Hiſtoriſche und Theologiſche Einleitung in die Religions-Streitigkeiten,

Welche ſonderlich auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche entſtanden,

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

Der heiligen Schrifft Doct. und P. P. O. auf der Univerſität Jena.

Vierdter und fünffter Theil.

Mit Königl. Polniſch. und Churfürſtl. Sächſiſ. allergn. PRIVILEGIO.

JENA,
bey Johann Meyers ſeeligen Erben
1736.

Vorrede.

Nunmehro folgen die letzten Theile der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten, welche ſonderlich auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche entſtanden, und zwar in der Ordnung der vierdte und fünffte, von deren Innhalt ich in dieſer Vorrede eine kurtze Nachricht geben will. Nachdem ich in den vorhergegangenen Theilen die Controverſien mit den Papiſten und Reformirten nach derienigen Art, die ich mir durch das gantze Werck fürgeſchrieben, abgehan-

delt; ſo iſt nun ein gleiches mit denen, welche noch übrig geweſen, geſchehen und vorgenommen worden. In dem **vierdten** Theil, der ietzo ans Licht trit, trift man alſo die Streitigkeiten mit den **Antitrinitarien** überhaupt und inſonderheit mit den **Socinianern** an, da ich denn mit Fleis beyde von einander unterſchieden, und in Betracht, daß die Socinianer eine gewiſſe Art der Antitrinitarien ausmachen, zuerſt von dieſen zuhandeln, vor nöthig gefunden, um die Sache in mehrerer Deutlichkeit und in beßerer Ordnung vorzuſtellen. Die Antitrinitarii kommen zwar in der Sache ſelbſt überein, daß ſie das hohe Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit läugnen; in der Art und Wei-

Weiſe aber, wie dieſes geſchiehet, gehen ſie von einander ab, und theilen ſich in gewiſſe Claſſen, deren hier vier bemerckt worden. Die erſte faſſet diejenigen in ſich, welche die Dreyeinigkeit ſo läugnen, daß ſie nicht einmahl das Anſehen haben wollen, als ſtatuirten ſie mehr; als eine Perſon: die andere die, ſo zwar drey Perſonen zuzulaſſen, ſcheinen; gleichwohl aber deren würcklichen Unterſcheid aufheben, welchen Irrthum man den Sabellianiſmum zu nennen pfleget: die dritte diejenigen, die unter den drey Perſonen im göttlichen Weſen eine Ungleichheit behaupten, ſo der Arianiſmus iſt; und die vierdte, welche aus den drey Perſonen drey Götter machen wollen, welches der Tritheiſmus iſt. Von allen

dieſen Arten der Antitrinitarien habe ich gehandelt: aus der Hiſtorie ſo wohl der åltern; als neuern Zeiten das nöthige von ihnen angeführet, und die Beſchaffenheit ihrer Irrthümer, denen ſie beygethan ſind, ordentlich vorgeſtellet; hierauf aber mich inſonderheit zu den Socinianern und den Controverſien mit ihnen gewendet, und mich gleichfalls bemühet, dasjenige, was man hievon zu wiſſen nöthig hat, in gehöriger Ordnung vorzutragen. Man findet zuerſt eine hiſtoriſche Nachricht von dem Socinianismo, wie derſelbige entſtanden, und deſſen Urſprung aus Italien hergeleitet wird: wie er ſich hierauf in andern Låndern, als in Polen, Siebenbürgen, Ungarn, in den Niederlanden, Engelland Franckreich, Deutſchland, Preuſ-

ſen

ſen ausgebreitet und herfürgethan: was derſelbige hie und da vor Schickſale gehabt: welches die vornehmſten und bekannteſten Socinianern geweſen: was ſie vor Schriften ediret, und was dergleichen Umſtände mehr ſind. Mit dieſer Nachricht verknüpfet ſich die Vorſtellung der Socinianiſchen Lehrſätzen und Irrthümer, welche ſo eingerichtet worden, daß man gezeiget, woraus ſolche zuerkennen, und bey dieſer Gelegenheit von den bey den Socinianern in einem ſymboliſchen Anſehen ſtehenden Schriften gehandelt; hiernechſt aber die Beſchaffenheit des Socinianismi überhaupt erkläret, und inſonderheit die eigenthümlichen Lehrſätze, woraus derſelbige beſtehet, nicht nur erzehlet und aus den eignen Schriften der Socinianer richtig

erwieſen; ſondern auch zugleich unterſuchet und kürtzlich widerleget. Bey ſolcher Widerlegung habe ich ſowohl auf ihre Einwürfe, welche ſie wider unſere evangeliſche Wahrheiten zumachen pflegen; als auf die Beweisgründe, damit ſie ihre irrige Lehren unterſtützen wollen, mein Abſehen gerichtet: auch noch eine Anweiſung gegeben, wie man ſich in den Controverſien mit ihnen zuverhalten, und was man ſich desfalls vor Bücher bekannt zumachen, die entweder von ihnen ſelbſt; oder ihren Gegnern, und zwar den Lutheranern, Reformirten und Papiſten aufgeſetzet worden.

Das iſt eins, ſo man in dem vierdten Theil dieſer Einleitung antrift; es kommt aber auch noch das andere dazu, nehmlich die Abhand-

handlung der Religions-Streitigkeiten mit den **Fanaticis und Enthuſiaſten**, überhaupt und inſonderheit. Diejenigen Fanatici, deren Controverſien ins beſondere ausgeführet worden, ſind die Anabaptiſten und Mennoniten: die Quacker, Joriſten, Familiſten, Labadiſten: die Ant. Bourignon und Petr. Poiret: ingleichen die Schwenckfeldianer, die Weigelianer, die Böhmiſten, die Roſen-Creutzer, die Gichtelianer, nebſt einigen andern. Von dieſen habe ich den Vortrag ſo abgefaſſet, daß ich erſtlich von einer jeden fanatiſchen Secte und jeden Perſon eine ſolche hiſtoriſche Erzehlung angeſtellet, bey welcher ich angemercket habe, wie dieſe Secten entſtanden: wie ſie ſich ausgebreitet: welches die vornehmſten

Anhänger derſelbigen geweſen: was ſie vor Schriften zum Vorſchein gebracht; nach dieſem aber mich inſonderheit bey ihren Irrthümern aufgehalten, und wie ich ſelbige aus ihren eignen Schriften, mehrentheils mit Anführung derjenigen Worten, darinnen ſie ſolche ſelbſt ausgedruckt haben, ſorgfältig und ordentlich erzehlet; alſo habe dabey nicht unterlaſſen, zu deren Widerlegung und zur Entdeckung ihres Ungrunds verſchiedene Anmerckungen einzuſtreuen: auch diejenigen Bücher, darinnen ſolches weitläuftiger und ausführlicher geſchehen iſt, anzugeben. Trift man hier ſolche Fanaticos an, die nicht ſowohl auſſer; als vielmehr in unſerer Kirche mit ihren ſeltſamen Meynungen Unruhe und Streitigkeiten veranlaſſet, und denckt

denckt dabey, warum ich ſolchen in derienigen Einleitung, welche nur die auſſer unſerer Kirche entſtandenen Streitigkeiten betrift, einen Platz angewieſen, ſo wiſſe man, daß ich beym Beſchlus dieſer Abhandlung die Urſach davon angezeiget habe: nehmlich, es ſey geſchehen, weil ſich ihre Secten vielmahls weit ausgebreitet, und über die Gräntzen unſerer Kirche gegangen: auch manche darunter mit derſelben keine Gemeinſchaft haben wollen.

Der **fünfte** und letzte Theil, der zugleich mit erſcheinet, beſtehet aus drey Capiteln. Das eine davon handelt von den Religions-Streitigkeiten mit den **Atheiſten, Naturaliſten und Indifferentiſten**, und theilt ſich

alſo

alſo wieder in drey Abſchnitte. Denn in dem erſten habe ich die Controverſien mit den Atheiſten ausgeführet: dasienige, was von der Beſchaffenheit und den mancherley Arten des Atheismi: ingleichen von der Exiſtentz der Atheiſten zu wiſſen nöthig iſt, zur Erläuterung der Sache ſelbſt vorausgeſetzet, und darauf nicht nur eine kurtze Hiſtorie der Atheiſten, und zwar der ältern, mittlern und neuern Zeiten mitgetheilet; ſondern auch ihre Lehrſätze, theoretiſche und practiſche, erzehlet und zugleich gewieſen, wie und auf was Art man wieder ſie zu diſputiren, und mit ihnen umzugehen habe; die Abhandlung aber ſelbſt iſt mit einem Verzeichnis derienigen Schriften, die vor und wider die Atheiſten heraus kommen ſind,

be-

beſchloſſen worden. Auf gleiche Art bin ich bey den Streitigkeiten mit den Naturaliſten und Indifferentiſten verfahren. Von beyden zeigt ſich hier eine Hiſtorie; oder Erzehlung derer, ſo ſich vornehmlich des Naturalismi und Indifferentismi theilhaftig gemacht: eine Vorſtellung ihrer irrigen und gottloſen Lehren: eine Erklärung deſſen, was man bey der Widerlegung derſelbigen zu beobachten habe, und eine Nachricht der von beyden Theilen ans Licht geſtellten und zu dieſen Controverſien gehörigen Schriften.

Indem ich weiter fortgegangen, ſo bin ich in dem folgenden Capitel auf die Streitigkeiten mit der orientaliſchen; abſonderlich griechiſchen und Rußiſchen

ſchen Kirche kommen. Bey dem, ſo die orientaliſche Kirche überhaupt angehet, habe ich mich nicht lange aufgehalten, und es nur dabey bewenden laſſen, daß ich ihre Beſchaffenheit und mancherley Secten kürtzlich dargeſtellet; hingegen mich bey den Controverſien mit der griechiſchen Kirchen weiter ausgebreitet. Dasienige, was ich davon geſagt, kommt ohngefehr darauf an: von welchen Griechen hier die Rede ſey: woraus man ihre eigentliche Meynungen zu erkennen, und welches die Glaubens-Bekänntniſſe ſind, die bey ihnen in einem Anſehen ſtehen: wie die Spaltung zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche entſtanden: wie in Anſehung ſolcher Trennung die eigentlichen Lehren der griechiſchen

Kir-

Kirche in zwey Claſſen einzutheilen und was eine iede davon vor Puncte in ſich begreift. Darauf folget, wie weit die Griechen in ihrer Religion mit den Papiſten und Proteſtanten überein kommen, und von denſelbigen abweichen: was überhaupt von ihrer Religion zu halten und was man vor Schriften habe, die zu dieſen Controverſien gehören. Nach dieſer Einrichtung iſt auch das letzte Capitel von den Religions-Streitigkeiten mit den **Mahometanern, heutigen Juden und Heyden** abgefaſſet, mithin habe ich nicht nöthig, davon weiter etwas zu gedencken.

Das iſt es, was ich in dieſen beyden Theilen gethan und geleiſtet habe; iedoch nicht durch meine eigne Kräfte; ſondern durch die

Gna-

Gnade, die mir GOtt nach ſeiner unendlichen Erbarmung in Chriſto JEſu von obenherab geſchencket hat. Darum preiſe ich in Einfalt und Demuth meines Hertzens dafür ſeinen Namen, und verkündige ſein Lob; wie aber dieſe Arbeit eintzig und allein ſolcher Verherrlichung der göttlichen Maieſtät gewidmet iſt; alſo laſſe ers dieſer Abſicht gelingen, und ſegne dies Werck zum Preis ſeines Namens und zum Nutzen vieler Menſchen, um ſeiner Liebe, Treue und Barmhertzigkeit: um ſeines Sohnes JEſu Chriſti willen.

Jena
den 24. Mertz
1736.

IO. GEORG. WALCHIVS,
Theol. D. und P. P.

Das fünffte Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Antitrinitariis und Socinianern.

Innhalt.

Gegenwärtige Abhandlung wird in zwey Theile getheilet und im erſten von den Antitrinitarien überhaupt; im andern von den Socinianern insonderheit gehandelt §. I.

Indem im erſten Theil von den Antitrinitarien überhaupt gehandelt wird, ſo werden dieſe in gewiſſe Claſſen getheilet. In der erſten ſtehen diejenigen, welche die Dreyeinigkeit ſo läugnen, daß ſie nicht einmal das Anſehen haben wollen, als ſtatuirten ſie mehr; als eine Perſon. Dahin gehören die Juden, die Mahometaner und verſchiedene alte Ketzer §. II. III.

In der andern befinden ſich die, ſo das Anſehen haben wollen, als ſtatuirten ſie drey Perſonen und gleichwohl deren würcklichen Unterſcheid aufheben, welches die Sabellianer ſind, die man in ältere und neuere theilet §. IV-XI.

In der dritten kommen diejenigen vor, die zwar drey Perſonen im göttlichen Weſen zugeben; aber eine Ungleichheit unter ihnen behaupten, ſo die Arianer ſind. Man führt ſie aus den ältern,

åltern, mittlern und neuern Zeiten an, §. XII-XXVII.

Zu der vierdten Claſſe hat man die Tritheiten gerechnet, die aus den drey Perſonen drey Götter machen §. XXVIII. XXIX.

Wobey zugleich der Streit wegen der Kirchen-Våter, die in den drey erſten Seculis gelebt, und die dem Nicåniſchen Concilio beygewohnet, was ſie nemlich von der Dreyeinigkeit geglaubt, erzehlt und erlåutert wird §. XXX-XXXIII.

Im andern Theile folgt die Abhandlung von den Socinianern inſonderheit Erſtlich wird die Hiſtorie des Socinianismi erzehlt und nachdem man die dahin gehörigen Scribenten angeführet §. XXXIV.

So berůhrt man deſſen Urſprung, wie er aus Italien hergeleitet wird §. XXXV.

Und weiſet, wie er ſich darauf ausgebreitet habe in Pohlen, Siebenbůrgen, Ungarn §. XXXVI-XLI.

Wie ſich ferner die Socinianer in andere Lånder begeben und daſelbſt ihre Irrthůmer auszuſtreuen, geſucht, als in den Niederlanden, in Engelland, Franckreich, Teutſchland und Preuſſen §. XLII-LIII.

Vors andere wird die Beſchaffenheit der Socinianiſchen Religion erwogen, da denn wieder drey Stůcke vorkommen. Das erſte iſt, woraus die Beſchaffenheit ſolcher Religion eigentlich zuerkennen §. LIV.

Das andere, worauf die eigentliche und wahre Beſchaffenheit des Socinianismi ůberhaupt ankomme §. LV. LVI.

Das dritte, welches die beſondern und eigenthůmliche Lehren der Socinianer ſind, ſo wohl ůberhaupt, wie ihr Syſtema beſchaffen LVII.

Als auch inſonderheit, was ſie lehren von der heiligen Schrifft, von Gott, von der Dreyeinigkeit, vom Stand der Unſchuld, vom Sůnden-

Fall

Fall, von Chriſto, vom ſeeligmachenden Glauben, von der Rechtfertigung, von der Wiedergeburt, Bekehrung und Buſſe, von den Sacramenten, vom zeitlichen Tod und Auferſtehung, vom ewigen Leben und von der ewigen Verdammnis §. LVIII-LXXXVII.

Wobey zugleich unterſucht wird, wie die Moral der Socinianer beſchaffen ſey §. LXXXVIII.

Das dritte Stück iſt, wie man ſich bey den Controverſien mit den Socinianern zuverhalten habe §. LXXXIX.

Zuletzt wird eine Nachricht von den Schrifften gegeben, welche herauskommen ſind, ſowohl von den Socinianern ſelbſt §. XC. XCI.

Als auch wieder dieſelbige von den Lutheranern, Reformirten und Papiſten §. XCII. XCIII. XCIV.

§. I.

Nachdem wir in den vorhergehenden Theilen eine Nachricht von den Religions-Streitigkeiten mit den Papiſten und Reformirten gegeben, ſo kommen wir nunmehro auf die Controverſien mit den Antitrinitariis und Socinianern, welche von ſolcher Beſchaffenheit ſind, daß ſie eine ſorgfältige Unterſuchung und eine gnaue Erkänntnis erfordern. Denn wie dieſe Feinde der Wahrheit die allerwichtigſten Irrthümer hegen und dadurch ſo gar den Grund unſerer chriſtlichen Religion umzureiſſen, ſich unterſtehen; alſo wiſſen ſie zum Theil ihre Sache auf eine ſubtile und ſpitzfindige Art vorzutragen und können diejenigen, welche hierinnen keine geübte Sinnen

nen zum Unterſcheid des wahren und falſchen haben, leicht verwirren. Eben daher werden wir uns durch den Beyſtand göttlicher Gnade dahin beſtreben, daß wir nicht nur dieſe Streitigkeiten hiſtoriſch erzehlen; ſondern ſelbige auch ordentlich unterſuchen. Die gantze Vorſtellung wollen wir in zwey Theile bringen und in dem erſten von den Antitrinitariis überhaupt; in dem andern aber von den Socinianern inſonderheit handeln. Denn da die letztern nur eine gewiſſe Gattung der erſtern ausmachen, ſo iſt nöthig, daß wir vorher von dieſen überhaupt reden und die Beſchaffenheit des Antitrinitariismi nebſt ſeinen mancherley Arten fürſtellen, ehe wir auf iene; oder auf die Socinianer kommen, damit man ſich von ihnen einen deſto ordentlichern und hinlänglichern Begrieff machen möge.

§. II.

Durch die Antitrinitarios verſtehet man dieienigen, welche im göttlichen Weſen nicht mehr, als eine Perſon zugeben wollen, und alſo das hohe Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit läugnen. Es iſt das einer der vornehmſten Grund-Artickeln, darauf unſer Glaube und mithin unſere Seeligkeit beruhet, weswegen der Satan iederzeit bemühet geweſen, nicht nur die Menſchen von der ſeeligmachenden Erkänntnis deſſelbigen abzuhalten; ſondern auch ſolche Irr-Geiſter zuerwecken, welche eine verkehrte Lehre geführet und dieſe theure Wahrheit

heit bald auf diſe; bald auf iene Art angefoch-
ten. In der Sache ſelbſt kommen ſie überein,
daß ſie dies Geheimnis umzuſtoſſen, geſucht;
in der Art und Weiſe aber, wie ſie dieſes ge-
than und ſich des Antitrinitariismi theilhaftig
gemacht, ſind ſie von einander unterſchieden,
und laſſen ſich füglich in vier Claſſen eintheilen.
Zu der erſten ſtehen dieienigen, welche ſchlech- P. 553.
terdings und dergeſtalt die Dreyeinigkeit auf-
heben, daß ſie nicht nur die Gottheit Chriſti
und des heiligen Geiſtes läugnen; ſondern auch
nicht einmahl das Anſehen haben wollen, daß ſie
mehr, als eine Perſon in der Gottheit ſtatuirten.
Dahin gehören die Jüden. Im alten Teſta-
ment hatte GOtt dies Geheimnis deutlich ge-
nug geoffenbahret, wie die in den Büchern
deſſelbigen vorhandene Zeugniſſe ausweiſen, und
wurde ſolches von denen, welche an den Meſ-
ſiam glaubten, und GOtt von Hertzen dienten,
angenommen und für wahr gehalten, indem
ſonſt weder Glaube; noch Gottes-Dienſt hätte
beſtehen können. Ja dieſe Lehre war auch nach-
gehends unter dem Jüdiſchen Volck an ſich
nicht unbekannt, welches man aus einigen
apocryphiſchen Schrifften, ſonderlich aus dem
Buch der Weisheit, aus den Chaldäiſchen
Uberſetzungen, aus der Cabbaliſtiſchen Lehre
und verſchiedenen Jüdiſchen Scribenten, die
nach der Geburt Chriſti gelebet, ſchlieſſet und
daraus verſchiedene Merckmaale davon an-
mercket, welches mit mehrerm Petr. Allix in

dem Ausſpruch der alten Jüdiſchen Kirchen wieder die Unitarios, ſo aus dem Engliſchen ins teutſche überſetzt mit Arnolds Vorrede 1707. herauskommen: Petrus Galatinus in arcanis catholicæ veritatis: Raymundus Martini in pugione fidei: Joh. Meyer in diſſert. theol. de myſterio ſacroſanctæ trinitatis ex ſolius veteris teſtamenti libris demonſtrato atque ex veterum ac recentiorum rabbinorum, præſertim cabbaliſticorum rariſſimis monumentis illuſtrato, Haderw. 1712. Joſ. Arndius in diatrib. de myſterio trinitatis e ſcriptis rabbinorum veterum: Hermann Witſius in iudæo chriſtianiz. circa principia fidei & ſacroſanctam trinitatem: Gottfr. Chriſt. Sommer in ſpecimine theologiæ Soharicæ cum chriſtiana amice conuenientis, Goth. 1734. Buddeus in inſtitutionib. theol. dogmatic. *libr.* II. *cap* I. §. 55. p. 429. ſqq. nebſt andern gewieſen. Daher haben in Anſehung der Chaldäiſchen Uberſetzungen die Socinianer einen Streit veranlaſſet. Denn da in denſelbigen die Formel מימרא דיי zum öfftern von GOtt und von dem Meßia vorkommt, ſo hat man angemerckt, daß man damit eine göttliche Hypoſtaſin anzeigen und zuerkennen geben wollen, der Meßias, wie er ein wahrhafftiger Menſch ſeyn werde; alſo ſey er auch wahrer GOtt, welches den Socinianern nicht angeſtanden

und haben ſie geſucht, dieſe Redens-Art zuver- drehen und ihr einen andern Verſtand beyzu- legen. Unter denſelbigen iſt dieſes von Jon. Schlichtingio geſchehen, daß wie Georg. Dechner eine Predigt über Johann. I, 1. ſqq. im Jahr 1639. herausgab, und darinnen zur Erläuterung deſſen, was Johannes von dem Wort, das iſt von Chriſto, geſagt, aus den Chaldäiſchen Uberſetzungen verſchiedenes beygebracht hatte, ſo edirte er dawieder 1644. beſondere animaduerſiones und bemühete ſich, die berührte Chaldäiſche Formel von dem Meßia auf einen andern Verſtand zuziehen. Eben das that auch ein ungenannter in der diſceptatione de verbo; vel ſermone dei, cuius creberrima fit mentio apud paraphraſtas chaldæos, Irenop. 1646. 8. welchem aber Joh. Stephanus Rittangel libram veritatis, qua Irenopolitæ cuiusdam Ariani innumeri in citandis ſcripturæ doctorumque vtriusque iudaicæ & chriſtianæ eccleſiæ contra æternum & per ſe ſubſiſtentem λόγον auctoritatibus errores; aut falſitates adcurate expenduntur, entgegen geſetzet. Solche Schrifft lies Joh. van der Wayen zu Franecker 1698. wieder auflegen und fügte ein diſſertation. de λόγῳ aduerſus Io. Clericum bey, worauf dagegen eine andere unter dem Titel: bilibra veritatis & rationis de מימרא די seu verbo dei &c. 1700. zum Vorſchein kam, von welcher ſowohl; als auch

von der vorher angeführten diſceptatione **Wilhelm Henrich Vorſtius**, ein Sohn des **Conrad Vorſtii**, und Remonſtrantiſcher Prediger in den Niederlanden, Auctor ſeyn ſoll. Mehrers findet man von dieſem Streit in des Herrn Paſt. **Wolfs** biblioth. ebr. *part. I.* p. 476. und *part.* II. p. 1187. Doch iſt das Licht, welches GOtt dem Jüdiſchen Volck zur Erkänntnis der heiligen Dreyeinigkeit aufgehen laſſen, nachgehends dergeſtalt verdunckelt worden, daß ſich nicht nur dieſe Wahrheit unter den Juden unbekannt gemacht; ſondern man hat ſie auch gar geläugnet, und vor einen wichtigen Irrthum angeſehen, wenn man ſage, daß im göttlichen Weſen drey Perſonen wären. Das erhellet aus ihren Schrifften zur Gnüge. Sie geben unſere Lehre vor gantz ungegründet und ungeräumt aus, welche der geſunden Vernunfft entgegen wäre: ſie treiben damit ihr Geſpött; ia ſie ſcheuen ſich nicht, allerhand Läſterungen dawieder auszuſtoſſeu. Die Sache ſelbſt iſt mehr, als zubekannt; man kan aber dabey **Eiſenmengers entdecktes Judenthum** *part.* I. *cap.* 1. ſqq. leſen.

Den Juden müſſen wir die **Mahometaner**, als Antitrinitarios an die Seite ſetzen. Denn wie ihre Religion aus dem Judenthum, alten Heydenthum und Chriſtenthum zuſammen geſetzet iſt; alſo kommt ſie mit dem Judenthum unter andern damit überein, daß man mit den Juden ſchlechterdings die Dreyeinig-

keit

keit läugnet. Das Glaubens-Bekänntnis der Mohametaner iſt: es iſt kein GOtt, ohne der einige GOtt, und Mahomet ſein Prophet. Daß nur ein GOtt ſey, wird in dem Alcoran immer eingeſchärffet; aber auch zugleich aus dieſem Grund die Dreyeinigkeit verworffen, daß wenn nur ein GOtt ſey, ſo könnte ſelbige nicht ſtatt haben. Daraus ſiehet man, daß Mahomet die Lehre der Chriſten von der heiligen Dreyeinigkeit nicht recht verſtanden, und ſich eingebildet, als wenn man drey Götter glaube, und alſo dem Tritheiſmo beygethan wäre. Ja die drey Perſonen ſelbſt, die wir in dem einigen göttlichen Weſen nach Anweiſung der heil. Schrifft behaupten, ſtelt er gantz anders vor, als wir ſolche würcklich glauben, indem er vorgiebt, daß ſelbige GOtt, die Maria, die GOttes Gebährerin, und Chriſtus, der Sohn GOttes und der Mariä wären. Was inſonderheit die andere Perſon in der Gottheit; oder den Sohn GOttes anlangt, ſo läugnet man, daß GOtt einen Sohn habe, weil er unveränderlich und daher weder zeugen; noch gezeuget werden könne: weil er kein Weib habe und keines Sohns bedürffe, welches deutlich zuerkennen giebt, daß ſich Mahomet einen gantz groben und irdiſchen Concept von dieſem Geheimnis gemacht. Des heiligen Geiſtes und des Geiſts GOttes; oder der aus GOtt ſey, wird zwar in dem Alcoran gedacht; man verſtehet aber dadurch keine beſondere Perſon im

göttlichen Weſen, die ſelbſt GOtt ſey. Man leſe hier des Herrn Reineccii introduction. & totius religionis Mohammedicæ ſynopſin *cap. 3.* p. 70. ſqq. nach, welche er dem Alcorano, den er nach Marraccii lateiniſcher Uberſetzung 1721. 8. wieder drucken laſſen, fürgeſetzet hat.

Von den alten Ketzern werden als Antitrinitarii der erſten Claſſe Cerinthus und Ebion angeführet; es iſt aber die Sache nicht gantz gewis und ausgemacht. Soviel iſt richtig, daß beyde die Gottheit Chriſti geläugnet und ihn vor einen bloſen Menſchen gehalten. Von dem Cerintho meldet Irenäus *lib.* I. *cap. 25.* er habe dafür gehalten, nachdem JEſus getaufft geweſen, ſo ſey Chriſtus in der Geſtalt einer Taube über ihn kommen und er habe hierauf angefangen, zu predigen und Wunder zuthun; als ſich aber die Zeit ſeines Leidens heran genahet, ſey Chriſtus wieder von ihm gewichen, woraus alſo erhellet, daß er einen Unterſcheid unter JEſu und Chriſto gemacht. Jenen hielte er vor einen bloſen Menſchen, der natürlicher Weiſe, wie alle andere, von Joſeph und Maria gezeuget worden; durch Chriſtum aber verſtunde er kein ſelbſtändiges göttliches Weſen; ſondern nur eine gewiſſe Krafft, welche ihm eine Zeitlang mitgetheilet worden, wie zugleich aus dem Epiphanio hæreſ. 28. p. 110. zuerſehen. Damit läugnete er die Gottheit Chriſti; ob er aber dabey das Anſehen

ſen haben wollen, als ſtatuire er eine Drey-einigkeit; oder ob er ſolche ſchlechterdings ver-worffen, das kan man nicht gewis ſagen. Eben ſo iſts mit dem Ebione beſchaffen. Er lehrte gleichfals, Chriſtus ſey ein bloſer Menſch, wel-ches die alten durchgehends bezeugen; was aber eigentlich ſeine Meynung von der Dreyeinigkeit geweſen und auf was vor Art ſelbige von ihm geläugnet worden, davon finden wir keine ge-wiſſe und deutliche Nachricht. So viel ſiehet man aus dem Epiphanio hæreſ. 30. p. 127. daß die Ebioniten, wie die Cerinthianer, Jeſum und Chriſtum von einander unterſchieden und nicht einig geweſen, was man durch Chriſtum zuverſtehen habe. Etliche ſetzen ſie in die Claſſe der Arianer: andere ſehen ſie vor Sabellianer an.

Mit mehrerer Gewisheit können wir den Paullum Samoſatenum hieher rechnen. Denn obwohl einige dafür halten, daß die Lehre der Samoſatenianer mit dem Sabellianismo ü-bereinkäme, als Dionyſius Petavius theol. dogmat. de trinitat. *lib.* II. *cap.* 5. p. 204. ſqq. und Chriſtian Wormius in hiſtor. Sabelliana *cap.* 3. §. 2. p. 144. ſo zeigt ſich doch bey gnauerer Unterſuchung, daß Paul-lus Samoſatenus nicht auf die Art, wie Sa-bellius, eine Dreyeinigkeit zugelaſſen, welche auf drey unterſchiedene Nahmen beruhe; ſon-dern ſelbige vielmehr ſchlechterdings geläugnet und nicht einmahl das Anſehen haben wollen,

daß

daß er im göttlichen Weſen mehr, als eine Perſon zugebe. Seine Meynung gieng dahin: es ſey nur ein GOtt und wäre der Sohn nebſt dem heiligen Geiſt nichts ſelbſtändiges in dem göttlichen Weſen; ſondern man habe ſie nur als gewiſſe Eigenſchaften und Würckungen anzuſehen, die ſich in GOtt ſelbſt befänden. Das Wort; oder der Sohn Gottes ſey nichts anders, als der göttliche Verſtand: die Gedancke und Weisheit in demſelbigen; wie aber JEſus an ſich ein bloſer Menſch geweſen; alſo ſey er mit dieſem Wort, ſo gleichſam von GOtt ausgegangen; oder mit der göttlichen Weisheit ausgerüſtet worden. Damit läugnete er die Selbſtändigkeit des Sohnes und des heiligen Geiſtes in dem göttlichen Weſen und gab in demſelbigen nur eine Perſon zu, welches offenbahr der Antitrinitariismus iſt; es geſchahe aber dieſes auf ſolche Art, daß er nicht einmal das Anſehen hatte, als statuire er mehr, als eine Perſon, und gieng daher von dem Sabellio ab. Solches bezeugen **Epiphanius** hæreſ. 65. p. 608. und **Leontius Byzantinus** de ſectis p. 504. weswegen er mit Recht unter die Antitrinitarios der erſten Claſſe geſetzet wird. Mehrers kan man von ihm, ſeiner Ketzerey und Anhängern in **Joh. Wilhelm Baiers** diſſert. de Paulſo Samoſateno, die *decad. 1.* ſeiner diſputation. theologic. anzutreffen: in **Sagittarii** introduct. in hiſtor. eccleſiaſt.

ſiaſt. p. 1165. in **Tillemonts** memoires pour ſervir à l' hiſtoire eccleſiaſtiqu. *tom. IV. part.* 2. p. 612. 893. und in unſerer Diſſertation de Samoſatenianis neotericis, quorum mentio fit in Auguſt. confeſſion. p. 4. ſqq. finden. Unter ſeine Nachfolger wird **Photinus** gerechnet, welcher unter den alten Ketzern gar bekannt iſt, und hier deswegen zumercken, weil von ihm die Socinianer **Neo-Photinianer** genennet werden. Er lebte im vierdten Seculo, war aus klein Galatien gebürtig und ſtunde der Gemeine zu *Sirmien* lange vor. Man rühmt ihn, daß er ein gelehrter und beredter Mann geweſen ſey. Seine Ketzerey betraff die Lehre von Chriſto und von der Dreyeinigkeit, welche er geläugnet und Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten. In ſo weit kommen die Alten, die von ihm reden, überein; was aber ſeine beſondere Lehr-Sätze davon anlangt, ſo ſind ſie desfals unterſchieden und man macht ihn bald zu einem Samoſatenianer; bald zu einem Sabellianer. Einige ſagen, er habe gelehret, GOtt ſey einig und wären nicht drey Perſonen; ſondern nur drey Nahmen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Chriſtus ſey ein bloſer Menſch und habe ſeinen Anfang mit ſeiner Geburt von der Maria genommen; wie denn auch der heilige Geiſt eigentlich keine ſonderbahre Perſon ſey. Nimmt man dieſes an, ſo muß man ſagen, daß ſeine Meynung von der

Drey-

Dreyeinigkeit auf den Sabellianismum hinausgelauffen und er auf ſolche Art nicht zu der erſten Claſſe der Antrinitariorum gehöre. Denn da hat er einigermaßen das Anſehen haben wollen, als ſtatuire er drey Perſonen in dem göttlichen Weſen. Andere drucken ſeine Meynung ſo aus, daß er vorgegeben, ein anders ſey der Sohn; ein anders das Wort. Dieſes ſey zwar vom Anfang nach Johannis Worten; aber nicht iener. Das Wort und der Geiſt ſey allezeit in GOtt geweſen. Der Menſch aber JEſus ſey außer demſelbigen, nach welcher Vorſtellung ſeine Meynung mit der Lehre des Paulli Samoſateni, wie wir ſolche vorher berührt haben, übereinzukommen ſcheinet. Das läſt ſich auch nicht undeutlich aus dem, was Vincentius Lerinenſis in commonit. adu. hæretic. *cap. 17.* davon anführet, ſchlieſſen, und Philaſtrius de hæreſibus *cap. 65.* p. 128. ſagt ſchlechterdings, Photinus ſey in allen den Lehr-Sätzen des Paulli Samoſateni gefolget. Einige ſagen, er habe Ebionis Ketzerey wieder aufgewärmet, und vergleichen ihn deswegen mit demſelbigen, welches in ſo weit ſeine Richtigkeit hat, ſofern er Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten. Man ſtellte verſchiedene Synodos wieder ihn und ſeine Lehren an, und ob er wohl immer noch erhalten wurde, ſo muſte er doch zuletzt ins Elend gehen. Davon ſind verſchiedene gelehrte Schrifften vorhanden, welche man nachleſen kan, als

Mar-

Matthäi Larroquani diſſertatio duplex de Photino hæretico eiusque multiplici damnatione & de Liberio, pontifice romano, Geneb 1670. 8. Dionyſii Petavii diſſert. de Photino hæretico eiusque damnatione, welche deſſen rationar. tempor. beygefüget worden: Thomä Ittigs hiſtoria Photini, ſo in deſſen heptad. diſſert. p. 426. zufinden, einiger andern zugeſchweigen, deren der Herr Fabricius in biblioth. græc. *lib.* V. *cap.* 23. *volumin.* 8. p. 315. Erwehnung thut.

§. III.

Solche Vorgänger haben die Socinianer gehabt, welche eben zu dieſer erſten Claſſe der Antitrinitariorum gehören, und daher nicht nur billig mit ienen in eine Rolle gebracht; ſondern auch mit dem Nahmen derſelbigen beleget worden. In Anſehung der Mahometaner hat der Herr la Croze in den diſſertations hiſtoriques ſur les diuers ſuiets *tom.* I. p. 1. ſqq. eine Vergleichung unter dem Mahometaniſmo und dem Socinianiſmo angeſtellet und gewieſen, es geſchehe den Socinianern gar nicht Unrecht, wenn man den Urſprung ihrer Irrthümer von den Mahometanern herleite. Unter den alten Ketzern kommen ſie mit dem vorhin angeführten Paullo Samoſateno und Photino überein, und werden daher mit Recht Neo-Samoſatenianer und Neo-Photinianer genennet, welches ſie zwar nicht leiden wollen;

wollen; ſie haben aber nicht die geringſte Urſach, ſich darüber zubeſchweren. Sie geſtehen ſelbſt, daß ietzt erwehnte Ketzer eben dasienige gelehret, was ſie lehren. **Fauſtus Socinus** bekennet in diſputation. de ieſu chriſti, filii dei natura; ſiue eſſentia aduerſus Andr. Volanum *tom.* II. *oper.* p. 417. Photinum certum eſt, ipſiſſimam noſtram ſententiam & ſermone & ſcriptis acriter defendiſſe: idque, poſtquam incepit, perpetuo, dum vixit; und was den Paullum Samoſatenum anlangt, ſo ſetzet er p. 420. hinzu: quod ad Paullum Samoſatenum adtinet, eum quidem nobiscum ſenſiſſe, arbitramur in eo, quod dei filium, antequam in Mariæ virginis vtero conciperetur, reuera extitiſſe, negauerit, atque adeo eius de chriſti perſona ſententiam vniuerſam parum a noſtra abfuiſſe, credimus; non tamen eum pro ſancto veneramur. Ein gleiches thut **Oſtorodus** und ſagt in der Vorrede ſeiner **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtli- Religion** p. 13. ausdrücklich, daß Photini Lehre in dem Artickel von Chriſto in allem mit der ſeinigen übereinkäme; wie denn auch **Andreas Wiſſowatius** in narratione compendioſa, quomodo in Polonia a trinitariis reformatis ſeparati ſint chriſtiani vnitarii, welche ſich bey **Chriſt. Sandii** bibliothec. antitrinitarior. p. 209. befindet, unter die-

diejenigen, ſo die wahre Lehre beybehalten und vertheidiget hätten, den Paullum Samoſatenum und Photinum zehlet. Geſetzt, wir hätten dergleichen Bekänntniſſe von den Socinianern ſelbſt nicht; ſo iſt doch die Sache da. Denn wenn wir dasjenige, was auf der einen Seite Paullus Samoſatenus und Photinus; auf der andern aber die Socinianer lehren, neben einander halten, ſo zeigt ſich eine völlige Aehnlichkeit und mit derſelbigen zugleich die wohlgegründete Urſach, warum man ſie Neo-Samoſatenianer und Neo-Photinianer nenne. Sagen ſie, es ſtünden ihnen ſolche Benennungen um deswegen nicht an, weil ſie von den Dienern und Knechten ihres Herrn hergenommen, und ſie vielmehr von Chriſto, als dem Herrn ſelbſt, Chriſten heiſſen wolten, ſo iſt dabey zweyerley zubedencken. Das eine iſt: ob ſie mit Recht den Nahmen der Chriſten führen können? da ſie Chriſtum, als den Grund unſeres chriſtlichen Glaubens und der Seeligkeit nicht erkennen wollen, wie aus dem folgenden mit mehrerm zuerſehen ſeyn wird; wenn aber auch dieſes wäre, ſo kommt das andere dazu, daß nemlich alle Ketzer Chriſten heiſſen wollen. Omnes hæretici catholicos ſe; vel chriſtianos dici, volunt, ſagt Auguſtinus. Darum müſſen noch beſondere Nahmen vorhanden ſeyn, durch welche man die verſchiedene Secten, ſo unter den Chriſten entſtanden ſind, von einander unterſcheidet. Sonſt pflegt man

die Socinianer auch Ebioniten, Cerinthianer, Arianer u. ſ. w. zunennen, und ſie auf ſolche Art noch mit verſchiedenen alten Ketzern in eine Vergleichung zuſetzen; es geht aber der Parallelismus mit dieſen Ketzern nicht ſo richtig, wie mit den Samoſatenianern und Photinianern an. Denn da die Socinianer ſchlechterdings die Dreyeinigkeit läugnen und nicht einmal das Anſehen haben wollen, daß ſie mehr, als eine Perſon in der Gottheit ſtatuirten, ſo iſt dieſes von dem Ebione und Cerintho noch nicht ausgemacht, daß ſie eben dergleichen gelehrt; die Arianer aber gaben drey Perſonen im göttlichen Weſen zu und behaupteten eine Ungleichheit unter denſelbigen. Damit iſt keine völlige Ubereinſtimmung der Socinianer mit dieſen Ketzern vorhanden, die gleichwohl da ſeyn mus, wenn ein Parallelismus ſoll angeſtellet werden. Mehrers kan man hievon in Calovs Socinismo profligato p. 2. ſqq. Scherzers collegio anti-Socinian. p. 15. und in Engelckens diſſertat. de damnabili Sociniani-ſmi gangræna, welche er Schomers collegio anti-Sociniano fürgeſetzet, p. 35. ſqq. nachleſen.

§. IV.

p. 554. Die andere Claſſe der Antitrinitariorum begreifft diejenigen, welche zwar das Anſehen haben wollen, als ſtatuirten ſie drey Perſonen; in der That aber den würcklichen Unterſcheid aufheben. Das ſind eigentlich die Sabellia-

ner, welche ihre Benennung von dem Sabellio haben und in ältere und neuere einzutheilen ſind. Unter ienen; oder den ältern iſt Sabellius der vornehmſte, von welchem der Irrthum auch ſeinen Nahmen bekommen und der Sabellianismus genennet worden, nicht, als wenn er zuerſt darauf gefallen wäre; ſondern, weil er ihn vermuthlich förmlicher vorzutragen, gewuſt und weiter auszubreiten, geſucht. Denn vor ihm ſind verſchiedene geweſen, welche die Dreyeinigkeit auf die Art, wie er nachgehends gethan, geläugnet haben. Derienigen nicht zu gedencken, von denen die Sache noch nicht ausgemacht und gewis iſt, als der Valentinianer und Montaniſten, ſo hat auch gegen das Ende des andern Seculi Praxeas gelehret, im göttlichen Weſen ſey Vater, Sohn und heiliger Geiſt nur eine Perſon und was in der Schrifft dem Sohn beygeleget werde, käme auch dem Vater zu, ſo, daß dieſer gebohren und gecreuziget worden. Unter den alten hat Tertullianus wieder ihn geſchrieben. Er ſoll viele Schüler und Anhänger gehabt haben, die ſeine Lehre bekannt gemacht. Insbeſondere hält man dafür, daß Beryllus, Biſchoff zu Boſtra in Arabien, durch ihn von der Wahrheit abgebracht worden, welcher in dem dritten Seculo nach Euſebii Bericht in hiſtor. eccleſ. lib. VI. cap. 33. behauptet, ehe Chriſtus ins Fleiſch kommen, und ſich unter den Menſchen geoffenbahret, habe er kein ſelbſtändiges Weſen

 gehabt

gehabt und keine beſondere Perſon ausgemacht. In eben dieſem Jahrhundert brachen die Noetianer durch ihren Anführer, den Noetium, einen Mann aus Aſien, und zwar entweder von Smyrna; oder Epheſo, aus und bemüheten ſich, des Praxeá Ketzerey fortzupflantzen, vornemlich an denienigen Orten, wo er nicht bekannt war. Denn gedachter Noetius ſoll gleichfals gelehret haben, es ſey nur ein einiges ſelbſtändiges göttliches Weſen, welches drey Nahmen habe, Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Solches Weſen habe im alten Teſtament als Vater das Geſetz gegeben: im neuen ſey es Menſch worden in der Perſon des Sohnes, und als heiliger Geiſt ſey es über die Apoſtel kommen. Indem nur eine Perſon ſey, welche drey Nahmen führe, ſo käm dem Vater alles dasienige zu, was von dem Sohne geſagt werde, daß er nemlich gelitten und gecreutziget worden. Seine Anhänger wurden daher patripaſſiani; oder theopaſchitæ genennet. Andere tragen ſeine Meynung ſo vor: daß er gemeinet, GOtt werde im Himmel der Vater; auf Erden der Sohn und in den Kräfften der Creaturen der heilige Geiſt genennet. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſtimmen die Zeugniſſe der alten, die uns von dieſer Sache Nachricht geben, darinnen überein, daß er die Nahmen der drey Perſonen zwar zugelaſſen; den würcklichen Unterſcheid aber derſelbigen aufgehoben. Man ſehe Epiphanium in anacephal. *cap.* II. *tom.* II.

oper.

oper. p. 145. Auguſtinum de hæreſib. *cap.* 41. Philaſtrium de hæreſib. *cap.* 53. p. 107. Theodoretum hæretic. fabul. III, 3. und von den neuern Petavium dogmat. theologic. de trinitat. *lib.* I. *cap.* 6. §. 2. *tom.* II. p. 33. und Sagittarium in introductione in hiſtor. eccleſiaſtic. p. 1100. nach.

Von dem Noetio ſoll Sabellius ſeine Lehren bekommen haben. Er lebte auch im dritten Seculo und kam ſonderlich gegen das Jahr 257. mit ſeiner Ketzerey herfür. Er war aus Africa und inſonderheit aus Lybien von Pentapolis gebürtig. Die alten bezeugen einſtimmig, er habe auf ſolche Art die Dreyeinigkeit geläugnet, daß er aus den drey Perſonen im göttlichen Weſen nur drey Nahmen einer Perſon gemacht, wie aus dem Epiphanio, Auguſtino, Theodoreto uud andern zuerſehen. Auf dieſe Art kamen die Noetianer und Sabellianer in ihrer Ketzerey überein; weswegen auch Auguſtinus de hæreſib. *cap.* 41. mit dem Epiphanio und Philaſtrio nicht zufrieden iſt, daß ſie aus dieſen zweyen beſondere Secten gemacht. Einige mercken an, es habe Sabellius ſeine Ketzerey zugleich mit von den Jüden, deren es zu ſeiner Zeit um Pentapolis viel gegeben, und aus dem apocryphiſchen Evangelio der Egyptier bekommen, als in welchem Chriſtus eingeführet worden, daß er ſeine Jünger gelehret, der Vater und Sohn wären nur eine Perſon. Er ſoll ſie zuerſt zu Pentapolis be-

kannt gemacht haben; wie aber das geſchahe, wiederſprach ihm Dionyſius von Alexandrien, und ſchrieb vier Bücher wieder den Sabellium, davon man einige übergebliebene Stücke bey dem Athanaſio und bey dem Baſilio antrifft. Außer dieſem haben verſchiedene andere wieder dieſe Ketzerey diſputiret und ſolche wiederleget, als Athanaſius, Euſebius, Baſilius, Audentius. Nach einiger Meynung iſt im Jahr 261. zu Alexandrien ein Provincial Synodus gehalten und Sabellius als ein Ketzer aus der Kirche ausgeſchloſſen worden. Seine Anhänger hieſſen nicht nur von ihm Sabellianer; ſondern bekamen auch noch verſchiedene andere Nahmen, welche ein Abſehen auf den Irrthum hatten, den ſie vertheidigten. Man nennte ſie monarchianos, indem ſie fürgaben, daß nur allein bey ihrer Lehre die Monarchie; oder daß nur ein Gott und ein Herr ſey, beſtehen könne; dahingegen aus der Meynung von den drey Perſonen im göttlichen Weſen die Vielgötterey flieſſen müſte: ferner vnionitas, weil ſie aus den drey Perſonen im göttlichen Weſen nur eine machten, und patripaſſianos, indem ſie behaupteten, daß der Vater gelitten habe, eben wie man auch die Noetianer alſo genennet hat. Auguſtinus de hæreſibus *cap. 41.* mercket an, ſie wären mehr patripaſſiani; als Sabelliani genennet worden; wobey aber einige erinnern, man habe das nicht ſo ſchlechterdings von allen und

jeden;

leiden; ſondern nur von einigen Sabellianern anzunehmen. Denn da Sabellius ſelbſt nebſt ſeinen ächten Anhängern gelehret, es ſey Chriſto, der an ſich ein bloſſer Menſch wäre, nur eine göttliche Krafft mitgetheilet worden, ſo wären andere darinnen von ihnen abgegangen und hätten behauptet, daß ſich die einzige Perſon in der Gottheit; oder der Vater mit der menſchlichen Natur ſo vereiniget, daß ſie habe können leiden und gecreuziget werden, welche denn eigentlich patripaſſiani genennet worden. Von dieſer Ketzerey ſind nachzuleſen **Chriſtian Wormius** in hiſtoria Sabelliana, hoc eſt de origine & incrementis hæreſeos Sabellianæ vsque ad initium ſeculi quinti deduct. ex antiqu. eccleſ. obſeruation. *1696. 8.* Natalis Alexander in hiſtor. eccleſ. *ſecul.* III. *diſſert.* 25. p. 775. **Basnage** in hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. *lib.* 2. *cap.* 5. §. 5. p. 70. **Petavius** theologicor. dogmat. de trinitate *lib.* I. *cap.* 6. *tom.* II. p. 32. und de incarnatione *lib.* I. *cap.* 3. *tom* V. p. 5. ſqq. **Bebelius** in antiquitat. eccleſ. *ſecul.* III. p. 925. **Baier** in diſſertat. de monarchianis, antitrinitariis antiquis & recentioribus, Hall. 1695. **Sagittarius** in introduct. in hiſtor. eccleſiaſtic. p. 1102. **Buddeus** in inſtitution. theol. dogmat. *lib.* II. *cap.* 1. §. 54. p. 414.

§. V.

In den mittlern Zeiten, und zwar im eilfften

Seculo ſoll **Roſcelinus** die Ketzerey des Sabellii wieder aufgewärmet haben. Er war ein berühmter Scholaſticus, lehrte in Franckreich und ſtifftete die Secte der Nominalium. Indem er ſeiner Vernunfft bey den Geheimniſſen der chriſtlichen Religion, und inſonderheit von der heiligen Dreyeinigkeit zuviel einräumte, verfiel er auf allerhand Irrthümer, die auf einen Antitrinitariismum hinausliefen; man iſt aber nicht einig, zu welcher Claſſe der Antitrinitarien er müſſe gerechnet werden. Einige machen ihn zu einen Sabellianer, als **Baronius** in annalibus ad ann. 1094. **Calvoer** in fiſſuris Sionis *libr.* XI. *cap.* 4. p. 334. und andere; wenn man aber ſeine Meynung, wie ſie von den Scribenten ſelbiger Zeit fürgetragen wird, gnau anſiehet, ſo ſcheint ſein Irrthum der Sabellianiſchen Ketzerey vielmehr entgegen zuſtehen. Er lehrte, daß die drey Perſonen in dem göttlichen Weſen drey diſtincte Sachen wären, deren eine iede von der andern unterſchieden ſey, wie unter andern drey Engel; oder drey Seelen von einander abgeſondert; iedoch ſo, daß die drey Perſonen einerley Gewalt und einerley Willen hätten. Solche Meynung hat er daher beweiſen wollen, daß, wenn Vater, Sohn und heiliger Geiſt nicht drey unterſchidene Dinge wären, ſo müſte man ſagen, daß der Vater und der heilige Geiſt eben ſo wohl, wie der Sohn, menſchliche Natur angenommen.

Man

Man ſehe davon Anshelmum *lib.* II. epiſtolar. *epiſt.* 35. p. 315. nach. Daraus wollen andere vielmehr ſchlieſſen, er habe den Sabellianern wiederſprochen; ſey aber auf den Abweg der Tritheiten gerathen und habe die drey Perſonen ſo weit von einander abgeſondert, daß er daraus drey Götter gemacht, welches auch nachdem, was erwehnter Anshelmus anführet, glaublicher iſt. Doch ſey ihm, wie ihm wolle, ſo wurde er auf dem Concilio zu Soiſſon 1092 verdammt und er ſchwur in Gegenwart der Verſammlung ſeinen Irrthum ab; wie er aber das nur aus Furcht, er möchte ſein Leben darüber verliehren, gethan; alſo nahm er ihn nachgehends von neuen wieder an. Der angeführte Anshelmus ſchrieb ſein Buch de *fide trinitatis* & incarnatione verbi wieder ihn. Abälardus war ein Diſcipel von ihm; war aber gleichfals mit ihm nicht zufrieden: verwarff ſeinen Irrthum und nennte ihn pſeudo-dialecticum und pſeudo-chriſtianum, wovon Natalis Alexander in hiſtor. eccleſiaſtic. *ſecul.* XI. & XII. *cap.* 4. *articul.* 4. p. 478. mehrers berühret.

§. VI.

Kommen wir auf die neuern Zeiten, ſo ſind verſchiedene auf den Sabellianiſmum gerathen; oder haben ſich doch deſſelbigen verdächtig gemacht. Man rechnet dahin den Michael Servetum. Er war zu Villanueva in Aragonien 1509. von chriſtlichen Eltern gebohren.

ren. Sein Vater war ein Notarius. Nachdem er eine Zeitlang zu Toulouſe der Rechts-Gelehrſamkeit obgelegen hatte, begab er ſich nach der Schweitz und hielte ſich zu Baſel auf; von dar aber gieng er nach Strasburg, denn nach Franckreich und legte ſich daſelbſt auf die Medicin, wobey er aber zugleich die Theologie trieb und eine Reiſe nach Italien that. Zu Lyon gab er einen Corrector ab, und ſtelte dabey einen Brief-Wechſel mit Calvino an. Als er 1553. ſein Buch reſtitutionem chriſtianiſmi zu Vienne herausgab, kam er darüber ins Geſängnis; er fand aber bald Gelegenheit, daraus zuentfliehen, welches den Magiſtrat deſtomehr wieder ihn aufbrachte. Man verdammte ihn als einen Ketzer, und beſchlos, ſo bald man ſeiner würde habhaft werden können, ihn lebendig zuverbrennen, welches Urtheil man unterdeſſen an ſeinem Bild und Büchern vollzoge. Er kam darauf nach Genev; wurde aber daſelbſt gleichfals in Arreſt genommen und wie er eine Zeitlang geſeſſen und groſſe Noth ausgeſtanden hatte, den 27. Octobr. 1553. verbrannt. Die Schuld von dieſem Verfahren wird von vielen dem Calvino beygeleget, welcher einen bittern Haß gegen Servetum gefaſſet und veranlaſſet habe, daß man ihn zu Vienne und Genev eingezogen; nachgehends aber ein ſo hartes Urtheil wieder ihn vollzogen habe. Denn da Servetus 1546. eine gewiſſe Schrifft an ihn geſchickt,

ſchickt, in welcher er ihn herumgenommen und verſchiedener Irrthümer beſchuldiget, ſo habe Calvinus von der Zeit an einen ſolchen Haß wieder ihn gefaſſet, daß er nicht nur bey aller Gelegenheit in ſeinen Schrifften auf ihn losgezogen; ſondern ihn auch aufs heftigſte zuverfolgen geſucht. Andere, welche Calvino beygethan ſind, reden ihm hierinnnen das Wort und führen unter andern zu ſeiner Entſchuldigung an, daß er die Gefangenſchafft des Serveti gar nicht veranlaſſet habe, und ob er wohl nachgehends das wieder ihn gefaſte Todes-Urtheil gebilliget, ſo ſey doch dieſes nicht ſo wohl aus einem feindſeligen Gemüth gegen Servetum; als vielmehr aus der Einbildung geſchehen, daß er gemeint, es würden die Ketzer mit Recht am Leben geſtrafft. Nach dieſem Grund wurde dieſe Begebenheit damals, als ſie ſich zugetragen hatte, zwar von vielen gebilliget, und Calvini Eifer ſehr erhoben; andere hingegen urtheilten davon nicht zum beſten. Die Papiſten haben ſich nachgehends immer auf dies Exempel beruffen, wenn ſie ihr hartes und blutgieriges Verfahren gegen die Proteſtanten rechtfertigen wollen. Calvinus ſelbſt machte ſich damit bey vielen verhaſt, und wurde ihm dieſe That immer vorgeworffen. Solches haben ſonderlich die Remonſtranten, Socinianer und andere gethan. Geſetzt, er wäre vom Haß gegen Servetum frey geweſen und hätte dabey ſoviel nicht gethan, als man ihn beſchuldiget,

diget, ſo iſt doch das Principium, daß man die Ketzer, als Ketzer tödten müſſe, ungegründet und dabey gefährlich. Das hätte er wohl erkennen und wiſſen können. In ſeiner inſtitut. chriſt. religion. hatte er vorher ausdrücklich gelehrt, die Religion ſey nicht mit Gewalt fortzupflantzen und die Gewiſſen müſten von aller menſchlichen Gewalt frey bleiben; da aber mit Serveto gerade das Wiederſpiel vorgieng, ſo billigte er ſolches wenigſtens, und wolte in einem beſondern Buch dergleichen Verfahren wieder die Ketzer verfechten. Sonſt haben verſchiedene von dem Serveto fürgeben wollen, als wenn er eine Reiſe nach Africen angeſtellet gehabt, und ſeine gottloſe Irrthümer wegen der heiligen Dreyeinigkeit von den Mahometanern eingeſogen habe. Doch wie ſie in ihrer Erzehlung nicht übereinſtimmen; alſo ſehen andere die gantze Sache als eine Fabel an und beruffen ſich ſonderlich auf den Umſtand, daß er, da er in ſeinem Ptolomæo, den er 1535. ediret, ſeine Reiſen erzehlet, von dieſer nach Africen nichts gedächte. Einige erinnern dabey, wenn es auch an dem ſey, daß er dergleichen Reiſe nicht gethan; ſo hätte er gleichwohl ſeine Irrthümer von den Mahometanern bekommen und der Arabiſchen Sprache kundig ſeyn können. Die beſte und hinlänglichſte Nachricht von ihm findet ſich in der hiſtoria Michaëlis Serueti, welche als eine Diſſertation unter dem Herrn Abt **Mosheim** zu Helmſt. 1727. herauskommen.

men. Indem ſolche die Verfaſſer der bibliotheque raiſonnée des ouurages des ſauans de l' Europe *tom.* I. p. 366. ſqq. recenſiren, ſo machen ſie darüber verſchiedene Anmerckungen und wollen ſonderlich Calvinum wieder die Beſchuldigung, als wenn er die Gefangenſchafft und darauf erfolgte Verbrennung des Serveti verurſachet, vertheidigen, worinnen ſie *tom. II.* p. 93. ſqq. fortfahren, nachdem ſie vorher p. 88. ein Stück eines Schreibens eingerückt, ſo wegen der erſtern Recenſion der Herr Abt **Mosheim** an ſie abgehen laſſen. Es hat auch der ſeelige Herr D. **Buddeus** *in* adpendice iſagog. ad theol. vniu. p. 161. ſqq. ebenfals den Innhalt dieſer Diſſertation vorgeſtellet und einige Anmerckungen darüber gemacht. Vorher hatte Michael de la Roche eine ausführliche Nachricht von dem Serveto der bibliotheque Angloiſe *tom.* II. *part.* I. p. 76. ſqq. eingerücket und darinnen viele Umſtände berühret, die andere vorbey gelaſſen; oder nicht richtig genug vorgetragen hatten; wiewohl er ſelbige nicht ſo vollkommen einrichten können, daß nicht ein und das andere dabey wäre zuerinnern geweſen. Solches iſt nicht nur in belobter Diſſertation des Herrn **Mosheims**; ſondern auch in der bibliotheca Bremenſi *claſſ.* I. *faſcicul* 5. *num.* 4. p. 739. ſqq. geſchehen, allwo ſich annotationes quædam de Michaële Serueto ad illuſtrationem eorum, quæ in cl. viri de la Roche bibliotheca Anglicana

cana de eo nuper narrata ſunt, befinden, deren Verfaſſer Samuel Crellius, der ſich ſonſt unter dem Nahmen Artemonii bekannt gemacht, ſeyn ſoll. Unter andern hält er ſich bey den Lehr-Sätzen des Serveti auf, welche man ſeiner Meynung nach nicht richtig gnug vorgetragen, und führt inſonderheit verſchiedenes aus deſſen Buch chriſtianiſmi reſtitutio genannt an. Dieſe Anmerckungen hat der Herr Theodorus Haſäus wieder mit andern erläutert. Außer dieſen ſind noch viele andere, welche Serveti Leben und Begebenheiten beſchrieben, von denen man in des Herrn Abt Mosheims Diſſertation und zwar gleich zu Anfang ein Verzeichnis antrifft. Unter andern befinden ſich darunter Herr Petrus Adolph Boyſen, der in einer Diſſertation hiſtoriam Serueti vorgeſtellet, Wittenb. 1712. Herr Joh. Henrich a Seelen in ſelectis litterariis p. 52. Joh. Conrad Zeltner in centuria correctorum eruditorum p. 496. ſqq. denen man beyfügen kan du Pin in bibliotheque des auteurs ſeparez de la communion de l'egliſe romaine, *tom.* I. *part.* 1. p. 202. Niceron in memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres *tom.* XI. p. 224. ſqq. und die bibliotheque raiſonnée des ouurages des ſauans de l'Europe *tom. III.* p. 172.

Von

Von den Schrifften des Serveti müſſen wir auch vorher etwas gedencken, ehe wir auf ſeine Meynung von der Dreyeinigkeit kommen. Von denſelben ſind hier zubemercken 1) de trinitatis erroribus libri ſeptem per Michaëlem Seruetum, alias Reues ab Aragonia Hiſpanum, anno MDXXXI. 8. Der Ort, wo dieſe Schrifft gedruckt worden, iſt auf dem Titel nicht angezeigt. Einige haben gemeint, es ſey ſelbige zu Straßburg; andere zu Baſel herauskommen; es hat ſich aber gefunden, daß er ſolche zu Hagenau und zwar, wie zuvermuthen, durch Joh. Seccerium drucken laſſen. Das Buch ſelbſt iſt rar und hat man ſolches bisweilen ſehr theuer bezahlt, ſo unter andern mit daherkommen ſoll, weil ſelbiges verbrannt, und ſo viel man Exemplarien davon aufbringen können, unterdruckt worden, welchen Umſtand andere läugnen und anmercken, daß dieſes nicht ſowohl mit dieſer Schrifft, als vielmehr mit der reſtitutione chriſtianiſmi geſchehen. Regnerus Telle; oder wie er auch genennet wird, Vitellius hat ſelbige in die Niederländiſche Sprache überſetzet und 1620. herausgegeben, womit Simon Epiſcopius gar nicht zufrieden geweſen. Denn als er vernahm, daß man ſolche Uberſetzung zuverfertigen, willens wäre, ſchrieb er an den Vitellium und bezeigte darüber einen groſſen Misfallen. Der Brief ſelbſt, welcher ſich in den epiſtolis eccleſiaſticis & theologicis præſtan-

ſtantium & eruditorum virorum p. 419. befindet, iſt merckwürdig und verdienet, daß er geleſen werde. Unter andern ſchreibt er: ſed quid intelligo? obſtupui profecto & cohorrui, quum propoſitum veſtrum de edendo in lucem auctore hoc & vernaculum faciendo, ex litteris tuis perſpicerem. Itane mi vir, talem librum, & hoc ſeculo? quid agitis & ſuſcipitis? ſatisne ſubducta ratione? librum, inquam, tam variis erroribus & ſpeculationibus, neſcio an magis metaphyſicis; quam Talmudicis, refertum, tam periculoſum & noxium, & iam ab orbe toto damnatum & reprobatum? & quidem hoc tam exulcerato ſeculo: tam turbido & commoto? und bald darauf ſetzt er hinzu: ſi vobis veritas diuina ſimpliciſſima & eccleſiarum pax cordi eſt, deſiſtite ab iſto conſilio, cuius vos alias aliquando poenitebit ſerio, & fortaſſe ſero. Anima ſaltem mea non veniat in conſilium veſtrum. Die Abſicht, welche Servetus bey dieſer Schrifft gehabt, gehet dahin, daß er das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit zu zernichten geſucht und darthun wollen, es könne im göttlichen Weſen nur eine Perſon ſeyn. In dem erſten Buch diſputiret er wieder die Gottheit Chriſti, welcher zwar wahrer Menſch; aber nicht wahrer GOtt ſey und wenn er ſo genennet werde, ſo ſey das von einer Würckung

GOt-

GOttes in ihm zuverſtehen. Die Schrifft rede ſo von ſeiner menſchlichen Natur, daß ſie auch eine menſchliche Perſönlichkeit haben müſſe. Durch den heiligen Geiſt werde bald GOtt ſelbſt; bald die Vernunfft; bald eine Krafft verſtanden. Im andern Buch geht er die Sprüche durch, ſo vor die GOttheit Chriſti angeführet werden und wil ſie entkräfften; im dritten aber hält er ſich bey den erſten Verſen des Evangelii Johannis auf, und wil ſie dahin verdrehen, daß die Krafft GOttes, die ſich in Chriſto hernach erwieſen, vor der Schöpffung bey GOtt geweſen ſey. In dem vierdten wil er zeigen, wie die Geſtalt Chriſti vor der Welt in GOtt geweſen ſey: in dem fünfften redet er von dem Unterſcheid unter Jehovah und Elohim, welches letztere allein von Chriſto könne geſagt werden; worauf er im ſechſten zuerklären ſucht, wie JEſus das Antlitz und Bild ſeines Vaters ſey, und in dem ſiebenden das obige zuſammen nimmt, und ſeine Meynung dahin eröfnet, GOtt habe ſich durch etwas ſichtbahres in der Welt zeigen müſſen und das ſey Chriſtus. Die Einrichtung dieſer Schrifft iſt übel gerathen. Das Latein ſieht nicht zum beſten aus. Der Vortrag iſt verworren und daher vielmals dunckel. Die Beweis-Gründe ſind ſchlecht und lauffen Contradictiones und Sophiſtereyen mit unter. An Läſterungen und erſchreckliche Ausdrückungen wieder die heilige Dreyeinigkeit fehlts nicht.

Unter andern ſtöſſet er p. 111. folgende Worte aus: puto diuinæ punitionis iudicium, vt eodem tempore papa efficeretur rex, quo eſt trinitas orta. Von Chriſto ſchreibt er p. 92. alſo: ex his detegitur veritas illius vulgatæ ſententiæ, qua dicunt, duas naturas in chriſto vnitas facere vnam perſonam & vnum filium, quia alia eſt natura verbi; alia natura carnis, & hæc duo ſunt vna perſona, quia verbum caro factum eſt. In qua ſententia tot ſunt errores, quot verba; nec quid ſit perſona, intelligunt, & abutuntur vocabulo, dum de natura verbi ita metaphyſice loquuntur. Bey dem allem wil er gleichwol den Schein haben, als wenn er die Wahrheit vertheidige, und diſputirt daher wieder den Carpocratem, Cerinthum, Arium, Photinum und andere Ketzer. Zuweilen wil er auch fromm austhun, und ſtelt ſich als einen Verehrer der Schrifft an, aus welcher er Sprüche über Sprüche anführet, und darinnen gar beleſen zu ſeyn, affectiret: II) dialogorum de trinitate libri duo. De iuſtitia regni chriſti, capitula quatuor per Michaëlem Seruetum, alias Reues, ab Aragonia Hiſpanum, anno MDXXXII. Dieſe Schrifft iſt von der vorhergegangenen unterſchieden und iſt ſpater ans Licht getreten. Man trifft ſie bey den meiſten Exemplarien der erſtern Bücher de erroribus trinitatis zugleich an, welches

daher rührt, daß der Verleger, als ſie heraus kam, noch viele Exemplarien von iener hatte und damit er ſie deſto ehe unter die Leute brächte, ſo verkauffte er beyde mit einander. Er hat ſich zwar hier in einigen Stücken beſſer erklären wollen, als in der vorigen geſchehen; in der That aber iſt unter beyden kein groſſer Unterſcheid, man mag dabey auf die Schreib-Art; oder auf die Sache ſelbſt ſehen. Jene iſt nicht viel zierlicher; noch deutlicher; bey dieſer aber läugnet er gleichfals die Dreyeinigkeit ſchlechterdings und ſtellet ſie als ein Chimäre vor. Unter andern ſchreibt er; ſemper quod lex cognoſcendum deum nobis proponit, perſonatum eum nobis exhibet, quod nihil aliud erat; niſi chriſtus, ſimiliter chriſtus in ſui perſona videri deum docuit. Philoſophi tamen alias de deo viſiones nobis obtrudunt, & non modo vnum deum; ſed tres in eo chimæras intelligere ſe, dicunt. Die beygefügte Schrifft de iuſtitia regni chriſti beſteht aus vier Capiteln. In dem erſten handelt er von der Rechtfertigung und führet viele Sprüche Paulli von derſelbigen an; indem er aber Chriſtum nur vor einen bloſſen Menſchen hielte, ſo konnte er davon keine richtige Erklärung machen. In dem andern von dem Reich Chriſti redet er von dem Evangelio, von dem knechtiſchen Willen und einigen andern Dingen: in dem dritten hält er Geſetz und Evan-

gelium gegen einander, und in dem vierdten ſtelt er eine Betrachtung von der Liebe an: III) chriſtianiſmi reſtitutio. Totius eccleſiæ apoſtolicæ ad ſua limina vocatio, in integrum reſtituta cognitione dei, fidei chriſti, iuſtificationis noſtræ, regenerationis baptiſmi & cœnæ domini manducationis. Reſtituto nobis denique regno cæleſti, Babylonis impiæ captiuitate ſoluta & antichriſto cum ſuis penitus deſtructo, 1553 Dieſes iſt die allerrarſte Schrifft, davon kaum einige gedruckte Exemplarien vorhanden ſeyn ſollen; man kan aber nicht wiſſen, wo dieſelbige anzutreffen. Doch ſind hin und wieder, abſonderlich in Engelland, Abſchrifften da. Denn nach dem ſelbige heraus kam, wurden viele Exemplarien davon verbrannt und die übrigen, die damals der Flamme entgangen, ſo bald man davon Nachricht bekommen, nachgehends ebenſals aus dem Weg geſchaffet, wodurch es denn geſchehen, daß ſie ſich ſehr rar gemacht. Eben darüber kam Servetus vornemlich um ſein Leben. Das Buch ſelbſt iſt eine Sammlung unterſchiedener Schrifften, welche alſo auf einander folgen: de trinitate diuina, quod in ea non ſit indiuiſibilium trium rerum illuſio; ſed vera ſubſtantiæ dei manifeſtatio in verbo & communicatio in ſpiritu libri ſeptem: ferner: de fide & iuſtitia regis chriſti legis iuſtitiam ſuperantis & de cari-

tate

tate in drey Büchern: ingleichen de regeneratione ac manducatione ſuperna & de regno antichriſti in vier Büchern. Nach dieſen findet man darinnen epiſtolas triginta ad Io. Caluinum, Geneuenſium concionatorem und eine Schrifft unter dem Titel: ſigna ſexaginta regni antichriſti & reuelatio eius iam nunc præſens; den Beſchlus aber macht er de myſterio trinitatis & veterum diſciplina ad Philippum Melanchthonem & collegas eius apologia. In den obengedachten annotationibus de Michaële Serueto, welche ſich in der bibliotheca Bremenſi *claſſe* I. *faſcicul.* 5. p. 739. befinden, iſt verſchiedenes aus dieſem Werck angeführet, daraus man die Meynungen des Serveti von manchen Puncten der chriſtlichen Religion, inſonderheit von der heiligen Dreyeinigkeit nicht undeutlich ſehen; zugleich aber auch erkennen kan, wie weit Blindheit und Bosheit bey ihm kommen ſey. In ſolchem verkehrten Sinn hat er noch frecher und ſpöttiſcher, als vorhin geſchehen, die hohe und theure Wahrheit von der Dreyeinigkeit durchgezogen und viele Läſterungen wieder ſelbige auf eine ruchloſe und unverſchämte Art ausgeſtoſſen. Er nennet ſie bald trium rerum monſtrum: bald tres chimæras; bald impoſturam diaboli und was andere dergleichen läſterliche Nahmen und Beſchreibungen mehr ſind, die man anzuführen, billig Bedencken

tragen mus: IV) biblia ſacra ex Santis Pagnini translatione; ſed & ad ebraicæ linguæ amuſſim ita recognita & ſcholiis illuſtrata, vt plane noua editio videri poſſit, Lugdun. 1542. Dieſe Bibel iſt ebenfals ſehr rar und gedencken wir derſelbigen hier deswegen, weil Servetus Anmerckungen, ſonderlich über die Pſalmen und über die Propheten dazu gemacht, in denen er geſucht, die Weiſſagungen von Chriſto zu verdrehen und ſie auf gewiſſe Begebenheiten des alten Teſtaments nach dem buchſtäblichen Sinn zu deuten. Seine übrigen Schrifften laſſen wir hier unberührt, weil ſie nicht zu unſerm Zweck dienen; man kan aber von ihnen ſowohl; als von denjenigen, die wir angezeigt haben, **Sandium** in bibliotheca antitrinitariorum p. 11. ſqq. **von Seelen** in ſelectis litterar. p. 60. ſqq. **Mosheim** in hiſtoria Michaëlis Serueti p. 162. ſqq. die bibliotheque Angloiſe *tom.* II. *part.* 1. p. 76. ſqq. und *tom.* V. *part.* 1. p. 5. ſqq. **Niceronii** memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres *tom.* XI. p. 234. ſqq. nachſehen. Man thue hinzu das freywillige Heb-Opffer, und zwar im **vierdten Beytrag** p. 359. ingleichen im **zehnten** p. 883. und im **zwantzigſten** p. 939. ſqq.

§. VII.

Nachdem wir eine kleine Nachricht von dem Leben und Schrifften des Serveti vorausgeſetzet,

zet, ſo haben wir nun hier vornehmlich zu unterſuchen, worinnen eigentlich ſeine Meynung von der Dreyeinigkeit beſtehe. Daß er ein Antitrinitarius und zwar einer der gröbſten zu den neuern Zeiten geweſen, iſt eine ausgemachte und bekannte Sache; nur fragt ſichs: zu welcher Claſſe der Antitrinitarien er mit Recht könne gezehlet werden? Einige ſehen ihn als einen Sabellianer an, welcher Meynung wir auch in dem erſten Theil geweſen ſind; wenn man p. 555. aber die Sache gnau erweget, ſo wird man finden, daß ſeine Meynung dem Photinianismo ähnlicher; als dem Sabellianismo ſey, und er daher ſeinen Platz in der erſten Claſſe der Antitrinitarien haben müſſe. Das bezeugt Chriſtoph Sandius in bibliothec. antitrinitar. p. 9. gar deutlich und ſagt: fuit Seruetus eiusdem fere opinionis, quam olim Paulus Samoſatenus, Photinus & eorum aſſeclæ ac homodoxi (vt patres nonnullos, qui eadem docuerunt, mittam) fouerunt; nimirum, quod diſtinctionem fecerit inter ieſum chriſtum filium dei, & verbum illud, de quo Ioannes in euangelii ſui initio agit. Doch weil es hier nicht darauf ankommt, was andere ſagen; ſondern Serveti wahre Meynung aus ſeinen eignen Büchern zu erkennen, und nach Beſchaffenheit der Sache zu urtheilen, was er vor ein Antitrinitarius geweſen, ſo wollen wir dergleichen Unterſuchung kürzlich anſtellen. Soll dieſes ordentlich geſchehen,

ſchehen, ſo müſſen wir vorher vier Stücke erwegen, ehe wir zum Schlus von der Art ſeines Antitrinitariismi kommen, nemlich, was er von Chriſto, als dem Sohn GOttes: denn von dem heiligen Geiſt inſonderheit gelehret: was er hierauf von der heiligen Dreyeinigkeit überhaupt geurtheilet, und was er von den Terminis, deren man ſich beym Vortrag dieſer Lehre bedienet, gehalten.

Was das **erſte**; oder ſeine Meynung von Chriſto anlangt, ſo kan man zwar nicht läugnen; wie wir bereits vorher erinnert haben, daß er nicht nur dunckel ſchreibt und ſeine Sachen verwirrt vorträgt; ſondern ſich auch bisweilen zuwiederſprechen ſcheint, welches nicht anders ſeyn kan, wenn man ſich in ſo wichtigen und alle Vernunft überſteigenden Dingen von der Einfalt und Gehorſam des Glaubens abbringen; oder zurückhalten läſſet. Doch kan man ſoviel ſehen, wohin er mit ſeinem verrückten Sinn hinaus gewolt. Uberhaupt hält er Chriſtum vor einen bloſen Menſchen und meynet, er könne nicht zwey Naturen in einer Perſon haben. Unter andern ſagt er in ſeinen Büchern de trinitatis erroribus p. 92. von der Lehre, daß Chriſtus zwey Naturen in einer Perſon habe und wahrer GOtt und Menſch ſey: in qua ſententia tot ſunt errores, quot verba; nec quid ſit perſona, intelligunt & abutuntur vocabulo, dum de natura verbi ita metaphyſice loquuntur. Er giebt zwar zu, daß Chriſtus

der

der Sohn GOttes ſey und von GOtt gezeuget worden; die Zeugung aber ſelbſt erkläret er auf eine beſondere Art. Sie ſoll durch das Wort geſchehen ſeyn und das nennet er ſemen generationis; die Zeugung aber ſelbſt habe in generationis cogitatione beſtanden, daß ſich nemlich GOtt durch das Wort eine Abbildung von Chriſto, der in der Zeit ſolte gebohren werden, gemacht und indem er ſich dieſes vorgeſtellet, ſo ſey ſolches die Zeugung Chriſti von GOtt, darauf zur beſtimmten Zeit deſſen würckliche Geburt gefolget, nachdem ſo zureden das Wort außer Gott herfürkommen und ſich gleichſam eine Saamens-Kraft zur Geburt Chriſti geäußert. Dieſes erhellet aus verſchiedenen Stellen, die wir in ſeinen Büchern antreffen. So ſagt er de trinit. error. *lib.* VII. p. 110. erat chriſtus in mente diuina præformatus: erat quidam modus ſe habendi, quem in ſe ipſo deus diſpoſuit, vt ſeipſum patefaceret, ſcilicet, ieſu chriſti effigiem in ſe ipſo deſcribendo. Vorhero und zwar *lib.* II. p. 48. ſchreibt er: verbum ergo in deo proferente eſt ipſemet deus loquens. Poſt prolationem eſt ipſa caro; ſeu verbum dei. Antequam ſermo ille caro fieret, intelligebatur ipſum dei oraculum, intra nubis caliginem nondum manifeſtatum, quia deus erat ille ſermo. Et poſtquam verbum homo factum eſt, intelligimus ipſum chriſtum, qui eſt verbum dei & vox dei. Nam quemad-

 modum

modum vox eſt ex ore dei prolatus. Noch kürtzer und deutlicher erkläret er ſich in reſtitutione chriſtianiſmi, da es heißt: in deo fuit prius ſemen generationis, nemlich das verbum; oder das Wort, quam eſſet factus realis filius dei. Eben dahin gehört auch, was er de trinitat. error. *lib.* III. p. 68. vorbringt. Denn nachdem er angemerckt, wie Chriſtus von GOtt gezeuget worden, ſo wil er die Art ſolcher Zeugung mit einem Gleichnis erläutern und fügt hinzu: hanc ſimilitudinem accipe: ſi potentia mihi daretur, vt vice ſeminis viri per oris flatum in muliere filium generarem, tunc, ſi miſſo flatu, ego recederem, dicere mulieri poſſem, filium genui, filium in te relinquo, qui, veniente temporis plenitudine, factus homo ex te naſcetur. Et licet iſta ſit inepta dicere, meus flatus eſt filius, immo verbum meum erit mihi filius; tamen ratione ſeminalis virtutis tunc genitum filium dicimus, non, quod fuerit realis generatio flatus illius; ſeu verbi a deo prolati; ſed externa illa verbi prolatione facta eſt carnis generatio. Indem aber Servetus ein gewiſſes verbum; oder das Wort zugiebt, durch welches, ſo fern es in GOtt ſelbſt ſey, die Zeugung Chriſti, als des Sohnes GOttes von Ewigkeit geſchehen; ſo fern es aber auſſer GOtt herfürgebracht, durch die Krafft desſelbigen die würckliche Ge-

burt

kurt erfolget, ſo hat er damit das Wort zwar von Chriſto unterſchieden; dadurch aber nichts ſelbſtändiges; noch etwas vom Vater diſtinctes verſtanden; ſondern ſo viel man aus ſeinen Worten ſchlieſſen kan, ſoll ſelbiges nur ein Vermögen; oder eine Würckung GOttes anzeigen, da er ſich eine Abbildung; oder Vorſtellung Chriſti, ſo fern er in der Zeit hat ſollen gebohren werden, gemacht; worinnen er ſich aber nicht deutlich; noch auf einerley Art erkläret. Denn bisweilen redet er ſo, als wenn er durch das Wort die Abbildung von Chriſto ſelbſt verſtünde; zuweilen hingegen ſagt er, er habe ſich durch das Wort Chriſtum, wie er ſolte gebohren werden, fürgeſtellet. So macht er auch einen Unterſcheid unter dem Wort, ſo fern es in und außer GOtt ſey. Auf dem Wort in GOtt beruhe die Zeugung Chriſti, als des Sohnes GOttes; auf dem Wort auſſer GOtt aber deſſen leibliche Geburt von der Maria. Dahin gehört unter andern, wenn er in reſtitution. chriſtianiſm. p. 105. ſchreibet: non eſt ſine ſignificatione, quod in veteri teſtamento toties legas manus, oculos, faciem & pedes corporalibus oculis viſos: & quod nihil horum in nouo teſtamento reperiatur; ſed eius oppoſitum, nempe deus ſpiritus eſt. Ratio eſt in promptu, quia tunc chriſti apud deum perſona figurabatur. Non erat tunc realis diſtinctio patris a filio; ſed ipſi

deo

deo tribuebantur formæ corporeæ, quæ nunc ſunt in filio: und p. 110. fortfähret: verbum illud, quod erat apud deum, & erat ipſe deus, erat ieſu chriſti perſona, per quem deus gloriæ videri voluit, videtur & perpetuo videbitur. Sind das nicht ſeltſame und verwirrte Gedancken? und wie kan es anders ſeyn, wenn eine thörichte und verfinſterte Vernunfft ſich über den Verſtand GOttes und deſſen Wahrheit erheben will? Da mus man von einer Verwirrung auf die andere verfallen, und iemehr man ſeine eingebildete Weisheit will ſehen laſſen; iemehr giebt man ſeine Thorheit zu erkennen. Das zeigt ſich auch hier an Serveto. Denn indem er nun weiſen wil, auf was Art Chriſtus, der an ſich ein bloſſer Menſch ſey, als GOtt anzuſehen, ſo bringt er in reſtitutione chriſtian. hievon ſo ungeräumte Dinge für, daß ſie auf den Spinozismum hinaus zulauffen ſcheinen, und er damit an den Tag leget, wie er von der Ketzerey gewiſſer maſſen auf atheiſtiſche Lehr-Sätze gerathen. Solches iſt von verſchiedenen angemercket; inſonderheit aber von Herrn Joh. Henr. Schulero in einer eigenen Schrifft ausgeführt worden, deren Titel iſt: Michaël Seruetus Spinoziſmi conuictus; ſiue theologiæ Seruetianæ tria principia prima Spinoziſmi veneno infecta, ex ipſius auctoris raris ad modum & magni pretii voluminibus ſine partium ſtudio enucleata

cleata etc. Jdſtein 1727. daraus der Herr D. Buddeus in adpendic. iſagog. ad theolog. vniuerſ. p. 170. ſqq. einen Auszug gemacht. In dem Bekänntnis, welches Servetus noch vor ſeinen Todt ſoll gethan haben, wird von der Gottheit Chriſti geſagt, ſie ſey von dem Vater hergenommen und komme ihm ſo zu, daß man ihn als einen vergötterten Menſchen; oder der mit Gottheit angefüllet ſey, anzuſehen habe. Der Sohn ſey wohl unſer GOtt und Haupt; er ſtehe aber mit ſeiner Gottheit unter der Oberherſchafft des Vaters und müſſe man alſo die Gottheit des Vaters und des Sohnes von einander unterſcheiden. Es ſey nur ein GOtt von Natur von ſich ſelbſt, der da einig, der allerhöchſte und oberſte, unſterblich, unſichtbahr, unbegreifflich, der in einem Licht wohne, da niemand zukommen kan, welcher alles geſchaffen habe, alles regiere, von welchem alles ſey und herkomme. Dieſer ſey der GOtt der Götter, der Jehovah, welchen allein die Schrifft blos und ſchlechterdings GOtt und Vater nenne. Die Creaturen würden auch mit dem Nahmen der Gottheit bezieret; iedoch durch die Gnade und Beylegung des einigen allerhöchſten Gottes, unter welchen Göttern Chriſtus einen Vorzug habe. Denn da GOtt der Vater die andern vergöttert, und geheiliget nach ſeinem gewiſſen Maas; ſo ſey er, als der eigentliche Sohn ohne Maas geheiliget und mit dem heiligen

Geiſt

Geiſt und aller Gottheit erfüllet worden: der Vater habe ihm ſo viel Krafft, Gewalt, Gnade, Seegen, Herrlichkeit und Gottheit mitgetheilet, ſo viel er gekonnt habe. Dieſes Bekänntnis des Serveti kan man in des Stanislai Lubieniecii hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. cap. 5. p. 99. und teutſch in Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 33. §. 3. p. 872. leſen.

Aus dieſem, was wir ietzo angemercket haben, erhellet, was Servetus von Chriſto und deſſen Perſon gelehret. Er ſoll ein bloſer Menſch ſeyn und ob er ihn wohl den Sohn GOttes, der von GOtt gezeuget worden, auch GOtt ſelbſt nennet, ſo erklärt er doch die Zeugung nur auf eine metaphyſiſche Art und die Gottheit nimmt er nicht in Anſehung des Weſens; ſondern nur in Anſehung gewiſſer Gaben, die ihm mitgetheilet worden. Das Wort; oder τὸν λόγον giebt er zwar zu; verſtehet aber dadurch nichts ſelbſtändiges, nicht den Sohn GOttes ſelbſt. Das iſt der erſte Punct, den man bey ſeiner Lehre von der Dreyeinigkeit zumercken hat. Nun müſſen wir auch vors andere ſehen, was ſeine Meynung vom heiligen Geiſt geweſen. Er iſt darinnen nicht gewis und kommt bald auf dieſen; bald auf jenen Einfall. In den Büchern de trinitatis erroribus *lib.* VI. p. 109. ſcheint er durch den heiligen Geiſt nichts anders, als eine Krafft und Würckung Gottes in dem Menſchen zuverſtehen,

hen, ſo fern er ſie heiliget, indem er ſagt: dico igitur, quod ſpiritus ſanctus eſt diuina in hominis ſpiritu agitatio. Sic quæ agitando illuſtrat deus & illuſtrando ſanctificat; nec exigitur hic definitio quidditatiua. Nam de genere motus eſt vox ſpiritus, quaſi motio, impetus, & halitus, & quia ſic mouendo, chriſto credentes ſanctificat deus, ideo dicitur ſpiritus in homine ſanctus. Doch will es auch in eben dieſer Schrifft bisweilen das Anſehen haben, als wenn er von dieſer Meynung abgehe und den heiligen Geiſt auf etwas anders deute. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat er ihn vor nichts ſelbſtändiges gehalten, welches auch nicht wäre angegangen, nach dem er die Selbſtändigkeit des Sohnes Gottes, als der andern Perſon, in der Gottheit läugnet.

Daraus iſt nun **drittens** leicht zuſchlieſſen, was ſeine Meynung von der heiligen Dreyeinigkeit geweſen. Er hat ſie geläugnet und gemeinet, wenn man drey von einander unterſchiedene Perſonen im göttlichen Weſen behaupte, ſo müſſe man drey Götter zu laſſen, welches ungeräumt wäre. Das vorhergedachte Glaubens-Bekänntnis, ſo er vor ſeinem Tod ſoll abgeleget haben, fängt ſich alſo an: qui tres ſubſtantiales perſonas, ſeu hypoſtaſes in diuinis ſtatuunt, tres æquales per naturam deos nobis inſinuant. Tres enim res ſubſtantiales diſtinctas & differentes

rentes

rentes nobis proponunt, & vnamquamque illarum rerum; ſeu vt vocant, hypoſtaſium, deum eſſe volunt. Inde neceſſario tres deos æquales & diſtinctos faciunt. Quum enim perſonæ; ſeu hypoſtaſes illæ re & numero differentes ſingulatim de deo prædicentur: neceſſario ſequitur, tot eſſe prædicata, quot ſubiecta, & iuxta numerum perſonarum deorum quoque numerum multiplicari. Et licet vnum tantum deum nobis verbis prædicent; in effectu tamen & re ipſa tres nobis deos in intellectu repræſentant. Nullus eſt enim intellectus tam acutus & ſincerus, qui non videat, tria ſibi colenda proponi, in des Lubieniecii hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* 5. p. 99. dergleichen Einwurff er auch in ſeinen Büchern de trinitatis erroribus und in ſeinen andern Schrifften gemacht. Er iſt ſo beſchaffen, daß man wohl ſiehet, wie er ſich einen unrichtigen Begriff von der Dreyeinigkeit formiret. Dieienigen, welche nach Anweiſung der heiligen Schrifft das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit glauben und lehren, bilden ſich unter andern keines weges drey von Natur gleiche Götter ein. Man lehrt zwar nach der Schrifft, daß in dem einigen göttlichen Weſen drey unterſchiedene Perſonen ſind, und daß eine iede Perſon wahrer GOtt ſey; man behauptet aber dabey, daß nur ein einzig göttlich

Weſen, und wenn gleich eine iede Perſon wahrer GOtt, dennoch nur ein GOtt ſey. Das faſt gar keinen Wiederſpruch in ſich und kan nach Beſchaffenheit des göttlichen Weſens, ſo fern ſelbiges untheilbahrlich iſt, nicht anders ſeyn, als daß, obſchon eine iede Perſon wahrer GOtt; doch nur ein GOtt ſey. Solches iſt zwar nicht begreifflich; aber nicht zugleich unvernünfftig, wie aus dem, was wir unten von dieſen Glaubens-Punckten ſagen wollen, zuerſehen ſeyn wird. Vielmehr laſſen dieienigen, welche drey Götter behaupten, was ungeräumtes und eine offenbahre Contradiction zu, da eins das andere aufhebt. Servetus hätte dieſes wohl einſehen können und kan er wegen ſeiner Läſterungen, welche er wieder die Lehre von der Dreyeinigkeit ausgeſtoſſen, daher nicht entſchuldiget werden, daß er dieſes von einer ſolchen Dreyeinigkeit verſtanden, da man drey Götter ſtatuirte. Wie frech, gottlos und läſterlich er von dieſem hohen Geheimnis in ſeinen Büchern rede, davon iſt ſchon vorher ein und das andere, ſonderlich aus ſeinem Werck de reſtitutione chriſtianismi angemercket worden. In eben demſelbigen ſagt er: athei vere ſunt trinitarii omnes; ingleichen: vtcunque nunc excuſantur, nemlich die Juden, ſi non credunt peruerſæ antichriſti & trinitariorum doctrinæ, anderer dergleichen Stellen zugeſchweigen. Doch iſt dabey merckwürdig, daß er in ſeinen Büchern

de trinitatis erroribus das wichtige Zeugnis Johannis 1. Epiſt. V, 17. zwar verdrehet; aber an ſich ſelbſt vor richtig und gültig annimmt, wobey der Herr von Seelen in ſelectis litterar. p. 65. erinnert, er müſſe vielleicht nicht gewuſt haben, wie die Gültigkeit dieſes Spruchs von einigen in Zweiffel gezogen worden, indem er ſonſt dieſes gewis auch würde gethan haben.

Wie aber Servetus die Sache ſelbſt verworffen; alſo kan man leicht erachten, daß ihm die Termini nicht angeſtanden, deren man ſich beym Vortrag derſelbigen bedienet, welches der vierdte Punct iſt, den man hier anzumercken hat. Zwar was das Wort Perſon anlangt, ſo hat er ſolches angenommen; aber wie es nach ſeinen Lehr-Sätzen nicht anders ſeyn kan, in einem gantz andern Verſtand gebraucht. Denn er verſtunde dadurch die Vorſtellung; oder die Abbildung, durch welche ſich GOtt der Vater offenbahre und wie dieſes auf eine leibliche Art geſchehen; alſo ſey dadurch Chriſtus, welcher ſolte gebohren werden, vorgebildet worden. Nehmen wir dieſes alles zuſammen, ſo ſehen wir daraus, daß Servetus ein grober Antitrinitarius geweſen und zwar von ſolcher Art, der mehr in die Claſſe der Samoſatenianer; oder Photinianer; als der Sabellianer gehöret. Denn ob er wohl die drey Wörter, Vater, Sohn, heiliger Geiſt angenommen, ſo iſts doch nicht auf ſolche Art geſchehen, daß er dabey

das

das Anſehen haben wollen, als ſtatuire er drey Perſonen. Eben daher iſt glaublich, daß man in der Augſpurgiſchen Confeßion und zwar *articul.* 1. auf ihn geſehen, wenn man darinnen die Irthümmer der neuern Samoſatenianer verworffen, wie wir mit mehrerm in diſſert. de Samoſatenianis neotericis, quorum mentio fit in Auguſtana confeſſione, 1730. gewieſen.

§. VIII.

Unter den neuern iſt auch der berühmte Petrus Poiret in den Verdacht des Sabellianiſmi kommen. Es haben ſich verſchiedene unterfangen, die Dreyeinigkeit aus dem Licht der Natur durch die Vernunfft zuerweiſen, als Bartholomäus Reckermann nebſt einigen andern, von denen Grapius in theologia recens controuerſa *part* 1. *cap.* 2. *quæſt.* 1. p. 101. und Buddeus in inſtit. theol. dogmatic. *lib.* II. *cap.* 1. §. 44. p. 343. nachzuſehen. Unter denſelbigen iſt der gedachte Poiret einer der vornehmſten. Er meint in cogitationib. rationalib. de deo, anima & malo *lib.* III. *cap.* 8. p. 326. wenn ein Menſch gehörigermaſſen die Wercke in der Natur, ſonderlich die geiſtlichen betrachte, ſo könne er ſo weit kommen, daß er die Dreyeinigkeit einiger maſſen erkenne, indem ia Paullus Röm. 1, 19. bezeuge, daß dasienige, was von GOtt könne erkannt werden, den Heyden offenbahr ſey; er hat es aber ſelbſt bey ei-

niger Erkänntnis nicht bewenden laſſen; ſondern ſich unterſtanden, auf eine geometriſche folglich auf eine gantz gewiſſe Art zu zeigen wie man die Dreyeinigkeit natürlicher Weiſe erkennen könne. Dieſes thut er in den angeführten cogitationibus rationalibus *libr.* III *cap.* 8. p. 317. und wil einen zweyfachen natürlichen Grund ſolcher Erkäntnis der Dreyeinigkeit angeben. Der eine liege in dem Weſen Gottes ſelbſt, ſo fern daſſelbige an ſich, ohne Abſehen auf die Creaturen betrachtet werde, als worinnen man ein wahrhaftiges Merckmal der Dreyeinigkeit antreffe. Denn bey demſelbigen wäre dreyerley zuerwegen, als das eſſe primum: ferner eſſe primi repræſentatio, imago, idea, quæ ipſum eſſe eſt, und denn eſſe primi in eius ſui imagine gaudium & adquieſcentia, wie ſeine eigne Worte lauten. Um dieſes zuerläutern, fügt er hinzu, man habe ſich GOtt als die vollkommenſte Gedancke vorzuſtellen, daraus eine Idee; oder Abbildung; aus dieſer aber eine höchſte Freude und Zufriedenheit entſtünde. Dieſe drey Stücke wären im göttlichen Weſen gegründet, und wie ſie unzertrennlich beyſammen wären; alſo zeigten ſie die Dreyeinigkeit an. Den andern Grund ſolcher natürlichen Erkänntnis wil er aus den göttlichen Wercken; ſonderlich aus der menſchlichen Seele herleiten, in welcher ebenfals gewiſſe Merckmale der Dreyeinigkeit, die GOtt derſelbigen gleichſam eingepräget,

wahr-

wahrzunehmen, nemlich die Gedancke; oder das Gemüth ſelbſt: die Gleichheit; oder die Idee und das Bild: denn die Beruhigung und die Freude. In ſeinem Werck de eruditione ſolida, ſuperficiaria & falſa *lib.* I. *part.* 1. §. 4. p. 147. erzehlt er die Kräffte des menſchlichen Gemüths, welches ein Bild der Dreyeinigkeit vorſtellen ſoll, etwas anders und meinet, es wären ſelbige das unermäsliche Vermögen, GOtt und das höchſte Gut auf eine unermäsliche Art zubeehren: ferner der unermäsliche Verſtand; oder die unermäsliche und leidende Fähigkeit, das Licht und die höchſte Wahrheit anzunehmen, und die Beruhigung; oder das unermäsliche Vermögen, der unendlichen Liebe, Freude und des Geiſt GOttes theilhaftig zu werden.

Hierauf kommt die geometriſche Demonſtration an, welche Poiret von der Dreyeinigkeit anſtellet, ſo fern ſelbige natürlicher Weiſe könne erkannt werden. Die Sache ſelbſt, wie er ſie vorträgt, ſcheinet zwar etwas dunckel; aber auch zugleich gar bedencklich zu ſeyn. Einige haben angemercket, es lief ſeine Meynung auf einen Sabellianismum hinaus, indem er nicht undeutlich zuerkennen gegeben, daß er in dem göttlichen Weſen nicht drey Perſonen; ſondern nur drey Arten; oder ein dreyfaches Vermögen und Würckung zugelaſſen. Wie ſolches aus demienigen, was vorhin angeführt worden, zu ſchlieſſen, daß in dem Weſen Got-

tes dreyerley zubemercken ſey, die Gedanck[e]
in Anſehung des Vaters; das Bild in Anſe-
hung des Sohnes und die Liebe in Anſehung des
heiligen Geiſtes; alſo könne man dieſes auch da-
her ſehen, daß er zugebe, man könne ſagen,
es wären in GOtt tres relationes, habitus,
reſpectus, qualitates, potentiæ, facultates,
ob er ſchon ſonſt viel von dem Wort
Perſon diſputire. Unter andern haben die-
ſes Baier in diſſertat. de monarchianis
antitrinitar. antiquis & recentiorib. §.
20. p. 22. Buddeus in inſtitutionib. theolog.
dogmatic. *lib.* II. *cap.* 1. §. 44. p. 345.
und Jäger in examine theologiæ nouæ
p. 93. erinnert. Gegen den letztern hat ſich
Poiret in vindiciis veritatis duodecim
amplius annorum adcuſationibus & criminationibus
Io. Wolf. Iægeri; præcipue
vero eiusdem examini, quod vocat theologiæ
nouæ, oppoſitæ, zuvertheidigen gegeſucht,
welche er kurtz vor ſeinem Ende aufgeſetzt,
und weil er ſie nicht ſelbſt herausgeben
können, ſo ſind ſie ſeinen poſthumis einverleibt
worden, die zu Amſterdam 1721. zum
Vorſchein kommen. In dem er darinnen bemühet
iſt, allen Verdacht des Antitrinitariiſmi
von ſich abzulehnen, ſo erinnert er unter
andern, es ſey ihm niemals in Sinn kommen,
die ewige Zeugung des Sohnes aus dem Weſen
des Vaters in Zweiffel zu ziehen und den
würcklichen Unterſcheid der Perſonen im gött-

lichen

lichen Weſen aufzuheben. Vielmehr habe er nur das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit erläutern und an dem Weſen Gottes, ſo fern man daran die Gedancke, Idee und die Liebe antreffe, ein Bild an die Hand geben wollen, daran man ſich die Dreyeinigkeit leichter und richtiger vorſtellen, auch zugleich begreiffen könne, daß ſolches nichts wiederſprechendes in ſich faſſe. Gegen die vorhererwehnte Diſſertation des ſeligen Baiers kam auch eine Vertheidigung des Poirets unter dem Titel: P. Poiret defenſus aduerſus Io. Wilh. Baieri duram ſententiam, qua Poiretum in diſſertat. de monarchianis antitrinitariis antiquis & recentioribus inter Sabellianos diſponere, conatus eſt, quod breuibus & extemporalibus obſeruationibus diluitur. Jen. 1695. 4. heraus.

Auf ſolche Art mus vorher erſt ausgemacht werden, was Poirets eigentliche Meynung von der heiligen Dreyeinigkeit geweſen, ehe man ein Urtheil fället, ob und wie weit er des Antitrinitariiſmi ſchuldig ſey. Es iſt nicht ohne, daß dasjenige, was er von der menſchlichen Seele anführet, nicht anders, als Gleichnis-Weiſe kan genommen und verſtanden werden, dergleichen er nicht zuerſt gethan; ſondern es haben ſchon andere vor ihm ſolche Gleichniſſe geben wollen. Was aber den Punct anlangt, daß er aus dem Weſen GOttes einen Grund der natürlichen Erkänntnis von der Dreyeinig-

keit und zwar auf eine demonſtrativiſche Art zeigen wil, ſo ſcheint derſelbige mehr auf ſich zu haben. Denn ob er wohl fürgiebt, es ſolte dieſes auch nur als ein Bild der Dreyeinigkeit, ſo in dem Weſen GOttes ſelbſt gegründet, angeſehen werden, ſo iſt doch das ſonderlich bedencklich, daß er meinet, darinnen, daß bey GOtt aus der Gedancke die Abbildung und wieder die Liebe entſtünde, läge der Grund von der Zeugung des Sohnes und von dem Ausgang des heiligen Geiſtes. Er ſchreibt in cogitationibus rationalibus de deo, anima & malo *libr.* III. *cap.* 8. p. 326. ausdrücklich: fateor, non inde conſtare, diuinæ cogitationis imaginem amoremque eſſe ſubſiſtentia principia actionum & paſſionum ſibi propriarum. Verum, quia eadem ſpectata vt mere eſſentialia, ſunt tamen generationis & proceſſionis in deo fundamentum, producunturque verbum; ſiue filius, & ſpiritus ſanctus per modum imaginis; ſiue ideæ intellectus & amoris voluntatis. Es kommt dazu, daß wenn er gleich das Wort perſona zuläſſet; er dennoch meinet, man könne auch ſagen, daß in GOtt tres relationes, habitus, reſpectus, qualitates, potentiæ, facultates etc. wären, welche und andere Umſtände leicht einen Verdacht des Sabellianiſmi erregen; oder doch einen bey ſolcher Meynung leicht dazu verleiten können. Geſetzt, es fiel dieſes weg: es ſey

Poirets

Poirets Lehre von aller Beſchuldigung des Sabellianiſmi frey zuſprechen, ſo nutzt doch die Demonſtration, die er von der Dreyeinigkeit angeſtellet, nichts, man mag ſie nach ihren Principiis: oder nach der Art zuſchlieſſen, erwegen. Denn ſehen wir auf die Principien, die man dabey zum Grund geleget, ſo ſind ſelbige nicht richtig und hätten erſt gewis ſollen gemacht und auſſer allem Zweifel geſetzt werden. Auf Seiten Gottes nimmt er als ausgemacht an, daß im göttlichen Weſen ein trinum; oder wie er redet, ein ſanctum & inuiolabile aliquod trinum gefunden werde, nemlich die vollkommenſte Gedancke: die Idee; oder die Repräſentation ſein ſelbſt, und die Liebe; oder der Geiſt der Liebe und der Freude, wobey verſchiedene Fehler zuſammen kommen. Denn einmal kan man nicht ſehen, warum er die Gedancke und die Repräſentation ſo von einander unterſcheidet, daß er ſelbige, als zwey von einander unterſchiedene Dinge anſiehet. Die Idee; oder Repräſentation iſt eine Art der Gedancken und iſt unter den letztern, welche gleichſam das Genus ausmachen, ſchon mit begrieffen. Es iſt ferner bedencklich, daß er das Weſen GOttes in der Gedancke ſetzen wil, wie er denn in cogitationibus rationalibus de deo, anima & malo, *libr.* III. *cap.* 8. p. 317. ausdrücklich ſaget: deus eſt perfectiſſime a ſe ſibique ſufficiens cogitatio. Damit ſoll

 die

die Gedancke die Urſach und der Grund von der Repräſentation und von der Liebe, als Würckungen, die daher kommen, ſeyn. Indem aber die Gedancke ſelbſt eine Würckung iſt, welche eine Krafft zu würcken, und dieſe wieder ein gewiſſes Weſen vorausſetzet, ſo kommt auch dieſe Bedencklichkeit dazu, warum er nur gewiſſe Würckungen des Weſens GOttes und inſonderheit ſeines Verſtands und ſeines Willens angegeben: ingleichen, warum er ihrer nicht mehr; als drey erzehlet: und ob dieſes das göttliche Weſen ſo mit ſich bringe; oder ob er nicht vielmehr ſolches alſo eingerichtet, damit er ein Merckmahl der Dreyeinigkeit heraus bringe? Auf ſeiten der menſchlichen Seele giebt er als einen Grund der natürlichen Erkänntnis von der Dreyeinigkeit an, daß man bey derſelbigen das Gemüth ſelbſt, die Vorſtellung einer Sache und die Beruhigung antreffe; es iſt aber auch dieſer Grund eben ſo unrichtig, als wie der erſtere. Denn wil man dieſes ſo verſtehen, daß man bey der menſchlichen Seele dreyerley Kräffte wahrnehme, das Gemüth: den Verſtand und den Willen, ſo nutzt dieſe Abtheilung der Seelen-Kräffte nichts. Das Gemüth nimmt man entweder in weitern Sinn vor die Seele ſelbſt, und da kan es als eine beſondere Krafft nicht angeſehen werden; oder in engerm Sinn von dem Willen, mithin wenn das Gemüth und der Wille auf ſolche Art einerley, ſo können ſie nicht zwey beſondere Kräff-

te

te aus machen. Wil man damit nicht ſo wohl die Kräffte; als vielmehr die Würckungen der Seelen anzeigen, ſo ſind eigentlich nach der zweyfachen Haupt-Krafft, dem Verſtand und Willen, nur zweyerley Haupt-Würckungen, nemlich die Gedancken und Begierden. Damit kan man in der menſchlichen Seele kein Bild der Dreyeinigkeit finden. Andere, die dergleichen darinnen auch geſucht und gefunden zu haben, vermeint, haben der Seelen ebenfals drey Kräffte, wiewohl auf eine andere Art beygeleget, nemlich das Gedächtnis, das Vermögen etwas zuverſtehen und die Liebe; oder den Willen, als Auguſtinus de trinitat. *libr.* XIV. *cap.* 8. wie ſie aber ſelbſt nicht einig ſind, was man vor Kräffte der Seelen zuſchreiben ſoll, damit die dritte Zahl herauskomme, alſo zeigen ſich dabey eben die Schwierigkeiten, die wir vorhin bemercket haben. Doch geſetzt, es habe alles ſeine Richtigkeit, was Poiret zum Grund ſeiner Demonſtration leget, ſo bleibt doch der Schlus, den er daher folgern wil, unrichtig. Man ſtelle ſich bey der menſchlichen Seele dreyerley Kräffte; oder Würckungen vor: folgt denn daher, daß im göttlichen Weſen drey Perſonen ſind. Gewis, die Vernunfft wird nimmermehr auf einen ſolchen Schlus fallen. Vielmehr würde ſie, wenn man ihr ſolche Schlus-Rede fürſtelte, verſchiedenes dagegen einwenden, daß man nemlich weder von der menſchlichen

chen Seele auf das göttliche Weſen; noch von den Kräfften; oder Würckungen auf die Perſonen ſchlieſſen könne. Sagt gleich Poiret, der Menſch trage das Ebenbild Gottes an ſich, mithin müſſe auch an ihm ein Bild der Dreyeinigkeit wahrzunehmen seyn, ſo iſt der Vernunfft wenig; oder nichts von dem Ebenbild bekannt; die Schrifft aber ſtelt uns ſelbiges in einer ſolchen Gleichförmigkeit mit GOtt für, welche nur auf gewiſſe Eigenſchafften; nicht aber auf das Weſen GOttes ankomme, ſo fern er einig im Weſen und dreyfaltig in Perſonen iſt. Man laſſe es ſeyn, daß im göttlichen Weſen dreyerley zu betrachten, die Gedancke, die Vorſtellung und die Liebe, ſo wird doch dieſes gleichfals keine Abbildung der Dreyeinigkeit abgeben können. Das ſicherſte und beſte iſt, man bleibe in Einfalt bey dem, was die Schrift ſagt und nehme ſeine Vernunfft gefangen unter dem Gehorſam des Glaubens. Die Sache wird damit weder leichter; noch gewiſſer gemacht; hingegen kan man damit Anlas zu unrichtigen Begriffen und zu allerhand gefährlichen Abwegen geben.

§. IX.

In dieſer andern Claſſe der Antitrinitariorum, von welcher wir ietzo noch handeln, hat man auch dem **Liberio de Sancto Amore** einen Platz angewieſen, und zwar wegen der epiſtolarum theologicarum, in quibus varii ſcholaſticorum errores caſtigantur,

welche

welche unter dieſem Nahmen zu Irenopel 1679. 8. herauskommen. Wer derſelbige eigentlich ſey, darinnen iſt man nicht einig. Die meiſten halten dafür, es ſey ſolches der berühmte Joh. Clericus, als Poiret in epiſtol. ad auctorem biblioth. vniuerſ. §. 3. die ſich bey ſeinen Büchern de eruditione triplici und zwar de eruditione ſolida ſpecialior. Amſterd. 1707. p. 607. befindet, ingleichen Adrian Baillet in ſeinem Buch auteurs deguiſez genannt p. 526. Vincent. Placcius in theatro pſeudonymor. num. 1573. p. 418. nebſt andern. Ja der Herr D. Joh. Friedr. Mayer meldet in ſeinen theſibus de incarnatione §. 4. welche er zu Hamburg 1692. herausgegeben, er habe deswegen ſelbſt mit Clerico geſprochen und ihn gefraget, ob er Auctor von dieſen epiſtolis theologicis ſey, welches er nicht geläugnet habe. Doch wiederſpricht dieſem Fürgeben der Auctor, der Clerici vitam Amſt. 1711. ediret und erinnert p. 28. es habe ſich zwar Clericus dieſer Schrifft nicht zuſchämen, zumal, wenn man erwege, wie iung er damals, da ſie aufgeſetzet worden, müſſe geweſen ſeyn; gleichwol aber ſey ſoviel gewis, daß er ſich gegen Herrn D. Mayern dazu nicht bekannt und müſſe er ſich entweder der Sache nicht mehr recht zuerinnern gewuſt; oder Clericum, da er hievon mit ihm geſprochen, unrecht verſtanden haben. Andere haben den Claude Paion, als Verfaſſer anſehen wollen und Joh.

Lae-

Faeſius giebt in den Noten zu dem weinenden Jeſ. p. 62. dafür den Phil. a Limborch an; die gemeinſte Meynung aber iſt, wie ſchon gedacht, daß Clericus der Auctor dieſer Brieffe ſey, welches auch gar glaublich und wahrſcheinlich, wenn es gleich nicht gewis; noch völlig ausgemacht iſt. Man findet ſowohl in der Sache ſelbſt; als in dem Vortrag manche Merckmale davon, die eine Vermuthung an die Hand geben. Der vorhin erwehnte Auctor, der ſein Leben beſchrieben, wiederſpricht zwar dem Fürgeben des Herrn D. Mayers; die Sache aber ſelbſt läſt er im Zweiffel und wil ſie weder beiahen; noch verneinen, wie ſich denn auch Clericus deswegen eben nicht gereget; noch beſchweret, daß man ihm eine Schrifft beylege, welche er gleichwol nicht gemacht habe.

Doch ſey ihm, wie ihm wolle, ſo haben wir hier nicht ſowohl auf den Auctorem; als vielmehr auf die Sache zuſehen. Es kommen darinnen viele ſelzſame und irrige Dinge für, welche auf einen Antitrinitariismum und inſonderheit auf einen Sabellianismum hinauslauffen, dabey man auf der einen Seite mit der Vernunfft in dem wichtigen Glaubens-Artickel von der Dreyeinigkeit zugrübeln; auf der andern aber die heilige Schrifft nach der Art der Socinianer zuverdrehen, geſucht. So bald dieſe Brieffe ans Licht traten, machten ſie nicht geringes Auffſehen. Sie wurden eigentlich zu Saumur gedruckt, und ſoll der Verleger, wie

einige vorgeben wollen, Verdrus gehabt haben. Man war damit nicht zufrieden und bezeigten auch dieienigen, welche ſonſt die Freyheit theologiſche Sachen zubeurtheilen, eben nicht ſo enge einſchränckten und gegen die Wiedriggeſinnten moderat ſeyn wolten, ein gros Misfallen darüber. Unter andern ſchrieb Poiret in epiſtol. ad auctor. biblioth. vniuerſal. §. 3. deren wir vorhin gedacht: in dogmaticis tuis ſic deſunt veritates ſolidæ & ſalutares, vt non inſint niſi vel vanæ de critica minutiæ & de corticibus rerum obſeruatiunculæ; vel errores ſumme, vti puto, noxii, dum (in Liberio præcipue) Socinianismi principia, (quædam & peiora) ita proponuntur cum ſuis argumentis, exceptionibus, ſcripturarum deprauationibus; nec non & methodo has explicandi ex grammatica & critica profaniſque auctoribus, negata ad hoc & ad virtutes acquirendas ſpiritus ſancti interna operatione, vt hinc videatur hoc vnum tibi maxime cordi eſſe, labantem Socinianiſmum ita ſuffulcire, vt ad ſalutem perinde eſſe videatur, an quis ſit Socinianus, an ſecus; wieweit aber dieſes Urtheil gegründet, wird aus dem folgenden abzunehmen ſeyn. Es ſind der Briefe an der Zahl eilfe. In dem erſten handelt der Auctor von der vnione hypoſtatica der beyden Naturen Chriſti und bemühet ſich, ſeiner Meynung nach, die Sache recht deutlich vorzuſtellen

ſtellen und nach der geometriſchen Methode alles gewis zumachen; wie er aber ſolche vorträgt, ſo iſt es in der That nur eine moraliſche Union. Solches iſt nichts anders, als der pure Neſtorianismus, und auf eben ſolche Art erklären auch die Socinianer die Vereinigung bey Chriſto, wie aus den Schrifften Fauſti Socini Schlichtingii und Joh. Crellii zuerſehen. Damit wird die Vereinigung der beyden Naturen, und alſo das Geheimnis der Menſchwerdung Chriſti geläugnet; weil aber dieſem gleichwol der Ausſpruch Paulli: **kündlich groß iſt das gottſeelige Geheimnis, GOtt iſt geoffenbahret im Fleiſch, 1. Timoth. III, 16.** entgegen ſtehet, ſo wird derſelbige p. 10. auf eine recht ungeräumte Art dahin verdrehet, daß es eine verborgene Sache geblieben wäre, daran die Menſchen niemals gedacht hätten, wenn es nicht zur Zeit des neuen Teſtaments ſey geoffenbahret worden. In dem **andern** Brief iſt eine hiſtoria collationis duorum iuuenum de patre, filio & ſpiritu ſancto & ſola ſcriptura differentium enthalten. Der Auctor giebt hier für, es wäre ein gewiſſer Mann geweſen, welcher hätte verſuchen wollen, wenn ein Menſch vor ſich die heilige Schrifft läſe, was ſich doch derſelbige vor ein Syſtema der chriſtlichen Religion formiren würde. Zu ſolchem Ende habe er zwey Knaben, davon der eine ſein eigner; der andere ſeines Bruders Sohn; iedoch von

gleichem Alter geweſen, auf das ſorgfältigſte erzogen und abſonderlich verhütet, daß ſie von den ſtreitigen Religions-Puncten unter den Chriſten weder etwas gehöret; noch geleſen. Indem er dieſes verhindert, ſo habe er ſie etliche Jahr in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache ſo weit gebracht, daß ſie die Schrifft und die heydniſchen Bücher leſen und verſtehen können, ſie auch in der Philoſophie unterwieſen und vor allen Dingen darauf geſehen, daß ſie mit keinen Vorurtheilen eingenommen würden. Nachdem dieſes geſchehen, habe er ihnen befohlen, es ſolte ein ieder vor ſich die Schrifft leſen und ſich daraus ein Syſtema der chriſtlichen Religion formiren, ſo, daß hierbey ein iglicher ſein Weſen vor ſich habe: keiner mit dem andern communicire; noch ſich unterrede. Hierüber hätten ſie faſt drey Jahre zugebracht und da man vermeint, es würde ein ieder ſich nunmehr einen Begrieff von der gantzen Religion gemacht haben, ſey ein Verſuch; oder Examen angeſtellet worden, um zuſehen, was ein iglicher vor eine Idee von der Religion nach der Schrifft habe. Solches Examen habe man ſo eingerichtet, daß man einen ieden insbeſondere auf die Probe geſtellet, und ihm gewiſſe Fragen fürgeleget, darauf er ſchrifftlich antworten müſſen. Dieſes wird in dieſer Epiſtel erzehlet und die erſte Unterredung von der Dreyeinigkeit mitgetheilet, da denn das Hauptwerck dahinaus-

läufſt,

läuſt, daß man in GOtt drey Arten zugedencken ſtatuiret, und durch ſelbige die drey Perſonen im göttlichen Weſen verſtehen will. Unter andern giebt der eine von dieſen Knaben, Nahmens Claudius, auf die vorgelegte Frage: weil nur ein GOtt ſey, wie diejenigen Stellen des neuen Teſtaments zuverſtehen, in denen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes gedacht werde? p. 18. folgende Antwort: quum deus de variis vno eodemque tempore propter infinitatem cogitare poſſit, in deo poteſt concipi pater; ſiue natura diuina, certo quodam modo cogitans: filius & ſpiritus ſanctus; ſeu eadem natura duobus aliis modis cogitationes efformans. Sic recte concipi poteſt vnicus deus, hoc eſt vnica natura diuina; ſed varii cogitandi modi atque ita facile ſcripturæ loca conciliabuntur. Et certe in ſcriptura nulla plane cernitur differentia inter patrem, filium & ſpiritum ſanctum, niſi quod varia agant; ſeu cogitent: nam agere & cogitare in ſpiritu idem eſt. Damit wird ausdrücklich geſagt, daß der Vater, Sohn und heiliger Geiſt nicht drey Perſonen; ſondern drey Arten zugedencken wären, und alſo der würckliche Unterſcheid, der unter den drey Perſonen iſt, aufgehoben, in dem eine Art zu gedencken keine Perſon ausmacht. Das iſt, wenn man das Kind bey ſeinem rechten Nahmen nennen ſoll, der pure Sabellianismus. Man giebt die drey

Nahmen,

Nahmen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, zu; wil aber von keinem würcklichen Unterſcheid der Perſonen etwas wiſſen. Man nennet dieſe Art der Sabellianer insbeſondere **Modaliſten**, eben deswegen, weil ſie die drey Perſonen in der Gottheit durch drey unterſchiedene modos cogitandi erklären wollen. Sagt man, es lies ſich ſolche Meynung dem Verfaſſer dieſer Briefe nicht beylegen, indem ſie nur hiſtoriſch erzehlt werde, wie ſie von einem der beyden Perſonen bey dem angeſtelten Examine fürgeſtellet worden, ſo leſe man nur den **drit**ten Brief darauf. In dieſem wil man das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit erklären, welches denn auf ſolche Art geſchehen, daß man da abermals den Sabellianismum in ſeiner völligen Geſtalt antrifft. Der Auctor ſelbſt erklärt ſich hier eben ſo, wie es vorher in der Perſon eines andern geſchehen war. Er wil das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit begreifflich und verſtändlich machen. Nach dem er daher erinnert, eine Perſon ſey ein ens intelligens, quod neque eſt pars; neque adiunctum alterius rei, ſo ſetzet er p. 103. hinzu: verum res in deo, qui infinitus eſt, aliter ſe habet: quamuis vnicus ſit numero, varias cogitationum ſeries ſimul efformare poteſt, variæque proinde in eo poſſunt eſſe perſonæ. Deus certo modo cogitans pater dicitur, alio filius, alio ſpiritus ſanctus, atque ita recte tres eſſe perſonæ in vnica

eſſen-

eſſentia dicuntur. Perſona eſt, quod ne que eſt pars; neque adiunctum alterius rei diuinitas autem certo modo cogitans, qu: pater dicitur, neque eſt pars; neque adiun ctum filii; aut ſpiritus ſancti; ſed per ſ totum conſtituit, atque idem dicendum de filio & ſpiritu ſancto, womit er gar deutlich anzeiget, wie er von keinem Unterſcheid de drey Perſonen in der Gottheit etwas wiſſen wolle. Und ob er wohl vermeint, auf ſolche Art die Lehre von der Dreyeinigkeit in mehrere Deutlichkeit zuſetzen, ſo wird doch ein ieglicher, der nur ein mittelmäßiges Vermögen, etwas einzuſehen und zubeurtheilen, beſitzet, gar leicht erkennen, daß er die Sache viel verwirrter und dunckeler, mithin viel unbegreifflicher gemacht hat.

Gehen wir weiter fort, ſo finden wir in dem vierdten Brief die Materie von der Schöpffung des Menſchen und von deſſen Zuſtand vor dem Fall abgehandelt, worinnen eben nichts beſonders anzumercken, fürkommt, außer daß er mit den Carteſianern das Weſen der Seelen in dem Dencken ſetzet: die Herrſchafft der erſten Eltern über alle Thiere, als ein Stück vom Ebenbild Gottes anſiehet, und behauptet, daß der Verſtand bey Adam, wenn er an ſich betrachtet werde, vor dem Fall eben ſo beſchaffen und diſponirt geweſen, wie er ietzo bey uns ſey. Der fünffte handelt von dem Fall der erſten Eltern und in dem ſechſten wil der Au-

ctor

ctor nach einer neuen Methode die Fortpflanzung der Sünden erklären. Hier läſt er ſeinen Pelagianiſchen Sinn aufs deutlichſte ſehen. Von der Zurechnung der Sünde Adams ſchreibt er p. 152. alſo: non loquor de iis, qui Adami peccatum imputari poſteris, exiſtimant. Tam abſurda enim ſententia a paucis nunc defenditur & inuicte profligata eſt a Ioſua Placæo, Salmurienſi profeſſore. Indem er hinzuſetzet: cum illis, qui corruptionem inhærentem infantium tuentur, mihi res eſt, ſo läugnet er die Erbſünde und hält es vor ein Gedicht, daß wir mit der ſündlichen Unart gebohren würden. Die ſiebende Epiſtel de inſtitutionis theologicæ ordine ac methodo, faſt einen Entwurf eines neuen theologiſchen Syſtematis in ſich, welches nach einer ſolchen Methode einzurichten ſey, daß nach der Ordnung der heiligen Schrifft die Materien abzuhandeln wären, ſo auch an ſich vollkommen angeht. Darum iſt dieſer Brief an ſich merckwürdig, und verdient geleſen zu werden, ob wohl gleichfals verſchiedene anſtößige Dinge mit unterlauffen. Unter andern ſetzet er p. 197. ein Principium: ſolide ſtatuendum eſt, quidquid non conuenit cum recta ratione, hoc eſt, ei contrarium eſt, verum eſſe non poſſe, welches, wie es nicht richtig abgefaſſet, alſo gar leicht zum Nachtheil der Geheimniſſen und zum Behuf des Naturaliſmi kan gemisbraucht werden. Es iſt das nicht

einerley, daß etwas nicht mit der Vernunff übereinkommt, und daß etwas derſelbigen entgegen iſt. Es kan etwas unbegreiflich ſeyn, deswegen aber iſts nicht unvernünfftig. In dem **achten** wil man darthun, daß die Wunder der Egyptiſchen Zauberer keine Betrügereyen geweſen und daß man außer der wahren Lehre kein Kennzeichen habe, dadurch man die wahren Wunder von den falſchen unterſcheiden könne. In dem **neundten** und **zehnten** werden einige Wörter aus dem neuen Teſtament erläutert; in dem **eilften** aber wil man zeigen, daß man die heydniſchen Scribenten bey Erklärung der heiligen Schrifft mit groſſem Nutzen brauchen könne. Der Herr Kirchen-Rath **Cyprianus** hat dieſe Briefe in den animadverſionibus ad Liberii de ſancto amore epiſtolas theologicas gründlich wiederlegt, welche er als eine Diſputation herausgegeben, und ſolche unter dem Präſidio des Herrn Abt **Schmids** zu Helmſtädt 1699. gehalten. Es hat auch der Herr Cantzler **Pfaff** in der Diſſertation de cælo beatorum p. 51. ein und das andere dawieder erinnert.

§. X.

Geſetzt, daß **Clericus** nicht Auctor von den epiſtolis theologicis ſey, von denen wir bisher geredet; ſo hat er ſich doch in ſeinen Schrifften hin und wieder; ſonderlich wegen des Puncts von der Dreyeinigkeit blos gegeben und ſich in Verdacht wegen des Socinianiſmi geſetzet. In

den

den entretiens ſur diuerſes matieres de theologie, die er 1684. herausgegeben, bemühet er ſich zuerweiſen, daß den Kräfften der menſchlichen Seelen, ſonderlich des Verſtands gewiſſe Gräntzen von GOtt geſetzet, die man nicht überſchreiten müſſe und ſey alſo eine Thorheit, wenn man mehr verſtehen wolle, als man könne. Dieſes führt er in Theſi gar wohl aus; wenn es aber zur Application kommt, ſo merckt man gar bald, wo er hinaus wil. Es ſteht ihm nemlich die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht an, und meynet er, daß ſelbige, wie ſie von den Proteſtanten und Papiſten fürgetragen werde, über die Einfalt der heil. Schrifft gehe, da die Leute mehr wiſſen wolten, als ihnen geoffenbahret ſey: damit ſucht er dieſen Glaubens-Artickel nieder zuſchlagen. In ſeiner ontolog. hat er verſchiedenes einflieſſen laſſen, welches in der Theologie und inſonderheit ebenfals in der Lehre von der Dreyeinigkeit anſtößig iſt, als von der Perſon, von dem Suppoſito, von der Suppoſitalität, u. ſ. f. davon er eben eine ſolche Erklärung macht, als wie man ſie in des Liberii de S. Amore epiſtolis theologicis antrifft. In der paraphraſi & animaduerſion. in XVIII. priora commata capitis primi euangel. Ioann. welche er ſeinem comment. in Exodum und über die übrigen Bücher Moſis fürgeſetzet, wil er das Wort λόγος aus der Platoniſchen Philoſophie herleiten, womit er gleichfals den Verdacht wieder ſich erreget,

get, daß er damit das Zeugnis Johannis von der wahren Gottheit JEſu Chriſti entkräfften wollen, und hat daher vielen Wiederſpruch von den gelehrteſten Männern bekommen. Der Tractat de l'incredulité, welchen er 1696. herausgab, hält viel Gutes in ſich; man weis aber auch, wie er darinnen die chriſtliche Religion in ſo wenig Artickel eingeſchräncket, daß dabey eine iede Secte, auch die Socinianiſche beſtehen kan. Die von ihm edirte ars critica iſt ein ſchönes und nützliches Buch, welches billig von den Gelehrten mit groſſem Beyfall aufgenommen worden; indem aber ebenfals manche bedenckliche Dinge darinnen enthalten, ſo mus es mit einer Uberlegung geleſen, alles geprüfet und das beſte behalten werden. Unter andern kommt er *part.* II. *ſect.* 1. *cap.* 8. §. 12. p. 223. nach der Edition, die zu Amſterdam 1712. herauskommen, auf das Wort gratia, ſofern ſelbiges eine Würckung Gottes an und in der Seele eines Menſchen bedeutet und meynet, man finde ſolches niemals in dieſer Bedeutung in der Schrifft. Dieienigen, die es alſo brauchten, wüſten ſelbſt nicht, was ſie damit anzeigen wolten. Er beruft ſich auf den Pater Bouhours, welcher in ſeiner Schrifft: ie ne ſai quoi genannt, mit Recht von dieſem Wort geurtheilet, es ſey ſolches ſo beſchaffen, daß man ſagen müſſe, man wiſſe nicht, was es ſeyn ſolte. Dieſe Anmerckung des Clerici kan den Pelagianern, Socinianern und Arminianern

nern nicht übel gefallen. Anno 1703. hat er das neue Teſtament frantzöſiſch herausgegeben und ſolches mit Anmerckungen erläutert, darinnen man verſchiedene Spuren des Socinianismi wegen der Dreyeinigkeit, wegen der Gottheit Chriſti und deſſen Satisfaction hat bemercken wollen. So hat **Philipp Mesnard** eſſais ſur le Socinianisme Amſterd. 1709. wieder ihn ediret und vornemlich aus den gedachten Anmerckungen über das frantzöſiſche neue Teſtament darzuthun, ſich bemühet, daß er ein Socinianer ſey; worauf aber **Clericus** in ſeiner bibliotheq. choiſie *tom.* XVIII. p. 401. ſqq. geantwortet. In der hiſtoire du Socinianiſme, ſo zu Paris 1723. herauskommen, wird er *part.* II. *cap.* 46. ſqq. p. 564. ausdrücklich unter die Socinianer geſetzet, dabey man zugleich leſen kan, was **Baltus** in defenſe des ſaints peres accuſez de Platoniſme p. 511. ſqq. ſchreibet. Vorhero aber iſt er eben dergleichen nicht nur von **Baylen** in den entretiens de Maxime & Themiſte; ſondern auch von **Poiret** und andern beſchuldiget worden. So viel iſt nicht zuläugnen, daß in ſeinen Schrifften verſchiedene Dinge anzutreffen, die wenigſtens dem Socinianismo zu favoriſiren ſcheinen, wie wir vorher einige Proben bemercket haben. Inzwiſchen haben wir dies bey Gelegenheit des **Liberii de Sancto Amore** und ſeiner epiſtolarum theologicarum gleichſam nur im Vorbeygehen erinnern wollen.

§. XI.

p. 556. Hier mögen wir auch der Schrifft gedencken, welche unter dem Titel: les raiſons des ſcripturaires, pour lesquelles ils font voir, que les termes de l'ecriture ſuffiſent, pour expliquer le dogme de la trinité, der Aufſchrifft nach zu Hamburg 1706. 8. ans Licht getreten iſt. Der Auctor bezeugt ſich überhaupt als einen Antitrinitarium: erhebt die Vernunfft über die Schrifft, und meinet, man müſſe dieſe nach iener erklären. Derienige Verſtand, den man den Schrifftſtellen von der Dreyeinigkeit insgemein beylege, ſey unvernünfftig. Insbeſondere ſcheint er von der Meynung der Modaliſten, die mit den Sabellianern in einer Claſſe ſtehen, nicht abgeneigt zuſeyn. Er lobt daher *cap.* 2. p. 7. die Schrifft remonſtrance charitable aux vnitaires genannt, worinnen die Lehre der Modaliſten nicht nur erkläret; ſondern auch gewieſen ſey, daß ſolche mit der gemeinen und richtigen Lehre der Rechtgläubigen übereinſtimme; welches aber fälſchlich fürgegeben wird. Denn was die Rechtgläubigen nach Anweiſung der Schrifft von der heiligen Schrifft lehren, geht ſchlechterdings von der Meynung der Modaliſten ab, und iſt dieſer ſchnurſtracks entgegen geſetzet. Dorten wird der würckliche Unterſcheid der drey Perſonen behauptet und man ſiehet eine iede Perſon als was ſelbſtändiges; iedoch in einem göttlichen Weſen an; hier aber wird ſolcher Unterſcheid

auf-

aufgehoben, und die drey Perſonen ſollen nur drey Nahmen; oder welches die Modaliſten beſonders haben wollen; iedoch auf eins hinausläufft, drey modi cogitandi ſeyn.

Nicht weniger hat ſich unter den neuern des Sabellianiſchen Irrthums Hermann Deuſing theilhaftig gemacht. Er hat demonſtrat. allegoriæ hiſtoric. ſeu hiſtor. allegoric. veteris & noui teſtamenti partem primam zu Franecker 1701. herausgegeben und reuelationem myſterii ſacroſanctæ triados beygefüget. In dieſer letztern Schrifft hat er gantz offenbahr auf eine Sabellianiſche Art die Dreyeinigkeit vorgeſtellet; oder vielmehr ſelbige geläugnet, indem er durch den Vater, Sohn und heiligen Geiſt nichts anders, als gewiſſe Kräfften; oder Vermögen des göttlichen Weſens verſtehet. Zu dem Ende mercket er an, daß, wie die menſchliche Seele, die nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen worden, Geneſ. 1, 26. 27. aus drey unterſchiedenen Kräfften, als aus dem Verſtand, aus dem Judicio und aus dem Willen beſtehe, die gleichwohl nur eine Seele ausmachten; alſo wären eben ſolche Kräffte und ein Weſen Gottes, nemlich der Verſtand, das Judicium und der Wille; iedoch mit dem Unterſcheid, daß ſie bey der menſchlichen Seele endlich, bey dem göttlichen Weſen hingegen unendlich wären. Dieſe drey Kräfften in GOtt machten die drey Perſonen aus. Denn betrachte man GOtt in Anſehung des Verſtands; oder

der

der Erkänntnis, da er ſich ſelbſt auf das voll-kommenſte erkenne: die Offenbahrung ſein ſelbſt von Ewigkeit vorhergeſehen, auch ſolche Offen-bahrung in der Zeit ſowohl durch Verheiſſun-gen; als durch Vorbilder alten Teſtaments kundgemacht, ſo wäre er der Vater. Sehe man ihn an, ſofern er urtheilte, das iſt, ſo-fern er von Ewigkeit dafür hielte, er ſey der wahre GOtt und das ewige Leben, und gezieme ſich, daß er ſich alſo offenbahre und ſolches in der Zeit nach der Verheiſſung des Vaters durch Chriſtum, einen Menſchen, der mit ſeiner Weis-heit ſolte begabet ſeyn und zur beſtimmten Zeit ſterben; aber auch wieder auferſtehen ſolte, zur Rechtfertigung der Sünder, bewieſe, ſo wäre er der Sohn. Erwege man ihn endlich nach ſeinem Willen, wie er von Ewigkeit Vater und Sohn hertzlich liebe und ſolche Liebe in der Zeit kräfftig erweiſe durch ſeine Gaben, die er wegen der Gerechtigkeit des Sohnes im neuen Teſtament den Sündern, die aus Juden und Heyden erwehlet wären, zu ihrer Heiligung mit-theile, ſo wäre er der heilige Geiſt. Solche Vorſtellung kommt gar gnau mit dem Sabel-lianismo überein. Die Perſonalität und der würckliche Unterſcheid der drey Perſonen in der Gottheit wird aufgehoben. Man verſtehet durch den Vater, Sohn und heiligen Geiſt nichts anders, als ein dreyfaches Vermögen des göttlichen Weſens. Ein Vermögen; oder eine Krafft einer Subſtanz iſt noch keine Per-

ſon.

ſon. Ja man läugnet ausdrücklich, daß in der GOttheit mehr; als eine Perſon ſey, und ſagt, daß die Redens-Arten, welche in der Schrifft von der Dreyeinigkeit, vom Vater, Sohn und heiligem Geiſt fürkämen, auf eine menſchliche Art nur gebraucht wären. Inzwiſchen ſiehet man gar bald, daß ſolche Meynung nicht nur an ſich höchſt-irrig und die Dreyeinigkeit aufhebe; ſondern auch noch dabey gantz ungereimt ſey. Uberhaupt muß man ſich über ſolcher Leute Vergehen nicht wenig verwundern. Sie wollen mit dem, was uns die Schrifft von der heiligen Dreyeinigkeit lehret, nicht zufrieden ſeyn und vermeinen, nach ihrer Vernunfft ſoviel Schwierigkeiten dabey zufinden, daß ſie hinlängliche Urſach zuhaben, ſich einbilden, von dieſer Lehre abzugehen und ein anderes Syſtema von der Dreyeinigkeit auszuſinnen. Doch indem ſie dieſes thun, ſo machen ſie die Sache viel ſchwerer, unbegreifflicher und verwirrter, daß man manchmal faſt nicht weis, was ſie haben wollen; ia wenn ſie eine ſolche Vorſtellung in der Schrifft finden ſolten, ſo würde ihnen ſelbige ſehr ungeräumt fürkommen. Das kan nicht anders ſeyn. Geht man in ſo wichtigen und hohen Glaubens-Puncten einmal von der Einfalt ab und räumt ſeiner Vernunfft darinnen etwas ein, ſo verfält man auf ſolche ſchädliche und thörigte Lehren. Insbeſondere iſts eine ſelzame Sache, daß Deuſing die drey Perſonen vor ein dreyſaches Vermögen des göttlichen Weſens

Weſens hält. Denn, wie wir ſchon erinnert haben, ſo iſt das Vermögen einer Subſtanz noch keine Perſon. Auf ſolche Art müſte man auch in der menſchlichen Seelen drey Perſonen ſtatuiren, indem man ebenfals ſagen kan, daß ſie ein Vermögen, etwas zu erkennen, zubeurtheilen und zu wollen habe. Sagt man, er lieſe in dem göttlichen Weſen nicht mehr; als eine Perſon zu, ſo iſt das an ſich gantz richtig, und wird nicht nur von ihm ausdrücklich geläugnet, daß im göttlichen Weſen mehr; als eine Perſon ſey; ſondern es bringt dieſes auch ſein Syſtema mit ſich; man hat aber nun ferner zu bedencken, daß auch das dreyfache Vermögen im göttlichen Weſen unrichtig angegeben. Er macht einen Unterſcheid, ſo fern man GOtt als deum intelligentem und als deum iudicantem anzuſehen, da er denn in Anſehung der Erkänntnis der Vater; in Anſehung des Urtheils aber der Sohn wäre. Alſo ſoll das Vermögen zuerkennen und zuurtheilen im göttlichen Weſen unterſchieden ſeyn; welcher Unterſcheid aber ungegründet und nicht wohl begreifflich iſt. Denn das Vermögen zuurtheilen liegt ſchon in dem Vermögen zuerkennen. Sie können eigentlich nur als eine Krafft und zwar des Verſtands concipiret werden, welche dem Willen entgegen ſtehet. Einem Geiſt, folglich auch GOtt, als einem geiſtlichen Weſen, kommen Verſtand und Willen zu; weil man aber wohl geſehen, daß auf ſolche Art nur zwey Perſonen; oder vielmehr

nur

nur zwey Benennungen herauskämen, ſo hat man nach eignem Gefallen den Unterſcheid unter dem Vermögen zu erkennen und zu urtheilen gemacht. Meint man, der Verſtand habe ia wieder ſeine beſondere Kräffte und ſey ein anders, wenn man ſich eine Sache nur vorſtelle; ein anders aber, wenn man ſie beurtheile, ſo iſt zuwiſſen, daß wenn man hier auf die beſonderen Kräffte und Würckungen des Verſtands ſehen wil, ihrer mehr; als zwey müſſen angegeben; folglich auch mehr; als drey Perſonen ſtatuiret werden. Man leſe nach, was **Grapius** in theologia recens controuerſa *cap.* 2. p. 133. ſqq. wieder dieſe Meynung erinnert. Einen Auszug von der Schrifft ſelbſt findet man in den actis eruditor. 1702. p. 392. ſqq.

Eben das iſt auch von der Meynung des **Joh. Walliſii** zuſagen, welcher in **acht Briefen** und in **drey Reden**, die er zu Oxfort gehalten, fürgegeben, es ſey eine Perſon im göttlichen Weſen nichts anders; als ein Verhältnis Gottes gegen die Creaturen, und weil ſolches dreyfach wäre, ſo wären daher drey Perſonen, dergleichen Dreyeinigkeit man in Engelland nicht nur trinitatem Sabellianam; ſondern auch Ciceronianam genennet, weil Cicero an einem Ort geſchrieben, er ſtelle eine dreyfache Perſon für, und zwar eines Klägers, eines beſchuldigten und eines Richters, wie **Grapius** *in* theologia recens controuerſa *cap.* 2. *quæſt.*

quæſt. 9. p. 121. anmercket, dabey man Joh. Fridr. Mayers epiſtol. de controverſiis anti-trinitariis in Anglia recens agitatis, und Pfaffen in introduction. in hiſtor. theolog. litterar. *part* I. p. 313. leſen kan, welcher letztere noch verſchiedener Engelländer gedencket, die ſich des Sabellianiſmi theilhaftig gemacht, als p. 316. des Stephani Nye und South: p. 317. des Joh. Clendonii. Einige rechnen auch hieher den berühmten Holländiſchen Philoſophum und Theologum, Herman Alexander Roell, und zwar wegen ſeiner Meynung von der ewigen Geburt des Sohnes Gottes. Denn da er dafür gehalten, die andere Perſon ſey zwar wahrer GOtt; aber nicht vom Vater wahrhaftig und würcklich gezeuget, und gemeint, ſie hieſſe üm deswegen ein Sohn, und werde von ihr geſagt, daß ſie vom Vater gezeuget worden, weil ſie eines theils von Ewigkeit mit dem Vater zugleich geweſen und mit ihm einerley Weſen habe; andern theils, weil ſie von Ewigkeit her zu einem Mittler der Auserwehlten beſtimmt worden und ſich in dem Fleiſch vor den Menſchen geoffenbahret, ſo haben ihn einige deswegen zu einem Tritheiten machen wollen, als habe er damit drey unterſchiedene göttliche Subſtanzen; oder drey Götter behauptet; andern hingegen iſt dieſe Meynung Sabellianiſch fürkommen, wovon wir im dritten Theil p. 866 ſqq. umſtändlich gehandelt, und ietzo nicht nöthig haben, uns dabey aufzuhalten.

§. XII

§. XII.

Wie wir bisher von den beyden erſten Arten der Antitrinitariorum gehandelt, ſowohl von denienigen, welche ſchlechterdings die Dreyeinigkeit umſtoßen; als denen, die zwar das Anſehen haben wollen, als ſtatuirten ſie drey Perſonen; in der That aber den würcklichen Unterſcheid aufheben; alſo kommen wir nun zur dritten Claſſe. Dieſe faſſet dieienigen in ſich, welche zwar drey Perſonen im göttlichen Weſen zugeben; dabey aber behaupten, daß ſie unter einander ungleich wären, ſo der Arianismus genennet wird. Er iſt an ſich ſo beſchaffen, daß derienige, ſo ihm beygethan iſt, allerdings als ein Antitrinitarius anzuſehen iſt. Denn ob man wohl drey Perſonen bekennt; ſo hält man ſie doch nicht vor drey Perſonen des göttlichen Weſens und giebt nicht zu, daß eine iede wahrer GOtt; ſondern läugnet ſowohl des Sohnes; als des heiligen Geiſtes Gottheit, wie aus dem folgenden mit mehrerm zuerſehen ſeyn wird. Das iſt eben ſo viel, als wenn man ſage, es ſey nur eine Perſon, worinnen es denn einige in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſie ſich dieſes Irrthums theilhaftig machen, gröber; als andere verſehen. Die Arianer ſelbſt müſſen wir in ältere und neuere eintheilen, indem dieſe Ketzerey nicht nur ehedem in der chriſtlichen Kirche groſſe Unruhe erreget; ſondern es ſind auch nachgehends und zu den neuern Zeiten immer welche aufgetreten, welche damit einge-

Chriſtoph Sandius ſagt in nucleo hiſtoriæ eccleſiaſtic. *lib.* II. p. 184. es ſey das eine Fabel, welche ſchiene von dem Satan ertichtet zuſeyn und zuerſt von dem Athanaſio, einem abgeſagten Feind des Arii, ausgeſtreuet worden. Uber dieſe Urtheile hat man ſich nicht zuverwundern. Denn ſie kommen von ſolchen her, welche Socinianer und Arianer ſind. Der Herr Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* I. *lib.* 4. *cap.* 8. §. 3. p. 199. wil auch die gemeine Erzehlung nicht vor gewis annehmen und macht allerhand Zweiffel dawieder. Er merckt an: Athanaſius habe die Sache allein auf die Bahn gebracht, dem es nachgehends viele andere nachgeſagt: nach dem Geſtändnis der Geſchichtſchreiber ſey es ungewis, wenn Arius eigentlich geſtorben, daß alſo die Umſtände, wie ſie von Athanaſio allein, der ſein heftiger Feind geweſen, angeführt worden, vielweniger eine Gewisheit haben könnten: die Scribenten wären wegen der Art ſeines Tods ungewis, und ſey überhaupt nichts ungewöhnliches, daß die Orthodoxen von andern, die ſie zu Ketzern gemacht, einen ſchrecklichen Todes-Fall ausgeſprengt hätten. Anno 1711. iſt zu Londen eine Schrifft unter dem Titel: mors Arii commentitia herauskommen, in welcher der Auctor, der ſich nicht genennet, die gemeine Erzehlung von Arii Todt nicht ſowohl in Zweifſel ziehet; als vielmehr ſchlechterdings verwirfft. Der einige Athanaſius ſey der Urheber des gan-

tzen

tzen Gewäſches und dieſer habe ſich nicht einmal zu Conſtantinopel befunden, als Arius geſtorben; ſondern er habe es von dem Presbyter Macario gehört, und ſey über dies ein abgeſagter Feind des Arii geweſen, dem hierinnen nicht zutrauen. Inzwiſchen habe er das Glück gehabt, daß ihm alle Geſchichtſchreiber aus Haß gegen die Arianer, was den ſchändlichen Tod ſeines Feindes belange, gefolget; andere aber noch vieles dazu geſetzet, und man alſo wegen der Art des Todes in den Schrifften der alten eine groſſe Confuſion antreffe. Inzwiſchen wil der Auctor nicht läugnen, daß Arius eines jähen Todes geſtorben ſey. Er meint, es habe ihn ein Schlag; oder ein Steck-Flus zuſtoßen können; ja wer wüſte, ob man ihm nicht Gifft beygebracht. Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo läſt ſie ſich ſo ſchlechterdings nicht läugnen. Die Zeugniſſe der alten, als des Athanaſii, Epiphanii, Theodoreti, Socratis, Sozomeni und anderer ſind vorhanden. Es iſt wohl war, daß es hier vornemlich auf den Athanaſium ankommt und von ihm die Erzehlung hauptſächlich ihren Urſprung hat: es kan auch nicht geläugnet werden, daß manche particulaire Umſtände, die bey den alten von dieſer Sache fürkommen, nicht wohl mit einander zuvereinigen ſind; gleichwohl aber folgt daraus noch nicht, daß die Sache ſelbſt zuverwerffen; oder das gantze Werck als eine Fabel anzuſehen. Die Geſchicht behält wenigſtens ihre Wahrſcheinlich-

nommen geweſen und Arii Lehre fortpflantzen wollen. Bey dem ältern Arianiſmo haben wir ſonderlich drey Stücke zuerwegen, als deſſen Urheber, Beſchaffenheit und Anhänger.

Was erſtlich den Urheber anlangt, ſo hat er ſeinen Nahmen und Urſprung von dem Ario, der aus Lybien; oder wie Photius wil, von Alexandrien gebürtig geweſen. Als das Meletianiſche Schisma entſtunde, hielte ers Anfangs mit Meletio; lies aber nachgehends wieder von ihm ab, worauf er zwar von Petro, Biſchoffen zu Alexandrien zu einem Diacono angenommen; aber auch wegen ſeines unruhigen Kopfs wieder abgeſetzet wurde. Nachdem Todt dieſes Petri erlangte Achillas die Biſchöffliche Würde, und da ſich Arius gegen ihn anſtelte, als bereuete er ſein bisheriges Vergehen, machte er ihn zu einem Presbyter. Als Achillas mit Todt abgieng, wolte Arius gern Biſchoff zu Alexandrien werden; da ihm aber dieſes fehl ſchlug und vielmehr Alexander erwehlet wurde, entrüſtete er ſich ſehr darüber und fieng an, ihn nicht allein heftig anzufeinden; ſondern auch allerhand gefährliche Neuerungen auf die Bahn zubringen. Denn wie dieſer Biſchoff einſtens behauptete, daß Chriſtus, der Sohn Gottes, mit ſeinem Vater einerley Natur und Ehre hätte, ſo wiederſprach er dieſem, und behauptete das Gegentheil, vorgebend, der Sohn ſey eine Creatur und nicht von Ewigkeit hergeweſen. So bald dieſes Alexander hörte, bemühete er ſich ſowohl damals;

als nachgehends auf alle Weiſe, Arium auf beſſere Gedancken zubringen; da man aber nichts ausrichten konnte, wurde er excommuniciret: auch hierauf vor dem Concilio zu Nicäa condemniret und des Lands verwieſen. Doch wuſte er ſowohl; als ſein Anhang, der nicht gering war, durch allerhand Vorſtellungen und liſtige Streiche die Sache dahin zuſpielen, daß ihm erlaubt wurde, wieder nach Conſtantinopel zukommen, alwo man es dahin gebracht, daß er in die Gemeinſchafft der Kirche ſolte aufgenommen werden. Da man dieſes bewerckſtelligen wolte, und Arius ſchon mit vieler Pracht auf dem groſſen Marckt-Platz zu Conſtantinopel an dem Ort, wo die Porphyr-Säule ſtehet, vorbey gieng, ſo ſoll ihm ein Zufall zugeſtoßen ſeyn, und indem er ſich deswegen bey Seite auf ein heimlich Gemach bringen laſſen, ſo habe er ſein Eingeweide Anno 336. mit groſſen Schmertzen ausgeſchüttet. So wird das Ende des Arii insgemein erzehlet. Einige haben dieſe gemeine Meynung umzuſtoſſen geſucht. Daniel Zwicker giebt in der finali confutatione Comenii p. 182. die Sache vor gantz ungewis aus. Fauſtus Socinus in reſponſione ad libellum Wuieki meinet, wenn es an dem ſey, daß Arius eines ſo ſchändlichen Tods geſtorben, ſo wäre dieſes nicht wegen ſeiner Lehre, die er vertheidiget; ſondern wegen des Meineyds, den er begangen, und daß er die gute Sache verlaſſen, geſchehen.

 Chri-

keit und wenn man die Umſtände von beyden Seiten gegen einander hält, ſo wird man finden, daß dieienigen, welche vor dieſe Erzehlung ſtreiten, wichtiger ſind; als die, ſo man dagegen anführet. Inzwiſchen betrifft die Sache ſelbſt weder einen Glaubens-Artickel; noch einen nothwendigen Beweis deſſelbigen. Die Arianiſche Lehre bleibt eine ketzeriſche und verdammte Lehre, es mag Arius geſtorben ſeyn, wie er wil. Er hätte ein ſanfftes Ende nehmen können; dem ohngeachtet aber wäre er doch ein Ertz-Ketzer geweſen. Man leſe hier nach **Ittig** in hiſtoria concilii Nicæni §. 56. p. 58. **Fabricium** in biblioth. græc. *lib.* V. *cap.* 23. volum. 8. p. 308. und Herrn D. **Wucherers** proluſionem de Arii morte miſera, welche deſſen vindiciis æternæ diuinitatis ieſu chriſti aduerſus Whiſtonum fürgeſetzet iſt.

Von dieſem Ario hat die Arianiſche Ketzerey ihren Urſprung. Bey den alten kommen zwar ihrer zwey vor, welche Arii geheißen; es iſt aber derienige, von dem wir ietzo geredet haben, der eigentliche und vornehmſte Urheber der Ketzerey, der damit gegen das Jahr Chriſti 316. ausbrach. Seine Anhänger, die ſich ſonderlich zu den neuern Zeiten zu ihm bekannt, ſuchen ſeine Lehre alt zumachen und wie ſie vorgeben, daß man den Artickel von der Dreyeinigkeit erſt auf dem Nicäniſchen Concilio anfgebracht habe, alſo ſagen ſie, die Kirchen-Lehrer hätten

vorher

vorher eben das vorgetragen, was Arius gelehret und vertheidiget habe, mithin könne man ihn nicht vor den Urheber dieſer Lehre ausgeben. Das bemühen ſie ſich mit vielem Eifer darzuthun, und nehmen alles zuſammen, was ihnen in ſolcher Sache vortheilhaftig zuſeyn ſcheinet; es iſt aber das, was ſie vorgeben, ohne Grund, und wird ihre Mühe nur vergeblich angewendet. In den Schrifften derjenigen Kirchen-Väter, welche vor der Nicäniſchen Verſammlung gelebet, findet man die deutlichſten Zeugniſſe von der Dreyeinigkeit und inſonderheit von der Gottheit Chriſti. Und obwohl nicht zu läugnen, daß einige unter ihnen nicht allezeit vorſichtig genug von dieſer wichtigen Sache geredet, auch den Begrif von der Dreyeinigkeit, den ſie aus der Platoniſchen Philoſophie gefaſſet, auf das, was die Schrifft davon ſaget, deuten und appliciren wollen; ſo haben doch die meiſten und vornehmſten richtig von dieſen Glaubens-Puncten gelehret. Die Zeugniſſe ſind da, welche die Arianer nicht verwerffen; noch mit Grund der Wahrheit etwas dagegen einwenden können. Die Umſtände deſſen, was mit den Arianern fürgegangen, beſtätigen dieſes nicht weniger. Arius ſtelte ſich ja an, als wolte er die Lehre der Rechtgläubigen von der Dreyeinigkeit, die vor dem Nicäniſchen Concilio in den öffentlichen Glaubens-Bekänntniſſen enthalten war, annehmen. Er hatte es anfangs nur mit dem Alexandro,

Biſchoffen zu Alexandrien zuthun, und beſchuldigte ihn des Sabellianiſmi; hätte man aber damals nichts von den drey würcklichen Perſonen in der Gottheit gewuſt, ſo wäre dieſe Beſchuldigung nicht angegangen und er würde vielmehr diejenigen angegriffen haben, die eine wahrhaſtige Dreyeinigkeit behauptet hätten. Auf dem Nicäniſchen Concilio übergab Euſebius von Cäſarien eine Confeßion der rechtgläubigen orientaliſchen Kirche, welche die Lehre von der Dreyeinigkeit in ſich begrieffe und an ſich von den daſelbſt verſammleten Vätern gebilliget wurde; weil man aber inſonderheit der Arianiſchen Ketzerey wiederſprechen wolte und das Wort ὁμοούσιος dazu vor bequem ſande, ſo ſatzte man eine neue Formel auf. Damit brachte man keine neue Lehre von der Dreyeinigkeit aufs Tapet; ſondern wiederhohlte und beſtätigte die in der Schrifft gegründete und von den Rechtgläubigen der alten chriſtlichen Kirche allezeit erkannte göttliche Wahrheit; ſonderlich von der Gottheit Chriſti. Die Sache ſelbſt war alt und man brachte ſie damals nur in die Form eines Symboli wieder die Arianer. Gewis, wenn die Lehre von der Dreyeinigkeit und inſonderheit von der wahren Gottheit JEſu Chriſti damals was neues geweſen wäre, ſo würden ihr ſo viele Biſchöffe, die bey der Nicäniſchen Verſammlung zugegen waren, nicht gleich Beyfall gegeben haben. Sie waren keine Kinder und konnten wohl einſehen,

ſehen, was alt; oder neu ſey. Solcher Umſtänden laſſen ſich noch mehr aus der Hiſtorie der damahligen Begebenheiten anführen. Die Sache ſelbſt iſt von vielen Gelehrten in eignen Schrifften mit beſonderm Fleis unterſucht und vorgetragen worden, beſonders von den Engelländern, welche vor andern wegen der neuen Arianer, die unter ihnen aufgeſtanden, nöthig gehabt, dieſen Punct auszuführen. Dahingehören Georgius Bullus in der defenſione fidei Nicænæ ex ſcriptis catholicorum doctorum, qui intra tria prima eccleſiæ chriſtianæ ſecula floruerunt, von welchem Werck wir unten mehrers ſagen und zeigen wollen, wie er darinnen ſelbſt auf eine ſolche Subordination der drey Perſonen verfallen, die eine Ungleichheit bey ſich hat: ferner Samuel Gardinerus in hypotypoſi; ſiue delineatione catholicæ circa ſacro-ſanctam trinitatem fidei ex ſcriptis patrum ante-Nicænorum deſumta, Londen 1677. ingleichen in reſponſione ad obiectiones nuclei Sandiani, und in epiſtola ad Sandium, die ſich in dem adpendice ad nucleum hiſtoriæ eccleſiaſtic. Sandii p. 106. ſqq. befindet, wie nicht weniger Daniel Whitby de vera chriſti deitate aduerſus Arii & Socini hæreſes, Oxfort 1691. Dieſen kan man von den Reformirten noch Fr. Spanhemium *tom.* III. oper. p. 1216. ſqq. Joh. Hoornbeeck in Socinismo confutato *tom.* I. p. 394. ſqq.

und von unſern Theologen **Calov** in confeſſione martyrum & aliorum fidelium ac in primis eccleſiæ doctorum poſt apoſtolorum exceſſum vsque ad concilium Nicænum de ſacroſancta trinitate, Wittenb. 1660. ſo ſich auch in deſſen operib. anti-Socinian. *tom.* II. p. 484. befindet, beyfügen, der übrigen nicht zugedencken, welche der Herr **Fabricius** in bibliotheca græca *libr* V. *cap.* 23. *volum.* 8. p. 312. ſqq. erzehlet. Von den neuern Arianern, welche inſonderheit fürgegeben, daß die Kirchen-Väter, ſo vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, einerley Meynung mit dem Ario geweſen, werden wir unten reden.

§. XIII.

Bey dem ältern Arianiſmo haben wir vors andere die Beſchaffenheit deſſelbigen zuerwegen und zuſehen, worinnen derſelbige beſtanden habe. Der Arianismus iſt eigentlich diejenige Art des Antitrinitariismi, da man zwar drey Perſonen im göttlichen Weſen zugiebt; man behauptet aber dabey, daß ſie unter einander ungleich wären. Das that Arius und lehrte, der Sohn Gottes ſey eine Creatur und wie er alſo geringer ſey, als der Vater; alſo hätte er wiederum nebſt dem Vater einen Vorzug vor dem heiligen Geiſt. **Athanaſius** führt in oration. II. contra Arianos *tom.* I. oper. p. 310. aus des Arii Schrifft thalia genannt, folgendes an, daraus ſeine Meynung deutlich erhellet: non ſemper deus erat pater; ſed

fuit,

fuit, quando deus ſolum erat, & pater nondum erat. Poſterius autem factus eſt pater: non ſemper fuit filius: ipſumque dei verbum ex nihilo factum eſt. Quum enim omnia ex entibus extiterint, & in vniuerſum nihil ſint, niſi creaturæ & opera, reſtat igitur, ipſum quoque dei verbum ex non entibus factum eſſe, & fuit, quando non erat; neque erat, antequam fieret; ſed exordium, vt crearetur, etiam ipſum habuit; bald darauf aber fügt er hinzu: idem rurſus auſus eſt, dicere, verbum deum verum non eſſe: nam quamuis deus nominetur; non tamen verum deum exiſtere; ſed participatu gratiæ talem fieri, vt reliquos omnes, ſic & ipſum titulotenus deum vocari. Insbeſondere kam dieſe Ketzerey auf ſechs Puncten an. Erſtlich lehrte Arius, Chriſtus ſey zwar GOtt und das Wort GOttes; aber nicht dem Weſen nach; folglich da er mit dem Vater nicht einerley Weſen habe, ſo ſey er geringer; als dieſer. Demnach wäre er vors andere eine Creatur, die zwar wie die andern Geſchöpffe, aus nichts herfürgebracht; gleichwohl aber vor ienen einen beſondern Vorzug habe und vor der Welt erſchaffen worden. Habe auf ſolche Art Chriſtus ein anderes Weſen, als der Vater, ſo könne man drittens nicht ſagen, daß er demſelbigen gleich ewig; oder conſubſtantialis wäre; weswegen auch die Arianer

ner das Wort ὁμοούσιος, ſo die Rechtgläubigen wieder ſie von Chriſto brauchten, nicht leiden konnten und darüber groſſe Unruhen erregten. Denn da man damit anzeigte, daß der Sohn einerley Weſen mit dem Vater habe, ſo ſtunde ihnen das nicht an, und ſie ſuchten das Wort auf allerley Art verdächtig zumachen und zuverwerffen. **Vierdtens**, indem Chriſtus vor allen andern Creaturen ſey erſchaffen worden, ſo habe ihn nachgehends der Vater als ein Werckzeug bey der Schöpffung der Welt gebraucht, daher ſage die Schrifft, es ſey alles durch ihn gemacht, nicht in dem Verſtand, daß er ſich dabey als eine würckende Urſach verhalten; ſondern vielmehr auf ſolche Art, daß er nur ein Inſtrument abgegeben habe. **Fünfftens** werde er der Sohn GOttes genennet, nicht als wenn er vom Vater gezeuget worden, und mit ihm gleiches Weſen bekommen; ſondern es ſey nur eine Annehmung an Sohnes ſtatt geſchehen. Und was **ſechſtens** den heiligen Geiſt anlange, ſo ſey auch dieſer nicht GOtt; ſondern eine Creatur, welche von dem Sohn herfürgebracht und deswegen geringer; als der Vater und Sohn ſey. Aus dieſem kan man gar leicht verſtehen, wohin die Worte des Nicäniſchen Symboli zielen, wenn darinnen von Chriſto bekannt wird: credo & in vnum dominum ieſum chriſtum, filium dei vnigenitum, & ex patre natum ante omnia ſecula, deum de deo, lumen de lumi-

lumine, deum verum de deo vero genitum, non factum, conſubſtantialem patri, per quem omnia facta ſunt.

§. XIV.

Die Anhänger des Arii waren unter ſich ſelbſt nicht einig, welches der dritte Punct iſt, den wir hier anzumercken haben. Darinnen kamen ſie alle überein, daß ſie ſagten, der Sohn Gottes habe mit dem Vater nicht einerley Weſen; wegen der Gleichheit aber, die er mit dem Vater habe, giengen ſie von einander ab und theilten ſich in gewiſſe Secten. Einige wurden anomoei genennet, weil ſie ſagten, ἀνόμοιον τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ ὑπάρχειν, der Sohn ſey dem Vater ungleich und habe alſo mit ihm nicht einerley Weſen, welches die rechten Arianer waren. Unter dieſen befanden ſich Aetius, ein Diaconus der Alexandriniſchen Kirche, einer der Vornehmſten, Eunomius, Eudoxius, Euzoius nebſt mehrern. Andere waren ſemi-Ariani, welche zugaben, daß der Sohn nach dem Weſen dem Vater gleichte, und mit Ario eben nicht behaupten wolten, als wäre er in der Zeit erſchaffen worden; gleichwol aber ſagten ſie nicht ausdrücklich, daß er aus dem Weſen des Vaters gezeuget ſey. Sie lieſen wohl ſimilitudinem; aber nicht identitatem eſſentiæ zu und das war auch die Urſach, warum ſie wegen der Zeugung des Sohnes aus dem Weſen des Vaters mit der Sprache nicht herausgiengen. Denn hätten ſie dieſe eingeräumt, ſo hät-

hätten ſie auch zugeſtehen müſſen, daß der Sohn mit dem Vater einerley Weſen habe. Der Vornehmſte unter ſolchen Semi-Arianern war Baſilius Ancyranus. Es wird auch Euſebius Cäſarienſis von verſchiedenen, als vom Petavio, Noriſio, Sandio, Clerico und andern dahin gerechnet und Arianiſcher Irrthümer beſchuldiget; davon ihn aber andere freyſprechen und unter die rechtgläubigen Lehrer ſetzen, welches außerdem Bullo, Valeſio, Samuel Basnage nebſt andern, ſonderlich Cave zubehaupten, ſich bemühet und deswegen einen Streit mit Clerico gehabt, in antiquitat. patrum & eccleſ. *tom.* II. p. 178. in hiſtoria litterar. ſcriptor. eccleſiaſticor. p. 112. und in der angefügten Diſſertation de Euſebii Cæſarienſis Arianiſmo aduerſus Ioann. Clericum. Noch andere unter den Arianern machten die dritte Parthey aus. Sie ſtelten ſich gleichſam zwiſchen den beyden erſten in der Mitte und werden daher auch Ariani medii generis genennet. Ihre Meynung war, es habe der Sohn zwar eine Gleichheit mit dem Vater; ſie beträfe aber nicht das Weſen; ſondern nur den Willen, daß der Sohn eben ſo geſinnet wäre, wie der Vater; oder ſie ſey auf ſolche Art beſchaffen, wie man ſie bey einem Bild anträfe, welches dem Original gleich käme. Das Haupt dieſer Arianer war Acacius von Cäſarien. Hiebey iſt wohl zumercken, daß dieſe drey Secten der Arianer einander ſelbſt auf das heftigſte verfolget

folget und unter ihnen der Has noch gröſſer geweſen, als unter den Arianern und Rechtgläubigen. Ja es kam ſo weit, daß wieder in einer Secte allerhand Spaltungen und Trennungen entſtunden; auch daher die Glaubens-Bekänntniſſen, die ſie unter ſich hatten, vielmals verändert wurden. Insbeſondere geriethen die anomoei und die ſemi-Ariani heftig in einander. Man ſtelte allerhand Verſammlungen an, und in denſelbigen verdammte eine Parthie immer die andere, welches hier auszuführen, nicht nöthig iſt. Was den heiligen Geiſt anlangt, ſo läugneten zwar alle Arianer deſſen Gottheit; insbeſondere aber thaten dieſes die ſemi-Ariani und wurden daher auch pneumatomachi genennet. Denn da ſie ſonſt in dem Punct von der Gottheit Chriſti etwas gelinder waren, als die andern Arianer, und wie bereits erinnert worden, zugaben, daß der Sohn dem Vater dem Weſen nach gleichte, ſo kam dieſes andern als beſonders für, daß ſie die Gottheit des heiligen Geiſtes ſchlechterdings läugneten, und man gab ihnen daher den Nahmen der pneumatomachorum. Eben aus dieſer Claſſe war Macedonius, von dem nachgehends die Feinde der Gottheit des heiligen Geiſtes Macedonianer genennet worden. Von der Arianiſchen Ketzerey ſind unter den ältern zu leſen Athanaſius in orationibus contra Arianos und in vielen andern Schrifften, die man in ſeinen Wercken findet; Epiphanius

hæreſ.

hæreſ. 69. *tom.* I. oper. p. 727. Auguſtinus de hæreſibus *cap.* 49. p. 137. Philaſtrius de hæreſibus *cap.* 66. p. 129. des Theodoreti, Sacratis und der übrigen nicht zugedencken. Von den neuern kan man hinzuthun Samuel Langens Diſputat. de hæreſi Arii, Leipzig 1643. Joh. Meisners Diſputat. de origine & progreſſu Arianiſmi, Wittenb. 1653. Philippi Ludovici Hanneckenii epitomen hiſtoriæ Arianæ, in qua vita, mores & mors Arii traduntur, 1660. Joh. Fr. Königs hiſtoriam Arianiſmi, 1654. Balthaſ. Bebelium in antiquitat. eccleſ. *ſecul.* IV. *tom.* II. p. 1185. Jacob Godofredum in diſſertation. ad Philoſtorg. hiſtor. eccleſiaſt. p. 48. Ludovicum Maimburgium in hiſtoria Arianiſmi: Dionyſium Petavium in theologic. dogm. de trinitat. *lib.* I. *cap.* 7. *tom.* II. p. 35. ſqq. Natalem Alexandrum in hiſtor. eccleſ. nou. teſtam. *cap.* III. *artic.* 3. ſqq. *tom.* IV. p. 22. Fabricium in bibliotheca græca *lib.* V. cap. 23. *volum.* 8. p. 308. und in notis ad Philaſtrium p. 129. Sagittarium in introduction. in hiſtoriam eccleſiaſtic. p. 845. ſqq. Tillemontium in memoires pour ſeruir à l'hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* VI. *part.* 2. und 3.

§. XIV.

Die Arianiſche Ketzerey, von welcher wir bisher gehandelt, hat die chriſtliche Kirche in nicht

nicht geringe Unruhe geſetzet, indem ſie ſich nicht nur weit ausgebreitet, und viele der Vornehmſten im geiſt- und weltlichen Stand derſelbigen beygethan waren; ſondern auch lange Zeit gedauret. Im vierdten Seculo hatten die Arianer völlig die Oberhand und ob ſie wohl auf dem Nicäniſchen Concilio verdammt wurden, auch ſonſt die Rechtgläubigen ihnen nachdrücklich widerſprachen; ſo fanden ſie doch überall Schutz. Der Satan brauchte hier allerhand Künſte. Als anfangs der Arianismus ſehr hart und grob war, fiengen einige an, denſelbigen zumindern und veranlaſten die Secte der Semi-Arianer. Als die Rechtglaubigen den Mittel-Weg nicht annehmen wolten, erregte der Teuffel groſſe Verfolgungen wieder ſie und brauchte zuerſt die Semi-Arianer, durch welche er gegen andere Chriſten mit Feuer, Schwerdt und auf andere Arten wütete. Doch betraff dieſe Verfolgung nicht allein die Rechtglaubigen; ſondern auch die groben Arianer, die wir ſchon vorher angemercket haben. Am Kayſerlichen Hof galten damals die Semi-Arianer alles und da lies ſich ein groſſer Theil der Rechtglaubigen von ihnen verführen. Wie es auf den beyden Conciliis zugegangen, davon eines von der Orientaliſchen Kirche zu Seleucia; das andere von der Abendländiſchen zu Rimini gehalten wurde, iſt bekannt. An beyden Orten muſte wegen der Vielheit der Stimmen der Semi-Arianismus angenommen werden. In dem

dem fünfften Seculo graßirte dieſes Ubel noch immer, abſonderlich in Africa, alwo die Könige der Vandaler, Genſericus und deßen Sohn Hunericus mit den Rechtglaubigen grauſam umgiengen, daher **Victor Vitenſis**; oder wie er insgemein genennet wird, **Vticenſis** drey Bücher de perſecutione Vandalica geſchrieben. Im Anfang des ſechſten Jahr-hundert war auf der Seite der Arianer Theodoricus, König der Oſtro-Gothen in Italien, und Traſimundus, König der Vandaler, welcher letztere die Africaniſchen Biſchöffe, ſo rechtglaubig waren; ins Elend nach Sardinien veriagte. In dem ſiebenden Seculo war der König der Longobarder Ariovaldus Arianiſch geſinnet und ſein Nachfolger Rotharis machte die Verordnung, es ſolten in einer ieden Stad ſeines Lands zwey Biſchöffe ſeyn, ein Arianiſcher und Rechtglaubiger, in welchem Stand die Sache bis ins achte Jahrhundert blieb. Von dieſer Zeit an fieng dieſe Ketzerey an, nach und nach zuerlöſchen, daß man faſt bis gegen die Reformation wenig; oder nichts von Arianern gewuſt.

§. XV.

In den mittlern Zeiten ſoll nach einiger Urtheil **Petrus Abälardus** ein Arianer geweſen ſeyn. Es iſt das eine gar merckwürdige Perſon, ſowohl wegen ihrer Gelahrheit; als auch wegen der Begebenheiten, die ſich mit ihr zugetragen haben. Er lebte im zwölfften Seculo und war im Gebieth von Nantes in Bretagne geboh-

gebohren. Wie er von Natur einen ſehr auf-geweckten Kopff hatte; alſo brachte ers in der Philoſophie ſowohl; als in der Theologie nach den Umſtänden ſeiner Zeit ſehr weit. Zu Paris fieng er an zulehren; als aber eine gewiſſe Weibes-Perſon, die ſeiner Unterweiſung anvertrauet war, von ihm ſchwanger wurde, muſte er von ihren Anverwandten deshalben vieles leiden. Darüber nahm er in der Abtey S. Dionyſii den Mönchs-Orden an; er konnte es aber den Mönchen niemals recht machen und weil er ſehr viele Feinde hatte, muſte er ſich immer von einem Ort nach dem andern wenden, bis er ſich endlich in die Abtey Clugny begab, und in der Priorey S. Marcelli, die an einem angenehmen Ort an der Saone nicht weit von Chalons lieget, 1142. im 63. Jahr ſeines Alters ſtarb. Fr. d'Amboiſe hat ſeine Schrifften zuſammen herausgegeben; zu Paris aber iſt la vie d'Abeillard 1720. in zwey Theilen ediret worden, davon man auch außer den gewöhnlichen Büchern, in Thomaſii hiſtoria ſapientiæ & ſtultitiæ *tom.* I. p. 75. ſqq. Nachricht findet.

Dieſer Abälardus iſt mancherley Irrthümer beſchuldiget worden. Ein Verzeichnis derſelbigen kan man in Natalis Alexandri hiſtoria eccleſiaſtic. nou. teſtam. *ſecul.* XI. & XII. *diſſertat.* 7. *articul.* 5. *tom.* VI. p. 790. in du Pin bibliothequ. des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* IX. *cap.* 7. p. 121. und

in Caroli du Pleßis d' Argentre colle-
ctione iudiciorum de nouis erroribus
tom. I. *part.* 1. p. 20. ſqq. leſen. Was inſon-
derheit den Punct von der Dreyeinigkeit an-
langt, weswegen wir hier ſeiner gedencken můſ-
ſen, ſo hatte er ein Buch de trinitate geſchrie-
ben, von welchem ſeine Feinde vorgaben, daß
ſie groſſe Ketzereyen darinnen angetroffen hät-
ten, und erhielten durch Hůlffe des Ertz-Bi-
ſchoffs, daß eine Kirchen-Verſammlung zu
Soißons ums Jahr 1121. beruffen wurde, in
welcher man ihn verdammte und nöthigte, daß
er ſein Buch selbſt ins Feuer werffen muſte.
Nach der Zeit iſt er von neuen unterſchiedener
ketzeriſchen Lehren beſchuldiget und deshalben
vor das zu Sens 1140. angeſtelte Concilium
gefordert worden. Bernhardus, der ihn heftig
verfolgte und ihn mit Gewalt nach ſeinem un-
mäßigen Eifer zu einem Ertz-Ketzer machen
wolte, erſchiene hier als Kläger und wurden
unterſchiedene Lehr-Sätze, die man aus Abå-
lardi Schrifften zuſammen gezogen, verle-
ſen, worůber er an den Pabſt appellirte.
Das Concilium verdammte die Lehr-Sätze;
ſchonte aber ſeiner Perſon. Der Pabſt, an
den die Kirchen-Verſammlung alles berichtet
hatte, verordnete, man ſolte die Schrifften A-
bålardi verbrennen, und ihm nicht weiter zu leh-
ren, verſtatten. Was ſonſt auf dieſen beyden
Conciliis fůrgegangen, davon findet man in
Labbei concilior. *tom.* X. p. 885. und 1018.
ſqq.

ſqq. Nachricht. Fragt man: worinnen eigentlich ſein Irrthum von der Dreyeinigkeit beſtanden? ſo hat man ihn bald zu einem Sabellianer; bald zu einem Arianer machen wollen. Des Sabellianiſmi iſt er beſchuldiget worden, weil er unter andern ſoll geſagt haben: ſicut eadem ſit in ſyllogiſmo oratio, propoſitio, aſſumtio & concluſio; ita in trinitate eamdem eſſe eſſentiam, patrem, filium & ſpiritum ſanctum, wie aus dem Ottone Friſingenſi de geſtis Friderici I. *lib.* I. *cap.* 47. zuerſehen. Als einen Arianer hat ihn Bernhardus erkläret und *epiſt.* 192. *tom.* I. oper. p. 82. nach Mabillonii Edition den harten Ausſpruch gethan: Abælardus quum de trinitate loquitur, Arium ſapit: quum de gratia Pelagium; quum de perſona chriſti Neſtorium. Man berufte ſich vornemlich darauf, daß er gelehret, patrem eſſe plenam potentiam: filium quamdam potentiam: ſpiritum ſanctum nullam potentiam, und alſo bey der Dreyeinigkeit gewiſſe Stuffen, mithin eine Ungleichheit behauptet, welcher Meynung auch Sandius in nucleo hiſtoriæ eccleſiaſt. *libr.* III. p. 387. iſt.

Wenn es an dem wäre, daß Abälardus würcklich ſo gelehret, wie Bernhardus, Otto Friſingenſis und einige andere von den ältern, aus denen nachgehends die neuern das ihrige genommen, fürgeben, ſo müſte er billig unter die Antitrinitarios gezehlet werden; es

ſind aber viele Umſtände vorhanden, welche zuſammen die Beſchuldigungen entweder gäntzlich umſtoßen; oder doch verdächtig und zweifelhaftig machen. Was auf den vorhingedachten Conciliis fürgegangen, beweiſet wenig; oder nichts. Man weis, wie man damals auf ſolchen Kirchen-Verſammlungen verfahren. Diejenigen, welche von der göttlichen Wahrheit zeugten: redlich und fromm lebten: die Laſter und das gottloſe Weſen der Menſchen beſtrafften, wurden als die ärgſten Ketzer verdammt. Die Geiſtlichen, welche den Conciliis beywohnten, waren zugleich Kläger und Richter: anſtatt, daß ſie GOtt um ſeine Gnade hätten anruffen ſollen, ſoffen ſie ſich vorher toll und voll: ihren Schlus faſten ſie nicht nach der Richtſchnur der heiligen Schrifft; ſondern lediglich nach dem Intereſſe des Pabſts und ihrer fleiſchlichen Affecten ab. Eben ſo giengs auch auf dem Concilio zu Soißons wieder Abälardum zu, wie **Berengarius** in dem apologetico, ſo er vor ihn aufgeſetzet, gar deutlich gewieſen und den erbärmlichen Zuſtand ſelbiger Zeit lebhaft vorgeſtellet, welches auch gewiſſermaßen Otto Friſingenſis *cit. loc.* beſtätiget. Denn er meldet, man habe Abälardo keine Freyheit, ſich zuvertheidigen verſtattet, weil er wegen ſeiner Fertigkeit im diſputiren bey allen verdächtig geweſen: daher die Biſchöffe nur drauff beſtanden, er ſolte wiederruffen, und ihn gezwungen, daß er ſelbſt ſeine eigne Bücher ins Feuer

werffen müſſen. Auf dem andern Concilio, ſo man wieder Abälardum zu Sens hielte, giengs nicht beſſer her. Bernhardus dirigirte die ganze Sache. Nun iſt bekannt, wie er zwar in der Erkänntnis göttlicher Wahrheiten weit kommen und in ſeinen Schrifften viel geiſtreiches und erbauliches anzutreffen; gleichwol aber auch mit allem Eifer das Intereſſe des Römiſchen Stuhls zu befördern, geſucht. In dieſer Abſicht hat er gleich alle Leute, die es mit dem Pabſt nicht halten wollen, verdammt, und einen ketzermacheriſchen Geiſt ſehen laſſen: ſich daher nicht nur hitzig; ſondern auch leichtgläubig erwieſen, daß, wenn man dieſes Bezeigen gegen ſeine Schrifften hält, gewis gar beſondere Umſtände bey dieſem Mann anzutreffen, und faſt ſchwer zuſeyn ſcheinet, ein rechtes Urtheil von ihm zu fällen. Bey dem allen ſtunde er in einem groſſen Anſehen, und wo er ſich vornahm, iemanden, als einen Ketzer zuverfolgen, konnte er leicht durchdringen. Das erfuhr Abälardus, welchem der Haß, den Bernhardus wieder ihn gefaſſet, ſo vieles Ungemach zuzoge, daß er kaum einen Ort in der Chriſtenheit fand, wo er ſicher und ruhig leben konnte. Als ſeine Sache wieder auf dem Concilio zu Sens vorkam, muſte er unten liegen, eben vornemlich daher, weil ihm Bernhardus ſo ſehr zuwieder war. Das ſind ſchon wichtige Umſtände, welche die Beſchuldigungen wieder Abälardum verdächtig machen können; es kommen aber

 noch

noch andere dazu, ſo die Sache ſelbſt betreffen. Es iſt nicht ohne, daß Abålardus, wenn er in ſeinen Schrifften von der Dreyeinigkeit redet, bisweilen unbequeme Wörter und Redens-Arten braucht, indem er überhaupt die Philoſophie nicht vorſichtig gnug in der Theologie anzuwenden, gewuſt. Inzwiſchen, da man viele ſchöne Zeugniſſe der Wahrheit von der Dreyeinigkeit bey ihm findet, ſo erfordert die Billigkeit, daß man denienigen Stellen, die etwas anſtößig ſcheinen dürften, nicht ſo gleich einen ketzeriſchen Verſtand beylege; noch den Verfaſſer ſelbſt als einen Ketzer erkläre. Die Meynung kan beſſer geweſen ſeyn; als die Ausdrückungen; oder die Worte. Ja was man ihm hauptſächlich fürgeworffen, daß er gelehrt, patrem eſſe plenam potentiam: filium quamdam potentiam: ſpiritum ſanctum nullam potentiam, das hat er in confeſſione fidei gåntzlich von ſich abgelehnet. Unter andern ſchreibt er: quod igitur mihi per malitiam impoſitum eſt, quod ſcripſerim: quia pater plena potentia: filius quædam potentia: ſpiritus ſanctus nulla potentia; hæc ego verba non tam hæretica; quam diabolica, ſicut iuſtiſſimum eſt, abhorreo, deteſtor & ea cum ſuo auctore pariter damno. Er bekennet hierauf, daß er glaube, der Sohn und der heilige Geiſt håtten mit dem Vater einerley Weſen, einerley Macht und einerley Willen. Hierwieder erinnert zwar

Caro-

Carolus du Pleßis d' Argentre in collectione iudiciorum de nouis erroribus *tom.* I. *part.* 1. p. 22. es ſey dieſe confeſſio fidei nach dem zu Sens wieder ihn gehaltenes Concilium aufgeſetzet worden, und wie ſie nichts anders, als eine Retractation deſſen ſey, was er vorher irrig gelehret und mit Unrecht von dem Herausgeber ſeiner Schrifften, dem Amboeſio eine apologia genennet worden; alſo lies ſich daraus nicht ſchlieſſen, daß ihm Unrecht wiederfahren wäre; es thut aber das nichts zur Sache. Denn in der angeführten Stelle retractiret Abälardus nichts; ſondern er läugnet, daß er dasienige gelehret, weſſen man ihn angeklaget und giebts vor eine boshaftige Beſchuldigung aus. Indem die beyden berühmten Benedictiner-Mönche, **Edmundus Martene** und **Urſinus Durand** ihrem theſauro nouo anecdotorum *tom.* V. p. 1139. des Abälardi theologiam chriſtianam einverleibet, ſo geben ſie in den fürgeſetzten obſeruationibus nicht nur Nachricht von deſſen Leben und Begebenheiten; ſondern bemühen ſich auch, das Verfahren des Bernhardi wieder Abälardum und dasienige, was auf den beyden Concilien zu Soißons und Sens gegen ſeine ketzeriſche Lehre vorgenommen worden, zurechtfertigen; es ſcheint aber, daß eben dieſe Schrifft, die ſie von ihm gemein gemacht, mehr zu ſeiner Vertheidigung; als zu ſeiner Beſchuldigung diene. Man findet darinnen viele und deutliche Zeugniſſe,

in denen er das einige göttliche Weſen: in demſelbigen drey würcklich unterſchiedene Perſonen, die unter ſich einerley Weſen und Hoheit hätten, bekennet, und wenn man auch einige bedenckliche Stellen daſelbſt antrifft, welches man nicht läugnet, ſo ſind ſie doch entweder ſehr dunckel, daß man manchmal nicht recht wiſſen kan, was er hat anzeigen wollen; oder es läſt ſich nicht ohne Grund vermuthen, daß er ſich nicht recht zu erklären gewuſt. Inzwiſchen hat er darinnen freylich angeſtoſſen, daß er gemeint, man könne natürlicher Weiſe eine Erkänntnis von der Dreyeinigkeit haben und wären darinnen die heydniſchen Philoſophen, ſonderlich Plato, weit kommen, welches mit Grund von Martene und Durand in beſagten obſeruationibus angemercket wird. Außer dieſen hat unter den Papiſten Joh. Mabillonius in der admonitione, ſo er Bernhardi Tract. de erroribus Abælardi *tom.* II. oper. p. 642. fürgeſetzet, dem Bernhardo das Wort reden und behaupten wollen, es ſey Abälardus gar nicht unſchuldig geweſen. Doch hat es auch an ſolchen Papiſten nicht gefehlet, welche das Gegentheil geglaubet und öffentlich zuerkennen zugeben, kein Bedencken getragen, daß Abälardus, wo nicht von allen; doch von den meiſten und vornehmſten Irrthümern, deren man ihn beſchuldiget, loszuſprechen ſey, als du Pin in bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* IX. *cap.* 7. p. 122. und obwohl

Nata-

Natalis Alexander in hiſtor. eccleſiaſtic. noui teſtam. *ſecul.* XI. & XII. diſſert. 7. *artic.* 5. *tom.* VI. p. 791. dafür hält, er habe allerdings in den meiſten Puncten, die man ihm fürgeworffen, angeſtoßen; ſo geſtehet er doch, daß er in einigen nicht ſowohl in der Sache ſelbſt; als vielmehr in der Art zureden von der Lehre der Kirche abgewichen ſey. Man leſe hier nach die obſeruation. Hallenſ. *tom.* I. *obſeruat.* 15. p. 189. ſqq. und **Buddeum** in iſagoge ad theolog. vniuerſam *lib.* II. *cap.* 7. §. 6. p. 1126. ſqq. Von dem apologetico, welches **Berengarius** vor den Abälardum aufgeſetzet, kan man **Bayle** in dictionaire hiſtorique & critique p. 559. ſqq. hinzuthun, welcher ausführlich davon handelt.

Aus dieſem kan man ſchon einigermaßen einen Schlus auf die andern Irrthümer, deren man Abälardum beſchuldiget, machen: wieweit ſelbige mögen gegründet ſeyn. In dem Verzeichnis, welches **Bernhardus** von denſelbigen gemacht und dem hierinnen die neuern gefolget ſind, befindet ſich dieſer, daß er gelehret, Chriſtus ſey nicht um deswegen Menſch worden, daß er uns von der Gewalt des Satans befreyete; ſondern daß er die Menſchen lehre, und ſie durch ſein Exempel zur Liebe gegen Gott ermuntere, welches ein Haupt-Irrthum geweſen wäre, wenn er dieſes würcklich behauptet hätte und ſchiene, als wenn er die Gnugthuung Chriſti in Zweiffel hätte ziehen wollen. Allein

das

das läſt ſich ſo ſchlechterdings aus ſeinen Schriften nicht erweiſen. Vielmehr findet man in ſo weit das Gegentheil, daß er bekennet, der Sohn GOttes ſey Menſch worden und habe uns von der Sünde und vom Satan erlöſet. Man legt ihm ferner den Satz bey, daß GOtt nicht dürffe; noch könne das Böſe hindern, welcher auf die Lehre von der abſoluten Nothwendigkeit der Manichäer und Prädeſtinatianer hinausläufft; man kan aber nicht ſehen, wie man ihn mit oben angeführtem Ausſpruch des Bernhardi füglich vereinigen wolle, da er ihn in der Materie von der Gnade des Pelagianismi beſchuldiget. Dieſer ſteht dem Manichäismo gantz entgegen. Denn was in Anſehung der menſchlichen Freyheit dorten zuviel geſchiehet; das thut man hier zuwenig. Nichtweniger befindet ſich unter ſeinen irrigen Lehren, daß er behauptet, der Menſch werde wegen der Wercke weder beſſer; noch ſchlimmer; welches ſich aber gewiſſermaßen vertheidigen läſſet. Denn nimmt man dieſen Satz in Anſehung der Rechtfertigung und erklärt ihn auf ſolche Art, daß der Menſch durch ſeine gute Wercke bey Gott nichts ausrichte: er werde dadurch nicht gerecht; ſondern allein durch die Gnade, ſo iſt das eine theure evangeliſche Wahrheit. Solte hingegen die Meynung dahin gehen, daß man die Wercke in Anſehung der Heiligung anſähe und ſie an ſich ſelbſt verwerffe, ſo wäre der Satz nicht nur irrig; ſondern auch gewiſſermaßen GOttes-läſter-

ſterlich. So iſts auch mit den übrigen Puncten beſchaffen, die wir zuerzehlen, nicht nöthig haben. Manche leiden noch eine gute Erklärung, und ſteht alſo dahin, ob man Abälardum recht verſtanden; oder recht verſtehen wollen.

§. XVI.

Es werden noch verſchiedene aus den mittlern Zeiten als Antitrinitarii, und inſonderheit als Arianer angeführet; wenn man aber die Sache unterſuchet, ſo findet man, daß ſie entweder gar nichts irriges von der Dreyeinigkeit gelehret; oder doch mit dem Arianismo nichts gemein gehabt. Unter andern meldet **Bernhardus** *epiſtol.* 195. *tom.* I. oper. p. 188. von dem **Arnoldo**, der auch im zwölfften Seculo gelebt und ein Clericus zu Brixen geweſen, er habe alle Irrthümer des Abälardi gebilliget und angenommen, indem er ſchreibet: exſecratus quippe a Petro apoſtolo, adhæſerat Petro Abælardo, cuius omnes errores, ab eccleſia iam deprehenſos atque damnatos, cum illo etiam & præ illo defendere acriter & pertinaciter, conabatur. Eben daher ſetzt ihn auch **Sandius** in nucleo hiſtor. eccleſiaſt. *lib.* III. p. 389. unter die Arianer und ſagt: Arnoldus Brixienſis cum Petro Abælardo magiſtro ſuo renouabat errores antiquos Arii contra ſanctiſſimam trinitatem. Indem er aber mit Abälardo einerley Meynungen ſoll gehabt haben, ſo wird er nicht nur beſchuldiget, als wenn er die Gnug-

thuung

thuung Chriſti verworffen und ſelbige zu unſerer Erlöſung nicht vor nöthig gehalten; ſondern man legt ihm auch noch andere Irrthümer bey, davon man Natalem Alexandrum in hiſtor. eccleſ. *ſecul.* XI. & XII. *cap.* 4. *artic.* 8. *tom.* 6. p. 484. und **Caroli du Pleßis d'Argentre** collectionem iudiciorum de nouis errorib. *tom.* I. *part.* 1. p. 26. ſqq. leſen kan. Doch wird man gar leicht erkennen können, daß ſolche Beſchuldigungen keinen ſonderlichen Grund haben, und wo ſie nicht gar wegfallen; gleichwol ungewis und zweiffelhaftig ſind. Arnoldus beſtraffte die Laſter und das üble Leben der Cleriſey: er lehrte, daß der Kirche kein Eigenthum über Länder und Herrſchafften zukäme; ſondern es gehörten ſolche der weltlichen Obrigkeit. Denn ſo ſchreibt **Otto Friſingenſis** de rebus geſtis Friderici I. imp. *lib.* II. *cap.* 20. p. 461. von ihm: clericorum ac epiſcoporum derogator: monachorum perſecutor; laicis tantum adulans. Dicebat enim, nec clericos proprietatem; nec epiſcopos regalia; nec monachos poſſeſſiones habentes, aliqua ratione ſaluari poſſe. Cuncta hæc principis eſſe, ab eiusque beneficentia in vſum tantum laicorum cedere oportere. Das war ſonder Zweiffel die eigentliche Urſach, warum man ihn allerhand irriger Lehren beſchuldiget und als einen Ketzer angeklaget. Wenigſtens fehlts an hinlänglichen Beweisthümern, daß er inſonderheit

derheit ein Arianer geweſen. Auf das bloſſe Sagen des Bernhardi kommts nicht an, wobey man die obſeruation. Hallenſ. *tom.* I. *obſeru.* 15. p.192. und Buddei iſagog. ad theologiam vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 6. p. 1129. nachſehen kan.

Gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Gilberto Porretano, einem Biſchoff von Poictiers, der im zwölfften Seculo berühmt geweſen. Er wird gewiſſer Irrthümer im Artickel von der Dreyeinigkeit beſchuldiget, und bald als ein Sabellianer; bald als ein Arianer angeſehen. Denn er ſoll gelehret haben, daß das göttliche Weſen; oder die Gottheit nicht GOtt ſelbſt, und daß die Eigenſchafften der Perſonen nicht die Perſonen ſelbſt wären; ſondern das göttliche Weſen mache nur die Form aus, durch welche er GOtt ſey, wie aus dem Ottone Friſingenſ. de rebus geſtis Friderici I. imperator. *lib.* I. *cap.* 46. und *cap.* 50. zuerſehen, dabey man von den neuern Natalem Alexandrum in hiſtor. eccleſiaſtic. *ſecul.* XI. & XII. *cap.* 4. *artic.* 9. *tom.* VI. p.485. Dionyſium Petavium theologicorum dogmat. de deo deique proprietat. *lib.* I. *cap.* 8. *tom.* I. p. 61. ſqq. und *lib.* II. *cap.* 7. p. 111. ſqq. und Carolum du Pleßis d' Argentre in collectione iudiciorum de nouis errorib. *tom.* I. *part.* 1. p. 38. ſqq. leſen kan. Einige ſtellen dieſe Meynung ſo für, daß ſie auf den Sabellianismum

hinaus-

hinauszulauffen ſcheinet, als Lambertus Danäus, welcher in not. ad Auguſtin. de hæreſib. *cap.* 74. p. 106. ſchreibet, es habe Gilbertus Porretanus gelehret, diuinas perſonas non realitate quadam; ſed tantum nuda cogitatione animi inter ſe differre & diſtingui. Solches kommt zwar mit dem, was wir vorhin angeführet haben, eben nicht überein; es meint aber doch auch der ſeelige Herr D. Buddeus in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 6. p. 1131. daß gleichwol dieſes Gilberti Lehre, wie ſie von dem Ottone Friſingenſi und andern insgemein erzehlt werde, einigermaßen mit der Sabellianiſchen Ketzerey übereinſtimme. Sandius in nucleo hiſtor. eccleſiaſtic. *lib.* III. p. 389. ſiehet ihn als einen Arianer an und andere laſſen es dabey bewenden, daß ſie ihn nur überhaupt ketzeriſcher Lehren beſchuldigen. Unſerm Bedüncken nach iſt die Sache ſo beſchaffen, daß man darinnen nichts gewiſſes beſtimmen kan, ob er nemlich richtig; oder irrig gelehret: ob er im letzten Fall ein Sabellianer; oder ein Arianer; oder ein Ketzer von einer andern Art geweſen. Denn wie ſeine Meynung, ſonderlich von dem Ottone Friſingenſe vorgetragen wird, ſiehet ſelbige ſo dunckel aus, daß man nicht wohl ſehen kan, was er eigentlich hat zu erkennen geben wollen, und weil er, wie man leicht ſiehet, ſeine Philoſophie dabey brauchen; oder vielmehr misbrauchen und die Sache gar

subtil

ſubtil faſſen wollen, ſo ſteht dahin, ob er ſich ſelbſt verſtanden; oder wenigſtens ſeine Gedancken nach ihrem eigentlichen Sinn richtig auszudrücken, gewuſt. Auf dem Concilio zu Rheims, ſo im Jahr 1148. wieder ihn gehalten worden, ſtelte er einen weitläuftigen Diſcours an; als man ſich aber darein nicht finden konnte, verlangte der Pabſt Eugenius III. der ſelbſt zugegen war, er ſolte ſich kurtz erklären: ob er glaube, daß das höchſte Weſen, nach welchem er die drey Perſonen vor einen GOtt hielte, GOtt ſey? Hierauf hat er zwar mit nein geantwortet; den andern Tag aber, nachdem er die Sache weiter überleget, hat er weitläuftig vorgeſtellet, er wolle ſeine gegebene Antwort nicht ſchlechterdings verſtanden haben, indem das Wort GOtt auf unterſchiedene Art könne genommen werden. Zuweilen bezöge ſich ſolches auf die Natur und Weſen; zuweilen aber auf eine gewiſſe Perſon, wie ſolches ebenfals Otto Friſingenſis *loc. cit. cap.* 56. erzehlet. Nehmen wir dieſes an, ſo läſt ſich die Meynung des Gilberti endlich noch ſo erklären, daß ſie eben nichts anſtößiges in ſich faſſet. Denn hat er geſagt, das göttliche Weſen ſey nicht GOtt, ſo hat er das Wort GOtt nicht genommen eſſentialiter, indem ſonſt dieſer Satz eine offenbahre Contradiction in ſich faſſe, ungeräumt wäre und gewiſſermaßen keinen Verſtand hätte; ſondern perſonaliter, und damit zuverſtehen geben wollen, daß das göttli-

che Weſen an ſich betrachtet, nicht einerley ſey mit einer Perſon in der Gottheit. In ſo weit iſt dieſes gar richtig. Denn obwohl eine iede Perſon GOtt und das göttliche Weſen an ſich hat, ſo kan ich doch nicht ſagen, daß das Weſen und eine Perſon einerley ſey. Jenes kommt allen drey Perſonen zu, und kan daher keine Perſon ſeyn; dahingegen eine Perſon von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß ihre Perſonalität andern nicht kan mitgetheilet werden. Sie macht ein gewiſſes Suppoſitum aus; nun aber erfordern die Scholaſtici zu einem Suppoſito, daß es ſey eine ſubſtantia prima; oder ſingularis; ingleichen completa, incommunicabilis & non aliunde ſuſtentata. Damit kommt gar wohl überein, was er auf dem Concilio zu Paris ſoll geſagt haben: audacter confiteor, patrem alio eſſe patrem: alio deum; nec tamen eſſe hoc & hoc. Denn das kan ebenſals dahin gedeutet werden, daß man eine Perſon im göttlichen Weſen in einer zweyfachen Abſicht betrachten könne; theils in Anſehung der Perſonalität; theils in Anſehung des Weſens. Eben daher kan auch der Ausſpruch, der ihm gleichfals beygeleget wird, diuinam naturam non eſſe incarnatam, gewiſſermaßen einen richtigen Verſtand haben, ſofern nemlich hier das göttliche Weſen, wie es allen drey Perſonen zukommt, genommen und angezeiget wird, es ſey nicht das göttliche Weſen ſelbſt; ſondern GOtt, perſönlich betrachtet

und zwar die andere Perſon, ins Fleiſch kom-
men. Denn ſagte man, daß das göttliche
Weſen ſelbſt menſchliche Natur angenommen,
ſo müſte folgen, daß dieſes von allen drey Per-
ſonen geſchehen ſey. Auf dieſe Art gehts wohl
an, daß man die Lehr-Sätze, welche dem Gil-
berto Porretano als ketzeriſch beygelegt worden,
nach einem richtigen und guten Verſtand er-
kläret; ob aber das auch ſeine wahrhaftige und
eigentliche Meynung geweſen, das kan man mit
keiner Gewisheit behaupten. Nach dem, was
wir vorher aus dem **Ottone Friſingenſe** an-
geführt haben, ſolte man dieſes faſt vermuthen.
Inzwiſchen iſt dieſer Sache wegen auf zweyen
Kirchen-Verſammlungen gehandelt worden.
Die eine ſtelte man zu Paris 1147. an; wie
man aber damals den Streit nicht beylegen
konnte, berief man das Jahr darauf 1148. eine
andere nach Rheims, da es denn ſonderlich
Bernhardus ſoweit brachte, daß man ihn ver-
dammte, obſchon einige Cardinäle auf ſeiner
Seite waren. Er ſchwur die ihm beygemeſſene
Irrthümer ab, und unterwarff ſich dem päbſt-
lichen Willen, worauf man etwas gelinder, als
ſonſt in dergleichen Fällen gewöhnlich war, mit
ihm umgegangen. Außer den bereits angeführ-
ten Scribenten leſe man **du Pin** in nouuelle
bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques
tom. IX. *cap.* 8. p. 123. ſqq. noch nach.

Nicht weniger iſt Joachimus, der Abt von ei-
nigen unter die Arianer gezehlet worden. Er lebte

im zwölften Seculo: war anfangs ein Ciſtercienſer-Mönch, nachmals Abt, ſtifftete das Cloſter Flora und ſoll ſich unter andern durch ſeine Prophezeyungen ſehr bekannt gemacht haben. Man hat von ihm noch verſchiedene Schrifften. **Sandius** zehlt ihn in nucleo hiſtor. eccleſiaſtic. *lib.* III. p. 395. ſchlechterdings unter die Arianer. Andere ſagen, ſeine Meynung von der Dreyeinigkeit ſey ſo beſchaffen, daß ſie entweder dem **Tritheismo**; oder dem Arianismo nahe zukommen, ſchiene. Die Sache ſelbſt verhält ſich alſo. Es war Joachimus mit dem Ausſpruch des **Petri Lombardi** nicht zufrieden, da dieſer *lib.* I. ſententiar. *diſtinct.* 5. geſagt hatte: catholicis tractatoribus conſentientes, dicimus, quod nec pater diuinam eſſentiam genuit; nec eſſentia genuit filium; nec diuina eſſentia genuit eſſentiam. Hic autem nomine eſſentiæ intelligimus diuinam naturam, quæ communis eſt tribus perſonis, & tota in ſingulis. Denn indem er dieſes nicht recht verſtunde und meinte, Lombardus mächte unter den drey Perſonen und unter dem göttlichen Weſen einen ſolchen Unterſcheid, daß er das letztere als was beſonders und von den Perſonen unterſchiedenes anſähe, mithin die Trinität aufhebe und gleichſam eine Quaternität einführen wolte, ſo gab er das vor eine ketzeriſche Lehre aus und nennte Lombardum ſelbſt einen Ketzer und unſinnigen Menſchen. An ſich ſelbſt war darinnen nichts irri-

ges. Lombardus ſahe das göttliche Weſen auf zweyerley Art an, einmal ſo fern ſolches allen drey Perſonen gemein iſt, folglich an und vor ſich ſelbſt; hernach ſo fern ſelbiges einer gewiſſen Perſon in der Gottheit zukommt, daher machte er zwar einen Unterſcheid unter den Perſonen und unter dem Weſen; er führte aber damit keine Quaternität ein. Denn es kam nur auf die unterſchiedene Betrachtung an, wie das Weſen genommen werde, ob dieſes geſchehe an ſich in Anſehung aller drey Perſonen zugleich; oder nur in Anſehung einer gewiſſen Perſon allein. Nach der erſten Abſicht, wenn das Weſen an ſich erweget wird, wie es allen drey Perſonen gemein iſt, folgt gar keine Quaternität, wenn man gleich ſagt, ein anders ſey das Weſen; ein anders die Perſonen. Denn wenn gleich drey Perſonen ſind, ſo haben ſie doch nur ein Weſen unter ſich: eine iede iſt alſo GOtt und bleibt gleichwol nur ein Weſen und ein GOtt. Nimmt man das Weſen nach der andern Betrachtung, in Anſehung einer gewiſſen Perſon, ſo flieſſet daher auch keine Quaternität, indem das Weſen und eine Perſon nicht würcklich von einander unterſchieden iſt. Eine Perſon iſt an ſich das Weſen, ſo fern ſolches mit einer gewiſſen Art zu ſubſiſtiren, determiniret iſt. Eben daher konnte geſagt werden, daß der Vater das göttliche Weſen gezeuget und nicht gezeuget: daß das göttliche Weſen den Sohn gezeuget und nicht gezeuget habe, nachdem man das

göttliche Weſen nahm, entweder in Anſehung aller drey Perſonen zugleich; oder nur einer Perſon allein. Inzwiſchen konnte ſich Joachimus darein nicht finden, und indem er ſich **Lombardi** Meynung entgegen ſetzen wolte, verfiel er dahin, daß er ſagte, man könne bey der Gottheit eine gewiſſe einige Sache zugeben, welche der Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſey, es möge ſelbige eine Subſtantz; oder ein Weſen; oder eine Natur genennet werden. Damit es aber nicht ſchiene, als wenn er von der Lehre des Nicäniſchen Concilii abwiche, räumte er zwar ein, der Vater, Sohn und heiliger Geiſt machten ein Weſen und eine Natur aus und man könne das einige Weſen von den drey Perſonen ſagen, daß nemlich die drey Perſonen ein Weſen wären; er nahm aber dieſes in einem falſchen und unrichtigen Sinn. Er verſtunde keine wahre, reelle und würckliche Unität des Weſens, ſo den drey Perſonen zugleich zukäme; ſondern nahm ſie nur collectiue, moraliter und Gleichnisweiſe, da man ſich verſchiedene Sachen zuſammen als ein einiges vorſtellet und unter andern ſaget, daß die Glaubigen zuſammen einen geiſtlichen Cörper; oder eine Kirche ausmachten. Zu dem Ende berief er ſich auch auf ſolche Sprüche heiliger Schrift, in denen von einer ſolchen moraliſchen Unität die Rede iſt. Damit ſchien er entweder ein dreyfaches getheiltes Weſen bey den drey Perſonen zu ſtatuiren, welches auf den Tritheismum

mum hinausgeht; oder zuläugnen, daß die drey Perſonen einerley Weſen unter ſich haben, welches der Arianismus iſt. Ob eins von beyden ſeine wahrhaftige Meynung geweſen, kan man mit völliger Gewisheit nicht ſagen. So viel iſt wahr, daß er ſonſt gantz richtig von der Dreyeinigkeit lehret. In dem pſalterio decem chordarum handelt er davon: bekennt ausdrücklich, daß in dem einigen göttlichen Weſen drey unterſchiedene Perſonen wären und weiſet, wie man den Sabellianismum und Arianismum zuvermeiden habe. Doch iſt auch dieſes wieder wahr, daß dasienige, was wir vorher angeführt haben, gar anſtößig ſcheinet, und mit dem andern nicht zuſammen ſtimmt. Er mus ſich daher ſelbſt wiederſprochen haben; oder welches gar glaublich iſt, nicht im Stand geweſen ſeyn, ſich deutlich gnug zuerklären, da er Lombardi Meynung umſtoßen und die vermeinte Quaternität wiederlegen wollen. Inzwiſchen war man am Römiſchen Hof mit ihm nicht zufrieden, daß er ſich dem Lombardo wiederſatzte, und ſahe ſeine vorhin berührte Meynung vor höchſt irrig an. Nach ſeinem Tod hielte Pabſt Innocentius III. zu Rom 1215. das vierdte Lateranenſiſche Concilium und verdammte darinnen deſſen Buch de trinitate, ſo er wieder Lombardum aufgeſetzet, welchen Schlus nachgehends ſein Nachſolger Honorius III. beſtätiget. Er ſelbſt hat vor ſeinem Ende eine Protestation aufgeſetzet und in derſel-

 bigen

bigen ſeine Lehren und alle ſeine Schrifften dem Urtheil der Kirche unterworffen, weswegen **Natalis Alexander** in hiſtor. eccleſiaſtic. noui teſtam. *ſecul.* XIII. & XIV. *diſſert.* 2. *tom.* 7. p. 331. dafür hält, man könne ihn vor keinen Ketzer anſehen, ob er wohl geirret habe. Man leſe ihn auch *cit. loc. cap.* 3. *artic.* 3. p. 77. nach und thue hinzu **du Pin** in nouuelle bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* X. *cap.* 4. p. 58. ſqq. **Carolum du Pleſſis d' Argentre** in collectione iudiciorum de nouis errorib. *tom.* I. *part.* 1. p. 119. ſqq. **Dionyſium Petavium** theologic. dogmat. de trinitat. *lib.* VI. *cap.* 12. *tom.* 11. p. 328. ſq. **Labbeum** concilior. *tom.* XI. *part.* 1. p. 118. ſqq. und die obſeruat. Hall. *tom.* I. *obſeru.* 15. p. 206. Außer dieſen könten wir noch verſchiedene anmercken, welche vor Arianer ausgegeben worden; weil aber dieſes bey manchen ohne Grund geſchehen; bey andern hingegen die Sache noch nicht ausgemacht, ſo halten wir uns dabey nicht auf.

§. XVII.

p. 558. Vielmehr kommen wir zu dem neuern Arianiſmo. Es ſind allerdings zu den neuern Zeiten ſolche Antitrinitarii herfürgetreten, welche inſonderheit Arianer geweſen. Dahin haben wir den **Johann Valentin Gentilem** zurechnen. Er war von Conſenza aus dem Königreich Neapolis gebürtig; verlies aber ſein Vaterland um die Mitte des ſechszehnden Seculi

culi und begab ſich nach Genev, alwo damals verſchiedene Italiäniſche Familien eine Kirche aufgerichtet hatten. Unter ſelbigen fiengen einige an, über das Geheimnis von der Dreyeinigkeit zu critiſiren und auf Abwege zugerathen, darunter ſich auch Gentilis miſchte und nicht wenig Unruhe veranlaßte. Von der Italiäniſchen Kirche wurde 1558. ein Glaubens-Bekäntnis aufgeſetzet, und darinnen die reine Lehre von der Dreyeinigkeit verfaſſet, mit dem Anhange, daß dieienigen, welche etwas dawieder vornehmen würden, vor meineydig ſolten gehalten werden. Solches unterſchrieb zwar Gentilis; unterlies aber nicht, ſeine Irrthümer heimlich auszubreiten, worüber er ins Gefängnis kam, und ehe er wieder losgelaſſen wurde, muſte er ſchwören, daß er ohne Vorbewuſt der Obrigkeit nicht weggehen wolte. Solchen Eyd achtete er nichts; ſondern gieng heimlich fort, vagirte von einem Ort zu dem andern in Dauphine und Savoyen herum; weil er aber nirgends ſicher war, begab er ſich nach Polen und wie daſelbſt das Lubliniſche Edict 1566. wieder die Anabaptiſten und Tritheiten heraus kam, gieng er von dar weg, machte ſich nach Mähren und kam zuletzt wieder in die Schweitz. Da wurde er von neuen gefänglich eingezogen und nach Bern gebracht, allwo man ihn zum Schwerdt verdammte, weil er wieder ſeinen gethanen Eyd das Geheimnis der Dreyeinigkeit angegrieffen, welche Straffe er auch den 9.

Septemb. 1566. ausgeſtanden. Calvinus wird auch hier, wie bey der Begebenheit mit dem Serveto, beſchuldiget, daß er zu dem Todes-Urtheil des Gentilis vieles beygetragen und die Obrigkeit dazu vermocht; welchen Umſtand wir aber hier nicht unterſuchen; noch das Verfahren ſelbſt prüfen wollen.

So viel iſt gewis, daß Gentilis ein Antitrinitarius geweſen; auf was Art er aber die Dreyeinigkeit geläugnet, wird aus dem ietzt gleich folgenden zuerſehen ſeyn. Anfänglich ſcheint er auf den Tritheismum verfallen zuſeyn; als er aber geſehen, daß ihm bey dieſer Meynung ſo viele Schrifft-Stellen entgegen ſtünden, welche klärlich bezeugen, es ſey nur ein GOtt, hat er ſich zu dem Arianismo gewendet. Benedictus Aretius hat eine hiſtoriam condemnationis Gentilis Genev. 1567. 4. herausgegeben und in derſelbigen folgende Sätze von der Dreyeinigkeit aus deſſen Schrifften angemercket, als 1) die Dreyeinigkeit ſey ein blos menſchliches Gedicht, welches in den allgemeinen Symbolis nicht fürkäme und ſchlechterdings mit der evangeliſchen Wahrheit ſtritte: 2) der Vater allein wäre derienige GOtt, der in der Schrifft der einige GOtt genennet werde: 3) der Sohn ſey nicht von ſich ſelbſt; ſondern von dem Vater, dem er ſubordinirt ſey: 4) der Vater, Sohn und heiliger Geiſt wären nicht nur nach den Perſonen; ſondern auch dem Weſen nach von einander getrennet und

gethei-

getheilet: 5) der Sohn ſey von dem Vater dem Weſen nach gezeuget, iedoch ſo, daß er als ein ſubordinirter Geiſt von dem Vater unterſchieden ſey: 6) es wären drey ewige Geiſter, davon ein ieder an ſich GOtt ſey: 7) dieſe drey Geiſter wären nicht nur der Ordnung nach; ſondern auch gradu & proprietate ἐσίας von einander unterſchieden. Aus dieſen Sätzen iſt zuerſehen, daß er zwar drey Perſonen zugelaſſen; dabey aber ſtatuirt, daß ſie dem Weſen nach unterſchieden und unter einander ungleich wären, welches denn der Arianismus iſt. Er legte zwar allen drey Perſonen eine Ewigkeit bey; er ſoll aber dadurch nichts anders verſtanden haben, als dasienige, was vor der Welt erſchaffen worden, wie er denn ſonderlich *Tertulliani* Ausſpruch: fuit tempus, quando filius non fuit, gelobet. Man merckt ferner an, daß er ſich in einer Vorrede an den König in Pohlen beklaget, daß die unheilige und ungeſchickte Wörter, als vnitas, trinitas, ὁμοέσιος u. ſ. f. in der Kirche eingeführt worden, dadurch man alle göttliche Geheimniſſe verkehrt und der ewige GOtt mit dem Sohn und dem heiligen Geiſt unbekannt geblieben. Auf einem in Pohlen 1562. gehaltenen Synodo ſoll er bekannt haben, GOtt hätte in der Weite der Ewigkeit einen vortreflichen Geiſt erſchaffen, der nachgehends in der Fülle der Zeit Menſch worden wäre. Zu einer andern Zeit habe er geſagt; oder geſchrieben, GOtt habe das Vermögen

mögen zuzeugen gehabt, weil er gewolt, daher er auch das Wort vor der Welt gezeuget und den Geiſt fortgepflantzet, wobey er ſich auf Juſtini Martyris und Lactantii Beyfall beruffen. Man kan von ihm und ſeinen Irrthümern weiter nachleſen Valentini Gentilis, teterrimi hæretici, impietatum & triplicis perſidiæ & periurii explicationem &c. Genev. 1567. 4. mit Theod. Bezä Vorrede: **Stanislai Lubieniecii** hiſtoriam reformationis Polonicæ p. 107. **Sandii** nucleum hiſtoriæ eccleſiaſtic. *lib.* III. p. 427. ſqq. und bibliothec. antitrinitar. p. 26. **Hoornbeek** in adparatu ad controuerſias & diſputat. Socinian. ſo ſich bey deſſen Socinianismo confutato *tom.* I. befindet, p. 21. ſq. **Bayle** in dictionaire hiſtorique & critique p. 1324. **du Pin** in bibliotheque des auteurs ſeparéz de la communion de l'egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 337. und **Lauterbach** in dem **Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo** p. 76.

§. XVIII.

Unter denen, welche mit **Gentile** Italien verlieſen, und die Arianiſche Ketzerey fortzupflantzen ſuchten, befanden ſich

Matthäus Gribaldus. Er war ein berühmter Juriſt zu Padua, und ſoll inſonderheit durch das erſchreckliche Ende des Franciſci Spirä, ſo er mit angeſehen, ſeyn bewogen worden, Italien zuverlaſſen und ſich nach Teutſch-

land

land zu den Proteſtanten zubegeben. Anfänglich lies er ſich zu Tübingen nieder und lehrte daſelbſt die Rechts-Gelehrſamkeit mit vielem Beyfall; er begab ſich aber hierauf nach der Schweitz und ſuchte zu Genev mit Calvino bekannt zuwerden. Dieſer wolte ſich mit ihm nicht einlaſſen; noch ihm die Hand geben, weilen man nicht wüſte, ob er im Grund des Glaubens richtig ſey und ob man wohl noch eine Unterredung beliebte; ſo kam ſie doch nicht zu Stand. Zu Bern wurde er in Arreſt genommen, und würde er daraus nicht leicht kommen ſeyn, wenn er ſich nicht geſtellet hätte, als wolte er ſich eines beſſern belehren laſſen und ſeine Meynung ändern. Als er aber gleichwol denienigen favoriſirte, welche man von Genev vertrieben, vornemlich dem Gentili, dem er auf ſeinem Landgut, ſo er dort herum beſas, Aufenthalt gab, ſo würde er ein hartes Urtheil haben hören müſſen, wenn er ſich nicht bey Zeiten aus dem Staube gemacht hätte. Er hielte ſich eine Weile in Savoyen auf, und ſtarb 1565. an der Peſt. Man hat von ihm verſchiedene Schrifften; die aber mehrentheils die Rechtsgelehrſamkeit angehen. Die hiſtoria Franciſci Spiræ, welche er aufgeſetzet, iſt zu Baſel 1550. herauskommen. Seine Meynung von der Dreyeinigkeit anlangt, ſo führt Sandius in bibliotheca antitrinitar. p. 18. an, daß er in einer Schrifft geſagt, er verehre drey ewige Geiſter, welche nicht unter einander vermiſchet; ſondern

ſondern den Stuffen und der Anzahl nach von einander unterſchieden wären. Der Vater allein ſey der höchſte GOtt, der Urheber aller Dinge, und der allein von ſich ſelbſt ſey, welchem der Sohn und der heilige Geiſt ſo ſubordiniret, daß ſie ihn nebſt den andern himmliſchen Geiſtern für den einzigen Haupt-Brunnen alles Weſens und aller Gottheit erkennen müſten. Das war der formale Arianismus. Er gab drey Perſonen zu; behauptete aber eine Ungleichheit unter denſelbigen. Damit kam er mit dem Joh. Valent. Gentile völlig überein. Außer dem angeführten **Sandio** handeln von ihm **Stanislaus Lubieniecius** in hiſtoria reformationis Polonicæ p. 108. **Calvinus** epiſt. 238. p. 440. **Hoornbeek** in adparatu ad controu. & diſput. Socinian. der vor ſeinem Socinianiſmo conf. *tom.* I. ſtehet, p. 24. **Bayle** in dict. hiſtoriq. & critiqu. p. 1399. **du Pin** in bibliotheque des auteurs ſeparéz de la communion de l' egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 340. **Joh. Fabricius** in hiſtor. bibliothec. *part.* V. p. 475. und **Lauterbach** in dem **Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo** p. 73. ſqq.

Gregorius Paulli. Er war von Geburt ein Pohle und anfangs der Reformirten Religion beygethan. Anno 1555. war er ſchon Prediger zu Wola bey Cracau; oder wie andere wollen, zu Pelßnica und wurde hernachmals Paſtor und Senior zu Cracau. Er lies

ſich

ſich auf die Seite der Antitrinitarien bringen und bekannte ſich zu ihrer Lehre; er muſte aber aus Cracau weichen und ſtarb zu Pinczov im hohen Alter 1591. Sandius führt von ihm in bibliothec. antitrinitar. p. 43. ſq. verſchiedene Schrifften an, und giebt ihn in nucleo hiſtor. eccleſiaſtic. *lib.* III. p. 428. vor einen Arianer aus. Er hat unter andern eine tabulam de trinitate verfertiget, von welcher er ſelbſt in epiſtola monitoria ad Tigurinos miniſtros & Caluinum meldet, man habe ihn deswegen des Arianismi beſchuldiget: tabula mea, ſagt er, quam edidi ſumtam ex puris fontibus verbi dei, Arianismi accuſatur. Lubieniecius berichtet in ſeiner hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* 7. p. 131. ſqq. daß dieſer Paulli in einem zu Rogov angeſtelten Colloquio eine Rede gehalten und bezeuget, daß er bisher bey der Schrifft und dem apoſtoliſchen Symbolo geblieben. Er würde des Arianismi und des Servetianismi beſchuldiget, weil er einen GOtt und JEſum Chriſtum, deſſen Sohn glaube und bekenne. Allein auf ſolche Art müſten auch die Apoſtel einer Ketzerey angeklaget werden, weil ſie den einigen GOtt Iſrael, den Schöpffer Himmels und der Erden, und JEſum von Nazareth, den denen Vätern verheiſſenen Meßiam verkündiget. Darauf wäre die erſte und allgemeine Wahrheit ankommen. Nach der Zeit hätte man die Lehre von den drey Perſonen in

dem

dem einigen göttlichen Weſen und von zwey Naturen in einer Perſon, nebſt unzehlich andern drein gemiſchet, davon man zur Zeit der Apoſtel nichts gewuſt und deſſen auch ein ieder ohne Verluſt der Seeligkeit unwiſſend bleiben könnte. Die Präeminenz des Vaters ſtünde klar in der Schrifft, daß er einen Vorzug vor dem Sohn habe. Die Nicäniſchen Väter hätten das Wort ὁμοȣ́σιος zuerſt wieder Arium aufgebracht; es ſey aber auch bekannt, daß ſowohl dies Wort: als die darunter begriffene Lehre vielen Nicäniſchen Vätern nicht angeſtanden habe, und daß ſich nicht alle getrauet, zu lehren, daß der Sohn ante omnia ſecula, von Ewigkeit gezeuget und der heilige Geiſt wahrer GOtt ſey. Nach dem Zeugnis des Nazianzeni ſey Athanaſius mit einigen wenigen zuerſt mit der Gottheit des heiligen Geiſtes aufgezogen gekommen. In den folgenden Zeiten hätten die Kirchen-Lehrer die Präeminenz des Vaters behauptet. Den Schlus des Pinczoviſchen Synodi habe er wohl inacht genommen, und ſich der Scholaſtiſchen Terminorum, trinitas, eſſentia, perſona, communicatio idiomatum u. ſ. w. enthalten. Mehrers kan man bey dem Lubieniecio *cit. loc.* nach ſehen. Es erhellet daraus gantz deutlich, daß er offenbahr der Wahrheit von der Dreyeinigkeit wiederſprochen; man kan aber eben nicht ſagen, daß er dabey ein Arianer geweſen. Vielmehr hat er nachgehends gnugſam an den Tag geleget,

get, daß er es mit den *Unitariis*; oder eigentlich ſogenannten Socinianern halte. Als 1565. ein Reichs-Tag zu Petricov angeſtellet und eine Unterredung zwiſchen den Evangeliſchen und Antitrinitarien gehalten wurde, ſo fieng ſelbige Gregorius Paulli mit einer Rede an, darinnen er den Urſprung der Lehre von der Trinität, welche er dogma in deum iniurium, ingleichem *idolum* nennte, aus der Kirchen-Hiſtorie herführen und zeigen wolte, daß ſelbige der heiligen Schrifft und den Vätern der vier erſten Seculorum zuwieder wäre. Solche Rede findet man bey dem Lubieniecio *in* hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* III. *cap.* 5. p. 203. ſq. Im Jahr 1567. nahm er auf dem Synodo zu Scrinne, einem Städtgen in klein Pohlen, die Parthey derienigen Unitarien, welche ſtatuirten, daß das Wort nicht vor Erſchaffung der Welt geweſen wäre; ſondern hätte ſeinen Anfang bey Lebzeiten Johannis des Täuffers und Johannis des Evangeliſten unter der Regierung des Käyſers Auguſti erſt genommen. Denienigen Scribenten, die wir ſchon angeführet, kan man noch beyfügen Salig in der vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *lib.* VI. *cap.* 4. *tom.* II. p. 650. 669. ſqq. und Lauterbach in dem Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 110.

Joh. Paullus Alciatus, welcher von Geburt ein Italiäner aus dem Piemontiſchen;

oder wie andere wollen, aus dem Mayländiſchen war und ſich unter denen in Italien befande, die von der wahren Lehre der Dreyeinigkeit abgiengen. Mit dem Johann Valent. Gentile ſtunde er in guter Freundſchafft, den er einmal aus dem Gefängnis losgekaufft und mit ſich nach Pohlen genommen hatte; als man ihn aber da nicht länger dulten wolte, begab er ſich nach Danzig. Man giebt ihm Schuld, er ſey nach Conſtantinopel gegangen, und ein Türcke worden, welchem Vorgeben andere wiederſprechen. **Martin Ruarus** mercket in epiſtolar. *centur*. I. *num*. 47. p. 184. nach Herrn D. Zeltners Edition an, daß das Gerücht, als ſey Alciatus zu den Türcken übergegangen, eigentlich von dem Beza herrühre. Er melde zwar in einem Brief, daß ſolches Johann Valent. Gentilis, als des Alciatis guter Freund, ſelbſt geſtanden; wenn aber auch das geſchehen, ſo habe er dieſes blos zu dem Ende geſagt, damit er die Obrigkeit zu Bern, wo er damals gefangen geſeſſen, auf ſeine Seite bringen möchte. Soviel ſey gewis, daß er einige Jahre zu Danzig als ein Chriſt gelebet und geſtorben ſey. Man thue hinzu, was ſowohl Bayle in dictionaire hiſtorique & critique p. 149. als Herr D. Zeltner in hiſtoria crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academ. infeſti p. 199. und in notis ad Ruari epiſtol. p. 184. hievon weiter anmercken. Einige zehlen ihn mit unter die neuern Arianern und ſetzen

ihn

ihn in eine Claſſe mit dem Gentile; er ſcheint aber mehr ein purer; oder eigentlich ſogenannter Socinianer geweſen zuſeyn. Er hatte 1564. und 1565. an den Gregorium Paulli geſchrieben und in beyden Brieffen geſetzet, daß Chriſtus vor ſeiner Geburt von der Jungfrau Maria nicht geweſen. Hoornbeek führt von ihm in adparatu ad controuerſias & diſputationes Socinianas p. 28. aus einem Brief des Calvini an, daß er ſolte geſagt haben, wir beteten drey Teuffel an, und die wären ſchlimmer als alle Götzen des Pabſtthums, weil wir nemlich drey Perſonen in GOtt verehrten. So erzehlt auch Ruarus *cit. loc.* daß er einſt zu Cracau von den Studenten wegen der Arianiſchen Ketzerey, ſo man ihm beygemeſſen, dergeſtalt angefallen worden, daß er darüber in Lebens-Gefahr kommen; als er ſich aber entſchuldiget, und geſagt, er ſey kein Arianer: ſondern ein Marianer, ſo hätten ſie wiſſen wollen, wie er das verſtünde, worauf er denn geantwortet: ich glaube an JEſum Chriſtum, des lebendigen GOttes und Marien Sohn. Sobald ſie das vernommen und nur den Nahmen Maria gehört, hätten ſie von ihm abgelaſſen. Außer den vorher berührten Scribenten, handeln von ihm Sandius in bibliotheca antitrinitar. p. 27. Lauterbach in dem Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 81. und du Pin in bibliotheque des auteurs ſéparez de

la communion de l'egliſe romaine, *tom.* I. *part.* 1. p. 339.

Georgius Blandrata, welcher gleichfals ein Italiäner, von Saluzzo gebürtig war und ſich auf die Medicin geleget hatte. Er hielte ſich zu Pavia auf; wie er ſich aber in theologiſche Dinge miſchen wolte, wäre er bald der Inquiſition in die Hände gerathen, wenn er ſich nicht nach Genev retiriret hätte. Hier wolte er ein Reformirter heiſſen; man merckte aber gar bald, daß er nichts von der Gottheit Chriſti hielte; ia er gab dieſes ſelbſt nicht undeutlich zuerkennen und hielte deswegen mit Calvino eine Unterredung. Als er in Calvini Collegio war und ein Syndicus hinein kam, ihn zuhaſchen, ſalvirte er ſich mit der Flucht und gieng 1558. nach Pohlen, dahin ihm auch Alciatus und Gentilis nachfolgten. Von den Reformirten wurde er daſelbſt wohl aufgenommen; als aber Calvinus dahin geſchrieben, und ihn entdecket hatte, fande er Hinderniſſe, ſeine Lehre auszubreiten. Inzwiſchen wuſte er ſich zuverſtellen und hatte nicht nur den Fürſten Radzivil eingenommen; ſondern auch andere auf ſeine Seite gebracht. Auf dem 1561. zu Pinczov angeſtelten Synodo wurde er examiniret, und er that darauf folgendes Bekänntnis: ich bekenne, **daß ich glaube an einem GOtt den Vater, an einen HErrn JEſum Chriſt, ſeinen Sohn, und an einen heil. Geiſt, deren ieder weſentlich GOtt iſt.** Die

Viel-

Vielheit der Götter verabſcheue ich, indem nur ein GOtt iſt, in ſeinem Weſen unzertheilich. Ich bekenne, daß drey diſtincte Hypoſtaſes ſind, desgleichen die ewige Gottheit und Zeugung Chriſti und den heiligen Geiſt, den wahren ewigen GOtt, der von beyden ausgehet. Damit hatte er ſich ſehr gut erkläret. Man ſchrieb an den Calvinum, daß man dieſen Mann richtig befunden. Lubieniecius meldet in historia reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* 6. p. 130. es ſey dieſes Glaubens-Bekänntnis von dem Blandrata auf dem 1562. zu Xians gehaltenen Synodo gethan worden; dahingegen andere ſagen, es wäre, wie vorher gedacht worden, auf dem Pinczoviſchen Synodo geſchehen. Auf der Verſammlung, welche man im December 1561. zu Cracau hielte, wurde ihm von einigen verwieſen, daß er nebſt dem Liſmanino die Frage von der Präeminenz des Vaters auf die Bahn gebracht, worauf er verſetzet, die heilige Schrifft brauche gantz ſimple und verſtändliche Redens-Arten von der Gottheit; allein in den Apoſtoliſchen, Nicäniſchen und Athanaſiſchen Symbolis ſtünden gantz ungewöhnliche Wörter; die er aber doch nicht verwerffen würde, wenn ſie nur nach der heiligen Schrifft und der erſten Antiquität erkläret und verſtanden würden; dazu aber groſſe Wiſſenſchafft und Gedult nöthig ſey. Der Artickel von der Gottheit Chriſti verdiene eine gnaue

Unterſuchung, und der dieſes thun wolle, müſſe von den Vorurtheilen und Affecten befreyet ſeyn. Anno 1563. wurde er von dem Fürſten, Johann Sigismund zum Leib-Medico nach Siebenbürgen beruffen, und indem er ſich auf die Gunſt ſeines Fürſten verlies, fieng er an, die Socinianiſche Lehre öffentlich auszubreiten und brachte es dahin, daß der Fürſt ſelbſt die Lehre der Antitrinitariorum annahm und darinnen ſtarb. Er wurde hierauf Medicus bey Stephano und alsdenn bey Chriſtophoro Bathori, Fürſten von Siebenbürgen, behielt auch dieſe Dignität bey ienem, da er den Pohlniſchen Thron beſtieg, und kam damit wieder nach Pohlen. Er hatte mit ſeiner Medicin viel Geld verdienet, und weil er nicht geheyrathet; oder wenigſtens keine Kinder hatte, ſatzte er ſeines Brudern Sohn zum Erbe ein. Die Zeit ſeines Todes iſt nicht gewis. Einige ſetzen das Jahr 1586. Man fande ihn des Morgens in ſeinem Bette ſtranguliret, welches erwehnter Bruders Sohn gethan hatte, weil er nicht länger auf die reiche Erbſchafft warten wolte. Fragt man: wie es mit der Religion dieſes Blandratä geſtanden? ob er ein Antitrinitarius geweſen und zu welcher Claſſe der Antitrinitariorum er zurechnen ſey? ſo hat man ſich an das vorher angeführte Glaubens-Bekänntnis, ſo er auf einem Synodo in Pohlen abgeleget, gar nicht zu kehren. Er nahm hier nur den Schein eines guten Evangeliſchen Chriſten an; in ſeinem Hertzen

Hertzen aber glaubte er daſienige nicht, was er mit dem Mund bekannte. Vielmehr läugnete er das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit; weil er aber überall unbeſtändig war, ſo that er dieſes auf mancherley Art und blieb nicht immer bey einerley Meynung. Anfänglich, als er die Wahrheit verlies, ſcheint er die Arianiſche Lehre angenommen, und mit dem Gentile, ſeinem ſehr guten Freund, gleichen Irrthum vertheidiget zu haben, wie er denn auch in Pohlen als ein Arianer angeſehen und inſonderheit wegen der Präeminenz des Vaters, ſo er behauptete, zur Rede geſetzet wurde. Im Jahr 1558. ſchrieb Pet. Martyr von Zürch nach Genev, es ſey Blandrata bey ſeinem Abſchied von Genev bey ihm geweſen und wäre ihm derſelbige fürgekommen, als wolte er eine Monarchie in die Gottheit einführen und nicht zugeben, daß der Sohn mit dem Vater einerley Weſen habe. Nach der Zeit hat er ſich zu dem eigentlichen Socinianiſmo gewendet und ihn ſonderlich in Siebenbürgen auszubreiten geſucht, welches ihm nun ſo viel leichter war, ie gröſſeres Anſehen er in Siebenbürgen erlangt hatte. Den Franciſcum Davidis brachte er auf ſeine Seite und richtete ihn ſo zu, daß er einer der gröbſten Unitarien wurde, wiewohl er nachgehends wegen der Anbetung Chriſti mit ihm zerfiel, wie wir unten in der Hiſtorie des Socinianiſmi mit mehrern zeigen werden. Er ſtreute mancherley Socinianiſche Schrifften aus, die er

entweder ſelbſt gemacht; oder doch ein groſſes beygetragen, davon man ein ausführliches Verzeichnis in Sandii biblioth. antitrinitar. p. 28. ſqq. zu leſen hat. Unter andern befinden ſich darunter: de falſa & vera vnius dei patris, filii & ſpiritus ſancti cognitione libri duo, auctoribus miniſtris eccleſiarum conſentientium in Sarmatia & Tranſylvania: und eine andere: refutatio ſcripti Georgii Maioris, in quo deum trinum in perſonis & vnum eſſentia, vnicum deinde eius filium in perſona & duplicem in naturis, ex lacunis anti-chriſti probare, conatus eſt, auctoribus Franciſco Dauidis & Georgio Blandrata, worinnen viele läſterliche; aber auch gantz ungeräumte Dinge wieder die Dreyeinigkeit vorkommen, wie man ſchon aus dem Titel einigermaßen ſchlieſſen kan, Demnach merckt Sandius in nucleo hiſtoriæ eccleſiaſtic. *lib.* III. p. 428. an, es ſey Blandrata zwar Anfangs ein Arianer geweſen; nachgehends aber ſey er ein Sabellianer und Samoſatenianer worden: Blandrata tamen poſtea, ſagt er, in deliria Sabellii & Samoſateni incidit. Zuletzt, als er von Siebenbürgen wieder nach Pohlen kam, ſchien er die Parthey der Unitarien zuverlaſſen: wenigſtens nahm er ſich derſelbigen nicht mit einem ſolchen Eifer, wie vorher, an, weil er ſahe, daß die Jeſuiten viel bey Hofe galten. Darüber beklagt ſich Fauſtus Socinus, und ſchreibt in reſponſione

ſione ad libellum Iacobi Wuieki *tom.* II. oper. p. 538. *monendum lectorem harum rerum ignarum cenſui*, Blandratam haud paullo *ante* mortem ſuam, viuente adhuc Stephano *rege* Poloniæ, in illius gratiam, & quo *illum* erga ſe liberaliorem (vt fecit) *redderet*, plurimum remiſiſſe de ſtudio *ſuo* in eccleſiis noſtris Tranſyluanicis, *noſtris*que hominibus iuuandis: immo eo tandem deueniſſe, vt vix exiſtimaretur, priorem, quam tantopere fouerat, de deo & chriſto ſententiam retinere; ſed potius ieſuitis, qui in ea prouincia tunc temporis Stephani regis, & eius fratris Chriſtophori principis, haud multo ante vita functi, ope ac liberalitate non mediocriter florebant, iam adhærere; aut certe cum eis quodammodo colludere. Illud certiſſimum eſt, quum ab eo tempore, quo liberalitatem, quam ambiebat, regis Stephani erga ſe eſt expertus, cœpiſſe quosdam ex noſtris hominibus, quos cariſſimos prius habebat, & ſuis opibus iuuabat; ſpernere, ac deſerere, etiam contra promiſſa & obligationem ſuam, & tandem illos penitus deſeruiſſe, atque omni veræ ac ſinceræ pietatis ſtudio valedixiſſe, & ſolis pecuniis congerendis intentum fuiſſe, worauf er noch hinzuſetzet: quæ fortaſſe, iuſtiſſimo dei iudicio, quod grauiſſimum exercere ſolet contra tales

deſertores, ei necem ab eo, quem ſuum hæredem fecerat, conciliarunt. Aus welchen Worten zuſchlieſſen iſt, daß Blandrata nicht ſowohl ſeinen Socinianiſchen Sinn würcklich geändert; als vielmehr äußerlich den Mantel nach dem Wind gehänget, üm die Gunſt bey Hoſe zuerhalten. Von ihm ſind nachzuleſen **Lubieniecius** in hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* 6. p. 111. ſqq. **Hoornbeek** in adparatu ad controuerſias & diſputationes Socinianas, der ſich bey deſſen Socinianiſm. confutato *tom.* I. befindet, p. 24. ſq. **Bayle** in dictionaire hiſtorique & critique p. 604. **du Pin** in bibliotheque des auteurs ſeparéz de la communion de l' egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 338. **Joh. Fabricius** in hiſtor. bibliothec. *part.* II. p. 79. **Lauterbach** in dem **Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo** p. 98. ſqq. **Salig** in der **vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion** *lib.* VI. *cap.* 4. *tom.* II. p. 643. ſqq. und *cap.* 7. p. 847.

§. XIX.

Außer dieſen, welche bisher angeführt worden, ſind unter den Pohlniſchen Antitrinitarien noch andere inſonderheit auf den Arianismum verfallen. Denn es waren die Antitrinitarii in Pohlen mit einander nicht einig; ſondern theilten ſich in gewiſſe Secten und hatten unter ſich allerhand Streitigkeiten und Diſputen. Einige ſagten, Chriſtus wäre nicht ehe gewe-

ſen,

ſen, als bis er von der Maria gebohren worden, und der heilige Geiſt ſey keine Perſon, welche nachgehends ſchlechterdings die Socinianer und Unitarien genennet worden, darunter etliche noch weiter giengen und mit dem Franciſco Davidis behaupten wolten, man müſſe Chriſtum nicht anbeten. Andere gaben zwar zu, daß der heilige Geiſt keine Perſon; ſondern eine Gabe Gottes ſey; ſie lehrten aber, daß Chriſtus vor der Erſchaffung der Welt ſeine Exiſtenz gehabt. Noch andere ſtatuirten wohl drey Perſonen; ſie meinten aber, daß ſie unter einander ungleich und ſubordiniret wären, mithin nahmen ſie die Arianiſche Lehre an. Unter den letzten war einer der erſten und vornehmſten Petrus Goneſius. Er war ein Pohle von Goniadz aus Podlachien gebürtig und wurde ſtudierens halber nach Wittenberg geſchickt, von dar er Teutſchland, die Schweitz, Savoyen, Mähren und andere Oerter durchreiſete und ob er wohl die evangeliſche Wahrheit zuerkennen, Gelegenheit gehabt, ſo hatte er ſich doch mit dem erſchrecklichen Irrthum der Antitrinitarien einnehmen laſſen. Das war durch die Schrifften des Serveti geſchehen, welche er nicht nur geleſen; ſondern auch mit nach Pohlen gebracht und daſelbſt den Gifft zuerſt mit ausgeſtreuet. Auf dem Synodo, welchen man 1556. zu Secemin anſtelte, hielte er an die Verſammlung von dem, was er von ſeiner langwierigen und beſchwerlichen Reiſe mit ſich

nach

nach Hauſe gebracht, eine Rede, welche man in des Lubieniecii hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* 6. p. 111. ſqq. leſen kan. In derſelbigen that er folgendes Bekänntnis von der Dreyeinigkeit: ego ſane, vt virum cordatum decet, non diſſimulo patrem mihi, docente ipſo chriſto eius legato, ſolum verum deum, filio, quatenus ille pater, hic filius eſt, maiorem, deum illum vnum, deum iſraëlis, rerum auctorem eſſe: ab eo chriſtum omnia accepiſſe, & eſſe quidem filium, quoque deum, præſertim quum adhuc credam, illum λόγον, qui in principio fuerit, in virginem deſcendiſſe, & in carnem conuerſum, & ſic verbum carnem factum fuiſſe, & deum fuiſſe; mortuum tamen vere & proprie fuiſſe, ſemper patri honorem exhibuiſſe, ab eo reſuſcitatum & glorificatum fuiſſe, ideoque omnia illi accepta retuliſſe. Cæterum trinitatem perſonarum, conſubſtantialitatem, communicationem idiomatum, & alia ex ſcholis in eccleſiam illata, humani cerebri figmenta eſſe, ideoque merito reiicienda credo, vt ad ſolam ſcripturam ſacram certiſſimam fidei normam perueniatur. Er ſatzte hinzu, das apoſtoliſche Symbolum, darauf er nebſt allen andern, die ietzo auf dem Synodo zugegen wären, getaufft ſey, nehme er an; glaube aber, daß er des Nicäniſchen und Athanaſianiſchen nicht

nicht bedürffe. Solche Confeßion war allerdings Arianiſch, indem er bekannte, daß der Sohn ehe geweſen, als er von der Maria gebohren und gleichwohl den Vorzug, den der Vater vor ihm habe, behauptete. Von dem heiligen Geiſt gedachte er nichts; es iſt aber glaublich, daß er deſſen Perſonalität zugelaſſen und demſelbigen gewiſſermaßen auch eine Gottheit beygeleget, iedoch ſo, daß er denſelbigen vor geringer; als den Vater angeſehen. Denn die Meynung, daß der heilige Geiſt keine Perſon; ſondern eine Gabe GOttes ſey, brachte damals in Pohlen Petrus Statorius im Jahr 1561. zuerſt mit auf, und dieienigen, welche es mit dem Petro Gonesio hielten, nennte man Tritheiten, ſo nicht angegangen wäre, wenn ſie den heiligen Geiſt vor keine Perſon gehalten. Außer dem hat er die Kinder-Tauffe angefochten und behauptet, man fände in der Schrifft nicht, daß man die Kinder tauffen müſſe. Vielmehr habe Chriſtus befohlen, man ſolte die Leute, ehe man ſie tauffte, erſt lehren, folglich müſten ſie erwachſen ſeyn, über welchen Punct in Pohlen manche Streitigkeiten entſtanden ſind. Er hat davon einige Schrifften aufgeſetzet. Den Stand der Obrigkeit ſoll er auch verworffen, und gemeinet haben, man könne nicht mit gutem Gewiſſen in demſelbigen leben; noch ein Gewehr bey ſich führen, wie er denn auf ſeiner gantzen Reiſe nur einen höltzernen Degen ſoll getragen haben. Daraus ſiehet man,

man, daß er zugleich verſchiedene Jrrthümer von den Anabaptiſten eingeſogen, er mag nun mit ihnen ſelbſt ſeyn umgegangen; oder über ihre Bücher kommen ſeyn. Man ſehe von ihm außer dem ſchon angeführten **Lubieniecio**, noch nach **Sandium** in bibliotheca antitrinitarior. p. 40. **Lauterbach** in dem **Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo** p. 127. **du Pin** in bibliotheque des auteurs ſeparez de la communion de l' egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 340.

Mit dieſem Goneſio hielten es verſchiedene und wiederſprachen als Arianer den andern Antitrinitariis, ſonderlich den eigentlich ſogenannten Unitarien, die nur ſchlechterdings von einer Perſon in dem Weſen GOttes was wiſſen wolten und meinten, Chriſtus ſey nicht ehe geweſen; als bis er von der Maria gebohren worden. Einer der vornehmſten darunter war **Stanislaus Farnovius**; oder wie er auch genennet wird, **Farneſius**, von deſſen Perſon man ſonſt wenig Nachricht findet; ſo viel aber iſt wohl gewis, daß er auf Arianiſche Art die Präeminenz des Vaters vor dem Sohn und die Exiſtenz des letztern vor der Schöpffung behauptet und ſich deshalben den Unitarien entgegen geſetzet. Solches that er auf dem Synodo, den die Antitrinitarii wegen der unter ihnen vorgefallenen Streitigkeiten 1567. zu Lancut hielten, und wolte den Vorzug des Vaters aus dem Anfang des Evangelii Johannis erwei-

erweiſen. Als man hierauf zu Scrinne, einem Städtgen in klein Pohlen, dieſer Sache wegen eine andere Verſammlung anſtelte, erſchien er gleichfals und ſuchte nicht nur ſeine Meynung zuvertheidigen; ſondern ſchrieb auch wieder die andern und gab die Acten des Synodi heraus. Ob er die Perſonalität des heiligen Geiſtes zugegeben; oder nicht? davon kan man nichts gewiſſes ſagen. Das letztere hält **Sandius** in bibliotheca antitrinitarior. p. 52. vor glaublich, weil er nebſt ſeinen Anhängern deswegen mit den Socinianern keinen Streit gehabt; ſie auch geglaubt, man dörffe den heiligen Geiſt nicht anbethen, welchem das, was wir bey dem Goneſio angemercket haben, entgegen zuſtehen ſcheinet. Ein und das andere führt von ihm Herr **Salig** in der **vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion** *lib.* VI. *cap.* 4. §. 34. *part.* II. p. 685. ſq. an. Dieſem können wir beyfügen den **Stanislaum Wisnovium**, von Geburt ein Pohle, der mit dem Farnovio einerley Lehre geführet, ingleichen den **Martinum Czechovicium**, der erſt Prediger zu Wilna in Littauen war, hernach Paſtor zu Cuiavien und endlich in Lublin wurde, welcher gleichfals dem Arianismo beygethan war und dabey noch die Kinder-Tauffe verwarff. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, welche **Sandius** in bibliothec. antitrinitarior. p. 50. recenſiret, darunter ſich eine de pædobaptiſtarum origine & de ea opi-

opinione, qua infantes baptizandos eſſe in primo natiuitatis eorum exortu, creditur, befindet; wie er denn auch das neue Teſtament ins Pohlniſche gebracht und mit Anmerckungen verſehen hat. Nicht weniger gehöret hieher Joh. **Niemoiovius**, welcher zwar gleichfals Chriſti Exiſtenz vor ſeiner Geburt behauptete und noch in einigen andern Stücken, ſonderlich wegen der Sacramenten von Socino abgieng; er ſchlug ſich aber nachgehends mit dem vorhergedachten Czechovicio und einigen andern völlig zu deſſen Parthey.

§. XX.

Sind bisher verſchiedene erzehlet worden, welche in Pohlen die Arianiſche Ketzerey auszuſtreuen und fortzupflantzen, ſich bemühet; ſo haben ſich auch an andern Orten dergleichen Leute herfürgethan. Beym Schlus der formulæ concordiæ werden die Irrthümer der neuen Arianer verworffen, und zwar wie es in deren epitome p. 626. heiſſet, quod chriſtus non ſit verus, ſubſtantialis, naturalis deus, eiusdem cum patre & ſpiritu ſancto eſſentiæ; ſed diuina tantum maieſtate ita cum patre ornatus, vt patre ſit inferior. Auf wen hier die Verfaſſer eigentlich geſehen, kan man zwar ſo gnau nicht ſagen; es iſt aber glaublich, daß ſie ihr Abſehen auf diejenigen neuern Arianer, deren wir vorher gedacht, gerichtet und weil zur Zeit der Reformation Joh. **Campanus** auf einen ſolchen Antitrini-

trinitariſmum verfiel, welcher gewiſſermaßen mit dem Arianiſmo überein zukommen ſcheinet, ſo glauben einige, daß ſie dieſen mit darunter gemeinet. Von dieſem Mann hat der Herr Schelhorn in amoenit. litt. *part.* XI. p. 1. ſqq. eine Nachricht gegeben, und alles, was er von ihm hie und da finden können, mit groſſem Fleis zuſammen geleſen, da man ſonſt dergleichen Beſchreibung von ihm noch nicht gehabt. Er merckt an, daß er weder die Zeit ſeiner Geburt; noch ſeines Abſterbens erfahren können. Sein Vaterland wird unterſchiedlich angegeben. Nachdem er zu Cölln den Studien obgelegen, iſt er gegen das Jahr 1528. nach Wittenberg kommen, und hat ſich einige Zeit daſelbſt aufgehalten; ſich aber dabey ſo zu verbergen gewuſt, daß Lutherus und Melanchthon ſeinen Irrthum von der Dreyeinigkeit nicht ehe gemercket, als bis er Wittenberg verlaſſen und ſich nach Nieneck, ohnweit Wittenberg, zum Wicelio, welcher daſelbſt Pfarrer war, begeben. Da brach die Sache aus und indem gedachter Wicelius ihn aufgenommen hatte, kam er darüber in Verdacht, als wenn er gleiche Irrthümer mit ihm hegte, und wurde auf Churfürſtlichen Befehl in Verhaft genommen. So bald Campanus von dieſer Gefangenſchafft Nachricht bekam, machte er ſich aus dem Staub, und hielte ſich in dem Julichſchen auf; er ſoll aber auch eine zimmliche Zeit gefangen ſeyn gehalten worden. Wie er wieder loskommen und was

 darauf

darauf mit ihm fürgegangen, davon wil ſich nichts finden. Die Schrifft, welche er wieder das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit aufgeſetzet und die, wie es ſcheint, Nicolaus Franciſcus von Streitten herausgegeben, hat folgenden Titel: **göttlicher und heiliger Schrifft vor vilen Jaren verdunckelt und durch unheilſame Ler und Lerer (aus GOttes Zulaſſung) verfinſtert, Reſtitution und Beſſerung, durch den hochgelehrten Johannem Campanum** ꝛc. 1532. Er giebt darinnen für, es wären in der GOttheit nur zwey Perſonen, der Vater und der Sohn, welche ſo mit einander vereiniget, wie Mann und Frau, vermöge des ehelichen Bands unter ſich vereiniget und ein Fleiſch wären. Daß Chriſtus, als der Sohn GOttes aus dem Weſen des Vaters gezeuget und mit ihm einerley Weſen habe, giebt er zwar zu; meint aber, es ſey das nicht von Ewigkeit geſchehen und wäre der Vater ehe; als der Sohn geweſen. Zu dem Ende verdrehet er diejenigen Stellen heiliger Schrifft, in welchen geſagt wird, daß der Sohn von Ewigkeit aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, dahin, daß dadurch nichts anders angedeutet werde, als daß ihn der Vater vor der Erſchaffung der Welt herfürgebracht, ehe noch etwas anders ſeine Würcklichkeit erlanget habe. Denn weil vor der Schöpffung weder Jahre, noch Tage und alſo noch gar keine Zeit geweſen, ſo

werde

werde dieſes angeſehen als wenn es von Ewigkeit geſchehen wäre. Die Perſonalität des heiligen Geiſtes läugnet er ſchlechterdings und wil durch denſelbigen nichts anders verſtehen, als das Weſen, die Natur und die Würckungen des Vaters und des Sohnes. Mit ſolchem Irrthum macht er ſich noch ſehr gros und ſagt, es habe von der Apoſtel Zeiten an bis auf ihn Niemand die Lehre von GOtt recht eingeſehen; er aber ſey der erſte und der einzige, dem GOtt dies Geheimnis aufgekläret habe, woraus man das verkehrte Weſen dieſes Menſchen gar deutlich abnehmen kan. Einige muthmaßen, daß wenn in der Augſpurgiſchen Confeßion *part.* I. *articul.* 1. die neuern Samoſatenianer verworffen würden, ſo hätten unſere Vorfahren dadurch dieſen Campanum mit ſeinen Anhängern und zwar entweder allein; oder zugleich mit dem Serveto verſtanden; es kan aber dieſes nicht wohl ſeyn. Denn einmahl kommt ſeine Meynung nicht ſowohl mit der Lehre der Samoſatenianer; als vielmehr der Arianer gewiſſermaßen überein, daß, ob er wohl nur zwey Perſonen im göttlichen Weſen zugiebt, den Vater und den Sohn; dahingegen die Arianer ſagten, es wären in der Gottheit drey Perſonen, ſo kommt er ihnen doch darinnen gleich, daß er eine Ungleichheit unter dem Vater und Sohn behauptet und gemeinet, der Sohn ſey nicht von Ewigkeit; ſondern in der Zeit vor der Erſchaffung der Welt herfürgebracht. So

machte man ſich auch vors andere aus dieſem Menſchen nichts, weil man wohl ſahe, daß man ihn nur hochmüthiger machen würde, wenn man ſich mit ihm einlieſſe, und wie man daher nicht findet, daß ihn damals iemand in einer beſondern Schrifft wiederleget; alſo hat man auch wohl nicht vor nöthig geachtet, ſeinen Irrthum in einem öffentlichen Glaubens-Bekänntnis zuverwerffen, welches wir mit mehrerm in der Diſſertation de Samoſatenianis neotericis, quorum mentio fit in Auguſtana confeſſione p. 25. ſq. gewieſen. Von dem Campano ſelbſt kan man noch Sandium in bibliotheca antitrinitarior. p. 17. Cyprianum in not. ad catalog. codicum manuſcriptorum biblioth. Gothanæ p. 109. Zeltner in hiſtor. crypto-Sociniſmi Altorfinæ quondam acad. infeſt. p. 350. ſqq. und Seckendorf in hiſtoria Lutheraniſmi *lib.* III. *ſect.* 7. §. 24. p. 65. leſen.

Zur Zeit der Reformation lebte **Ludovicus Hetzer**, welcher ſich unter den Anabaptiſten befande. **Sandius** nennet ihn in nucleo hiſtoriæ eccleſiaſticæ *lib.* III. p. 424. manifeſtiſſimum & certiſſimum Arianum; nach dem aber, was er ſowohl hier; als in der biblioth. antitrinit. p. 16. von ſeiner Meynung anführet, kan man eben nicht ſagen, daß er ſchlechterdings ein Arianer geweſen. Er ſoll gelehrt haben, der Vater allein ſey der höchſte GOtt und Chriſtus ſey dem Vater nicht gleich;

ſondern

ſondern wäre viel geringer und habe mit ihm auch nicht einerley Weſen. In dem einigen GOtt wären nicht drey Perſonen. GOtt ſey weder eine Perſon; noch ein Weſen, woraus zwar ſo viel zuſchlieſſen, daß er die GOttheit Chriſti und alſo auch die Dreyeinigkeit geläugnet; zu welcher Claſſe der Antitrinitariorum er aber zurechnen ſey, läſt ſich ſo leicht nicht beſtimmen. Auf der einen Seite ſiehet ſeine Meynung Arianiſch aus, ſofern er einen Vorzug des Vaters vor dem Sohn behäuptet; auf der andern hingegen ſcheinet ſie dem Samoſatenianiſmo gleich zu kommen, indem er ſchlechthin geläugnet, daß in dem göttlichen Weſen drey Perſonen wären. Er ſoll den 4. Febr. 1529. zu Coſtnitz enthauptet; oder wie andere vorgeben, verbrannt worden ſeyn, wovon Joh. Henrich Ottius in annalibus anabaptiſticis p. 50. Seckendorf in hiſtor. Lutheraniſmi *lib.* II. §. 50. p. 145. und du Pin in bibliotheque des auteurs ſéparez de la communion de l' egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 339. zuleſen ſind. Seine Schrifft wieder die Gottheit Chriſti ſoll Zwinglius unterdruckt haben.

§. XXI.

Insbeſondere müſſen wir der beyden Sandiorum gedencken. Der Aeltere; oder der Vater **Chriſtoph Sandius**, lebte zu Königsberg und war Chur-Brandenburgiſcher Rath bey der Regierung, wie auch bey dem

Ober appellations-Gerichte Secretarius. Er war dem Arianismo völlig beygethan, und wie er ſich nicht wolte weiſen laſſen, wurde er gegen das Jahr 668. ſeiner Aemter entſetzet. Er hat nichts herausgegeben, auſſer daß er vor ſeines Sohns Kirchen-Hiſtorie eine Vorrede gemacht. Im Manuſcript hat er verſchiedenes hinterlaſſen, darunter ſich eine Schrifft unter dem Titel: **gründlicher Beweiß, daß die Arianer, Mennoniſten und dergleichen Ketzer der Religion halber mit Recht nicht können aus dem Lande vertrieben werden,** befindet. In des Herrn Lilienthals actis Boruſſicis eccleſiaſticis, ciuilib. litterar. *tom.* II. *part.* 3. p. 317. befinden ſich die Acten, was zwiſchen dieſem Sandio und dem Kneiphofiſchen Miniſterio wegen des Arianismi vorgegangen, woraus gar deutlich zu erſehen iſt, daß er der Arianiſchen Lehre völlig beygepflichtet habe. Sowohl mündlich; als ſchrifftlich hat er bey der damals angeſtelten Unterſuchung bekannt, daß unſere Lehre von der Dreyeinigkeit weder in der Schrifft; noch in den Büchern der Kirchen-Väter, die vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, gegründet ſey. Er machte einen Unterſcheid inter trinitatem perſonarum ſcholaſticam, welche von dem Auguſtino beſchrieben und von den Scholaſticis in ihrer Blindheit in Schwang gebracht worden, und inter trinitatem perſonarum apoſtolicam, welche von dem Apoſtel

ſtel Johanne im fünften Capitel ſeiner erſten Epiſtel beſchrieben ſey. Jene; oder die ſcholaſtiſche, daß in dem einigen Weſen drey unterſchiedene Perſonen wären und einerley Weſen unter ſich gemein hätten, mithin eine iede wahrer GOtt ſey und doch nur ein GOtt bliebe, könne er nicht annehmen, weil man dabey wiederſprechende Dinge ſtatuire. Der Vater ſey gröſſer; denn der Sohn und der heilige Geiſt, und habe vor beyden einen Vorzug. Inzwiſchen glaube er die apoſtoliſche Trinität, die uns Johannes lehre, daß nemlich im Himmel drey Zeugen wären, der Vater, das Wort und der heilige Geiſt. Von dieſem Sandio findet man in gedachten Herrn **Lilienthals** erläuterten **Preußen**, *tom.* I. p. 766. in **Joh. Fabricii** hiſtor. bibliothec. *part.* 5. p. 64. in ſeines Sohnes bibliotheca antitrinitar. p. 150. in **Hartknochs Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie** *lib.* II. *cap.* 11. p. 646. und **Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo** p. 428. Nachricht; in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1722. p. 227. aber ſteht von ihm eine Declaration.

Der andere heiſt gleichfals **Chriſtoph Sandius** und iſt ein Sohn des erſtern. Er wurde zu Königsberg 1644. gebohren und ſtarb 1680. zu Amſterdam. Von ſeinem Vater hatte er den völligen Arianismum eingeſogen und blieb auch bis an ſein Ende dabey, ob man ihn wohl

 davon

davon abzuziehen ſuchte. Er hat ſich durch verſchiedene Schrifften bekannt gemacht, darunter die vornehmſte iſt nucleus hiſtoriæ eccleſiaſticæ exhibitus in hiſtoria Arianorum in drey Büchern, vor welchen ſich befindet tractatus de veteribus ſcriptoribus eccleſiaſticis. Dieſes Werck kam das erſtemal zu Amſterdam 1668. 8. und nach dieſem vermehrter 1676. 4. heraus, worauf noch ein adpendix addendorum, confirmandorum & emendandorum 1678. 4. gefolget. Eigentlich iſt ſolches nichts anders, als eine Hiſtorie und Apologie der Arianer, darinnen er ſich bemühet, ein gros Verzeichnis der Arianer zumachen, und alles dahin zu deuten und zuverdrehen, geſucht, daß er ihre Lehre erheben und ihr einen Schein geben möge, wie er denn insbeſondere darzuthun, ſich angelegen ſeyn laſſen, daß das Geheimnis der Dreyeinigkeit und die Lehre von der wahren Gottheit Chriſti erſt auf dem Nicäniſchen Concilio aufkommen, und die Kirchen-Lehrer, welche vor demſelbigen gelebet, nichts davon gewuſt. Bey ſolchen Umſtänden konnte dies Buch ohne Wiederſpruch nicht bleiben. Unter andern hat der Engelländiſche Theologus, Sam. Gardinerus hypotypoſin; ſiue delineationem catholicæ circa ſacroſanctam trinitatem fidei ex ſcriptis patrum ante-Nicænorum deſumtam, Londen 1677. 8. dawieder ediret, und als hierauf Sandius in einem Brief an denſelbigen ſeinen nucleum hiſto-

hiſtoriæ eccleſiaſticæ zuvertheidigen geſucht, ſo ſind zwiſchen beyden noch einige Schreiben deswegen gewechſelt worden, welche man in dem adpendice nuclei findet, außer der letzten Antwort des Gardineri, die nach Sandii Tod zu London 1681. ans Licht kommen. Und da Sandius unter dem Nahmen Hermanni Cingalli eine Schrifft ſcripturam trinitatis reuelatricem genannt 1678. 12. ediret hatte, war zugleich ein adpendix de Cingallo dagegen beygefüget. Man ſehe hier nach Joh. Albert. Fabricium in biblioth. græc. *vol.* 8. p. 312. und *vol.* 12. p. 183. Joh. Fabricium in hiſtor. biblioth. *part.* 5. p. 62. Ittig in præfat. ad hiſtor. eccleſ. ſecul. 1. ſelecta capita p. 60. Sagittarium in introduct. in hiſtor. eccleſiaſtic. *cap.* 18. p. 378. und die acta eruditor. 1682. p. 281. Gegen die vorher erwehnte Schrifft: ſcriptura trinitatis reuelatrix hat auch Calov eine Diſſertation de ſcriptura ſacra veteris teſtamenti ſacroſanctæ trinitatis reuelatrici, Wittenberg 1680. gehalten. Außer der Kirchen-Hiſtorie hat Sandius ediret interpretationes paradoxas quatuor euangeliorum, quibus affixa eſt diſſertatio de verbo, vna cum adpendice, Coſmopel 1669. 8. welche Schrift ebenfals zur Vertheidigung der Arianiſchen Lehre abgefaſſet, daher er unter andern behauptet und erweiſen wil, man müſſe das Wort λόγος Joh. 1, 1. in der Bedeutung nehmen, wie ſolches die Rabbinen und Platoniſchen

Philoſophen genommen. Nicht weniger haben wir von ihm problema paradoxum de ſpiritu ſancto: an non per illum ſanctorum angelorum genus intelligi poſſit? vna cum refutatione opinionis Socinianorum, ſpiritum ſanctum perſonam eſſe negantium, Cöln 1678. 8. worinnen er vorgiebt, daß in heiliger Schrifft durch den heiligen Geiſt nicht die dritte Perſon in der Gottheit; ſondern die Engel verſtanden würden; mus aber ſelbſt dabey bekennen, es ſey dergleichen Meynung noch niemals in einer chriſtlichen Gemeine vorgetragen worden. Unter andern beruft er ſich auf den Alcoran, in welchem gelehrt werde, es ſey ein GOtt, dem Chriſtus und die Engel unterworffen wären. Solche Schrifft haben wiederleget **Chr. Wittich** in cauſſa ſpiritus ſancti, Leyden 1678. und in cauſſa ſpiritus ſancti victrice 1682. ingleichen **Juſt. Chriſt. Schomerus** in aſſertione endoxa fidei chriſtianæ de ſpiritu ſancto contra nouam & antehac inauditam hæreſin ſub ſchemate problematis paradoxi nuper in lucem protruſam, 1679. **Joh. Friedr. Mayer** in diſſert. de Chriſtophoro Sandio illiusque ſententia, ſpiritum ſanctum eſſe genus angelorum, Hamb. 1700. und **Zacharias Grapius** in theol. recens controuerſa *part.* I. p. 160. ſqq. Nach ſeinem Tod iſt die bibliotheca antitrinitariorum 1684. 8. zum Vorſchein kommen, von welcher wir unten noch ein und das andere anzuführen, Gelegenheit

heit haben werden. Stephanus le Moyne nennet ihn in notis ad varia ſacra p. 273. virum non ineruditum & laudandæ diligentiæ, immo & morum proborum & officioſiſſimorum, welche Tugenden auf eine natürliche und politiſche Art gar wohl bey ihm haben ſeyn können; eine wahre Frömmigkeit aber hat an ſich ſelbſt bey einem Grund-Irrthum nicht ſtatt. Ein Verzeichnis ſeiner Schriften findet man in deſſen eignen bibliotheca antitrinitar. p. 169. und in Pfaffens introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 336. dabey man Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 13. §. 25. p. 1036. und Joh. Fabricium in hiſtor. bibl. *part.* 5. p. 64. leſen kan.

§. XXII.

In Engelland hat es zu den neuern Zeiten an Vertheidigern der Arianiſchen Lehre nicht gefehlet. Der vornehmſte darunter iſt Wil- p. 538.
helm Whiſton, welcher mit vielen Eifer den Arianismum aufzuwärmen geſucht und damit ein gros Aufſehen gemacht. Im Jahr 1709. ſind von ihm zu Londen ſermons and eſſays vpon ſeueral ſubiects herauskommen, darinnen einige Predigten und Diſſertationen von verſchiedenen Materien fürkommen. Unter andern handelt er in einer Diſſertation von den unterſchiedenen Himmelfahrten Chriſti, welche er ſchon vorher nebſt acht Reden zu Cambridge 1708. 8. herausgegeben hatte; nunmehr aber war ſie vermehrt dieſer Sammlung wieder

der

der einverleibet worden. Er behauptet, daß Chriſtus zu unterſchiedenenmalen gen Himmel gefahren und zwar an dem Tag, da er auferſtanden, zweymal, des Morgens und Abends, welche Meynung in Joh. Schmids Diſſert. de multiplici chriſti in cælos adſcenſione contra Whiſtonum, Leipz. 1712. unterſuchet worden, dawieder auch Buddeus in meditationibus ſacris, welche deſſen ſyntagmati diſſertationum theolog. angefüget ſind, p. 85. ſq. ein und das andere erinnert. In einer andern Diſſertation ſucht Whiſton zuerweiſen, daß Chriſtus würcklich Brüder und Schweſtern gehabt, und zuletzt hat er eine Schrifft angehängt, die den Titel hat: incerti auctoris de regula veritatis; ſiue fide, vulgo Nouatiani de trinitate liber. Solches hält er vor eine Schrifft aus dem dritten Seculo und meinet, der Auctor habe unter den Vätern vor dem Nicäniſchen Concilio mit der gröſten Einſicht von der Dreyeinigkeit und von der Menſchwerdung geſchrieben, und dasienige, was er ſelbſt dafür halte, beſtätiget, nemlich die Arianiſche Lehre. Seine Neigung zu derſelbigen lies er nicht undeutlich ſehen. Er gab vor, wenn in der Schrifft das Wort GOtt gebraucht werde, daß es hies, es ſey nur ein Gott, ſo werde allezeit der Vater verſtanden, wie er denn auch die gewöhnliche Apologie, da man ſagt: Ehre ſey GOtt dem Vater, GOtt dem Sohn und GOtt dem heiligen Geiſt, nicht

wolte

wolte gelten laſſen, indem ſie weder in der Schrift; noch in der Kirchen-Antiquität ihren Grund habe. Hierüber bekam er bald eine Controvers. Der D. Sacheverell klagte ihn bey dem Ober-Parlament als einen Gottes-Läſterer an und ein anderer gab ein Buch unter dem Titel: Nouatianus ab Arianiſmi imputatione vindicatus wieder ihn heraus.

Allein Whiſton kehrte ſich daran nicht; ſondern fuhr in ſeinem Vorhaben fort und damit er ſeine Meynung noch deutlicher an den Tag legen, und zur Sache etwas näher kommen möchte, edirte er an eſſay vpon the epiſtles of Ignatius; oder tentamen de epiſtolis Ignatii, Londen 1710. 8. und wolte darinnen wieder die gemeine und ſattſam gegründete Meynung der gelehrten behaupten, daß die interpolirte; oder längere Briefe des Ignatii die ächten wären, welche von dieſem apoſtoliſchen Kirchen-Lehrer ſelbſt herkämen; die andern hingegen; oder die kürtzern, ſo man ſonſt vor die richtigen hält, nur als ein Auszug aus den längern anzuſehen, der gegen die Mitte des vierdten Seculi; oder nach demſelbigen verfertiget worden. Unter ſolche Briefe, die ſeiner Meynung nach die genuinen ſeyn ſollen, faſſet er auch diejenigen, welche man ſonſt ſchlechterdings vor falſch und untergeſchoben anſiehet, als ad Tarſenſes, ad Antiochenum und ad Heronem diaconum. Solches that er um deswegen, weil er vermeinte, es kämen

die

liche Codices gehalten, nebſt einer Engliſchen Verſion und einer bisher unbekannt geweſenen canoniſchen Schrifft des neuen Teſtaments unter dem Titel: διδαχὴ τῶν ἀποςόλων, aus einem Arabiſchen Codice der Bodleianiſchen Bibliothec, gleichfals mit einer Engliſchen Uberſetzung verſehen: 3) einen beſondern Tractat von dieſen conſtitutionibus apoſtolicis, in welchem er auf das deutlichſte wolte darthun, daß ſelbige eine canoniſche Schrifft des neuen Teſtaments wären, auch eine Engliſche Verſion eines Arabiſchen Manuſcripts von dem andern Buch Eſrä beyfügen: 4) eine hypotyposin fidei primitiuæ de trinitate & incarnatione, welche Abbildung aus den älteſten Scribenten mit ihren eignen Worten ſolte gemacht werden. Allem dieſem wolle er 5) noch eine præfationem hiſtoricam voranſetzen, ſowohl zu ſeiner Entſchuldigung; als zum Unterricht der gantzen Chriſtenheit. Nachdem dieſer Entwurff war bekannt worden, und Whiſton über dies ſowohl in Predigten; als in privat-Diſcourſen ſeinen Arianiſchen Sinn gar deutlich an den Tag gegeben hatte, ſo entſtunden darüber ſonderlich im Monat October 1710. allerhand Bewegungen zu Cambridge. Er wurde etlichemal von der Academie citiret: man hielte ihm ſeinen Irrthum für: machte unterſchiedliche Einwendungen dawieder und ſuchte ihn auf beſſere Gedancken zubringen; es war aber alles vergeblich. Er blieb ſteif und

feſt

feſt bey ſeiner Meynung: wolte weder weichen; noch wancken; noch das geringſte von einem Wiederruf hören. Demnach wurde er den 30. Octobr. 1710. abgeſetzet und von der Academie gäntzlich ausgeſchloſſen. Als dieſes geſchehen war, begab er ſich nach Londen und edirte die vorhin erwehnte præfationem hiſtoricam, zu Londen 1711. erzehlte darinnen, wie er auf die Meynungen des Arii und Apollinaris, dem er zugleich beygepflichtet, gefallen: führte dasjenige an, was dieſer Sache wegen mit ihm fürgegangen, und zog dabey auf den Athanaſium los, als welcher die neue Theologie; oder die gemeine Lehre von der Dreyeinigkeit und von der Gottheit Chriſti aufgebracht; die chriſtliche Kirche hingegen vom Anfang bis auf Athanaſii Zeit eben das geglaubet, was die Arianer gelehret. Er hatte abermals die Gelehrten provociret, und da ſich keiner mit ihm einlaſſen wolte, ſo that dieſes zwar Michael Maittaire und gab wieder ihn eine Schrifft heraus; ſie war aber ſehr heftig und dabey obenhin aufgeſetzet. Inzwiſchen kam die Sache an die Verſammlung der Geiſtlichen, welche um dieſe Zeit zu Londen angeſtellet war und ſich mit dem Parlament vereinigte, allerhand Religions-Sachen auszumachen, zumal, da die Königin befohlen hatte, die Urſachen anzuzeigen, warum die Atheiſterey und der Socinianismus in Engelland überhand nehme. Bey dieſer Gelegenheit gedachte man der von Whiſton vorgenommenen

die längern; oder interpolirte Briefe des Ignatii ſeinem Vorhaben, die Arianiſche Lehre zu vertheidigen, beſſer zuſtatten. Zu Ende hatte er einen Anhang beygefüget, und ſich darinnen wieder die vorerwehnte Ankiage des D. Sacheverells, als ſey er des Verbrechens der GOttes-Läſterung ſchuldig, rechtfertigen wollen. Er fordert ſo wohl dieſen Gegner; als andere Gelehrten auf, ſie ſolten nur ein einzig deutlich Zeugnis eines chriſtlichen und rechtgläubigen Scribenten, der vor dem Athanaſio gelebet, iedoch den Tertullianum ausgenommen, den man nicht unter die Rechtgläubigen zehlen könne, aufweiſen, welcher geſagt, daß die drey Perſonen der einige wahre GOtt wären. Er verſichere hingegen, daß er mehr; als hundert Zeugniſſe bey der Hand habe, welche beſagten, es ſey der einige GOtt niemand anders, als der Vater. Auf dieſe geſchehene Provocation fande ſich keiner, der ſich mit ihm eingelaſſen; oder ihm geantwortet hätte, welches allerdings zuverwundern war, da es zumal in Engelland an ſolchen Männern nicht fehlet, die ihm mit Nachdruck zubegegnen, im Stand geweſen wären. Dadurch wurde er in ſeiner Meynung noch mehr geſtärcket und dergeſtalt verhärtet, daß, als ihm im Monat Jun. 1710. ein Kind gebohren wurde, ſo wolte er ſolches nicht nach der gewöhnlichen Art tauffen laſſen; ſondern machte ſich aus den conſtitutionib. apoſtolic. eine eigne Liturgie und Tauff-Formel:

tauffte

tauffte nach derſelbigen das Kind und bediente ſich dabey die Eintauchung ins Waſſer. Bald darauf, und zwar im Monat Auguſt kam eine neue Edition der Pſalmen in Engelländiſchen Verſen zum Gebrauch der Schulen zu Cambridge heraus, da er ſich denn bemühet, derſelbigen die von ihm verfertigte Doxologie: **Ehre ſey GOtt dem Vater durch den Sohn im heiligen Geiſt** einzuverleiben, und diejenige, die bisher angenommen und gewöhnlich geweſen war, wegzuſchaffen. In dieſem Vorhaben fande er zwar von ſeinen Collegen ſolchen Wiederſtand, daß er ſelbiges nicht ausführen konnte; gleichwol aber lies er ſich von der Haupt-Sache nichts abſchrecken; ſondern wurde immer hitziger, den Arianismum in die Höhe zubringen.

Zu dem Ende machte er einen Entwurff eines Wercks, ſo er unter Händen habe und den Titel führen ſolte: primitiue chriſtianity reuiued; oder primitiuus chriſtianiſmus reſuſcitatus, bekannt, und verſprach in demſelbigen mitzutheilen, und gemein zumachen 1) Ignatii Briefe, Griechiſch und Engliſch, ſowohl die kürtzere; als längere, mit einem beygefügten Tractat, in welchem er erweiſen wolte, daß die kürtzern von dem Ketzer Marcello herkämen, der ſie aus den längern gezogen und ins kleine gebracht: 2) die conſtitutiones apoſtolicas, nach dem griechiſchen Text gegen die geſchriebene und zu Wien ſich befindliche

Neuerungen; man lies aber in der Sache ſelbſt keinen rechten Ernſt ſehen; ſondern hielte ſich bey der Berathſchlagung auf, wie das dadurch gegebene Aergernis zuheben ſey und ſande für gut, einem geſchickten Mann aufzutragen, daß er Whiſton wiederlegen möchte. Man leſe hier die acta eruditorum 1711. p. 557. nach.

Inzwiſchen traten nach und nach verſchiedene Gegner herfür. Unter denſelbigen befande ſich **Petrus Allixius.** Es hatte **Whiſton** ſich in der præfatione hiſtorica unter andern auf ihn beruffen, daß er dafür hielte, man fände in den drey erſten Seculis nichts von der Anbethung des heiligen Geiſts, wodurch Allixius bewogen wurde, Anmerckungen über dieſe præfationem in Engliſcher Sprache herauszugeben. In denſelbigen lehnte er ſolche Beſchuldigung von ſich ab und erinnerte, daß er nur von den gemeinen; und nicht von den privat-Gebeten, die man allerdings auch an den heiligen Geiſt gerichtet, geredet. Hierauf antwortete **Whiſton** gar bald und gab eine reſponſionem ad Petri Allixii obſeruationes in Engelländiſcher Sprache, Londen 1711. heraus, darinnen er von ſeinem Gegner verlangte, er ſolte ein Zeugnis aus den drey erſten Seculis beybringen, daß man auch den heiligen Geiſt privatim angebetet habe; er lies es aber bey der Beantwortung nicht bewenden; ſondern fügte auch einen dreyfachen Anhang bey. In dem erſten theilet er die Vorrede der Schrifft τῆς

διδασκα-

διδασκαλίας τῶν ἀποςόλων aus einem Arabi-
ſchen Manuſcript der Bodleianiſchen Biblio-
thec in Engelländiſcher Sprache mit: in dem
andern wil er in gewiſſen Sätzen ſeiner Mey-
nung nach die Lehre der alten Kirche von der
Dreyeinigkeit und von der Menſchwerdung
Chriſti, welcher er ſelbſt beypflichte, vortragen.
Hier ſagt er ausdrücklich, der Vater allein ſey
der höchſte GOtt. Chriſtus ſey zwar auch eine
göttliche Perſon; aber ſeinem Weſen, Eigen-
ſchafften und Vollkommenheiten nach geringer;
als der Vater, ob er wohl ſonſt vor allen
Creaturen einen beſondern Vorzug habe. In-
dem ihn GOtt der Vater unter allen Geſchöpf-
fen zuerſt erſchaffen, ſo habe er ſich nachgehends
ſeiner, als eines Werckzeugs bedienet und durch
ihn alles gemacht. Eben daher habe er zum
öftern den höchſten GOtt angebetet, ſein Ver-
trauen auf ihn geſetzet, ihn als ſeinen Herrn
und GOtt erkannt, ſeine Gebote beobachtet
und ſich gehorſam erwieſen, welches alles gar
deutlich anzeiget, wie Whiſton die Arianiſche
Lehre völlig angenommen. Der dritte Anhang
beſteht aus einem Brief, den er an den Ertz-
Biſchoff von Cantelberg geſchrieben und in
demſelbigen unter andern die Beſchuldigung
von ſich abzulehnen geſucht, als wenn er Arii
Ketzerey aufzuwärmen, ſich bemühe, indem das-
ienige, was er behaupte, die Lehre der recht-
glaubigen Kirche bis auf das Nicäniſche Con-
cilium geweſen und nachgehends von derienigen

 Kirche

Kirche beybehalten worden, die man aus Haß die Arianiſche genennet. Außer dieſer Antwort verfertigte er in eben dem Jahr noch eine andere wieder Allixium und wie er überhaupt mit vieler Hitze ſeine Sache zuvertheidigen,ſuchte; alſo wolte er auch ſeinen andern Gegnern nichts ſchuldig bleiben.

Einer der vornehmſten unter denſelbigen war der berühmte **Joh. Ernſt Grabius**, welcher tentamen circa duo manuſcripta bibliothecæ Bodleianæ & antiquum illum librum, qui dicitur: doctrina apoſtolorum, quique in illis creditur exſtare, in quo Guil. Whiſtoni errores circa vtrumque clariſſime probantur, in Engliſcher Sprache zu Oxfort 1711. 8. edirte. Die Schrifft war zwar klein und beſtunde nur aus einigen Bogen; aber ſo vortreflich eingerichtet, daß Whiſton nicht beſſer hätte können in die Enge getrieben und zu Schanden gemacht werden. Es iſt vorher angemercket worden, daß Whiſton nicht nur vorgegeben, er habe in der Bodleianiſchen Bibliothec einen Arabiſchen Codicem und in demſelbigen eine alte Schrift διδαχὴ τῶν ἀποςόλων genannt, gefunden und ſolches zu ediren, verſprochen; ſondern auch in dem erſten Anhang ſeiner reſponſionis ad Allixii obſeruationes die Vorrede davon in Engliſcher Sprache mitgetheilet. Solche Schrifft ſahe er vor canoniſch an, die man der heiligen Schrifft gleich ſchätzen müſte; und wie er meinte,

ſie

ſie wäre von den conſtitutionibus apoſtolicis unterſchieden; alſo bildete er ſich dabey ein, daß er darinnen einen gar wichtigen Grund ſeiner Sache angetroffen habe. Allein nachdem der Herr Grabius die Sache gnau unterſuchet, hat er in der angeführten Schrifft die handgreiflichſten Irrthümer und das grobe Verſehen des Whiſtons aller Welt vor Augen geleget. Er beweiſet drey Stücke, und zwar erſtlich, daß die διδαχὴ τῶν ἀποςόλων, die ſich in dem Arabiſchen Codice beſände, und davon Whiſton ſo gros Weſen gemacht, keinesweges von den conſtitutionibus apoſtolicis unterſchieden; ſondern einerley mit dieſen conſtitutionibus ſey, was nemlich die fünf erſten Bücher und ein Stück von dem ſechſten anlange, welches Whiſton auf das deutlichſte vor Augen geleget und er ſelbſt dadurch gar ſehr zuſchanden gemacht wurde. Denn man bedencke: Whiſton gab vor, es ſey dieſe Schrift, die er in den Codicibus angetroffen, eine canoniſche und göttliche Schrifft, die bisher unbekannt geweſen, ohne die Sache vorher gnau zu unterſuchen und die Schrifft gantz durchzuleſen. Das war ja allerdings eine groſſe Verwegenheit und da ihm dieſes Grabius ſo deutlich zeigte, daß mit Grund nichts dawieder einzuwenden war, ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß dadurch ſein Credit gar ſehr fiel. Vors andere wies ihm Grabius, daß die Arabiſche Schrifft διδασκαλία, die ſich in den Codicibus

 befände,

befände, nicht die alte Schrifft διδαχὴ τῶν ἀποςόλων wäre, deren einige Kirchen-Scribenten gedächten, welches auch aus dem erſten flieſſet, daß dasienige, was man in den Arabiſchen Manuſcripten angetroffen, nichts anders, als ein Stück der conſtitutionum apoſtolicarum ſey. Und ob er wohl zugiebt, daß die διδαχὴ τῶν ἀποςόλων der Grund von den conſtitutionibus apoſtolicis geweſen, als welche aus verſchiedenen alten apocryphiſchen διδασκαλίαις der Apoſtel, des Barnabä, des Clementis, Ignatii und anderer nach den Zeiten Epiphanii zuſammen getragen worden; ſo merckt er doch dabey an, man habe nachgehends ſolche Veränderungen damit vorgenommen, daß man die eigentliche διδαχὴν τῶν ἀποςόλων, deren die alten Kirchen-Scribenten gedächten, und die in den Arabiſchen Codicibus fürkäme, nicht vor eins halten könne. Drittens thut er dar, daß die Arabiſche διδασκαλία keine apoſtoliſche und canoniſche Schrifft ſey, welches nach dem, was vorher erinnert und erwieſen worden, nicht anders ſeyn kan. Damit war ein wichtiger Grund, den Whiſton zur Wiedereinſetzung des erſten Chriſtenthums legen wolte, niedergeriſſen. Das Vergehen war ihm deutlich vorgeſtellet worden: gleichwol aber ſuchte er ſich zuvertheidigen und edirte remarks on D. Grabes eſſay ꝛc. oder animaduerſiones in Grabii tentamen circa duo manuſcripta Arabica bibliothecæ

Bod-

Bodleianæ, Londen 1711. 8. Hierauf hat Grabius nicht antworten können, weil er bald nach der Herausgabe der vorhin angeführten Wiederlegung mit Tod abgegangen. Inzwiſchen hat er eine andere Schrifft wieder Whiſton hinterlaſſen, die von ihm auf Befehl des Ertzbiſchoffs von Yorck aufgeſetzet, und nach ſeinem Tod von Georgio Hickeſio unter dem Titel: ſome inſtances of the defects; oder exempla defectuum & omiſſorum in Guil. Whiſtoni collectione teſtimoniorum ſcripturæ & patrum contra veram filii & ſpiritus ſancti deitatem, Londen 1712. 8. herausgegeben worden. Unter andern zeiget hier Grabius, daß Whiſton den Haupt-Spruch von der Dreyeinigkeit Jeſ. VI. 1. ſqq. vorbey gelaſſen, der doch ein wichtiges und deutliches Zeugnis in ſich faſſe: daß Clemens Alexandrinus die Dreyeinigkeit, und inſonderheit die Gottheit des heiligen Geiſtes bekennet, auch Whiſton die Stellen Rom. IX, 5. und Tit. II, 13. unrichtig erkläre, indem er ſie von dem Vater nehme, da ſie doch von dem Sohn, der daſelbſt ausdrücklich GOtt genennet werde, zuverſtehen. In der Diſſertation, welche Hickes vorangeſetzet, findet man von dem Grabio und ſeinen hinterlaſſenen Manuſcripten Nachricht.

Es hatte Whiſton, wie wir oben angemerckt haben, in ſeiner ſogenannten præfatione hiſtorica den Athanaſium auf das heftigſte angegriffen und auf ihn, als den Urheber der neuen

Theologie, als einen Ketzer und Betrieger gewaltig losgezogen. Wieder ſolche Beſchuldigungen vertheidigte Styan Thirlby den Athanaſium und gab heraus reſponſionem ad Whiſtoni XVII. fundamenta ſuſpicionum aduerſus Athanaſium in hiſtorica præfatione motarum, in Engliſcher Sprache, Cambridg. 1712. 8. Er geht alles, was Whiſton dem Athanaſio fürgeworffen, ordentlich durch und beantwortet einen ieden Punct gründlich. Hiewieder edirte Whiſton eine Schrifft, deren Titel iſt: Athanaſius conuicted of forgery; oder Athanaſius de impoſtura conuictus, London 1712. 8. und lies ſeine Bosheit gegen den Athanaſium von neuem ſehen. Denn nachdem er einige Anmerckungen wieder die vorher erwehnte Schrifft des Thirlby gemacht, ſo wil er den Athanaſium als einen Betrieger darſtellen und beruft ſich darauf, daß er etlichemal ausdrücklich ſage, es wären die Arianer von dem Nicäniſchen Concilio üm deswegen verdammt worden, weil ſie Chriſtum vor eine Creatur ausgegeben, da doch klar ſey, daß die Väter dieſes Concilii in ihre Verdammnis-Formel das Wort κτιςὸν; oder erſchaffen, als hätten ſolches die Arianer von Chriſto gebraucht, nicht einverleibet. Das habe Athanaſius wohl wiſſen können, und ſey ihm nicht unbekannt geweſen, was auf dem Nicäniſchen Concilio vorgegangen; da er aber gleichwol ſo fälſchliche Dinge vorgegeben, und daher ſolches

mit

mit allem Fleis gethan, ſo ſähe man daraus ſeine Betrügerey und könne daher zugleich ſchlieſſen, wie weit ihm in andern Dingen, zumal in denen, welche die Arianer angiengen, zu trauen ſey.

Nach dieſem brachte **Whiſton** dasjenige Werck, davon er den oben recenſirten Entwurf drucken laſſen, primitiue Chriſtianity reuiu'd; oder primæuum chriſtianiſmum reſuſcitatum, Londen 1711. 1712. 8. ans Licht. Voran ſtehet die ſchon etlichemal erwehnte præfatio hiſtorica, welche er bey dieſer Auflage mit einer Nachricht vermehret, was ſeiner Streitigkeiten wegen bey der Verſammlung der Engliſchen Kirche vorgegangen. Das Werck ſelbſt beſtehet aus fünf Theilen. In dem erſten findet man die Briefe des Ignatii, ſowohl die kürtzern; als die längern, Griechiſch und Engliſch, nebſt der vorhin gedachten Diſſertation von denſelbigen, mit ſtarcken Zuſätzen vermehret, worinnen er ſich viele Mühe gegeben, ſeine Meynung zubeſtärcken, daß die längern Briefe die rechten und genuinen wären. Der andere faſſet die neue Edition der conſtitutionum apoſtolicarum in ſich, in Griechiſcher und Engliſcher Sprache; der dritte aber eine Schrifft: an eſſay on the apoſtolical conſtitutions in ſich, in welcher er erweiſen wil, daß die conſtitutiones apoſtolicæ, als ein göttliches und canoniſches Buch anzuſehen ſind. Der vierdte beſtehet aus einer hypo-

 typoſi

typoſi fidei priorum duorum ſeculorum de ſacroſancta trinitate & incarnatione domini noſtri, ipſis ſacrorum ac primitiuorum ſcriptorum verbis & originariis græcis; vel latinis, & Anglice verſis tradita, in welcher Schrifft Whiſton alles zuſammen gefaſſet, womit ſeiner verkehrten Einbildung nach die Arianiſche Lehre möge unterſtützet und beſeſtiget werden. Sie gründet ſich auf die drey und zwantzig Artickel; oder Sätze, die er ſchon vorher in dem andern Anhang ſeiner reſponſionis ad Allixii obſeruationes bekannt gemacht; ietzo aber mit den Ausſprüchen der heiligen Schrifft und der Kirchen-Väter zubeweiſen und durch beſondere Anmerckungen zuerläutern, geſucht hatte, dawieder der Herr D. Wucherer alhier vindicias æternæ diuinitatis ieſu chriſti 1722. 4. herausgegeben hat. Bey dem fünften Theil machen das meiſte die recognition. Clementis aus, welche daſelbſt ins Engliſche überſetzet, anzutreffen ſind. Nachdem Whiſton dieſes Werck ans Licht geſtellet hatte, ſo edirte er ferner tentamina tria, quorum primo concilium Nicænum ab Athanaſiana hæreſi vindicatur; ſecundo monumenta antiqua ad doctrinam de trinitate & incarnatione & hiſtoriam eccleſiaſt. ſecul. IV. ſpectantia colliguntur; tertio liturgia eccleſiæ Anglicanæ ad primitiuum typum propius

pius reducta exhibetur, in Engliſcher Sprache, London 1713. 8.

Hiemit erweckte er ſich noch andere Gegner. Joh. Eduard edirte ſome brief obſeruations and reflexions on Mr. Whiſton's primitiue chriſtianity reuiu'd, London 1712. 8. und zeigte, daß der Grund, darauf Whiſton ſeinen Irrthum von der Dreyeinigkeit bauete, gar nicht beſtehen könne. Die Sache müſte eigentlich allein aus der Schrifft erkannt und nach derſelbigen beurtheilet werden, mithin käme es nicht darauf an, was dieſer; oder iener unter den chriſtlichen Scribenten gelehret; gleichwohl aber lies Whiſton die Schrift fahren, und bemühete ſich, ſeine Meynung mit allerhand Zeugniſſen aus dem chriſtlichen Alterthum zuerweiſen. Doch wären dieſe ſo beſchaffen, daß ſie gar nichts zur Sache thäten. Sie wären entweder aus offenbahr apocryphiſchen und untergeſchobenen Büchern genommen; oder wenn er auch aus ſolchen Schrifften etwas beybrächte, die an ſich ein Anſehen hätten, ſo bewieſen ſie doch in der That dasienige nicht, was ſie beweiſen ſolten. Er beurtheile die Kirchen-Väter nach dem Intereſſe ſeines Irrthums. Dieienigen, die ihm entgegen ſtünden, verwerffe er, als unter denen, welche vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, den Tertullianum und Clementem Alexandrinum; die andern hingegen, darinnen er ſeiner Einbildung nach etwas vor ſich gefunden, nehme er als

gütig

gültig an, und das wäre kein richtiger Grund, warum einer dem andern ſolte vorgezogen werden. Ein anderer, Erasmus Warren, gab an antidote againſt Arianiſm. Londen 1711. 8. heraus, und da Whiſton die conſtitutiones apoſtolicas alzuſehr erhoben und vor eine göttliche Schrifft ausgeben wollen, ſo unterſuchte inſonderheit dieſen Punct Robert Turner und ſtelte eine diſſertationem de conſtitutionibus apoſtolicis vulgo dictis, in qua præcipua argumenta omnia & externa & interna pro γνησιότητι illarum a Gu. Whiſtono in tentamine de his producta examinantur & confutantur, in Engliſcher Sprache, Londen 1715. 8. ans Licht. Als die Sache an die weltliche Obrigkeit kam, ſatzte Joh. Pelling gewiſſe Artickel wieder Whiſton zur Unterſuchung auf und ſtelte darinnen vor, weil Whiſton von der Lehre der Engliſchen Kirchen gäntzlich abgetreten ſey, ſo müſſe er nicht nur revociren; ſondern ſey auch noch mit einer beſondern Straffe zubelegen. Die dazu verordnete Commißion communicirte Whiſton ſolche Artickel und er ſatzte eine Schrifft auf, welche er zu ſeiner fernern Vertheidigung den Commiſſarien übergeben wolte. Solche iſt unter dem Titel: Whiſtoni apologia contra articulos ipſi a D. Ioann. Pelling coram curia judicum delegatorum in cauſſa hæreſeos obiectos, in Engliſcher Sprache, Londen 1715. 8. zum Vorſchein kommen; worinnen

nen er aber faſt nichts anders gethan, als daß er das alte wieder aufgewärmet, und was er ſchon etliche mal geſagt, wiederholet. Nicht weniger hat er einen Streitt mit dem Grafen von Nottingham gehabt. Denn da dieſer viel dabey gethan, daß die Toleranz der Gemeinen, ſo die heilige Dreyeinigkeit läugnen, vom Parlament verboten worden, ſo hat Whiſton einen Brief an denſelbigen drucken laſſen, worauf der Graf eine Antwort verfertigte und die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geiſtes rettete; Whiſton aber lies ſeinen Brief wieder auflegen und ſuchte ſich gegen des Graffens Antwort zuvertheidigen. Ein ungenannter edirte diſcourſes concerning the euerbleſſed trinity, Lond. 1720. und wiederlegte unter andern auch des Whiſtons Arianiſchen Irrthum von der Dreyeinigkeit. Außer dieſen angeführten, ſind noch viele andere geweſen, die ihm öffentlich wiederſprochen, welche alle zuerzehlen, zuweitläufftig werden würde.

Sonſt hat Whiſton auch in andern Stücken beſondere Meynungen, die er angenommen, bekannt gemacht. Von ſeiner noua telluris theoria ab eius origine vsque ad conſummationem ꝛc. welche er in Engliſcher Sprache zu Londen 1696. ediret und in derſelbigen manches vorgetragen hat, ſo mit der heiligen Schrifft nicht zuvereinigen iſt, auch daher von Eduardi, Whitby und andern Wiederſpruch bekommen, ietzo nichts zugendencken, ſo hat

hat er tentamen tradens modum reſtituendi genuinum veteris teſtamenti textum & vindicandi citationes inde in nouo teſtamento factas, in Engliſcher Sprache zu Londen 1722. herausgegeben und in dieſer Schrifft die Gültigkeit und Integrität des hebräiſchen Texts niederſchlagen wollen. Er meinet, bis auf die Zeit Chriſti und der Apoſtel ſey der hebräiſche Text des alten Teſtaments unverletzt erhalten worden und ſey mit demſelbigen die griechiſche Uberſetzung der ſiebenzig Dollmetſcher und der Samaritaniſche Pentateuchus gnau übereinkommen. Als die Juden gegen das Ende des erſten Seculi geſehen, daß die chriſtlichen Lehrer ſo vieles aus der heiligen Schrifft wieder ſie anführten, darauf ſie nicht antworten können, hätten ſie zu Anfang des andern Jahrhundert den Schlus gefaſſet, ſolche Sprüche, die man wieder ſie brauche, zuverfälſchen. Zu ſolchem Ende hätten ſie erſtlich ſtatt der Samaritaniſchen die Chaldäiſchen; oder Aſſyriſchen Characteres eingeführet, damit man die Verfälſchungen nicht ſo deutlich merckte: hernach auch würcklich ſowohl den hebräiſchen; als griechiſchen Text in vielen Stellen verderbt. Hieraus folge, daß, wenn gleich der hebräiſche und griechiſche Text des alten Teſtaments, wie wir ihn heut zu Tage haben, überhaupt davon zureden, eben derienige ſey, den man im Anfang gehabt, ſo gehe er dennoch in ſehr vielen Stellen gar mercklich von denienigen

gen Exemplarien ab, deren man ſich zur Zeit
Chriſti und der Apoſtel bedienet habe. Es wil
daher Whiſton Mittel zeigen, wie ſolchen Ver-
fälſchungen abzuhelffen und der alte und rich-
tige Text wieder herbey zu ſchaffen. Das war
allerdings was verwegenes und gefährliches, da-
bey die Integrität und das Anſehen der heili-
gen Schrifft nicht wenig leiden müſte, wenn
man ihm ſolche Einfälle zugeſtehen wolte. Von
ſeinen Lands-Leuten haben ihm verſchiedene
wiederſprochen; wie ſie ſich aber nur bey be-
ſondern Puncten aufgehalten; alſo hat hingegen
von unſern Theologen Herr D. Joh. Gottlob
Carpzov das gantze Syſtema des Whiſtons
gnau und gründlich unterſuchet. Er edirte vindi-
cias criticas codicis ſacri ebræi aduerſus
Guilielmi Whiſtoni criminationes in ten-
tamine reſtaurandi textum hebraicum ꝛc.
eidem nuper impactas, als eine Diſſerta-
tion zu Leipzig 1724. worauf er ſelbige nachge-
hends noch weiter ausgeführet und daraus den
dritten Theil ſeiner 1728. edirten criticæ ſa-
cræ veteris teſtamenti gemacht. Nicht we-
niger hat Whiſton die Kinder-Tauffe ver-
worffen. Er edirte primæuum infantum
baptiſmum reſuſcitatum; ſiue hiſtoriam
doctrinæ & praxis priorum duorum ſe-
culorum circa baptiſmum infantum, ipſis
ſacrorum & primæuorum ſcriptorum ver-
bis, in Engliſcher Sprache, Londen 1712. 8.
und wolte darinnen erweiſen, daß durch die

Kinder,

Kinder, die man zu tauffen habe, nicht ſolche Kinder zuverſtehen, die etwa nur einige Tage; oder Monate alt wären; ſondern ſolche, welche man vorhero aus dem Catechismo unterweiſen könne. Er berufft ſich ſowohl auf die heilige Schrifft; als auf vielerley Zeugniſſe des chriſtlichen Alterthums und behauptet dabey, daß man vor dem vierdten Seculo kein anderes Zeugnis, als des Cypriani von der Kinder-Tauffe habe, da man in Africa angefangen, kleine Kinder, die man noch nicht hätte unterweiſen können, wenigſtens im Fall der Noth zu tauffen, weil man ſich eingebildet, daß die Tauffe ſchlechterdings nothwendig ſey. Doch dürfe man nicht meynen, als wenn unſere Kinder-Tauffe bey den Kirchen-Lehrern des vierdten Seculi völligen Beyfall fände. Die Zeit, wenn man die Kinder tauffen ſoll, beſtimmt er nicht; er meynt aber, ſie müſten drey Jahr der catechetiſchen Unterweiſung vorher genoſſen haben, ehe dieſes geſchehen könnte. Es könnte noch verſchiedenes von ſeinen wunderlichen Meynungen, von ſeinen Schrifften, und Gegnern angeführt werden; wir laſſen es aber billig bey dem, was wir geſagt haben, bewenden, und iſt gnug, daß wir das nöthigſte von ſeinem Arianiſmo berühret haben. Ein Verzeichnis der von ihm edirten Schrifften hat er ſelbſt einigen davon angehänget, als der oben recenſirten apologiæ contra articulos ipſi a *D. Ioanne Pelling* coram curia iudicum delega-

legatorum in cauſſa hæreſeos obiectos, Londen 1715. und etlichen andern mehr, dergleichen man auch in den actis eruditor. 1716. p. 35. in der auserleſenen theologiſchen Bibliotheck tom. III. p. 890. ſqq. und in des Herr Cantzlar Pfaffens introduction. in hiſtor. theolog. litterar. part. II. p. 247. ſqq. findet.

§. XXIII.

Unter die neuen Arianer, die in Engelland p. 561. aufgeſtanden, gehört gewiſſermaßen auch Samuel Clark und kan dem Whiſton gar wohl an die Seite geſetzet werden. Er iſt ein ſehr berühmter Engliſcher Theologus, der Anfangs bey dem Biſchoff zu Norwich D. Moore Capellan war; hierauf aber iſt er einer von den Hof-Predigern der Königin Anna und Rector zu S. Jacob in Weſtmünſter worden; hat auch zu Cambridge in Doctorem der Theologie promoviret. Wegen ſeiner irrigen Lehren von der Dreyeinigkeit verlohr er die Hof-Predigers Stelle und verwaltete nach dieſem das Amt eines Vorſtehers des Wigſtonſchen Hoſpitals zu Leiceſter bey ſeinem Rectorat. Anno 1729. den 17. May ſtarb er. Seine Meynung anlangt, die er von der Dreyeinigkeit gehabt, ſo hat er ein Buch: the ſcripture doctrine of the trinity, Londen 1712. 8. herausgegeben und damit nicht wenig Unruhe erreget. Es beſtehet ſolches aus drey Theilen. In dem erſten hat er alle Sprüche neuen Teſtaments von den drey

Perſonen in der Gottheit und von der Dreyeinigkeit nach einer gewiſſen Ordnung zuſammen geleſen, ſelbige erklärt und Anmerckungen darüber gemacht. Nachdem er damit gleichſam den Grund geleget, ſo wil er im andern Theil die Lehre ſelbſt in fünf und funfzig Propoſitionen fürſtellen; wenn man ſie aber etwas gnau betrachtet, ſo findet man, daß er von der Arianiſchen Lehre nicht abgeneigt ſey. So heißt es unter andern in dem fünften und ſechſten Satz, der Vater allein ſey von ſich ſelbſt, independent, ohne Urſprung, der Urheber und der Grund alles deſſen, ſo durch den Sohn; aber durch den heiligen Geiſt geſchehe. Worauf in dem ſiebenden, achten und neundten folget: der Vater allein könne in eigentlichem Verſtand ſchlechterdings der allerhöchſte genennet werden: er allein ſey der GOtt der Welt, der GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs, der GOtt Iſrael, Moſis, der Propheten und Apoſtel, der GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti. So offt die Schrifft von dem einigen GOtt rede, ſo werde der Vater verſtanden In den folgenden Propoſitionen lehret er: der Sohn iſt nicht von ſich ſelbſt; ſondern hat ſein Weſen und ſeine Eigenſchafften vom Vater, als der höchſten Urſach; auf was Art aber dieſes zuverſtehen, ſolches ſage die Schrifft nicht, weswegen ſo wohl diejenigen anſtößen, welche ſagten: der Sohn ſey aus nichts herfür gebracht; als die, ſo da meynten, er wäre von ſich ſelbſt.

Es

Es werde auch in der Schrifft keine Zeit beſtimmt und angegeben, wenn der Sohn vom Vater ſeinem Urſprung erhalten; ſondern ſie ſupponire; oder ſage, er ſey mit dem Vater vom Anfang und vor der Welt geweſen; wie uns denn auch nicht geoffenbahret ſey, ob er ſein Weſen vom Vater bekommen, vermöge einer natürlichen Nothwendigkeit; oder Kraſt des freyen Willens des Vaters. Was den heiligen Geiſt anlange, ſo ſey er auch nicht von ſich ſelbſt; ſondern habe ſeine Exiſtenz und ſein Weſem vom Vater, als der höchſten Urſach, durch den Sohn. Die Schrifft lehre weder etwas von der beſondern Art; noch von einer gewiſſen Zeit, wie und wenn das geſchehen; ſondern ſupponire, daß er von Anfang mit dem Vater exiſtiret. Doch ſtelle ſie ihn als eine würckliche Perſon für, und müſſe man ihn nicht vor ein bloßes Vermögen; oder Würckung des Vaters anſehen. Diejenigen, welche behaupteten, daß der Sohn und der heilige Geiſt ihre Exiſtenz und ihr Weſen von und durch ſich ſelbſt hätten, verfielen auf einen Sabellianismum. Durch den Sohn habe der Vater die Welt erſchaffen und erhalte ſie. Worinnen das Weſen und die Natur des Sohnes und des heiligen Geiſtes beſtehe, ſey nicht bekannt; es möge aber ſelbiges beſchaffen ſeyn, wie es wolle; auch ihr Anſehen und ihre Macht möge noch ſo gros ſeyn, ſo wären ſie gleichwohl darinnen dem Vater ſubordiniret, daß ſie ihr Weſen und ihre Eigen-

genſchafften von dem Vater hätten. Wie aber der Vater allein das allerhöchſte Weſen, ſo von ſich ſelbſt; alſo würde er hauptſächlich angebetet, als der Urſprung und die Qvelle alles guten, weswegen auch alle Ehre, welche man dem Sohn und dem heiligen Geiſt erweiſe, eigentlich dem Vater gehörte. In dem dritten Theil geht **Clarck** dieienigen Stellen der Engliſchen Liturgie durch, welche die drey Perſonen in der GOttheit vorſtellen, und macht darüber auf eben die Art, wie er bey den Sprüchen neuen Teſtaments gethan, ſeine Anmerckungen, dergleichen auch über das Athanaſianiſche Symbolum geſchehen, mit welchem er nicht zufrieden und meynt, es kämen darinnen ſolche Lehren vor, die mit der heiligen Schrifft nicht könnten vereiniget werden. Einen Auszug von dieſem Buch findet man in dem iournal literaire *tom.* I. p. 263. ſqq. in **Clercs** bibliotheque choiſie *tom.* XXVI. p. 418. in den actis erudit. 1713. p. 258. und in den **unſchuldigen Nachrichten** 1713. p. 237.

Man kan leicht daraus ſehen, daß Clarks Meynung von der Dreyeinigkeit auf einen Arianismum hinauslaufe, wenigſtens, wo nicht in allen Stücken; doch in der Haupt-Sache mit demſelbigen übereinkomme. Er behauptet zwar drey würcklich von einander unterſchiedene Perſonen: ſtatuirt aber dabey eine ſolche Ungleichheit, daß er den Sohn und den heiligen Geiſt als ſubordiniret und dependent vom Vater anſiehet;

ſiehet; damit aber in der That die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geiſtes läugnet, ſo er auch nicht undeutlich zuerkennen giebt. Das iſt der Arianismus: und das machte auch in Engelland kein geringes Aufſehen und Aergerniß, zumal da Clark in groſſem Anſehen ſtunde. Es fanden ſich daher verſchiedene, welche ihn wiederlegten. **Eduard Wells** edirte remarks on Dr. Clarkes introduction to his ſcripture-doctrine of the trinity, Oxford 1713. 8. welchem Clark in a letter to the reuerend Dr. Wells, London 1714. bald geantwortet. Jener hatte eben nichts ſonderliches angebracht, ſo zur Haupt-Sache gehörte und anſtatt, daß er vornemlich die Gründe ſeines Gegners wiederlegen und aus der Schrifft nachdrücklich beweiſen ſollen, daß der Sohn und der heilige Geiſt gleiches Weſens mit dem Vater ſey, ſo erinnerte er nur, daß Clark keine Zeugniſſe von der Dreyeinigkeit aus dem alten Teſtament angeführet, und nahm dabey Gelegenheit, ihn einer Unwiſſenheit in der hebräiſchen Sprache zubeſchuldigen. Eben daher that Clark in ſeiner Antwort nichts anders, als daß er ſich wieder dieſen Vorwurff vertheidigte. Damit lies man die Haupt-Sache liegen und diſputirte: ob Clark hebräiſch verſtünde? Das iſt eben ein gros Elend, daß vielmals die Gelehrten bey ſo wichtigen Sachen auf Perſonalien und Neben-Dinge verfallen, und man darff ſich nicht wundern, wenn nachgehends ein

ſo gefährlicher Irrthum überhand nimmt. Man leſe hier das journal literaire *tom.* III. p. 123. nach. Ein anderer, Guil. Lorimer hat eine Auslegung der erſten achtzehen Verſen des erſten Capitels Johannis zu Londen 1713. 8. herausgegeben und derſelbigen a ſcriptural demonſtration of the true Deity of the eternal World wieder Clarken beygefüget, davon man in den actis eruditor. 1715. p. 437. einen Auszug findet. Nicht weniger haben Gaſtrel und Nelſon wieder Clarken geſchrieben, denen er auch geantwortet, wie in dem iournal literaire *tom.* III. p. 216. und p. 445. angezeiget wird; Joh. Eduard aber ſatzte ihm entgegen: animaduerſions und a ſupplement to the animaduerſions on Dr. Clarks ſcripture-doctrine of the trinity. Ob er wohl nicht weit von der Meynung des Whiſtons entfernet war und deſſen Arianismo ziemlich nahe kam, ſo war doch dieſer nicht in allem mit ihm zufrieden; ſondern fügte dem fünften Theil ſeines oben recenſirten primævi chriſtianismi reſuſcitati in einem Appendice gewiſſe obſeruationes ad Clarkii doctrinam ſcripturæ ſacræ de trinitate an. In denſelbigen bezeugt er zwar ein Vergnügen, daß Clarks Buch ſeiner Meynung ſehr wohl zuſtatten käme; ſetzet aber an ihm gleichwol aus, daß er nicht ſchlechterdings die Ewigkeit des Sohnes verworfen; und wieder ſein Gewiſſen nicht ſagen wollen, daß derſelbige erſchaffen ſey. Außer dieſem

hat

hat Thomas Bennet a diſcourſe of the euerbleſſed trinity in vnity, Londen 1718. 8. ans Licht gebracht und zugleich eine Unterſuchung des Clarkiſchen Buchs angeſtellet; indem er aber einen andern wiederlegen und zurecht weiſen wollen, iſt er ſelbſt auf manche Irrwege gerathen. Er behauptet verſchiedene beſondere Sätze, welche von der orthodoxen Lehre abgehen und macht ſolche Auslegungen der Schrifft, die mit der Aehnlichkeit des Glaubens nicht zuſammen ſtimmen. Unter andern ergreift er die Meynung, daß die Seele Chriſti vor deſſen Menſchwerdung; ia vor der Erſchaffung der Welt ſchon da geweſen: daß die Jünger nichts von ſeiner göttlichen Natur gewuſt; noch wiſſen können, indem zwar die göttliche Natur mit der menſchlichen vereiniget geweſen; ſie habe ſich aber bis an ſeinen Tod durch keine Würckung herfürgethan. Werde von ihm geſagt, er ſey der eingebohrne Sohn GOttes, ſo habe ſolches den Verſtand, daß Chriſtus allein nach der menſchlichen Natur ſo wahrhaftig von GOtt gezeuget ſey, wie ſonſt ein Menſch von ſeinem Vater gezeuget werde, dergleichen Auslegung auch die Socinianer machen, wie man denn in dieſer Schrifft noch andere Merckmahle des Socinianiſmi wahrnimmt. Solche Vergehungen warf ihm ein ungenannter in der Schrifft: Dr. Bennet's nevv theory of the trinity examined, Londen 1718. 8. für und merckte an, er wiſſe nicht, ob er ihn zu denen

nen zehlen ſolte, welche eine Dreyeinigkeit glaubten. Er habe ſich von der Dreyeinigkeit einen andern Begrieff formiret, als man bisher gehabt; er kám aber gar ungeráumt heraus, wovon man weiter die acta eruditor. 1718. p. 408. und die bibliotheque Angloiſe *tom.* III. p. 1. und p. 226. nachſehen kan. In eben dieſer bibliotheque Angloiſe wird *tom.* VI. p. 537. des **Heywoods**, als eines Gegners von dem Herrn Clark, gedacht, dergleichen auch noch andere geweſen ſind, wie man denn zu Londen verſchiedene Schrifften in zwey Bánden zuſammen gedruckt, darinnen Clarks Lehre wiederleget worden. Doch iſt es nicht blos bey ſolchen ſchrifftlichen Wiederlegungen der Gelehrten geblieben; ſondern es wurde die Sache auch vor dem dazu verordneten Gericht tractiret, und er verlohr die Hof-Prediger Stelle bey der Kónigin, wie wir bereits oben erinnert. Sein Leben hat der Biſchoff **Beniamin Hoadley** beſchrieben und ſolches deſſen ſermons, welche in verſchiedenen Theilen in Engl. Sprache zu Londen 1730. herauskommmen, fúrgeſetzet; wie denn auch **Whiſton** hiſtorical memoirs of the life of D. Samuel Clarke, Londen 1730. ediret, von welchen beyden Schrifften die acta eruditor. 1731. p. 360. und p. 363. zuleſen ſind. In dieſen Nachrichten kan man von dem Streit wegen der Dreyeinigkeit außer dem, was wir angefúhret haben, noch verſchiedenes finden, ſo die Hiſtorie deſſelbigen erláutert.

§. XXIV.

§. XXIV.

Durch die Schrifften des **Whiſtons** und **Clarks**, von denen wir bisher geredet haben, lieſſen ſich in Engelland manche hinreiſen und von dem *Arianiſmo* einnehmen. Ein gewiſſer Land-Prieſter pflichtete der Meynung des **Clarks** völlig bey, und da ſeine Freunde den D. Daniel **Waterland** erſuchten, ihn auf beſſere Wege zubringen, ſo kam dieſer auch mit in den Streit und verfertigte verſchiedene Schrifften zur Vertheidigung der heiligen Dreyeinigkeit und der Gottheit Chriſti. Er that erwehntem Land-Prieſter ſchrifftliche Vorſtellung und machte ihm gewiſſe Einwürffe, und wie er ſolche in einer gedruckten Schrifft beantwortet, wurde **Waterland** genöthiget, folgende Vertheidigung herauszugeben: a vindication of chriſt's divinity. Being a defenſe of ſome queries relating to Dr. Clarke's ſcheme of the h. trinity. In anſvver to a Clergyman in the country, Cambridg. 1719. 8. nach welcher Zeit das Buch etlichemal wieder aufgeleget worden. Er zeiget in demſelbigen, wie ſowohl die heilige Schrifft; als auch die Kirchen-Väter der Meynung des Herrn Clarks ſchnurſtracks entgegen ſind, wovon in der bibliotheque Angloiſe *tom.* VI. p. 53. ein Auszug zufinden iſt. Der Land-Prieſter ſatzte ihm entgegen: a modeſt plea for the baptiſmal and ſcripture notion of the trinity, Londen 1720. in welcher Schrifft er unter andern die Syſte-

mata des Clarks, Bennets und anderer gegen einander hält und meynet, ſie könnten gar wohl beyſammen ſtehen und mit einander vereiniget werden. Er führt an und beruft ſich deshalben auf den Bullum, daß heut zu Tage alle Chriſten ihre Gebete an GOtt den Vater im Nahmen ſeines Sohnes JEſu Chriſti richteten, welche Formel auch in den conſtitutionibus apoſtolicis zufinden, und in den Morgenländiſchen Kirchen vor Conſtantini Zeiten beobachtet worden. Hiebey ſolte man es bewenden laſſen und wenn man das thäte, ſo würde wegen der heiligen Dreyeinigkeit nicht ſo viel geſtritten werden. Nicht lange darnach folgte eine Fortſetzung dieſer Schrifft und kam zum Vorſchein: the modeſt plea &c. continued or a brief and diſtinct anſvver to. Dr. Waterland's queſtions relating to the doctrine of the trinity.

Unter deſſen kam die Frage vor: ob und in welchem Verſtand ein Arianer die neun und dreyßig Artickel der Engliſchen Kirche unterſchreiben könne? Denn da die Arianer in Engelland vor ſehr Gewiſſenhaft wolten angeſehen ſeyn, ſo meinte man, ihnen ſonderlich durch den Vorwurff zu begegnen, daß ſie wieder ihr Gewiſſen handelten, wenn ſie die neun und dreyſſig Artickel der Engliſchen Kirche unterſchrieben. Sie gaben aber darauf zur Antwort, es hätten dieſe Artickel und die Kirchen-Gebete einen weitläuftigen Verſtand und lieſſen ſich

auf unterſchiedene Art erklären, daher habe es ihnen frey geſtanden, eine Erklärung zuerwehlen, die ihnen am beſten gefallen. So erklärte ſich **Clark** in ſeinem Buch: the ſcripture-doctrine of the trinity; er lies aber ſolches bey der andern Edition weg. Man meinte, er habe ſich ſeiner Meynung geſchämet; ſeine Anhänger hingegen ſagten, er habe ſich niemals geändert, und folgten ſie ihm darinnen billig nach. Darüber ſind mancherley Schrifften zum Vorſchein kommen. Der D. **Waterland** edirte the caſe of Arian ſubſcription conſidered and the ſeueral pleas and excuſes for it particularly examined ang confuted, Cambrid. 1721. 12. und zeigte darinnen gar wohl, daß nicht allein die Kirche das Recht habe, eine Unterſchrifft ihres Glaubens-Bekänntnis zufordern; ſondern es müſte ſolches auch nach dem Verſtand der Worte geſchehen, den die Verfaſſer dadurch andeuten wollen. Hiewieder gab ein ungenannter heraus: the caſe of the ſubſcription to the 39. articles conſidered &c. Londen 1721. 8. und drang ſonderlich darauf, daß auf ſolche Weiſe auch die Arminianer die 39. Artickel nicht unterſchreiben könnten, weil ſie ohnſtreitig im Calviniſchen Sinn aufgeſetzet wären. Dieſes beantwortete **Waterland** ſehr weitläuftig in dem ſupplement to the caſe of Arian ſubſcription, Londen 1722. 12. man ſahe aber gar bald eine gegen Antwort, welche den Titel

Titel hatte: a reply to Dr. Waterland's ſupplement to the caſe of Arian ſubſcription &c. Londen 1722. 8. worinnen der Auctor behauptete, die Arianer unterſchrieben die beyden erſten Artickel von der heil. Dreyeinigkeit ohne Heucheley; aber in einem allgemeinen Verſtand.

Außerdem kamen noch verſchiedene Schrifften wieder **Waterlanden** von Arianiſch- und Socinianiſch-Geſinnten zum Vorſchein, und gieng dabey der Streit wegen des Athanaſianiſchen Symboli an. So ſahe man von einem, der ſich **Philanthropum Oxonienſem** nennte: a letter to the reuerend Dr. Waterland, occaſioned by his late writings in defenſe of the Athanaſian hypotheſis, Londen 1722. 8. darinnen der Auctor behaupten wil, was man von der Dreyeinigkeit; oder von den drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen und von den Eigenſchafften der beyden Naturen in Chriſto lehre, wären Dinge, die einander wiederſprächen. Ein anderer edirte a reply to Dr. Waterland's defenſe his queries &c. Londen 1722. 8. und wolte vor keinen Arianer angeſehen ſeyn, und gab den Sohn vor keine Creatur, die ehemals nicht geweſen ſey, aus; gleichwohl aber lehrte er, daß der Vater allein der höchſte GOtt ſey und wolte das mit vielen Zeugniſſen der alten beſtätigen. Dieſes gab **Waterland** Gelegenheit, daß er a ſecond vindication of chriſt's diuinity, or a ſecond

cond defenſe of ſome queries &c. Londen 1723. 8. ans Licht ſtelte. In der Vorrede erzehlt er die Hiſtorie der Arianiſchen Streitigkeiten vom Anfang des verwichenen Seculi bis auf ſelbige Zeit, da er denn den Petavium verdächtig zumachen ſcheinet, als wenn er die Väter der drey erſten Seculorum in der Lehre von der Dreyeinigkeit nicht vor richtig gehalten habe. Er wiederlegt auch zwey Briefe, davon der eine an den Grafen von Nottingham; der andere aber an Whiſton geſchrieben geweſen. Der Auctor derſelben hatte gemeint, man ſolte in dieſer Materie alle ſtreitige Schrifft-Stellen bey Seite ſetzen und nur bey denienigen bleiben, die von beyden Theilen ohne Wiederſpruch angenommen würden; es zeigt aber Waterland, daß ſolche Methode nicht angienge, und man auf ſolche Art die wichtigſten Stellen müſte fahren laſſen, als welche eben wegen ihrer Wichtigkeit ſtreitig gemacht würden. Auf den Einwurf, man ſolte über die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht ſtreiten, weil der gemeine Mann das wenigſte davon verſtünde, antwortet er gar recht, um der Leute Unwiſſenheit willen dörffe man der Wahrheit nichts vergeben und müſten gemeine Leute ſich davon unterrichten laſſen. Gegen dieſe Schrifft kamen obſeruations on Dr. Waterland's ſecond defenſe of his queries, Londen 3724. 8. heraus. Der Verfaſſer behauptet unter andern, daß die göttliche Offenbahrung; oder die heilige Schrifft erſt die

geſunde Vernunfft vorausſetze, welches Principium zwar nach einem gar guten und richtigen Verſtand kan erkläret werden; wenn es aber zur Application kommt, ſo gehen die Arianer und Socinianer gar weit, und gerathen auf einen ſchändlichen Misbrauch, indem ſie die Vernunfft als eine Norm und Regel wollen vorausgeſetzet wiſſen, nach der man GOttes Wort richten und beurtheilen müſſe, welches gefährlich und dabey unvernünfftig iſt. Anno 1724. edirte **Waterland** ſeine hiſtoriam criticam ſymboli Athanaſiani in Engliſcher Sprache und lies einen groſſen Fleis ſehen, den er dabey angewendet. Er geht erſtlich alles dasienige durch, was zur Hiſtorie dieſes Symboli gehört: erzehlet die mancherley Meynungen der alten und neuern von deſſen Urſprung, Alter, Anſehen, die unterſchiedenen Auslegungen darüber, die vorhandenen Codices, die Überſetzungen und unterſuchet, wenn es in die chriſtliche Kirche eingeführet worden. Hierauf folgt das Symbolum ſelbſt in lateiniſcher Sprache mit den mancherley Lectionen, parallel-Stellen aus alten Scribenten, ingleichen mit einer Engliſchen Überſetzung und Auslegung. Zuletzt vertheidiget er die Engliſche Kirche, daß ſie dieſes Symbolum angenommen, wenn es gleich nicht von dem Athanaſio herkomme. Im Jahr 1728. iſt dieſe Hiſtorie zu Cambridge zum andernmal herauskommen und der Auctor hat einige kleine Zuſätze gemacht. Man ſehe nach Clercs biblio-

bibliotheque ancienne & moderne *tom.* XXVI. *part.* 2. p. 488. ſqq. Von Seiten der Arianer hat **Thomas Morgan** ſyllogen tractatuum quorundam ad ius priuati iudicii, ſufficientiam ſacræ ſcripturæ & terminos communionis eccleſiaſticæ ſpectantium, occaſione recentiſſimæ controuerſiæ trinitariæ editorum, in Engliſcher Sprache zu Londen 1726. ediret. Er vertheidiget die Arianer gegen diejenigen, welche der Athanaſianiſchen Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit das Wort reden, in verſchiedenen Schrifften, die er ehmals einzeln herausgegeben und nunmehro zuſammen drucken laſſen. Unter derſelbigen befindet ſich auch ein Brief, den er an Waterland bey Gelegenheit ſeiner neueſten Schrifften vor die Athanaſianiſche Lehre gerichtet. Die Verfaſſer der actor. erudítor. 1728. p. 197. geben von dieſem Buch Nachricht.

§. XXV.

Unter den Engelländern ſind auch verſchiedene geweſen, welche zwar die Gottheit Chriſti nicht nur behauptet; ſondern auch ſelbige wieder die Arianer und andere Feinde derſelbigen vertheidiget; gleichwohl aber eine ſolche Subordination gelehret, die mit einer Ungleichheit verknüpffet. Dahin gehört der berühmte Georgius Bullus. Er ſchrieb defenſionem fidei Nicænæ ex ſcriptis catholicorum doctorum, qui intra tria prima eccleſiæ chri- p. 562.

chriſtianæ ſecula floruerunt, in qua obiter quoque Conſtantinopolitana confeſſio de ſpiritu ſancto antiquorum teſtimoniis adſtruitur, welches Werck nicht nur beſonders zu Oxford 1685. 4. und zu Amſterdam 1688. 4. herauskommen; ſondern es befindet ſich auch in ſeinen operibus, und zwar gleich voran, die Joh. Ernſt Grabe zu Londen 1703. fol. ediret. In dieſer defenſione fidei Nicænæ hat er mit beſonderm Fleis erwieſen, daß die Kirchen-Väter, die in den drey erſten Seculis und alſo vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, die Gottheit Chriſti ſowohl; als des heiligen Geiſts gelehret, mithin ſolche Lehre nicht erſt auf dem Nicäniſchen und Conſtantinopolitaniſchen Concilio aufgekommen, wie die Arianer und Socinianer vorgeben. Eben daher haben verſchiedene Socinianer dawieder geſchrieben, als **Lucas Mellierus**; oder wie ſein eigentlicher Nahme heißt, **Samuel Crellius** in fide primorum chriſtianorum ex Barnaba, Herma & Clemente romano demonſtrata, defenſioni fidei Nicænæ D. Georgii Bulli oppoſita, Lond. 1697. 8. ingleichen **Gilbertus Clercke**, welcher 1695. folgende Schrifft herausgegeben: tractatus tres, quorum qui prior ante-Nicæniſmus dicitur, is exhibet teſtimonia patrum ante-Nicænorum, in quibus elucet ſenſus eccleſiæ primæuo-catholicæ quoad articulum de trinitate. In ſecundo breuis reſponſio ordinatur

natur ad D. G. Bulli defenſionem fidei Nicænæ &c. nebſt einigen andern, von denen der Herr Pfaff in introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part.* I. p. 309. ſq. nachzuſehen. Dem ohngeachtet hat Bullus eine ſolche Subordination zwiſchen dem Vater und dem Sohn behauptet, welche eine Ungleichheit mit ſich bringt. Denn in der erwehnten defenſione fidei Nicænæ *ſect.* IV. p. 251. ſqq. handelt er ausführlich von dieſer Subordination, und ſtatuiret, daß, wenn gleich der Sohn mit dem Vater einerley göttliches Weſen und Vollkommenheiten habe, ſo habe doch der Vater ſolche göttliche Natur allein von ſich ſelbſt; dem Sohn aber ſey ſie von dem Vater communiciret worden, und indem alſo der Vater als der Urſprung und das Principium derjenigen GOttheit, die in dem Sohn ſey, anzuſehen, ſo wäre dieſer in ſo weit dem Vater ſubordiniret. Daher ſey der Vater auch in Anſehung der Gottheit gröſſer; denn der Sohn, nicht was das Weſen ſelbſt anlangt, als wenn ſolches der Sohn nicht ſo vollkommen, als der Vater habe; ſondern dem Anſehen; oder dem Urſprung nach, ſofern der Sohn von dem Vater; nicht aber der Vater von dem Sohn ſey. Alles dieſes ſucht er mit den Zeugniſſen und Ausſprüchen der Kirchen-Väter zubeſtätigen. Die Sache ſelbſt iſt etwas bedencklich. Es iſt wohl wahr, daß gewiſſermaßen eine Subordination zwiſchen dem Vater und dem Sohn ſtatt haben kan, ſofern

man ſolche Theils von der Ordnung, die unter den göttlichen Perſonen iſt; theils von dem Erlöſungs-Werck und dem desfals von Ewigkeit zwiſchen dem Vater und Sohn getroffenen Vergleich, mithin auch in Abſicht auf die menſchliche Natur Chriſti, da Krafft dieſes Vergleichs; oder Verabredung der Vater als ein HErr, und der Meßias als ein Knecht in heiliger Schrifft vorgeſtellet wird, verſtehet; wenn aber die Rede von der GOttheit an ſich ſelbſt iſt, und man ſaget, daß der Sohn in Anſehung ſeiner GOttheit; oder ſeines göttl. Weſens dem Vater ſubordiniret ſey, weil er ſolches vom Vater bekommen, ſo iſt das allerdings bedencklich. Denn da ſcheint man eine Dependenz des Sohnes vom Vater, als den Grund der Subordination zubehaupten, mithin muß man auch eine Ungleichheit zulaſſen, welche die Dependenz nothwendig mit ſich bringt. Soll aber der Sohn auf ſolche Art dem Vater ſubordiniret ſeyn, daß er von ihm dependiret und gleichwohl einerley Weſen mit dem Vater haben, ſo iſt das etwas wiederſprechendes. Eins hebt das andere auf. Iſt der Sohn von dem Vater dependent, weil er ſeinen Urſprung von ihm hat; der Vater hingegen in dieſer Abſicht gröſſer, als der Sohn, ſo kan er nicht zugleich GOtt mit dem Vater ſeyn. Denn das göttliche Weſen faſſet die Independenz in ſich. Soll daher Vater und Sohn einerley göttliches Weſen unter ſich haben, ſo mus der Sohn eben ſo indepen-

pendent ſeyn, wie der Vater, mithin fält die-
jenige Subordination des Sohnes weg, nach
welcher er ſeinem Urſprung nach geringer; als
der Vater ſeyn und alſo von ihm dependiren
ſoll. Man leſe nach, was desfals wieder **Bul-
lum** Heidegger in corpore theolog. chri-
ſtianæ *lib.* IV. §. 44. *tom.* I. p. 122. und **Gra-
pius** in theologia recens controuerſa *cap.*
2. *quæſt.* 15. p. 136. ſqq. erinnern. Daß er
ſich auf das Zeugnis der Kirchen-Väter beruf-
fet, thut nichts zur Sache. Denn einmal be-
ruhet die Wahrheit einer Glaubens-Lehre nicht
auf dem Ausſpruch ſolcher Kirchen-Lehrer; ſon-
dern wir ſind deshalben lediglich an die heilige
Schrifft gewieſen. Vors andere ſind die Zeug-
niſſe, die man anführet, ſo beſchaffen, daß ſie
entweder nichts beweiſen; oder es wird darin-
nen von Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur;
oder von der Ordnung der Perſonen und deren
Verhalten unter einander geredet. Drittens
kan man den Kirchen-Lehrern, welche **Bullus**
vor ſich anführet, andere entgegen ſetzen.

§. XXVI.

Unter denen, welche wieder **Bulli** defen-
ſionem fidei Nicænæ geſchrieben, befindet
ſich auch **Daniel Whitby**, ein berühmter En-
gelländiſcher Theologus, der ſich bey dieſer
Sache ſo aufgeführet, daß wir ſeiner billig un-
ter den neuern Arianer in Engelland gedencken
müſſen. Anfangs vertheidigte er die ewige
GOttheit JEſu Chriſti und wiederlegte die A-

 rianiſche

rianiſche Lehre. Er edirte tractatum de vera chriſti deitate aduerſus Arii & Socini hæreſes, Oxfort 1691. 4. nach der Zeit aber lies er ſich von der Wahrheit abbringen und nahm zuletzt den völligen Arianismum an. Solches gab er ſchon vorher, ehe die Sache zum rechten Ausbruch kam, in verſchiedenen Schrifften einigermaßen zuerkennen. Anno 1712. warf ihm Johann Eduardus in obſeruationibus & animaduerſionibus in Whiſtoni primæuum chriſtianiſmum reſuſcitatum, die er in beſagtem Jahr zu Londen in Engliſcher Sprache herausgegeben, für, daß ſeine Auslegungen über die beyden Stellen Philipp. II, 6. und Coloſſ. I, 15. den Arianern favoriſirten. Denn er hatte eine Paraphraſin und Auslegung über das neue Teſtament zu Londen 1703. in Engliſcher Sprache ediret, nachdem vorher, und zwar 1700. von ihm die Erklärung aller Epiſteln des neuen Teſtaments herauskommen war. Als er die diſſertationem de ſacrarum ſcripturarum interpretatione ſecundum patrum commentarios, Londen 1714. edirte, ſo ſahe man wohl, daß die Kirchen-Lehrer bey ihm in ſchlechtem Credit ſtehen müſten, und man konnte nicht undeutlich ſchlieſſen, daß er die Abſicht gehabt, ſolche Leute lächerlich zu machen, und zu dem Ende nur gantz beſondere und ungegründete Auslegungen aus ihren Schrifften zuſammen geſucht, wovon man das journal literaire *part.* VI. p. 75. leſen kan.

Im

Im Jahr 1718. traten deſſen disquiſitiones modeſtæ in clariſſimi Bulli defenſionem fidei Nicænæ zu Londen ans Licht, darinnen er zwar gar recht erinnert, es könne der Streit von der heiligen Dreyeinigkeit nicht aus den Kirchen-Vätern, Concilien und aus der Tradition ausgemacht werden; ſondern man müſſe bey dem bleiben, was die Schrifft davon ſage; wenn er aber meint, Bullus habe ſich vergeblich bemühet, darzuthun, daß die Väter vor dem Nicäniſchen Concilio alle derienigen Lehre zugethan geweſen, die man auf beſagtem Concilio beſtätiget: ingleichen, daß dieſe Väter die Sabellianiſche Ketzerey auf ſolche Art wiederleget, daß man daraus ſehen können, wie ſie wegen der heiligen Dreyeinigkeit mit den Vätern des vierdten und der folgenden Jahrhunderten nicht einerley Meynung gehabt, ſolches iſt nicht ſo ſchlechterdings gegründet, welches wir vielleicht unten mit mehrern zeigen werden. Von dieſem Buch findet man in der bibliotheque Angloiſe *tom.* IV. p. 149. einen Auszug. Abraham Taylor giebt ſolches in vera ſcripturæ doctrina de ſancta & beatiſſima trinitate ſtabilita ac defenſa contra Arianum ſchema, ſo er in Engliſcher Sprache zu Londen 1727. ediret, vor eine unſinnige Schrifft aus. Doch was Whitby von dieſer wichtigen Sache zuletzt vor Meynungen geheget, iſt erſt nach ſeinem Tod recht kund worden. Er ſatzte einen ſolennen Wiederruf alles deſſen auf,

 was

was er vorher vor die Lehre von der h. Dreyeinigkeit und zur Vertheidigung derſelbigen geſchrieben, und erklärte ſich völlig vor die Arianiſ. Lehre, mit der Verordnung, daß man ſolche Schrift nach ſeinem Tod zum Druck befördern ſolte. Solches iſt auch geſchehen, und die Schrifft iſt unter dem Titel: ὑςέραι φροντίδες; oder letzte **Gedancken**, zu Londen 1727. 8. in Engliſcher Sprache ans Licht getreten. Er führt darinnen allerhand Schwierigkeiten an, die er bey der gemeinen Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit angetroffen und dadurch er, das Arianiſche Syſtema zuergreiffen, bewogen worden; er bringt aber nichts anders für, als was alle Antitrinitarii ſagen, und was von ſo vielen gründlich beantwortet worden.

§. XXVII.

Außer dem Georgio Bullo, deſſen wir vorher gedacht, haben noch andere Engelländer, die zum Theil ſehr gelehrte und angeſehene Männer geweſen, eine ſolche Subordination der drey Perſonen in der GOttheit behauptet, nach welcher ſie unter einander ungleich wären und eine vor der andern einen Vorzug habe. Man pflegt dieſes die Platoniſche Trinität, auch den gelinden Arianismum zu nennen. Die Meynung ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß, wenn ſie gleich mit dem eigentlichen Arianismo nicht einerley iſt; ſie gleichwol gewiſſermaßen mit demſelbigen in einer Verwandſchafft ſtehet; oder doch den Weg zu demſelbigen bahnen kan.

Viele rechnen den berühmten **Radulphum Cudworthum** dahin, als **Grapius** in theologia recens controuerſa *cap. 2. quæſt. 15.* p. 136. von den Socinianern **Samuel Crellius** in dem iournal literaire *tom.* XVII. p. 182. von deſſen Lands-Leuten **Robert** *Nelſon in* the life of Dr. Georg Bull p. 339. der übrigen zugeſchweigen. Er hat in ſeinem ſyſtemat. intellectual. huius vniuerſi *cap.* 4. und zwar zu Ende deſſelbigen eine Abhandelung von der Platoniſchen und chriſtlichen Trinität angeſtellet, worinnen er zwar bis weilen ſeine eigentliche Meynung zuverbergen ſuchet und nicht ſo gleich mit der Sprache heraus gehen wil; wenn man aber die Sache ſelbſt etwas gnau erweget, ſo merckt man wohl, daß er es mit denen halte, welche unter den dreyen Perſonen in der GOttheit eine Subordination ſtatuiren. Dazu hat ihn unter andern die allzugroſſe Hochachtung und Liebe gebracht, welche er vor die Platoniſche Philoſophie und deſſen Lehr-Sätze gehabt, wie mit mehrern der Herr Abt **Mosheim** in der Vorrede ſeiner lateiniſchen Uberſetzung des **Cudworths** ſyſtemat. intellectual. angemercket hat.

Es ſind noch andere unter den Engelländern geweſen, welche die ſo deutlich geoffenbahrte Wahrheit von der heiligen Dreyeinigkeit verlaſſen und dafür eine irrige und falſche Lehre ergrieffen; weil ſie aber nicht ſo wohl auf den Arianiſmum, als vielmehr auf den Tritheis-

mum; oder Socinianiſmum gerathen, ſo werden wir ſelbige in dem folgenden anzuführen haben und brauchen nicht, uns ietzo dabey aufzuhalten. Soviel aber mercken wir überhaupt an, daß, weil dieienigen unter den Engelländern, welche ſich zu ſolchen wichtigen Irrthümern verleiten laſſen, mehrentheils ſehr gelehrte, ſcharfſinnige, angeſehene und berühmte Männer geweſen, man daraus zuerkennen habe, wie nöthig es ſey, ſich der Gnade GOttes zu unterwerffen und ſich durch dieſelbige ſo regieren zu laſſen, daß man mit Verläugnung aller hohen Gelahrheit und tiefen Einſicht dasienige, was GOtt in ſeinem Wort ſaget, in Einfalt des Glaubens annehme, und mit ſeiner ſchwachen, thörichten und blinden Vernunfft in einem ſo hohen Geheimnis, dergleichen dasienige iſt, ſo wir von der heiligen Dreyeinigkeit glauben müſſen, nicht grüble. Paullus thut einen nachdrücklichen Ausſpruch, der ſich gar wohl auf dieienigen appliciren läſſet, welche die göttliche Lehre von der Dreyeinigkeit nach ihrer Vernunfft; auch wohl nach einem verderbten Affect ausmeſſen wollen, wenn er ſagt: **ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Heva verführte mit ihrer Schalckheit; alſo auch eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit in Chriſto,** 2. Corinth. XI, 3. Ubrigens kan man noch nachleſen **Joh. Friedr. Mayers** epiſtolam de con-

controuerſiis antitrinitariis in Anglia recens agitatis, Hamb. 1700. 4.

§. XXVIII.

Wir kommen zu der **vierdten Claſſe der** Antitrinitariorum, welche die **Tritheiten** in ſich faſſet. Man verſtehet dadurch dieienigen, die zwar die drey Perſonen zugeben; daraus aber drey diſtincte Götter machen, ſo, daß wenn ſie gleich alle einerley Weſen unter ſich hätten, ſo habe gleichwohl eine iede ihr eignes und abgeſondertes Weſen vor ſich, mithin bliebe wohl ein Weſen der Art; aber nicht der Anzahl nach; ſondern es werde ſelbiges getheilet und dasienige, ſo die eine Perſon habe, ſey abgeſondert von dem, ſo einer andern Perſon zukomme. Solche Tritheiten werden in der epitome formulæ concordiæ p. 626. verſtanden, wenn daſelbſt dieienigen Antitrinitarii angeführt und verworffen werden, qui opinantur, docent & profitentur, non eſſe vnicam tantum diuinam & æternam patris, filii & ſpiritus ſancti eſſentiam; ſed quemadmodum pater, filius & ſpiritus ſanctus tres ſunt diſtinctæ perſonæ; ita vnamquamque perſonam habere diſtinctam, & a reliquis perſonis diuinitatis ſeparatam eſſentiam. Man theilet ſie in zwey Arten und fährt fort: & horum alii ſentiunt, quod ſingulæ perſonæ in ſingulis eſſentiis æquali ſint poteſtate, ſapientia, maieſtate & gloria: p. 562.

 ſicut

ſicut alias tres numero differentes homines, ratione eſſentiæ ſuæ ſunt a ſe inuicem diſiuncti & ſeparati. Alii ſentiunt, tres illas perſonas & eſſentias ita inæquales eſſe, ratione eſſentiæ & proprietatum, vt ſolus deus pater verus ſit deus; es iſt aber dabey zumercken, daß die erſtern die eigentlich ſo genannten Tritheiten und die andern die Arianer genennet werden. Der Urheber von ienen; oder eigentlich ſo genannten Tritheiten iſt Joh. Philoponus, von Alexandrien, welcher in dem ſechſten und auch noch in dem siebenden Seculo berühmt geweſen. Er verfiel in mancherley Irrthümer, und unter andern auch in den Tritheismum, daß er behauptete, es wären die drey Perſonen drey Götter, dazu ihm, wie es ſcheint, ſo wohl die Ariſtoteliſche Philoſophie; als auch ſeine groſſe Hitze im diſputiren Anlas gab. Denn als die Frage vorkam: ob in Chriſto mehr; als eine Natur ſey? ſo ſtatuirte er, es ſey nur eine Natur in ihm, und wolte alſo ſchlieſſen: wenn zwey Naturen in Chriſto ſeyn ſollen, ſo müſſen auch zwey Hypoſtaſes in ihm ſeyn. Man wendete ein, der Schlus wär nicht richtig und ſtelte für, daß Natur und Hypoſtaſis nicht einerley wären, indem man ſonſt ſagen müſte, daß auch in der GOttheit drey Naturen ſtatt hätten, weil daſelbſt drey Hypoſtaſes wären. Auf dieſe Einwendung antwortete Philoponus, der Schlus, den er gemacht, wäre allerdings richtig abgefaſſet und

müſte man nach demſelbigen auch bey der Dreyeinigkeit drey Subſtanzen zugeben; die aber einander völlig gleich wären, eben weil man da drey Hypoſtaſes habe. Damit bekannte er den Tritheiſmum; er wolte aber nicht ausdrücklich ſagen, daß die drey Perſonen drey Götter wären. Sie machten wohl drey diſtincte Subſtanzen aus; weil ſie aber einerley Weſen unter ſich hätten und einander völlig gleich wären, ſo habe man nicht zuſagen, daß es drey GOttheiten; oder drey Götter wären. Solches erzehlt Leontius Byzantinus de ſectis *act.* 5. *tom.* IX. biblioth. maxim. veter. patrum p. 668. und ſetzet hinzu: hæc autem dicebat, occaſionem ex Ariſtotele nactus. Tradit enim Ariſtoteles, individuorum & particulares eſſe ſubſtantias, & vnam communem. Sic igitur & Philoponus aiebat, eſſe tres particulares in ſancta trinitate ſubſtantias, & vnam communem. Hæc conſideranda veniebant. Doch wolte er dieſes nicht auf ſich kommen laſſen, daß er durch die Ariſtoteliſche Philoſophie ſey verführet worden; ſondern er berief ſich auf die Kirchen-Lehrer voriger Zeiten, die mit ihm einerley Meynung geweſen. Er ſuchte ſich in libello aduerſus ea, quæ pro dogmate de ſancta & conſubſtantiali trinitate tradit Io. Scholaſticus in oratione ſua catechetica, quam ſub imperatore Iuſtino iuniore habuit zuvertheidigen; welche Schrifft aber heut

heut zu Tag nicht mehr vorhanden. Man ſehe nach Spanhemium in hiſtoria eccleſiaſtica *ſecul.* VI. *num.* 8. §. 3. p. 1112. *tom.* I. oper. Buddeum in obſeruat. ſelect. ad rem litter. ſpectant. *tom.* I. *obſeru.* 15. p. 178. und in iſagog. ad theol. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 5. p. 1095. Fabricium in biblioth. græc. *volum.* IX. p. 358. ſqq. Solche Ketzerey hat nicht lange gedauert; noch ſich ſonderlich ausgebreitet. Es kommen zwar einige Anhänger von ihm bey den ältern Scribenten vor; was man aber von ihnen anführet, iſt ſehr dunckel und zweiffelhaftig.

In den mittlern Zeiten, und zwar im eilſten Seculo hat der bekannte Scholaſticus Roſcelinus von der Dreyeinigkeit verkehrt gelehret, und wird er von einigen des Sabellianiſmi; von den meiſten aber des Tritheiſmi beſchuldiget. Seine Meynung war, daß die drey Perſonen in der Gottheit drey Sachen wären, davon eine iede von der andern abgeſondert ſey, wie unter andern drey Geiſter; oder drey Seelen drey unterſchiedene Subſtanzen ausmächten; iedoch ſo, daß bey allen drey Perſonen einerley Gewalt und einerley Wille anzutreffen ſey. Zum Beweis führte er an, daß, wenn die drey Perſonen nicht drey diſtincte und von einander abgeſonderte Subſtanzen wären, ſo müſte man ſagen, daß der Vater und der heilige Geiſt eben ſo wohl, wie der Sohn ins Fleiſch kommen ſey. Dieſes iſt der Sabellianiſchen Lehre

gantz

gantz entgegen; kommt aber mit dem Tritheiſmo völlig überein, wie wir bereits eben angemercket haben, als wir von den Sabellianern gehandelt. Es werden noch einige andere der mittlern Zeiten als Tritheiten angeführet; ſie ſind es aber in der That nicht geweſen, welches gleichfals ſchon vorher gezeiget worden.

§. XXIX.

In den neuern Zeiten ſind auch die wenigſten von den Antitrinitarien auf die Meynung der Tritheiten verfallen. Sie iſt offenbahr ungeräumt und contradictoriſch. Denn drey Götter; oder drey abgeſonderte und diſtincte göttliche Subſtanzen behaupten, iſt eben ſoviel, als wenn man das göttliche Weſen gar aufhebe. Soll ſolches das aller vollkommenſte geiſtliche Weſen ſeyn, ſo mus es ſowohl ein einziges und zwar der Art und der Anzahl nach; als auch ein untheilbahres Weſen ſeyn. Inzwiſchen hat es nicht gäntzlich an ſolchen gefehlet, welche eine ſolche Erklärung von der Dreyeinigkeit gemacht, die mit dem Tritheiſmo übereinkommt; oder nicht viel von demſelbigen unterſchieden iſt. Man rechnet dahin den Henrich Nicolai, der in ſeinem Vaterland zu Danzig; nachgehends zu Elbingen am Gymnaſio Profeſſor war; aber abdanckete und ſich wieder nach Danzig wendete, wo er auch 1660. geſtorben. Er hat verſchiedene Schrifften ediret, darinnen er wieder die wahre Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit allerhand eingewendet, ſo bald auf einen Arianismum;

rianiſmum; bald auf den Tritheiſmum hinaus-
zulauffen ſcheinet. Diejenigen Gründe, womit
man beweiſet, daß der Anzahl nach nur ein
einig göttliches Weſen ſey, wolte er entkräfften;
doch bezeigte er ſich in der Sache ſelbſt gantz
ungewis. Bald nahm er an, es ſey der Zahl
nach nur ein GOtt; bald aber verneinte er
dieſes. Er giebt auch zuweilen vor, daß der
Sohn und der heilige Geiſt geringer; als der
Vater wären. Über dieſe und einige andere
Puncten bekam er zu Danzig einen Streit und
wurde abgeſetzet. **Calov**, der damals ſein
Collega am Gymnaſio war, hatte mit ihm viel
zu thun. Er wiederlegte ihn in der conſide-
ratione Arminianiſmi, und da ſich **Nicolai**
vertheidigte, ſchrieb er vindicias conſidera-
tionis Arminianiſmi exercitationi apolo-
geticæ Henrici Nicolai oppoſitas. Von
dieſer Controvers findet man in **Hartknochs
Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie** *lib.* III.
cap. 10. p. 835. und in **Arnolds Kirchen-
und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 12.
p. 122. ſqq. Nachricht; ein Verzeichnis
aber derjenigen Schrifften, welche **Nicolai**
herausgegeben, trifft man in **Prätorii** Athe-
nis Gedanenſibus p. 81. ſq. an.

Unter den Engelländern iſt der berühmte
Wilhelm Sherlock des Tritheiſmi beſchul-
diget worden, welcher Decanus zu S. Paull
in Londen geweſen, und 1707. geſtorben. Es
waren in Engelland zwey Socinianiſche Schrif-
ten zum Vorſchein kommen, als notæ breues
ad

ad ſymbolum Athanaſii und breuis hiſtoris vnitariorum, beyde in Engliſcher Sprache. Solche wiederlegte Sherlock und edirte: a vindication of the doctrine of the holy and euerbleſſed trinity, and the incarnation of the ſon of God, Londen 1690. 4. und wolte zeigen, wie man das zuverſtehen und ſich vorzuſtellen habe, wenn man ſage, daß die drey unterſchiedene Perſonen nur ein einziges Weſen, nemlich der Zahl nach, unter ſich hätten und darinnen ſubſiſtirten. Er meinet, wie bey den erſchaffenen Geiſtern dasienige, dadurch ſie ſelbſt ſubſiſtirten und von allen Geiſtern abgeſondert und unterſchieden würden, nichts anders ſey, als die Erkänntnis ſein ſelbſt, ſeiner Gedancken, Vernunfft-Schlüſſen und Affecten, und die vnitas numerica darauf ankomme, daß, wenn drey erſchaffene Geiſter ſo mit einander vereiniget wären, daß einer des andern ſeine Gedancken ſo gut wüſte; als ſeine eigne, ſie daher als eins der Zahl nach anzuſehen; alſo habe auch bey den dreyen göttlichen Perſonen die Unität eben einen ſolchen Grund, daß nemlich eine iede ſich deſſen, was in der andern vorgehe, ſo vollkommen bewuſt ſey; als wie ſie ſich ihrer ſelbſt bewuſt wäre. Eine ſolche Vereinigung ſey zwar bey den Geſchöpffen nur moraliſch, bey den göttlichen Perſonen aber wäre ſie weſentlich, welches ſich nicht anders concipiren läſſet, als daß man mit Carteſio dabey zum Grund ſetzen mus, daß das Weſen eines Geiſtes in dem Dencken beſtehe. Erklärt er

auf

auf ſolche Art die Unität des göttlichen Weſens, ſo giebt er ferner zuerkennen, daß er die drey Perſonen in der GOttheit vor drey unterſchiedene Geiſter, davon eine iede von der andern eine abgeſonderte Subſtanz ſey, halte, welches denn zuſammen auf einen Tritheismum hinauslaufft und das Syſtema ſelbſt, was inſonderheit die Unität des Weſens betrifft, beruhet auf einen falſchen Grund, daß nemlich das Weſen eines Geiſtes in dem Dencken beſtehen ſoll. Fält dieſes weg, wie es nicht anders ſeyn kan und von ſo vielen Gelehrten wieder die Carteſianer zur Gnüge erwieſen worden, ſo bleibt keine andere, als eine moraliſche Vereinigung übrig. Hierüber iſt ein Streit entſtanden. Er bekam unterſchiedene Gegner, ſonderlich den **Robert South**, und wurden von beyden Seiten vielerley Streit-Schrifften gewechſelt, welche der Herr Cantzler **Pfaff** in introduct. in hiſt. theol. litterar. *part.* I. p. 314. ſq. erzehlet und zugleich anmercket, daß Sherlock zwar ſeine Anhänger gehabt; es wären aber derſelben wenige geweſen. Darunter befinde ſich **Joſephus Bingham**, welcher 1695. in einer öffentlichen Predigt Sherlocks Meynung vertheidiget, daß auch daher die Univerſität zu Oxfort ein Decret dawieder ergehen laſſen; daran ſich aber Sherlock wenig kehrte. Vielmehr ſuchte er ſich, weiter zuvertheidigen und indem dieſes Decrets wegen allerhand Schrifften von beyden Theilen zum Vorſchein kamen, wurde die

Controvers damit weiter fortgeſetzet, bis der König Wilhelm 1696. deswegen einen Befehl ergehen lies, und der Sache ein Ende machte. Er befahl, wenn man das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit beſchreiben wolte, ſo ſolte man bey denienigen Redens-Arten bleiben, welche die Schrifft davon brauche und einander nicht öffentlich auf der Cantzel in dieſer Sache wiederlegen. Indem ſich der vorhin erwehnte D. South insbeſondere dem Sherlock entgegen ſatzte, ſo behauptete er, daß die Perſonen nichts anders, als ewige Arten der Subſiſtenz; oder ewige Relationes einer göttlichen Subſtanz gegen ſich ſelbſt wären, und meinte, die gantze GOttheit ſey ins Fleiſch kommen, nur ſey das nicht gäntzlich geſchehen. Damit kam er auf den andern Abweg, nemlich des Sabellianiſmi, und indem er ſeinen Gegner, den Sherlock zurechte weiſen wolte, brauchte er ſelbſt einen, der ihm den rechten Weg zeigte. Inzwiſchen hat Ed. Stillingfleet in a diſcourſe in vindication of the doctrine of the trinity, Londen 1697. 8. den Sherlock und South entſchuldigen und mit einander vereinigen wollen, wie der Herr Pfaff *cit. loc.* p. 316. anmercket und hinzu thut, daß Eraſmus Warren in der Schrifft: an antidote againſt Arianiſm 1712. zugleich den Anthropomorphiſmum und den Tritheiſmum ſolte vertheidiget haben. Denn er behauptete, daß, wie in dem Menſchen eine vernünfftige, ſinnliche

und wachsthümliche Seele ſey; alſo wären in GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt, welche Perſonen man ſich nicht als gewiſſe Arten; ſondern als würckliche Weſen und Geiſter, da einer den andern herfürbringe, vorzuſtellen habe. Eine iede Perſon habe ihre beſondere Form und Geſtalt, und wenn GOtt Gliedmaßen beygeleget würden, ſo müſte man dieſes in eigentlichem Verſtand nehmen. Man leſe hier **Grapium** in theologia recens controverſa *cap.* 2. *quæſt.* 13. p. 128 nach.

Unter die neuern Tritheiten wird auch **Petrus Faydit**, ein frantzöſiſcher Abt gezehlet. Er edirte eclairciſſemens ſur la doctrine & l'hiſtoire eccleſ. des deux premiers ſiecles Par. 1696. und wolte darinnen behaupten, daß die Kirchen-Väter Tritheiten geweſen und alſo von der heiligen Dreyeinigkeit eine gantz andere Meynung gehabt, als nachgehends von den Scholaſticis fürgetragen worden. Als er damit Anſtos gab, verfertigte er eine andere Schrifft, um darinnen ſeine Gedancken weiter auszuführen, und ſtelte ſie in eben demſelbigen Jahr unter dem Titel: alteration du dogme theologique par la philoſophie d'Ariſtote, ou fauſſes idées des ſcholaſtiques ſur les matieres de la religion ans Licht. Hier gab er vor, man könne gar wohl ſagen, daß die drey Perſonen in der GOttheit drey Weſen und Naturen ausmächten; gleichwie in dreyen Menſchen drey menſchliche Naturen anzutreffen,

ſen, welche von einander abgeſondert und gezehlt werden könnten. Das wär auch die Meynung der Kirchen-Väter geweſen. Sie hätten bey den drey Perſonen, Vater, Sohn und heiligen Geiſt nur eine vnitatem eſſentiæ ſpecificam zugelaſſen; die vnitas numerica aber, dergleichen die Scholaſtici gelehret, wäre damals unbekannt geweſen. Man könne daher in einem gar guten Verſtand behaupten, daß drey Götter wären. Daß ſich die Väter ſolcher Redens-Arten nicht bedienet, wäre wohl nicht daher kommen, weil ſie ſolche an ſich ſelbſt vor irrig gehalten; ſondern da man beſorget, es dörften ſich die Schwachen daran ſtoßen und auf die Gedancken kommen, als wolte man damit die Vielgötterey der Heyden billigen, wenn man ſage, es wären die drey Perſonen drey Götter, ſo habe man ſich aus Vorſichtigkeit dieſes Satzes enthalten und allezeit nur von einem GOtt gelehret. Damit hat er nicht nur die Kirchen-Väter zu Tritheiten machen wollen; ſondern hat auch ſelbſt das Syſtema dieſer Ketzer angenommen und gebilliget. **Hugo** hat ihn in verſchiedenen Schriften wiederleget, als in refutation du ſyſteme de Mr. Faydit ſur la trinité, Luxenb. 1699. und als **Faydit** eine apologie du ſyſteme de ſaints peres ſur la trinité &c. 1702. edirte, ſchrieb er réponſe de l'apologie du ſyſteme de Faydit ſur la trinité, Par. 1702. Von dieſer Controvers ſowohl; als auch von dem, was ſonſt zur

Hiſtorie des Tritheiſmi gehöret, leſe man die von Herrn **Johann Rinck** unter uns gehaltenen Diſputation de origine & progreſſu tritheiſmi, Jen. 1732. nach, darinnen man ſowohl von denen, welche des Tritheiſmi fälſchlich beſchuldiget worden; als auch von denienigen, die ſich deſſen würcklich theilhaftig gemacht, Nachricht findet. Eben daher haben wir uns dabey nicht weitläuftig aufhalten wollen.

§. XXX.

Bey den Controverſien mit den Antitrinitariis, ſonderlich mit den Arianern, welche wir bisher erzehlt haben, iſt viel von dem Punct diſputiret worden: was die Kirchen-Väter eigentlich von der heiligen Dreyeinigkeit gelehret; und zwar was ſowohl dieienigen, welche in den drey erſten Seculis und alſo vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet; als auch die, ſo dieſem Concilio ſelbſt beygewohnet, betrifft. Von ienen; oder den ſogenannten Ante-Nicäniſchen Vätern haben dieienigen, welche zu den neuern Zeiten die Arianiſche Ketzerey wieder aufwärmen wollen, fürgegeben, als wenn ſie eben das gelehret, was nachgehends Arius vorgetragen, mithin habe man auf dem Nicäniſchen Concilio eine Lehre von Chriſto aufgebracht, die vorher in der chriſtlichen Kirche nicht bekannt geweſen. Dahin gehöret

Daniel Zwickerus, welcher von den Reformirten zu den Unitarien übergegangen und überhaupt in der Religion unbeſtändig war.

Unter

Unter andern hat er irenicum irenicorum Amſt. 1658. 8. und irenico-maſtig. 1662. 8. herausgegeben, und darinnen die Våter, ſo vor dem Nicåniſchen Concilio gelebet, zu Arianern machen wollen:

Chriſtoph Sandius in nucleo hiſtoriæ eccleſiaſticæ und in deſſen adpendice, von welchen beyden Schrifften wir ſchon oben gehandelt. Er hat damit gleichſam eine Apologie vor die Arianer ſchreiben wollen, wie er denn in adpendic. p. 39. ausdrůcklich ſagt: velim, meminiſſe lectorem, me hæc in gratiam Arianorum & quaſi in perſona Ariani ſcripſiſſe. Iudicet ipſe, quantum argumenta mea valeant. Um der Arianiſchen Lehre einigen Schein zugeben, hat er andere bereden wollen, daß die Våter vor dem Nicåniſchen Concilio derſelbigen beyſtimmten; ſich aber dabey, wie es nicht anders ſeyn kan, gar nicht redlich aufgefůhret. Dasienige, was nicht in ſeinen Krahm gedienet, hat er weggelaſſen, die Ausſprůche der Kirchen-Våter vielmals zerſtůmmelt angefůhret, verdrehet, ihnen einen unrichtigen Verſtand beygeleget und ſich kein Bedencken gemacht, aus untergeſchobenen Bůchern Zeugniſſe herzuholen:

Stephanus Curcellåus, welcher in inſtitut. religion. chriſtian. *lib* II. *cap.* 22. p. 79. oper. behauptet, daß die Kirchen-Våter der drey erſten Seculorum von Arii Meynung nicht ſehr unterſchieden geweſen, und wil das

aus den Schrifften des Juſtini Martyris, Irenäi, Clementis Alexandrini, Origenis, Tertulliani, Novatiani und Lactantii beweiſen:

Dionyſius Petavius, von welchem zwar noch diſputiret wird, wieweit er hieher gehöre. Einige beſchuldigen ihn, er habe in den dogmatibus theologicis die Ausſprüche der in den drey erſten Seculis berühmt geweſenen Kirchen-Lehrer von der heiligen Dreyeinigkeit ſo vorgeſtellet, als wenn ſelbige mit Arii Lehre einſtimmig wären, nemlich **Sandius** in nucleo hiſt. eccleſ. *lib.* I. p. 156. und **Bullus** in prooem. defenſionis fidei Nicænæ §. 7. p. 4. Doch ſind dieſe beyde Männer in ihren Urtheilen darinnen von einander unterſchieden, daß **Sandius** meinet, er habe das den Arianern zugefallen gethan; **Bullus** hingegen dafür hält, es ſey das zu dem Ende geſchehen, damit das Anſehen der Kirchen-Väter in den drey erſten Seculis niedergeſchlagen, und indem man daraus erkennen müſſe, daß ſie die Haupt-Stücke der chriſtlichen Lehre noch nicht völlig und hinlänglich gewuſt, der Schlus gemacht würde, es wären die allgemeinen Kirchen-Verſammlungen allerdings berechtiget, neue Glaubens-Articel zumachen. Wieweit dieſe Urtheile gegründet, läſt ſich allerdings noch unterſuchen. **Sandii** Beſchuldigung, da er ihn zu einen Arianer machen wil, fält wohl vor ſich weg. Er ſuchte nur einen groſſen Hauffen der Arianer darzuſtellen und vermeinte, auf ſolche

Art

Art die Ketzerey ſelbſt in ein Anſehen zuſetzen. Damit hat er manchem, und inſonderheit auch dem Petavio unrecht gethan. Denn da dieſer *tom.* II. theolog. dogmat. *lib.* I. *cap.* 7. ſqq. p. 35. ausführlich von der Arianiſchen Ketzerey handelt und ſelbige mit vielem Eifer wiederleget, ſo kan man ſich nicht wohl einbilden, daß er nur im geringſten von dieſer Ketzerey ſolte eingenommen geweſen ſeyn. Was Bullus anmercket, iſt auch eine bloſſe Muthmaſſung und ſteht dahin, ob Petavius würcklich die Abſicht, die er angiebt, gehabt habe. Es kan ſeyn; es kan aber auch nicht ſeyn: weswegen er ſelbſt hinzuſetzet: hoc autem nefario conſilio iſta ſcripſiſſe Petauium, non auſim, certo adfirmare: deo καρδιογνώςῃ illud judicium permittens. Gegen beyde, den Sandium ſowohl; als Bullum hat Theophilus Alethinus; oder vielmehr Joh. Clericus, welcher unter dieſem Nahmen verborgen lieget, in der Vorrede der neuen Edition der dogmatum theologicorum; ingleichen Baltus in defenſe des ſaints peres accuſez de Platonisme *lib.* IV. *cap.* 9. p. 497. ſqq. den Petavium zuvertheidigen geſuchet. Sie mercken an, er habe zwar wohl geſehen, daß diejenigen Kirchen-Lehrer, welche vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, bisweilen eben ſo, wie die Arianer, von der GOttheit Chriſti und von der heiligen Dreyeinigkeit geredet; wie aber dieſe Väter in der That eine richtige Meynung

davon gehabt; alſo habe dieſes auch Petavius gewuſt und erkannt. Solches iſt wohl bisweilen geſchehen; gleichwohl aber giebt er auch an andern Orten nicht undeutlich zuerkennen, daß er dieſe Våter im Artickel von der Dreyeinigkeit nicht vor richtig halte. Eben daher iſts ſchwer, einen gewiſſen Ausſpruch hierinnen zuthun, was eigentlich die Meynung des Petavii geweſen, und aus was vor Abſicht er die Lehre der beſagten Kirchen-Våter von der Dreyeinigkeit ſo vorgeſtellet, als wenn ſie der Arianiſchen Ketzerey zuſtatten kåme. Es kan ſeyn, daß er es dabey gantz redlich gemeinet, und die Sache ſo vorgetragen, wie er ſie eingeſehen zu haben, ſich eingebildet, ohne die Folgerungen, die man daraus ziehen könnte, auch nachgehends gemacht, zu bedencken. Doch kan es auch ſeyn, daß er dabey ein Intereſſe geſucht und die Sache nach demſelbigen beurtheilet. Man leſe hier nach Buddeum in iſagoge ad theolog. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 3. §. 9. p. 580. Engelcke in Diſſertat. de damnabili Socinianismi gangræna, ſo er Schomers colleg. anti-Socin. fürgeſetzet, p. 46. und die unter uns gehaltene Diſput. de origine & progreſſu tritheiſmi p. 24. ſqq.

Petrus Daniel Huetius, welcher in den Origen. *lib.* II. *cap.* 2. *quæſt.* 2. §. 10. p. 36. ſagt: inter chriſtian. doctores, qui ante Nicænam floruerunt ſynodum, multi de trinitatis myſterio parum caute loquuti ſunt. Inſincera certe fuit Tatiani, & Tatiano vetu-

vetuſtioris Iuſtini de trinitate doctrina. In eamdem venit criminationem Pſeudo-Clemens, venit & Theophilus Antiochenus. Indigna vero & intoleranda profuderunt Tertullianus & Lactantius, Clemens quoque, Dionyſius & Pierius, Alexandrini, aliique complures; hierauf aber anführet, wie einige nach Art der Arianer den Sohn vor geringer; als den Vater ausgegeben, auch denſelbigen vor eine Creatur angeſehen hätten:

Joh. Clericus, der ebenfals von den Kirchen-Vätern der drey erſten Seculorum in dem Punct von der Dreyeinigkeit, und inſonderheit von der GOttheit Chriſti kein gut Urtheil gefället. Man kan dieſes aus deſſen bibliotheque vniuerſelle *tom.* 10. p. 410. ſqq. und aus den epiſtolis cricis, ſo den dritten Theil der artis criticæ ausmachen, ſehen:

Lucas Mellierus; oder vielmehr Samuel Crellius, der ſich unter dieſem Nahmen verbergen wollen, ein Enckel des bekannten Socinianers Joh. Crellii. Er hat wieder des Bulli defenſionem fidei Nicænæ eine Schrifft unter dem Titel: fides primorum chriſtianorum ex Barnaba, Herma & Clemente romano demonſtrata, London 1697. 8. drucken laſſen, auch noch einige andere verfertiget, und in denſelbigen beweiſen wollen, daß man in der alten chriſtlichen Kirche, ehe das

Nicäniſche Concilium gehalten worden, von der GOttheit Chriſti nichts gewuſt:

Gilbertus Clercke, der ein Buch unter der Aufſchrifft: tractatus tres, quorum qui prior ante-Nicænismus dicitur: is exhibet teſtimonia patrum ante Nicænorum, in quibus elucet ſenſus eccleſiæ primæuo catholicæ quoad articulum de trinitate &c. edirt und in dem andern darinnen enthaltenen Tractat ebenfals Bulli defenſionem fidei Nicænæ wiederlegen wollen, Londen 1695.

Elias Saurin, der in verſchiedenen Streit-Schrifften, ſo er mit Jurieu gewechſelt, diejenigen Kirchen-Väter, welche vor dem Nicäniſchen Concilio gelebet, zu Arianer; die Nicäniſchen aber ſelbſt zu Tritheiten machen wollen, wie wir hernach erinnern werden:

Souverain, welcher Auctor des bekannten Socinianiſchen Buchs: le Platonisme deuoilé Amſterdam 1700. ſeyn ſoll, wobey anzumercken iſt, daß die Socinianer ſelbſt aus den Kirchen-Lehrern nichts machen; insgemein aber behaupten, daß diejenigen, welche in den drey erſten Jahrhunderten gelebet, Arianiſch geſinnet geweſen:

Wilhelm Whiſton in dem primæuo chriſtianiſmo reſuſcitato und in einigen andern Schrifften, von denen wir ſchon vorher ausführlich gehandelt haben.

§. XXXI.

§. XXXI.

Andere haben ſolchem Vorgeben, als wenn die Kirchen-Väter in den drey erſten Seculis einerley Meynung mit dem Ario gehabt, billig wiederſprochen und das Anſehen dieſer Väter, ſonderlich wieder Sandium zu retten, ſich angelegen ſeyn laſſen. Das iſt unter andern geſchehen von dem Samuel Gardinero in delineatione catholicæ circa ſacroſanctam trinitatem fidei, Londen 1677. von Georgio Bullo in drey beſondern Schrifften, als in der defenſione fidei Nicænæ ex ſcriptis catholicorum doctorum, qui intra tria prima eccleſiæ chriſtianæ ſecula floruerunt: ferner in dem iudicio eccleſiæ catholicæ trium primorum ſeculorum de neceſſitate credendi, quod dominus noſter ieſus chriſtus ſit verus deus adſerto contra Simonem Epiſcopium aliosque, und in primitiua & apoſtolica traditione dogmatis in eccleſia catholica recepti de ieſu chriſti ſeruatoris noſtri diuinitate adſerta contra Danielem Zuickerum, welche man alle in deſſen von Joh. Ernſt Grabio editten operibus, Londen 1703. findet. Hiezu kommt noch Abrah. Calov in confeſſione martyrum & aliorum fidelium, ac inprimis eccleſiæ doctorum poſt ſanctorum apoſtolorum exceſſum, vsque ad concilium Nicænum de ſacroſancta & indiuidua trinitate, ſo in deſſen operibus anti-

Soci-

Socinian. *tom.* I. *part.* 2. p. 448. ſqq. ſtehet, nebſt andern, bey deren Erzehlung wir uns ietzo nicht aufzuhalten haben, weil wir nicht nur ſchon vorher von ſolchen Schrifften geredet; ſondern auch ein Verzeichnis derſelbigen in Fabricii bibliotheca græca *volum.* VIII. p. 312. ſqq. und in Pfaffens introduction. in hiſtoriam theol. litterar. *part.* 1. p. 309. ſqq finden. Doch hat man die Vertheidigung ſolcher Väter nicht auf einerley Art angeſtellet. Denn wie einige ihr Anſehen gäntzlich niederſchlagen wollen; alſo haben andere ſolches ſchlechterdings zu retten geſucht, und gemeinet, es ſey ihre Lehre von der Dreyeinigkeit, und inſonderheit von der Gottheit Chriſti völlig richtig. Zwiſchen beyden haben einige gleichſam das Mittel erwehlet, und dafür gehalten, daß ſie zwar nicht in allen Stücken mit denienigen übereinſtimten, welche zur Zeit des Nicäniſchen Concilii und nachgehends gelebet; gleichwohl aber geſchehe ihnen groſſes Unrecht, wenn man ſie zu Vorläuffer des Arii machen wolle. Das ſcheint auch der gewiſſeſte und ſicherſte Weg zu ſeyn, den man hierinnen gehen kan. Man mus einen Unterſcheid unter ihrer Meynung ſelbſt und unter den Ausdrückungen derſelbigen machen. Jene war richtig und gut; dieſe aber nicht allezeit hinlänglich und accurat, das iſt, ſie erkannten die Wahrheit von der heiligen Dreyeinigkeit und von der Gottheit Chriſti gar wohl; ſie wuſten

ſich

ſich aber nicht allezeit davon ſo gnau zuerklären, wie es wohl hätte ſeyn ſollen, welches von verſchiedenen Urſachen herkam. Anfänglich, ehe dieſe Lehre angefochten wurde, lies man es bey einem einfältigen Vortrag bewenden, ohne dieſen; oder ienen Umſtand gnau auszudrücken; als ſich aber die Ketzereyen, ſonderlich die Sabellianiſche, herfürthaten und man vor nöthig fande, ihnen zuwiederſprechen, wuſte man nicht allezeit vorſichtig und behutſam gnug die Sache vorzuſtellen, und brauchte bisweilen ein und andere Redens-Arten, die auf einen unrichtigen Sinn konnten gezogen werden: wozu noch kam, daß manchen etwas von der Platoniſchen Philoſophie anhienge, welches man zur Ungebühr in der chriſtlichen Lehre und inſonderheit in dem Artickel von der Dreyeinigkeit brauchte. Inzwiſchen haben es verſchiedene bey dieſen Controverſien darinnen verſehen, daß ſie ſich wegen der Ausſprüche der Kirchen-Väter mehr Mühe; als wegen der heiligen Schrifft gegeben. Die letztere mus der Sache den Ausſchlag geben. Die Schrifft allein iſt die einzige Norm unſers Glaubens und die einzige Richterin aller theologiſchen Streitigkeiten. Dieſe lehrt, daß alle drey Perſonen in der Gottheit einerley Weſen haben, daß der Vater wahrer Gott, der Sohn wahrer Gott, der heilige Geiſt wahrer Gott, und gleichwohl nur ein Gott, nur ein Weſen Gottes nicht der Art; ſondern der An-

zahl

zahl nach ſey. Sagt das die Schrifft, ſo bleibts eine gantz gewiſſe ungezweiffelte Wahrheit, wenn auch demſelbigen alle Kirchen-Våter vor dem Nicåniſchen Concilio wiederſprächen. Doch wie GOtt durch ſeine weiſe und allgůtige Vorſehung die himmliſche Wahrheit von Zeiten zu Zeiten erhalten und fortpflantzen laſſen; alſo iſt dieſes auch inſonderheit bey der Lehre von der Dreyeinigkeit und von der Gottheit Chriſti dergeſtalt geſchehen, daß ſelbige beſtåndig in der alten chriſtlichen Kirche beybehalten worden. Davon zeugen eben die Våter in den drey erſten Seculis; ihr Zeugnis aber beweiſet nicht die Lehre ſelbſt; ſondern beſtåtiget nur die Wahrheit derſelbigen und zeiget uns ihre Erhaltung, die wir Gottes Barmhertzigkeit zu dancken haben.

§. XXXII.

Haben die neuern Arianer die Kirchen-Lehrer der drey erſten Seculorum zu Vorgånger des Arii machen wollen; ſo kan man leicht erachten, was ſie von den Nicåniſchen Våtern urtheilen. Sie ſind von verſchiedenen des Tritheiſmi beſchuldiget; aber auch von andern wieder ſolche Anklage vertheidiget worden, daß alſo auch darůber ein Streitt entſtanden. Von beyden Theilen wollen wir die Vornehmſten anfůhren. Es gehöret dahin

Stephanus Curcellåus, welcher in der Diſſertat. de vocibus trinitatis, ὑποστάσεως, perſonæ, eſſentiæ, ὁμουσίου & ſimilibus, ſo die erſte in quaternion. diſſertat. theologic.

aduer-

aduerſus Samuelem Mareſium iſt und p. 811. oper. ſtehet, zuerweiſen ſich angelegen ſeyn läſſet, daß alle Irrungen und Streitigkeiten in dem Artickel von der heiligen Dreyeinigkeit daher rührten, daß man von der Einfalt der Schrifft abgewichen und allerhand unnöthige, zweiffelhafftige und dunckele Wörter eingeführet, und damit das Geheimnis der Dreyeinigkeit gnauer; als ſichs gebühre, beſtimmen wollen. Darunter gehöre auch das Wort ὁμοούσιος, welches die Nicäniſchen Väter anders, als die neuern Theologen genommen. Denn ſie hätten dadurch nicht eſſentiæ vnitatem numericam; ſondern ſpecificam verſtanden und den drey Perſonen in der GOttheit, dem Vater, Sohn und heiligen Geiſt auf keine andere Art ein gleiches Weſen beygeleget, als wie man von den Menſchen ſage, daß ſie einerley Weſen unter ſich hätten, ſo fern der eine eben eine ſolche menſchliche Natur, wie der andere habe, und alſo unter ihnen einerley Menſchheit nicht der Zahl; ſondern der Art nach anzutreffen. Wenn aber dieſe Väter geläugnet, daß drey Götter wären, ſo hätten ſie damit nichts anders haben wollen, als daß keine mancherley Weſen, welche der Art nach von einander unterſchieden, bey den drey Perſonen ſtatt hätten. In der inſtitutione religionis chriſtianæ *lib.* II. *cap.* 22. p. 79. oper. urtheilet er eben ſo von der Sache. Samuel Mareſius hat ihn in diſſertat. theol.

pro

pro ſacroſancta trinitate wiederleget, welche ſeinem Tr. de Ioanna papiſſa reſtituta 1658. beygefüget iſt:

Joh. Clericus, welcher zum öfftern die Beſchuldigung wieder die Nicäniſche Väter angebracht, daß ihre Meynung von der Dreyeinigkeit auf den Tritheismum hinausgelauffen wäre, und ſolche mit vieler Mühe zuerweiſen geſucht, als in defenſe de quelques theologiens de Hollande ſur l' hiſtoire critique du P. Simon lettr. 3. p. 76. ſqq. in der bibliotheque vniuerſell. *tom.* III. p. 107. *tom.* X. p. 419. *tom.* XVIII. p. 93. *tom.* XIX. p. 540. ſqq. in der bibliotheq. choiſ. *tom.* I. p. 411. ſqq. ingleichen in der arte critica *part.* II. *ſect.* 1. *cap.* 15. §. 16. *vol.* I. p. 310. und in epiſtolis critic. abſonderlich num. 3. p. 70. und an andern Orten mehr. Wieder ihn hat Gv. Cave geſchrieben. Denn als man aus Clercs bibliothequ. vniuerſ. *tom.* X. und XVIII die Lebens-Beſchreibungen einiger Kirchen-Lehrer, als des Clementis Alexandrini, des Euſebii Cäſarienſis, des Gregorii Nazianzeni und Prudentii ins Engliſche überſetzet und zu ſammen in Form eines Tractats Londen 1696. drucken laſſen, ſo verfertigte Cave eine diſſertat. de Euſebii Cæſarienſis Arianiſmo aduerſus Io. Clericum, welche deſſen hiſtoriæ litterar. ſcriptorum eccleſiaſticor. beygefüget iſt. In derſelbigen vertheidigte er den Euſebium wieder

Cleri-

Clericum, welcher ihn zu einem Arianer machen wollen. Clericus antwortete in den epiſtolis criticis; Cave aber ſatzte entgegen: epiſtolam apologeticam aduerſus iniquas Io. Clerici criminationes in epiſtolis criticis & eccleſiaſticis, Londen 1700. worauf ſich iener nicht weiter einlaſſen wollen: Elias Saurin, welcher in den Streitſchrifften wieder Iurieu, ſonderlich in dem examen de la theologie de Mr. Iurieu, Haag 1694. p. 759. zeigen wollen, daß die Nicäniſchen Väter gegen den Tritheiſmum geneigt geweſen, welchen Iurieu wiederleget und erwehnte Lehrer vertheidiget in religion du latitudinaire, auec l' apologie pour la ſainte trinité &c. Roterd. 1696. Nicht weniger gehöret Petrus Faydit hieher, von dem wir aber ſchon vorher gehandelt haben. Man ſehe hier Pfaffium in introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part*. I. p. 311. ſq. nach und thue hinzu, alwo ſich eine diſſertatio de varia fortuna vocis ὁμοούσιος, adiectis vindiciis aduerſus Petauium, Curcellæum, Cudworthum & Clericum, qui patres Nicænos tritheiſmi reos agunt, befindet; ingleichen des Herrn Rau diatr. complectentem hiſtoriam veterem & recentiorem vocis eccleſiaſticæ ὁμοούσιος, die er der diatr. de philoſophia Lactantii, Ien. 1733. angefüget. Der Ungrund der wieder die Nicäniſche

Väter vorgenommenen Beſchuldigung, als wenn ſie den Lehr-Sätzen der Tritheiten beygethan geweſen, läſt ſich gar bald zeigen und erkennen. Es kommt vornemlich auf das Wort ὁμοούσιος an. Solches haben ſie nicht zu erſt gebraucht; ſondern es iſt ſchon vorher bekannt geweſen. Sie haben es in einem gantz richtigen Verſtand angenommen und damit anzeigen wollen, daß der Sohn gleiches Weſens mit dem Vater ſey und dieſem nicht könne nachgeſetzet werden. Das bezeugen nicht nur Athanaſius und andere gültige Scribenten; ſondern man ſiehet ſolches auch aus den andern Redens-Arten, welche in dem Nicäniſchen Glaubens-Bekänntnis von Chriſto fürkommen. Hiemit haben ſie nicht zugleich gelehret, daß das Weſen des Sohnes von dem Weſen des Vaters abgeſondert ſey und ſie unter einander nur einerley Weſen der Art nach hätten, wie die Arianer, Socinianer und andere, ſo auf dieſe Kirchen-Lehrer nicht wohl zuſprechen ſind, vorgeben. Das iſt in gar vielen Schrifften deutlich und gründlich erwieſen worden, welche wir zum Theil in der introductione in libros eccleſiæ Lutheranæ ſymbolicos p. 137. ſq. angeführet haben.

§. XXXIII.

Ehe wir dieſe Abhandlung von den Antitrinitariis beſchlieſſen, müſſen wir noch etwas von dem Streit gedencken, welchen vor einigen Jahren der Herr Paull Maty erreget. Er hat

hat das Geheimnis von der heiligen Dreyeinigkeit auf eine neue Art erklären wollen; iſt aber dabey auch gleichſam auf eine neue Art des Antitrinitariismi gerathen und hat eine ſolche Meynung vorgetragen, die etwas beſonders, nicht von wahren und wohlgegründeten; ſondern von irrigen und verwirrten Gedancken an ſich hat. Eben daher haben wir die Vorſtellung ſeines Syſtematis bis hieher und alſo zuletzt verſparet. Er gab, ohne ſich zu nennen, lettre d'vn theologien à vn autre theologien ſur le myſtere de la trinité 1729. heraus und meinte darinnen, daß diejenigen, welche bisher ihre Gedancken von dem Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit an den Tag gegeben, die Sache nicht getroffen hätten, und in manchen Stücken von der Schrifft abgegangen wären. Man habe ſo wohl den Unterſcheid, den man unter den drey Perſonen machen wollen, nicht recht gefaſſet; als auch nicht verſtanden, wie eine Perſon der andern ſubordiniret und nachgeſetzet ſey. Ja, da der Unterſcheid ſolcher Perſonen blos auf einige Eigenſchafften; oder wie man rede, modos ankommen ſolle, ſo werde er damit aufgehoben und man käme in der That auf die Meynung der Sabellianer. Er ſelbſt bildet ſich ein, ein ſolches Syſtema ausgedacht zu haben, bey dem man dieſen und allen andern Schwierigkeiten entgehen könnte. Er ſtellet ſich die drey Perſonen als ein einziges Weſen in einer ge-

wiſſen Abſicht und als drey verſchiedene Weſen in einer andern Abſicht vor, und meynet, in der Lehre der Rechtglaubigen von der Menſchwerdung des Sohnes, die er in allen annimmt, den wahren Schlüßel zu dem gantzen Geheimnis gefunden zu haben. Denn da man auf die beyden Naturen in Chriſto und deren Vereinigung ſiehet, wenn man verſchiedene Stellen der Schrifft mit einander vereinigen wil, welche den Sohn bald in einer Gleichheit; bald in einer Ungleichheit mit dem Vater fürſtellen und alſo einander zu wiederſprechen, ſcheinen, ſo wil er ebenfals p. 16. annehmen, daß der Vater die gantze und bloße Gottheit; der Sohn aber und der heilige Geiſt zwey andere Perſonen wären, davon eine iede zwey Naturen habe. Die eine ſey die göttliche, welche eine iede von den drey Perſonen habe, ſo, daß ſie in dieſer Abſicht alle drey nur ein einiger GOtt wären und ihr göttliches Weſen nur ein einziges Weſen ſey, nicht allein der Art; ſondern auch der Zahl nach. Die andere Natur ſey endlich und dependent, welche mit der göttlichen vereiniget, auf die Art, wie die Rechtglaubigen lehrten, daß Chriſtus Gott und Menſch ſey. Darinnen meinet er, den Grund der Einigkeit und des Unterſchieds: den Grund der Gleichheit und der Ungleichheit; oder der Subordination, ſo unter den drey Perſonen ſey, gefunden zu haben. Da könne man nun ſehen, warum der erſten Perſon;

oder

oder dem Vater ein Vorzug vor den beyden andern Perſonen gegeben werde. Denn da würden die beyden andern Perſonen nicht nach ihrer göttlichen; ſondern nach ihrer endlichen und dependenten Natur betrachtet. Nach jener wären ſie dem Vater gleich; nach dieſer aber ſtünden ſie unter ihm. Auf ſolche Art zeige er, wie die drey Perſonen nicht blos in gewiſſen Eigenſchafften; ſondern auch der Subſtanz nach von einander unterſchieden. Bey ſolcher Meynung bildet er ſich ein, gantz gewis zu ſeyn, und die wichtigſten Gründe in der Schrifft gefunden zu haben. Denn obwohl nicht ausdrücklich darinnen ſtünde, daß dem heiligen Geiſt außer der göttlichen noch eine endliche Natur zukomme, ſo meynt er doch p. 19. die Sache wäre daſelbſt Folgerungs-Weiſe gegründet. Denn indem man durch dieſes Principium, daß der heilige Geiſt, wie auch der Sohn außer der göttlichen Natur noch eine endliche habe, die Schrifft-Stellen von der heiligen Dreyeinigkeit wohl erklären und wo ſie einander entgegen zu ſeyn ſcheinen, vereinigen könne, ſo müſte ſolches richtig ſeyn; folglich habe der heilige Geiſt zwey Naturen, eine unendliche und endliche. Von dem Sohn hingegen habe man ausdrückliche Zeugniſſe in der Schrift, daß ihm vor ſeiner Menſchwerdung betrachtet, auf eben ſolche Art zwey Naturen zukommen. Er beruft ſich p. 20. ſonderlich auf die Stelle Exod. XXIII, 20. 21. ſiehe, ich ſende mei-

 nen

nen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor ſeinem Angeſichte, und gehorche ſeiner Stimme, und erbittere ihn nicht. Denn er wird euer Ubertreten nicht vergeben, und mein Nahme iſt in ihm, und wil daraus ſchlieſſen, daß der Sohn GOttes, der hier verſtanden werde, außer dem göttlichen Weſen noch ein anders haben müſſe, eben weil er als ein Engel vorgeſtellet ſey, welches eine Benennung ſey, ſo von der göttlichen Natur nicht könne gebraucht werden, als die vielmehr durch die Redens-Art: mein Nahme iſt in ihm, angezeigt ſey. Hiernechſt führt er p. 27. an, daß er fleißig nachgedacht, was man wieder ſeine Meynung einwenden könne, und habe nicht mehr, als einen einzigen Einwurff wahrgenommen, daß damit die ewige Zeugung des Sohnes GOttes nicht beſtehen könne. Denn wenn der Unterſcheid zwiſchen dem Vater und dem Sohn auf das endliche und dependente Weſen, ſo der Sohn habe, ankommen ſolte, ſo müſte dies endliche Weſen entweder keinen Anfang gehabt haben; welches aber der Natur eines endlichen Weſens zuwieder ſey; oder es habe einen Anfang, und zwar vor Erſchaffung der Welt, genommen, in welchem letztern Fall die ewige Zeugung aufgehoben würde und man könne nicht ſagen, daß er, als der Sohn Gottes ewig ſey. Er antwortet hierauf, man ſähe

keinen

keinen Grund, warum GOtt nicht ein endliches Weſen von Ewigkeit her hätte erſchaffen können; daß aber der Vater den Sohn von Ewigkeit gezeuget, ſey nicht nothwendig zu glauben.

Hiewieder edirte **Arm. de la Chapelle**, Paſtor der Walloniſchen Gemeine im Haag, *reflexions en forme de lettre au ſuiet d'vn ſyſteme, pretendu du noueau, ſur le myſtere de la trinité*, Amſterdam 1729. Er ſchreibt mit vieler Hitze und Heſtigkeit wieder ſeinen Gegner, welchen er vor einen Tritheiten, Noetianer, Sabellianer, Arianer, Socinianer und Papiſten ausgiebt. Die Meynung deſſelbigen faſſe nichts neues in ſich; ſondern ſey aus der Ketzerey der Arianer und Sabellianer zuſammen geſetzet. Mit der Arianiſchen Lehre käme ſie überein, daß man dem Sohn und dem heiligen Geiſt in der That einen Anfang beygeleget, ſie vor erſchaffene Weſen ausgegeben, und dem Vater ſubordiniret, welches ſattſam aus dem zuerſehen, was er von dem endlichen Weſen dieſer beyden Perſonen, des Sohnes und des heiligen Geiſtes ſage. Die Sabellianiſche Ketzerey könne man daher erblicken, daß der Gegner zwar der drey Perſonen gedächte; er habe aber niemals geſagt, und angenommen, daß es drey göttliche Perſonen wären. Solte dieſe Meynung ſtatt finden, ſo müſte man Chriſto nicht zwey; ſondern drey Naturen, eine göttliche, eine Engliſche und menſch-

menſchliche beylegen, dergleichen Erinnerungen der Herr de la Chapelle noch mehr macht. Wieder dieſe Schrifft kam zum Vorſchein: eſſay ſur la maniére de traiter la controuerſe en forme de lettre addreſſée à Monſieur de la Chapelle, Utrecht 1730. worinnen aber der Verfaſſer faſt nichts anders thut, als daß er ſich über die Heſtigkeit des Herrn de la Chapelle beklaget und die Wiſſenſchafften des Herrn Maty erhebet; die Sache aber ſelbſt ſolte in einer andern Schrifft ausgeführt und gezeiget werden, daß deſſen Meynung keinem Lehr-Satz der Proteſtanten Eintrag thäte. Darauf iſt gefolget: ſuite de l'eſſay ſur la maniére de traiter la controuerſe, en forme de lettre addreſſée à M. de la Chapelle Haag 1730. ingleichen: apologie de la conduite & de la doctrine du Sieur Paul Maty, und entretien par lettres entre Mr. de la Chapelle & le Sr. Paul Maty, 1730. wie nicht weniger: doctrine de la trinité eclaircié, demontrée par l'ecriture & défendue contre les obiections de M. de la Chapelle & quelques autres theologiens, in zwey Theilen 1730. In dieſer letztern Schrifft hat Maty ſeine Meynung eben nicht deutlicher vorgetragen; als vorher in dem Brief geſchehen war, daraus wir einen kurtzen Auszug mitgetheilet haben; er hat ſie aber mit mehrern Gründen erweiſen und gegen die Einwürffe vertheidigen wollen. Er

meynet,

meynet, ſo gewis es ſey, daß nur ein einziger GOtt und ſowohl dem Sohn; als dem heiligen Geiſt eine Gottheit zukomme; ſo gewis ſey es auch, daß bey den drey göttlichen Perſonen eine Subordination und ein Unterſcheid ihrer Subſtanzen ſtatt habe. Er pflichtet zugleich denjenigen bey, welche ſagen, daß ſich die Kirchen-Väter in den drey erſten Seculis von der Dreyeinigkeit auf die Art, wie es die Arianer gethan, erklärt hätten; nachgehends aber wär man auf den Tritheismum verfallen. Man ſehe hier nach die acta eruditorum 1729. p. 484. die deutſchen acta eruditor. *part.* 158. p. 123. und *part.* 162. p. 381. ingleichen die bibliotheque françoiſe *tom.* XV. *part.* 1. und 2. alwo man von verſchiedenen bey dieſer Controvers herausgekommenen Schrifften Auszüge findet. Eine der neuſten, welche Maty entgegen geſetzet worden, iſt: expoſition de la doctrine orthodoxe ſur le myſtere de la trinité, auec vn court examen du nouueau ſyſtéme de Mr. Maty, Amſterd. 1734. 8. ingleichen des Herrn Abt Mosheims modeſta inquiſitio in nouam dogmatis de ſacroſancta trinitate explicationem, quam vir cl. Paullus Maty nuper propoſuit, Helmſt. 1735. 4.

Man wird aus dem, was wir angeführet haben, gar wohl begreiffen können, worauf des Herrn Maty Meynung von der heiligen Dreyeinigkeit ankomme. Er hat weder die drey

Perſonen; noch die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geiſtes ſchlechterdings läugnen wollen; in dem er ſich aber theils eine Subordination ſolcher Perſonen in Kopff geſetzet und wohl geſehen, daß ſelbige und die damit verknüpffte Ungleichheit bey dem göttlichen Weſen nicht beſtehen könne; theils ſich eingebildet, es müſten die drey Perſonen der Subſtanz nach von einander unterſchieden ſeyn, ſo iſt er auf den ſeltſammen Einfall gerathen, daß er dem Sohn und dem heil. Geiſt außer ihrer göttlichen Natur noch ein anderes, und zwar ein endliches und ein dependentes Weſen beygeleget, welches den Grund des ſubſtantiellen Unterſcheids und der Subordination in ſich faſſe. Das ſoll ſeiner Meynung nach ein neues Syſtema ſeyn; er hätte aber beſſer gethan, wenn er es zugleich vor was altes und neues ausgegeben. Denn beydes iſt es gewiſſermaßen. Es iſt was altes, ſo fern er dabey manches aus verſchiedenen alten Ketzereyen als der Arianer, der Sabellianer und der Tritheiten angenommen, daß nemlich unter den drey Perſonen eine Subordination wäre: daß der Unterſcheid unter denſelbigen außer dem göttlichen Weſen ſeinen Grund habe und alſo in dem Weſen GOttes ſelbſt nicht drey Perſonen wären: daß ſolcher Unterſcheid die Subſtanzen angienge und ſo beſchaffen ſey, daß man ſich die drey Perſonen als drey von einander abgeſonderte Weſen; oder Individua zu concipiren habe. Doch iſt auch

was neues dabey. Eine Neuigkeit ſiehet man, daß er verſchiedene alte Irrthümer zuſammen geflicket, und ein gantzes daraus machen wollen; zugleich aber auch etwas von ſeinen eignen Einfällen hinzugethan, nemlich daß der Sohn, vor der Menſchwerdung betrachtet, und der heilige Geiſt ein zweyfaches Weſen, ein unendliches und ein endliches haben ſoll. Der Herr Maty meynet ferner, es ſey dies neue Syſtema von ihm ſowohl ausgeſonnen worden, daß man bey demſelbigen alle Schwierigkeiten auflöſen könne und habe daher vor allen Lehr-Arten, deren man ſich in dieſem Artickel von der heiligen Dreyeinigkeit in der chriſtlichen Kirche vom Anfang an bis hieher bedienet, einen gar beſondern Vorzug. Wie aber, wenn iemand die Sache umkehrte und ſagte, es wären ſeine Gedancken ſo verwirret und ſo wiederſprechend, daß dadurch die Schwierigkeiten nicht gemindert; ſondern gehäuffet worden. Iſt das nicht etwas ſelzames, daß man dem Sohn, ſo fern er blos als der Sohn GOttes angeſehen wird, und dem heiligen Geiſt ein unendliches und endliches Weſen beylegen wil. Sie ſollen als Perſonen in der GOttheit ewig; aber auch nicht ewig ſeyn. Chriſto mus man nunmehro drey Naturen beylegen; worinnen ſol denn das endliche und dependente Weſen beſtehen, welches der Sohn und der heilige Geiſt außer ſeiner göttlichen Natur haben ſollen? wie wil er mit der

ewigen

ewigen Zeugung des Sohnes und mit dem Ausgang des heiligen Geiſtes zurecht kommen, ohne dabey auf einen offenbahren Arianismum zuverfallen? Das Syſtema ſoll ſo feſt gegründet ſeyn, daß man nichts erhebliches dawieder einwenden könne; aber auch das kan nicht wohl ſeyn. Denn es faſſet weiderſprechende Dinge in ſich und alſo ſtreitet es wieder die Vernunfft. Es beſtehet aus ſolchen Lehr-Sätzen, welche das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit gewiſſermaßen aufheben, mithin kan es nicht der Schrifft gemäs ſeyn. Der Grund iſt die falſche Einbildung von einer ungegründeten Subordination, die unter den dreyen Perſonen ſeyn ſoll, welche man geglaubt, weil man die Schrifft nicht verſtanden; oder doch nicht verſtehen wollen. Doch wir haben nicht nöthig, uns in eine weitläufftige Unterſuchung dieſer Meynung einzulaſſen. Sie iſt ſo beſchaffen, daß ſich niemand leicht zu derſelbigen bekennen wird.

§. XXXIV.

Mit dem erſten Theil dieſes Capitels von den Antitrinitarien und deren mancherley Arten überhaupt ſind wir nunmehro fertig. Demnach nehmen wir nun den andern vor uns, in welchem wir insbeſondere von den Socinianern eine Nachricht geben und die Abhandlung in folgende Ordnung bringen wollen, daß wir erſtlich die Hiſtorie des Socinianiſmi kürtzlich erzehlen und das nöthigſte von deſſen Urſprung, Wachsthum und Schickſaalen berühren:

ren: vors andere die Beſchaffenheit der Socinianiſchen Religion überhaupt ſowohl; als auch inſonderheit die eigenthümliche Lehr-Sätze, welche ſelbige in ſich faſſet, vorſtellen; drittens aber auch zeigen, wie wir uns bey den Streitigkeiten mit den Socinianern zuverhalten und ihre Irrthümer zuwieder legen haben.

Nach dieſer Ordnung müſſen wir erſtlich die Hiſtorie des Socinianismi nach den vornehmſten Umſtänden und wie es unſerer Abſicht gemäs iſt, berühren. Selbige iſt von verſchiedenen erläutert worden, die wir vorhero anführen müſſen, ehe wir zur Sache ſelbſt kommen. Sie ſind von dreyerley Art, entweder gemeine; oder beſondere; oder gantz beſondere, mithin können wir ſie in drey Claſſen eintheilen.

Zu der erſten Claſſe gehören die gemeinen: darunter wieder verſchiedene können begriffen werden. Denn da haben in derſelbigen diejenigen ihren Platz, welche die Kirchen-Hiſtorie des neuen Teſtaments beſchrieben und zugleich die Begebenheiten der Socinianer erzehlet haben, als Hartnaccus in der continuation. hiſtoriæ eccleſiaſticæ des Micrälii p. 955. ſqq. Kortholt in hiſtoria eccleſiaſtica noui teſtamenti p. 786. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *lib.* 16. *cap.* 33. p. 871. und *lib.* 17. *cap.* 13. p. 1026. Weismann in introduct. in memorab. eccleſiaſt. hiſtoriæ ſacræ noui teſt. *tom.* II. p. 790. ſqq. Cyprianus in der continuat. compendii hiſtor. eccleſ.

eccleſ. Gothan. *cap.* 6. p. 221. ſeqq. Jäger in hiſt. eccleſiaſt. & politic. *ſecul.* XVII. der übrigen nicht zudencken. Eben dahin mögen auch dieienigen gerechnet werden, welche eine hiſtoriſche Nachricht von allen; oder doch von den vornehmſten Religionen in der Welt, mithin auch von der Socinianiſchen gegeben, als **Kromayer** in ſcrutinio religionum p. 165. **Calvoer** in fiſſuris Sionis *libr.* XVI. *cap.* 9. p. 478. **Hauſen** in der Religions-Prüfung *libr.* 10. p. 955. ſqq. dergleichen Schrifften noch mehrere verhanden ſind, die wir im andern Theil dieſer Einleitung p. 170. ſqq. erzehlet haben. Doch damit allein kommt man nicht aus, wenn man eine hinlängliche Nachricht verlangt und von der Sache etwas gnau wil unterrichtet ſeyn.

Vielmehr mus man die **beſondern** Scribenten dazunehmen, welche die andere Claſſe ausmachen. Solche haben in eignen Büchern die Hiſtorie der Socinianer und deren Religion beſchrieben; oder doch zur Erläuterung derſelbigen vieles beygetragen, dahin denn gehören:

Stanislaus Lubieniecius, deſſen hiſtoria reformationis Polonicæ, in qua tum reformatorum; tum antitrinitariorum origo & progreſſus in Polonia & finitimis prouinciis narrantur, zu Freyſtadt; oder vielmehr zu Amſterdam 1685. in 8. herauskommen und in manchen Stücken ein Licht giebt:

Chriſtoph Sandius, der eine bibliothecam

cam antitrinitariorum geſchrieben und darinnen von denienigen eine Nachricht gegeben, welche im ſechszehnden Seculo die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit angefochten, wiewohl er manche ohne Grund unter die Antitrinitarios gerechnet, damit er nur ein langes Regiſter derſelbigen herausbrächte. Nach ſeinem Tod hat man ſolche Schrifft zu Freyſtadt; oder vielmehr zu Amſterdam 1684. 8. zum Druck befördert, und derſelbigen noch verſchiedene andere Schrifften beygefüget, welche ein Compendium der Kirchen-Hiſtorie der Unitariorum; oder der Socinianer ausmachen ſollen. Solche ſind: Joh. Stoinii epitome hiſtoriæ originis vnitariorum in Polonia: Georgii Schomanni teſtamentum vltimæ voluntatis, continens vitæ ipſius; nec non variorum actuum eccleſiaſticorum ſuccinctam hiſtoriam: ferner eine Schrifft de typographiis vnitariorum in Polonia & Lithuania und eine andere: breuis relatio de Ioannis Tyſcouicii martyrio: Andreä Wiſſowatii narratio compendioſa, quomodo in Polonia a trinitariis reformatis ſeparati ſint chriſtiani vnitarii, vna cum adpendice hiſtoriam de ſpiritu Belga exhibente: eines ungenannten epiſtola exhibens vitæ ac mortis Andreæ Wiſſowatii; nec non eccleſiarum vnitariorum eius tempore breuem hiſtoriam, und vindiciæ

pro

pro vnitariorum in Polonia religionis libertate ab equite Polono conſcriptæ:

Joh. Cloppenburch, in præfatione hiſtorica de origine & progreſſu Socinianiſmi, welche er dem compendiolo Socinianiſmi confutato fürgeſetzet, davon die andere und vermehrtere Auflage zu Franecker 1652. 4. herauskommen:

Joh. Hoornbeek, welcher Socinianiſmum confutatum in drey Theilen ediret, wie wir unten bey Erzehlung der wieder die Socinianer herausgekommenen Schrifften mit mehrerm anmercken werden. Hier gedencken wir dieſes Wercks um deswegen, weil vor dem erſten Theil ein weitläufftiger adparatus ad controuerſias & diſputationes Socinianas ſtehet, darinnen man auch eine Nachricht von dem Urſprung und Fortgang des Socinianismi findet. In ſeiner ſumma controuerſiarum religionis *lib.* VII. p. 562. hat er ebenfals etwas davon berühret:

Ludov. Maimbourg in hiſtoire de l'Arianiſme depuis ſa naiſſance iusqu' à ſa fin, auec l' origine & le progrés de l' hereſie des Sociniens, in drey Theilen, davon die vierdte Edition zu Paris 1682. 12. herauskommen iſt:

Abraham Calov in decad. diſſertationum de pſeudo-theologiæ Socinianæ ortu, methodo & progreſſu, die ſich *part.* I. ſeiner

ſeiner ſcriptorum anti-Socinianorum befindet, welche zuſammen 1684. herauskommen:

Friedr. Ernſt Kettner in diſſertat. de vnitariis ſeculi XVII. Leipz. 1694. Nachdem er ein und das andere von dem Urſprung und Fortgang dieſer Ketzer angeführet, ſo handelt er von den Unitarien, welche ſich im siebzehnden Seculo in Engelland, Holland, Teutſchland, Pohlen, Preußen und Siebenbürgen herfürgethan; da aber dieſes in einer Diſputation, die nur aus einigen Bogen beſtehet, geſchehen iſt, ſo kan man leicht erachten, daß alles ſehr kurtz müſſe abgefaſſet ſeyn:

Henrich Aſcanius Engelcke in diſſertat. de damnabili Socinianiſmi gangræna, hoc eſt, ſectæ Socinian. natura, auctoribus, anteceſſoribus & progreſſu, welche er Schomeri collegio anti-Sociniano fürgeſetzet, ſo er 1706. heraus gegeben hat:

Michael Chriſtian Rusmeyer in der Nachricht von dem im Articel von der heiligen Dreyeinigkeit erregten Streit vom Anfang des neuen Teſtaments an bis auf den heutigen Tag, welche er ſeiner Lehre von der hochheiligen Dreyeinigkeit, Hamburg 1717. 4. fürgeſetzet hat:

Ernſt Salomo Cyprian in diſſert. de moribus Socinianorum, welche in deſſen pentad. diſſertationum hiſtorico-eccleſiaſticar. Ien. 1704. p. 81. ſtehet:

Petrus Jänichen in der Vorrede der ſtri-

ẽturar. ad libellum catecheticum germanice ſequenti titulo editum: **kurtzer Unterricht in der chriſtlichen Religion nach der Lehre der Unitariorum:**

Matur. Veyßierius la Croze in diſſertations hiſtoriques ſur diuers ſuiets, *tom.* I. p. 1. ſqq. alwo er eine Vergleichung zwiſchen dem Mahommedaniſmo und Socinianiſmo anſtellet, und zeiget, wie man den Socinianern nicht unrecht thue, wenn man den Urſprung ihrer Irrthümer von den Mahommedanern herleite, da er denn verſchiedenes anmercket, ſo in der Hiſtorie der Socinianer einiges Licht geben kan:

Die **Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten**, welche 1708 p. 20. ſqq. eine Hiſtorie des Socinianiſmi nach chronologiſcher Ordnung mittheilen. Sie fangen von 1546. an und gehen bis 1658. berühren aber nur gantz kurtz und mit wenigen Worten, was ſich in einem ieden Jahr merckwürdig zugetragen:

Hiſtoire du Socinianiſme, diuiſée en deux parties, où l'on voit ſon origine, & les progres, que les Sociniens ont faits dans differens royaumes de la chrétienté, auec les caracteres, les auantures, les erreurs & les liures de ceux, qui ſe ſont diſtinguez dans la ſecte des Sociniens. Dieſes Werck iſt zu Paris 1723. 4. herauskommen. Man ſagt, daß es von dem Benedictiner, dem P. Lamy aufgeſetzet und

nach

nach ſeinem Tod zum Druck befördert worden. Im erſten Theil wird von dem Urſprung und Fortgang des Socinianismi in unterſchiedenen Ländern in Europa gehandelt und gezeiget, was desfals in Italien, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Engelland u. ſ. w. fürgegangen. In dem andern folgt von denienigen, die ſich unter den Socinianern herfürgethan, eine Nachricht. Es iſt das zwar das weitläuftigſte Werck, ſo wir zur Zeit von der Hiſtorie des Socinianismi haben, und man mus ſagen, daß der Auctor in manchen Stücken vielen Fleis ſehen laſſen; es iſt aber auch nicht zu läugnen, daß es in manchen Stücken ſeine merckliche Mängel habe. Es iſt ein Fehler, daß man keinen rechten Begrieff von dem Socinianismo zum Grund geleget; noch denſelbigen in ſeine gehörige Schrancken eingeſchloſſen; ſondern ſich davon einen weiten und confuſen Concept gemacht, und vieles darunter begrieffen, ſo eigentlich dahin nicht gehöret. Man leſe, was man *part.* I. *cap.* 1. p. 1. von den alten Antitrinitariis und *cap.* 2. p. 6. von den mancherley Nahmen, welche man den Socinianern beyleget, angeführet, ſo wird man deutliche Proben davon ſehen. Denn da ſollen die Socinianer Trinitarii, Unitarii, Antitrinitarii, Tritheiten, Deiſten, Mennoniten, Arminianer, Coccianer, Quacker u. ſ. w. ſeyn. Das iſt auch die Urſach, warum der Verfaſſer manche ohne Grund unter die Socinianer gezehlet,

zehlet, als den Capitonem, Flacium, Schwenckfeld, die Anabaptiſten, Cocceium, Saurin, Jurieu und andere. Es iſt ein Fehler, daß man mancherley Partheylichkeit dabey blicken laſſen und nicht durchgehends mit ſolcher Aufrichtigkeit, wie es billig hätte ſeyn ſollen, geſchrieben. Unter andern wil er *part.* I. *cap.* 36. ſqq. p. 175. nicht zugeben, daß man auch in Franckreich der Socinianiſchen Lehre beygethan geweſen, und iſt weder mit dem Jurieu zufrieden, der in ſeiner politique du clergé de France und in dem eſprit de M. Arnaud behauptet, daß in Franckreich gantze Congregationes von Prieſtern ſich zur Socinianiſchen Lehre bekennten; noch mit den queſtions importantes ſur les Ianſeniſtes, darinnen man fürgegeben, daß die Herrn von Portroyal in ihren Schrifften die Socinianiſche Irrthümer eingeſtreuet. Nicht weniger iſts ein Fehler, daß man *part.* 1. *cap.* 3. p. 8. ſqq. behauptet, die Reformation habe zu dem Socinianiſmo Gelegenheit gegeben, und mit der alten und ſo offt wiederlegten Beſchuldigung wieder Lutherum, als habe er verſchiedenes gelehret, ſo den Socinianern zuſtatten komme, von neuen aufgezogen kommt, welches Vorgeben der ſelige Herr D. Buddeus in comment. hiſtorico-theol. de origine Socinianiſmi ab eccleſiæ emendatione non repetenda, unterſuchet, die ſich in deſſen miſcellan. ſacr. *part.* II. p. 400. ſqq. befindet. Einen Auszug von dieſem Buch kan man

man in dem journal des ſcauans 1723. iun. p. 610. und in den actis eruditor. 1726. p. 259. ſqq. finden:

Samuel Friedr. Lauterbach, welcher folgende Schrifft ediret: Ariano-Sociniſmus olim in Polonia, der ehmalige Polniſ. Arianiſche Socinismus, wie er ſich in dieſen Landen eingeſchlichen und ausgebreitet ꝛc. 1725. 8. Sie beſtehet aus drey Capiteln. Im erſten handelt der Verfaſſer von dem Urſprung des Pohlniſchen Socinismi: im andern von den Lehrern deſſelbigen und im dritten, ſo wieder in gewiſſe Abſchnitte eingetheilet, von deſſen völligen und gäntzlichen Ausrottung. Man kan dieſe Schrifft auch mit zu der folgengen Claſſe rechnen.

Die dritte Claſſe begreifft die gantz beſondern Schrifften in ſich, in denen man ſein Abſehen vornemlich auf gewiſſe Länder; oder Oerter gerichtet und gezeiget, was in denſelbigen des Socinianismi wegen vorgegangen, von denen wir auch einige anführen wollen. Was den Socinianismum in Pohlen anlangt, ſo merckt außer dem angeführten Lubieniecio und Lauterbachen, der Herr Salig in der vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *lib.* 6. *cap.* 3. *part.* II. p. 515. vieles an, ſo zu deſſen Hiſtorie dienet, dabey man auch Andreä Wengerſcii; oder wie er eigentlich heiſſet, Adriani Regenvolſcii libros quatuor Slavoniæ reformatæ continentes hiſtoriam

eccleſiaſticam eccleſiarum Slauonicarum, inprimis Polonicarum, Bohemicarum, Lithuanicarum, Ruſſicarum, Pruſſicarum, Morauicarum &c. Amſterd. 1679. brauchen kan. Von den Socinianiſchen Bewegungen in Ungarn und Siebenbürgen kan man die hiſtoriam eccleſiæ reformatæ in Hungaria & Tranſyluania, welche Friedr. Adolph Lampe Utrecht 1728. 4. ediret, und Martini Schmeizels diſſertationem epiſtolicam de ſtatu eccleſiæ Lutheranorum in Tranſyluania, Jen. 1722. nachſehen. Von dem, was in Holland vorgegangen, leſe man Bayle in dictionaire hiſtorique & critiqu. unter dem Wort *Socinus* p. 2745. ſqq. und Bentheim in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* 1. p. 878. ſqq. Was vor Streitigkeiten mit den Antitrinitariis und Socinianern in Engelland entſtanden, davon giebt Joh. Friedr. Mayer in epiſtola de controuerſiis antitrinitariis in Anglia recens agitatis, Hamb. 1700. einige Nachricht. Abſonderlich gehöret hieher des Herrn D. Zeltners hiſtoria crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infeſti arcana, welche zu Leipzig 1729. 4. zum Vorſchein kommen und die ausführlichſte Nachricht von dem Socinianiſmo, der ſich zu Altdorf ehmals einſchleichen wollen, ertheilet, deſſen wir unten noch mit mehrern gedencken werden. Vorher hatte Gundling in den Gundlingianis *part.* 1.

p. 26.

p. 26. ſqq. ein und das andere von dieſer Sache angemercket. Man thue hinzu Buddeum in iſag. ad theolog. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1346. ſqq. Pfaffium in introducti-on. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 320. ſqq. und Joh. Fabricium in hiſtor. bibliothec. hin und wieder, bey denen man von den zur Hiſtorie und zu den Streitigkeiten der Socinianer gehörigen Schriften Nachricht findet.

§. XXXV.

Dieſes vorausgeſetzet, ſo kommen wir zur p. 562.
Sache ſelbſt, und wollen von dem Urſprung und Fortgang des Socinianismi eine kurtze Erzehlung anſtellen. Man nimmt hier den Socinianismum in engerm und eigentlichem Verſtand, ſofern derſelbige eine beſondere Art des Antitrinitariismi ausmachet und zu den neuern Zeiten von einer gewiſſen Secte getrieben worden, die ihren Anfang vornemlich von den beyden Socinis genommen. Die Sache ſelbſt; oder die Lehre des Socinianismi iſt nichts neues; ſondern vielmehr eine alte und aufgewärmte Ketzerey, welcher ehmals Paullus Samoſatenus und Photinus mit ihren Anhängern beygethan geweſen, wie wir ſchon oben gewieſen haben. Eben daher nennet man die Socinianer die neuern Samoſatenianer und Photinianer, belegt ſie auch noch mit andern Nahmen, welche Calov in Socinismo profligato p. 1. ſqq. in groſſer Menge anführet; ſie ſchicken ſich aber nicht alle auf die eigentlich ſo genannte Socinianer

nianer, und wird dabey der Unterſcheid der mancherley Antitrinitariorum nicht ſo gnau, wie es billig ſeyn ſolte, inacht genommen. Sehen wir dabey auf die Secte, ſo kan man ſie in ſoweit als was neues betrachten, ſofern vornemlich die beyden Socini, ſonderlich Fauſtus Socinus, die alte Ketzerey wieder aufgewärmet, weiter ausgebreitet und ſich einen Anhang gemacht. Den Urſprung ſolchen Socinianismi leitet man aus Italien. Im Jahr 1546. ſollen verſchiedene angeſehene und gelehrte zu Vincenz in Italien ein Collegium aufgerichtet und gewiſſe Zuſammenkünffte angeſtellet haben, in dem ſie über die Wahrheiten der chriſtlichen Religion zuraiſoniren und ſelbige nach den Grund-Sätzen der Ariſtoteliſchen Philoſophie zubeurtheilen, ſich unterſtanden; dabey aber auf den Antitrinitariismum verfallen. Solches Werck hätten ſie eine Zeitlang getrieben, bis die Obrigkeit davon Nachricht bekommen und dieſe Geſellſchafft aufgehoben. Einige davon habe man gefänglich eingezogen und nachgehends zwey zum Tode verurtheilet; andere hingegen haben die Flucht ergrieffen und ſich zum Theil nach Genev begeben, als Gentilis, Alciatus, Blandrata und andere, von den wir ſchon oben gehandelt. Von dieſer Geſellſchafft aber ſelbſt kan man **Lubieniecium** in hiſt. reform. Polonic. *lib.* II. *cap.* 1. p. 38. leſen. Unter denſelbigen ſoll ſich auch **Lälius Socinus** befunden haben. Er war 1525. zu Siena gebohren

und hatte zum Vater Marianum Socinum, einen berühmten Rechtsgelehrten; ſein Bruder aber war Alexander Socinus, der Vater des Fauſti Socini. Seine Eltern hatten ihn zur Rechtsgelahrheit beſtimmt und da er das Recht erſt aus der Bibel lernen wolte, bekam er Gelegenheit, die Irrthümer der Römiſchen Kirche zuerkennen; damit er aber ſolche deſto beſſer einſehen möchte, legte er ſich auf die hebräiſche und griechiſche Sprache und ſahe ſich zugleich in der Theologie um. Als er den vorher erwehnten Zuſammenkünfften mit beygewohnt und aus Italien fliehen müſſen, trat er eine Reiſe an, beſahe Franckreich, Engelland, die Niederlande, Deutſchland und Pohlen, worauf er ſich endlich zu Zürch niedergelaſſen. Er hatte mit vielen gelehrten Männern einen Brief-Wechſel; wuſte aber ſeine Irrthümer künſtlich zuverhelen und hintergieng damit manchen. Solches wiederfuhr unter andern dem Melanchthon zu Wittenberg, da ſich dieſer Socinus eine zeitlang aufgehalten und in dem Förſteriſchen Hauſe, vornehmlich der hebräiſchen Sprache wegen gewohnet, wie Herr D. Zeltner in hiſtoria crypto-Socinſmi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 349. mit mehrern anmerckt. Nach dem Tod ſeines Vaters gab ihm der König in Pohlen ein Recommendations-Schreiben an die Venetianer und an den Gros-Herzog von Florentz, daß er ſeine Erbſchafft erhalten möchte; es war

Alciatus, Johann Valent. Gentilis, Matth. Gribaldus und andere, von denen wir ſchon oben gehandelt, dabey ſich auch Lismaninus einnehmen und verführen lies. Darüber thaten ſich allerhand Bewegungen herfür und man ſtelte vielerley Synodos an, wie wir vorher in der Hiſtorie des Arianismi gezeiget.

Hiezu kam der eigentliche Socinianismus, der vornemlich in Pohlen einen feſten Fus gefaſſet, und ſich da weit ausgebreitet hat. Lälius Socinus iſt nach Pohlen kommen; hat ſich aber ſo lange daſelbſt nicht aufgehalten und alſo bey der Sache ſo viel nicht gethan. Nach dem Bericht des **Lubieniecii** in hiſtoria reformationis Polonicæ *lib.* II. *cap.* I. p. 40. iſt er 1551. das erſtemahl dahin kommen, worauf er ums Jahr 1558. nach ſeines Vaters Tod ſich zum andernmahl dahin begeben. Erwehnter **Lubieniecius** ſetzet *cit. loc.* hinzu, er habe dem Lismanino und andern ſeine Principien beygebracht, wodurch er einigermaſſen den Grund zu der Socinianiſchen Secte in Pohlen legte; das meiſte aber trug nachgehends ſein Vetter, **Fauſtus Socinus** bey. Er war, wie ſchon gedacht, des Lälii Socini Bruders-Sohn und hies ſein Vater Alexander; ſein Gros-Vater aber Marianus Socinus. Zu Siena wurde er den 5. Decembr. 1539. gebohren. In ſeiner Jugend legte er ſich auf die Humaniora und Rechts-Gelehrſamkeit und ſog gar zeitlich die Irrthümer ſeines Vettern,

des

des Lälii Socini, ein. Er befande ſich eben zu Lyon, als er die Nachricht von deſſen Tod bekam, weswegen er ſich eilends nach Zürch begab, um deſſen geſchriebene Sachen zu ſich zunehmen; auch hierauf nach Italien gieng, und ſich eine Zeitlang an dem Hof zu Florentz aufhielte, wo er bey dem Gros-Herzog in zimmlichen Anſehen ſtunde. Doch da er nicht länger am Hof bleiben wolte, entſchlos er ſich, Italien zuverlaſſen und kam 1574. nach Baſel. Daſelbſt hielte er ſich drey Jahr in der Stille auf, gieng die hinterlaſſene Schrifften ſeines Vettern durch und ſatzte ſich in den bereits eingeſogenen Irrthümern feſt. Er fieng auch an, ſelbige nach und nach bekannt zumachen, und auszuſtreuen. In dem drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters hatte er ſchon eine Erklärung des Evangelii Johannis aufgeſetzet und in derſelbigen fürgegeben, es wäre die gantze Chriſtenheit in vielen Glaubens-Sachen noch gantz blind; nach der Zeit aber verfertigte er noch viele andere Schrifften und machte ſeine Meynungen bekannt, nachdem ihm ſonderlich verſchiedene Gegner, mit denen er einen Streit bekam, als Jacob Covet, Franc. Puccius Franciscus Davidis und Jacob Paläologus, dazu Gelegenheiten gaben. Er ſtarb den 3. Mart. 1604. in Pohlen. Eine Beſchreibung ſeines Lebens ſtehet vor deſſen operib. davon man auch in Sandii bibliothec. antitrinitar. p. 64. in Bayleus diction. hiſtor.

aber ſeine Familie wegen Verdacht der Ketzerey ſehr zerſtreuet. Er retirirte ſich daher wieder nach der Schweitz und ſtarb 1562. zu Zürch. Was mit ihm in Pohlen fürgegangen, werden wir hernach berühren; auch unten ſeiner Schrifften gedencken. Eine Nachricht von ihm findet man in Sandii bibliotheca antitrinitarior. p. 18. in du Pin bibliotheque des auteurs ſeparez de la communion de l' egliſe romaine, *tom.* I. *part.* 1. p. 202. der aber wenig von ihm anführet: in Baylens diction. hiſtor. & critiqu. p. 2739. in Lauterbachs Polniſchen Arianiſchen Socinismo p. 44. in der hiſtoire du Socinianiſme *part.* II. *cap.* 5. p. 245. und in Saligs vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *lib.* VI. *cap.* 4. *part.* II. p. 698.

§. XXXVI.

Nachdem ſich von denienigen, welche in Italien die Lehre von der Dreyeinigkeit und inſonderheit von der GOttheit JEſu Chriſti in Zweiffel zuziehen, ſich unterſtanden, verſchiedene nach der Schweitz begeben, ſo iſts darauf geſchehen, daß ſich der Antitrinitariismus ſonderlich in Pohlen eingeſchlichen und ausgebreitet. Doch hat ſich ſolcher Irrthum daſelbſt nicht auf einerley Art herfürgethan, welches man in der Hiſtorie der Pohlniſchen Antitrinitarien wohl mercken, die verſchiedene Gattungen derſelbigen aus einander ſetzen und die Perſonen unterſcheiden mus. Denn wo das nicht

nicht geſchiehet, und man will alles in eine Claſſe ſetzen; oder unter dem Titel des eigentlich ſo genannten Socinianismi begreiffen, ſo macht man die Sache nur verwirrt. Die erſtern, welche in Pohlen nicht bey der Wahrheit von der heiligen Dreyeinigkeit blieben, waren Servetianer und fielen darauf auf einen Arianismum, jedoch mit dem Unterſcheid, daß es einige gröber; als die andern machten und darüber allerhand Streitigkeiten entſtunden. Einer, nahmens Petrus Goneſius brachte Serveti Bücher mit nach Pohlen und ſtreuete das Gifft zuerſt daſelbſt aus. Als Stancarus ſeine Meynung, daß Chriſtus nur nach ſeiner menſchlichen Natur unſer Mittler wäre, ſonderlich damit beweiſen wolte, daß, wenn ihm auch nach der göttl. Natur das Mittler-Amt zukäme, er geringer; als der Vater, folglich mit ihm nicht gleiches Weſens ſeyn müſte; die Evangeliſchen aber ſich nicht darein finden konnten, ſo geriethen viele auf die Gedancken, man müſſe dem Vater vor dem Sohn einen Vorzug beylegen, wenn man Stancarum wiederlegen wolte. Damit lieſen ſich manche auf die Arianiſche Lehre bringen, und indem ſie meynten, der Vater habe eine Präeminenz vor dem Sohn, ſo läugneten ſie die GOttheit Chriſti; waren auch mit den Wörtern trinitas, eſſentia, perſona u. ſ. ſ. nicht zufrieden. Unter denſelbigen befanden ſich damals, als dieſes vorgieng, in Pohlen Georgius Blandrata, Johann Paull,

Alcia-

ſtor. & critiqu. p. 2741. du Pin bibliotheque des auteurs ſeparez de la communion de l'egliſe romaine *tom.* I. *part.* 1. p. 268. Joh. Fabricii hiſt. bibl. *part.* II. p. 73. Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 190. in der hiſtoire du Socinisme *part.* II. *cap.* 22. p. 375. in Herrn Saligs vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *lib.* VI. *cap.* 4. *part.* II. p. 698. Nachricht findet; in dem Heßiſchen Heb-Opffer aber ſtehet *part.* II. p. 129. eine Anmerckung von dem Character des Lälii und Fauſti Socini, der beyden Stiffter der Socinianiſchen Secte, welche der ſeelige Herr D. Rambach verfertiget.

Dieſer Fauſtus Socinus iſt der vornehmſte Urheber der Socinianiſchen Secte und hat das meiſte beygetragen, daß ſich ſelbige in Pohlen ausgebreitet und daſelbſt die freye Religions-Ubung erhalten. Im Jahr 1579. gieng er nach Pohlen; wurde aber in die Gemeinſchaft der Antitrinitarien: oder Unitarien nicht aufgenommen, weil er mit ihren Lehr-Puncten nicht übereinſtimmte: ſich auch zu der Wieder-Tauffe, die man verlangte, nicht bequemen wolte. Er wendete ein, er könne ſich üm deswegen nicht wieder tauffen laſſen, weil er die Tauffe für was indifferentes hielte und einer, der ſchon mit dem Geiſt getaufft, und Chriſtum durch den Glauben angezogen habe, die Waſſer-Tauffe nicht nöthig habe. Inzwiſchen lebte

er

er zu Cracau, ſchrieb gleichwohl vor die Unitariſche Kirche und brachte es dahin, daß ſeine Meynungen nach und nach durchdrungen und er viele Anhänger bekam, die insbeſondere die Socinianer genennet wurden. Doch blieb er nur vier Jahr zu Cracau und begab ſich darnach in der Stille zu Chriſtoph Morſtin, Herrn von Pawlikovski auf ſein nicht weit von Cracau gelegenes Gut, da er ſich drey Jahr aufhielte und deſſen Tochter heyrathete, wodurch er in die Freundſchafft der vornehmſten Familien kam. Anno 1588. wendete er ſich wieder nach Cracau und traf unterſchiedene an, die ſeiner Lehre völlig beypflichteten, unter welchen Petrus Stoinius und die drey Brüder, Andr. Stanislaus, und Chriſt. Lubieniecii nebſt vielen andern waren. Doch hatte er in Cracau auch ſeine Noth. Er klagt ſelber in einem gewiſſen Brief, daß er viele Spott-Reden ſeiner Bücher wegen hören und erdulten müſſen. Ums Jahr 1598. gerieth er in groſſe Gefahr. Die Studenten zu Cracau und anderes gemeines Volck machten einen Aufruhr, ſtürmten ſein Haus, ſchleppten ihn, da er eben kranck war, auf die Gaſſen heraus, prügelten ihn und würden ihn gar todt geſchlagen haben, wenn ihn nicht ein Cracauiſcher Profeſſor, Vadovita aus den Händen des raſenden Pöbels errettet hätte. Sein Haus, Geräthe und Schrifften waren zerbrochen, zerriſſen und zum Theil geſtohlen. Dadurch wurde er bewogen, Cracau wieder zu ver-

verlaſſen. Er begab ſich auf ein Dorff und brachte da die übrige Zeit ſeines Lebens zu. Auf ſolche Arth hatte ſich dieſer Socinus eine zimliche Zeit in Pohlen aufgehalten und ſowohl durch den Umgang mit andern; als auch durch ſeine Schrifften, welche unten ſollen erzehlet werden, und durch den Brieff-Wechſel viele mit ſeinen Meynungen eingenom̃en; damit aber den vornehmſten Grund des Socinianiſmi geleget.

§. XXXVII.

Mit den Anhängern dieſes Fauſti Socini kam es in Pohlen ſoweit, daß ſie ihren beſondern Auffenthalt, ihre eigne Kirche und Schule erhielten, mithin eine eigne Gemeine ausmachten und ihnen das öffentliche Religions-Exercitium verſtattet wurde. Der Ort, wo das geſchahe, war Racau, eine kleine Stadt in der Sendomiriſchen Woywodſchafft. Es legte ſolche Joh. Sieninius; oder wie ihn andere nennen, Sieniavius, Caſtellan zu Zarnov und nachmaliger Woywod in Podolien an und nennte ſie Racau, nach dem Nahmen ſeiner Gemahlin, die aus dem Rakiſchen Stamm der Gnoieni war. Er gab allen und jeden daſelbſt zuwohnen Freyheit, wer nur wolte, ohne Unterſcheid der Religion, ohnerachtet er ſelbſt der Reformirten Religion zugethan war; nachgehends aber ſich zu den Unitarien bekennet. Hier kamen allerhand Leute zuſammen und Racau wurde ein Aufenthalt der Arianer, und Socinianer, welche letztere den Orth noch al-

lein behalten, nachdem die andern nach und nach ausgegangen waren. Sie hatten da ihre eigne Kirche, an welcher die vornehmſten und berühmteſten unter ihnen als Prediger geſtanden, nemlich Chriſtoph Oſtorodus, Petrus Statorius, Valentinus Smalcius, Stanislaus und Chriſtoph Lubieniecii, Joh. Crellius, Jonas Schlichtingius, Petrus Morſcovius, Johannes Stoinius, Salomo Paludius.

Im Jahr 1602. bekamen ſie zu Racau auch ihre eigne Schule, welche durch Vorſchub Hieronymi Moſcorovii, Eraſmi Otphinovii und der bey den Hoslaven aufgerichtet worden. Es haben darinnen zu ihren Zeiten gelehret Paull Crokerus. Joh. Crellius, Martin Ruarus, Paull Rinovicius, Joachim Stegmann der ältere, Adam Francke, Georg Nigrinus, Laurentius Stegmann, Martin Borrhaum, Georgius Manlius und Samuel Nececius. Sie machte ſich ſehr berühmt, daß man auch Cracau deswegen Athenas Sarmaticas genennet, und die Evangeliſchen ſo wohl; als die Papiſten ihre Kinder dahin geſchicket, darunter ſich denn viele Pohlniſche Edelleute, auch aus den vornehmſten Geſchlechtern befunden. Die Anzahl ſolcher Lernenden ſoll ſich oft bis auf tauſend erſtreckt haben. Dabey man ſie denn angehalten, und zwar ohne Unterſcheid des Stands, nebſt den Studien zugleich ein gewiſſes Handwerck zulernen.

Nicht weniger hatten die Socinianer zu Ra-

cau ihre eigne Druckerey, in welcher viele von ihren Schrifften gedruckt und darauf in die Welt geſchickt worden. Vorher war ſchon eine Druckerey der Unitarien in Litthauen; ſie kam aber der Racauiſchen nicht gleich. Der erſte Buchdrucker bey dieſer war Alexius Rodecki, der ſonſt zu Cracau wohnte und daſelbſt bereits viele Schrifften; auch einige vom Fauſto Socino; iedoch ohne ſeinen Nahmen, gedruckt. In ſeinem Alter begab er ſich nach Racau und druckte das von Martino Czechovicio in die Pohlniſche Sprache überſetzte neue Teſtament. Die Druckerey überlies er nachgehends ſeinem Eydam, dem Sebaſtiano Sternacio, welche ſich auch bis 1638. da das Socinianiſche Weſen zu Racau völlig aufgehoben wurde, erhalten; die Litthauiſche aber iſt gegen das Jahr 1655. oder 1656. eingegangen. Man leſe die Schrifft de typographiis vnitariorum in Polonia & Lithuania, die ſich bey Sandii bibliotheca antitrinitar. p. 199. befindet.

§. XXXVIII.

Ob wohl Racau der vornehmſte Sitz der Pohlniſchen Socinianer war, und ſie daſelbſt ihr freyes Weſen im Lehren, Diſputiren und Schreiben hatten; ſo waren doch auch an anderen Orten Socinianiſche Kirchen und Schulen. Unter andern hatten ſie dergleichen zu Lublin, da verſchiedene berühmte Männer aus ihrer Secte gelehret, auch öffentliche Diſputationen wieder die Jeſuiten, Dominicaner und

Car-

Carmeliten gehalten; es ruheten aber die Jeſuiten nicht ehe, bis ſie aufgehoben wurden, welches 1627. unter Königs Sigismundi des dritten Regierung geſchahe. Von Lublin retirirten ſich die vertriebenen Socinianer nach Piask und richteten daſelbſt ihre Kirche auf; die aber nur bis aufs Jahr 1645. gedauret und ob ſie wohl ihre Kirchen-Freyheit wieder in dem Dorff Siedlisk fanden, ſo gieng doch auch ſelbige 1655. im Schwediſchen Krieg und bey einer Rußiſchen Invaſion zu Grund. Nichtweniger war eine berühmte Kirche und Schule zu Luclav in der Woywodſchafft Cracau, alwo Petrus Statorius, Georg Schomann, Stanislaus Lubieniecius, Joh. Stoinius, Jonas Schlichtingius gelehret. Solche Schule kam ſonderlich empor, nachdem die Racauiſche aufgehoben war. Man ſtelte hier Diſputationen von theologiſchen und philoſophiſchen Materien an. Doch wurde ſie nachgehends ebenfals, wie die andern zerſtöret. In Volhynien und Kiov waren auch einige Socinianiſche Kirchen; denen es aber auch wie den übrigen ergieng, daß ſie ihre Endſchafft erreichten. Damit waren die Socinianer in Pohlen mancher Veränderung unterworffen. Es zog ſich ein trübes Wetter nach dem andern über ſie zuſammen, bis endlich ihr völliger Untergang darauf erfolgte.

Die vornehmſten Periodi davon ſind folgende. Erſtlich wurde das Racauiſche Neſt gäntzlich

 zer-

zerſtöret und zwar bey folgender Gelegenheit. Es hatten 1638. einige Schüler der Racauiſchen Schule ein hölzernes Crucifix, ſo nicht weit von der Stadt ſtunde, zerbrochen. Das ſahen die Papiſten als eine erſchreckliche Sünde an und erregten darüber einen gewaltigen Lermen. Die Sache kam auf dem Reichs-Tag zu Warſchau vor und wurde auf demſelbigen beſchloſſen, daß das Collegium zu Cracau geſchleiffet, die Kirche geſchloſſen, die Druckerey zerſtöret und die Lehrer verbannt werden ſolten. Solches Decret wurde vollzogen. Einige Groſſen im Reich proteſtirten darwieder und wurde ſolche Proteſtation den Acten einverleibet; es halff aber alles nichts. Sieninius, der Herr des Orts wurde als ein Beleidiger der göttlichen und Königlichen Maieſtät angeklaget und muſte ohnerachtet er ein Mann von ſiebenzig Jahren war, einen cörperlichen Eid ſchwören, daß alles, was zu Racau mit Umwerffung des Crucifixs vorgegangen, wieder ſein Wiſſen geſchehen ſey. Die Kirche wurde von dem damahligen Cracauiſchen Biſchoff, Jacob Zadzik, dem dreyeinigen GOtt, den Apoſteln Petro, Paullo und den beyden Jacobis gewidmet und eingeweihet. Das war der Ausgang der Racauiſchen Socinianern, denen es eine geraume Zeit nach Wunſch gegangen war; nunmehro aber wurden ſie veriaget und hin und her zerſtreuet. Doch waren ſie damit noch nicht völlig aus Pohlen vertrieben. Sie lieſſen ſich, wie

wie wir vorher angemercket haben, daſelbſt an andern Orten nieder und ſchlichen ſich wieder hie und da ein. Das dauerte auch nur eine zeitlang. Man vertrieb ſie von neuem. Denn da iſt vors andere zumercken, daß ſie in der Mitte des ſiebenzehnden Seculi bey den Kriegs-Unruhen in Pohlen gar hart mit genommen worden. Als die Coſacken 1648. einfielen und gar übel hauſeten, wurden ſie entweder niedergehauen; oder veriaget. Die Moſcowiter bemächtigten ſich darauf gantz Litthauens, da ſich auch viele Unitarien aufhielten. Die Schweden und Brandenburger kamen dazu und von der Hungariſchen Seite that der Fürſt Ragotzki einen Einfall, welches abermals den Unitarien ein gros Unglück über den Hals zog. Man gab ihnen Schuld, ſie ſtünden in einem heimlichen Verſtändnis mit dem Ragotzki und hätten ihn in Pohlen genöthiget. Der Pöbel, der wieder ſie aufgebracht war, zerſtörte nicht allein ihre Kirchen; ſondern plünderte auch ihre Häuſer; oder ſteckte ſie in den Brand: ſchlug die Leute wund; oder tödtete ſie gar. Das geſchahe vornemlich auf Anſtifften der Päbſtiſchen Pfaffen, welche den Pöbel aufhetzten und raſend machten. Drittens iſt anzumercken, daß endlich 1658. das Wetter vollends gäntzlich ausgebrochen. Die Päbſtiſchen Magnaten brachten die Sache mit auf den Reichs-Tag zu Warſchau und wolten die Unitarien von der Toleranz der Dißidenten ausgeſchloſſen

und aus dem Reiche verbannet wiſſen, ſonderlich unter dem Vorwand der vorhererwehnten Conſpiration mit dem Fürſt Ragotzki. Die Evangeliſchen nahmen ſich ihrer zwar an, weil ſie nicht gern wolten in der Freyheit der Dißidenten, deren die Unitarien bisher mit genoſſen, ein Loch machen laſſen; ſie wurden aber von der ſtärckern Parthey der Papiſten überſtimmet und muſten geſchehen laſſen, daß ein Reichstags-Decret wieder die Arianer abgefaſſet wurde. Man berief ſich auf das Edict, ſo ehmals in Pohlen unter dem Könige Uladislao Jagellone publicirt worden ſey, und machte den Schlus, daß, wenn ſich iemand ferner zu der Arianiſchen Secte, wie ſie in dem Edict genennet wurde, bekennen, ſelbige ausbreiten; oder auch nur dergleichen Leute hegen würde, der ſolte ſogleich am Leben geſtrafft werden. Doch ſolten ſie noch die Gnade haben, innerhalb drey Jahren das ihrige zu Gelde zumachen und alsdenn frey zuziehen, wohin ſie wolten, nur daß ſich keiner währender ſolcher Zeit ſeine Religion öffentlich zutreiben; oder in ein Amt ſich zumiſchen, unterſtünde. Der damalige König Joh. Caſimir wurde dieſes Eifers wegen vom Pabſt Alexander dem ſiebenden gar freundlich angeſehen und bekam dafür den Titel eines regis orthodoxi. Das folgende Jahr 1659. ſatzte man die vorher beliebte dreyjährige Friſt, ſo man den Unitarien zu ihrer Entweichung bewilliget hatte, auf zwey Jahr, dergeſtalt, daß den 10. Julii 1660. alle

Unitarien aus dem Reich ziehen ſolten, welches doch denen nicht nachtheilig ſeyn ſolte, die ſich zur Päbſtiſchen Kirche wenden würden. Viele vornehme Familien, die ihre Güter nicht mit dem Rücken anſehen; noch für einen wohlfeylen Preis hingeben wolten, bekannten ſich zur Römiſchen Religion. Andere konnten ihre unbewegliche Güter entweder gar nicht verkauffen; oder muſten ſolche üm was geringes hingeben, weil die Pohlen wohl wuſten, daß ſie ohnedem muſten verlaſſen werden. Sie muſten daher faſt nacket und blos aus dem Reiche ziehen, ſo, daß auch die vornehmſten und die von Adel, welche von ihrer Religion nicht abtreten wolten, und daher entwichen, in der Frembde nicht das Brodt ſatt gehabt haben. Man ſchonete niemanden, keiner Wittwen, Kinder, alter Leute und Krancken. Geſchahe es, daß der Mann wolte päbſtiſch werden; die Frau aber nicht, ſo konnte iener bleiben und dieſe muſte fort. Wer von ihren Verwandten und Freunden aus Pohlen, ſie mochten päbſtiſch; oder Lutheriſch ſeyn, ihnen etwas nachſchickete, der muſte der Confiſcation aller ſeiner Güter gewärtig ſeyn. Als ſich noch einige unter dieſes; oder ienes vornehmen Herrn Protection heimlich im Lande aufhielten, ſo wurde deswegen zum drittenmal 1661. im Monat May eine Verordnung wieder ſie bekannt gemacht, und allen Gerichten anbefohlen, mit allem Ernſt gegen ſie zuverfahren. Inzwiſchen

ſind noch viele Socinianer in Pohlen; die aber im Verborgenen leben, und keinen öffentlichen Gottesdienſt halten dürffen. Von den oben angeführten Scribenten der Socinianiſchen Hiſtorie kan man hier ſonderlich des Stanislai Lubieniecii hiſtoriam reformationis Polonicæ leſen.

§. XXXIX.

Von Pohlen wenden wir uns nach Ungarn und Siebenbürgen. Hier nahm der Socinianismus ſehr überhand. Den Grund dazu legte **Georgius Blandrata**, von dem wir ſchon vorher in der Hiſtorie der neuern Arianer eine Nachricht gegeben und angemercket haben, daß er von Pohlen nach Siebenbürgen als Leib-Medicus kommen: anfangs dem Arianismo beygethan geweſen; nachgehends aber die Socinianiſche Lehre angenommen. Dieſer brachte den **Franciscum Davidis** nach Siebenbürgen und nach dem er ihn mit ſeinem Gifft angeſtecket hatte, vermittelte ers bey dem Johanne Sigismundo, Fürſten in Siebenbürgen, der ſich bisher zur Augſpurgiſchen Confeßion bekannt hatte, daß er ſeinen Lutheriſchen Hof-Prediger Dionyſium Aleſium abdanckte und an deſſen Stelle den Davidis annahm. Einige ſagen, er ſey von Geburt ein Ungar geweſen; andere aber geben ihn vor einen Siebenbürgen aus. Es fehlte ihm an Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit, etwas vorzutragen, nicht. In der Religion war er gar unbeſtändig. Anfänglich

fänglich ſtritte er vor die evangeliſche Lehre; nachgehends aber hielte ers mit den Reformirten und zuletzt wurde er ein ſolcher Antitrinitarius, der es gewiſſermaſſen noch gröber; als Socinus, machte, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird. Sein Leben war ſo gottlos, daß deswegen auf einem 1574. zu Enyedin angeſtelten Synodo eine Unterſuchung vorgenommen wurde. Seine eigne Frau kam dahin, und brachte gräuliche Dinge wieder ihn an, welche hinlänglich waren, eine Eheſcheidung zuerkennen. Man verdamte ihn zum ewigen Gefängnis und lies ihn nach Deva führen, daſelbſt ſeine Gefangenſchafft zu halten; er machte es aber nicht lange; ſondern ſtarb bald, nach dem er vorher drey Tage nacheinander ein erſchreckliches Geheul getrieben, von Geſpenſtern und Teufeln erſchrecket worden und ſich als ein unſinniger Menſch angeſtellet hatte. Man ſehe von ihm nach Czvittingeri ſpecimen Hungariæ litterariæ p. 113. ſqq. Schmeizels diſſertationem epiſtol. de ſtatu eccleſiæ Lutheranor. in Tranſiluan. p. 45. Sandium in biblioth. antitrinit. p. 55. ſq. du Pin in bibliothequ. des auteurs ſeparez de la communion de l'egliſe romaine *tom.* I. *part.* I. p. 347. Joh. Fabricium in hiſtor. bibliothec. *part.* II. p. 78. Lauterbach in dem Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 155. und die hiſtoire du Socinisme *part.* II. *cap.* 17. p. 329.

Durch dieſe beyde, den Blandratam und den Franciscum Davidis ſtreuete der Satan zuerſt und vornehmlich das Socinianiſche Unkraut in Siebenbürgen aus. Sie brachten es ſehr weit und nahmen den Fürſten Sigismundum völlig mit ihren gottloſen Lehren ein. Damit grieff das Ubel weit um ſich. Die Socinianer hatten in allem die Oberhand und trieben ihre Religion öffentlich. Sie baueten Kirchen und Schulen und legten eine Druckerey an. Franciscus Davidis machte ſich zum Superitendenten in gantz Siebenbürgen. Niemand galte was, der nicht Socinianiſch geſinnet war. Doch wir müſſen die Sache nach ihren beſondern Umſtänden etwas gnauer erzehlen und das nöthigſte davon berühren. Nachdem erwehnter Blandrata 1563. von dem Fürſten Joh. Sigismund aus Pohlen zu ſeinem Leib-Medico beruffen worden und ſich bey dieſem Fürſten in beſondere Gnade geſetzet hatte, ſo kam es in kurtzer Zeit dahin, daß, als 1566. den 15. Mart. zu Thorda ein Synodus gehalten wurde, einige Prediger der Ungariſchen Nation auf demſelbigen eine Confeſſion übergaben und in derſelbigen ohne Scheu die Dreyeinigkeit, als eine Sache, ſo in heiliger Schrifft keinen Grund hätte und ſich ſelbſt wiederſpräche, läugneten, dahin auch Blandrata gewiſſe Sätze ſchickte und in denſelbigen dasienige, was man von dem einigen göttlichen Weſen und von den drey unterſchiedenen Perſonen

in demſelbigen lehret, vor Sophiſtereyen aus-gab. Solche antitrinitariſche Lehre wurde auf dieſem Synodo gebilliget; es ſtelten aber bald darauf und zwar den 19. May beſagten Jahrs die andern Prediger der Ungariſchen Kirchen in Siebenbürgen eine andere Verſammlung zu Vaſarhely an, und wiederſprachen dem, was man zu Thorda wieder die Dreyeinigkeit beſchloſſen hatte, wie denn auch dergleichen die Reformirten 1567. auf einem Synodo zu Debrecin thaten. Dem Fürſten ſelbſt Joh. Sigismundo ſtelte man die Gefahr der Kirche, die daher zubeſorgen wäre, für, und weil er ſich von dem Blandrata und Francisco Davidis einnehmen laſſen; gleichwohl aber nicht das Anſehen haben wolle, als glaube er ſolchen Leuten etwas zugefallen, ſtelte er 1568. zu Griechiſch-Weiſſenburg ein Colloquium auf ſeinem Schlos an. Es währete ſolches zehn Tage. Von Seiten der Unitarien waren auſſer dem Blandrata und Davidis, als Haupt-Perſonen, Paullus Julanus, Rector der Schule zu Weiſſenburg, Stephanus Baſilii, Ungariſcher Prediger zu Clauſenburg und Demetrius Hunnyadi gegenwärtig. Die Lutheraner und Reformirten, ſo bisher einander verfolget hatten, machten eine gemeine Sache wieder iene, und nennten ſich die Catholiſchen, gleich wie ſich die Unitarien die Evangeliſchen hieſſen. Man ſatzte den Unitarien die wichtigſten und deutlichſten Argumenten

ten entgegen; ſie blieben aber bey ihrer Meynung, wenn ſie gleich nichts erhebliches dawieder einwenden konnten. Der Fürſt befahl, es ſolte ein ieder Theil den andern in Ruhe laſſen. Die Acten dieſes Colloquii ſind zu Clauſenburg unter folgendem Titel: diſputatio in cauſſa ſacroſanctæ & ſemper benedictæ trinitatis inter nouatores D. Georg. Blandratam, Franciſcum Dauidis, eorumque aſſeclas: & paſtores miniſtrosque eccleſiæ dei catholicæ ex Hungaria & Tranſyluania, qui diuinam veritatem ex ſcriptis propheticis & apoſtolicis iuxta continuum eccleſiæ ſanctæ catholicæ conſenſum, defendendam ſuſceperunt, per decem dies Albæ Iuliæ in Tranſyluania habita: ordinatione ac voluntate eorumdem paſtorum ac miniſtrorum catholicæ partis reuiſa ac publicata Claudiopoli a Caſpare Helto 1568. 4. von den Evangeliſchen herausgegeben worden, daraus der Herr Salig in der **vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion** *lib.* VI. *cap.* 7. §. 6. ſqq. *part.* II. p. 856. ſqq. einen Auszug gemacht hat. Bey ſolchen Umſtänden, da der Fürſt ſelbſt unitariſch war, erhielten dieſe Leute in Siebenbürgen völlige Freyheit, wie wir ſchon vorher erinnert. Unter andern hatten ſie zu Clauſenburg ihre Schule und bekamen daſelbſt die Dohm-Kirche ein. Von ihren Lehrern wurden Johann Sommer, Lector bey gedach-

ter Schule zu Clauſenburg, und der verſchiedenes geſchrieben, Valentin Radecius, Erasmus Johannis, Joachim Stegmann, Adam Francus, Valentin Baumgarten, Stephan Paulli nebſt mehrern berühmt.

In Ungarn hielten die evangeliſchen Kirchen den 9. Januarii 1568. wieder die Unitarien einen Synodum zu Szikszov, erwieſen die Dreyeinigkeit und inſonderheit die GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes: verwarffen den freyen Willen bey den Unwiedergebohrnen und die Polygamie, und beſtätigten die Kinder-Tauffe. Einer der vornehmſten, der damals viele in Ungarn verführte, war Lucas Agrienſis. Dieſer muſte auf einem den 27. Januarii 1568. angeſtelten Synodo zu Caſchau erſcheinen und von ſeiner Lehre Red und Antwort geben. Er kam ins Gefängnis, und nachdem er einige Jahre geſeſſen hatte, ſtelte er ein ſolches Bekänntnis aus, daß man zufrieden war. Man ſtelte noch andere Verſammlungen an, und Blandrata rieth dem Fürſten, er ſolte auch mit den Ungariſchen Predigern ein Colloquium auf einem Synodo verordnen, welches er that und Franciſcus Davidis ſchrieb den 10. Octobr. 1569. einen Synodum nach Waradein aus.

§. XL.

Auf ſolche Art hatten es die Unitarien in Siebenbürgen und Ungarn weit gebracht. Nach dem Tod des Fürſten Joh. Sigismundi, der ihnen bisher ſo viel eingeräumt hatte, fanden ſie

zwar

zwar an ſeinem Nachfolger dem Stephano Bathori keinen ſolchen Schutz, als welcher ſie alle von ſeinem Hof wegſchafte und ſich durch Blandratam, da er ihn wieder zum Leib-Medico annahm, nicht verführen lies; gleichwohl aber erhielten ſie ſich bey ihrer einmal erlangten Religions-Freyheit. In Siebenbürgen und zwar zu Weiſſenburg und Clauſenburg, wo ſie ihre Kirchen hatten, entſtunden unter ihnen wegen der Anbethung Chriſti einige Unruhen. Blandrata behauptete, man müſſe Chriſtum anbethen; welches aber Franciscus Davidis läugnete. Jener lies auf ſeine Koſten den Fauſtum Socinum nach Siebenbürgen kommen und ihn zu Clauſenburg von 1573. im November bis in den Monat April 1579. in Francisci Davidis Hauſe wohnen, daß er dieſe Controvers beylegen ſolte. Nun war zwar Socinus der Meynung des Francisci Davidis entgegen und hielte dafür, man müſſe Chriſtum anbethen; er war aber in der That nicht im Stand, ienen gründlich zuwiederlegen. Denn da er mit ihm darinnen einig war, daß Chriſtus nicht GOtt; ſondern nur ein bloßer Menſch ſey, ſo hobe er ſelbſt den Grund damit auf, daraus er wieder ihn die Anbethung Chriſti hätte beweiſen ſollen. Denn ſo ungegründet es iſt, wenn man ſagt, Chriſtus ſey nicht anzubethen; ſo gewis iſts aber auch, daß man ihm keine Anbethung zugeſtehen kan, wenn man glaubt, er ſey ein bloßer Menſch; und nicht GOtt. Der

Satz,

Satz, welchen Socinus wieder Franciscum Davidis beſtreiten wolte, daß man Chriſtum anzubethen, ſchuldig ſey, war an ſich gantz richtig; indem er aber ſelbſt den Grund läugnete, darauf ſolche Anbethung beruhet, nemlich die GOttheit Chriſti, ſo konnte er ſelbigen weder im Ernſt; noch mit Beſtand der Wahrheit vertheidigen. Eben daher kam er mit ſeinem Gegner und denen, die es mit ihm hielten, nicht aus. Man warf ihm vor, er hielte ia ſelbſt Chriſtum vor eine Creatur und da ſolte er bedencken, wie ihm eine Anbethung, die allein vor GOtt gehöre, zukommen möge. In des Socini operibus *tom.* II. findet man verſchiedene Schrifften, ſo dieſen Streit angehen, und zeigen, worauf die Meynung beyder Theile eigentlich ankommen und wie ein ieder die ſeinige beweiſen wollen, als p. 713. de ieſu chriſti inuocatione diſputatio, quam Fauſtus Socinus per ſcripta habuit cum Franciſco Dauidis anno 1578. & 1579. paullo ante Franciſci obitum, in qua habetur reſponſio ad defenſionem Franciſci Dauidis ſuarum theſium de ieſu chriſto non inuocando; ingleichen p. 771. fragmenta reſponſionis: quam F. Socinus parabat ad Francisci Dauidis de chriſto non inuocando ſcriptum; vorher aber p. 767. ſqq. ſtehet die diſputatio inter Fauſtum Socinum & Chriſtianum Franken de honore chriſti &c. Dieſer Franke war von Geburt ein

ein Teutſcher und ſeinem Orden nach ein Jeſuit; verfiel aber in die Irrthümer der Unitarien, und nahm insbeſondere die Meynung des Franciſci Davidis an, daß Chriſtus nicht anzubethen ſey. In Pohlen war er Rector der Schulen zu Chucielnicz, da denn 1584. den 14. Mertz Socinus erwähnte Diſputation mit ihm gehalten. Sie iſt abgedruckt worden, wie ſie Franke aufgezeichnet; weil er aber die Meynung des Socini nicht richtig vorgetragen haben ſoll, ſo hat man derſelbigen Anmerckungen beygefüget. Er muſte aus Pohlen weichen und gieng darauf nach Clauſenburg in Siebenbürgen, wo er bis aufs Jahr 1590. das Amt eines Lectoris verwaltet, wie Sandius in bibliotheca antitrinit. p. 86. meldet. Unter des Socini epiſtol. befindet ſich auch ein Schreiben an den Franciſcum Davidis *tom.* I. oper. p. 395.

Was insbeſondere die verſchiedenen Meynungen ſelbſt des Franciſci Davidis und des Socini von dieſer Sache anlangt, ſo hat der erſtere; oder der Franciscus Davidis ſeine Gedancken hievon in gewiſſe Sätze verfaſſet, welche ſo gottlos waren, daß die Türcken und Juden nicht verächtlicher von Chriſto reden können. Er ſagte darinnen ausdrücklich es gebühre Chriſto keine andere, als eine bürgerliche Ehrerbietung, dergleichen man ſonſt einem bloſſen Menſchen erwieſe. Man wäre ihm keinen andern Dienſt ſchuldig, als daß man ihm gehorche und ſeine Gebote inachtnehme. Man

könne

könne ihm auf keine andere Art trauen, als ſofern man glaube, dasjenige, was er geſagt, ſey wahr, und was er im Nahmen GOttes verheiſſen, erwarte. Wolte man ihn anruffen und bey ihm Hülffe in der Noth ſuchen, ſo wäre das eben ſoviel, als wenn man die Mariam und andere verſtorbene Heiligen anruffe, von denen gleichwohl kein Zeugnis vorhanden, daß ſie unſer Gebeth erhörten; oder uns die geringſte Hülffe verſchaffen konnten. So wäre er auch nicht als Mittler anzuruffen, als ſolte er vor uns bey GOtt bitten, indem ſein Mittler-Amt aufgehöret, und wenn gleich in der Schrifft ſtünde, er ſey unſer Fürſprecher, ſo gieng doch das nur auf das Gebeth, ſo er auf Erden für alle, die an ihn glauben würden, gethan und bey GOtt noch kräfftig ſey. Blandrata und Socinus gaben von dieſen Sätzen dem Fürſten Nachricht, welcher nicht nur den Davidis in Arreſt nehmen; ſondern auch in einer Verſammlung die Sache unterſuchen lies, da er denn zum ewigen Gefängnis verdammt worden und nicht lange darnach ein erſchreckliches Ende genommen, wie wir ſchon oben bey ſeinem Leben angemerckt haben. Socinus hat ſich hiebey zu drehen und zuwenden geſucht, welches auch nicht anders ſeyn konnte. So viel man aus ſeinen Schrifften ſiehet, ſo machte er einen Unterſcheid unter der adoratione; oder Anbethung, und unter der inuocatione; oder Anruffung. Jene; oder die Anbethung könne

Chriſto nicht verſagt werden, indem Joh. V, 22. 23. ausdrücklich ſtünde, es ſey ihm vom Vater das Gericht gegeben, **auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren;** Paullus aber ſage, Gott habe ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ſey, **daß in dem Nahmen JEſu ſich beugen ſollen, alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden ſind,** Philipp. II, 9. 10. wie man denn auch einen ausdrücklichen Befehl hiezu habe: **es ſollen ihn alle GOttes Engel anbethen, Hebr. I, 6.** Solche göttliche Verehrung habe ihren Grund nicht in dem Weſen, als wäre Chriſtus GOtt ſelbſt; ſondern in der Macht und in dem Anſehen, welches er von Gott bekommen und damit einer ſolchen Ehre würdig erkannt worden. Mit der Anruffung verhalte ſichs anders. Solche bringe mit ſich, daß man in der Noth Hülffe ſuche, und das Gebet zu einem richte. Das gehöre eigentlich vor den Vater und den müſſe man auch allezeit anruffen. Wolte man ia Chriſtum anruffen, ſo könne dieſes keine andere Abſicht haben, als daß er einen bey dem himmliſchen Vater vertreten ſolte, eben als wenn iemand bey ſeinem Lands-Fürſten etwas ſuche und addreßire ſich an einen ſeiner Bedienten, daß er die Supplique überreichen und die Sache beſtens recommendiren möchte. Das könte man wohl thun und auf ſolche Art Chriſtum anruffen; es ſey aber nichts nothwendiges;

diges; ſondern man habe ſeine Freyheit, ob mans thun wolle; oder nicht. Man leſe Socinum ſelbſt nach, und zwar unter andern *tom*. I. oper. p. 353. ſqq.

§. XLI.

Als die Socinianer aus Pohlen gäntzlich verbannt wurden, wie wir oben erzehlet haben, ſind viele nach Ungarn und Siebenbürgen gegangen. Einige ſagen, es wären ihrer 380. andere 500. geweſen; ſie waren aber gar unglücklich. Denn auf den Ungariſchen Gräntzen wurden ſie angefallen und dergeſtalt ausgeplündert, daß ſie faſt nackend zu Clauſenburg ankamen, worauf eine Kranckheit unter ihnen entſtanden, und ſie faſt alle aufgerieben. Anno 1691. hat der Kayſer Leopold ihre Religions-Freyheit beſtätiget, davon man das Diploma in dem compendio hiſtoriæ Tranſylvanicæ, ſo ſich bey der Hungar. diplomatica befindet, p. 34. leſen kan. Die Papiſten nebſt den Reformirten haben zum öfftern Vergleiche mit ihnen getroffen, welches noch 1702. geſchehen, wie aus beſagter hiſtoria Tranſylu. p. 33. erhellet; man hat ihnen aber dasjenige, was man verſprochen, nicht gehalten. Denn wie die Papiſten, ſonderlich die Jeſuiten ſie immer turbiret; alſo haben ſie es dahin gebracht, daß ſie nicht nur ihr Collegium zu Clauſenburg verlohren; ſondern man ſoll ihnen auch die Dohm-Kirche daſelbſt genommen haben. Inzwiſchen iſt Siebenbürgen noch bis auf den heu-

tigen Tag der Haupt-Sitz der Socinianer. Unter ihren Lehrern ſind verſchiedene berühmt worden, davon wir vorher einige angeführet haben. Vor andern iſt Johannes Sommerus anzumercken, welcher von Pirna in Meiſſen gebürtig und in der Lutheriſchen Religion erzogen war. Auf Blandratä und Franciſci Davidis Anrathen gieng er nach Siebenbürgen und wurde Lector der Schule zu Clauſenburg, wo er auch an der Peſt geſtorben. Mit dem Davidis ſtunde er in guter Freundſchafft und war mit ihm gleicher Meynung wegen der Anbethung Chriſti. Er hat unterſchiedenes geſchrieben, nemlich gewiſſe Sätze von der Dreyeinigkeit: einige kleine Tractätlein, die man zuſammen gedruckt, als von der Rechtfertigung des Menſchen für GOtt: von der Abſicht des ſiebenden Capitels der Epiſtel an die Römer: von der Gnaden-Wahl der Neulinge: von der Tauffe der erwachſenen. Man ſagt, er habe auch die Auferſtehung der Todten geläugnet. Mehrers findet man von ihm in Czvittingers ſpecimine Hungariæ litteratæ p. 362. ſqq. in der hiſtoire du Socinianiſme *part.* II. *cap.* 17. p. 332. in Sandii bibl. antitrin. p. 57. Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 267. Dieſem fügen wir Georgium Eniedinum bey, der Superintendens der Socinianiſchen Gemeinen in Siebenbürgen geweſen und 1597. geſtorben. Er ſchrieb explicationem locorum

rum ſcripturæ veteris & noui teſtamenti, ex quibus trinitatis dogma ſtabiliri ſolet. Außer dieſen gehöret hieher **Andreas Dudithius**, ein gar berühmter Mann, der unter andern Biſchoff zu Fünff-Kirchen in Ungarn war, und ſich anfänglich zu den Lutheranern, nachgehends zu den Reformirten und zuletzt zu den Socinianern hielte: ingleichen **Joachimus Stegmann**, der ältere und iüngere; oder Vater und Sohn, die beyderſeits Prediger bey der Unitariſchen; oder Socinianiſchen Gemeine zu Clauſenburg geweſen und verſchiedene Schrifften verfertiget und herausgegeben haben. Der ältere ſtarb ums Jahr 1632. der iüngere aber 1678. Nicht weniger iſt des **Valentini Radecii**, eines Superintendenten zu Clauſenburg, und deſſen Sohns gleiches Nahmens, der eben daſelbſt Raths-Herr geweſen, zugedencken, von welchen und den andern von uns angeführten die vorher berühmten Scribenten nachzuſehen ſind, bey denen man eine Nachricht von ihrem Leben und Schrifften antrifft. Verlangt man mehrers von dem, was wegen des Socinianiſmi in Ungarn und Siebenbürgen vorgegangen, zuwiſſen, ſo leſe man **Georgii Haneri** hiſtoriam eccleſiarum Tranſyluanicarum 1694. das compendium hiſtoriæ Tranſyluanicæ, ſo ſich bey dem 1710. herausgekommenen Werck: Hungaria diplomatica genannt, befindet: ferner die hiſtoriam eccleſiæ reformatæ in

Hungaria & Tranſyluania, welche Lampe Utrecht 1728. ediret, und zwar p. 147. ſqq. des Herrn Schmeizels diſſertat. epiſt. de ſtatu eccleſiæ Luther. Tranſylu. p. 55. ſqq. die hiſtoire du Socinianiſm. *part.* I. *cap.* 13. ſqq. p. 46. und Saligs vollſtändige Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *libr.* VI. *cap.* 7. *part.* 11. p. 846.

§. XLII.

Doch wir haben die Socinianer nicht allein in Pohlen, Ungarn und Siebenbürgen zuſuchen. Sie haben ſich auch in andere Länder begeben und daſelbſt ihre Irrthümer auszubreiten, geſucht. Solches iſt unter andern in den **Niederlanden** geſchehen, da ſich gar zeitig einige Merckmale des Socinianismi ſollen herfürgethan haben. **Sandius** gedencket in bibliothec. antitrinitarior. p. 60. daß **Hermann van Uleckwyck** als ein Antitrinitarius, nachdem er mit einem andern wegen der gemeinen Meynung von der heiligen Dreyeinigkeit diſputiret, den 10. Junii 1569. verbrannt worden. Man führt auch den **Erasmum Johannis** an, welcher Rector der Schule zu Antwerpen geweſen, von dar nach Pohlen und denn nach Siebenbürgen gegangen, wo er zu Clauſenburg von der Unitariſchen Gemeine mit der Bedingung zum Prediger ſoll beſtellt worden ſeyn, daß er auf der Cantzel nicht lehre, als wenn Chriſtus vor ſeiner Mutter würcklich geweſen. Er hat antitheſin doctrinæ chriſti & antichriſti

chriſti de vno vero deo 1585. edirct, ohne ſich zunennen, welche Schrifft Hieronymus Zanchius wiederleget hat, davon Sandius *cit. loc.* p. 87. und Zeltner in hiſtoria crypto-Socinismi Altorfin. p. 244. nachzuſehen ſind. Im Jahr 1588. ſoll ein Rechts-Gelehrter, nahmens Cornelius Dåms, der ſich zu Goude aufgehalten und mit Fauſto Socino wohl bekannt geweſen, Socinianiſche Schrifften auszuſtreuen, geſucht haben, wie Voetius in ſelectar. diſputat. theologic. *part.* III. p. 811. berichtet. Doch das eigentliche Socinianiſche Gifft wurde von Pohlen nach den Niederlanden gebracht. Denn 1597. kam Andreas Voidovius, ein Lubliniſcher Prediger mit einigen Pohlniſchen iungen Edelleuten, die auf der Univerſitåt Leyden ſtudiren ſolten, das erſtemal und 1598. das anderemal dahin, welchem Chriſtoph Oſtorodus folgte, der in Pohlen zum Schmigel an der Unitariſchen Kirche Paſtor war. Sie ſuchten ſich mit den Gelehrten in Holland bekannt zumachen; ſo bald man ſie aber als Socinianer erkannte, wurde ihnen gar bald ein Strich durch ihr Concept gemacht. Denn da die General-Staaten davon Nachricht bekamen, und allerhand Socinianiſche Bücher bey ihnen gefunden wurden, nahm man ihnen ſolche weg, und die theologiſche Facultåt zu Leyden bekam Befehl, ſelbige durchzugehen, die darinnen gefaßte Lehre zu unterſuchen und ihr Bedencken darüber zuentwerffen. Solches

geſchahe, und nachdem erwehnte Facultät von dieſen Schrifften folgendes Urtheil gefället: ne longiores ſimus, cenſemus, ſcripta illa ad Turciſmum proxime accedere, & veram æternamque deitatem chriſti, filii dei & ſpiritus ſancti, officium chriſti, beneficia eius ſalutaria, & baptiſmi ſancti inſtitutionem, & noſtrum religioſum erga eum officium euertere: quum eum coli atque inuocari, vt deum æternum & verum creatorem, oportere negant, hielte ſie dafür, man habe hohe Urſach, daß man ſowohl die Leute ſelbſt; als auch die Bücher wegſchaffte. Solche Bücher waren theils gedruckt; theils geſchrieben, und befanden ſich unter andern darunter Socini Schrifft de ſeruatore: eine andere von der GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes, ingleichen adnotata in aliquot locos difficiliores noui teſtamenti: das compendiolum doctrinæ eccleſiæ chriſtianæ, nunc in Polonia potiſſimum florentis, welches Joh. Cloppenburch in dem compendiolo Socinianiſmi confutato wiederleget hat. Auf dieſes Gutachten beſagter Facultät, welches den 12. Auguſt. 1598. datiret war, erfolgte eine Verordnung der General-Staaten, Kraft deren die beyden Socinianer Voidovius und Oſtorodus innerhalb zehn Tagen das Land räumen; vorher aber in ihrer Gegenwart die bey ihnen geſundene Socinianiſche Bücher verbrannt werden ſolten. Das

letztere

letztere geſchahe; die beyden Socinianer aber ſelbſt ſollen ſich nach der Zeit noch heimlich in Friesland aufgehalten und eine Apologie wieder das Decret der General-Staaten verfertiget haben, welche in lateiniſcher und holländiſcher Sprache 1600. herauskommen, wovon man Cloppenburch in præfatione compendioli Socinianiſmi confutati p. 22. ſqq. und Hoornbeek in adparatu ad controuerſias & diſputationes Socinian. p. 97. ſq. welcher für deſſen Socinianismi confutati *tom.* I. ſtehet, leſen kan.

§. XLIII.

Wenn es den Reformirten; oder den Contra-Remonſtranten nachgehen ſoll, ſo mus in der Hiſtorie des Niederländiſchen Socinianismi auch der Arminianer; oder der Remonſtranten gedacht und hier gleichſam ein neuer Periodus angefangen werden. Sie ſind von ienen in öffentlichen Schrifften des Socinianismi beſchuldiget worden, wie wir im dritten Theil dieſer Einleitung p. 578. ſqq. gewieſen. Hoornbeek merckt in ſumma controuerſiar. religionis *libr.* 7. p. 568. ſqq. und *libr.* 8. p. 576. an, daß durch Conrad Vorſtium das Socinianiſche Gifft wieder zuerſt nach Holland gebracht worden. Es iſt nicht zuläugnen, daß einige darunter auf Socinianiſche Abwege gerathen, welches durch verſchiedene Urſachen und Umſtände veranlaſſet worden. Denn ehe die Arminianiſche Streitigkeiten angiengen, ſchlichen ſich verſchiedene Socinianiſche Bücher in Holland ein, ſo aus dem, welches wir vor-

her angeführet haben, zuerkennen iſt. Unter den Remonſtranten hatte erwehnter Conrad Vorſtius ein Anſehen, und indem er mit den Socinianern in Bekanntſchafft und in einem Brief-Wechſel ſtunde, wurde damit Gelegenheit gegeben, daß ſich ihre Bücher und Lehren unter den Remonſtranten bekannt machten, wozu bey dieſen noch die übermäßige Toleranz und Freyheit in Religions-Sachen: ingleichen der ſchädliche Misbrauch der Vernunfft kam. Doch iſt hiebey wohl zumercken, daß hierinnen nicht alle Arminianer; oder Remonſtranten auf einerley Art gleich durch anzuſehen ſind. Einige haben es gröber; als andere gemacht, und nicht undeutlich zuerkennen gegeben, daß ſie der Lehre der Socinianer beyſtimmten, welche daher auch von den Remonſtranten ſelbſt als Glaubens-Genoſſen nicht erkannt werden. Dahin mögen gerechnet werden

Conrad Vorſtius, der ſich des Socinianismi wegen ſehr verdächtig gemacht. Er ſtunde, wie ſchon vorhin gedacht worden, mit den Socinianern in einer Correſpondenz: las nicht nur ſelbſt ihre Schrifften; ſondern machte ſie auch bey andern bekannt, und lies ſich dadurch in manchen Stücken einnehmen. Es iſt merckwürdig, daß **Cattenburgh** in der bibliotheca ſcriptorum remonſtrantium ſeiner nicht gedencket; hingegen ſetzet ihn **Sandius** in bibliotheca antitrinitar. p. 98. unter die Socinianer und meldet, daß er kurtz vor ſeinem Ende

de ein Glaubens-Bekänntnis aufgeſetzet und in demſelbigen die Socinianiſche Lehre von Chriſto angenommen; davon er aber keinen Beweis beybringet:

Adolph Venator, von welchem **Voetius** in ſelectar. diſputation. theologic. *part.* I. p. 506. berichtet, er wäre wegen des Socinianiſmi, den er in ſeiner Schrifft: theologia vera et mera lactantium & infantium in chriſto blicken laſſen, verwieſen worden:

Henrich **Welſing**, der nebſt einigen andern des Socini Buch: de officio hominis chriſtiani in hodiernis iſtis de religione controuerſiis, hoc eſt, cui potiſſimum cœtui inter omnes de religione diſſidentes homo chriſtianus adhærere debeat, zu Irenopel; oder vielmehr zu Francker 1610. herausgegeben. Socinus hat in demſelbigen die in Pohlen und Lithauen ſich aufhaltenden Evangeliſchen ermuntern wollen, daß ſie ſich zu der Gemeine der Socinianer wenden möchten. Es kam ſolches noch bey ſeinen Lebzeiten in Pohlniſcher Sprache heraus, worauf die Holländiſche Auflage erfolgte, und obwohl ſelbige unterdruckt wurde, ſo hat man es gleichwohl 1630. in Niederländiſcher Sprache wieder gedruckt und einen kurtzen Begrieff der Socinianiſchen Lehre beygefüget, wovon in **Hoornbeeks** adparatu ad controuerſias & diſputationes Socinianas p. 94. *tom.* I. Socinianiſmi confutati, in **Cloppenburchs** præfat. compendiol.

diol. Socinianiſmi confut. p. 26. ſq. und in Sandii biblioth. antitrinit. p. 74. mehrere Nachricht zufinden:

Johann Geiſteranus, ein Prediger zu Alckmar; wurde aber 1619. abgeſetzet, weil er unter andern lehrte, daß den Chriſten nicht erlaubet ſey, ein weltlich-obrigkeitlich Ammt zu haben und Krieg zuführen. Indem er Socinianiſche Meynungen hegte, berief man ihn 1622. nach Pohlen, wo er ſolche Lehren fortgepflantzet hat. Von ſeinen Schrifften ſteht in Sandii biblioth. antitr. p. 113. ſq. ein Verzeichnis:

Hermann Montanus, war ein Remonſtrantiſcher Prediger und verfiel nachgehends auf den Socinianismum. Er hat in Niederländiſcher Sprache eine Schrifft von der Eitelkeit der Kinder-Tauffe verfertiget, welche zu Amſterdam 1647. herauskommen:

Daniel Brenius, welcher von Harlem gebürtig war und Simonem Epiſcopium zum Lehrmeiſter hatte. Er lies ſich von den Anabaptiſtiſchen und Socinianiſchen Irrthümern einnehmen und ſtarb 1664. Seine theologiſche Wercke hat **Franciſcus Cuperus** herausgegeben. Das vornehmſte ſind die breues in vetus & nouum teſtamentum adnotationes. Man ſehe von ihm nach **Sandium** in bibliothec. antitrinit. p. 135. **Richard Simon** in hiſtoire critique du vieux teſtament *libr.* III. *cap.* 16. p. 449. ſq. **Johann Fabricium** in hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 85.

85. und Benthem in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* 1. p. 894.

§. XLIV.

Doch wir gehen in der Erzehlung fort. Im Jahr 1639. trug ſich zu, daß der Fürſt in Siebenbürgen Georg Ragozki eine Abſchrifft eines Brieffs, welchen Johannes Statorius von Amſterdam den 24. Julii 1638. an den Adamum Francum, Lehrer zu Clauſenburg geſchrieben, nach Holland geſchickt. Aus dieſem Schreiben war zuerſehen, daß ſich die aus Pohlen vertriebene Socinianer vorgenommen, ihren Weg nach den Niederlanden zunehmen und gerühmt, wie daſelbſt eine groſſe Erndte vor ſie ſey und die Remonſtranten ſich nicht wegerten, ſie vor ihre Brüder zuerkennen. Sobald die Theologen davon Nachricht bekamen, beredete man ſich deswegen auf den Synodis, die im gedachten 1639ſten Jahr zu Leyden und Harlem gehalten wurden, und fande vor gut, der hohen Obrigkeit deswegen eine Vorſtellung zuthun. Solche wurde nach vorher erzehlten Innhalts des aus Siebenbürgen eingelangten Brieffs, dahin eingerichtet, daß die Uberkunfft ſolcher Leute zu nichts anders dienen würde, als der Obrigkeit ihre Unterthanen von GOtt zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben abzuleiten, weswegen denn nöthig ſey, daß man nach dem in vorigen Zeiten erwieſenen Eifer, hierinnen ein Einſehen hätte und wieder die Socinianer, die bereits ſchon im Land wären; oder dahin

zukom-

zukommen ſich entſchloſſen: wie nicht weniger wieder das einbringen, drucken, kauffen und verkauffen ihrer Bücher ernſtliche Verordnungen ergehen lies. Auf dieſe Vorſtellung erfolgten zwar gute Anſtalten und man bezeigte einen groſſen Eifer wieder das Socinianiſche Weſen, daß man auch 1642. die Exemplarien von **Volkelii** Büchern de vera religione dem Verleger wegnehmen und verbrennen lies; als aber einige Zeit vorbey war, fiengen die Socinianer an, ſich wieder einzuſchleichen und noch kühner; als vorhin, zu werden, maßen ſie ihre Verſammlungen anzuſtellen, keine Scheu trugen und ihre Bücher offentlich verkaufft, auch in die Niederländiſche Sprache überſetzet wurden, welches letztere mit des **Volkelii** Werck geſchahe. Bey ſolchen Umſtänden thate man 1653. der Obrigkeit abermals Vorſtellung, führte an, wie abſcheulich die Socinianiſche Lehre ſey und die Vertheidiger derſelbigen nichts anders; als das Verderben der Kirche und der Rechtglaubigen ſuchten, auch vorher eine hohe Obrigkeit zu wiederholtenmalen einen löblichen Eifer wieder die Bosheit und Gottloſigkeit ſolcher Leute ſehen laſſen, weswegen man bäte, daß dieſem Ubel in Zeiten geſteuret werde. Da dieſes geſchehen war, communicirten die Staaten von Holland hierüber mit der theologiſchen Facultät zu Leyden und verlangten ein Gutachten von derſelbigen, welches denn dahin geſtellet wurde, daß, weil man ſich nichts abſcheulichers

lichers, als die Socinianiſche Ketzerey vorſtellen könne, die nicht viel von der Heydniſchen Religion unterſchieden, auch gewis ſey, daß ſich Leute, ſo derſelbigen beygethan wären, in dieſe Lande eingeſchlichen, ſo habe man GOtt zu bitten, er wolle das Hertz zur gäntzlichen Ausrottung dieſes Ubels lencken und in ſolcher Entſchlieſung gewis und feſt machen. Darauf ergieng den 19. Septembr. 1653. eine nachdrückliche Verordnung ſowohl wieder die Socinianer ſelbſt; als wieder den Druck und Ausſtreuung ihrer Bücher, die man in Niederländiſcher Sprache in Benthems Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* 1. p. 885. leſen kan. Von den Socinianern ſatzte Jonas Schlichtingius eine Schutz-Schrift dawieder auf und gab ſie unter dem Titel: apologia pro veritate accuſata ad illuſtriſſimos & potentiſſimos Hollandiæ & Weſtfriſiæ ordines conſcripta ab equite Polono, 1654. heraus, dawieder Cocceius examen apologiæ edirt, wovon man die hiſtoire du Socinianiſme *part.* 1. *cap.* 31. p. 148. ſqq. nachſehen kan.

§. XLV.

Doch ſind die Niederlanden niemals von den Socinianern gäntzlich befreyet worden. Sie haben zwar kein öffentliches und freyes Religions-Exercitium erlangen können; gleichwohl aber ſind ſie im Lande geblieben und haben ſich unter den Mennoniten verbergen wollen, welche

denn

denn Collegianten und Prophetanten genennet werden. **Gerhard Croeſius** führt in ſeiner hiſtoria Quakeriana *lib.* III. p. 496. an, man habe nach der Zeit, als das Edict wieder die Socinianer ergangen, geſucht, daß ſolches möchte erneuert werden; es ſey aber nichts daraus worden. Soviel iſt gewis, daß man nachgehends in Holland die Socinianer geduldet: daß man ihre Bücher ins Niederländiſche überſetzet: ſelbige ſowohl einzeln, als zuſammen gedruckt, wie an der bibliotheca fratrum Polonorum zuerſehen, und daß man daſelbſt gar viele Socinianiſche Schrifften antreffen und kauffen kan, wobey dasienige zu leſen iſt, was Herr D. **Zeltner** in hiſtoria crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 178. anmercket. Von denen Socinianern ſelbſt, welche entweder in den Niederlanden gebohren ſind; oder ſich daſelbſt aufgehalten, ſind außer den bereits angeführten, noch zumercken:

Theodorus Raphael Camphuyſen, welcher zu Gorcum 1586. gebohren. Er wurde Prediger; legte aber ſein Amt nieder, begab ſich unter die ſogenannten Prophetanten; oder Collegianten und ſtarb zu Worcum 1627. Seine theologiſche Wercke ſind etlichemal gedruckt worden, wovon **Sandius** in biblioth. antitrin. p. 112. ſq. zu leſen iſt:

Joh. Stoinius, der auch **Statorius** genennet wird, war ein Pohlniſcher von Adel und ver-

verwaltete das Amt eines Predigers bey der Racauiſchen Gemeine; als aber ſelbige 1638. eingieng, begab er ſich in die Frembde und kam auch nach Holland. Hier hat er von Amſterdam aus viele Brieffe an die Socinianiſche Kirche in Pohlen geſchrieben; wie aber derjenige, den er an Adamum Francum nach Siebenbürgen abgehen laſſen, ihm und ſeines gleichen bekommen, iſt vorher angeführt worden. Von ſeinen Schrifften giebt ebenfals **Sandius** *cit. loc.* p. 121. ſq. eine Nachricht. Er ſtarb 1654.

Cornelius Moormann, von Geburt ein Niederländer, der 1600. gebohren und 1670. mit Tod abgegangen. Seine Schrifften ſind in Holländiſcher Sprache zu Amſterdam 1671. in fol. zuſammen gedrückt worden:

Andreas Wiſſowatius, welcher aus Pohlen gebürtig war und Fauſtum Socinum zum Gros-Vater mütterlicher Seite hatte. Er war 1608. gebohren und nachdem er zu Racau den Grund ſeiner Studien geleget, gieng er nach Holland und ſtudirte zu Leyden; machte ſich aber auch zu Amſterdam mit Voßio, Barläo, Epiſcopio, Curcelläo und andern gelehrten Leuten bekannt. Von dar begab er ſich nach Engelland und Franckreich und wie er wieder nach Haus kam, ſo geſchahe es eben, daß die Socinianer aus Racau veriaget, ihnen ihre Schule, Kirche und Druckerey genommen wurde. Indem er bey ſolchen Umſtänden in ſeinem Vaterland

land keinen gewiſſen und beſtändigen Auffenthalt finden konnte und ſich von einem Ort zu dem andern begeben hatte, entſchlos er ſich endlich, nach Holland zugehen, von dem er oft ſoll geſagt haben: deum illic quietas oſtendere ſedes. Er kam 1666. nach Amſterdam und blieb daſelbſt bis an ſein Ende, welches 1678. erfolget. Er arbeitete mit an der Sammlung der bibliothecæ fratrum Polonorum; hat aber auch ſelbſt viele eigne Schrifften verfertiget, welche **Sandius** in bibliotheca antitrinit. p. 745. ſqq. erzehlet, dem man **Benthem** in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* I. p. 896. **Johann Fabricium** in hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 79. und **Lauterbach** in dem **Pohlniſch-Arianiſchen Socinismo** p. 374. ſqq. beyfügen kan:

Adam Boreel, aus Seeland gebürtig, der 1603. gebohren wurde. Er war gelehrt und in der hebräiſchen Sprache wohl erfahren. **Sandius** *cit. loc.* p. 144. ſetzet ihn unter die Antitrinitarien, und andere rechnen ihn insbeſondere unter die Niederländiſche Socinianer; er war aber kein bloſſer Socinianer; ſondern verfiel auch auf andere Abwege und wolte 1645. zu Amſterdam eine eigne Gemeine ſammlen und aufrichten, weil er meinte, daß diejenigen Kirchen, worinnen Fehler anzutreffen, abtrünnige Kirchen wären. Solches ſuchte er in einer Schrifft: ad legem et ad teſtimonium genannt, zuvertheidigen und bekam darüber einen

Streit,

Streit, den Benthem in dem Holländiſchen Kirch- und Schul-Staat *part.* 1. p. 895. erzehlet. Man führt noch verſchiedene andere an, wie aus dem zum öftern gedachten Sandio und Benthem zuerſehen iſt; wir haben uns aber dabey nicht aufzuhalten, zumahl einige darunter nicht ſowohl Socinianer; als vielmehr Arianer und Mennoniten geweſen ſind. Unter die neuſten gehört Samuel Crell, von welchem wir unten reden und eine Nachricht von ſeinen Schrifften geben wollen.

§. XLVI.

In Engelland hat es auch an ſolchen nicht gefehlet, welche die Socinianiſche Lehre angenommen und ſelbige fortzupflantzen geſucht; daher nicht nur zuverſchiedenen malen beſondere Verordnungen der hohen Obrigkeit wieder ſie und die andern Arten der Antitrinitarien ergangen; ſondern es ſind auch häufige Schrifften gegen ſelbige herauskommen und man hat ihnen, ihr Weſen öffentlich zutreiben, nicht verſtattet. Vielmehr ſind ſie aus dem Reich verbannet und ihre Bücher verbrannt worden. Anno 1646. wurde in Parlament wieder ſie und die Atheiſten zugleich ein Decret gemacht, daß ſie am Leben ſolten geſtrafft werden. Der König Wilhelm hat gleichfals eine beſondere Verordnung wieder diejenigen ergehen laſſen, welche ihre Irrthümer von der Dreyeinigkeit ausbreiteten und andere Terminos davon brauchten, als in der Kirchen gebräuchlich wären,

ren, wobey Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* 11. *libr.* 17. *cap.* 13. §. 10. p. 1030. zuleſen iſt. So mercket auch Bentheim in dem Vorbericht ſeines Engelländiſchen Kirch- und Schulen-Staat §. 9. an, daß im Jahr 1640. auf einem Synodo zu Londen unter andern ein Canon gemacht und in demſelbigen bey Straffe der Excommunication Socinianiſche Bücher nach Engelland zubringen; oder zudrucken und zu verkauffen, verboten worden. Allen Studenten und andern Ordens-Leuten, auſſer denen, welche in der Theologie einen Gradum erlangt, und die eine Episcopaliſche; oder Archidiaconaliſche Jurisdiction hätten, ſey ernſtlich unterſaget, in ſolchen Büchern zuleſen und müſten ſelbige vielmehr verbrannt werden. Hiernechſt ſey zugleich die Verordnung ergangen, daß derienige, welcher die Meynung der Socinianer angenommen habe, nicht ehe von der Excommunication ſolte abſolviret werden, bis er vor dem Metropolitan; oder ſeinem Biſchoff ſolchen Irrthum abgeſchworen habe. Nicht weniger hat auch der vorige König in Engelland Georg I. im Jahr 1721. ein ſcharffes Mandat wieder die Arianer und Socinianer bekannt machen laſſen, Krafft deſſen ſelbige nicht allein von der Engliſchen Kirche ausgeſchloſſen; ſondern auch aller Würden unfähig erkläret, und den Halsſtarrigen das Gefängnis zuerkannt worden, welches man in des Herrn Cantzler Pfaffens introduct.

in hiſt. theol. litterar. *part.* II. p. 279. ſqq. findet. Bey ſolchen Verordnungen hat mans allein nicht bewenden laſſen; ſondern auch in der That die Schärffe wieder dergleichen Leute und ihre Schrifften gebraucht. Nur einiger Exempel zugedencken, ſo iſt Johannes Bidellus, von welchem wir hernach mehrers ſagen wollen, als ein Socinianer 1645. ſeines Amts entſetzet und mit der Gefängnis-Straffe beleget worden. Als die Schrifft, welche den Titel: euangelium nudum hatte und von dem **Arthuro Bury** zu Oxford aufgeſetzet war, zum Vorſchein kam, wurde ſie durch den Hencker öffentlich verbrannt. Wie ferner der berühmte Wilhelm Whiſton ſeiner Arianiſchen Meynungen wegen von ſeinem Amt geſetzet worden: was mit dem Samuel Clark vorgegangen, iſt bekannt, anderer Exempel zugeſchweigen. Ja man findet in der Engliſchen Hiſtorie manche Exempel derer, die man wegen gottloſer Meynungen von der Dreyeinigkeit verbrannt. Doch hat mans dabey nicht beruhen laſſen. Man hat den Antitrinitariis und inſonderheit den Arianern und Socinianern, ſo ſich in Engelland herfürthun wollen, öffentlich wiederſprochen, und ſind daher viele Schrifften wieder ſie ans Licht getreten, worauf ſich auch **Nicholſius** in defenſione eccleſiæ Anglicanæ p. 145. berufet, wenn er die Engliſche Kirche wieder den Vorwurff des Socinianiſmi vertheidiget. Er ſagt: ſi nondum euanuit importuna

 hæc

hæc ſuſpicio, euoluantur libri, quos contra iſtam hæreſin theologi noſtri tam feliciter elaborarunt: atque auſim dicere, quod tum peruerſiſſimum ac præfractisſimum quoduis ingenium ſponte ſua confiteretur, eos homines Socinianorum partibus minime fauere, quibus adeo ſtrenue & viriliter ſeſe oppoſuerunt. Quicquid enim Sociniani ſubtilium diſputationum tendiculis & aucupiis: quicquid acutis pugnacis ingenii telis: quicquid denique ſuis ſalibus & verborum pigmentis, ad fucum faciendum vulgo adtulerunt, noſtri theologi altiore ſpiritu & maiorum argumentorum pondere expugnarunt, labefactarunt, confoderunt. Sed ſi nos cum Socinianis tam arctiſſima neceſſitudine coniuncti ſimus, cur non iiscum armis ſuis decertarunt? cur non iſtam bellandi prouinciam ſibimet ipſis decreuerunt? cur immanem hanc hydram ſuis ipſorum ſtilis non petebant? cur acerrimos hos, & maxime formidandos hoſtes, nobis tam perfido (vti volunt) militi ſubigendos relinquebant?

§. XLVII.

Alles das, was wir ietzo angeführet haben, iſt nicht zuläugnen. Man kan daher die Engliſche Kirche ſelbſt des Socinianismi nicht beſchuldigen: man kan nicht ſagen, daß man in Engelland den Socinianern ein freyes und öffentliches

liches Weſen verſtatte. Doch iſt auch das nicht zuläugnen, daß ſich unter den Frey-Geiſtern, welche in Engelland, ſonderlich zu den neuern Zeiten aufgeſtanden, manche Arianer und Socinianer herfürgethan: ärgerliche und gottloſe Schrifften ausgeſtreuet: ſelbige nicht allezeit von ſolchen, die dazu wären geſchickt und verbunden geweſen, mit gehörigem Eifer und Gründlichkeit wiederleget; ſondern vielmehr ihnen in manchen Stücken mehr nachgeſehen worden; als es wohl hätte ſeyn ſollen. Einige von ſolchen Socinianern anzuführen, ſo wird darunter gezehlet:

Raphael Ritter, der von Londen gebürtig geweſen und im ſechszehnden Seculo gelebt. Er hat breuem demonſtrationem, quod chriſtus non ſit ipſe deus, qui pater; nec ei æqualis, herausgegeben, und darinnen auf Socinianiſche Art die GOttheit JEſu Chriſti geläugnet. Er giebt dasienige, was man von der heiligen Dreyeinigkeit, von dem göttlichen Weſen und alſo von den beyden Naturen in Chriſto lehret, vor Fabelwerck und Betrügerey der Sophiſten aus. Man halte insgemein Chriſtum vor GOtt, weil er GOttes Sohn genennet werde und der Engel zu der Maria geſagt, das heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden; da er doch damit nicht anzeigen wollen, als ſey Chriſtus würcklich der Sohn GOttes. Denn wenn dieſes wäre, ſo hätte er ſagen müſſen, er ſey

ſchon GOttes Sohn genennet worden; oder ſolches ſchon geweſen; er rede aber von der künfftigen Zeit, und zeige an, daß man ihn erſt einen Sohn GOttes nennen werde, wenn er gebohren ſey. Der Grund ſolcher Benennung liege in der außerordentlichen Art ſeiner Empfängnis, daß, weil er nicht auf eine ordentliche und natürliche Art durch Zuthuung eines Mannes, wie alle andere Menſchen; ſondern durch die Uberkunfft des heiligen Geiſtes empfangen worden, ſo habe hierauf der Engel, welcher der Maria die Empfängnis verkündiget, geſehen und wegen ſolcher außerordentlichen Art der Empfängnis geſagt, Chriſtus werde der Sohn GOttes genennet werden. Damit hat er ihn vor einen bloſſen Menſchen gehalten, und indem er das Geheimnis der Dreyeinigkeit gäntzlich verworffen und von den drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen nichts wiſſen wollen, ſo läufft das allerdings auf einen formalen Socinianismum hinaus. **Johann Wigandus** hat ihn wiederleget und zwar in der Schrifft, welche folgenden Titel hat: nebulæ Arianæ per dominum Raphaëlem Ritterum, Londinenſem, ſparſæ luce veritatis diuinæ diſcuſſæ 1575. 8. Der Auctor der hiſtoire du Socinianiſme, welche zu Paris 1723. heraus kommen, erinnert *part.* 1. *cap.* 28. *p.* 128. es hätte **Wigandus** vielmehr ſeine Wiederlegung nebulas Socinianas nennen ſollen, welches auch **Sandius** in bibliotheca antitrinitar. p. 85.

p. 85. anmercket und ſagt: non Ario; ſed potius Socino Ritterus hic homodoxus fuit.

Joh. Bidellus; oder Bidle, welcher Schul-Rector zu Gloceſter war, und indem er in der Lehre von der Dreyeinigkeit einige Scrupel bekam; ſelbige auch andern bey Gelegenheit beybrachte, wurde er deswegen von der Obrigkeit zu Rede geſetzet, da er denn den 2. May 1644. folgendes Bekänntnis übergab: ich glaube ein unendliches und allmächtiges Weſen, welches man GOtt nennet: ich glaube, daß nur ein eintzig ſolch unendliches und allmächtiges Weſen und daß in ſolchem Weſen nicht mehr; als eine eintzige Perſon ſey: ich glaube, daß unſer Heyland JEſus Chriſtus wahrhafftig GOtt ſey, weil er wahrhafftig und eigentlich mit der eintzigen Perſon des unendlichen und allmächtigen Weſens vereiniget. Als die Obrigkeit darauf beſtunde, daß er drey Perſonen in der GOttheit erkennen und annehmen ſolte, ſo ſtelte er ſich, als wenn er ſolche glaube; einige Zeit darauf aber gab ers offenbahr zuerkennen, daß er die drey Perſonen im göttlichen Weſen und inſonderheit die Gottheit des heiligen Geiſtes läugne, weswegen er abgeſetzet und von Gloceſter vertrieben wurde. Er begab ſich nach Londen und weil er ſich einbildete, er werde bey den Cromwelliſchen Unruhen mehrere Freyheit zuſchreiben, haben,

ben, edirte er 1647. in Engliſcher Sprache rationes duodecim e ſacra ſcriptura, quibus ſententia de diuinitate ſpiritus ſancti vulgo recepta refutatur, welche Schrifft nicht nur 1653. ſondern auch nebſt einer Lebens-Beſchreibung des Auctoris 1691. 4. wieder gedruckt worden. In derſelbigen gab er vor, der heilige Geiſt ſey der vornehmſte Diener Gottes und Chriſti, welcher auf eine beſondere Art vom Himmel geſendet, um die Kirche zu heiligen, und wegen ſeiner Vortreflichkeit, auch gnauen Umgangs mit GOtt von den übrigen Engeln; oder Dienern GOttes abgeſondert und in die heilige Dreyeinigkeit aufgenommen worden, alwo er die dritte Perſon ausmache. Er ſchrieb ferner ein Glaubens-Bekänntnis wegen der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit 1648. 1653. 1691. einen zweyfachen Catechismum 1654. den Nathanael Stuckey, einer ſeiner Schüler ins Lateiniſche gebracht, und ſatzte noch einige andere Schrifften auf, welche Pfaff in introductione in hiſtoriam theol. litterar. *part.* II. p. 328. erzehlet. Er wurde deswegen etlichemal arretiret und die Bücher lies man durch den Hencker verbrennen und ob er wohl unter Cromwellen ſeine Freyheit wieder erhielte; ſo belegte man ihn doch unter Carl II. nochmals mit einen harten Gefängnis, darinnen er auch 1662. geſtorben. Aus dem, was wir ietzo von ſeiner Meynung wegen der Dreyeinigkeit angeführet, ſiehet man, daß er mit al-

lem Recht unter die Antitrinitarien gehöre; man kan aber nicht ſagen, daß er ſchlechterdings und in eigentlichem Verſtand ein Socinianer geweſen. Darinnen war er Socinianiſch geſinnet, daß er nur von einer Perſon in der GOttheit wiſſen wolte; indem er aber von Chriſto bekennte, er ſey wahrhaftig GOtt, und den heiligen Geiſt unter die Engel rechnete, ſo hatte er was beſonders, welches mit der Socinianiſchen Lehre nicht übereinſtimmt. Doch hat er ſich nicht immer auf einerley Art erkläret. Man leſe von ihm nach Antonium Wood in hiſtor. & antiquit. acad. Oxon. *tom.* II. p. 374. und die hiſtoire du Socinianiſme *part.* I. *cap.* 28. p. 130. Seiner Meynung wegen vom heiligen Geiſt iſt er wiederleget worden von Joh. Cloppenburch in vindiciis pro deitate ſpiritus ſancti aduerſus pneumatomachum Io. Bidellum Franeck. 1652. Nicolao Arnoldo in atheismo Sociniano Io. Bidelli, Franeck. 1659. und Joh. Friedr. Mayern in diſput. de Io. Bidelli vita illiusque ſententia, ſpiritum ſanctum eſſe præcipuum angelum, Hamb. 1700.

Thomas Firminus, ein ehmaliger Kauffmann zu Londen, der einige Socinianiſche Schrifften in Engliſcher Sprache herausgegeben, welche Leslie wiederleget, wie Pfaff in introduction. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 329. zeiget:

Arthurus Bury, ein Oxfortiſcher Doctor, welcher das Buch euangelium nudum genannt

nannt in Engliſcher Sprache, Londen 1690. 4. herausgegeben. Er wil darinnen weiſen, was eigentlich vor ein Evangelium von Chriſto und den Apoſteln geprediget worden : was man nachgehends dazugethan und darinnen geändert: was vor Nutzen und Schaden daraus entſtanden, welches denn auf eine ſo gottloſe und ärgerliche Art ausgeführet wird, daß der Auctor keine Scheu träget, unſere chriſtliche Religion niederzuſchlagen, Chriſtum als einen bloſſen Menſchen auszugeben: den Mahometiſchen Glauben zuerheben und zubehaupten, daß Mahomed alle Articel der chriſtlichen Lehre bekannt hätte. Dieſes ſchändliche Buch wurde von der Univerſität zu Oxford verdammt und nachgehends durch den Hencker, öffentlich verbrannt. Einen Auszug davon findet man in Clercs bibliotheque vniuerſ. *tom.* XIX. p. 391. ſqq. und in der hiſtoire du Socinianiſme *part.* 1. *cap.* 29. p. 136. ſqq. wobey man auch Jurieu Tr. la religion du latitudinaire *part.* 3. *cap.* 6. leſen kan:

Johann Locke, welcher auch des Socinianiſmi beſchuldiget worden, und zwar ſonderlich wegen ſeines Buchs: religionis chriſtianæ, prout in ſacris litteris traditur, rationalitas, darüber er ſonderlich mit dem Joh. Eduardi einen Streit bekommen, welchen wir
p. 566. ſchon im erſten Theil erzehlet haben. Man thue den Herrn Fabricium in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptorum de veri-

tate religionis chriſtianæ *cap.* 24. p. 498. und den Herrn Pfaffen in introd. in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 332. hinzu. Er hat auch eine Controvers mit dem Eduardo Stillingfleet gehabt. Denn da dieſer vindicias pro doctrina de ſacroſancta trinitate, vna cum obiectorum nuper a Sociniano ex ſcriptura, antiquitate & ſana ratione ſolutione; nec non præfatione diuerſos doctrinam de trinitate proponendi modos & finem, ad quem Socinianiſmus collineat, concernente, Londen 1697. 8. herausgab, und Lockio die Meynung beylegte, als habe man keine Idee von der Subſtanz, darauf doch in der Erkänntnis der Lehre von der Dreyeinigkeit viel ankomme, ſo ſind hierüber verſchiedene Streit-Schrifften unter ihnen gewechſelt worden, welche in den actis eruditor. 1699. p. 12. und 19. ſqq. recenſiret ſind:

Thomas Chubb, welchen man auch hieher rechnet; er gehört aber mehr unter die Arianer; als Socinianer. Er hat eine Schrifft unter dem Titel: the ſupremacy of god the father aſſerted 1715. 8. herausgegeben und wil darinnen beweiſen, daß der Sohn und der heilige Geiſt geringer; als der Vater wären, welches denn auf den Arianismum hinausläuft. Man ſehe davon die hiſtoire critique de la republique des lettres *tom.* X. p. 365. nach:

Thom.

Thom. Emlyn, welcher zu Dublin in Irrland Prediger unter den Presbyterianern war; da er aber als ein Unitarius in einer Schrifft die ewige Gottheit Chriſti läugnete, hat man ihm ein Jahr Gefängnis und eine Geld-Buſſe von 1000. Pfund Sterling zuerkannt, mit dem Zuſatz, daß er nicht ehe ſolte freygelaſſen werden, als bis er das Geld würcklich erleget und wegen ſeiner guten Aufführung auf Lebens Zeit Caution geſtellet. Nachgehends hat man ihn mit einer Schrifft auf der Bruſt zur öffentlichen Schau herumgeführet. Anno 1719. iſt zu Londen eine Sammlung verſchiedener Schrifften von ihm herauskommen, welcher eine Nachricht von dem Verfahren, ſo die Presbyterianiſche Geiſtlichkeit zu Dublin mit ihm vorgenommen, von ſeinem Proces und dem, was er von 1702. bis 1705. ausgeſtanden, fürgeſetzet iſt. Die Gelegenheit hiezu gab er durch eine Schrifft, darinnen er unterſuchen wolte, was uns Gottes Wort von der Perſon Chriſti ſagt, und deſſen GOttheit läugnete. Nach der Zeit hat er Johannis Zeugnis von der heiligen Dreyeinigkeit 1. Epiſt. V, 7. verwerffen wollen, und deswegen einen Streit mit dem Herrn Martin gehabt. Er edirte a full inquiry in to the original authority of that text 1. John. V, 7. Londen 1715. darinnen er wolte darthun, daß die Gründe nichts auf ſich hätten, womit Joh. Millius in ſeinem griechiſchen neuen Teſtament das Anſehen und die Gültigkeit des

Spruchs

Spruchs Johannis von den drey Zeugen im Himmel beweiſen wollen, welche Schrifft zu Londen 1717. 8. wieder aufgelegt und mit einem Anhang vermehret worden, der eine Antwort auf die von einigen angegebenen Beweis-Gründen, daß man nicht nöthig habe, dieſen Spruch von der Schrifft wegzunehmen, in ſich faſſet, wovon man die bibliotheque Angloiſe *tom.* III. *part.* 2. p. 442. nachſehen kan. Hierauf gab der Herr **Martin** deux diſſertations critiques, la premiere ſur le verſet 7. du ch. 5. de la 1. ep. de S. Iean: la ſeconde ſur le paſſage de Ioſeph touchant ieſus chriſt &c. Utrecht 1717. heraus und wies gar bündig, daß dieſe Stelle allerdings richtig und ſich allezeit in der Schrifft befunden: antwortete auch zugleich auf dasjenige, was man dawieder einwendete, welche Diſſertationes nachgehends wieder aufgelegt und zugleich in die Engliſche Sprache überſetzet worden, von denen in den actis eruditorum 1718. p. 447. ein Auszug zufinden iſt. Die erſte davon ſuchte Emlyn zubeantworten, und trat daher ans Licht: an anſwer to Mr. Martin's critical diſſertation on 1. Iohn. V, 7. &c. Londen 1719. 8. In dieſer Schrifft wolte er ſonderlich mit drey Gründen darthun, daß Herr **Martin** ſeine Sache verlohren hätte, davon der erſte iſt, daß kein genuiner und alter griechiſcher Scribent aufzuweiſen, der dieſen Spruch angeführet habe; daß man ſich aber auf die ſynopſin

ſcripturæ

ſcripturæ beruffe, ſolches könne üm deswegen nichts beweiſen, weil wahrſcheinlich ſey, daß man daſelbſt vielmehr auf den 23. Vers des dritten Capitels; oder auf den 8. Vers des fünfften gezielet; auch weder der Auctor dieſer Schrifft; noch die Zeit, wenn er gelebet, bekannt. Der andere Grund ſoll ſeyn, daß kein einiger griechiſcher Codex anzugeben, darinnen dieſer Spruch ſtehe, und der dritte, daß man auch keinen einigen glaubwürdigen Zeugen zunennen wiſſe, der poſitive geſagt, daß er den Spruch in einem griechiſchen Manuſcript geſehen; oder der ſolches Manuſcript bekannt gemacht. Von dieſer Schrifft kan man in den actis eruditor. 1720. p. 189. ſqq. und in der bibliotheque Angloiſe *tom.* V. *part.* 2. p. 281. einen Extract leſen. Solche lies der Herr Martin nicht unbeantwortet und machte ſich noch mehr um die chriſtliche Religion verdient, daß er ſich ſeinem Gegner ferner wiederſatzte. Er edirte examen de la réponſe de M. Emlyn à la diſſertation critique ſur la 1. epitr. de S. Iean. chap. V. v. 7. Londen 1719. welche Unterſuchung auch zugleich in Engliſcher Sprache gedruckt wurde, davon die acta erudit. 1720. p. 357. und die memoires literaires de la grande Bretagne *tom.* 3. nachzuſehen ſind. Von dieſer Schrifft hat man in der bibliotheque Angloiſe nur erwehnet, daß ſie herauskommen wäre; hingegen aus der Antwort des Emlyns einen Extract gemacht, daher ein

Engel-

Engelländer einen Auszug aus des Herrn Martins Unterſuchung verfertigte, und ſelbigen an den Verfaſſer der bibliotheque Angloiſe ſchickte, alwo er auch *tom.* VII. *part.* 1. p. 133. zu leſen iſt. Nach dieſem hat der Herr Martin 1721. noch la verité du texte de la 1. epitre de S. Iean. ch. 5. v. 7. demontrée par des preuues, qui ſont au deſſus de toute exception &c. ans Licht geſtellet und darinnen die Beweisthümer aus den Zeugniſſen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, und inſonderheit aus einem griechiſchen Manuſcript des neuen Teſtaments in Irrland genommen; Emlyn hingegen hatte ihm noch entgegen geſetzet: a reply to Mr. Martin's examinations of the anſwer to his diſſertation on 1. Iohn. V, 7. Londen 1720. 8. Von dieſer Controvers leſe man nach Pfaffium in introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part.* 1. p. 295. und die fortgeſetzte Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1721. p. 976.

Thomas Emes, ein Socinianiſcher Medicus; der ſich aber nachgehends zu den neuen Propheten ſchlug. Seine Weiſſagungen ſind nebſt andern in der zu Londen 1708. herausgekommenen Collection der prophetiſchen Warnungen enthalten. Als er zu Ausgang des 707ten Jahrs ſtarb, weiſſageten die Inſpirirten, daß ihn Gott den 21. May des folgenden Jahrs durch den John Lacy wieder auferwecken würde;

de; es wurde aber nichts daraus, wovon Heineccius in der ſchrifftmäßigen Prüffung der ſo genannten neuen Propheten *cap.* 1. §. 12. p. 22. ſqq. kan nachgeleſen werden. Auſſer dieſen könnten wir noch andere anführen, welche in Engelland die Socinianiſche Lehre angenommen und auszubreiten geſucht; wir laſſen es aber bey denen, die wir erzehlet haben, bewenden. Verlangt man mehrers hievon zu wiſſen, ſo ſehe man den Herrn Pfaffium in introduct. in hiſtoriam theol. litterar. *part.* II. p. 328. ſqq. nach, welcher noch andere berühret und verſchiedene Socinianiſche Bücher, die in Engelland zum Vorſchein kommen, anführet. Des Herrn D. Joh. Fr. Mayers epiſtolæ de controuerſiis antitrinitariis in Anglia recens agitatis haben wir ſchon oben Erwehnung gethan.

§. XLVIII.

Was Franckreich anlangt, ſo bemühet ſich der Auctor der hiſtoire du Socinianiſme *part.* 1. *cap.* 36. ſq. p. 175. ſelbiges wieder die Beſchuldigung des Socinianismi zuvertheidigen, und iſt inſonderheit auf Jurieu nicht wohl zuſprechen, daß er geſchrieben, ſehr viele in Franckreich wären entweder Deiſten; oder Socinianer. Solchen Vorwurff wil er von denen, welche zur frantzöſiſchen Kirche gehören und ſich zur päbſtiſchen Religion bekennen, gäntzlich ablehnen, und meynet, es hätten ſich vielmehr die Reformirten, welche ehmals in Franck-

reich

reich geweſen, der Socinianiſchen Lehre verdächtig und theilhaftig gemacht. Nun iſt wohl wahr, daß in Franckreich das Socinianiſche Ubel nicht ſo überhand genommen; wenigſtens nicht ſo öffentlich ausgebrochen, als wie ſonſt in manchem Lande: daß daſelbſt nicht ſo viele Socinianiſche Bücher, wie an andern Orten, zum Vorſchein kommen, und daß ſich die Socinianer, wenn ſie aus einem Lande geiaget und vertrieben worden, eben nicht dahin begeben. Doch iſt im Gegentheil auch wahr, daß es nicht ſchlechterdings an Socinianiſch-Geſinnten und an Socinianiſchen Büchern gefehlet, mithin Franckreich in dieſem Stück ſo rein nicht iſt, als ſolches der erwehnte Auctor der hiſtoire du Socinianiſme machen wil. Nur ein und das andere zum Exempel anzuführen, ſo iſt bekannt, wie der berühmte Richard Simon in den Verdacht des Socinianiſmi kommen und deſſen unter andern aus den Anmerckungen beſchuldiget worden, welche er zu der 1702. von ihm edirten frantzöſiſchen Uberſetzung des neuen Teſtaments gemacht. Solches geſchahe von dem Cardinal de Noailles, der in einer Ordonnance beſagte Verſion als irrig und gefährlich verdammte, und von dem Jacobo Benigno Boßvet, der eine Paſtoral-Inſtruction dawieder herausgab. Es hat ſich zwar Simon dawieder vertheidigen und insonderheit den Vorwurff wegen des Socinianiſmi von ſich ablehnen wollen, und zwar in der biblio-

 theque

theque critique *tom.* IV. *epiſt.* 35. p. 303. ſqq. er hat ſich aber damit aus dem Verdacht nicht ſetzen können. Unter andern hat er mit den Socinianern behauptet, Chriſtus habe ein neues Geſetz gegeben, durch deſſen Wercke man könne ſelig werden; nicht aber durch die Wercke des alten Geſetzes, als welchem, und nicht ienem der Glaube entgegen geſetzet werde. Der Cardinal de Noailles erinnerte wieder ihn, er habe verſchiedene Zeugniſſe von der Gottheit Chriſti enerviret und mache das Zeugnis von der heiligen Dreyeinigkeit 1. Joh. V, 7. verdächtig. Man thue hinzu, was der ſeelige Herr Doct. **Buddeus** in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 8. §. 12. p. 1758. anmercket. Als ein Beweis deſſen, was wir geſagt, dienet auch die ärgerliche und ſchändliche Schrifft, welche unter dem Titel: le Platoniſme deuoilé, ou eſſai touchant le verbe Platonicien, Cöln 1700. 8. herauskommen. Der Auctor davon ſoll **Souverain** heiſſen, der ehemals ein frantzöſiſcher Prediger geweſen; als er aber wegen ſeiner beſondern Meynungen abgeſetzet worden, ſey er nach Engelland gegangen und habe dieſe Schrifft hinterlaſſen, welche man nach ſeinem Tod zum Druck befördert, wie **Bayle** in reponſe aux queſtions d'vn prouincial *tom.* I. p. 628. berichtet, dabey man auch die memoires de Treuoux 1703. p. 386. leſen kan. Der Auctor wil darinnen weiſen, es ſey die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit zuerſt von den Kirchen-Vätern bekannt gemacht wor-

den,

den, welche ſolche aus der Platoniſchen Philoſophie genommen und in die chriſtliche Kirche gebracht. Das war an ſich nichts neues. Schon vorher hat Daniel Zwicker in irenic. p. 18. ſqq. nebſt andern dergleichen fürgegeben. Doch hat der Auctor dabey eine gar groſſe Bosheit und Leichtfertigkeit ſehen laſſen. Nachdem Poiret in operib. poſthum. p. 16. dieſer Schrifft gedacht, ſo ſetzet er hinzu: qui liber tantum abeſt, vt exhibeat, quemadmodum eius præfator loquitur, viri excellentis & magnæ pietatis caracterem, vt potius oſtendat ſpeciem hominis irriſoris perpetui, ludionis profani, ſophiſtæ vitilitigatoris, qui in eo totus eſt, vt torqueat diuinas ſcripturas, vexet ac calumnietur ſanctiores patrum, quique auſus eſt, ſine vllo pietatis & modeſtiæ indicio tractare ſtilo impotenti ac plane ſatyrico a libri initio ad finem vsque, materiam adeo ſeriam & grauem, adeo venerandam ac tremendam, vti ea eſt, in qua agitur de ipſa diuinitate, de ipſiusmet dei filio, (quem vtique venerandum, immo adorandum ipſimet agnoſcitis) de ſpiritu item dei ſancto, (quem quoque magnifaciendum profitemini vobis,) & quæcunque dici de deo, & quo ſenſu dici debeant; aut ſecus: quæ ſane omnia non erant tractanda ſine ingenti reuerentia, non ſine timore ſancto ac tre-

tremore, non ſine precibus piisque ad deum gemitibus, welches eine gar ſchöne und nöthige Erinnerung iſt. Der Ungrund dieſer gottloſen Meynung iſt in einer unter D. Neumann von dem Herrn Jan gehaltenen Diſſertation de trinitate Platoniſmi vere & falſo ſuſpecta, Wittenb. 1708. ingleichen von Buddeo in inſtitution. theol. dogmat. *lib.* II. *cap.* 1. §. 55. p. 440. von dem P. Baltus in défenſe des ſaints peres accuſez de Platoniſme und andern gezeiget worden.

§. XLIX.

Es iſt noch übrig, daß wir auch zeigen, wie ſich in Deutſchland hie und da der Socinianismus einſchleichen wollen, und verſchiedene denſelbigen auszubreiten geſucht, welches durch mancherley Veranlaſſung geſchehen. Die Socinianer, welche ſich ſonderlich in Pohlen und Siebenbürgen aufhielten, ſchickten ihre Anhänger aus, die andern ihre Lehre bekannt machen und ſie damit einnehmen muſten. Man bediente ſich allerhand Künſten, die Socinianiſche Bücher auszuſtreuen und auch den Deutſchen in die Hände zubringen. Verſchiedene von dieſen wurden auf der Reiſe und in der Frembde verführet, durch welche und andere Gelegenheiten manche, ſo von Geburt deutſche geweſen, dermaſſen hingeriſſen worden, daß ſie ſich völlig zu der Socinianiſchen Secte bekannt, und als öffentliche Socinianiſche Lehrer, ſonderlich in Pohlen und Siebenbürgen herfürgethan.

gethan. Dahin gehören Chriſt. Oſtorodus, Johann Sommer, Johann Crellius, Valentin Smalcius, die Stegmanni nebſt andern, die bereits da geweſen; oder noch unten ſollen berührt werden. Hiezu kam vornehmlich, daß, als die Socinianer aus Pohlen vertrieben und hin und her zerſtreuet worden, auch welche nach Deutſchland kommen. Etliche giengen nach Schleſien: andere in die Marck-Brandenburg, nach Holſtein, in die Pfaltz. Der Hertzog zu Brieg in Schleſien lies ſie zu Creutzburg wohnen und ihren GOttes-Dienſt halten.

In der Pfaltz ſchlich ſich der Socinianismus gar zeitlich ein. Die Haupt-Perſon war Adam Neuſer, der aus Schwaben gebürtig und in der Lutheriſchen Religion erzogen war; trat aber nachgehends zu den Reformirten und gieng in die Pfaltz, alwo man ihn zu Heydelberg bey der Peters-Kirche zum Prediger machte. Indem er aber bisher allerhand Unruhen verurſachet und unterhalten hatte, lies ihn der Chur-Fürſt von dieſer Kirche wegnehmen, und an die Kirche zum heiligen Geiſt in Heidelberg bringen, alwo man ihm keine andere Amts-Verrichtung verſtattete, als die Früh-Betſtunden zuhalten. Darüber wurde er dergeſtalt erbittert, daß er die Socinianiſche Lehre fortzupflantzen und ſich mit den Türcken zuvereinigen ſuchte. Er brachte den Inſpectorem von Ladenburg Joh. Sylvanum, den Pfarrer von Weidenheim Jacob Suter und Matthiam Vehe, Diaconum

zu Lautern auf ſeine Seite und hatte auſſer dieſen noch mehrere Anhänger; die aber nicht an Tag kamen. Mit dem Georgio Blandrata in Siebenbürgen ſtunde er in einem Brieff-Wechſel, und ſuchte, ſich und die ſeinigen bey ihm angenehm zu machen. Das geſchahe anfänglich in der Stille; die Sache aber wurde durch göttliche Direction gar bald, und zwar auf folgende Art offenbahr. Als der Kayſer Maximilian der andere 1570. nach Speyer auf den ausgeſchriebenen Reichs-Tag gieng und nacher Heydelberg zu dem Chur-Fürſten kam, fande ſich auch des Fürſten von Siebenbürgen Geſandter ein ům eine defenſiv-Allianz mit dem Käyſer und den Ständen anzutragen. Zu dieſem verfügten ſich Neuſer, Sylvanus und Vehe, und recommendirten ihm ihre Brieffe, die Sylvanus an Blandratam und Neuſer an den Türckiſchen Käyſer abgehen laſſen, darinnen ſie vorgaben, wie ſie noch mehrere Anhänger in Deutſchland hätten, die nichts mehr wünſchten, als ſich mit dem Türckiſchen Käyſer vereinigen zu können. Indem ſich nun der Käyſer bey dem Geſandten entſchuldigte, daß er ſich mit einer ſolchen Nation, welche die Dreyeinigkeit und die GOttheit Chriſti läugnete, in keine Allianz einlaſſen könnte, antwortete dieſer, es wären ia ſelbſt einige anſehnliche Fürſten und deren Theologi dieſer Lehre beygethan, und damit er ſolches beweiſen möchte, zog er des Neuſeri und Sylvani Schreiben

hervor

hervor und übergab ſie dem Käyſer. Von dieſem kamen ſie in die Hände des Chur-Fürſtens, welcher dieſe Prediger arretiren und ihre Schrifften wegnehmen lies. Unter denſelbigen war eine von Sylvano unter dem Titel: **wieder den drey perſönlichen Ab-GOtt und zwey naturten Götzen.** Ein ieder von ihnen bekam ſeine Straffe. Jacob Suter und Matthias Vehe, weilen ſie ſich von dem Neuſer verführen laſſen, muſten ihre Ketzerey abſchwören, wurden hiernechſt abgeſetzet und des Lands verwieſen. Neuſerus echapirte etlichemal und nachdem er in Siebenbürgen, dahin er ſich begeben hatte, nicht ſicher war, gieng er nach Conſtantinopel, lies ſich beſchneiden, und bekannte ſich öffentlich zur Türckiſchen Religion. Er nahm ein erſchreckliches Ende, und wurde ein offenbahres Denckmal der ſchweren Gerichte GOttes. Denn da er in dem Alcoran keinen Troſt fande, wurde er ein Atheiſt, führte ein ſo viehiſches Leben, daß er ſich eine garſtige Kranckheit an Hals zog, von Würmern gefreſſen wurde und bey lebendigem Leibe zu faulen anfieng, ſo, daß niemand auch von weitem um ihn ſeyn konnte. Das ſtürtzte ihn in eine ſolche Deſperation, daß er GOtt und alle Religionen läſterte und unter gräulichem Brüllen ſeinen gottloſen Geiſt aufgab. Die Türcken haben ſelbſt bezeuget, daß ſie noch keinen ſo iämmerlichen und abſcheulichen Tod geſehen. Damit wurde zwar in den Pfältziſchen Lan-

den dem Socinianiſmo Einhalt gethan, daß ſich niemand mehr dazu bekannte; es hatten ſich aber gleichwohl noch einige deſſen verdächtig gemacht. Unter dieſen befande ſich Eraſtus, der auch einige Jahre vom Abendmahl abgehalten wurde, bis man ihn nach geſchehener Erklärung 1575. wieder aufnahm. Und wie Neuſer zu Amberg in der Ober-Pfaltz ſechs Wochen gefangen gehalten wurde, hat er auch ſeinen Saamen ausgeſtreuet, den Chur-Fürſtlichen Secretarium, der ihn bisweilen beſuchen muſte, angeſtecket, und ihm einige Socinianiſche Theſes von der Perſon Chriſti gegeben, die er unter dem Volck bekannt gemacht; der Chur-Fürſt aber lies ſie unterdrucken. Nicht weniger kam der Reformirte Superintendens daſelbſt Joh. Matthäus, von Schmalcalden gebürtig, in nicht geringen Verdacht, daß er erwehnte Sätze geleſen und gebilliget, auch wieder die Kinder-Tauffe geſchrieben, und in einigen privat-Schreiben von des Sylvani und Neuſeri Sache zimmlich wohl geſprochen und dafür gehalten, man wäre zuſcharff mit ihnen verfahren. Er wurde deshalben 1572. abgeſetzet und wandte ſich darauf wieder zu der Lutheriſchen Kirche und ſchrieb heftig wieder die Reformirten. Von dieſen Begebenheiten ſehe man die monumenta pietatis & litterar. virorum in re public. & litter. illuſtr. die zu Franckfurt 1701. herauskommen, und zwar die daſelbſt *part.* 1. befindliche hiſt. eccleſ.

cleſ. Palatin. Henr. Altingii p. 206. ſqq. und antiquit. Palatin. p. 318. ſqq. ingleichen des Herrn Hoffrath Struvens ausführlichen Bericht von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie *cap.* V. §. 53. ſqq. p. 214. nach. Man thue hinzu Sandium in bibliothec. antitrinit. *p.* 60. *ſq.*

§. L.

Von denen aus Pohlen veriagten Socinianern haben ſich auch viele nach der **Marck-Brandenburg** gewendet, und ſich inſonderheit an der Oder niedergelaſſen, alwo ihnen der damalige Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm einen Auffenthalt verſtattete und zwar, wie man muthmaſen wil, auf Vorſchub einiger Miniſters und des Hoff-Predigers Bartholomäi Stoschii, bey denen ſich dieſe Leute zu inſinuiren gewuſt. Es befande ſich darunter der bekannte Socinianer **Johann Preuß**, der aus Guben in der Nieder-Lauſitz gebürtig geweſen. In der Jugend iſt er nach Preuſſen und Holland kommen und nach dem er daſelbſt ſeine Studien abſolviret, gieng er gegen das Jahr 1656. oder 1657. durch Polen nach Haus zurück, und lies ſeinen Socinianiſchen Sinn gar bald mercken, daß ihm auch der damalige Paſtor Primarius zu Guben Sturm Vorſtellung that. Hierauf wendete er ſich wieder nach Pohlen; wie aber daſelbſt vor die Socinianer ſchlechte Zeiten waren; alſo kam er mit den ſogenanten Pohlniſchen Brüdern in die

die Marck-Brandenburg. Er hat unterſchiedene Schrifften verfertiget, darunter ſich das Glaubens-Bekänntnis der allgemeinen chriſtlichen Wahrheit zu Steur; zu Rettung aber ſeiner eigenen Unſchuld an den Tag gegeben, im Jahr 1662. befindet: wie er denn auch der Verfaſſer der Schrifft, welche unter dem Titel: theologia; oder geiſtliche Geſpräche, ſonderlich von der wahrhaftigen Dreyeinigkeit 1682. 4. herauskommen, ſeyn ſoll. Man findet davon einen Auszug in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1725. p. 200. ſqq. Von ſeinem Leben und Schrifften ſind Sandius in bibliothec. antitrin. p. 163. Lauterbach in dem Pohlniſ. Arianiſ. Socinismo p. 437. die unſchuldigen Nachrichten 1713. p. 579. und Joh. Fabricius in hiſtor. biblioth. *part.* 5. p. 65. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 13. §. 21. p. 1034. zuleſen.

Solche Leute haben einen heimlichen Saamen hinterlaſſen, davon ſich nach der Zeit bisweilen leider! die Frucht gezeiget. Der ſeelige Spener hielte zu Berlin 1691. zwey Predigten von der ewigen GOttheit Chriſti, und 1693. eine andere von der ewigen Geburt des Sohnes GOttes aus dem Weſen des Vaters, welche auch auf Verlangen zum Druck befördert worden. Im Jahr 1700. wurde ihm eine Schrifft

Schrifft unter dem Titel: einige Betrach-
tungen über Herrn D. P. J. Speners von
der ewigen Gottheit Chriſti, aus Matth.
21, 41. ꝛc. Anno 1691. gehaltenen Pre-
digt in einem Brief an einen Freund ent-
halten und nunmehr ans Licht gegeben,
ins Haus gebracht, welche, ob ſie wohl ſchiene,
nur wieder die erſte Predigt gericht zuſeyn;
gleichwol allen dreyen entgegen geſetzet war, auch
wo die Einwürffe wieder einer ieden der beyden
andern angehen ſolten, einer neuen Titel hatte.
Ehe der ſeelige Spener die eigentliche Wie-
derlegung vornahm, hielte er am dritten Wey-
nachts-Feyertag 1701. eine Predigt von des
Sohnes GOttes vor ſeiner aus Maria geſche-
henen leiblichen Geburt bereits gehabten we-
ſentlichen GOttheit und ewigen Geburt aus
dem Weſen des Vaters, und gab ſie darauf
1702. in Druck heraus; da er aber indeſſen
mit ſeinem ſo gründlich abgefaßten Werck:
Vertheidigung des Zeugniſſes von der
ewigen GOttheit unſers HErrn JEſu
Chriſti, als des eingebohrnen Sohnes
vom Vater, beſchäftiget war, ſo hat er in dem
ſiebenden und letzten Capitel erwehnte Be-
trachtungen über ſeine Predigten von der
Gottheit Chriſti wiederleget. Das Werck
ſelbſt kam nach deſſen Tod mit einer Vorrede
des ſeeligen Herr Doct. Antons 1706. zum
Vorſchein, und man fügte ſowohl die Predigten;
als die Betrachtungen bey. Man ſagt, die
letztern

letztern wären von dem Samuel Crellio aufgeſetzet worden, von welchem wir unten mehrers ſagen werden.

Im Jahr 1716. brachten einige Socinianer ein neues Glaubens-Bekänntnis in Berlin zum Vorſchein, welches man nebſt einer Prüfung in dem freywilligen Heb-Opfer, und zwar im zehnden Beytrag p. 851. ſqq. leſen kan. Es iſt ſelbiges ſo ſchlau und liſtig abgefaſſet, daß es unvorſichtigen Gemüthern und denen, die ſonſt nicht wiſſen, was die Socinianer lehren, leicht ein Blendwerck machen kan. Man hat ſich lauter Redens-Arten der Schrifft bedienet und das Anſehen haben wollen, als giengen ſie von dieſer einzigen Glaubens- und Lebens-Norm nicht ab; man hat ſich aber nicht erkläret, wie man dieſe und iene Redens-Art verſtehe; noch dasienige hinzugefüget, was man nicht glaubet und an andern Glaubens-Verwandten verwirfft. So bekennen ſie darinnen von Chriſto, daß er vor Grundlegung der Welt verſehen; in den letzten Zeiten aber geoffenbahret ſey um unſert Willen: daß er von dem heil. Geiſt empfangen und von einer reinen Jungfrau gebohren ſey: daß er ſey der eingebohrne und eigene Sohn GOttes, des Vaters, das Ebenbild des unſichtbahren GOttes, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet, durch welchen wir den Vater erkennen. Denn er

ſey

ſey es, der uns ſeines himmliſchen Vaters Willen geoffenbahret, und denſelbigen befeſtiget habe, als der rechte Prophet und Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen. Sie bekennen, er habe in ſeinem Leiden und Tod nicht allein uns ein Vorbild der höchſten Gedult bey der höchſten Unſchuld und Heiligkeit hinterlaſſen: nicht allein die Lehre des Evangelii als ein Martyrer bekräftiget: nicht allein durch ſein Leiden den Eingang in den Himmel, um daſelbſt für uns bey GOtt zuerſcheinen und zuſprechen, erlanget; ſondern er ſey auch in dieſem ſeinem Leiden und Tod ein Verſühn-Opfer für unſere Sünde und ein Löſe-Geld für uns geweſen, und daß ſeine Fürſprache und Fürbitte, die er ietzo im Himmel für uns thue, ihre gantze Krafft und Gültigkeit von ſeinem blutigen Opfer und Leiden habe und ſich darauf gründe. Nach dieſem fahren ſie fort und bekennen, JEſus ſey der groſſe Hohe-Prieſter, der ewige König und HErr, dem GOtt der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben: den man müſſe göttlich verehren und anbeten, von ihm als dem Richter der Lebendigen und der Todten die Seeligkeit bitten. Nachdem, wie gedacht, über dies Glaubens-Bekänntnis eine Prüfung angeſtellet worden, ſo kam heraus: Vertheidigung des unitariſchen in den Berliniſchen Heb-Opffern angefochtenen Glaubens-Bekänntn-

känntnis; dawieder aber auch in eben dieſen Heb-Opffern Erinnerung geſchehen. Und weil man eben daſelbſt, und zwar in dem 21ten Beytrag p. 55. eine Unterſuchung der Frage angeſtellet hatte: ob GOtt der Vater mehr durch unſere; oder der Socinianer Lehre von Chriſto geehret werde? ſo kam ein gedruckter Bogen zum Vorſchein, dem Titel nach, als eine Beylage der Berliniſchen Heb-Opffer. Der Auctor wolte darinnen die Socinianiſche und unſere Lehre gegen einander in die Wage-Schale legen und zeigen, daß iene ein gros Gewicht vor dieſer voraus habe, darauf man in des Heb-Opffers 23ten Beytrag p. 161. ſqq. geantwortet, die Schrifft ſelbſt mit eingerücket und Noten dazu gemacht hat. Als auch hiewieder einige gedruckte Bogen ans Licht traten, ſo folgte in dem 33ten Beytrag p. 234. ein Bedencken von der Socinianiſchen Vernunfft dagegen.

§. LI.

Was des Socinianiſmi wegen in dem vorigen Seculo zu Altdorf fürgegangen, davon hat der Herr D. Zeltner eine gar ausführliche und ſichere Nachricht in einem beſondern Werck ertheilet, welches unter dem Titel: hiſtoria crypto-Sociniſmi Altorfinæ quondam academiæ infeſti arcana ex documentis maximam partem manuſcriptis ita adornata, vt cum hiſtoriæ illorum hominum illuſtrandæ; tum dogmatibus in vniverſum

uerſum refellendis inſeruire poſſit, Leipzig 1729. 4. ans Licht getreten, dabey ſich auch Valentini Smalcii diarium vitæ und des Martini Ruari epiſtolæ mit Anmerckungen erläutert befinden. In dem erſten Capitel zeiget er den Urſprung des heimlichen Socinianiſmi zu Altdorf und giebt von den Haupt-Perſonen, die ſolches Gifft daſelbſt ausgeſtreuet, Nachricht. Der vornehmſte darunter war Erneſtus Sonerus, der 1572. zu Nürnberg gebohren, und nachdem er ſich zu Altdorf mit beſonderm Fleis auf die Philoſophie und Medicin geleget, gieng er als Hof-Meiſter in frembde Länder, da er denn eben die Socinianiſche Lehre mochte eingeſogen haben. In Holland traf er den Voidovium und Oſtorodium, von denen wir oben gehandelt haben, an, und lies ſich mit ihnen in eine vertraute Freundſchafft ein. Wie er ſich durch dieſe Socinianer von der Wahrheit abbringen und mit ihrer Lehre einnehmen lies; alſo iſt er vermuthlich nachgehends darinnen geſtärcket worden, da er auch nach Franckreich und Italien eine Reiſe angeſtellet. Als er zu Altdorf Profeſſor der Medicin und Phyſic worden, bemühete er ſich, andern die Socinianiſche Irrthümer beyzubringen, und zwar auf eine liſtige und verborgene Art. Unter denen, die er auf ſeine Seite brachte, waren Vogelius, Peuſchelius, inſonderheit Ruarus, ſo der vornehmſte war, der nebſt dem Mich. Gittichio auch andere mit ihrem Gifft anzuſtecken, nicht unter-

unterlies. Die Socinianiſche Zuſammenkünffte, die man zu Altdorf, wiewohl auf eine ſehr heimliche und verſchwiegene Art anſtellte, dirigirte anfänglich Ruarus und als dieſer weggieng, Peuſchelius, der ſich zwar nachgehends hieher nach Jena begab; ſie wurden aber gleichwohl fortgeſetzet: ia man fieng an, das Abendmahl privatim unter einander auszutheilen, und befanden ſich das erſtemal auf zwantzig Perſonen dabey. In dem andern Capitel theilet Herr D. Zeltner eine Auslegung über das Verzeichnis derienigen Nahmen mit, ſo ſich die neuen Socinianer unter einander gegeben und ſich damit verbergen wollen; in dem dritten aber erzehlet er, wie man ſolchen Socinianismum entdecket. Verſchiedene haben ſich von Altdorf weggemacht: andere ſind gefangen geſetzet und von der Wahrheit überzeuget worden, worauf noch in dem vierdten von dem Wiederruff des Vogels und Peuſchels, wie auch von dem, was in ihrem übrigen Leben merckwürdiges vorgegangen, gehandelt wird. Wir haben nicht nöthig, mehrers davon anzuführen. Wer völlige und hinlängliche Nachricht davon verlangt, thut am beſten, daß er ſich in dem Buch ſelbſt umſiehet.

§. LII.

Sonſt haben ſich noch verſchiedene in Deutſchland, und zwar zu den neuern Zeiten der Socinianiſchen Irrthümern theilhafftig gemacht. Dahin gehören:

Hennin-

Henningus Huthmann, welcher Rector zu Jlefeld geweſen; wegen ſeiner irrigen und auf den Socinianismum hinauslauffenden Meynungen aber genöthiget worden, ſein Amt niederzulegen. Er hat prodromum noui fœderis Ier. 31. ad conſenſum in articulo de iuſtificatione chriſtianis reſtituendum expoſiti, cum II. libris ipſius noui fœderis 1696. herausgegeben. Das Werck ſelbſt ſolte aus vier Büchern beſtehen; es ſind aber ihrer nicht mehr, als zwey ans Licht getreten. Man ſehe nach Leuckfeld in antiquit. Ilfeldenſ. p. 206. und Joh. Fabricium in hiſtor. bibliothec. *part*. V. p. 481.

Democritus Chriſtianus, der einen apoſtoliſchen Wegweiſer zur wahren Gerechtigkeit Gottes im neuen Weſen des Geiſtes, Franckf. 1700. 8. herausgegeben, welche Schrifft nachgehends mit einem neuen Titel-Blat geſchmücket und alſo genennet worden: evangeliſche Vorſtellung der wahren Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt in dem alten und neuen Bund, unterſucht von einem Liebhaber göttlicher Wahrheit, Leipz. 1705. 8. Einige meynen, der eigentliche Auctor davon ſey der vorher gedachte Huthman; es merckt aber Reimann in dem catalogo bibl. theol. p. 669. an, daß der wahre Verfaſſer Daniel Cnorrius Superintendens zu Oſteroda und welcher des Huthmanns Lehr-Sätzen gefolget, wäre.

 Man

Man hat darinnen die Gnugthuung JEſu Chriſti und die darauf gegründete Rechtfertigung nach dem Evangeliſchen Sinn läugnen und behaupten wollen, daß man das Geheimnis der Menſchwerdung Chriſti nicht per imputationem meriti; oder durch die Zurechnung des Verdienſts ſo zuerklären habe, als hätte der ewige Sohn GOttes darüm müſſen Menſch werden, daß er an unſerer ſtatt leiden, ſterben und gnugthun könnte; ſondern man müſſe es per influxum gratiæ; oder durch den göttlichen Gnaden Einflus dahin auslegen, daß uns in ſeiner Menſchwerdung das Geiſt-kräfftige Mittel bereitet ſey, dadurch wir in die Gemeinſchafft ſeines Geiſtes geſetzet, und zu neuen Menſchen wiedergebohren und neuerſchaffen werden könnten. Die Ausſöhnung eines Sünders mit GOtt werde nicht zuwege gebracht in Anſehung der Gnugthuung JEſu Chriſti; ſondern durch die in uns Krafft der Erlöſungs-Gnade Chriſti gewürckte Veränderung und Bekehrung von der Finſternis zum Licht, von der Bosheit zur Gerechtigkeit, vom Tode zum Leben. Von der Gnugthuung Chriſti, von deſſen leidenden und thätigen Gehorſam an unſerer ſtatt fände man in der Schrifft nichts; und alſo könne man auch nicht ſagen, die Rechtfertigung beſtehe darinnen, daß GOtt einem in Anſehung des im Glauben ergrieffenen Verdienſts Jeſu Chriſti die Sünde vergebe; ſondern ſie ſey vielmehr eine ſolche Handlung, darinnen ſich GOtt erbiethe, allen

denen,

denen, welche in wahrer Bußfertigkeit glaubten, daß ihnen in Chriſti Blut das alleinige Reinigungs-Mittel von ihren Sünden zubereitet ſey, und ſolches in den Sacramenten mit der Intention genöſſen, daß ſie die neue Krafft zur Veränderung ihrer ſündlichen Natur dadurch erlangen möchten, die Sünde zu vergeben und alle darauf haftende Schuld und Straffe gäntzlich zuerlaſſen. Solche Schrifft iſt unterſuchet und wiederleget worden von Edzardo in ſatisfactione chriſti a cauillationibus Socinizantis fanatici vindicata, 1707. 4. von Herrn Joh. Chriſt. Pfaffen in diſſert. I. de imputatione iuſtitiæ chriſti p. 6. ſqq. von dem Herrn Probſt Reinbeck in tractat. theolog. de redemtione per lytron, Hall. 1710. 8. welcher vorher eine Diſputation geweſen, die er unter dem ſeeligen Herr D. Anton zu Halle 1707. gehalten: ingleichen von dem Herrn D. Langen in der richtigen Mittel-Straſſe *part.* III. p. 238. ſqq. von Juſt Henr. Woldershauſen in der Beantwortung der Frage: ob Chriſti Gerechtigkeit dem glaubigen Menſchen zugerechnet werde, 1712. welche Schrifft zugleich dem Damio entgegen geſetzet iſt, von dem wir ietzo gleich reden wollen:

Otto Chriſtian Damius, der Superintendens zu Elrich geweſen und ſich von dem Huthmann verführen laſſen. Er machte ſich des Socinianiſmi wegen verdächtig; es wurde

aber

aber die Sache noch beygeleget. Nach der Zeit und zwar 1707. gab er ein **Geſangbuch vieler geiſtreicher Lieder** heraus, darinnen diejenigen Geſänge, in welchen von der Gnugthuung und Verdienſt Chriſti ſolche Redens-Arten fürkommen, daß Chriſti Gerechtigkeit den Glaubigen zugerechnet werde: daß er vor unſere Sünde gnug gethan, Gottes Zorn geſtillet, uns verſöhnet, unſere Schuld bezahlet und getragen ꝛc. entweder geändert; oder gar außen gelaſſen worden. Darüber entſtunden in der Graffſchafft Hohenſtein groſſe Bewegungen, von denen wir in der **Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche** *part.* 1. p. 848. ſqq. eine Nachricht gegeben haben:

Caſpar Ernſt Triller, welcher 1695. Rector zu Ilefeld wurde; weil er aber zuerkennen gegeben, daß er mit dem Socinianiſchen Gifft angeſtecket ſey, wurde er auf Erkänntnis der theologiſchen Facultät zu Wittenberg ſeines Dienſts erlaſſen. Er hatte Anno 1698. den 5. May an einem ſeiner geweſenen Diſcipeln nach Helmſtädt geſchrieben, daß man die Gnugthuung Chriſti weder mit ausdrücklichen Worten; noch mit einer richtigen Folgerung aus der heiligen Schrifft beweiſen könne. In dem folgenden Jahr 1699. gab er ein Werckgen unter dem Titel: **Unterſuchung etlicher Oerter des neuen Teſtaments, die wegen bisher übler Uberſetzung die Wahrheit auf-**

aufgehalten haben, auf allergnädigſten Befehl einer hohen Perſon gedruckt: worauf noch folgte: der andere Theil der Unterſuchung etlicher Oerter des neuen Teſtaments von behutſamer Anführung der heiligen Schrifft, 1702. Beyde Theile wurden nebſt den bibliſchen Anmerckungen des Herrn Pr. Franckens, wiewohl wieder deſſen Wiſſen und Willen, wieder gedruckt. Der Verfaſſer hatte darinnen ſeinen Socinianiſchen Sinn nicht undeutlich blicken laſſen. Zu Roſtock wurde 1700. unter dem Hrn. D. Fechten eine Diſputation dawieder gehalten, welche die Aufſchrifft hat: obſeruationes ad ſcriptum non neminis Unterſuchung etlicher Oerter des neuen Teſtaments ꝛc. M. Schoenland aber edirte Beweis, daß Lutheri Verſion die Wahrheit nicht aufgehalten, Dresden 1702. Im Jahr 1703. gab Triller heraus: eine mit dem Grund-Text gnauer übereintreffende Uberſetzung des neuen Teſtaments, worinnen er des ſeligen Lutheri Verſion verbeſſern und ändern wollen; es iſt aber die Arbeit ſchlecht gerathen. Denn einmal ſiehet die Uberſetzung ſelbſt ſeltſam aus, indem er den griechiſchen Text von Wort zu Wort ausgedruckt und ſich nicht nach der Beſchaffenheit der Teutſchen Sprache gerichtet, daher es nicht anders ſeyn können, als daß die Verſion auf der einen Seite gantz undeutſch; auf der andern aber dunckel worden. Hiezu

kommt, daß er auch hier, wo er Gelegenheit gehabt, ſeine irrige und Socinianiſche Meynung von der Gnugthuung Chriſti und von der Rechtfertigung einflieſſen laſſen, weswegen verſchiedene Erinnerungen dawieder geſchehen, als von den Verfaſſern der **unſchuldigen Nachrichten** 1703. p. 577. ſqq. von **Oleario** in obſeruationib. ſacris ad euangelium Matthæi p. 138. von **Zeltnern** in diſſertatione de nouis bibliorum verſionibus germanicis non temere vulgandis: ferner von **Ittig** in der **Vorrede** zu der deutſchen Bibel Edition, Leipzig 1708. von **Buddeo** in iſagog. ad theol. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 8. §. 7. p. 1576. Man thue hinzu **Boerner** in den Noten zu des **le Longs** biblioth. ſacr. *cap.* 9. *ſect.* 3. p. 238. und überhaupt von dieſem Trillero **Leückfelds** antiquit. Ilfeldenſ. p. 206. und **Joh. Fabricium** in hiſtoria biblioth. *part.* VI. p. 415.

Johann Henrich Reitz, der auch in Verdacht Socinianiſcher Principien, denen er beygethan geweſen, kommen iſt. Er war eine Zeitlang Reformirter Prediger zu Berlenburg in der Grafſchaft Sayn; er danckte aber ſelbſt ab, und lies ſich in einen vertrauten Umgang mit dem bekannten Dippel ein. Vorher hatte er ſich durch verſchiedene Schrifften berühmt gemacht; er verringerte aber nachgehends die bereits erlangte Hochachtung, ſonderlich, als er eine Schrifft unter dem Titel: **Vortrag von der Gerechtigkeit, die wir aus und**

durch

durch Jehovah durch den Glauben haben, 8. 1701. herausgab und damit den Verdacht eines Socinianiſchen Fanaticiſmi wieder ſich erregte. Hierauf folgte von ihm: das neue Teſtament unſers HErrn JEſu Chriſti, aufs neue ausm Grund verteuſchet, und mit Anziehung der verſchiedenen Leſungen und vieler übereinſtimmenden Schrifft-Oerteru verſehen, Offenbach am Mayn 1703. 8. welche Uberſetzung ebenſals, wie die vorhererwehnte Trilleriſche, von Wort zu Wort gnau nach dem griechiſchen eingerichtet, und daher nicht nur von der Beſchaffenheit der deutſchen Sprache abweichet; ſondern auch dunckel iſt. Man hat auch hier Merckmahle der Socinianiſchen Lehre wahrnehmen wollen, davon man die unſchuldigen Nachrichten 1710 p. 616. und Zeltners Diſſert. de nouis biblior. verſionibus german. leſen kan. Michael Bern, Paſtor zu Wandsbeck hat in der Entdeckung des Greuel-Weſens, welches mit den *bibl. pentapl.* die ſogenannten neue Chriſten vorhaben, Hamb. 1710. davon geurtheilet, es ſey dieſe Verſion aus einem bloßen Naturaliſmo hergefloſſen. Man thue hinzu Joh. Fabricium in hiſtor. biblioth. *part.* 6. p. 378. und Buddeum in iſagog. ad theol. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 8. §. 7. p. 1572.

Joh. Chriſtian Seitz, welcher nicht nur auf einen Separatiſmum verfallen, daß er ſich

 des

des Kirchgehens und Abendmahls enthalten; ſondern auch außer den Fanatiſchen Irrthümern, auf Socinianiſche Principien gerathen, und hat ſolche in Schrifften vertheidigen wollen. Er hat ſich an verſchiedenen Orten aufgehalten und ſeine Meynung zu Berlin, Hamburg, in Francken, auch in Schwaben auszuſtreuen geſucht, worauf er nach Holland und Engelland gegangen, davon wir ſchon in der **Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen** *part.* II. p. 779. ſqq. Nachricht gegeben und ſeine Schrifften erzehlet haben.

§. LIII.

Sollen wir noch etwas von dem Socinianismo in **Preußen** gedencken, ſo haben ſich da die Socinianer zu verſchiedenen malen eingeſchlichen und ihre Irrthümer ausbreiten wollen; aber keinen ſichern und beſtändigen Auffenthalt finden können. Aus Engelland kam **Raphael Ritter**, deſſen wir oben gedacht haben, nach Königsberg und der Pomeſaniſche Biſchoff **Wigandus** gab wieder ihn eine Schrifft heraus, unter dem Titel: nebulæ Arianæ per Raphaëlem Ritterum Londinenſem ſparſæ, luce veritatis diuinæ diſcuſſæ, und machte ihn darinnen zu einem Arianer; er war aber mehr ein Socinianer; als ein Arianer. Nach der Zeit haben die Socinianer in Pohlen ihre Bücher von Racau häufig nach Preußen geſchickt und unter den Leuten bekannt gemacht,

dadurch

dadurch unterſchiedene verführt wurden. Darunter befande ſich ſonderlich ein Magiſter zu Königsberg, Nahmens **Valentin Baumgart**, der zwar als die Sache kund wurde, auf Chur-Fürſtlichen Befehl von der Theologiſchen Facultät daſelbſt vernommen und damals ſoweit gebracht worden, daß er ſeinen Irrthum erkannt, und denſelbigen in einer öffentlichen Rede 1640. den 20. Auguſt deteſtiret; der Ausgang aber wies, daß er es entweder nicht von Hertzen gemeynt; oder ſich von neuen durch den Socinianiſchen Irr-Geiſt einnehmen laſſen. Denn er wandte ſich nachgehends völlig zu der Gemeine der Socinianer, gieng nach Pohlen, wurde Rector der Unitariſchen Schule zu Luclav; von dar aber kam er nach Siebenbürgen und verwaltete gleichfals das Amt eines Rectoris zu Clauſenburg, wie unter andern aus **Sandii** bibliothec. antitrinitar. p. 144. zuerſehen iſt. Indem von Socinianiſchen Büchern unter den Leuten in Preuſſen des Melchior Schaffers **kurtzer Bericht auf die Frage: ob der Herr Jeſus ſich ſelbſt aus eigener Krafft von den Toden auferwecket habe**, bekannt worden war, ſo trug der Chur-Fürſt der Theologiſchen Facultät zu Königsberg auf, ſolchen zu wiederlegen, welches durch **Caloven** geſchahe und die Widerlegung kam in Druck heraus. Nicht weniger klagten die Landsſtände auf einem zu Königsberg angeſtelten Land-Tag, daß ſich im Hertzogthum Preußen und inſon-

inſonderheit in dem oberländiſchen Krays die Socinianer ſehr eingeniſtet, ſo, daß nicht allein privat; ſondern auch vornehme Stands-Perſonen und Familien ſolche ketzeriſche Lehre annähmen und billigten. Sie brachten es ſo weit, daß der Chur-Fürſt Georg Wilhelm den 29. Octobr. 1640. nicht lange vor ſeinem Ende ein Edict publiciren lies, darinnen allen Amt-Leuten im gantzen Hertzogthum anbefohlen wurde, auf ſolche Leute, deren Bücher und Zuſammenkünffte ein wachſames Auge zu haben und wo ſie was wahrnehmen würden, bey dem Lands-Herrn; oder bey den Preußiſ. Regierungs-Räthen die gehorige Anzeige zuthun. Damit geſchahe zwar dem Ubel und deſſen ferneren Ausbreitung einiger Einfalt; es wurde aber nicht gäntzlich gehoben. Es blieben noch immer heimliche Socinianer hie und da im Lande, und kam dazu, daß, als 1658. die völlige Vertreibung der Socinianer aus Pohlen beſchloſſen wurde, ſich viele Familien im Hertzogthum Preuſſen, inſonderheit an den Pohlniſchen Gräntzen niederlieſſen; und wie man ſie nicht dulten wolte, übergaben ſie ums Jahr 1670. eine lateiniſche Supplic dem Chur-Fürſten Friedr. Wilhelmen, dem Groſſen, und ſuchten darinnen mit Anführung vieler Gründe üm ihre Tolerantz nach, welches man in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1722. p. 43. ſqq. leſen kan; überhaupt aber ſehe man hier **Hartknochs Preußi-**

ſche

ſche Kirchen-Hiſtorie p. 489. 592. 647. nach. Von den beyden Sandiis gedencken wir hier nichts, ob ſich wohl der ältere zu Königsberg aufgehalten; auch der jüngere daſelbſt gebohren. Denn ſie waren eigentlich Arianer und keine Socinianer, daher wir oben in der Hiſtorie der neuen Arianer von ihnen geredet.

Was inſonderheit **Danzig** anlangt, ſo iſt dieſer Ort etlichemal von den Socinianern verunruhiget worden. Solches geſchahe durch den **Matthäum Radecium**, welcher Secretarius war; nachdem er ſich aber von dem Socinianiſchen Gifft anſtecken laſſen, ſtelte er heimliche Zuſammenkünffte an und brachte einige auf ſeine Seite. Fauſtus **Socinus** hielte viel auf ihn und hat verſchiedene Brieffe an ihn geſchrieben, welche noch vorhanden ſind. In einem vom 24. Septembr. 1584. der ſich *tom.* I. oper. p. 373. befindet, ermahnet er ihn, die Zuſammenkünffte fortzuſetzen, und wenn das nicht öffentlich geſchehen könnte, ſo ſolte man es heimlich thun; in einem andern aber vom 17. Mertz 1585. *tom.* I. oper. p. 378. ſchreibet er: fratribus omnibus & ſororibus, quæ iſthic ſunt, meo nomine plurimam ſalutem a te impertiri velim, omnesque rogari, vt in cœpto curſu alacri animo pergere velint, precibus ad deum fuſis aſſidue pro illuſtratione diuinæ veritatis, & gloriæ ipſius dei, & ieſu chriſti domini noſtri amplificatione. Daraus ſiehet man, daß damals

ver-

verſchiedene in Danzig müſſen geweſen ſeyn, welche dem Radecio, folglich auch der Socinianiſchen Lehre beygeflichtet. Doch wie Radecius dieſen ſeinen Verfall eine Zeitlang verborgen gehalten; alſo hat er ſich nachgehends 1592. öffentlich zu der Gemeine der Unitarien bekannt, iſt nach Pohlen gegangen und Prediger bey der Kirche zu Schmigel worden, wiewohl er wieder nach Danzig zurück kommen, und ſich ſonderlich auf einem nicht weit davon gelegenen Land-Gut aufgehalten. Inzwiſchen war er nicht der erſte, der zu Danzig das Socinianiſche Unkraut auszuſtreuen geſucht; ſondern es haben ſchon vor ſeiner Zeit einige daſelbſt dieſer Ketzerey beygepflichtet, wie der Herr D. Zeltner in der hiſtoria crypto-Sociniſmi Altorfinæ quondam academiæ infeſti *cap.* 11. p. 199. zeiget. Nach der Zeit machte **Joachim Stegmann** dergleichen Unruhe. Er war in Danzig an der Peters-Kirche Reformirter Prediger; wurde aber abgeſetzet, worauf er nach Siebenbürgen gegangen und zu Clauſenburg Prediger worden. Von dar wendete er ſich nach Racau und übernahm an Ruari Stelle das Rectorat. Indem er daſelbſt war, machte er ſich 1631. an D. **Botſaccen**, überſchickte ihm nicht nur Socinianiſche Bücher; ſondern ſchrieb auch an ihn und provocirte ihn gleichſam. Dieſes gab Botſaccen Gelegenheit, eine **Warnung fur der Photinianiſchen Lehre in zehn Urſachen gegründet**, herauszugeben, welche

welche Stegmann 1633. wiederlget, wovon Hartknoch in der Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie *libr.* III. *cap.* 9. p. 818. zuleſen iſt. Ob nun wohl dieſer Stegman von Danzig weg war, ſo fande ſich doch 1632. **Martin Ruarus** daſelbſt ein, lies ſich da nieder und heyrathete eine vornehme Perſon. Bey der Socinianiſchen Gemeine verwaltete er das Amt eines Predigers und da ſie in der Stadt Danzig nicht durften zuſammen kommen, ſo pflegten ſie an einem andern Ort eine Meile Wegs vor der Stadt ihre Zuſammenkünffte anzuſtellen. Das Ubel nahm damals ſehr überhand und Ruarus bemühete ſich auf alle Art, ſolches ie mehr und mehr auszubreiten. Die Socinianiſchen Bücher, welche zu Racau ausgegangen waren, lies er nach Danzig kommen und ſtreuete ſie unter die Leute aus. Als der Rath ſahe, wie das eine gefährliche und weit ausſehende Sache ſey, befahl er dem Ruaro zu Ausgang des 1638ſten Jahrs, die Stadt zu räumen; weil aber der Winter da war, und er noch einige Sachen in Richtigkeit zuſetzen hatte, erlaubte man ihm, daß er den Winter über noch in der Stadt bleiben konnte. Unterdeſſen lieſen nachdrückliche Interceßiones von verſchiedenen vornehmen Herrn in Pohlen vor ihn ein, daß man ihn doch ferner dulten mögte, welche im Anfang vergeblich waren; nachgehends aber doch ſo viel würckten, daß er in der Stadt gelaſſen wurde. Allein da er gleichwol von dem Lehr-

Lehr-Amt nicht abſtunde und zubeſorgen war, es möchte das Feuer in eine grüſſere Flamme ausbrechen, erfolgte 1643. der Schlus, daß er nebſt ſeinen Anhängern ſchlechterdings aus der Stadt ſolte. Solche waren Martin Voß, des Ruari Schwieger-Vater, welcher auch Socinianiſche Bücher unter die Leute ausgeſtreuet hatte: zwey Medici, Florianus Cruſius und Daniel Zwicker: Ladebach, ein Secretarius der Stadt Danzig und Werner Büttels, ein Balbier, von achzig Jahren und der ſchon neun und funfzig Jahr Socinianiſch geſinnt geweſen. Einige von den einfältigen behielte man bey, weil ſie mit ihren Irrthümern Niemanden geſchadet und verwies ſie an die Prediger, die ſie wieder auf den rechten Weg zubringen, ſuchen muſten. Unterdeſſen ſchickten die Socinianer zu Racau dem D. **Botſaccen** des **Joh. Crellii** Buch de vno vero deo und lieſen ihn in deſſen Nahmen grüſſen, daß er auch bey verſchiedenen in Verdacht kam, als wenn er den Socinianern favoriſirte; er wiederlegte aber beſagtes Buch und gab den anti-Crellium 1641. heraus, wovon **Hartknoch** in der **Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie** *libr.* III. *cap.* 9. p. 824. ſqq. nachzuſehen iſt.

§. LIV.

Nachdem wir bisher eine kurtze hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung und Fortgang des Socinianiſmi gegeben und nach der oben gemachten Ordnung dieſer Abhandlung mit dem

erſten

erſten Stück fertig ſind, ſo kommen wir nun zu dem andern Theil und erwegen auch die Beſchaffenheit der Socinianiſchen Religion. Soll dieſes ordentlich geſchehen, ſo müſſen wir wieder dreyerley in Betrachtung nehmen und eins nach dem andern durchgehen, nehmlich woraus dieſelbige eigentlich zuerkennen: worauf die wahre Beſchaffenheit des Socinianiſmi überhaupt ankomme und denn, welches inſonderheit die eigenthümliche Lehren der Socinianer ſind. Einen ieden Theil wollen wir nun insbeſondere abhandeln.

Erſtlich haben wir zuſehen: woraus die Beſchaffenheit der Socinianiſchen Religion eigentlich zuerkennen? Die eigenthümliche Lehren einer Kirche; oder Secte erkennet man ſonſt am beſten und ſicherſten aus denienigen Schrifften und Büchern, die bey derſelbigen ein ſymboliſches Anſehen haben. Ob nun wohl die Socinianer keine eigentlich ſogenannte ſymboliſche Bücher haben; ſo ſind doch verſchiedene Schrifften von ihnen vorhanden, welche ihre Lehre in ſich faſſen, auch bey ihnen ſelbſt in einem beſondern und gleichſam ſymboliſchen Anſehen ſtehen.

Dahin gehöret der Racauiſche Catechiſmus, von dem wir hier etwas anzuführen, nicht nöthig haben, weil wir bereits ſowohl in dem erſten Theil; als in der introduct. in libros p. 567. ecclesiæ Luther. ſymbolic. *prolegom.* §. 16. p. 52. ſq. das vornehmſte davon berühret. dabey außer den daſelbſt angeführten Scribenten

Buddeus in iſag. ad theol. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 2. §. 10. p. 508. kan nachgeleſen werden. Es ſind zwar noch verſchiedene catechetiſche Schrifften von den Socinianern verfertiget und ans Licht geſtellet worden, auch zu unſern Zeiten, und zwar 1717. **ein kurtzer Unterricht in der chriſtlichen Religion nach der Lehre der Unitariorum** herauskommen; unter allen dieſen Büchern aber behält der Racauiſche Catechismus bey ihnen den Preis, nach welchem ehmals die Jugend in der Racauiſchen Schule, da ſie noch in gutem Stand war, unterrichtet worden.

Nicht weniger iſt hier desienigen Glaubens-Bekänntnis zugedencken, welches unter folgender Aufſchrifft: confeſſio fidei chriſtianæ, edita nomine eccleſiarum, quæ in Polonia vnum deum & filium eius vnigenitum ieſum chriſtum & ſpiritum ſanctum profitentur: collata cum Polonica eiusdem auctoris ab eodemque denuo recognita & variis locis auctior reddita, 1651. ans Licht getreten. Der Verfaſſer davon iſt **Jonas Schlichting**, welcher dieſe Confeßion das erſtemal 1642. herausgab, und nachdem er ſie auch 1646. in Pohlniſcher Sprache bekannt gemacht hatte, folgte die angeführte Edition von 1651. Im Jahr 1646. lies er ſie auf dem Reichs-Tag zu Warſchau übergeben; wie es aber damals ſchon gar ſchlecht mit den Socinianern in Pohlen ausſahe; alſo wurde ſie nicht allein verworffen;

worffen; ſondern auch öffentlich durch des Hen⸗ckers Hand verbrannt. Sie iſt nach der gewöhnlichen Socinianiſchen Art gar ſchlau und liſtig eingerichtet. Man hat das ſogenannte Apoſtoliſche Glaubens⸗Bekänntnis zum Grund geleget, die darinnen enthaltene Articel weiter ausgeführet und allezeit Sprüche heil. Schrifft beygefüget, ſo, daß man meinen ſolte, die Socinianer blieben lediglich bey der Schrifft. So haben ſie es mehrmals gemacht, ſonderlich wenn ſie ihr Glaubens⸗Bekänntnis ablegen wollen, und damit den unvorſichtigen einen blauen Dunſt vor die Augen zumachen, geſucht. Nicolaus Cichovius ſatzte dieſer Confeßion eine Schrifft entgegen; daher eine Apologie derſelbigen unter dem Titel: confeſſionis chriſtianæ ad rogum damnatæ & combuſtæ manium a reu. D. Nicol. Cichouio laceſſitorum ſui vindices, 1652. zum Vorſchein kam, welche einige Schlichtingio beylegen; andere aber meynen, er habe ſie nicht gemacht. Man leſe hier nach Sandium in biblioth. antitrinitar. p. 128. 129. Heumann in ſchediaſmat. de libris anonym. & pſeudonym. p. 178. und Joh. Fabricium in hiſtor. biblioth. *part.* VI. p. 470.

Dieſen fügen wir bey das Racaniſche neue Teſtament, in deutſcher Sprache, welches 1630. zum Vorſchein kommen, und bey den Socinianern in groſſem Anſehen ſtehet. Aus dem gleich ietzt angezeigten Jahr der Heraus⸗

Gabe iſt zuſchlieſſen, daß **Georg Eniedinus** nicht Urheber dieſer Uberſetzung ſeyn könne, wie einige gemeinet, indem er bereits 1597. verſtorben, auch **Sandius** in biblioth. antitrinit. p. 94. meldet, es wären beyde Uberſetzungen des neuen Teſtaments, die Pohlniſche und die Deutſche nach deſſen Tod verfertiget worden. Er ſelbſt legt die deutſche dem **Johann Crellio** und dem ältern **Joachimo Stegmann** bey. Andere haben den **Martinum Ruarum** als Verfaſſer angeben wollen; es gedenckt aber **Joh. Moller** in iſagog. ad hiſtor. Cherſoneſ. Cimbricæ eccleſ. & litter. *part.* II. p. 107. daß er von des Ruari Sohn, der ſich zu Amſterdam aufgehalten, 1684. ſo viel verſtanden habe, daß **Chriſt. Oſtorodus** nebſt einigen Gehülffen vor den wahren Urheber zuhalten ſey. Doch hätte die gantze Societät, und darunter auch ſein Vater die Reviſion gehabt und wäre die Vorrede von dem **Joh. Crellio** hinzugethan worden. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo hat dies Buch bey den Socinianern ein gros Anſehen, und man kan daraus ihre Lehre ſattſam abnehmen. In der Vorrede wird unter andern von dem Nutzen der heiligen Schrifft und von der Nothwendigkeit der Uberſetzung geredet. Die Verſion ſelbſt iſt, wie man leicht erachten kan, nach ihren Lehr-Sätzen eingerichtet und man iſt nicht allezeit mit dem griechiſchen Text redlich umgegangen. Man leſe davon nach **Pipping**

in der Einleitung zu den ſymboliſchen Schrifften der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen, *cap.* 1. p. 13. Kortholt de variis ſcripturæ editionib. *cap.* 25. p. 337. Le-long in biblioth. ſacr. mit Boerners Noten *cap.* 9. p. 269. und Joh. Fabricium in hiſtor. biblioth. *part.* VI. p. 379. der noch andere hieher gehörige Auctores anführet.

§. LV.

Vors andere müſſen wir erwegen, worauf die p. 570. eigentliche und wahre Beſchaffenheit des Socinianismi überhaupt ankomme. Man kan ſagen, er ſey dieienige Ketzerey, da man in der GOttheit nur ſchlechterdings von einer Perſon; oder vom Vater, als wahren GOtt etwas wiſſen wil und indem man alſo die Gottheit Jeſu Chriſti und des heiligen Geiſtes läugnet, durch die Natur-Kräffte die Seligkeit zuerlangen vermeinet, folglich die gantze Religion auf einen Naturaliſmum und Pelagianiſmum ankommen läſſet. Er heiſt der Socinianismus von dem Lälio und Fauſto Socino, nicht ſowohl in Anſehung der irrigen Lehr-Sätzen, welche ſchon ehedem von den alten Ketzern, als von den Samoſatenianern, Photinianern und Pelagianern vorgetragen und nachgehends von den eigentlich ſogenannten Socinianern wieder aufgewärmet worden; als vielmehr in der Abſicht, daß ſie dieſe alte Ketzerey in eins zuſammen geſchmoltzen, in ein Syſtema gebracht, die Sache weiter ausgeführet, und eine eigne

Secte geſtifftet. Nach ſolcher Beſchaffenheit ſetzet man die Natur zum Grund der Seeligkeit und die ſoll alles ausmachen. Mit derſelbigen wil man in der Erkänntnis derienigen Dinge, die man zur Seeligkeit wiſſen mus, auskommen: erhebt daher die Vernunfft und macht ſie zum Principio der Theologie: man wil nichts annehmen, was man nicht mit derſelbigen begreiffen kan: man verwirfft die Geheimniſſe; oder dieienigen Sachen, welche über den Bezirck der Vernunfft geſetzet ſind. Damit misbrauchen ſie ſolche auf eine ſchändliche Art und ſie werden mit recht unter die Rationaliſten gezehlet. Sie ſelbſt wollen als ſubtile und ſcharffſinnige Köpffe angeſehen ſeyn, und man hält ſie auch insgemein dafür, daß man meynet, man müſſe gar guten Verſtand haben, wenn man mit dieſen Leuten auskommen und ihren Einwürffen ein Gnüge thun wolle; worinnen man aber der Sache bisweilen zuviel thut. Ein ſchändlicher Misbrauch der Vernunfft zeigt überhaupt keinen ſubtilen Verſtand an. Die an ſich vernünfftige und wohlgegründete Principien machen die Sache allein nicht aus. Sind ſie auch noch ſo ſcharffſinnig ausgeſonnen; ſo kan man doch in der unrichtigen Application derſelbigen eine Einfalt ſehen laſſen. Das nimmt man offtmals in den Schrifften der Socinianer wahr und trifft bisweilen ſo handgreifliche Paralogismos an, daß man ihren Ungrund und Falſchheit gar leicht erkennen und

ent-

entdecken kan. Zwar nehmen ſie auch die Schrifft alten und neuen Teſtaments an. Sie haben Uberſetzungen gemacht: Anmerckungen über gewiſſe bibliſche Bücher verfertiget und indem ſie keine andere Terminos in der Theologie brauchen wollen, als welche in der heiligen Schrifft zufinden wären, damit andern ein Blendwerck zumachen geſucht, als blieben ſie lediglich bey der Bibel. Allein das thut alles nichts zur Sache. Die Vernunfft mus deswegen doch auf dem Thron ſitzen. Alle Ketzer haben ſich auf die Schrifft beruffen und thun ſolches noch ietzo. Das machts allein nicht aus. Vielmehr mus man ſehen, wie ſolches geſchiehet: auf was Art ſie die Schrifft verſtehen: nach welchem Principio ſie ſolche auslegen. Siehet man nach dieſen Umſtänden die Sache an, ſo zeiget ſichs, daß die Socinianer nichts weniger, als der Schrifft folgen. Sie legen die Vernunfft zum Grund, wenn ſelbige ſoll erkläret und verſtanden werden: tragen auch kein Bedencken, in ihren Schrifften frey zuſagen, es könne in der Theologie nichts angenommen werden; noch eine Auslegung der Schrifft ſtatt haben, wenn ſie nicht mit der Vernunfft übereinkäme, als nach welcher man alles prüfen müſte, wie Scherzer in collegio anti-Socinian. p. 17. ſq. weiſet. Da machen ſie keinen Unterſcheid unter dem, was der Vernunfft unbegreiflich, und unter dem, was derſelbigen zuwieder iſt. Indem aber bey ihnen

 die

die Vernunfft, wie bey ihrer gantzen Theologie; alſo auch in Auslegung der Schrifft das Principium iſt, ſo bekümmern ſie ſich nicht um den wahren Sinn des heiligen Geiſtes; ſondern die Schrifft mus ſich nach ihren Lehren drehen laſſen. Das heißt ia nicht, die heil. Schrifft annehmen, nemlich auf ſolche Art, wie es billig ſeyn ſoll; ſondern ſie vielmehr zu einem Socinianiſchen Buch machen. Niemand unter ihnen wird auch darüber, als thäte man ihnen damit Unrecht, klagen. Nein, ihre Auslegungen, die ſie gemacht, weiſen das mehr, als zu deutlich. Man gehe die exegetiſche Schrifften des Fauſti Socini, des Joh. Crellii, Jonä Schlichtingii, Joh. Ludov. Wolzogenii und anderer durch. Man ſehe ſie bey denienigen Stellen, welche klärlich die Dreyeinigkeit und GOttheit Chriſti beweiſen, als Joh. I, 1. 1. Timoth. III, 16. 1. Joh. V, 7. nebſt mehrern, nach, ſo wird man finden, was ſie vor gewaltige Verdrehungen, auch bisweilen Verfälſchungen vornehmen. Meinten ſie es darinnen redlich und blieben einfältig bey der Schrifft, ſo müſten ſie ihr gantz Syſtema fahren laſſen. Denn was iſt deutlicher darinnen zuleſen, als daß JEſus Chriſtus GOtt hochgelobet in Ewigkeit ſey: daß er als GOtt geoffenbahret im Fleiſch: als GOtt durch ſein eigen Blut eine Gemeine erworben, anderer Stellen zugeſchweigen. Daraus mag man ſehen, mit was vor Grund Richard Simon in der hiſtoire critique

tique du vieux teſtament *lib.* III. *cap.* 16. p. 448. vorgeben möge, als wenn die Proteſtanten und Socinianer einerley Principium der Religion, nemlich die heilige Schrifft hätten; weil ſie aber gleichwohl in ſolchen Puncten, die den Grund des Glaubens angiengen, gar ſehr von einander abwichen, ſo ſähe man, daß dasjenige Principium, ſo ſie beyderſeits annähmen; oder die heilige Schrifft, zur Entſcheidung der Controverſien nicht hinlänglich ſey. Denn das iſt falſch, daß die Socinianer mit uns einerley Principium der Religion haben. Ein anders iſt die Schrifft als ein Principium erkennen und dafür annehmen, ſofern ſie nach dem Sinn des heiligen Geiſtes und nach der Analogie des Glaubens erkläret und verſtanden wird; ein anders hingegen, ſolchergeſtalt mit der Schrifft umgehen, daß man ſie der Vernunfft unterwirfft und nach den einmal angenommenen irrigen Lehr-Sätzen verdrehet. Jenes thun wir; dieſes hingegen die Socinianer, und alſo iſt ein mercklicher Unterſcheid vorhanden.

Mit der Natur wollen die Socinianer ferner in dem Leben und Wandel auskommen und meynen, ſie könnten durch die Natur-Krafft nicht nur ein GOttgefälliges Leben führen; ſondern auch dadurch die Seeligkeit erlangen. Damit verwerffen ſie die Gnade GOttes, welche das Gute in uns anfangen und vollbringen mus: läugnen das natürliche

Verderben und Unvermögen des Menſchen: behaupten ein Verdienſt der guten Wercken und zwar ſolcher, die weiter nichts, als einen vernünfftigen und erbahren Wandel ausmachen. Das iſt nun nichts anders, als der Pelagianismus und zugleich derienige Irrthum, den man in der Römiſchen Kirche von den verdienſtlich-guten Wercken vertheidiget. Es pflegen ſich zwar die Socinianer ſehr gros zu machen, daß ſie ſich mit ihrer Lehre dem Pabſtthum widerſetzet und ſich davon gäntzlich losgemacht; da dieſes hingegen von andern nur in gewiſſen Stücken geſchehen wäre. Sie geben nicht undeutlich zuerkennen, als wenn ſie die rechte und hinlängliche Reformation der chriſtlichen Kirche angeſtellet hätten, und bey ihrer Gemeine nichts mehr von dem päbſtiſchen Sauerteig anzutreffen wäre. Allein das ſind vergebliche Pralereyen. Vielmehr kommen ſie in manchen Stücken mit den Papiſten überein, ſonderlich was den Punct von der Haltung der göttlichen Gebote, von der Vollkommenheit in dieſem Leben, vom Verdienſt der guten Wercke anlangt. Da herrſchet in beyden Kirchen, in der Päbſtiſchen ſowohl; als in der Socinianiſchen der Pelagianismus zugleich, wie mit mehrerm Calov in dem Sociniſmo profligato p. 41. ſq. gewieſen hat. Inzwiſchen konnte es nicht anders ſeyn, als daß ſie nach Art der Naturaliſten und Pelagianer meynten, man könne durch einen natürlichen Tugend-Wandel die Seelig-

keit

keit erlangen. Denn indem ſie nicht nur die GOttheit und die Gnugthuung JESU Chriſti; ſondern auch die Erbſünde läugnen, ſo fält damit die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade weg und wird der Grund derſelbigen aufgehoben. Räumt man die Gnade GOttes gäntzlich aus dem Weg, ſo bleibt freylich die Natur allein übrig und der arme Menſch wil damit alles ausrichten. Da fragt man nicht nach GOtt; ſondern man iſt ſtoltz und wil ſich ſelbſt helffen. Eben das iſt auch der rechte innerliche Grund des Socinianismi. Die Quelle aller Ketzerey iſt das böſe Hertz. In demſelbigen ſteckt bey manchem ein ketzeriſcher Saame, daß bald ein Naturaliſt, Pelagianer und Socinianer: bald ein Prädeſtinatianer: bald ein Papiſt, u. ſ. f. herfürkommt. Vieles trägt der Hochmuth bey, welcher der wahre innerliche Urſprung des Socinianismi iſt. Aus Hochmuth wil man das Elend nicht erkennen, darinnen man von Natur durch die Sünde ſtecket; noch ſich vor GOTT demüthigen; ſondern ſpottet der Erbſünde. Aus Hochmuth verfält man auf einen Misbrauch der Vernunfft und wil ſich damit über den unendlichen Verſtand GOttes erheben, um ſich bey andern in die Hochachtung einer beſondern Scharffſinnigkeit zuſetzen. So weit kan der arme Menſch verfallen. Ein ſolcher Verfall iſt an ſich ein groſſes Elend; es wird aber noch gröſſer, wenn GOtt einen in dergleichen thörigten und verkehrten Sinn dahingiebt.

§. LVI.

§. LVI.

Iſt die Socinianiſche Religion, wie wir vorher angemercket haben, in der That eine natürliche Religion, ſo iſt daraus abzunehmen, ob ſelbige mit recht vor eine chriſtliche zuhalten und die Socinianer ſelbſt Chriſten zunennen und darunter zurechnen ſind. Solte es ihrer Einbildung und ihrem Verlangen nachgehen, ſo müſte man ihnen den oberſten Platz unter den Chriſten einräumen. Sie ſind gewohnt, ſich gar ſehr von Chriſto zurühmen und verdreuſt ihnen daher gewaltig, wenn man ihnen das Recht und den Nahmen der Chriſten wil diſputirlich machen. Ja ſie ſcheuen ſich nicht, zuſagen, daß ſie allein die wahren Chriſten wären und vor allen andern die Lehre von Chriſto fleißig und richtig trieben, wovon man **Moſcorovium** in refutation. adpend. Smiglecii p. 13. **Smalcium** contra Franzium diſput. I. p. 11. und in refutation. nouor. monſtr. *cap.* I. p. 10. nachſehen kan. Nun giebt man gerne zu, daß ſie mögen Chriſten genennet werden, wofern man dieſes Wort in einem weitläuftigen Verſtand und Sinn nimmt und ihre Lehre um deswegen vor chriſtlich anſiehet, weil ſie bekennen, daß JEſus der verheiſſene Meßias, deſſen Lehre man annehmen und derſelbigen folgen müſſe. Damit unterſcheiden ſie ſich ſo wohl von den Juden; als von den Türcken, und man kan ſie mit dieſen nicht ſo ſchlechterdings in eine Claſſe ſetzen. Allein nimmt man

den

den Nahmen der Chriſten in ſeinem eigentlichen und gnauern Verſtand und hält die wahre Beſchaffenheit der Socinianiſchen Religion dagegen, ſo wird man ſehen, daß ſie ſolcher Benennung nicht würdig ſind. Ehe wir dieſes zeigen, müſſen wir vorher die eigentliche und gnauere Bedeutung des Worts **Chriſt** beſtimmen. Solches kan auf zweyerley Art genommen werden, eben weil ſich ein Chriſt auf eine zweyfache Art betrachten läſſet, nemlich nach dem innerlichen und äußerlichen. Dem innerlichen nach iſt derienige ein Chriſt in eigentlichem Verſtand, welcher in ſeinem Hertzen wahrhaftig an Chriſtum glaubt und durch die Krafft dieſes Glaubens ein gottſelig Leben führet. Dieſe Bedeutung gehöret hieher nicht, wenn die Frage iſt: ob die Socinianer nach dem gnauern Verſtand Chriſten zunennen? Denn wie ſolche Chriſten; oder die Glaubigen an keine gewiſſe äußerliche Kirche gebunden; ſondern überall zerſtreuet ſind; alſo kan ein Socinianer, als ein Socinianer niemals an Chriſtum glauben, mithin auch kein ſolcher wahrer Chriſt werden. Erwegt man den Chriſten nach dem äußerlichen, wie er bey gegenwärtiger Sache mus angeſehen werden, ſo iſt das ein Chriſt in eigentlichem und gnauern Verſtand, der ſich zu einer ſolchen äußerlichen Kirche bekennet, darinnen man JEſum Chriſtum als den Heyland der Welt und Grund unſerer Seeligkeit annimmt und alſo lehret, daß er nach ſeiner Perſon wahrer Gott

und Menſch; nach ſeinem Ammte aber unſer Hoher-Prieſter, der vor unſere Sünde gelitten und geſtorben, an unſerer ſtatt der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet und uns durch ſein Blut mit GOtt ausgeſöhnet. Setzen wir dieſe Bedeutung zum Grund, ſo können wir die Socinianiſche Religion nicht vor eine chriſtliche anſehen; noch ſagen, daß die Socinianer Chriſten wären. Die Urſach iſt leicht zubegreiffen. Sie ſind keine Chriſten, weil ſie JEſum, als den Grund unſerer Seeligkeit nicht annehmen, indem ſie deſſen GOttheit und Verdienſt läugnen; damit aber die Haupt-Sache; oder das Weſen ſelbſt der chriſtlichen Religion aufheben. Denn da ſich dieſe Religion als eine gewiſſe Gattung von den andern Religionen unterſcheiden mus, eben weil ſie die chriſtliche iſt, ſo mus ſie auch ein eignes Weſen haben, welches eben darinnen beſtehet, daß man dabey Chriſtum, als den Grund der Seligkeit und damit ſeine Gott-und Menſchheit ſowohl; als ſein Verdienſt bekennet. Sagt man, es könne die Religion auch in einer andern Abſicht die chriſtliche heiſſen, und zwar um deswegen, weil ſie diejenigen Lehren in ſich faſſe, die Chriſtus beym Anfang des neuen Teſtaments vorgetragen; ſo wird dieſe Abſicht nicht verworffen; ſondern wenn die Rede von der chriſtlichen Religion zur Zeit des neuen Teſtaments iſt, mit eingeſchloſſen; ſie gehört aber nicht zum Weſen und zur Subſtantz der Sache. Denn die chriſtliche Religion hat auch zur Zeit der Patriarchen und Moſis ſtatt gehabt.

Nach dem Weſen dieſer Religion mus Chri-
ſtus dabey obiective angeſehen werden, ſo fern
er wahrer GOtt und Menſch, und durch ſeinen
Tod uns mit GOtt ausgeſöhnet, folglich der
Heyland der Welt iſt. So ſtelt uns die heili-
ge Schrifft die Sache für, nach deren Aus-
ſpruch wir uns richten müſſen; die Socinianer
aber können auf ſolche Art keine Chriſten
heiſſen. Das wil ihnen nicht anſtehen und gleich-
wohl iſt die Sache mehr; als zu klar: ia ſie
ſelbſt geben uns das Schwerd wieder ſich in
die Hände. Iſts nicht wahr, daß die Soci-
nianer den Franciscum Davidis und dieienigen,
ſo es mit ihm halten, nicht vor ihre Brüder:
ia nicht einmahl vor Chriſten achten wollen,
aus Urſach, weil ſie ſagten, man dürffe Chri-
ſtum nicht anbethen? wie ſolches Hoornbeek
in adparatu ad controuerſias & diſput.
Socinianas *tom.* I. Socinianismi confutati
p. 74. aus ihren Schrifften darthut. Damit
geben ſie zuerkennen, wer ein Chriſt ſeyn wolle,
der müſſe Chriſtum anbethen, und ſeine Reli-
gion müſſe ſo beſchaffen ſeyn, daß dabey die
Anbethung Chriſti ſtatt haben könne. Dieſes
von ihnen zugeſtandene Principium nehmen
wir an und machen daraus den Schlus, daß
die Religion der Socinianer keine chriſtliche
Religion ſey, weil man bey derſelbigen Chriſtum
nicht anbethen kan. Denn man läugnet, daß
Chriſtus wahrer GOtt und giebt ihn vor einen
bloſſen Menſchen aus; damit aber hebt man
den

den Grund der Anbethung auf. Sie werden ſagen, ſie lehrten nicht allein, daß man Chriſtum müſſe anbethen; ſondern thäten dieſes auch; ſie haben aber dabey zu bedencken, daß ihre Anbethung auf eine Abgötterey hinauslauffe und alſo in der That keine Anbethung ſey. Sie ſagen, Chriſtus ſey ein bloſſer Menſch; da aber die Anbethung allein GOtt zukommt, ſo müſſen ſie eine Abgötterey begehen, wenn ſie Chriſtum anbeten, ſie mögen hier Diſtinctiones anbringen, wie ſie wollen. Nach ihrem Principio, daß Chriſtus nicht Gott ſey, können ſie ihn weder anbethen; noch anruffen, mithin ſind ſie nach dem, was ſie ſelbſt dem Francisco Davidis fürwerffen, vor keine Chriſten zu achten. Solches iſt mit mehrerm von unſern und andern Theologen erwieſen worden, als von **Thummio** in impietat. Photinian. proleg. p. 60. **Calov** in Socinismo profligato p. 28. ſqq. und in ſyſtem. locor. theologic. *tom.* 1. p. 199. **Scherzer** in collegio anti-Sociniano p. 1044. **Durrio** in der Schrifft: chriſtianiſmi per hypotheſes & dogmata Socinianorum euerſio, oſtenſa diſputat. XIV. und inſonderheit in der angefügten Diſſertation de chriſtianis & chriſtianismo, Altorf 1673. ferner von **Hoornbeek** in adparatu ad controuerſias & diſputationes Socinianas p. 73. ſq. der deſſen confutat. Socinianism. *tom.* 1. fürgeſetzet iſt und von **Voetio** ſelectar. diſput. theol. *part.* 1. p. 490. Einige haben die Socinianer

cinianer zu Atheiſten machen wollen; womit man aber der Sache zuviel thut.

Ob nun gleich die Socinianer Chriſten ſeyn und heiſſen wollen; ſo haben ſie doch dabey insbeſondere den Nahmen der Unitarien zum Unterſcheid der andern Chriſten angenommen. Denn wie ſie diejenigen Trinitarien nennen, welche das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit glauben; alſo heiſſen ſie ſich Unitarien; oder ſolche Chriſten, die nur einen GOtt, und zwar, wie ſie ſelbſt ſagen, in der allergenauſten und ſchärfſten Einigkeit, nicht nur dem Weſen; ſondern auch der Perſon nach, bekennten. In den vindiciis pro vnitarior. in Polonia religionis libertate, ſo ſich bey Sandii biblioth. antitrinit. p. 265. befindet, wird von den Socinianern geſagt: iure meritoque vnitarii & chriſtiani a fide in chriſtum & per eum in vnum deum vocari debent. und p. 276. hinzugethan, man müſſe ſie allerdings vor Chriſten halten, weil ſie das apoſtoliſche Glaubens-Bekänntnis annehmen; welches aber noch nicht folget. Denn es kommt darauf an, in was vor einem Verſtand ſie besagtes Glaubens-Bekänntnis nehmen. Die Worte laſſen ſie wohl zu; ſie legen ihnen aber einen Socinianiſchen Sinn bey, womit es kein apoſtoliſches Symbolum bleibet und ſie können nicht ſagen, daß ſie darinnen mit den eigentlich ſogenannten Chriſten übereinkämen, wie man aus Rechenbergs adpendice tripartita

ad libros eccleſiæ Lutheranæ ſymbolicos p. 95. ſqq. ſehen kan. Den Nahmen der **Socinianer** können ſie nicht wohl leiden; indem aber aus der Hiſtorie bekannt, daß die beyden Socini dieſe Secte geſtifftet und das Socinianiſche Syſtema in Ordnung gebracht: daß man ihre Lehr-Sätze angenommen, ſich dazu bekennet; ſie ſelbſt als die vornehmſten Häupter und Lehrer der Socinianiſchen Gemeine verehret und ihre Schrifften den Leuten bekannt zumachen geſuchet, ſo thut man ihnen mit ſolcher Benennung nicht unrecht und man braucht ſie zu dem Ende, damit man ſie als eine beſondere Secte von den andern unterſcheide. Solte ſie nicht ſtatt haben, ſo müſten ſie zweyerley beweiſen: einmal, daß die Socini, ſonderlich Fauſtus Socinus, als die Häupter ihrer Geſellſchafft nicht könnten angeſehen werden: hernach, daß ſie denſelbigen und deren Meynungen nicht anhiengen. Keines von beyden können ſie darthun und liegt vielmehr das Gegentheil iederman vor Augen. Demnach dürffen ſie ſichs nicht entgegen ſeyn laſſen, wenn man ſie Socinianer nennet.

§. LVII.

p. 571. Weis man, was es überhaupt mit der Socinianiſchen Religion vor eine Beſchaffenheit habe, ſo mus man ſich auch die beſondern eigenthümliche Lehren der Socinianer bekannt machen, welches das **dritte** Stück iſt, ſo wir ausführen wollen. Die Theologie der Socinianer

cinianer hat man ſowohl nach ihrem Zuſammenhang; als nach den Lehr-Sätzen ſelbſt, ſo ſie in ſich begreifft, zuerwegen. Sehen wir auf den Zuſammenhang, ſo haben ſie ſich ein Syſtema formiret, von welchem man ſagen muß, daß es in ſeiner Form gar ordentlich zuſammen hängt. Es hat ſeine Principien und ſeine Schlüſſe; oder ſolche Lehren, die ihren Grund in ienen haben und daher gefolgert werden. Jene; oder die Principien, ſo die Grund- und Haupt-Lehren in ſich faſſen, ſind von zweyerley Art, indem eins davon das gantz allgemeine iſt, darauf das gantze Socinianiſche Gebäude ruhet; die andern hingegen ſind beſondere und geben zu gewiſſen beſondern Lehren einen Grund ab, ob ſie wohl auch als Schlüſſe können angeſehen werden, ſo fern ſie aus dem allgemeinen ebenfals gefloſſen. Jenes; oder das gantz allgemeine beſtehet darinnen: man darf in der Religion nichts annehmen, was man nicht mit ſeiner Vernunfft begreiffen kan; folglich, wenn man ſich der Schrifft bedienen wil, mus man ſie ſo erklären und verſtehen, daß der Vernunfft alles begreifflich wird. Das iſt die Haupt-Stütze des gantzen Socinianiſmi. Das iſt der Haupt-Grund davon, und weil noch das böſe Hertz dazu kommen und dadurch gleichſam der andere Grund geleget worden, ſo kan man ienen den theoretiſchen; dieſen hingegen den moraliſchen nennen. Es erhellet dieſes nicht nur aus der Sache

ſelbſt; oder aus der Beſchaffenheit des Socinianismi; ſondern auch aus der Hiſtorie, ſofern uns ſelbige die Veranlaſſung bekannt macht, wie man auf den Antitrinitariismum und inſonderheit auf den Socinianismum verfallen. Denn da fieng man in Italien an, nach den Principien der Ariſtoteliſchen Philoſophie über die Lehren der chriſtlichen Religion zu raiſoniren und die von Natur verfinſterte Vernunfft zu einer Richterin über die in GOttes-Wort geoffenbahrte Wahrheiten zuſetzen. Der **beſondern** Principien ſind zwey, davon ſich das eine auf GOtt; das andere aber auf den Menſchen beziehet. Jenes, ſo auf GOtt geht, iſt, daß man nur eine Perſon in der Gottheit zuläſſet und alſo die Gottheit des Sohnes ſowohl; als des heiligen Geiſtes ſchlechterdings läugnet. Damit ſiehet man Chriſtum als einen bloſſen Menſchen an; wie aber die Lehre von Chriſto, als der Haupt-Punct unſerer chriſtlichen Religion, einen nothwendigen Einflus in viele andere Artickel hat; alſo kan es nicht anders ſeyn, als daß aus dieſem Haupt-Irrthum der Socinianer viele andere beſondere Irrthümer flieſſen müſſen, die man als Schlüſſe anſehen kan, wie wir bald zeigen werden. Das beſondere Principium auf Seiten des Menſchen iſt, daß ſie die Erb-Sünde läugnen und behaupten, man könne von Natur was gutes thun, und die Seeligkeit verdienen. Aus ſolchen Grund-

Sätzen

Sätzen flieſſen hernach ihre übrige Lehren als Schlüſſe, nemlich daß man das Verdienſt JEſu Chriſti läugnet, und ob man ihm wohl das dreyfache Amt beyleget; ſolches gleichwohl in einem gantz andern Verſtand nimmt, welcher Irrthum ſeinen Grund darinnen hat, daß man die GOttheit Chriſti aufhebet, ohne welcher deſſen Gnugthuung und Verdienſt nicht beſtehen kan. Es flos weiter daher, daß wenn die Schrifft ſage, wir würden gerecht durch den Glauben an Chriſtum, dieſes nicht von einem ſolchem Glauben zuverſtehen, da man Chriſti Verdienſt ergreifft und ſich zueignet; ſondern es ſey der Glaube nichts anders, als ein Gehorſam gegen die göttlichen Gebote. Indem man als ein Principium angenommen, der Menſch ſey durch die Erb-Sünde nicht verderbt, ſo verwarf man die göttliche Gnade im Werck der Bekehrung und Heiligung und meinte, der Menſch könne ſich aus eignen Kräfften bekehren und from leben. Fiel die Gnade weg, ſo konnten auch die Gnaden-Mittel nicht beſtehen und man ſahe die Sacramenten als bloſſe Ceremonien an. An der Einſicht in dieſen Zuſammenhang iſt viel gelegen. Man erkennet die Socinianiſchen Irrthümer nicht nur gründlicher; ſondern man ſiehet auch daher, wie man ſich in der Wiederlegung derſelbigen zuverhalten habe, wenn man ihnen mit Nachdruck begegnen wil. Denn da mus man zuerſt die Princi-

pien angreiffen und wenn dieſe umgeſtoſſen ſind, ſo hat man nachgehends bey dem übrigen keine ſonderliche Arbeit mehr vor ſich.

Aus dieſem, was wir ietzo angemercket haben, erhellet, welches die vornehmſten Lehr-Sätze ſelbſt ſind, ſo die Socinianer eigenthümlich haben, und in was vor Ordnung ſelbige können vorgetragen werden. Sie betreffen den Artickel von der heiligen Schrifft: von Gott und der Dreyeinigkeit: von dem Ebenbild Gottes und von dem Fall der Menſchen: ingleichen von Chriſto, vom Glauben und von der Rechtfertigung: von der Buſſe, Bekehrung und Heiligung: von den Sacramenten, und einigen andern Puncten, als vom Tod, von der Aufferſtehung, und Ewigkeit der Höllen-Straffe, die wir nun alle nach einander durchgehen wollen.

§. LVIII.

Demnach müſſen wir **erſtlich** den Artickel **von der heiligen Schrifft** vor uns nehmen und erwegen, was die Socinianer ſowohl von ihrem Anſehen und Beſchaffenheit; als auch von ihrem Gebrauch lehren. In dem **Racauiſchen Catechiſmo** wird gleich in der **erſten Section** durch drey Capitel von der Gewisheit, Zulänglichkeit und Deutlichkeit der Schrifft auf ſolche Art gehandelt, daß es das Anſehen haben ſolte, als wenn ſie ſelbige in ihrem völligen Werth annähmen; betrachtet man aber die Sache was gnau und

nimmt

nimmt dasienige dazu, was die Socinianer ſonſt in ihren Schrifften davon lehren, ſo wird man leicht erkennen, wie ſie hierinnen gar gröblich anſtoſſen. Denn was ihr **Anſehen** anlangt, ſo giebt man ſie zwar in gedachtem **Racauiſchen Catechismo** *ſect.* 1. *cap.* 1. p. 1. ſqq. vor gewis und wahrhafftig aus; man bringt aber nur ſolche Beweisthümer an, welche die Sache nicht gewis; ſondern nur einigermaſſen wahrſcheinlich machen. Man ſagt überhaupt, die Gewisheit erhelle daraus, daß man nicht allein keine Urſach habe, an derſelbigen zu zweiffeln; ſondern auch Gründe vorhanden, daraus ſelbige zuerweiſen, und indem man ſolche Urſachen insbeſondere anführet, ſo gedenckt man mit keinem Wort des vornehmſten und wichtigſten Grunds dieſer Gewisheit, daß nehmlich die Schrifft von Gott eingegeben, und alſo das darinnen begrieſſene Wort als ein gewiſſes und ungezweiffeltes Wort anzunehmen. Eben daher macht man keinen Unterſcheid unter den canoniſchen und apocryphiſchen Büchern, welche letztere auch ihre Gewisheit haben, und giebt zuerkennen, daß man aus den Büchern alten Teſtaments nicht viel mache: ia **Socinus** ſagt, die Scribenten der Schrifft hätten irren und ſich in manchen Stücken wiederſprechen können, wie aus ſeinem Buch de ſacræ ſcripturæ auctoritate zuerſehen iſt. In Anſehung der **Deutlichkeit und Vollkommenheit**, welche der heiligen

heiligen Schrifft zukommt, findet man in den Büchern mancher Socinianer ebenfals viel bedenckliches. Unter andern ſchreibt Valentin Smalcius in refutatione theſium Franzii p. 81. quamquam nihil iterum dubitandum eſt, chriſtum ita loquutum fuiſſe ſtudio, vt & hoc & illo modo verba ipſius intelligi poſſent, vt homines improbi, verba non conſiderantes, haberent, quod ſpecioſe carperent. Hic enim chriſti mos fuit, homines improbos ſuis ſermonibus quaſi intricare, vt ex multis ſacrarum litterarum teſtimoniis; maxime vero ex eo, quod *cap.* VI. apud eundem Ioannem de manducatione carnis & bibitione ſanguinis ſui, ſcriptum eſt, ad oculum adparet, welches gewis ſehr anſtößig iſt. In dem Racauiſchen Catechismo *ſect.* I. cap. I. p. 3. giebt man nicht undeutlich zuerkennen, daß die Schrifft in gewiſſen Stücken könne verfälſchet ſeyn und meynet, es ſey dieſes der Glaubwürdigkeit eines Buchs nicht nachtheilig; wie denn auch Socinus in ſeinen lectionibus ſacris *tom.* I. oper. p. 299. behauptet, es wären viele von den göttlichen Büchern verlohren gegangen.

Sehen wir auf den Gebrauch der Schrifft, ſo vergehen ſich hier die Socinianer nicht wenig und bezeugen nicht undeutlich, daß ſelbige bey ihnen in einem ſchlechten Werth ſtehe. Denn einmahl halten ſie dafür, daß auch ein

gott-

gottloſer und unbekehrter ohne der Erleuchtung des heiligen Geiſtes die Schrifft recht und heilſam verſtehen könne. Oſtorodus ſchreibt in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion cap. 1. p. 4. ausdrücklich alſo: wir halten dafür, daß alle die ſehr gröblich und gefährlich irren, die es dafür halten, daß die heilige Schrifft ohne vorhergehende innerliche Erleuchtung und ſonderliche Offenbahrung des heiligen Geiſtes auf keine Wege den Glauben und Gehorſam in den Menſchen würcken könne; welches er p. 7. noch was deutlicher erkläret: als könnte der Menſch ohne ſonderliche innerliche Erleuchtung und Offenbahrung des heiligen Geiſtes keinen Nutzen, was die Seeligkeit anlanget, aus der Schrifft haben, wenn er ſie lieſet; oder leſen höret. Zum Beweis führt man an, es wären die Dinge, die man zur Seeligkeit wiſſen müſte, in der Schrifft deutlich gnug erkläret und leichtlich zuverſtehen. Solte der Menſch ohne Erleuchtung des heil. Geiſtes die Schrifft nicht gäntzlich verſtehen, ſo müſte die Schuld entweder an dem Menſchen; oder an der Schrifft liegen. Dieſes; oder das letzte ſtatuire niemand und alſo müſte man die Urſach bey dem Menſchen ſuchen. In dieſem Fall käme es entweder von der Schöpffung her, welches aber niemand lehre; oder von einer ſolchen natürlichen Verderbnis des Menſchen,

daß er von göttlichen Dingen, wenn ſie ihm gleich äußerlich geoffenbahret, ohne der geiſtlichen innerlichen Offenbahrung nichts verſtehen; oder begreiffen könne; ſo aber falſch ſey. Man ſetzet hinzu: die Gegner ſtatuirten ſogar, daß man GOtt von Natur aus der bloſſen Betrachtung der Creaturen erkennen könne; wie vielmehr müſſe das aus der Schrifft geſchehen. Und wenn der Menſch aus Offenbahrung der Schrifft geiſtliche Dinge zuverſtehen, nicht vermögend ſey, wie möge ihn GOtt darum straffen. Solche und andere Einwürffe laſſen ſich leicht beantworten, und darf man nur den eigentlichen Grund einſehen, darauf dieſer Irrthum beruhet. Solcher iſt auf Seiten der Schrifft, daß man ſie als ein menſchlich Buch anſiehet, welches man nach den Principien der Vernunfft zuerklären und auf keine andere; als auf eine natürliche Art zuverſtehen habe; auf Seiten des Menſchen aber, daß man die Erb-Sünde, mithin die natürliche Finſternis und Blindheit des Menſchen in geiſtlichen Sachen läugnet; auch daher von den innerlichen Gnaden-Würckungen des heil. Geiſtes nichts wiſſen wil.

Eben daher behaupten **vors andere** die Socinianer, man müſte in Erklärung der heiligen Schrifft die Vernunfft zur Richtſchnur ſetzen und alles ſo erklären, daß es von derſelbigen könne begrieffen werden. Sie machen die Vernunfft zum Principio und zur Norm

der

der Theologie, wie wir ſchon oben angemercket haben; da ſie aber gleichwol nach Art aller Ketzer das Anſehen haben wollen, als nähmen ſie auch die Schrifft an, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie dieſe iener unterwerffen. Da ſoll ſich der *heilige* Geiſt von der thörichten Vernunfft *meiſtern* und beurtheilen laſſen. Man ſoll *nichts in* dem Wort GOttes vor wahr achten, es ſey denn mit der Vernunfft zubegreiffen *und wenn* etwas, ſo unbegreiflich zuſeyn ſchiene, vorkäme, müſte man es ſo auslegen, daß die Sache begreiflich werde. **Fauſtus Socinus** hat ſich *part.* III. de ieſu chriſto ſeruatore *cap.* 6. *tom.* II. oper. p. 204. hievon auf folgende Art erkläret: quare nequeo ſatis mirari, quid iis in mentem venerit, qui nobis primi iſtam ſatisfactionem fabricarunt; quum ea, quæ fieri non poſſe, aperte conſtat, diuinis etiam oraculis, ea facta fuiſſe, in ſpeciem diſerte atteſtantibus, nequaquam admittantur (& idcirco ſacra verba in alium ſenſum, quam ipſa ſonant, per inuſitatos etiam tropos, quandoque explicantur) nedum tunc pro compertis & plane veris affirmentur, atque aliis obtrudantur, quum ne verbum quidem in vniuerſis ſacris litteris de ipſis extat. Nam ſi vel vnus ſaltem locus inueniretur, in quo ſatisfactionis pro peccatis noſtris deo per chriſtum exhibitæ mentio fieret: excuſandi fortaſſe

vide-

viderentur. Ego quidem, etiamſi non ſemel; ſed ſæpe id in ſacris monimentis ſcriptum extaret; non idcirco tamen ita rem prorſus ſe habere, crederem, vt vos opinamini, welches gewis ſehr hart iſt. Smalcius homil. 8. in Ioann. *cap.* 1. p. 89. ſchreibet: credimus, etiamſi non ſemel atque iterum; ſed ſatis crebro & apertiſſime ſcriptum extaret, deum eſſe: hominem factum, multo ſatis eſſe, quia hæc res ſit abſurda & ſanæ rationi plane contraria & in deum blaſphema, modum aliquem dicendi comminiſci, quo iſta de deo dici poſſint, quam iſta ſimpliciter, vt verba ſonant, intelligere, anderer Zeugniſſen zugeſchweigen. Die Gründe, die ſie anführen, ſind: die Vernunfft ſey ein Licht von GOtt gegeben; was nun derſelbigen wiederſpreche, könne man nicht annehmen: Paullus nenne unſern GOttes-Dienſt einen vernünfftigen GOttes-Dienſt, Rom. XII, 1. und verlange, daß man die Vernunfft brauchen ſolte, 1. Corinth. X, 15. XIV, 20. in der Schrifft würden Vernunfft-Schlüſſe gemacht; welche aber wegfallen müſten, wenn man die Vernunfft nicht brauchen ſolte. Solche Einwendungen zu beantworten, hat man vor allen Dingen einen Unterſcheid unter dem, was der Vernunfft zu wieder, und dem, was ihr unbegreiflich iſt, zu machen, welche zwey unterſchiedene Dinge die Socinianer mit einander

ander vermiſchen. Denn obwohl unſere chriſtliche Religion nichts in ſich faſſet, ſo der Vernunfft zuwieder iſt; mithin auch keine Erklärung der Schrifft, die unvernünfftig iſt und mit der Vernunfft ſtreitet, anzuſtellen; ſo kommen doch Dinge für, welche über die Vernunfft gehen, und daher unbegreifflich ſind. Das ſind eben die Geheimniſſe, deren Grund und Nothwendigkeit den Socinianern zuzeigen iſt und wenn das geſchehen, ſo fält ihr Vorgeben weg, daß man in der Schrifft alles auf eine begreiffliche Art erklären müſſe. Das heiſt nicht die Schrifft nach der wahren Abſicht des heiligen Geiſtes auslegen; ſondern ihr einen falſchen Sinn andichten. Die angeführten Sprüche ſchicken ſich zur Sache nicht. Es iſt nicht die Frage: ob man die Vernunfft in theologiſchen Sachen und bey Erklärung der heiligen Schrifft brauchen müſſe? welches man keines weges läugnet, wenn nur ſolcher Gebrauch in ſeiner gehörigen Maaße angeſtellet wird; ſondern: ob man nicht die in der Schrifft vorkommende Geheimniſſe nach ihrem Wort-Verſtand anzunehmen und ſelbige ſo zuerklären habe, daß es Geheimniſſe bleiben, wenn ſie gleich der menſchlichen Vernunfft gantz unbegreifflich ſind? Das mus allerdings geſchehen. Es bringt ſolches nicht nur die Beſchaffenheit der Schrifft und der chriſtlichen Religion mit ſich; ſondern es iſt auch der ausdrückliche Befehl GOttes da,

daß

daß wir in dergleichen Sachen die Vernunfft gefangen nehmen ſollen. Damit ſind wir bey unſerer Meynung weit beſſer; als die Socinianer bey der ihrigen gegründet. Sie wollen groſſe Meiſter der Vernunfft ſeyn und in der That handeln ſie gantz unvernünfftig. Die geoffenbahrte wahre Religion mus Geheimniſſe in ſich faſſen, weil man ſonſt keiner Offenbahrung gebraucht hätte. Sie ſind weder der Natur des menſchlichen Verſtands; noch dem Weſen GOttes entgegen. Es iſt ein hinlänglicher Grund vorhanden, ſelbige zu glauben. Iſt gleich keine Deutlichkeit der Sache da; ſo hat man doch ein deutliches Zeugnis. Ja, mus man nicht zugeben, daß ſich in der Natur ſolche Geheimniſſe zeigen, welche auch die gröſten Meiſter der Welt-Weisheit nicht erklären können; warum ſoll aber in der Offenbahrung des göttlichen Worts alles natürlich herauskommen?

Doch wir gehen fort und mercken wegen des Gebrauchs der heiligen Schrifft von den Socinianern **drittens** an, daß ſie diejenigen Folgerungen, welche aus den in der Schrifft enthaltenen Principien richtig angeſtellet werden, nicht ſchlechterdings annehmen wollen. In dem **Racauiſchen Catechismo** ſect. 6. *cap.* 8. p. 145. bekennet man zwar, daß man die Schlüſſe, welche nothwendig aus der heiligen Schrifft gefolgert würden, gerne zugebe; gleichwohl aber ſchreibt **Smalcius** in refu-

tatione

tatione theſium Schopperi p. 3. quidquid ad ſalutem neceſſarium eſt ſimpliciter, id totum in litteris ſacris ad litteram ſcriptum eſſe, neceſſe eſt. In des Oſtorodi Unterrichtung *cap*. 4. p. 28. heiſt es: ob die Theologi ſich bemühen, mit mancherley *collectionibus* und *conſequentiis*, das iſt, Folg- und Schlus-Reden ſolche zubeweiſen; ſo iſt doch alle ihre Mühe vergebens, denn ſolch eine groſſe Sache, die ſie für den Haupt-Artickel ihres Glaubens halten, mus nicht auf *conſequentiis* und Schlus-Reden; ſondern auf dem hellen, klaren und ausgedruckten Wort-GOttes gegründet ſeyn. Sie kommen darinnen mit den Papiſten überein, welche von den Proteſtanten verlangt, daß ſie in den Streitigkeiten mit ihnen alles mit klaren Worten aus der Schrifft beweiſen und keine Schlüſſe brauchen ſolten. Der Ungrund ſolcher Forderung iſt wieder die Papiſten zur Gnüge dargethan worden und gilt daher dasjenige, was man desfals erinnert, auch gegen die Socinianer. Es iſt das allerdings eine ſeltſame Sache, daß man Schlüſſe, die gleichwol richtig gefolgert ſind, nicht wil gelten laſſen. Diejenigen Folgerungen von Theologiſchen Sachen, welche ein in Gottes-Wort enthaltenes Principium zum Grund haben, und hiernechſt in ihrer Form richtig geſchloſſen worden, ſind allerdings als göttliche Wahrheiten

heiten anzuſehen und haben eben eine ſolche Gültigkeit; als wie diejenigen Wahrheiten, die mit ausdrücklichen Worten darinnen begrieffen ſind. Denn wie der menſchliche Verſtand in ſeiner Erkänntnis ſtuffenweis gehet und von GOtt mit dem Vermögen, Schlüſſe zu machen, begabet iſt; alſo ſind die Wahrheiten an ſich ſo beſchaffen, daß ſie unter ſich einen Zuſammenhang haben und die eine den Grund von der andern in ſich faſſet; dergeſtalt, daß wenn dieſes wahr, auch das andere, ſo in jenem gegründet und daher flieſet, wahr ſeyn müſſe. Die Schrifft ſelbſt giebt uns davon deutliche Exempel. Als Chriſtus wieder die Sadducäer die Aufferſtehung der Toden bewies, ſo that er dieſes folgerungs Weiſe, **Matth.** XXII. So machte es auch Apollo, von welchem es heiſt: er **überwandt die Juden beſtändiglich und erweiſete öffentlich durch die Schrift, daß JEſus der Chriſt ſey**, **Apoſtel-Geſch.** XVIII, 28. welches denn durch die Schlus-Reden hat geſchehen müſſen. Und wer weis nicht, wie ſonderlich Paullus die Lehr-Art in ſeinen Brieffen hat, daß er gewiſſe Principien voraus ſetzet und nachgehends aus denſelbigen Schlüſſe machet; auch ſonſt Chriſtus auſſer dem angeführten Exempel, durch Folgerungen etwas bewieſen, als **Matth.** XI, 5. XXII, 45. **Luc.** XXIV, 44. Bey ſolchen aus den Grund-Sätzen der heiligen Schrifft angeſtelten Folgen hat man auch den allergewiſſe-

ſten

ſten und ſicherſten Grund. Der heilige Geiſt, der alle Worte den heiligen Scribenten eingegeben, iſt von derienigen unendlichen Weisheit, daß er alle Folgerungen, die aus dieſem und ienem Wort; oder Satz gültig können gezogen werden, voraus geſehen und ſie daher mit ſolcher Weisheit geordnet, daß ohne Verletzung der Regeln zuſchlüſſen, niemals in dem fünften, ſechſten, ia zehnten; oder weitern Schlus etwas falſches heraus zubringen; ſondern allem ſolchem zuvorgekommen worden. Was die Socinianer hier einwenden, iſt von keiner Erheblichkeit. Sie ſagen, was zur Seeligkeit zuwiſſen nöthig ſey, das müſſe ſo in der Schrifft ſtehen, daß es iederman verſtehen könne; dergleichen aber nicht ſey, wasdurch Schlus-Reden müſſe herausgezogen werden. Viele gemeine Leute könnten ſolche Schlüſſe nicht machen und gleichwol wolten ſie GOtt und ſeine Wahrheit erkennen. Auf das Exempel Chriſti und ſeiner Apoſtel habe man ſich nicht zuberuffen, weil ſie unfehlbahre Ausleger der Schrifft geweſen; die ietzigen Lehrer hingegen keinen ſolchen apoſtoliſchen Geiſt hätten, daß ſie vor Irrthum völlig bewahret würden. Alle dieſe Einwendungen laſſen ſich, wie ſchon gedacht, leicht aus dem Weg räumen. Denn was den erſten und andern Punct anlangt, ſo können die Schlüſſe, die man aus der heiligen Schrifft von Glaubens-Sachen macht, von gemeinen Leuten nicht nur verſtanden; ſondern auch ſelbſt gemacht werden. Das

bezeuget die Erfahrung. Man braucht dazu keine groſſe und ſubtile logiſche Künſte; ſondern es reicht ein bloſſer natürlicher Verſtand zu. Das Exempel Chriſti und ſeiner Apoſtel wird billig als ein Beweis, daß dergleichen Schlüſſe gültig ſind, angeführet. Denn Chriſtus gründete die Wahrheit der Schlus-Rede von der Aufferſtehung der Todten wieder die Sadducäer nicht auf das Meßianiſche Amt, daß man ſie glauben müſte, weil ſie von ihm als dem wahren Meßia und dem verheiſſenen Propheten herkäme, indem er wieder die Sadducäer diſputirte, welche ihm vor ſich nichts geglaubet hätten; ſondern auf die Schrifften Moſis, daß weil man dieſe, als GOttes Wort annehme, ſo müſſe man auch den Schlus, der daher richtig gefolgert ſey, vor wahr erkennen. So haben ſich auch die Apoſtel, wenn ſie Schlus-Reden gemacht, nicht auf die unmittelbahre Regierung des heiligen Geiſtes, daß man deswegen ihnen glauben müſſe; ſondern auf die Schrifft beruffen. Von den Socinianern kan man von dieſem Punct unter andern weiter nachleſen **Fauſtum Socinum** in ſeiner Schrifft de ſacræ ſcripturæ auctoritate und in den lectionibus ſacris, quibus auctoritas ſacrarum litterarum, præſertim noui fœderis adſeritur, davon ſich iene *tom*. 1. oper. p. 265. dieſe aber eben daſelbſt p. 288. befindet. Sie ſind hierinnen wiederlegt worden von **Joſua Stegmann** in Photinianiſmo p. 17. ſqq.

Calov in Sociniſmo profligato *ſect.* 2. p. 57. Hoornbeek in Socinianiſmo confutato *tom.* 1. *lib.* 1. *cap.* 1. ſqq. p. 1. von der Wittenbergiſchen theologiſchen Facultät in der ausführlichen und gründlichen Wiederlegung des Racauiſchen Catechismi p. 1. ſqq. von Feuerborn in anti-Oſtorodo *diſput.* 2. p. 17. ſqq. Scherzer in colleg. anti-Socinian. p. 16. ſqq. Spener in der Vertheidigung des Zeugniſſes von der ewigen GOttheit Chriſti *cap.* 1. §. 12. p. 12. Papen in dem Bericht von dem Unterſcheid der Evangeliſchen und Socinianiſchen Lehre, *articul.* 1. p. 1. ſqq.

§. LIX.

Kommen wir vors andere auf die Lehre von GOtt, ſo zeigt ſich hier bey den Socinianern der ſchändliche Misbrauch der Vernunfft gar deutlich, indem ſie von den göttlichen Eigenſchafften nichts annehmen wollen, was ſie nicht mit derſelbigen begreiffen können.

Sie ſtoßen an bey der **Ewigkeit Gottes**, welche ſie zwar an ſich ſelbſt zugeben, daß Gott weder einen Anfang; noch Ende habe; ſie legen ihm aber zum Theil eine ſolche Dauerung bey, welche mit einer Succeßion; folglich mit einer Unvollkommenheit verknüpffet iſt, und behaupten daher, daß bey ihm ein Unterſcheid der Zeit; oder etwas vergangenes, gegenwärtiges und zukünfftiges ſtatt habe. Eine deutliche Stelle hievon finden wir in des Joh. Crellii Tr. de

deo & eius attributis, welcher *cap.* 18. p. 43. alſo ſchreibet: non poteſt autem nobis eorum probari ſubtilitas, qui æternitatem dei, omnia, quæ vnquam extiterunt, temporum ſpatia complectentem, in vnius puncti; ſeu momenti anguſtias cogunt. Indiuiſibilem enim eam eſſe ſtatuunt, nihilque in ea prius: nihil eſſe poſterius. Itaque quidquid deus vnquam egit, acturusue eſt, id eum ſimul agere. Omnia ipſi præſentia: nihil præteritum: nihil futurum. Quæ ſententia & ſacris litteris repugnat, & ſibi ipſi, omninoque contradictionem non vnam inuoluit. Dahin ſcheint auch **Fauſtus Socinus** einigermaßen zugehen, wenn er in prælectionibus theologic. *cap.* 8. *tom.* 1. oper. p. 545. ſagt: tempus æternum eſt, quidquid theologi noſtri diſputent, ſemperque & fuit & futurum eſt, vt & præteritum aliquid & præſens & futurum ſit. Man ſiehet leicht, daß dieſe Meynung nicht beſtehen kan. Denn obwohl die Dauerung auf Seiten GOttes mit ſich bringt, daß deſſen Exiſtentz fortgeſetzet wird; ſo kan man doch nicht ſagen, daß die Art ſolcher Fortſetzung bey GOtt, wie bey den Creaturen, geſchehe, und ein Moment ſo auf das andere folge, daß das eine vergangen, das andere gegenwärtig und das dritte zukünfftig iſt. Eine ſolche Fortſetzung geht bey GOtt nicht an. Sie begreifft eine Succeßion, da ein Punct auf das andere folgt: mithin eine Dependenz, weil der

dritte Punct von dem andern und der andere vom erſten dependiret, folglich auch eine Unvollkommenheit. Fält bey der göttlichen Dauerung die Succeßion weg, ſo kan man auch nicht ſagen, daß auf Seiten GOttes etwas vergangenes und zukünfftiges ſtatt habe. Ausführlich hat dieſen Punct wieder die Socinianer **Hoornbeek** in Socinianiſmo confutato *tom.* I. *lib.* 2. *cap.* I. p. 262. ſqq. unterſuchet: dabey man auch **Calov** in Sociniſmo profligato *ſect.* II. *membr.* 2. *ſubſ.* 3. p. 138. **Scherzer** in collegio anti-Socinian. p. 47. und **Mareſium** in hydra Socinianiſmi expugnata *lib.* I. *cap.* 18. *tom.* I. p. 171. ſqq. leſen kan.

Sie ſtoßen an wegen der **Allwiſſenheit GOttes** und läugnen, daß GOtt die futura contingentia; oder zufällig-künfftige Begebenheiten, welche geſchehen und nicht geſchehen können, ohne Verletzung der menſchlichen Freyheit vorher wiſſe. Gegen ſolche göttliche Vorherſehung diſputiret **Fauſtus Socinus** in prælection. theolog. *cap.* 8. ſqq. *tom.* I. oper. p. 544. weitläuftig, dabey auch **Smalcius** in refutatione theſium Franzii p. 427. 437. und **Crellius** de deo & eius attributis *cap.* 24. p. 64. ſqq. zu leſen. Die Gründe, deren ſie ſich bedienen, kommen darauf an. Sie wenden ein, es könne die menſchliche Freyheit mit einer ſolchen Vorherſehung nicht beſtehen, und wenn man dieſe behaupte, ſo führe man eine fatale Nothwendigkeit ein: ferner, was auf

keine Weiſe ſey, das könne man nicht wiſſen; nun aber wären zufällige Dinge nicht; mithin könnten ſie überhaupt nicht erkannt werden. So habe auch GOtt manche Dinge in der Zeit, und da ſie geſchehen, erſahren; oder Erkundigung darüber eingezogen, indem er Geneſ. XXII, 12. zu dem Abraham geſagt: **nun weis ich, daß du GOtt fürchteſt und haſt deines einigen Sohnes nicht verſchonet um meiner Willen**, und wie er mit ihm von dem Geſchrey der Sünde Sodoms geſprochen, habe er ſich vernehmen laſſen: **ich wil hinabfahren und ſehen, ob ſie alles gethan haben, nach dem Geſchrey, das vor mich kommen iſt; oder obs nicht alſo ſey, daß ichs wiſſe**, Geneſ. XVIII, 21. Allein wie ſolche Vorherſehung GOttes ſowohl in deſſen Weſen und inſonderheit in der Allwiſſenheit; als auch in dem ausdrücklichen Zeugnis der Schrifft und den darinnen vorkommenden Weiſſagungen ſattſam gegründet; alſo laſſen ſich die angeführte Gründe leicht beantworten. Der vornehmſte darunter ſoll ſeyn, daß dieſe Vorherſehung die menſchl. Freyheit aufhebe; es iſt aber die Unrichtigkeit dieſes Schluſſes ſchon zur Gnüge gezeiget worden. Die Vorherſehung macht bey denjenigen Begebenheiten, welche vorher geſehen werden, eine Gewisheit, daß ſie gewis eintreffen, wie ſie GOtt vorher geſehen; aber keine Nothwendigkeit, daß die Menſchen dadurch, weil es GOtt vorher geſehen, zu

dieſem

dieſem; oder ienem determiniret würden. Denn die Vorherſehung ſetzt dabey die Freyheit der Menſchen voraus und mus man ſie von den Begebenheiten ſelbſt, die vorher geſehen werden, unterſcheiden. Dieſe ſiehet GOtt ſo vorher, wie ſie die Menſchen, wenn ſie in dieſe und iene Umſtände kommen, nach ihrer Freyheit vornehmen werden. Nun iſt die Gewisheit von der Nothwendigkeit einer Begebenheit gar ſehr unterſchieden. Wendet man ein, GOtt habe ein und andere Dinge erſt in der Zeit und da ſie geſchehen, erfahren; oder erſt Erkundigung davon eingezogen, und berufft ſich auf Geneſ. XXII, 12. XIIX. 21. ſo iſt hier theils die Rede von Sachen, welche bereits geſchehen ſind; theils aber werden GOtt auf menſchliche weiſe Dinge beygeleget, die man auf eine ſeinem Weſen gemäße Art verſtehen mus. Man ſehe nach Calov im Socinismo proflig. *ſect.* 3. *membr.* 2. *ſubſect.* 3. p. 143. Scherzer in collegio anti-Socinian. p. 53. Hoornbeek in Socinianiſm. confutat. *tom.* I. *lib.* 2. *cap.* 3. p. 319. ſqq. Mareſium in hydra Socinianiſmi expugnat. *lib.* I. *cap.* 24. p. 320. und Baerenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der evangeliſchen und Sociniſchen Lehre *cap.* I. p. 96 ſqq.

Sie ſtoſſen an bey der Unermäslichkeit und Allgegenwart GOttes, indem ſie lehren, GOtt ſey nicht ſeinem Weſen und ſeiner Subſtantz; ſondern ſeiner Krafft und Wür-

ckung nach allenthalben. Smalcius in refutatione theſium Franzii p. 3. ſchreibet: nolo nunc perſtringere errores de infinitate immenſitateque præſentiæ dei, qualem ſibi ſomniant Lutherani: und p. 339. ſagt er: omnipræſentiam dei ſtatuimus; ſed talem, qualem ſcriptura perhibet, nempe quoad virtutem, fauorem & auxilium. Joh. Crellius de deo & eius attributis *cap.* 27. p. 90. wil erweiſen, daß es ſowohl der heiligen Schrifft; als der geſunden Vernunfft zu wieder ſey, wenn man ſage, daß GOtt ſeinem Weſen nach allenthalben ſey. Damit ſchräncken ſie das göttliche Weſen an einen gewiſſen Ort ein und läugnen ohne Scheu, daß ſolches unermäslich und unendlich ſey, davon Scherzer in collegio anti-Sociniano p. 54. noch mehrere Zeugniſſe aus ihren Schrifften angeführet hat. Sie meynen, wenn GOtt weſentlich allenthalben ſeyn ſolte, ſo müſten daraus viele ungeräumte Dinge flieſſen, welche ſeinem Weſen und ſeiner Hoheit zu wieder wären, nemlich, daß er ſich auch an unreinen und garſtigen Oertern befände: in den Cörpern gleichſam eingeſchloſſen werde und nach Beſchaffenheit derſelbigen bald gros; bald klein ſeyn müſſe: daß er auf ſolche Art auch bey den Teuffeln ſeinem Weſen nach ſey und ſich in denſelbigen aufhalte: daß alle Cörper, wenn ſie gleich weit von einander abgeſondert wären, dennoch bey-

ſammen

ſammen ſeyn müſten, wofern GOtt bey einem ieden ſeinem Weſen nach ſey und alles erfülle: folglich damit die Theile aller Cörper mit einander vereinige u. ſ. w. Die Schrifft bezeuge vielmehr, daß GOtt oben im Himmel, oben in der Höhe ſey und daſelbſt wohne: daß er vom Himmel herab komme, und herunter ſchaue auf das, was auf Erden vorgehe: daß er ſey in einem Licht, dazu Niemand kommen könne, aus welchen und andern Umſtänden zuſchlieſſen ſey, daß er ſeinem Weſen nach nicht allenthalben ſeyn könne; ſondern im Himmel eingeſchloſſen ſey, ob er ſich wohl nach ſeiner Macht und Würckung an allen Orten offenbahre. Solche Gründe beruhen ſowohl auf einen unrichtigen Begrieff der Unermäslichkeit Gottes und auf einen Misbrauch der Vernunfft, mit welcher man die Art und Weiſe, wie GOtt unermäslich und allen Creaturen gegenwärtig ſey, faſſen und begreiffen wil; als auch auf einen Misverſtand derienigen Sprüche, in welchen geſagt wird, daß GOtt oben im Himmel ſey und daſelbſt wohne. Denn wie dieſes nicht ſo kan verſtanden werden, als wenn GOtt ſeinem Weſen nach daſelbſt eingeſchloſſen ſey, indem er ſonſt ein endliches Weſen ſeyn müſte; alſo wird damit nur auf die beſondere Offenbahrung ſeiner Maieſtät geſehen. Man lieſet ia auch, daß der Tempel zu Jeruſalem die Wohnung, der Sitz und das Haus GOttes genennet wird; wer wolte aber

daraus ſchlieſſen, daß Gott nicht allenthalben ſeinem Weſen nach ſey? Man leſe weiter nach **Hoornbeek** in Socinianismo confutato *tom.* I. *libr.* 2. *cap.* 2. p. 285. **Mareſium** in hydra Socinianismi expugnata *libr.* I. *cap.* 27. *tom.* I. p. 477. **Scherzer** in collegio anti-Socinian. p. 53. ſqq.

Endlich ſtoſſen die Socinianer bey der **Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit Gottes** an. Denn ſie läugnen, daß die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit, nach welcher Gott das böſe ſtraffet, natürliche und weſentliche Eigenſchafften ſind. Wenn in dem **Racauiſchen Catechismo** *ſect.* 3. *cap.* 1. p. 12. gefraget wird: welches die Dinge wären, die zum Weſen GOttes gehörten, und die man zur Seeligkeit wiſſen müſte? ſo heiſt es: **daß ein GOtt ſey: daß er nur ein eintziger GOtt: daß er ewig, gerecht, weiſe und mächtig**, mithin wird die Barmhertzigkeit GOttes außen gelaſſen. Der Gerechtigkeit gedenckt man zwar; macht aber bald darauf p. 13. eine ſolche Beſchreibung davon, daß von der göttlichen Eigenſchafft, die Sünde zuſtraffen, dabey nichts vorkommt. Denn nach dem man die Frage angeſtellet: quid eſt noſſe, quod deus ſumme ſit iuſtus? ſo folgt darauf die Antwort: quod rectitudinem in omnibus actionibus ſequatur; ab omni autem prauitate, adeoque ab iniuria quauis ſit alieniſſimus. Huius autem

iuſtitiæ

iuſtitiæ pars eſt veritas ac fides; wobey auch zu leſen, was in eben dieſem Catechismo *ſect.* VI. *cap.* 8. p. 147. hievon gelehret wird. Denn da bekennt man ausdrücklich, daß die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit in GOtt nicht weſentlich wären. Man führt als einen Beweis an, daß GOtt ſonſt nimmermehr eine Sünde ſtrafen; noch vergeben könne, wenn er ſeinem Weſen nach barmhertzig und gerecht ſeyn ſolte. Denn ſolte er weſentlich barmhertzig ſeyn, und wolte gleichwohl einige Sünden ſtrafen, ſo handele er wieder ſich ſelbſt, welches denn auch geſchehe, wenn er Sünden vergebe, woſern er dem Weſen nach gerecht ſey. Das lief auf einen Wiederſpruch hinaus und zeige gar deutlich an, daß die Sache keinen Grund habe. Man ſähe alſo daher, daß die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOtt nicht angebohren; ſondern nur Würckungen ſeines Willens wären. Allein es läſt ſich hierauf gar leicht antworten. Denn der gantze Einwurff beruhet auf einer falſchen Vorſtellung der göttlichen Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit, als wenn GOtt bey einer ieden abſolut ohne Abſicht auf die andern und auf die Beſchaffenheit des Obiects handeln müſte, welches falſch iſt. Er mus Barmhertzigkeit ausüben, weil ſie nichts anders; als ſein Weſen ſelbſt iſt; wie aber ſeine Gerechtigkeit eben ſo weſentlich und er nicht wieder ſelbige handeln kan; alſo iſt er ſo barmhertzig, daß er ſich nach dem

dem Zuſtand des Obiects; oder der Perſon richtet und zugleich ein Abſehen auf ſeine Gerechtigkeit hat. Vergiebt er demnach Sünde, ſo geſchiehet das ohne Verletzung ſeiner Gerechtigkeit, indem der Menſch, welcher die Vergebung der Sünden erlangen wil, im Glauben ſtehen und ſich Chriſti Verdienſt im Glauben zueignen mus, welches denn GOtt ſo anſiehet, als habe der Sünder ſelbſt ſeiner Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet. Strafft er im Gegentheil die Sünde, ſo geſchiehet dieſes gleichfals auf ſolche Maaße, daß dadurch ſeiner Barmhertzigkeit nichts abgehet. Denn da iſt das Obiect nicht in ſolchem Stand, daß es Barmhertzigkeit erlangen kan, als welche niemals mit Verletzung der Gerechtigkeit kan ausgeübet werden, eben weil beyde, die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, weſentliche Eigenſchafften ſind, davon keine der andern entgegen ſtehet. Ubrigens ſiehet man wohl, wenn die Socinianer ſagen, die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit wären keine natürliche; oder wie ſie auch reden, angebohrne Eigenſchafften, daß ein Misverſtand in dem Wort natürlich ſtecket, und die Eigenſchafften einer phyſiſchen und moraliſchen; oder vernünfftigen Natur vermiſchet werden. Sagen ſie ferner, GOtt verzeihe die Sünde; oder straffe ſie auch, wenn er wolle, mithin könnten Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit nicht angebohren seyn; ſondern ſie wären nur Würckungen ſeines Willens, ſo hat man einen Unterſcheid

unter dem Grund und unter der Ausübung dieſer Eigenſchafften zumachen. Jener iſt natürlich und weſentlich, vermöge deſſen es nicht anders ſeyn kan, als daß GOtt barmhertzig und gerecht; dieſe hingegen, was dabey ſonderlich den Umſtand der Zeit anlangt, beruhet auf ſeinen Willkühr. Sie wenden noch weiter ein, daß die Schrifft die Gerechtigkeit, die wir der Barmhertzigkeit entgegen ſetzten, nirgends Gerechtigkeit; ſondern vielmehr den Zorn und Grimm GOttes nenne. Das erſtere iſt hier falſch und ſiehet man das Gegentheil aus Apoſtel-Geſch. XVII, 31. 2. Theſſ. I, 6. **Rom.** I, 32. II, 5. das andere aber iſt der Wahrheit, die wir vertheidigen, nicht entgegen; ſondern zeiget vielmehr an, daß GOtt eine weſentliche Straf-Gerechtigkeit haben müſſe. Solchen Irrthum haben mit mehrern wiederleget **Calov** in Sociniſm. profligato p. 145. ſqq. **Scherzer** in colleg. anti-Socin. p. 92. ſqq. **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer** falſchen **Lehre**, *articul.* 2. p. 19. ſq. **Bärenſprung** im **Begrieff des groſſen Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Socinianiſchen Lehre**, *cap.* I. p. 79. ſqq. von den Reformirten aber **Hoornbeek** in Socin. confutat. *tom.* II. *lib.* 3. *cap.* I. p. 522. ſqq. und **Mareſius** in hydr. Socin. expugnat. *lib.* I. *cap.* 25. p. 471.

§. LX.

§. LX.

Wie aber die Socinianer nach dem, ſo wir vorher angeführt haben, verſchiedene göttliche Eigenſchafften läugnen und dabey gröblich anſtöſſen; alſo pflegen ſie überhaupt eine gar unzulängliche Beſchreibung von GOtt zumachen. Sie meynen, der Haupt-Begrieff des göttlichen Weſens läge in der Herrſchafft, und ſey GOtt dadurch GOtt, daß er von ſich ſelbſt eine göttliche Herrſchafft über uns habe, womit ſie ihn nicht an ſich ſelbſt; ſondern nur in Abſicht auf die Menſchen betrachten und nicht ſowohl das göttliche Weſen; als vielmehr etwas, ſo daraus gefloſſen, iedoch ſo, daß das Weſen ſelbſt ohne dieſem an ſich beſtehen kan, ausdrücken. Denn eigentlich wollen ſie ſo viel ſagen, GOtt ſey der einige, der uns erſchaffen und alſo eine Herrſchafft über uns habe, welches zwar ſeine Richtigkeit hat und in dem Weſen GOttes gegründet iſt; es ſtellet aber den eigentlichen Concept des göttlichen Weſens an ſich ſelbſt nicht vor, welchen man gleichwohl anzeigen mus, wenn man erklären wil, was GOtt ſey. GOtt iſt nicht blos in Abſicht auf die Creaturen, und noch vielweniger allein in Anſehung der Menſchen anzuſehen, wie die Socinianer thun; ſondern auch an und vor ſich ſelbſt. Er war GOtt, ehe er die Welt erſchaffen, und wäre auch GOtt blieben, wenn gleich die Schöpffung nicht erfolget wäre.

So läugnen auch die Socinianer die natürliche Erkänntnis GOttes, und da man ſelbige in eine angebohrne und eine erlangte eintheilet, ſo verwerffen ſie nicht nur die erſte; ſondern auch die andere Art und meinen, man könne aus der Natur und deren Betrachtung nicht erkennen, daß ein GOtt ſey. Vielmehr wäre das eine Sache, die man zu glauben habe und zwar um deswegen, weil es GOtt in ſeinem Wort geoffenbahret habe. Denn wenn ſolche Erkänntnis natürlich ſey, ſo müſten ſie alle Menſchen haben, mithin wären keine Atheiſten; weswegen auch Ebr. XI, 6. ſtünde, daß der, ſo zu GOtt kommen wolle, glauben müſſe, daß er ſey. Wende man ein, daß Paullus ausdrücklich bezeuge, GOtt habe ſich durch die Schöpffung geoffenbahret und er könne aus derſelbigen erkannt werden, Rom. I, 19. 20. ingleichen des Geſetzes-Werck ſey den Heyden in ihre Hertzen geſchrieben, Rom. II, 15. ſo müſſe man wiſſen, daß der Apoſtel in der erſten Stelle von den Wercken des Evangelii rede, die er unſichtbahre Dinge GOttes heiſſe, weil ſie vom Anfang der Welt her unſichtbahr geweſen und daher von den Menſchen ſelbſt nicht hätten können begrieffen werden, weswegen ihnen ſolche GOtt durch das Evangelium geoffenbahret. In dem andern Ort werde nicht von den Heyden vor Chriſti Zeiten; ſondern von den Heyden nach Chriſti Zeiten geredet, und das Evan-

Evangelium ſey das Geſetz, das in ihr Hertz geſchrieben und das ſie von Natur nicht gehabt hätten. Iſt die Rede von derienigen natürlichen Erkänntnis, welche man aus der Betrachtung der Natur und durch das damit verknüpffte Nachdencken der Vernunfft erlangt, ſo iſts was einfältiges, wenn man ſolche läugnen wolte. Denn wenn das wäre, ſo müſten alle dieienigen, die ehemals von dem geoffenbahrten Wort GOttes nichts gewuſt; noch ietzo etwas davon wiſſen, geglaubt haben, und noch glauben, die Welt ſey von ſich ſelbſt und wär alſo kein Gott. Man wäre nicht im Stand, einen Atheiſten zuwiederlegen: ia alle dergleichen Leute, die von dem Wort GOttes nichts hörten, müſten ohne alle Religion leben, welches ſo ungeräumt, als etwas auf der Welt ſeyn mag. Liegen denn nicht die aus der Natur hergeleitete Beweis-Gründe, daß ein GOtt ſey, von dem alles herkomme, vor Augen, welche man nicht erſt geſtern; oder ehegeſtern angeſtellet? Es iſt dieſe Wahrheit ſo alt; als die Welt ſelbſt. Man ſtelle ſich nur mit ſeinen Sinnen und mit ſeiner Vernunfft vor das Welt-Gebäude und frage: wer daſſelbige aufgerichtet? Gewis, GOttes Macht, Weisheit und Gütigkeit wird dir bald in die Augen leuchten. Kommt man hierauf zur heiligen Schrifft, ſo beſtätiget ſelbige die natürliche Erkänntnis GOttes, und was die Socinianer dawieder einwenden, beruhet auf

ſchänd-

ſchändliche und nichtige Verdrehungen. Meynen ſie die ſo genannte angebohrne und eingepflantzte Erkänntnis GOttes, gegen welche ſie auch vornemlich ſtreiten, ſo hat man vorher auszumachen, was man durch ſolche Erkänntnis verſtehe. Man giebt gern zu, daß den Menſchen nicht würcklich und in der That ein Begrieff von GOtt; oder gar der Satz: es iſt ein GOtt, angebohren ſey. Denn das iſt wieder die Erfahrung und iſt das Vorgeben einiger Philoſophen von den angebohrnen Ideen ſchon längſt gründlich wiederleget worden. Inzwiſchen iſt unläugbar, daß ſich von Natur eine gewiſſe Beſchaffenheit; oder Diſpoſition, GOtt zuerkennen, in der Seelen befinde, welche theils in einem Vermögen, den Satz, es iſt ein GOtt: man mus ihm dienen, zuerkennen; theils in einem Trieb; oder Neigung, demſelbigen auch wieder Willen, Beyfall zugeben, beſtehet, welches ſich denn würcklich äuſſert, wenn das gehörige Alter und mit demſelbigen der Gebrauch der Vernunfft, ingleichen die Unterweiſung hinzukommt. Das wollen die Socinianer läugnen; es mus ihnen aber ihr eigenes Gewiſſen und das Zeugnis deſſelbigen wiederſprechen. Ja woher kommt es, daß kein Volck in der gantzen Welt iſt, welches nicht einen GOtt erkenne und verehre? ſo gewis einen natürlichen Grund haben mus, eben weil es eine allgemeine Ubereinſtimmung iſt. Von den Socinianern leſe man

Oſtorodum in der Unterrichtung *c.* 1. p. 10. und Fauſtum Socinum in prælect. theol. *cap.* 2. *tom.* 1. oper. p. 537. welcher nicht nur die angebohrne natürliche Erkänntnis Gottes läugnet; ſondern auch wieder die, ſo man die erlangte nennet, diſputiret; Joh. Crellius hingegen in libro de deo & eius attribut. *cap.* 2. ſqq. giebt ſich viele Mühe, aus der Natur zuerweiſen, daß ein GOtt ſey.

Nehmen wir alles das, ſo wir bisher von der Socinianiſchen Lehre in dem Articel von Gott angemerckt haben, zuſammen, ſo erhellet daraus, wie ſchlecht die natürliche Theologie bey ihnen beſchaffen und wie ſie auch in Sachen, die mit der Vernunfft können begrieffen werden, gröblich anſtoßen, ohngeachtet ſie groſſe Meiſter der Vernunfft ſeyn wollen, welches mit mehrern in Joh. Jac. Lungershauſens diſſert. de erroribus Socinianorum contra theologiam naturalem, Jen. 1703. gezeiget worden, dabey man auch außer denen, die wir ſchon vorher benennet haben, Calov in ſyſtem. loc. theol. *tom.* II. *cap.* 1. *ſect.* 2. *qu.* 2. p. 72. ſq. und Zebenſtreit in theol. natural. p. 85. ſqq. leſen kan.

§. LXI.

Drittens folgt der Articel von der heiligen Dreyeinigkeit. Die Socinianer läugnen ſolche bekanntermaßen; damit wir aber ihre Irrthümer, welche ſie hierinnen haben, ordentlich vortragen, ſo wollen wir dieſe Abhand-

handlung in drey Stücke abtheilen und erſtlich zeigen, was ſie überhaupt von der Dreyeinigkeit lehren: vors andere, was ſie von der Gottheit JEſu Chriſti halten, und drittens, was ſie von dem heiligen Geiſt und von deſſen GOttheit ſtatuiren.

Was erſtlich ihre Lehre von der heil. Dreyeinigkeit überhaupt anlangt, ſo ſind die Socinianer Antitrinitarii und zwar von der gröbſten Art; oder von der erſten Claſſe. Denn ſie läugnen das Geheimnis der heil. Dreyeinigkeit ſchlechterdings und wollen nicht einmal das Anſehen haben, als ſtatuirten ſie mehr; als eine Perſon, wie ſonſt verſchiedene Ketzer gethan, ob ſie wohl auch an ſich ſelbſt Feinde der Dreyeinigkeit geweſen. Sie ſagen daher, es ſey in dem einigen göttlichen Weſen nur eine Perſon, nemlich der Vater, und wie ſie dafür halten, als wenn dieſe ihre Meynung gar wohl gegründet wäre, und allerhand Beweisthümer anführen; alſo ſuchen ſie die Gründe, womit man das Geheimnis der Dreyeinigkeit beweiſet, umzuſtoßen. Das iſt zur Gnüge aus ihren Schrifften bekannt. Unter andern erhellet ſolches aus dem Racauiſchen Catechismo *ſect.* III. *cap.* 1. p. 15. ſq. Fauſti Socini operib. *tom.* I. p. 789. 811. ſqq. und *tom.* II. p. 423. 627. 789. ſqq. aus des Joh. Crellii Tr. de vno deo patre, der ſich in deſſen operib. *tom.* 1. befindet, und aus deſſen ethic. chriſtian. *lib.* III. *cap.* 2. p. 304. ſqq. ferner aus Wolzogenii præparation.

ad vtilem lectionem libror. noui teſt. *cap.* 5. und *cap.* 25. *tom.* II. oper. p. 313. und 337. ſqq. dazu man auch deſſen declarationem duarum contrariarum ſententiarum de vno deo patre & de vno deo in eſſentia & tribus perſonis nehmen kan, die gleichfals *tom.* II. ſeiner operum anzutreffen. Man thue hinzu **Oſtorodum** in der **Unterrichtung** *cap.* 4. **Jon. Schlichtingium** de trinitate aduerſus Meiſnerum, 1637. **Smalcium** in refutat. theſium Franzii p. 1. ſqq. **Joh. Volkelium** de vera religione *libr.* I. *cap.* 9. ſqq. der übrigen zugeſchweigen.

Die Beweis-Gründe, deren ſich die Socinianer zur Behauptung ihres Irrthums bedienen und damit beweiſen wollen, es ſey in dem göttlichen Weſen nur eine Perſon und zwar der Vater, ſind von zweyerley Art. Einige beſtehen aus gewiſſen Sprüchen der Schrifft, in denen bezeuget werde, daß der Vater allein GOtt ſey und alſo in dem göttlichen Weſen nicht mehr; denn eine Perſon ſeyn könne, von denen man im **Racauiſchen Catechiſmo** *cit. loc.* angeführet hat **Joh.** XVII, 3. I. **Corinth.** VIII, 6. und **Epheſ.** IV, 6. darauf ſich zwar auch die andern beruffen; ſie wollen aber ihrer noch mehrere zu Hülffe nehmen und daraus darthun, daß der Vater allein als GOtt vorgeſtellet werde. Andere Beweisthümer beruhen auf gewiſſe Schluß-Reden, welche dahin eingerichtet werden, daß

das-

daſienige, was man von der heiligen Dreyeinigkeit behauptet, als was unmögliches und daher als was ungeräumtes anzuſehen ſey. In dem Racauiſchen Catechismo *cit. loc.* heiſt es, weil das göttliche Weſen nicht der Art; ſondern der Zahl nach einig ſey, ſo könnten ſich darinnen nicht verſchiedene Perſonen befinden. Denn da eine Perſon ein verſtändiges und vor ſich ſelbſt beſtehendes Weſen; oder Subſtantz ſey, ſo müſte folgen, daß wenn in dem göttlichen Weſen drey Perſonen wären, auch drey Götter; oder drey beſondere Subſtanzen und Weſen ſeyn müſten. Andere ſetzen hinzu: wenn der Sohn mit dem Vater einerley göttlichen Weſens ſey, ſo müſte er, da er Joh. XVII. zum Vater gebetet, ſich ſelbſt angebetet haben: und da er nach 1. Timoth. II, 5. der Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, ſo wäre er auch Mittler zwiſchen ſich ſelbſt, woſern es an dem ſey, daß er mit dem Vater einerley göttliches Weſen habe. Ja ſey der Vater von ſich ſelbſt, und gleichſam die Quelle der GOttheit, welches der Gegentheil ſelbſt lehre; ſo müſte er auch allein wahrer GOtt ſeyn.

Dabey laſſen ſie es nicht bewenden; ſondern ſie wollen auch dieienigen Gründe umſtoßen, darauf wir die Wahrheit von der heil. Dreyeinigkeit bauen. Von denſelbigen werden ihrer zwey in dem Racauiſchen Catechismo *cit. loc.* angeführet. Auf den einen, daß die

heilige Schrifft bezeuge, es ſey nur ein GOtt und gleichwohl auch den Sohn ſowohl; als den heiligen Geiſt GOtt nenne, antwortet man, es werde der Sohn in geringern Verſtand, als der Vater, GOtt genennet; dem heiligen Geiſt aber dieſer Nahme niemahls ausdrücklich beygeleget. Den andern Grund, daß in verſchiedenen Schrifft-Stellen der Vater, Sohn und heiliger Geiſt beyſammen ſtünden und mit einander vereiniget würden, als **Matth.** XXVIII, 19. 1. **Joh.** V, 7. ſucht man theils überhaupt; theils inſonderheit aus dem Weg zuräumen. Uberhaupt erinnert man, es gäben die angezogenen Zeugniſſe weiter nichts zuerkennen, als daß der Vater, Sohn und heiliger Geiſt würcklich wären, ſo man nicht läugne; keinesweges aber erhelle daraus, daß ſie drey Perſonen in dem göttlichen Weſen ausmächten. Was insbeſondere die Stelle beym **Matth.** XXVIII, 19. anlange, daß die Tauffe im Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes geſchehen ſolte, ſo ſey daraus nicht zuſchlieſſen, daß der Vater, Sohn, und heiliger Geiſt drey Perſonen in einer GOttheit wären. Denn es würden auch ſonſt in heiliger Schrifft GOtt ſolche Perſonen und Sachen an die Seite geſetzet, die mit ihm nicht einerley Weſen hätten, als GOtt und Samuel, 1. **König.** XIII, 18. GOtt und Moſes, **Exod.** XIV, 31. GOtt und das Wort ſeiner Gnaden, **Apoſtel-Geſch.** XX, 32. Die Redens-Art, daß man auf den Nahmen

men Gottes ſolte getauffet werden, zeige kein göttliches Weſen an, welches man daher ſehen könnte, daß 1. Corinth. x, 2. und Apoſtel-Geſch. xix, 3. geſagt werde, es wären die Iſraeliten auf Moſen, und etliche Jünger auf Johannis-Tauffe getauffet worden. Gegen das wichtige Zeugnis Johannis 1. Epiſt. v, 7. **drey ſind, die da zeugen** 2c. wenden ſie ein, es habe daſſelbige keine Gültigkeit, indem es ſowohl in den meiſten ältern griechiſchen Exemplarien; als auch in den ältern Überſetzungen des neuen Teſtaments fehle, und könne alſo daraus nichts geſchloſſen werden. Geſetzt, es gehörte mit zur heiligen Schrifft, ſo bewieſe es doch nicht, daß drey Perſonen vorhanden und ſelbige einerley Weſen unter ſich hätten, maßen die Worte: **und dieſe drey ſind eins**, nicht auf die Einigkeit im Weſen; ſondern auf das Zeugnis giengen, gleich wie bald darauf vom Geiſt, Waſſer und Blut geſagt werde, daß ſie eins wären.

Soll dieſer wichtige Irrthum der Socinianer ordentlich und gründlich unterſucht und wiederleget werden, ſo hat man dabey überhaupt folgendes in acht zunehmen. Vor allen Dingen mus man ſehen, ob denn die Socinianer unſere Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit richtig gefaſſet und vortragen. Denn wenn dieſes nicht geſchiehet, ſo wird die Beſchaffenheit der Streit-Frage nicht gehöriger maßen aus einander geſetzet und determiniret, mithin manches ver-

geblich eingewendet und diſputiret, welches auch allerdings von den Socinianern geſchiehet. Unter andern machen ſie den Einwurff: der einige GOtt iſt die Dreyeinigkeit; der Vater iſt der einige GOtt, folglich iſt der Vater die Dreyeinigkeit; welcher aber entweder eine offenbahre Sophiſterey iſt; oder er zeigt an, daß ſie unſere Meynung nicht recht verſtehen. Denn wir lehren keinesweges, daß das einige göttliche Weſen; oder der einige GOtt die Dreyeinigkeit ſelbſt ſey; ſondern daß in dem einigen göttlichen Weſen drey diſtincte Perſonen ſind, welches was gantz anders, als wenn man ſagt, das göttliche Weſen ſelbſt iſt die Dreyeinigkeit. Iſt die Streit-Frage richtig formiret, und man wil die Wahrheit von der Dreyeinigkeit wieder die Socinianer retten, ſo hat man auf ihre Art, wie ſie hier diſputiren, acht zugeben. Sie wollen dies Geheimnis auf zweyerley Weiſe angreiffen und beſtürmen: einmal nach der Vernunfft, da ſie ſolches als was ungeräumtes, contradictoriſches und daher unmögliches vorſtellen: denn nach der heiligen Schrifft, worinnen ſelbiges keinen Grund habe. Auf beyderley Art mus man ihnen zubegegnen ſuchen. Sehen wir die Sache nach der Vernunfft an, ſo iſt ſie ein Geheimnis und kan daher an ſich ſelbſt aus der Natur durch die Vernunfft nicht erkannt werden; wenn man aber ſelbige, wie ſie in der Schrifft geoffenbahret iſt, der Vernunfft vorhält, ſo findet ſich nichts unvernünfftiges

daran.

daran. Das hat man wieder die Socinianer zuzeigen und vorzuſtellen, weil die heilige Dreyeinigkeit ein gros Geheimnis ſey, ſo ſey es zwar eine unbegreifliche; aber keine unvernünfftige Sache. Beydes iſt von einander unterſchieden und ein iedes mus man bey einem Geheimnis diſtinct betrachten. Das Geheimnis der Dreyeinigkeit iſt unbegreiflich, das iſt, wir können den Zuſammenhang der dabey vorkommenden Begrieffen mit ihrem Grund nicht einſehen, eben weil es ein Geheimnis iſt; die Unbegreiflichkeit aber faſt keine Urſach in ſich, ſolches zuläugnen. Denn ſonſt müſten die Socinianer viele Dinge in der Natur, die auch unbegreiflich ſind, verwerffen: und da ſie nichts annehmen wollen, was ſie nicht mit der Vernunfft faſſen können, ſo geben ſie damit zuerkennen, daß ſie in der That keine andere Religion, als die natürliche, verlangen, wenn ſie ſich gleich äußerlich vor Chriſten ausgeben und ſich zur heil. Schrifft bekennen. Die Natur der durch das Wort Gottes geſchehenen Offenbahrung und der chriſtlichen Religion bringt mit ſich, daß dabey Geheimniſſe vorkommen müſſen, und weil ſolche die Socinianer verwerffen, ſo iſt die Nothwendigkeit derſelbigen überhaupt wieder ſie vorher auszumachen. Doch wenn auch das Geheimnis der Dreyeinigkeit unbegreiflich; ſo iſt es gleichwol nicht unvernünfftig; oder es iſt wohl über; aber nicht wieder die Vernunfft. Denn wenn das wäre, ſo müſte man einen

Grund des Wiederſpruchs angeben und daher die Unmöglichkeit der Sache leiten, welches nicht geſchehen kan. Iſt es ein Geheimnis, ſo können wir die hinlängliche Einſicht in die dabey vorkommende Begrieffe und deren Zuſammenhang nicht haben, folglich auch nicht erkennen, ob etwas wiederſprechendes dabey anzutreffen. Ja ſagen die Socinianer, das zeigten ſie allerdings. Denn wenn man drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen ſtatuire, ſo müſſe man drey Götter behaupten, weil die Natur einer Perſon mit ſich bringe, daß ſie ihr eignes und abgeſondertes Weſen und ihre eigne Subſtanz vor ſich habe. Die Antwort kan hierauf gegeben werden, es ſey das wohl richtig, wenn die Rede von den erſchaffenen Weſen, bey denen eine Trennung und Abtheilung angienge, wäre; da aber das Weſen GOttes nach ſeiner höchſten Vollkommenheit ganz untheilbarlich und unzertrennlich, ſo müſte es allezeit ein Weſen zuſammen bleiben; es lies ſich aber doch einigermaßen begreiffen, wie in ſolchem einigen Weſen gewiſſe Arten der Subſiſtenz, als der Grund von den Perſonen, ſeyn könnten. Auf ſolche Art macht man wieder die Socinianer die Möglichkeit der Sache aus. Iſt das geſchehen, ſo kommt man auf deren Würcklichkeit und da mus man lediglich bey der Schrifft bleiben. Man zeiget ihnen die Zeugniſſe des alten und neuen Teſtaments von der Dreyeinigkeit und weiſet, wie dasjenige,

ſo

ſo ſie dawieder einwenden, keinen Grund habe; wie man aber damit die wahre Lehre rettet; alſo antwortet man auch auf diejenigen Sprüche, welche ſie anführen und damit darthun wollen, daß in dem göttlichen Weſen nur eine Perſon, nemlich der Vater, ſey. Solches iſt gar gründlich geſchehen, und zwar unter unſern Theologen von Jacobo Martini, einem Wittenbergiſchen Theologo, in drey Büchern de tribus elohim, ſonderlich wieder den Georg Eniedinum, davon die andere Edition zu Wittenberg 1619. 8. herauskommen: von Paullo Tarnovio in einer beſondern Schrifft de ſacroſancta trinitate wieder den Socinum, Roſtock 1625. 4. von Michael Havemann in theognoſia antiquiſſima de myſter. trinitatis, Freyb. 1651. 12. Joh. Adam Oſiander in auguſtiſſimo trinitatis myſterio, Tübing. 1664. 4. Joh. Botſacc in anti-Crellio, 1642. Theod. Thummio in apodixi theol. deum eſſe eſſentia vnum, perſonis trinum, contra Socinum, Eniedinum, Oſtorodum, Smalcium, 1622. denen man beyfügen kan Calov ſowohl in dem Socinismo profligat. *ſect.* III. *membr.* 2. *ſubſect.* 4. *artic.* 1. p. 164. ſqq. als in dem examine duorum librorum Io. Crellii de vno deo patre, welches ſich in deſſen zuſammengedruckten ſcriptis anti-Socinianis befindet; ingleichen die Wittenbergiſchen Theologen in der ausführlichen und gründlichen

Wie-

Wiederlegung des teutſchen Arianiſchen Catechismi, *artic.* III. *cap.* I. p. 60. ſqq. Feuerborn in anti-Oſtorodo diſput. IV. p. 48. Scherzer in colleg. anti Socinian. p. 103. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und Socinianer falſchen Lehre, *artic.* III. p. 24. ſq. und in dem p. 571. ſich befindenden Anhang zur Rettung des Orts 1. Joh. V, 7. von der heiligen Dreyeinigkeit gegen die Socinianer: ferner Bärenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der evangeliſchen und Sociniſchen Lehre *cap.* I. p. I. des Herrn D. Rusmeyers beſondern Tractat, den er unter dem Titel: die Lehre von der hochheiligen Dreyeinigkeit 1717. 4. ans Licht geſtellet hat: des Herrn D. Langens cauſſam dei, *part.* III. p. 248. und p. 804. ſqq. und Herrn Joh. Andr. Buttſtetts vernünfftige Gedancken über die Geheimniſſe der Chriſten überhaupt, und inſonderheit über das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit 1735. 8. Unter den Papiſten hat Dionyſius Petavius theologicor. dogmat. de trinitate *lib.* III. *cap.* 9. *tom.* II. p. 167. ſqq. den Johann Crellium wiederleget. Von den Reformirten ſehe man nach Joh. Henrich Biſterfeld de vno deo aduerſus Io. Crellium, Amſterdam 1659. 4. Mareſium in hydra Socinianiſmi expugnat. *tom.* III. p. 55. ſqq. Hoornbeek in

Soci-

Socinianiſm. confutat. *lib.* II. *cap.* 5. *tom.* 1. p. 386. ſqq. **Nicolaum Arnoldum** in refutat. catechiſm. Racou. *cap.* 1. p. 110. ſqq. Indem unter den göttlichen Zeugniſſen von der heiligen Dreyeinigkeit den Socinianern und andern Antitrinitarien, ſonderlich die Stelle 1. **Joh.** v, 7. entgegen ſtehet und ſolche daher von ihnen beſonders angefochten wird, ſo kan man noch diejenigen Schrifften dazunehmen, in denen ſolcher Spruch ſowohl nach ſeinem Anſehen; als nach ſeinem wahren Verſtand gerettet worden. Einiger davon zugedencken, ſo gehören vor andern dahin **Joh. Gerhardi Diſſert.** in dictum apoſtol. 1. Ioann. v, 7. die nicht nur zuverſchiedenen malen einzeln gedruckt worden; ſondern ſich auch in deſſen diſputat. academic. p. 1293. befindet: **Martini Sylveſtri Grabii** diſſert. de αὐθεντία loci 1. Ioann. v, 7. **Fr. Ernſt Kettners** hiſtoria dicti Ioan. 1. epiſt. v, 7. de ſanctiſſima trinitate, 1713. 4. **Jac. Triglands** diſſertat. theologic. p. 67. ſqq. Von des Herrn **Martin** hieher gehörigen Schrifft und dem desfals gehabten Streit mit **Emlyn** haben wir ſchon oben geredet.

§. LXII.

Der andere Punct, worinnen die Socinianer in dem Artickel von der heiligen Dreyeinigkeit gröblich irren, betrifft inſonderheit die Gottheit JEſu Chriſti. Solche läugnen ſie ſchlechterdings, welches ſchon aus dem vorhergegangenen

genen zuſchlieſſen, da ſie in dem einigen göttlichen Weſen nur von einer Perſon, nemlich dem Vater wiſſen wollen. Sie ſehen ihn ſeiner Natur nach vor einen bloſſen Menſchen an; der aber vom heiligen Geiſt empfangen und von der Jungfrau Maria gebohren worden, und ob er wohl in heiliger Schrifft der Sohn Gottes, auch GOtt genennet werde, ſo käme ihm doch dieſe Benennung nicht in Anſehung des Weſens zu, als habe er mit dem Vater einerley göttliches Weſen durch die ewige Zeugung bekommen: vielmehr hies er GOtt und ein Sohn GOttes, weil er von dem Vater, als dem einigen wahren GOtt, geſandt: mit einer groſſen Macht und Gewalt begabet: von ihm an Sohnes Statt angenommen worden. Das bekennen ſie in dem Racauiſchen Catechismo ausdrücklich. Denn wenn daſelbſt *ſect.* IV. *cap.* I. p. 25. die Frage iſt: ob denn Chriſtus außer der menſchlichen Natur nicht auch eine göttliche habe? ſo wird die Antwort gegeben: wenn man durch die göttliche Natur das Weſen Gottes ſelbſt verſtehet, ſo kommt ihm ſelbige nicht zu, weil es ſowohl der geſunden Vernunfft; als der heiligen Schrifft zuwieder ſey. Eben das erhellet aus ihren andern Schrifften, als aus Fauſti Socini operib. *tom.* I. p. 781. *tom.* II. p. 373. da ſich deſſen diſputat. de ieſu chriſti, filii dei natura; ſiue eſſentia aduerſus Andream Volanum befindet: ferner *tom.* II. p. 492. alwo die diſput. de vni-

geniti

geniti filii dei exiſtentia inter Eraſmum Ioannis & Fauſtum Socinum anzutreffen und p. 781. ſqq. Nicht weniger gehören dahin Chriſtoph Oſtorodus in der Schrifft von der GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes wieder Tradelen, Syndicum zu Augſpurg, welche in 4. und in 8. 1625. herauskommen: Valentin Smalcius in dem Buch de diuinitate chriſti, 1608. 4. ſo auch in die Pohlniſche, Teutſche und Niederländiſche Sprache überſetzet worden: Johann Stoinius, der auch Statorius genennet wird, in relatione diſputationis de ieſu chriſti diuinitate & remiſſione peccatorum noſtrorum per eumdem parta 1618. 4. Jon. Schlichtingius in explicatione quatuor locor. ſcripturæ diuinitatem ieſu chriſti concernentium, die in Pohlniſcher Sprache aufgeſetzet, und nachgehends in Holländiſcher 1649. ans Licht geſtellet worden, und in præf. diſput. de trinitate aduerſus Meisnerum, 1637. Man thue hinzu Joh. Volkelium de vera religione *lib.* v. *cap.* 10. Joh. Crellium de vno deo patre *lib.* I. *ſect.* 2. p. 19. und *lib.* II. *ſect.* 2. p. 95. und Samuel Przipcovium in operib. p. 453. und 597. ſqq. welcher erweiſen wil, daß wenn Chriſtus der Sohn GOttes genennet werde, ſo ſey dieſes nicht in verblümten; ſondern in eigentlichem Verſtand zünehmen; er leitet aber den Grund vornemlich daher,

her, weil er durch die Uberkunfft des heiligen Geiſtes von einer Jungfrau empfangen und gebohren worden.

Die Beweis-Gründe, welche die Socinianer vor ihre Meynung anführen, ſollen theils auf die Vernunfft; theils auf die heil. Schrifft beruhen. Nach der Vernunfft wenden ſie ein, daß zwey gantz ungleiche Subſtanzen, deren Eigenſchafften einander gantz entgegen wären, in einem Individuo nicht beyſammen seyn könnten, dergleichen die göttliche und die menſchliche Natur wären, und lies ſich von Chriſto ſo wenig ſagen, daß er GOtt und Menſch; oder daß GOtt Menſch und der Menſch GOtt ſey, ſo wenig der Satz beſtehen könnte, daß eine Sache zugleich Feuer und Waſſer; oder daß das Feuer Waſſer und das Waſſer Feuer ſey. Aus der heiligen Schrifft bringen ſie verſchiedene Stellen zuſammen, welche anzeigten, daß er nicht wahrer und weſentlicher GOtt ſeyn könne. Sie laſſen ſich in gewiſſen Claſſen bringen. In der erſten befinden ſich dieienigen, in denen geſagt wird, daß der Vater allein GOtt ſey, Joh. XVII, 3. 1. Corinth. VIII, 3. Epheſ. IV, 6. in der andern die, in welchen Chriſtus von GOtt ſo unterſchieden wird, daß es ſcheint, als wenn ihm die Gottheit nicht zukomme, indem es entweder heiſt, Chriſtus habe alles von dem Vater bekommen: er ſey von ihm geſandt worden und werde von ihm geliebet; oder er ſtehet GOtt entgegen, Joh. V, 19. ſqq. XII, 44.

XVI, 27. 28. XX, 17. Epheſ. V, 5. 1. Petr. I, 21. Offenb. VII, 10. in der dritten diejenigen, darinnen ſich der Sohn ſelbſt ſolche Dinge beylege, die ſich vor den höchſten GOTT nicht ſchickten, als wenn er bekenne, der Vater ſey gröſſer; denn er: er ſey ihm unterworffen: er ruffe ihn an und werde von ihm erhöret: er ſuche nicht ſeine Ehre, Joh. XIV, 28. VI, 37. XI, 41. 42. XVII. Matth. XXVI, 39. Joh. X, 18. XII, 49. XIV, 31. ingleichen Joh. VIII, 50. 54. 1. Corinth. XV, 24. dazu kommt die vierdte Claſſe, und zwar derjenigen Oerter, aus denen zuerſehen, daß Chriſto keine göttliche Eigenſchafften zukämen und er vielmehr unter die Creaturen gezehlet werde, als wenn er ſelbſt ſage: was heiſtu mich gut? niemand iſt gut; denn der einige GOtt, Matth. XIX, 17. auch bekenne, er wiſſe nicht, wenn der jüngſte Tag komme, Marc. XIII, 32. und er überdies der erſtgebohrne unter den Creaturen, Coloſſ. I, 15. und der Anfang der Creatur GOttes, Offenb. III, 14. genennet werde.

Wieder diejenigen Gründe, damit wir nach Anweiſung der heiligen Schrifft die GOttheit Chriſti auf das kräftigſte und deutlichſte darthun, wollen ſie allerhand Einwendungen machen. Denn beweiſen wir ſolche daher, weil Chriſtus in der Schrifft ausdrücklich GOtt genennet werde, Joh. I, 1. XX, 28. Apoſtel-Geſch. XX, 28. Rom. IX, 5. 1. Timoth. III,

16. Tit. II, 13. I. Joh. V, 20. ſo ſuchen ſie mancherley Ausflüchte. Von dem Wort GOtt erinnern ſie, es werde ſolches in der Schrifft vornemlich auf zweyerley Art gebrauchet: einmal von dem höchſten GOtt ſelbſt in eigentlichem Verſtand: hernach auf eine uneigentliche Weiſe von dem der eine Gewalt von GOtt bekommen, auf welche letztere Art Chriſtus GOtt genennet werde, nicht in Anſehung des Weſens; ſondern wegen der hohen Macht, die ihm der Vater mitgetheilet. Demnach ſoll Joh. I, I. durch das Wort zwar Chriſtus zuverſtehen ſeyn; es werde aber weder deſſen weſentliche Gottheit überhaupt; noch deſſen Ewigkeit insbeſondere angezeiget, indem er, wenn es hies: GOtt war das Wort, deswegen GOtt genennet werde, weil er unter allen, die wegen der erhaltenen Macht Götter hieſſen, die erſte und vornehmſte Stelle habe; der Anfang aber, deſſen Johannes gedächte, gieng nur auf den Anfang des Evangelii; oder des neuen Teſtaments, da ſich Chriſtus, ehe er ſein Amt würcklich auf Erden angetreten, vorher im Himmel befunden und von GOtt die gehörige Inſtruction geholet. Eben das mercken ſie auch bey den beyden Stellen Apoſtel-Geſch. XX, 28. und Rom. IX, 5. an, da Thomas zu Chriſto ſpricht: **mein HErr und mein GOtt,** und Paullus ihn nennet **GOtt über alles hochgelobet in Ewigkeit**, es werde hier das Wort **GOtt** in uneigentlichem Verſtand gebraucht.

braucht. Man ſetzet eine grammatiſche Regel hinzu, nach welcher man mercken könnte, ob das Wort GOtt, wenn es vorkomme, eigentlich von dem einzigen höchſten GOtt, dem Vater; oder uneigentlich zunehmen, nemlich, wenn das Wort θεὸς einen articulum habe und das Subiectum ausmächte, ſo bedeute es den Vater; oder den weſentlichen GOtt; ſey es aber ohne articul. und beſände ſich im Prädicato, ſo zeige es nur einen GOtt in uneigentlichem Verſtand an. Hies er ferner, **GOtt habe ſeine Gemeinde erlöſet durch ſein eigen Blut, Apoſtel-Geſch.** XX, 28. ſo könne hier GOtt auf den Vater gezogen werden, und werde Chriſti Blut als des Vaters Blut angeſehen, wegen der groſſen Vereinigung, die zwiſchen Gott und Chriſto ſey. In der Syriſchen Uberſetzung ſtünde auch vor GOtt Chriſtus und in einigen griechiſchen Manuſcripten fände man noch das Wort HErr. Die Worte **1. Timoth.** III, 16. **GOtt iſt offenbahret im Fleiſch**, wil man ſo auslegen: GOtt der Vater hat ſich offenbahret im Fleiſch, das iſt in Chriſto und den Apoſteln; oder durch Chriſtum und durch die Apoſtel, welche Fleiſch geweſen, der andern Stellen, in denen Chriſtus gleichfals GOtt genennet wird, zugeſchweigen. Aus dem wenigen, ſo wir angeführet, kan man ſchon zur Gnüge erkennen, was vor gewaltige Verdrehungen und was vor ungeräumte Auslegungen der Schrifft von den Socinianern angeſtellet wer-

den, um dasienige, ſo ihrem Irrthum entgegen ſtehet, aus dem Weg zuräumen. Eben ſo machen ſie es auch mit den andern Beweisthümern von der Gottheit JEſu Chriſti. Denn beweiſen wir ſolche ferner daher, weil er von Ewigkeit aus dem Weſen des Vaters gezeuget, und mit ihm gleiches Weſen bekommen, Pſalm. II, 7. Mich. V, 2. auch deswegen der Sohn Gottes, der eingebohrne, der eigene Sohn genennet werde, ſo wil man in der Socinianiſchen Schule überhaupt von dieſer ewigen Geburt nichts wiſſen und meynt, daß ſelbige etwas unmögliches ſey. Denn Chriſtus könne weder aus einem Theil des Weſens des Vaters gezeuget ſeyn, weil ſolches Weſen unzertrennlich ſey; noch aus dem gantzen Weſen, indem ſonſt der Vater nicht mehr könne Vater ſeyn, in Betrachtung, daß das göttliche Weſen, ſo der Anzahl nach ein einziges, vielen nicht könne gemein ſeyn. Die Worte Pſalm. II, 7. handelten von David und würden im neuen Teſtament auf Chriſti Auferſtehung und ſeine Erhöhung appliciret. Bey dem Mich. V, 2. werde nichts anders angezeiget, als von alters her habe Chriſtus den Anfang ſeines Geſchlechts. Er werde wohl der Sohn GOttes genennet; es hieſſen aber auch alle glaubige Kinder Gottes, und bedeute dieſes weiter nichts, als daß er an Kindesſtatt angenommen worden, und weil er unter ſolchen Kindern; oder Söhnen der vornehmſte und allerliebſte ſey, ſo führe er daher

den Titel des eingebohrnen; oder einigen Sohnes. Bekennen wir JEſum, als den wahren GOtt, auch um deswegen, weil ihm göttliche Wercke zukommen, und darunter unter andern die Schöpffung, ſo ſoll in denienigen Schrifft-Stellen, welche davon zeugen, bald die Welt nicht die gegenwärtige; ſondern die künfftige geiſtliche; oder die Menſchen, die Chriſtus reformiret, und gleichſam aufs neue gemacht, bedeuten, und daher auch das Wort **ſchaffen** auf die neue Schöpffung gehe; bald aber ſucht man darinnen eine Ausflucht, daß es hies, es ſey alles durch Chriſtum gemacht, mithin habe er ſich dabey nicht als die erſte würckende; ſondern als eine werckzeugliche Urſach verhalten, und was andere läppiſche, thörigte und ſehr gezwungene Einwendungen mehr ſind. Die Verehrung geſtehen ſie Chriſto zu und lehren, daß man ihn müſſe anbeten und verehren, welches zwar mit ihrem Irrthum, da ſie ihn vor einen bloſſen Menſchen halten, nicht zuſammen ſtimmet, auch den Vorwurff einer Abgötterey wieder ſie erreget. Inzwiſchen behaupten ſie doch dabey einen groſſen Unterſcheid unter der Verehrung des Vaters und Chriſti, und ſagen, den Vater müſſe man in Anſehung ſeines göttlichen Weſens; Chriſtum aber wegen ſeiner vom Vater erhaltenen Macht und Hoheit verehren, welches auch nicht anders ſeyn kan, nachdem ſie die GOttheit Chriſti läugnen; nach dieſer Meynung aber kan eigentlich gar

keine Verehrung ſtatt haben. Dasienige, was wir ietzo angemercket, iſt meiſtens aus dem Racauiſchen Catechismo *ſect.* IV. *c.* I. genommen.

Das iſt nun der Haupt-Irrthum der Socinianer, daran man die Beſchaffenheit ihrer gantzen Religion und Theologie erkennen kan. Indem ſie läugnen, daß JEſus Chriſtus wahrer GOtt, der gleiches Weſen mit dem Vater habe, ſo fält damit ſein gantzes Verdienſt und mit demſelbigen der gantze Heyls-Grund und die gantze Heyls-Ordnung weg; geſchicht aber dieſes, ſo kan die Religion in der That keine chriſtliche Religion, die auf JEſum Chriſtum, den Grund unſerer Hoffnung und Seeligkeit, gebauet, bleiben. Inzwiſchen kan man den Ungrund dieſes Irrthums gar leicht erkennen und zeigen. Er beruhet, wie ihre andere böſe und höchſt irrige Lehr-Sätze, auf einen ungeräumten Misbrauch der Vernunfft und auf thörichte Verdrehungen der heil. Schrifft. Beydes rührt vornemlich aus der Quelle eines boshaſtigen Hertzens, und zuweilen auch aus einem Unverſtand her. Iſt das nicht ungeräumt, daß man die Behauptung der ewigen GOttheit Chriſti um deswegen vor unvernünfftig ausgeben wil, weil zwey ungleiche Weſen mit einander nicht könnten vereiniget werden? Denn einmal hat man über die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion nicht zu philoſophiren; ſondern man mus ſeine Vernunfft vielmehr unter dem Gehorſam JEſu Chriſti gefangen nehmen: hernach

nach findet man nichts daran, ſo wieder die Vernunfft wäre. Denn daß die Socinianer einwenden, es könnten zwey ungleiche Subſtanzen nicht vereiniget werden, ſolches iſt falſch, und man ſiehet das Gegentheil an dem Menſchen, welcher aus zwey ungleichen Weſen, aus Leib und Seele, beſtehet. Iſts nicht ungeräumt, daß man von einigen wenigen Sprüchen der heil. Schrift, die man nicht recht verſtehet, Anlas nimmt, die Gottheit Chriſti zuläugnen: ſolchen Irrthum nachgehends zu einem Principio machet und nach dieſem die vielen häufigen Oerter, welche aufs deutlichſte bezeugen, JEſus Chriſtus ſey wahrer GOtt, erkläret; oder vielmehr auf eine ſchändliche und thörichte Art verdrehet? Iſts nicht ungeräumt, daß man dasienige zu einer Regel in Auslegung gewiſſer Schrifft-Stellen macht, welchem doch die Schrifft offenbahr wiederſpricht, dergleichen dasienige iſt, was die Socinianer von dem Wort θεός anmercken, ſofern es mit; oder ohne Artickel im Subiecto; oder Prädicato vorkomme. Ja iſts nicht ungeräumt, daß man ſich zu der heiligen Schrifft bekennen wil, und gleichwol den Kern davon, das iſt JEſum, den Grund unſers Heyls, und deſſen Verdienſt verwirfft, als welches ohne deſſen ewige GOttheit nicht beſtehen kan? Was insbeſondere die Socinianer hier einwenden, iſt von vielen gantz gnau unterſuchet und wiederleget worden. Von unſern Theologen

 haben

haben dieſes verſchiedene in beſondern Schrifften gethan, als

Philipp Hartmann, der Paſtor an der Marien Kirche zu Stralſund geweſen und einen Tr. de perſona chriſti geſchrieben, welcher dem Racauiſchen Catechismo entgegen geſetzet und zu Roſt. 1639. 4. und 1643. 4. herauskommen:

Jacob Martini, deſſen wir ſchon vorher gedacht, in der Schrifft de vera chriſti deitate contra Photinianos, Wittenb. 1626.

Albertus Grawerus in examine præcipuarum ſophiſticationum, quibus recentiores Photiniani Franc. Dauidis, Georgius Blandrata, Fauſtus Socinus, Chr. Oſtorodus, Valent. Smalcius, auctores vtriusque catechismi Racouienſis & alii complures argumenta æternam chriſti deitatem & perſonalem ſpiritus ſancti ſubſiſtentiam confirmantia oppugnant. Es befindet ſich dieſe Schrifft in deſſen polemic. ſacr. Caluinianis & Photinian. oppoſ. Jen. 1656. 4.

Joh. Conrad Durrius, welcher chriſtianismi per hypotheſes & dogmata Socinianorum euerſionem 1673. edirет, dabey ſich vier adpendices befinden de diuinitate chriſti & ſpiritus ſancti, wieder Dan. Zwikerum und Joh. Lud. Wolzogenium:

Joh.

Joh. Paull. Felwinger, ein Altdorfiſcher Profeſſor, der Ionæ Schlichtingii a Bukowiec centum argumentorum a Nicolao Cichouio pro deitate chriſti conſtructorum exciſionem a ſe impeditam, 1666. 8. ediret; des Cichovii aber werden wir bald hernach gedencken:

Abraham Calov in apodixi fidei catholicæ de præexiſtentia filii dei ante-Mariana & ante-mundana, 1654. ingleichen in προυπάρξει filii dei ante-Abrahamica eaque diuina e Ioann. IIX, 58. 1651. und in æterna verbi exiſtentia aduerſus ſtrophas infelices perduellium æternæ deitatis verbi hoſtium, 1652.

Chriſtoph Franck in breui & liquida demonſtratione deitatis chriſti ex immotis ſacrarum litterarum fundamentis deducta, ſo nach ſeinem Tod 1705. 4. herauskommen. Es wird zugleich Schlichtings diſputat. aduerſus Balthaſ. Meisnerum de trinitate wiederleget:

Philipp Jacob Spener in der Verthedigung des Zeugniſſes von der ewigen Gottheit unſers HErrn JEſu Chriſti, als des eingebohrnen Sohns vom Vater, welches Werck 1706. 4. zum Vorſchein kommen, und in dieſer Materie das allervollſtändigſte und gründlichſte iſt. Dieſen kan man diejenigen beyfügen, welche in ihren Schrifften wieder die Socinianiſche Lehre überhaupt auch

dieſen Punct von der GOttheit Chriſti wieder die Socinianer vertheidiget haben, als Calov in Socinismo profligato p. 177. ſqq. Feuerborn in anti-Oſtorodo *diſput.* 6. ſqq. p. 78. die Wittenbergiſchen Theologen in der ausführlichen und gründlichen Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi p. 103. Scherzer in collegio anti-Sociniano p. 168. Bärenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Sociniſchen Lehre, p. 34. ſqq. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid unſerer evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre p. 35. ſqq. Joachim Lange in cauſſa dei *tom.* III. *lib.* I. *part.* 2. *cap.* 2. p. 278. und *lib.* 2. *part.* 2. *cap.* I. p. 813. ſqq. Von den Reformirten ſind hier wieder die Socinianer nachzuleſen Cloppenburg in compendiolo Socinianismi confutato *cap.* 1. p. 35. und in anti-Smalcio de diuinitate ieſu chriſti; Hoornbeek in Socinianismo confutat. *tom.* II. *lib.* I. *cap.* I. p. I. ſqq. Mareſius in hydra Socin. expugnat. *lib.* V. *cap.* 10. *tom.* III. p. 131. ſqq. und Nicolaus Arnold in refut. catech. Racouian. p. 124. Von den Papiſten fügen wir bey Jac. Wuiekum, einen Pohlniſchen Jeſuiten, welcher ein Buch de diuinitate filii dei & ſpiritus ſancti in Pohlniſcher Sprache geſchrieben und dem Fauſtus Socinus eine reſponſionem entgegen geſetzet, die *tom.* II.

operum

operum p. 529. ſtehet: ingleichen **Nicolaum Cichovium** in centuria argumentorum pro ſumma & naturali chriſti diuinitate, die ſich bey deſſen Tractat befindet, der unter dem Titel: credo Arianorum zu Crac. 1649. 4. herauskommen: und **Dionyſium** *Petavium* in theologic. dogmat. *tom.* II. p. 130. ſqq. und p. 294. ſqq.

§. LXIII.

Verwerffen die Socinianer überhaupt das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit und wollen inſonderheit nichts von der GOttheit JEſu Chriſti wiſſen, ſo kan man leicht erachten, was ſie vom heiligen Geiſt lehren, welches der **dritte** Punct iſt, den wir anzumercken haben. Darinnen kommen ſie überein, daß der heilige Geiſt in dem einigen göttlichen Weſen keine beſondere und vom Vater und Sohn unterſchiedene Perſon ausmache, und indem ſie auf ſolche Art deſſen Perſonalität läugnen, ſo fält auch deſſen göttliches Weſen, ſo ihm als einer Perſon in der GOttheit zukommen mus, vor ſich weg. Soll er keine Perſon ſeyn, ſo müſſen ſie was anders dadurch verſtehen, welches ſie auch thun; es geſchiehet aber das auf unterſchiedliche Art und man iſt hierinnen nicht einerley Sinnes. In dem **Racauiſchen Catechiſmo** *ſect.* VI. *cap.* 6. p. 134. heiſt es überhaupt: ſpiritus ſanctus eſt virtus; ſeu efficacia a deo in homines manans, iisque communicata, qua eos ab aliis ſegregat & ſuis

vſibus

vſibus conſecrat, und indem hier der heilige Geiſt blos eine Krafft, die GOtt den Menſchen mittheile, angeſehen wird, ſo iſt man nicht einig, auf was Art ſolche Krafft zunehmen ſey. Einige ſehen ſie als eine bloſſe Gabe und Würckung Gottes an, die er in den Menſchen vornehme und ihnen damit etwas ſchencke, welches denn der heilige Geiſt genennet werde und als etwas erſchaffenes zuachten ſey. Andere meynen, es wäre der heilige Geiſt eine ſolche Krafft, die bey Gott eine weſentliche Eigenſchafft ausmache, als **Valentin Smalcius** in refutatione diſputationis Alberti Graweri de ſpiritu ſancto, die zu Racau 1613. herauskommen. Noch andere nehmen beydes zuſammen und ſagen, man müſſe den heiligen Geiſt auf zweyerley Art betrachten: einmal, als etwas, daß ſich in GOtt und in Chriſto, und zwar bey ienem weſentlich und natürlich; bey dieſem aber aus göttlicher Gnade befände: hernach als etwas, ſo dem Menſchen mitgetheilet werde und ſich in ihm aufhalte. Nach der erſten Art würde dem heiligen Geiſt dasienige beygeleget, was eigentlich GOtt und Chriſto zukomme und was dieſer durch ſeinen Geiſt würcke; nach der andern aber dasienige, ſo durch Menſchen geſchehe. So erklärt die Sache **Johann Volkelius** de vera religion. *libr.* v. *cap.* 14. und **Joh. Crellius** in tract. de ſpiritu ſancto *cap.* 1. welcher letztere den heiligen Geiſt virtutem dei a deo in homines

mines manantem eosque conſecrantem; ingleichen effectus in illis parientem humanis viribus maiores eosque diuinis vſibus aptos reddentem, nennet. Auf ſolche Art ſoll der heilige Geiſt auf ſeiten der Menſchen eine von GOtt mitgetheilte Krafft, was gutes zu thun, bedeuten, und da ſey ein anders die Krafft ſelbſt; ein anders die daher entſtehende Würckung; auf ſeiten GOttes aber wäre er ein göttliches Vermögen, ſo ſich in GOtt ſelbſt befände. Auſſer den bereits angeführten kan man von den Socinianern noch nachleſen **Fauſtum Socinum** contra Wuiekum *cap.* 10. *tom.* II. oper. p. 620. **Schlichtingium** contra Meiſnerum de trinitate p. 661. **Crellium** de deo & attributis *cap.* 22. und de vno deo patre *libr.* 1. ſect. 3. und **Oſtorodum** in der **Unterrichtung** *c.* 4. p. 32.

Die Gründe anlangt, welche die Socinianer wieder die Perſonalität des heiligen Geiſtes anführen, ſo werden derſelben im **Racauiſchen Catechismo** *cit. loc.* p. 137. verſchiedene erzehlet. Man merckt an, der heilige Geiſt könne keine Perſon in der GOttheit ſeyn, einmal weil ihm in der Schrifft ſolche Dinge beygeleget würden, welche keineswegs einer göttlichen Perſon; auch zum Theil überhaupt gar keiner Perſon zukommen könnten, dergleichen wären, daß von ihm entweder nach einem Maaß; oder ohne Maaß gegeben werde: daß er ſelbſt ausgegoſſen und die Menſchen damit geträncket:

tråncket: er ſelbſt vermehret und zweyfach gegeben: in Theile abgetheilet: entweder gäntzlich; oder nur etwas von ihm wieder weggenom̃en werde und er alſo bisweilen da ſey; bisweilen aber nicht. Dahin rechnet man folgende Sprüche heiliger Schrifft, Apoſtel-Geſch. V, 32. I. Joh. IV, 13. Epheſ. IV, 7. Apoſtel-Geſch. II, 17. 33. I. Corinth. XII, 13. Hebr. II, 4. Rom. VIII, 23. Pſalm. LI, 13. Numer. XI, 17. 25. 2. Kônig. II, 9. Johann. VII, 34. 1. Theſſ. V, 19. Man fände ferner, daß in heiliger Schrifft des Vaters und des Sohnes, zuweilen auch der Engel, Menſchen und anderer Dinge gedacht werde; vom heiligen Geiſt hingegen kåme nichts vor, da doch ſeiner, wenn er eine gôttliche Perſon wåre, billig håtte Erwehnung geſchehen můſſen. An vielen Orten werde er ein Geiſt Gottes: eine Krafft Gottes genennet: es hies, daß er aus GOtt ſey, 1. Corinth. II, 12. und von Gott ausgehe, Joh. XV, 26. daher kônne er nicht Gott ſelbſt; oder eine gôttliche Perſon ſeyn. Man ſetzet hinzu: wenn der heilige Geiſt eine gôttliche Perſon wåre, ſo wåre Chriſtus mehr ein Sohn des heiligen Geiſtes; als des Vaters; ſo aber ungeråumt ſey. Solche Folge wil Joh. Crellius de vno deo patre *lib.* 1. *ſect.* 3. *cap.* 7. p. 74. daher beweiſen, weil Chriſtus wegen der Empfångnis des heiligen Geiſtes der Sohn GOttes genennet werde, auch vom heiligen Geiſt geheiliget und zum Sohn Gottes gemacht worden, Rom.

I, 4.

1, 4. In Anſehung der Gottheit des heiligen Geiſtes wenden die Socinianer ein, er werde niemals in heiliger Schrifft ausdrücklich Gott genennet; ja vielmehr von Gott öfters unterſchieden und könne er alſo nicht der groſſe Gott ſeyn.

Sie ſuchen aber nicht allein ihre Meynung zubeweiſen; ſondern wollen auch die Gründe unſerer Lehre umſtoſſen. Denn führen wir zum Beweis der Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes an, daß ihm in der Schrifft ſolche Wercke beygeleget würden, welche einer Perſon zukämen und eine Gottheit anzeigten, ſo antwortet man, in der Schrifft würde manchen Dingen etwas zugeſchrieben, ſo eigentlich einer Perſon zuſtünde, und gleichwol wären ſolche Dinge keine Perſonen, als der Sünde, daß ſie betrogen und getödtet habe: dem Geſetz, daß es rede: der Schrifft, daß ſie vorher verkündige: der Liebe, daß ſie langmüthig u. ſ. w. dem Wind, daß er blaſe, wo er wolle. Und weil der heilige Geiſt die Krafft Gottes ſey, ſo werde ihm bisweilen dasjenige, was eigentlich Gott zukomme, beygelegt und GOtt ſelbſt gar oft unter dem Nahmen des heiligen Geiſtes verſtanden, ſofern er ſich durch ſeinen Geiſt äußere. Paullus mache zwar 2. Corinth. VI. 6. 7. einen Unterſcheid unter dem heiligen Geiſt und unter der Krafft Gottes; er verſtehe aber durch die letztere die wunderthätige Krafft. Wir haben nicht nöthig, hiebey einige gemeine Anmerckun-

merckungen zumachen, wie wir vorher gethan haben. Denn alles, was wir bey dem Punct von der heiligen Dreyeinigkeit und von der Gottheit Chriſti erinnert, hat auch hier ſtatt. Von unſern Theologen haben die Perſönlichkeit und Gottheit des heiligen Geiſtes wieder die Socinianiſche Angrieffe vertheidiget **David Rungius** in aſſertione ſanæ doctrinæ de æternitate & æterna deitate ſpiritus ſancti, Wittenb. 1599. 4. **Thomas Weinreich** in controuerſia de ſpiritu ſancto contra Photinianos, 1617. 4. die **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi** *artic.* 5. p. 420. **Calov** in examine libror. Crellii de vno deo patre *lib.* 1. *ſect.* 3. *cap.* 1. ſqq. in dem Socinismo profligato p. 212. ſqq. **Botſacc** in anti-Crellio *lib.* 1. *ſect.* 3. *cap.* 1. ſqq. **Feuerborn** in anti-Oſtorod. *diſput.* V. p. 70. **Scherzer** in collegio anti-Socinian. *diſput.* XXI. ſqq. p. 214. **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre**, *artic.* III. p. 132. **Lange** in cauſſa dei *part.* III. *lib.* I. *part.* 2. *cap.* 3. p. 372. und *lib.* 2. *part.* 2. *cap.* 1. *membr.* 3. p. 831. Von den Reformirten haben ſich dieſen Feinden entgegen geſetzet **Cloppenburg** in compendiolo Socinianismi confutato *cap.* 1. §. 8. p. 55. der auch vindicias pro deitate ſpiritus ſancti aduerſus pneumatomachum

Io.

Ioan. Bidellum geſchrieben, die ſich in ſeinen operib. theol. *tom.* II. p. 451. befinden: ferner Hoornbeek in Socinianiſmo confutato *lib.* II. *cap.* 5. *tom.* I. p. 443. Mareſius in hydra Socinian. expugnat. *lib.* V. *cap.* 14. *tom.* III. p. 428. Nicolaus Arnold in refut. catech. Racou. *cap.* 6. p. 447. Fr. Adolph. Lampe diſſert. II. de ſpiritu ſancto. Unter den Papiſten hat Dionyſius Petavius theolog. dogmat. *tom.* II. p. 156. ſqq. die Gründe wiederleget, welche Johann Crellius wieder die Perſönlichkeit und Gottheit des heil. Geiſtes anwenden wollen.

§. LXIV.

Gehen wir in der Socinianiſchen Lehre weiter fort, ſo haben wir vierdtens den Artickel von dem Stand der Unſchuld daraus zuerwegen. Das iſt ein Haupt-Punct, darauf ihr Naturalismus mit beruhet. Denn nach dem ſie hier von der Wahrheit abgegangen, ſo ſind ſie in dem Artickel von dem Sünden-Fall und von der Erb-Sünde in ſolche Irrthümer gerathen, welche ſie auf den Pelagianismum und Naturalismum gebracht. Sie läugnen erſtlich, daß das Ebenbild, nach welchem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen, vornemlich in Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit beſtanden, und ſagen, es ſey ſolches nichts anders, als hauptſächlich die Herrſchafft, die GOtt dem Menſchen über die andern Creaturen gegeben; hiernechſt aber das vernünfftige Weſen, womit der

Menſch begabet worden, geweſen. In dem Racauiſchen Catechiſmo *ſect.* II. *cap.* I. p. 10. heiſts ausdrücklich: quod ad illud teſtimonium adtinet, quod hominem creatum ad imaginem dei pronuntiat, ſciendum eſt, imaginem dei non ſignificare immortalitatem; ſed poteſtatem hominis & dominium in omnes inferiores creaturas. Eben das erhellet aus den andern Schrifften der Socinianer. Fauſtus Socinus diſputiret in prælection. theologic. *cap.* 3. *tom.* I. oper. p. 539. ausführlich wieder die dem erſten Menſchen anerſchaffene Gerechtigkeit, welche auch Smalcius contra Franzium *diſput.* II. p. 44. *diſput.* VI. p. 179. und de chriſto vero & naturali dei filio p. 60. Oſtorodus in der Unterrichtung von den voṙnehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 33. p. 267. nebſt den andern verwerffen. Ja der angeführte Smalcius ſchreibet, Adam ſey vor der Sünde, wie ein klein Kind geweſen, der nicht einmal wiſſen können, was das ſey, wenn man nackend wäre.

Zum Beweis ſolcher Meynung berühren ſie folgendes. Erſtlich, als GOtt bey der Schöpfung des erſten Menſchen geſagt: laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, ſo folge gleich darauf: die da herrſchen über die Fiſche im Meer ꝛc. Geneſ. 1, 26. Vors andere habe Adam nicht

gewuſt,

gewuſt, daß er nackend ſey, Geneſ. III, 7. mithin könne keine ſo groſſe Weisheit bey ihm gewesen ſeyn, als man ihm beylege. Drittens ſey Gott ſo gerecht und heilig, daß er nicht ungerecht und unheilig ſeyn könne, wenn nun der Menſch nach Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit erſchaffen geweſen, ſo hätte er auch beſtändig darinnen beſtehen müſſen und nicht in Sünden fallen dürffen; welches aber gleichwohl geſchehen ſey. Vierdtens werde Geneſ. IX, 6. Jacob. III, 9. von dem Menſchen nach dem Fall geſagt, daß er nach dem Bild GOttes erſchaffen ſey; da aber der gefallene Menſch die Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht an ſich habe, ſo könne man auch nicht ſagen, daß darinnen das Ebenbild GOttes beſtanden habe, und was andere Gründe mehr ſind. Sie laſſen ſich leicht beantworten. Denn wenn Geneſ. I, 26. geſagt wird: **laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, die da herrſchen über die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die gantze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht,** ſo wird damit nicht angezeigt, daß das Ebenbild in der Herrſchafft über die Creaturen beſtanden; ſondern daß ihm dieſe ſolte übergeben werden, wenn er zum Ebenbild erſchaffen wäre, welches was gantz unterſchiedenes von der Herrſchafft war. Jenes war der Grund von dieſer, welche darauf erfolgen

gen ſolte, daß wenn der Menſch zum Ebenbild GOttes werde erſchaffen ſeyn, ſo ſolte er gleichſam einen Stadthalter Gottes fürſtellen und die Herrſchafft über die Creaturen haben. Das Ebenbild war etwas anerſchaffenes; von der Herrſchafft aber läſt ſich nicht ſagen, daß ſie anerſchaffen worden. Sagt man, Adam habe nicht gewuſt, daß er nackend ſey, und alſo könne er keine ſo groſſe Weisheit gehabt haben, ſo wäre gewis was einfältiges, wenn man ſich einbilden wolte, daß Adam vor dem Fall gar nicht gewuſt habe, wie er nackend ſey. Das wuſte er gar wohl, und muſte ſolches durch ſeine äußerliche Sinnen wiſſen; wie er aber das vor dem Fall ohne Scham wuſte, weil keine ſündliche Luſt-Begierde da war und er ſich wie ein klein nackend Kind, ſeiner Nacketheit wegen nicht ſchämete; alſo kam nach dem Fall die Schande; folglich auch die Schaam dazu. Denn die ſündliche Begierde durchdrang alle Seelen Kräffte: ſie trat aus der böſen Quelle des Hertzens hervor, und regte ſich auch auf eine unordentliche Weiſe in den Geburts-Gliedern. Heiſt es demnach: **ſie wurden gewahr, daß ſie nacket waren, Geneſ.** III, 7. ſo iſt das von einer ſolchen Erkänntnis zunehmen, die mit einer Schaam verknüpffet, gleichwie vor dem Fall von den erſten Eltern heiſt: **und ſie waren beyde nacket, der Menſch und ſein Weib, und ſchämeten ſich nicht, Geneſ.** II, 25. Wendet man noch weiter ein,

wenn

wenn der Menſch nach GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit erſchaffen geweſen, ſo hätte er nicht fallen; noch ſolche Eigenſchafften verlieren können, weil GOtt unveränderlich, ſo iſt das gewis ein ſehr ſchlechter Einwurff. Ein anders iſt das göttliche Weſen ſelbſt; ein anders ein Bild nach demſelbigen. Jenes bleibt, wie es iſt, eben weil es was weſentliches iſt; dieſes hingegen iſt einer Veränderung unterworffen und kan verlohren werden, weil die Aehnlichkeit nur außerweſentliche Eigenſchafften der Seelen betrifft. Die Socinianer geben vor, das Bild Gottes beſtehe hauptſächlich in der Herrſchafft über die Creaturen und gleichwohl kan dieſe verlohren werden. Man giebt zu, daß den Engeln die Heiligkeit und Gerechtigkeit anerſchaffen worden, und dennoch iſt ein Theil von ihnen gefallen und hat ſolche anerſchaffene Eigenſchafften verlohren. Von gleichem Schlag iſt dieienige Einwendung, daß es von dem Menſchen auch nach dem Fall hies, er ſey nach Gottes Bild erſchaffen, Geneſ. IX, 6. Jacob. III, 9. Denn darauf kan man unter andern kurtz antworten, ein anders ſey das Ebenbild GOttes in engerm; ein anders in weiterm Verſtand. Nimmt man es nach der erſten Abſicht, ſo kommt es nur auf eine ähnliche Ubereinſtimmung der menſchlichen Seelen mit dem göttlichen Weſen an, ſofern ſie, wie dieſes, etwas geiſtliches iſt, welche denn nach dem Fall noch ſtatt hat. Redet man hingegen vom Ebenbild

nach ſeiner eigentlichern und engern Bedeutung, ſo zeigt es eine gnauere Aehnlichkeit an, die ſich nicht ſowohl auf das Weſen der Seelen ſelbſt; als vielmehr auf gewiſſe Eigenſchafften derſelbigen beziehet. Nach dieſer Bedeutung iſt ſolches durch den Sünden-Fall verlohren worden. Die Scribenten, die hier könnten nachgeleſen werden, wollen wir hernach beym Schlus dieſer Materie anführen.

§. LXV.

In dem Artickel vom Stand der Unſchuld lehren die Socinianer **vors andere**, daß der Menſch gleich vom Anfang und alſo vor dem Sünden-Fall ſterblich geweſen : würde auch würcklich geſtorben ſeyn, wenn gleich der Sünden-Fall nicht darzwiſchen gekommen, wofern GOtt ſolches nicht durch eine beſondere Gnade verhindert hätte. In dem **Racauiſchen Catechismo** *ſection.* II. *cap.* I. p. 9. heiſt es: ab initio homo mortalis creatus fuit, id eſt talis, qui non ſolum natura ſua mori potuerit ; ſed etiam, ſi naturæ ſuæ relinqueretur, non potuerit non mori, licet diuino beneficio ſemper in vita conſeruari poſſet. Eben das lehret **Fauſtus Socinus** nicht nur in prælectionibus theologicis *cap.* I. *tom.* I. oper. p. 537. ſondern auch in der diſputat. de ſtatu primi hominis ante lapſum, welche er mit dem **Francisco Puccio** angeſtellet, und die ſich *tom.* II. oper. p. 253. befindet. Nicht weniger erhellet dieſes aus **Oſtorodi Unterrichtung von den vor-**

nehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 33. p. 265. aus dem Volkelio de vera religione *lib.* III. *cap.* 9. Smalcio contra Franzium *diſput.* VII. p. 397.

Solche Meynung wollen die Socinianer mit allerhand Gründen unterſtützen; ſie ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie gar leicht können beantwortet werden. Denn geben ſie vor, Adams Leib ſey aus der Erden, ſo eine verwesliche Materie ſey, gebildet worden und daher ſterblich geweſen, ſo haben ſie zubedencken, daß man von der Verweslichkeit einer Materie, woraus ein Cörper beſtehet, nicht ſchlechterdings auf die Verweslichkeit des Cörpers ſelbſt ſchlieſſen könne. Eine Materie iſt ſo beſchaffen, daß ſie verweſen kan; deswegen aber folgt nicht, daß der Cörper, der aus derſelbigen beſtehet, auch würcklich verweſen mus. Denn es kan nicht nur der Cörper an ſich ſelbſt ſeiner Structur und Form nach ſo eingerichtet; ſondern auch in ſolchen Stand gegen die Seele und die Dinge außer ihm geſetzet werden, daß die Verweslichkeit, welche aus der Beſchaffenheit der Materie an ſich folgen könnte, verhindert wird und alſo der Cörper ſelbſt in ſeinem beſtändigen Weſen verbleibet. Sagt man, Adam habe ſich im Paradies zu ſeiner Erhaltung der Speiſe bedienen müſſen, mithin habe ſein Leib nicht können unſterblich ſeyn, weil ein unſterblicher Leib keiner Speiſe bedürffe, 1. Corinth. VI, 13. ſo kan man dieſem Einwurff auch gar

bald abhelffen. Man mache einen Unterſcheid unter der Unſterblichkeit eines geiſtlichen; oder verklärten, und eines irrdiſchen Leibes. Jener iſt ſo unſterblich, daß er keine Speiſe bedarff, weil er verklärt worden und dadurch ſolche Eigenſchafften bekommen, daß er gewiſſermaßen in eine Gleichheit mit einem Geiſt kommt, dergleichen unſterbliche Leiber wir in jenem Leben haben werden. Ein irrdiſcher und noch nicht verklärter Leib hingegen braucht zu ſeiner Erhaltung der Speiſen und kan dennoch dabey unſterblich ſeyn, ſo fern das Weſen und die Natur deſſelbigen durch ordentliche Mittel nach einer gewiſſen Ordnung beſtändig ſoll erhalten werden. Man wendet noch weiter ein, wenn Adam im Paradies unſterblich geweſen, zu was Ende GOtt den Baum des Lebens verordnet, Geneſ. III, 22. was aber hierauf zu antworten, iſt aus dem vorhergegangenen abzunehmen. Die Unſterblichkeit war dem erſten Menſchen nicht abſolut; ſondern auf gewiſſe maaße und unter Bedingung, daß man ſich der zur Verlängerung des Lebens verordneten Mitteln bedienen ſolte, mitgetheilet. Dahin gehörte auch der Baum des Lebens, von dem man zwar nicht weis, was es eigentlich vor ein Baum geweſen. Fahren die Socinianer im Beweis ihrer Meynung fort und erinnern, daß uns Chriſtus nicht vom zeitlichen Tod erlöſet, und alſo derſelbige nicht vom Sünden-Fall herkommen könne; ſondern etwas natürliches

ſeyn

ſeyn müſſe, ſo iſt hiebey verſchiedenes zuerinnern. So viel iſt gewis, daß uns Chriſtus wie von aller Sünden-Schuld; alſo auch von aller Sünden-Straffe erlöſet. Der zeitliche Tod iſt an ſich eine Straffe der Sünden, Geneſ. II, 17. Rom. V, 12. VI, 23. folglich ſind wir auch davon durch Chriſtum befreyet, und wer an ihn glaubt, wird dieſer Befreyung würcklich theilhafftig. Sagt man, ia die glaubigen müſſen eben ſowohl, wie die unglaubigen und gottloſen ſterben, mithin hat Chriſtus ſolchen Tod nicht aufgehoben, ſo kommts hier auf einen richtigen und diſtincten Begrieff der dürch Chriſtum geſchehenen Aufhebung der von der Sünde gekom̃enen Ubeln. Sie ſind entweder leibliche; oder geiſtliche: entweder zeitliche; oder ewige. Was die leiblichen und zugleich zeitlichen anlangt, ſo können ſie nach einer moraliſchen und phyſiſchen Natur betrachtet werden. Siehet man ſie nach der moraliſchen Natur an, ſo fern ſie Straffen ſind, und GOtt im Zorn die Menſchen ihrer Sünden wegen damit beleget, ſo hat uns Chriſtus die gäntzliche Aufhebung derſelbigen erworben, und wenn daher glaubige ſterben, ſo iſt ihr Tod nicht als eine Straffe anzuſehen. Erweget man dieſe Ubel nach der phyſiſchen Natür, ſo ſind ſelbige nicht ſchlechterdings durch Chriſti Verdienſt aufgehoben. Alſo müſſen die Weiber ihre Kinder noch mit Schmertzen gebähren: alſo mus man im Schweis des Angeſichts noch ſein Brod eſſen:

alſo iſt man noch mit vielerley Kranckheiten und Schmertzen des Leibes geplaget. Damit belegt GOtt noch die Menſchen. Sind ſie gottlos, ſo iſts als eine Straffe anzuſehen: ſind ſie fromm, ſo haben ſie es als ein Creutz anzunehmen, welches von ihrem himmliſchen Vater kommt, der ſeine Weisheit ſowohl; als ſeine Gütigkeit gegen ſie dadurch offenbahren und daher ſolche Abſichten, die zu ihrem beſten gereichen, ausführen wil. Das thut er nicht allein mit leiblichen Ubeln; ſondern belegt ſie auch wohl in gewiſſer Maße mit geiſtlichen; die aber gar nicht das moraliſche Weſen der Straffe an ſich haben. Uberlegen das die Socinianer, ſo werden ſie folgende Sätze: der natürliche Tod iſt eine Sünden-Straffe: er hat vor dem Fall im Paradies nicht ſtatt gehabt: Chriſtus hat auch vor denſelbigen Gnüge geleiſtet und uns davon beyfreyet: dem ohngeachtet ſterben auch die Glaubigen, gar wohl zuſammen räumen und die Nichtigkeit ihres Einwurffes erkennen können. Man leſe hier nach die **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi**, *artic.* II. p. 33. ſqq. **Balthaſar Meisner** in conſider. theol. Photin. nou. *cap.* V. *artic.* I. p. 637. ſqq. **Calov** in Socinismo profligato p. 225. ſqq. **Scherzer** in collegio anti-Socinian. *diſput.* XXIIX. ſqq. p. 274. **Feuerborn** in anti-Oſtorod. *diſput.* XXX. p. 454. **Thummium** in impiet. Photin. p. 235.

Pape

Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre, *artic.* IV. p. 166. nebſt den andern, deren wir ſchon vorher zum öftern Erwehnung gethan.

§. LXVI.

Nachdem wir geſehen, was die Socinianer vom Stand der Unſchuld und von dem Ebenbild GOttes lehren, ſo kommen wir **fünftens** auf den Artickel von dem **Sünden-Fall und dem daher entſtandenen menſchlichen Verderben.** Die Irrthümer, welche hierinnen in der Socinianiſchen Schule vorgetragen und vertheidiget werden, kommen auf drey Puncte an. Der erſte betrifft den Fall Adams, daß derſelbige nur ſeine Perſon und nicht das gantze menſchliche Geſchlecht angegangen. Denn ſo heiſt es in dem **Racauiſchen Catechiſmo** *ſect.* VI. *cap.* 10. p. 157. lapſus Adæ, quum vnus actus fuerit, vim eam, quæ deprauare ipſam naturam Adami; multo minus vero poſterorum ipſius poſſet, habere non potuit, und in den andern Socinianiſchen Büchern wird eben dergleichen gelehret. **Fauſtus Socinus** handelt in prælectionib. theologic. *cap.* 4. *tom.* I. oper. p. 540. ausführlich davon, und indem er beweiſen wil, daß die Erbſünde nicht ſtatt habe, führt er das als eine Urſach an, weil die Nachkommen Adams keinen Antheil an ſeinem Fall nehmen könnten. Er ſagt: itaque quum

quæ-

quæritur: an ſit peccatum originis? idem eſt,ac ſi quæreretur: vtrum homines quum naſcuntur, eo quod ab Adamo originem ducunt, propter ipſius Adami lapſum, culpam aliquam; aut pœnam contrahant; vel alicui culpæ; aut pœnæ ſint obnoxii? Quocirca, quum ad culpam conſtituendam propria voluntas eius, qui in culpa futurus ſit, omnino requiratur; pœna vero ſine antecedente culpa eſſe non posſit, nullo modo videtur dici poſſe, in homine, dum naſcitur, vllam, ſiue culpam; ſiue pœnam locum habere poſſe, quum is propriæ voluntatis tunc nullum vſum habeat; nec antea habere potuerit, welches er auch an andern Orten mehr, als de chriſto ſeruatore, *part.* III. *cap.* 8. *tom.* II. oper. p. 207. *part.* IV. *cap.* 6. p. 221. ingleichen in der diſputation. de ſtatu primi hominis ante lapſum lehret. Mit ihm ſtimmet Jon. Schlichtingius überein und ſchreibt in comment. in epiſt. ad rom. *c.* v. *tom.* I. oper. p. 203. alſo: adde, quod falſum ſit, proprie loquendo, vllum alium hominem tum peccaſſe, quum Adamus peccauit, nedum vt omnes peccauerint. Necdum enim, quum Adamus & Eua peccarent, vllus homo præter ipſos in terris erat. Neque vero, quia Adamus reus peccati fuit, propterea & liberos ſuos eiusdem peccati reos fecit. Adamus enim peccauit; at

liberi,

liberi, qui necdum erant, quam partem in peccato illius habere potuerunt? neque igitur & in reatu peccati eius partem vllam habere poſſunt: ingleichen Smalcius contra Franzium *diſput.* II. in welcher er die Lehre von der Erb-Sünde vorträget: Chriſt. Oſtorodus in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 33. p. 281. Joh. Volkelius de vera religion. *lib.* V. *cap.* 18.

Die Gründe, die ſie anführen, ſind ſchon einigermaßen aus dem, was wir aus ihren Schrifften bemercket haben, abzunehmen, welche denn ſo beſchaffen ſind, daß man gar wohl darauf antworten und die Wahrheit dawieder retten kan. Unter andern und zwar vornemlich erinnern ſie, der Fall Adams könne ſeine Nachkommen nichts angehen, weil ſie damals noch nicht exiſtiret und alſo mit ihm nicht ſündigen; oder in die wieder das Geſetz vorgenommene Handlung willigen können. Solte ihnen Adams Sünde zugerechnet und ſie als ſolche angeſehen werden, die zugleich geſündiget, ſo wäre ſolches das höchſte Unrecht und würde GOtt wieder ſich ſelbſt handeln, nach deſſen deutlichen und in dem natürlichen Recht gegründeten Ausſpruch, der Sohn ſoll die Miſſethat des Vaters nicht tragen, Ezech. XIIX, 20. ſondern vielmehr ein ieglicher um ſeiner Miſſethat willen ſterben, Jerem. XXXI, 30.

Auf

Auf ſolche Einwürffe antworten wir billig, daß wenn gleich Adams Nachkommen dieienige Sünde, dadurch der Fall geſchehen, mit ihm nicht würcklich begangen ; noch in der That darein gewilliget; dennoch dasienige, was Adam vorgenommen und geſündiget hat, mit allem Recht ſo anzuſehen ſey, als wenn es von allen Menſchen geſchehen wäre. Denn Adam war nicht nur das natürliche; ſondern auch in Anſehung des Bunds, den GOTT mit den Menſchen machte, das moraliſche Haupt, und indem er auf ſolche Art alle und iede Menſchen vorſtelte, ſo muſte das, was er als das moraliſche Haupt that, ſo geachtet werden, als werde es von allen und ieden gethan, mithin auch der Erfolg davon alle und iede betreffen, wie ſolches auch würcklich geſchehen iſt. Dieſem iſt nicht entgegen, daß die Vernunfft erkennet und die Schrifft bezeuget, der Sohn ſolte die Miſſethat des Vaters nicht tragen. Denn hier wird von einem blos natürlichen Vater geredet und angezeiget, daß deſſen Kinder ſeiner Sünde wegen, die er allein vor ſich gethan, ohne daß die Kinder daran Antheil angenommen, nicht könnten geſtraffet werden ; von einem ſolchen Vater aber läſt ſich kein Schlus auf Adam machen. Dieſer iſt hier nicht als ein Vater der Kinder, die er unmittelbahr ſelbſt gezeuget; ſondern als ein Vater ; oder als das Haupt aller Menſchen bey dem zwiſchen GOtt und ihnen aufgerichteten Bund anzuſehen. Wendet

det man wieder das Zeugnis Paulli Rom. v, 12. wie durch einen Menſchen die Sünde iſt kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben, ein, es könne daraus nicht geſchloſſen werden, daß alle Menſchen zugleich mit Adam geſündiget, indem man die griechiſche Worte: ἐφ' ᾧ überſetzen könne durch weil; oder ſofern, und die Sünde von der würcklichen und eigenen Sünde, die alle Menſchen thäten, nehmen müſte, ſo kan man ienes zugeben, wie es auch Lutherus überſetzet hat: dieweil ſie alle geſündiget haben, ohne daß ſie damit etwas gewinnen; was aber das andere betrifft, daß der Apoſtel von eines ieden Menſchen eignen Sünden, die er würcklich begehe, reden ſolte, ſolches kan um deswegen nicht angehen, weil er ſpricht: ſie haben alle geſündiget und alſo von dem vergangenen und dem, was bereits geſchehen iſt, redet.

§. LXVII.

Der andere Punct bey dieſer Lehre betrift die Erb-Sünde, ob nemlich, nachdem Adam gefallen, alle und iede Menſchen, die natürlicher Weiſe von ihm herkommen und gebohren werden, einer ſolchen Verderbnis unterworffen, daß ſie nicht allein des Ebenbild Gottes beraubet, und daher zu allem guten gantz untüchtig; ſondern auch zu allem böſen und dem, was GOtt entgegen iſt, geneigt ſind? Das lehren wir

wir billig, und haben davon einen ſichern und feſten Grund in der Schrifft und Erfahrung, die ein ieglicher Menſch von ſich ſelbſt haben kan; die Socinianer hingegen läugnen die Erb-Sünde gäntzlich und folgen darinnen den Pelagianern. Das iſt eben ein Haupt-Grund ihrer gantzen Theologie, darauf ihre andere Irrthümer mit beruhen, wie wir bereits oben angemercket haben. Darum mus man ſich billig wundern, daß ſie in ihrem Racauiſchen **Catechismo** keine beſondere Abhandlung hievon angeſtellet und dieſen Punct nur obenhin berühret haben, als eine Sache, dabey ſie ſich nicht lange aufzuhalten hätten, da ſie doch ein Haupt-Principium ihres Syſtematis betrifft. Die Sache ſelbſt, daß die Erb-Sünde eine leere Einbildung ſey und was man davon lehre, unter die Fabeln zurechnen, findet man unterdeſſen mit ausdrücklichen Worten darinnen. Denn *ſect.* VI. *c.* 10. p. 157. antwortet man auf die Frage: ob durch die Erb-Sünde nicht der freye Wille verderbt ſey? peccatum originis quid ſit, necdum inter auctores ipſos conuenit. Hoc certum eſt, per Adami lapſum haudquaquam hominis naturam ita vitiatam eſſe, vt in iis, quæ deus ab ipſo, idque ſub pœnæ comminatione; aut præmii pollicitatione requirat, obediendi; vel non obediendi deo, libertate & arbitrio priuatus ſit. Neque aliter ſe rem habere, vllo ſcripturæ dicto doceri poteſt, quum

quum immunera ſint illius dicta, quæ contrarium ſole clarius demonſtrent, und wil hierauf zeigen, daß dieienigen Sprüche der heiligen Schrifft, daraus man die Würcklichkeit der Erb-Sünde darthut, nichts bewieſen. Solches wird auch in den andern Socinianiſchen Schrifften gelehrt, als von **Fauſto Socino** in prælectionibus theolog. *cap.* 4. *tom.* I. oper. p. 540. de chriſto ſeruatore *part.* III. *cap.* 8. und *part.* IV. *cap.* 6. *tom.* II. oper. p. 207. und 221. ſqq. **Chriſt. Oſtorodo** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 33. p. 281. und andern, deren wir ſchon vorher gedacht haben.

Dasienige, ſo ſie zum Beweis ihrer Meynung anführen, beſtehet theils in einigen Sprüchen; theils in gewiſſen philoſophiſchen Gründen. Jene anlangt, ſo beruffen ſie ſich auf **Devt.** 1, 39. da es von den Kindern der Iſraeliten, welche mit ins gelobte Land ſolten gebracht werden, heiſſet, ſie verſtünden weder gutes; noch böſes, und von den Kindern der Niniviten, daß ſie nicht wüſten, was recht; oder linck ſey, **Jon.** IV, 11. es ſolgt aber nicht, daß wenn ſich bey den Kindern der Gebrauch der geſunden Vernunfft nicht befindet, daher auch die Erbſünde bey ihnen nicht ſeyn könne. Sie thun hinzu, **Pred.** VII, 30. **GOtt hat den Menſchen aufrichtig gemacht; aber ſie ſuchen viele Künſte,** und

wollen daraus den Schlus machen, daß die Neigung zur Sünde nicht von einem natürlichen und angebohrnen Verderben; oder von der Erbſünde herkäme; ſondern von den zum öftern wiederholten ſündlichen Handlungen; es iſt aber das ein gar unrichtiger Schlus, der mehr wieder; als vor die Socinianer iſt. Denn obwohl die Gewohnheit zu ſündigen das ihrige zur böſen Neigung im Hertzen beyträget, ſo wird doch damit die Erbſünde nicht ausgeſchloſſen. Beydes kan und mus beyſammen ſtehen. Eins iſt dem andern ſubordiniret. Daß man beſtändig zu dem, ſo böſ iſt, geneigt iſt, ſolches kommt von der Erbſünde. Begeht man würckliche Sünden, und fährt darinnen fort, ſo wird dadurch die Neigung zum böſen unterhalten und beſtärcket. Ja wie könnte man die ſündliche Handlungen fortſetzen, wenn nicht vorher eine Verderbnis der menſchlichen Natur vorhanden wäre? Von ſolcher Beſchaffenheit ſind auch die andern Sprüche, damit ſie zwar ihre Meynung unterſtützen wollen; die ihnen aber in der That nicht zu ſtatten kommen, als wenn **Pſalm.** CVI, 38. geſagt wird, daß die Israeliten durch Aufopfferung ihrer Söhne und Töchter unſchuldig Blut vergoſſen: wenn es von dem Jacob und Eſau **Rom.** IX, 11. heiſſet, ſie hätten weder gutes; noch böſes gethan: wenn ferner 1. **Corinth.** VII, 14. die Kinder der Chriſten heilig genennet werden, u. ſ. w.

Mit

Mit dieſen Sprüchen verknüpffen ſie verſchiedene andere Gründe. Das Haupt-Werck dabey kommt darauf an, daß ſie das Ebenbild GOttes läugnen, und den Sündenfall als eine Sache anſehen, der nur die Perſon Adams angegangen, nach welchen Grund-Sätzen die Erbſünde allerdings wegfallen mus, ſo fern ſelbige die Beraubung des göttlichen Ebenbilds in ſich faſſet und derjenige, welcher damit behaftet, deswegen einer Schuld und Straffe unterworffen iſt. Insbeſondere erinnern ſie, die Luſt ſey was natürliches, und könne daher nicht zur Erbſünde gehören, welches ein gar ſchlechter Schlus iſt. Denn dasienige, was natürlich iſt, kan der Erbſünde nicht ſchlechterdings entgegen geſetzet werden, weil ſie ſelbſt in ihrer Maſſe etwas natürliches iſt, und nicht nur die menſchliche Natur verderbet; ſondern auch mit derſelbigen durch die natürliche Fortpflantzung ſeinen Anfang nimmt, daß wir daher von Natur Kinder des Zorns ſind, Epheſ. II, 3. und ſagen müſſen: **wir ſind aus ſündlichen Saamen gezeuget und unſere Mutter hat uns in Sünden empfangen**, Pſ. LI, 7. Doch fahren ſie fort und wenden ein, dasienige, ſo Adam bey dem Sündenfall vorgenommen, habe in einer einzigen Handlung beſtanden, welche keinen ſolchen ſündlichen Habitum, dergleichen die Erbſünde ſeyn ſolte, bey den Nachkommen hätte herfürbringen können; ſo zwar ein ſcheinbahrer Ein-

wurff iſt; der ſich aber noch beantworten läſſet. Denn einmal kan man nicht ſagen, daß der Sünden-Fall nur in einer einzigen Handlung beſtanden habe; ſondern wie es eben ſo geſchwind damit nicht zugegangen; alſo wurden nach Anweiſung der Moſaiſchen Hiſtorie verſchiedliche ſündliche Actus dabey vorgenommen, wenn man die Sache in ihrem gantzen Umfang betrachtet. Es war anbey der Sünden-Fall von ſolchem Erfolg, daß ſo gleich das göttliche Ebenbild gäntzlich verlohren wurde, welche Beraubung den ſündlichen Habitum; oder die ſtete Neigung zum böſen nach ſich gezogen, nach dem man die Kräffte zum guten verlohren, und alſo die beſtändige Determination zum böſen erfolget. Man ſiehet dieſes an natürlichen und cörperlichen Kranckheiten, welche man bisweilen durch einen einigen Actum dergeſtalt erregen kan, daß ſie habituell werden. Ja iſt es mit dem Fall der Engel, welchen die Socinianer zugeben, nicht eben ſo zugegangen? Sagt man noch weiter, es könne ein Menſch nicht in der Sünde empfangen und gebohren werden, weil bey der Geburt, und bey einem kleinen Kind der Gebrauch der Vernunfft und das Vermögen, in etwas zuwilligen, fehle; eine Sünde aber müſſe mit Wiſſen und Willen geſchehen, ſo iſt das letztere zwar richtig, wenn einem vor dem menſchlichen Gericht eine Handlung ſoll zugerechnet werden; bey GOtt aber iſt alles Sünde,

de, ſo wieder das Geſetz iſt, 1. Joh. III, 4. und wo GOtt etwas ſündliches antrifft, da hat auch eine Zurechnung ſtatt. Denn an ſich kan er ſolches *nicht* ungeſtrafft laſſen, und die Beſtraffung ſetzt eine Zurechnung voraus.

Wieder diejenigen Schrifft-Stellen, damit wir die Würcklichkeit der Erb-Sünde darthun, wenden ſie in dem **Racauiſchen Catechismo** *cit. loc.* verſchiedenes ein. Denn beruffen wir uns auf **Geneſ.** VI, 5. VIII, 21. alwo bezeuget wird, daß das Tichten und Trachten des menſchlichen Hertzens immerdar böſe ſey, ſo erinnern ſie, es werde hier von freywilliger Ubertretung geredet und könne man daher die Erbſünde nicht beweiſen. Beklagt David Pſ. LI, 7. die Erbſünde und ſpricht: **ſiehe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen**, ſo ſoll in dieſem Ort um deswegen kein Beweis-Grund von der Erbſünde anzutreffen ſeyn, weil David nicht von allen Menſchen; ſondern nur von ſich ſelbſt rede, und ob er wohl eine angebohrne Neigung zur Sünde anzuzeigen, ſchiene, ſo leite er doch deren Urſprung nicht von dem Adam; ſondern von ſeiner Mutter her: ſage auch nicht, daß ſolche Neigung dermaſſen ſtarck wäre, daß man denjenigen Sünden, zu welchen man angetrieben und gereitzet werde, nicht wiederſtehen könne. Ja es brauche hier David eine Hyperboliſche Redens-Art, der-

gleichen er ſich auch ſonſt bedienet, wenn er Pſ. LVIII, 4. ſage: **die Gottloſen ſind verkehrt von Mutterleibe an.**

§. LXVIII.

Das **dritte** Stück, ſo wir bey der Lehre vom Sünden-Fall zuerwegen, betrifft den freyen Willen, wie derſelbige nach dem Fall in geiſtlichen Dingen beſchaffen: ob nemlich ein Menſch, der ſich blos im Stand der Natur befindet, ſo viel Kräffte des Verſtands und Willens in geiſtlichen Dingen habe, daß er ſich ſelbſt bekehren und from leben; oder zu ſeiner Bekehrung und Erneuerung was beytragen könne. Das haben ehemals die Pelagianer und zum Theil die Semi-Pelagianer gelehret, denen nachgehends die meiſten von den Scholaſticis und zu den neuern Zeiten die Papiſten und Socinianer gefolget. Die letztern lehren ausdrücklich, der Menſch habe von Natur ſo viel Kräffte, daß er ſich ſelbſt bekehren könne; weil ſie aber ſchwach worden, ſo müſſe GOTT nur einigermaßen mit ſeiner Hülffe beyſtehen. Denn wenn in dem **Racauiſchen Catechismo** *ſect.* VI. *cap.* 6. p. 136. gefragt wird: ob man nicht der innerlichen Gaben des heiligen Geiſtes nöthig habe, wenn man dem Evangelio glauben wolle? ſo folgt die Antwort: non. Nec enim in ſcripturis ſacris legimus, cuiquam id conferri donum, niſi credenti euangelio. In dem folgenden *cap.* 10. p. 157. wird ausführlich

vom

vom freyen Willen gehandelt und nachdem man behauptet, es ſey ſolcher durch die Erb-Sünde nicht verderbt; oder aufgehoben worden, ſo fragt man hierauf p. 159. wie weit ſich die Krafft des freyen Willens erſtrecket? und giebt die Antwort: communiter in hominibus natura exiguæ admodum ſunt vires ad ea, quæ deus ab illis requirit, perficienda; at, vt voluntatem ſuam flectere poſſint ad facienda, omnibus adeſt natura, & ſi accedat diuinum auxilium; nec vires deerunt ad ipſa opera. Die göttliche Hülffe, die man zu den guten Wercken ſelbſt brauche, theilt man in eine äußerliche und in eine innerliche, da GOtt ſowohl von außen durch die Verheiſſungen und Bedrohungen des neuen Teſtaments; als von innen, wenn er den Menſchen deſſen, ſo er verheiſſen, im Hertzen verſichere und denen etwas ſchwachen Kräfften zu Hülffe käme, damit würcklich das gute, dazu man ſich durch ſeine eigne Natur-Krafft könne determiniren, geſchehe. Eben das lehren **Fauſtus Socinus** in prælection. theologic. *cap.* v. *tom.* 1. oper. p. 541. **Smalcius** contra Franzium *diſput.* VIII. de liber. arbitr. p. 416. **Oſtorodus** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 34. p. 281.

Der Haupt-Grund dieſer Socinianiſchen Lehre iſt aus dem vorhergegangenen zuerkennen. Denn da wir gezeiget, wie die Socinianer den

Sünden-Fall vor particulair, ſo nur die Perſon Adams angegangen, halten und die daher entſtandene Erb-Sünde gäntzlich läugnen, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie dem blos natürlichen Menſchen Kräffte, geiſtlicher Weiſe was gutes zu thun, beylegen und nur einigen göttlichen Beyſtand im Werck der Gottſeeligkeit vor nöthig halten. Inzwiſchen führt man verſchiedene Sprüche der Schrifft an, und ſucht außer denſelbigen allerhand Gründe zuſammen, um damit den freyen Willen des Menſchen im geiſtlichen nach dem Fall zubeweiſen; es iſt aber alles, was ſie anbringen, nichtig und vergeblich. Denn die Sprüche, darauf ſie ſich beziehen, ſchicken ſich nicht zur Sache und handeln entweder von dem Vermögen, zu wiederſtehen und böſes zuthun; oder von dem freyen Willen in natürlichen, weltlichen und äußerlichen Dingen; oder es iſt die Rede von den Wiedergebohrnen, von welchen kein Zweiffel iſt, daß ſie ein Vermögen haben, geiſtlicher Weiſe was gutes zuthun; ſo ihnen aber nicht von Natur zukommt; ſondern ſie haben ſolches von der Gnade bekommen; oder ſie ſtellen zwar vor, was des Menſchen ſeine Schuldigkeit ſey, und was er ehmals vor dem Fall hätte thun können; ſie ſagen aber nicht, daß er es auch nunmehro nach dem Fall leiſten kan und ſoll. Merckt man dieſes, ſo wird man gar leicht auf alle Spüche, deren ſie ſich zum Beweis bedienen, antworten können. Von gleicher Beſchaffen-

ſchaffenheit ſind ihre andere Gründe, daß man entweder ungegründete Dinge vorausſetzet; oder von der eigentlichen Streit-Frage abgehet; oder doch ſonſt eins in das andere verwirret. Man leſe dieienigen nach, die ſich in dem **Racauiſchen Catechismo** befinden, ſo wird man dieſes alles gar deutlich ſehen können. Denn da ſoll der Menſch nach dem Fall einen freyen Willen; oder ein natürliches Vermögen in geiſtlichen Dingen haben, weil GOtt den erſten Menſchen alſo geſchaffen, daß er ihm einen freyen Willen gegeben; nun aber ſey keine Urſach, warum ihm GOtt denſelbigen nach ſeinem Fall hätte nehmen ſollen, und weil auf ſolche Art dieienigen, welche wieder das göttliche Geſetz lebten, mit Recht nicht könnten geſtraffet werden, wofern ſie gar des Willens, was gutes zu thun, beraubt wären. Man ſetzet hinzu, daß wenn der Menſch dem heiligen Geiſt ſo wiederſtehen könne, daß er in ſeinen Würckungen gehindert werde, ſo müſſe er in ſeiner Bekehrung einen freyen Willen haben: ia die Lehre, daß der Menſch durch den Sünden-Fall zum guten gantz unvermögend und ein Knecht der Sünden worden, der nichts anders, als lauter böſes thun könne, ſey ſo beſchaffen, daß dadurch alle Religion und Frömmigkeit: aller Nachdruck und Effect der Gebote Gottes aufgehoben werde.

Dieſe bisher vorgetragene Lehre der Socinianer von dem Sünden-Fall, von der Erb-

Sünde und von dem geiſtlichen Unvermögen iſt wiederleget worden von den Wittenbergiſchen Theologen in der Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechiſmi, *artic.* V. *cap.* 10. p. 524. Feuerborn in anti-Oſtorodo *diſſert.* 31. p. 463. Calovio in Socinismo profligato *ſect.* IV. *artic.* 2. 3. p. 235. ſqq. Scherzer in collegio anti-Sociniano *diſput.* 31. ſqq. p. 300. Thummio in impietat. Photinian. p. 369. Balthaſ. Meisner in conſiderat. theolog. Photinian. *cap.* II. *membr.* 2. und *cap.* V. *membr.* 3. Bärenſprung in dem Begrieff des Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Sociniſchen Lehre, *cap.* 4. p. 149. Papen in dem Bericht, von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre, *artic.* 5. p. 176. ſqq. und von Langen in cauſſa dei *tom.* III. p. 923. ſqq. Von den Reformirten kan man hinzuthun Hoornbeek in Socinianismo confut. *tom.* I. *libr.* 3. *cap.* 3. p. 553. und *cap.* 5. p. 611. Mareſium in hydra Socin. expugnat. *tom.* XII. p. 538. und 549. ſqq. und Nicol. Arnoldum in refutat. catech. Racou. *cap.* 10. p. 589. ſqq.

§. LXIX.

Wir gehen in der Betrachtung der Socinianiſchen Theologie fort, und wie wir vorher geſehen haben, was ſelbige von dem Sünden-Fall lehret, ſo kommen wir nun ſechſtens

auf

auf den wichtigſten Artickel von **Chriſto**, welcher bey den Socinianern dergeſtalt verderbt iſt, daß man deſſen Verdienſt gäntzlich läugnet und nicht durch ihn; ſondern durch ſeine eigene Natur-Krafft ſelig zuwerden, vermeinet. Sie kehren hier den gantzen Heyls-Grund und mit demſelbigeu die Heyls-Ordnung um. Sie bekennen ſich äußerlich zur chriſtlichen Religion und nennen ſich Chriſten; in der That aber können ſie das nicht ſeyn. Sie beten wohl JEſum an; da er aber ihrer Einbildung nach ein bloſſer Menſch ſeyn ſoll, ſo haben ſie ſelbſt zuermeſſen, ob ſie ſich damit nicht einer Abgötterey theilhaftig machen. Doch damit wir ihre Irrthümer von Chriſto nach einander diſtinct erkennen, ſo wollen wir nach der gewöhnlichen Abtheilung dieſes Artickels ſehen, was ſie von der Perſon: von dem zweyfachen Stand und von dem dreyfachen Ammt Chriſti lehren.

Was demnach erſtlich die Perſon Chriſti anlangt, ſo lehren wir, daß Chriſtus Gott und Menſch; oder daß er zwey Naturen, die göttliche und menſchliche habe, welche perſönlich vereiniget. Die Socinianer läugnen ſchlechterdings die Gottheit Chriſti, wie wir oben gezeiget haben, und indem ſie ihn vor einen bloſſen Menſchen halten, ſo verwerffen ſie auch deſſen Menſchwerdung, daß alſo ein Irrthum hier dem andern die Hand bietet. So ſchreibt **Chriſt. Oſtorodus** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen**

chen Religion *cap.* 17. p. 96. daß die andere Perſon in der Gottheit menſchliche Natur an ſich genommen, welches man die Menſchwerdung Chriſti nenne, hielten die Gegner zwar vor ein gros Geheimnis; ſie aber, nemlich die Socinianer, achteten es vor ein blos Gedicht vorwitziger Menſchen. **Joh. Crellius** de vno deo patre *lib.* 1. *ſect.* 2. *cap.* 32. p. 59. nennet die Menſchwerdung Chriſti eine Sache, die nach der Vernunfft unmöglich ſey und in heiliger Schrifft nicht den geringſten Grund habe. **Fauſtus Socinus** in fragment. de chriſti natur. p. 17. ſchreibt: etſi diſerte ſcriptum exſtaret, deum hominem eſſe factum; aut humanam carnem induiſſe; vel aſſumſiſſe; tamen ea verba non ſtatim, vt ſonant, accipienda eſſent, dergleichen Zeugniſſe **Scherzer** in collegio anti-Sociniano *diſput.* 45. p. 411. zuſammen geleſen hat.

Die Gründe, darauf ſie ſich bey ihrer Lehre ſtützen, kommen alle dahinaus, daß die Menſchwerdung eine unmögliche Sache ſey; oder weil ſie es mit ihrer Vernunfft nicht faſſen; noch begreiffen könnten, ſo ſey es auch nicht möglich. Das iſt ein gar ſchlechter Schlus, ob ſie ſich wohl deſſen immer bedienen. Sie misbrauchen die Vernunfft und wollen das, was über die Vernunfft iſt, zu etwas unvernünfftiges machen; oder ſehen die Sache, wieder welche ſie diſputiren, nicht recht ein. Man kan ihnen

daher

daher gar wohl begegnen. Denn wenden ſie erſtlich ein, es ſey nicht möglich, daß zwey vollkommene Weſen; oder Subſtanzen ein Suppoſitum; oder eine Perſon ausmachen ſolten, und wenn die beyden Naturen ſtatt hätten, zwey Chriſti herauskommen müſten, mithin ſey es wieder die Vernunfft, ſo läſt ſich dabey anmercken, daß es zwar über; aber nicht wieder die Vernunfft; oder unbegreiflich ſey, und wenn es gleich nicht zubegreiffen, ſo lies ſich doch deswegen die Sache ſelbſt nicht läugnen, weil man ſonſt auf eben die Art ſchlieſſen kan, weil nicht zubegreiffen ſtehet, wie Leib und Seel mit einander vereiniget, ſo hat auch ſolche Vereinigung an ſich nicht ſtatt. Es folgt auch nach dem Schlus der Socinianer nicht, daß zwey Chriſti ſeyn müſten. Denn da wir lehren, die beyden Naturen wären perſöhnlich vereiniget, ſo ſetzen wir dabey voraus, daß die menſchliche Natur nicht auf ihre eigne; ſondern auf die Subſiſtentz der göttlichen Natur beruhe, womit zwey vollſtändige und diſtincte Naturen allerdings eine Perſon ausmachen können. Vors andere macht man den Einwurff: wenn die andere Perſon in der GOttheit menſchliche Natur angenommen, ſo mus das auch vom Vater und vom heiligen Geiſt geſchehen ſeyn, weil man lehre, daß die drey Perſonen ein göttlich Weſen unter ſich hätten. Hierauf läſt ſich antworten, daß man das göttliche Weſen und die drey Perſonen in demſelbigen nicht müſſe vor eins halten; folglich auch nicht von dem, ſo

einer Perſon zukommt, auf das Weſen ſelbſt einen Schlus machen. Denn das Weſen an ſich macht nicht die Perſonen und deren Unterſcheid unter einander; ſondern die Art in demſelbigen zu ſubſiſtiren. Demnach folget gar nicht, daß wenn der Sohn Menſch worden, auch der Vater und der heilige Geiſt müſſe menſchliche Natur angenommen haben. Der Sohn iſt Menſch worden, ſofern er die andere Perſon iſt, und da er als eine Perſon vom Vater und heiligen Geiſt unterſchieden, ſo kan das allein von ihm geſchehen ſeyn, ohne daß es vom Vater und heiligen Geiſt hat geſchehen müſſen. Fährt man **drittens** fort, und wendet ein: die göttliche und menſchliche Natur wären zwey unterſchiedene Weſen und da könnten ſie ia nicht ein Ding ſeyn; noch ein Subiectum ausmachen, ſo iſt das gewis ein ſehr elender Einwurff. Denn wer ſagt, daß die göttliche und menſchliche Natur ein Ding worden? Ein anders iſt eine Vermiſchung; ein anders eine Vereinigung. Die letztere wird gelehret und zwar eine perſönliche Vereinigung; die erſtere aber wieder die Eutychianer verworffen. **Vierdtens** ſagt man, die Menſchwerdung hebe die GOttheit auf, indem GOtt, wenn er Menſch werde, nicht mehr GOtt ſeyn könne; man ſtelt aber damit eine falſche und betrügliche Schlus-Rede an. Man braucht darinnen die Redens-Art: **Menſch werden,** in einem unrichtigen Verſtand, als wenn

ſelbige

ſelbige eine Verwandelung anzeige, da man ſie doch in dieſem Sinn nicht nimmt, wenn man von der Menſchwerdung Chriſti redet. Vielmehr deutet man damit an, es habe die andere Perſon in der GOttheit die menſchliche Natur angenommen und ſich mit derſelbigen perſönlich vereiniget, welche perſönliche Vereinigung, wie ſie keine Verwandelung iſt; alſo erfordert ſie vielmehr, daß zwey diſtincte Subſtantzen vorhanden ſind und alſo Chriſtus GOtt und Menſch iſt. Iſt dieſes richtig, wie es denn allerdings ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt auch leicht auf den **fünfften** Einwurff zuantworten, welchen die Socinianer auf folgende Art machen: wer ein wahrer Menſch iſt, der kan nicht GOtt ſeyn, und wer GOtt iſt, der kan nicht Menſch ſeyn; mithin wenn Chriſtus ein wahrer Menſch iſt, ſo iſt er nicht GOtt; ſoll er aber GOtt ſeyn, ſo kan er kein Menſch ſeyn. Denn man lehret nicht, daß Chriſtus, ſo fern er Menſch iſt, auch GOtt; oder ſofern er GOtt iſt, auch Menſch ſey, indem auf ſolche Art eins das andere aufheben würde; ſondern weil die göttliche und menſchliche Natur in einer Perſon vereiniget ſind, ſo iſt er in Anſehung dieſer beyden Naturen in einer Perſon GOtt und Menſch, eben weil nur eine Vereinigung und keine Vermiſchung der Naturen geſchehen iſt. Auſſer dieſen Einwendungen findet man noch andere in ihren Schrifften, als daß die menſchliche Natur an

ſich

ſich ſelbſt eine Perſon ausmache, weil ſie ſonſt nicht hätte ſterben; noch Chriſtus ein Menſch ſeyn können: daß daher zwey Naturen, davon eine jede eine Perſon darſtelle, durch eine perſönliche Vereinigung nicht zuvereinigen wären: daß in den Büchern neuen Teſtaments an den Orten, wo es vornehmlich hätte geſchehen ſollen, nichts von der Menſchwerdung gedacht worden: ia ſolche Menſchwerdung überflüßig und dem Weſen GOttes unanſtändig ſey, u. ſ. w. Verlangt man dieſen Irrthum ausführlich widerlegt zuſehen, ſo leſe man die **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi** *artic.* 4. p. 103. **Joſ. Stegmann** in Photin. refut. *diſput.* 15. quæſt. 1. ſqq. p. 166. **Feuerborn** in anti-Oſtorodo *diſput.* 16. 17. p. 245. ſqq. **Botſacc** in anti-Crell. *libr.* 1. *ſect.* 2. *cap.* 32. p. 266. und *libr.* II. *ſect.* 2. *cap.* 7. 8. p. 462. ſqq. **Calov** in Socinismo profligat. p. 278. ſqq. **Scherzer** in collegio anti-Socinian. *diſput.* 45. p. 411. ſqq. **Bärenſprung** in dem **kurtzen Begrieff des Unterſchieds der reinen evangeliſchen und Sociniſchen Lehre** *cap.* 5. p. 196. ſqq. **Papen** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre** *articul.* 7. p. 226. Von den Reformirten thue man hinzu **Hoornbeeck** in Socin. confutat. *tom.* II. *libr.* I. *cap.* I. p. 204. ſqq. **Mareſium**

in

in hydra Socin. expugnat. *libr.* V. *cap.* II. *tom.* III. p. 289. 346. und Nicol. Arnold in refutation. catech. Racou. p. 167. 177.

§. LXX.

Wie die Socinianer die GOttheit, folglich auch die Menſchwerdung JEſu Chriſti läugnen; alſo kan man leicht begreiffen, wie ihre Lehre von dem zweyfachen Stand Chriſti beſchaffen ſeyn müſſe, welches der **andere** Punct iſt, den wir bey dem Artickel von Chriſto erwegen müſſen. Sie lehren ſo wohl von dem Stand der Erniedrigung; als der Erhöhung, jedoch gantz verkehrt, ſo auch in Anſehung ihres Grund-Satzes, daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſey, nicht anders ſeyn kan. Denn was den **Stand der Erniedrigung** anlangt, ſo machen ſie davon eine gantz unrichtige Vorſtellung, indem ſie lehren, die Erniedrigung habe in der Ablegung der göttlichen Geſtalt beſtanden und ſey zur Zeit ſeines Leidens, da er ſich gefangen nehmen, binden, ſchlagen, creutzigen, tödten und begraben laſſen, angegangen, daß ſie alſo die Zeit ſeines Leidens, Todes und Begräbniſſes unter ſich gefaſſet. Die göttliche Geſtalt, durch deren Ablegung die Erniedrigung geſchehen wäre, erklären ſie auf unterſchiedene Art. Einige nehmen ſolche von der königlichen Würde, ſo fern GOtt Chriſtum von ſeiner Geburt an zum König der Juden verordnet, daß er würcklich das Reich hätte einnehmen und über die Juden herrſchen

können; indem er aber das nicht gethan, ſo habe er ſich dadurch erniedriget. Andere meynen, die göttliche Geſtalt habe darinnen beſtanden, daß er Wunder gethan und deswegen göttlich verehret worden, welches bey ſeinem angehenden Leiden unterblieben, und da er auf ſolche Art die göttliche Geſtalt abgeleget, ſo wäre dadurch die Erniedrigung geſchehen. Das Leiden ſelbſt, dadurch die Erniedrigung angegangen, ſtellen ſie geringer vor; als es in der That geweſen. Denn ſie wollen nicht zugeben, daß Chriſtus unſerer Sünde wegen den ewigen Tod geſchmecket und alſo Höllen-Schmertzen in ſeiner Seelen empfunden, welches auch in Anſehung ihrer andern Irrthümer, da ſie ſich nicht viel aus der Sünde machen und Chriſti GOttheit, nebſt deſſen Gnugthuung läugnen, nicht anders ſeyn kan. Die Zeugniſſe von ſolcher Lehre findet man hin und wieder in ihren Schrifften. In dem **Racauiſchen Catechismo** iſt dieſer Punct nicht beſonders abgehandelt; ſondern bey Gelegenheit nur mit wenigen berühret worden, da es *ſect.* IV. *cap.* I. p. 55. heiſſet: chriſtus, qui in mundo, inſtar dei, opera admiranda efficiebat, & cui, ſicut deo, omnia parebant, & cui diuina adoratio exhibebatur, volente deo & hominum ſalute exigente, factus eſt tanquam ſeruus & mancipium, & hominum nulla diuina virtute præditorum ſimilis, ſimilis inquam, non

reipſa,

reipſa, quod Samſoni olim euenerat; ſed ſpecie & figura hominem referens, intus & reuera diuini roboris pleniſſimus, quum ſeſe humiliaret & obedientem præberet vſque ad ſubeundam mortem; mortem vero crucis, id eſt, plane ſeruile ſupplicium. Mehrers kan man davon leſen beym Fauſto Socino in reſponſione ad libellum Wuieki *tom.* II. oper. p. 583. Georg Eniedino in explication. locorum ſcripturæ p. 307. 327. ſqq. Valent. Smalcio in refutation. theſium Franzii *diſput.* III. p. 69. in reſponſ. ad part. 2. nou. monſtr. Smiglec. *cap.* 12. p. 109. und de diuinit. chriſti *cap.* 13. p. 80 ferner bey dem Jon. Schlichtingio in comm. ad Philipp. II, 6. *tom.* II. oper. p. 201.

Solche Meynung von der Beſchaffenheit des Stands der Erniedrigung und von der Zeit, wenn derſelbige angegangen ſey, gründen ſie darauf, daß nach dem Zeugnis Paulli Philipp. II, 6. Chriſtus gleichwohl in göttlicher Geſtalt geweſen, als er ſich erniedriget habe, und der Apoſtel ſo viel andeuten wollen, es habe ſich Chriſtus erſt in einem Stand des Anſehens und der Dignität befunden, da er nemlich die göttliche Geſtalt gehabt habe; nachgehends aber habe er ſolche Geſtalt abgeleget, und ſey dadurch in den Stand der Erniedrigung getreten. Das iſt wieder den Sinn des Apoſtels und deſſen klare Worte. Er ſagt

nicht, daß er die göttliche Geſtalt abgeleget und daß ſie in der Erniedrigung aufgehört habe; ſondern zeiget vielmehr gar deutlich an, Chriſtus habe ſich mit Beybehaltung der göttlichen Geſtalt erniedriget. Durch die göttliche Geſtalt ſelbſt verſtehet er nicht die königliche Würde; oder die Verehrung, die man ihm wegen ſeiner Wunder erwieſen, wie die Socinianer wollen. Vielmehr iſt μορφὴ θεοῦ, die göttliche Majeſtät und Herrlichkeit, die bey Chriſto vermöge der Vereinigung beyder Naturen in ſeiner Perſon war und die wahre, ewige Gottheit ſelbſt zum Grund hatte. Solte ſolche göttliche Geſtalt die königliche Würde anzeigen, welche Chriſtus bey ſeiner Erniedrigung abgeleget, wie hätte er denn bey ſeinem Leiden, als ihn Pilatus fragte: **ſo biſtu dennoch ein König**? antworten können: **du ſageſts, ich bin ein König, Joh.** XVIII, 37. In Anſehung der Zeit, daß die Erniedrigung erſt angegangen, nachdem er ſein eigentliches Leiden angetreten, meinen ſie, darinnen einen Grund ihrer Lehre zu haben, daß Chriſtus, ehe er an ſein Leiden und Sterben gegangen, über Wind und Meer, über Teuffel, Tod, und allerley Kranckheiten geherrſchet, wie aus ſeinen Wunder-Wercken zuerſehen, folglich könne ſich der Stand der Erniedrigung nicht gleich von ſeiner Geburt an angefangen haben. Allein dieſer Beweis, welcher ſich zugleich auf die vorher angemerckte Hypotheſin gründet,

daß

daß die Erniedrigung in der Ablegung der königlichen Würde beſtanden, iſt ſo beſchaffen, daß man verſchiedenes dawieder einwenden kan. Denn einmal kan man nach den Wunder-Wercken Chriſti deſſen Erniedrigung nicht beurtheilen, daß man wolte ſagen, ſo lange er Wunder gethan, ſey er nicht erniedriget geweſen; nachdem aber der Stand der Erniedrigung angegangen, hätten iene aufgehöret, maſſen dergleichen auch zur Zeit ſeines Leidens und Sterbens, welche die Socinianer ſelbſt zur Erniedrigung rechnen, geſchehen. Machte er nicht mit einem eintzigen Wort, daß die Kriegs-Knechte, die ihn gefangen nehmen wolten, zu Boden fielen? heilte er nicht dem Malcho das Ohr, ſo ihm Petrus abgehauen hatte, ohne Artzeney und andere Mittel? Indem er vorher, ehe ſein Leiden angieng, Wunder that, ſo hobe das ſeine Erniedrigung nicht auf; ſondern zeigte vielmehr an, daß er im Stand der Erniedrigung die der menſchliche Natur mitgetheilte göttliche Majeſtät ſelbſt nicht abgeleget, und ſich nur deren Gebrauchs in den Tagen ſeines Fleiſches entäuſſert, ſo daß er zuweilen Strahlen ſolcher Maieſtät von ſich ſchieſſen lieſſe, welches eben unter andern in Anſehung der Allmacht durch die Wunder-Wercke geſchahe. Wie auf ſolche Art die Socinianer hierinnen anſtoſſen, welches nicht anders ſeyn kan, nachdem ſie die GOttheit Chriſti läugnen und gleichwol

eine Erniedrigung deſſelbigen behaupten wollen; alſo ſtoſſen ſie auch damit an, daß ſie die mancherley Stuffen der Erniedrigung nicht aus einander ſetzen. Bey ſeinem Leiden und Sterben hat ſich Chriſtus am tiefſten erniedriget, womit alſo zwar ein gewiſſer Grad der Erniedrigung; aber nicht die Erniedrigung ſelbſt angegangen.

Auſſer dieſen Irrthümern vom Stand der Erniedrigung hegen die Socinianer noch einige andere. Sie lehren, daß ſich Chriſtus ſelbſt durch ſeine Erniedrigung die darauf folgende Erhöhung verdienet habe, indem Paullus, nachdem er den Stand der Erniedrigung Chriſti fürgeſtellet, darauf fortfahre und ſage: **darum hat ihn Gott auch erhöhet und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen iſt, Philipp. 11, 9.** worauf man aber antwortet, es zeige das Wort *διὸ* **darum**, keine Urſach und Verdienſt der darauf erfolgten Erhöhung an; ſondern ſey nur ein Zeichen der Ordnung, nach welcher Chriſtus zur Erhöhung gelangt, daß er ſich nemlich vorher habe müſſen erniedrigen und nachdem dieſes geſchehen, wäre die Erhöhung erfolget. Solcher Erfolg hatte ſeinen Grund. Denn nachdem durch den Verſöhnungs-Tod Chriſti am Creutz das Werck der Erlöſung vollbracht war, ſo erforderte es nicht allein die Liebe; ſondern auch die Gerechtigkeit Gottes, daß er nach der Erniedrigung erhöhet wurde. Sie lehren weiter, die Höllen-Fahrt

Chriſti

Chriſti gehöre mit zu dem Stand der Erniedrigung, indem ſelbige nichts anders, als eine gewiſſe Beſchaffenheit wäre, die auf den erlittenen Tod erfolget. Denn wenn es hies, Chriſtus ſey zur Hölle gefahren, ſo werde damit angezeiget, daß er nach ſeinem Tod in denienigen Stand kommen, dahin alle Todten kämen und ſich darinnen befänden. Valent. Smalcius nennet in refutat. theſium Franzii *diſput.* III. p. 71. unſere Lehre von der Höllen-Fahrt Chriſti eine fabulam anilem und ſetzt darauf hinzu: deſcenſus enim chriſti ad inferos aliud nihil ſignificat, quam ſtatum chriſti poſt mortem, qui idem ſcilicet fuerit cum ſtatu aliorum mortuorum, & neceſſarium quoddam conſequens mortis cenſendus eſt. Dabey man auch Jonam Schlichtingium in comment. in ep. ad Epheſ. IV, 9. p. 161. und Joh. Ludovicum Wolzogenium in commentar. in act. apoſtol. II, 27. *tom.* II. oper. p. 12. leſen kan. Unter andern beruffen ſie ſich darauf, daß das Wort infernus; oder Hölle, auch ſonſt den Stand der Toden bedeute, und wenn Pſalm. XVI, 10. der Meßias ſage, GOtt werde ſeine Seele nicht in der Hölle laſſen, ſo giengen dieſe Worte auf deſſen Auferſtehung. Man läugnet das im geringſten nicht, und iſt allerdings an dem, daß an vielen Orten in der Schrifft das Wort infernus ſoviel ſey, als der Stand der Toden; nichts deſtoweniger aber kan gleichwol eine in

eigentlichen Verſtand genommene Höllen-Fahrt Chriſti ſtatt haben, welche nach deſſen Lebendigmachung geſchehen und zum Stand der Erhöhung gehöret. Solche gründet man nicht auf dieienigen Schrift-Stellen, in denen die Hölle den Stand der Toden bedeutet; ſondern den wichtigſten Beweis haben wir in dem Zeugnis Petri 1. **Epiſt.** III, 18. 19. dawieder die Socinianer nichts einwenden können und nur auf eine ſehr gezwungene und ungeräumte Auslegung verfallen. Von denen, welche die ietztberührten Irrthümer der Socinianer wiederlegt haben, ſind nachzuleſen: die **Entdeckung der Socinianiſchen Secte** *lib.* VI. *cap.* 5. *qu.* 1. p. 289. *cap.* VI. *quæſt.* 1. ſqq. p. 291. und *cap.* VII. *qu.* 1. p. 294. **Calov** in Sociniſmo profligato p. 644. ſqq. **Scherzer** in collegio anti-Socin. *diſput.* LXV. LXVI. p. 581. ſqq. **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianiſchen falſchen Lehre** *articul.* XI. p. 303. ſqq. und **Lange** in cauſſa dei *tom.* III. p. 846. ſqq. von den Reformirten aber **Mareſius** in hydra Socin. expugnat. *lib.* III. *cap.* 32. *tom.* II. p. 308. ſqq.

§. LXXI.

Von dem **Stand der Erhöhung** Jeſu Chriſti haben wir folgende Irrthümer der Socinianer zubemercken. **Erſtlich** läugnen ſie, daß Chriſtus aus eigner Krafft auferſtanden und ſich ſelbſt erwecket habe, wie man ſiehet aus dem

Racau-

Racauiſchen Catechiſmo *ſect.* VIII. p. 176. aus Fauſti Socini diſputation. cum Eraſmo Ioannis de vnigeniti filii dei exiſtentia *tom.* II. oper. p. 513. ſq. und in defenſione animaduerſion. in aſſertion. collegii Poſnanienſis contra Eutropium *tom.* II. oper. p. 656. Joh. Crellio de vno deo patre *lib.* I. *ſect.* 2. *cap.* 29. p. 49. Oſtorodi Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 41. §. 1. Joh. Volkelio de vera religione *lib.* III. *cap.* 19. Jon. Schlichtingii comment. in epiſt. ad roman. *cap.* I. v. 4. *tom.* I. oper. p. 156. und aus Melchior Schäffers beſondern Schrifft, die unter dem Titel: kurtzer Bericht auf die Frage: ob der HErr JEſus ſich ſelbſt aus eigner Krafft von den Toden auch erwecket habe, 1637. herauskommen, auch in Niederländiſcher Sprache 1653. gedruckt worden. Der Grund dieſes Socinianiſchen Irrthums iſt, daß man die GOttheit Chriſti läugnet, woraus denn nothwendig folgen mus, er habe nicht aus eigner Krafft auferſtehen können, weil dazu göttliches Vermögen erfordert wird. Man beruft ſich ſonderlich auf diejenigen Schrifft-Stellen, in denen geſagt wird, daß der Vater Chriſtum auferwecket habe, als Apoſtel-Geſch. III, 13. 15. Rom. IV, 24. VI, 4. VIII, 11. 2. Corinth. IV, 14. Gal. I, 1. Epheſ. I, 20. Ebr. V, 7. der Schlus aber, den man daraus macht, daß

wenn der Vater Chriſtum erwecket, ſo habe er ſich nicht ſelbſt erwecket, iſt nicht richtig. Denn es kan und mus beydes beyſammen ſtehen: der Vater hat Chriſtum erwecket, nemlich ſofern er bey dem groſſen Erlöſungs-Werck als Richter anzuſehen war und Chriſtum, nachdem er durch ſeinen würcklich übernommenen und ausgeſtandenen Verſöhnungs-Tod die Schuld völlig abgetragen, als einen, von dem weiter nichts konnte gefordert werden, aus dem Gefängnis; oder aus dem Grab loslaſſen muſte; gleichwohl aber hat ſich auch Chriſtus ſelbſt erwecket, und zwar eben dadurch, daß er die Schuld völlig abgetragen und die Freyheit erlanget hatte, aus dem Gericht und aus dem Gefängnis herauszugehen. In dieſer Abſicht wird die Auferweckung Chriſti von den Toden dem Vater und Chriſto ſelbſt, und eben nicht dem heiligen Geiſt in der Schrifft beygeleget; ob ſie wohl an ſich ein ſolch göttliches Werck iſt, ſo allen drey Perſonen in der Gottheit zukommt. Darum wenn wieder die Socinianer erwieſen iſt, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey, ſo folgt vor ſich daraus, daß er aus eigner Krafft auferſtanden und ſich ſelbſt auferwecket habe; womit auch zugleich noch ein anderer Irrthum, den ſie bey dieſer Sache hegen, gar leicht kan wiederleget werden. Sie meinen, es werde Chriſtus deswegen ein Sohn Gottes genennet, weil er auf eine gantz beſondere Art, nemlich durch die Uberkunfft des heiligen Geiſtes empfangen

pfangen und nachgehends vom Vater auferwecket worden. Das letztere wollen ſie ſonderlich aus der Apoſtel. Geſch. XIII, 33. beweiſen, alwo geſagt werde, Gott habe JEſum auferwecket, und gleich darauf wären die Worte aus Pſalm. II,7. du biſt mein Sohn, angeführet; welche Stelle aber gar nicht von der Auferſtehung Chriſti handelt. Denn im griechiſchen ſteht blos das Wort ἀναςήσας und nicht dabey ἐκ τῶν νεκρῶν, welches überhaupt ein **aufkommen**, ein **darſtellen** anzeiget und der Apoſtel hat eigentlich ſo viel ſagen wollen: GOtt hat ſeine Verheiſſung erfüllet, indem er JEſum dargeſtellet; oder aufkommen laſſen: indem er ihn als den verſprochenen Meßiam geſendet und ihn durch die geſchehene Menſchwerdung aufgeſtellet; damit man aber wiſſe, wer derienige ſey, den er geſandt, und ihn nicht vor einen bloſſen Menſchen achte, ſo führt er die Worte aus dem andern Pſalm: du biſt mein Sohn an, um zuzeigen, er ſey wahrer GOtt und der Vater habe ihn, ſeinen Sohn zu einem König in Zion eingeſetzet. Von der Auferweckung Chriſti von den Toden, deren der Apoſtel v. 30. gedacht hatte, wird erſt vom 34. Vers an gehandelt und der Beweis davon aus der Schrifft des alten Teſtaments angeſtellet. Indem das der Apoſtel thun wil, ſo braucht er nicht nur die Particulam δὲ; ſondern ſetzet auch zu dem Wort ἀνέςησεν

noch

noch ἐκ νεκρῶν, und giebt damit deutlich zuerkennen, daß er von was anders rede.

Vors andere lehren die Socinianer, Chriſtus habe nach ſeiner Auferſtehung einen ſterblichen Leib behalten bis zu ſeiner Himmelfahrt. Denn wenn in dem Racauiſchen Catechismo *ſect.* VIII. p. 178. gefragt wird: in was vor einem Leib iſt Chriſtus auferwecket worden? ſo folgt die Antwort: in eo prorſus, in quo crucifixus fuit: quippe quum legamus, eum comediſſe atque bibiſſe poſt reſurrectionem cum diſcipulis ſuis, & vulnerum veſtigia in manibus & pedibus & latere iisdem oſtendiſſe: in welchen Worten man zugleich zwey Beweis-Gründe anführet, warum Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung einen ſterblichen Leib ſolte behalten haben; die aber in der That nichts beweiſen. Sagen ſie, Chriſtus habe nach ſeiner Auferſtehung mit den Jüngern gegeſſen und getruncken, ſo iſt das wohl richtig; es folgt aber daraus nicht, daß er nach der Auferſtehung einen natürlichen und ſterblichen Leib behalten. Denn wenn er dieſes aus Noth hätte thun müſſen, ſo gieng der Schluß wohl an; da es aber freywillig geſchehen, um die Wahrheit der Auferſtehung zubeweiſen, ſo folgt weiter nichts daher, als daß er nach ſeiner Auferſtehung einen wahrhaftigen Leib behalten. Das bekennet unter den Socinianern ſelbſt Joh. Lud. Wolzogenius und macht in

comm.

comm. in Luc. XXIV, 43. p. 693. über die Worte: er nahms und as für ihnen, folgende Anmerckung: *non vt famem ſedaret; ſed tantum, vt veritatem reſurrectionis ſuæ demonſtraret.* Omnino enim credendum eſt, chriſti corpus poſt reſurrectionem neque cibo; neque potu; neque vlla refectione indiguiſſe. Wenden ſie ferner ein: Chriſtus habe den Jüngern ſeine Wunden an Händen, Füſſen und an der Seite gezeiget, folglich müſſe er nach der Auferſtehung einen naturlichen und ſterblichen Leib gehabt haben, ſo iſt hier eben das zumercken, was wir vorher erinnert. Denn das geſchahe nicht aus einer natürlichen Urſach; ſondern aus einem freyen Willen Chriſti, damit er dadurch ſeine Apoſtel deſto kräfftiger von der Wahrhaftigkeit ſeiner Auferſtehung überzeugen möge; auf ſolche Art aber lag darinnen kein Grund eines ſterblichen Leibes. Nach dieſer Meynung halten auch die Socinianer dafür, es ſey das Grab nicht verſchloſſen blieben; ſondern vorher eröffnet worden, als Chriſtus auferſtanden, wie er denn auch nicht durch verſchloſſene Thüren gegangen, indem er nach der Auferſtehung ſeinen Jüngern erſchienen. Das ſind Folgerungen, die aus dem vorhergehenden flieſſen, da man ſagt, er habe bey und nach der Auferſtehung einen ſterblichen Leib behalten und ſey derſelbige nicht verkläret worden.

Drittens lehrt man in der Schule der Socinianer, Chriſtus habe bey ſeiner Himmel-Farth ſeinen vorigen Leib abgeleget, und einen gantz andern mit in Himmel genommen, welcher nicht mehr aus Fleiſch und Bein beſtehe. Nachdem man in dem **Racauiſchen Catechismo** *cit. loc.* behauptet, Chriſtus habe bey ſeiner Auferſtehung einen ſterblichen Leib behalten, um ſeine Jůnger die viertzig Tage ůber, da er noch auf Erden geweſen, von ſeiner Auferſtehung deſto beſſer zuverſichern, ſo fragt man: ob nicht durch die Verklårung Chriſti eine Verånderung an ſeinem Leibe vorgegangen? und giebt darauf zur Antwort: facta eſt. Nam chriſti corpus factum eſt incorruptibile,glorioſum, potens, ſpirituale, quum factus ſit in ſpiritum viuificantem. Damit giebt man zuerkennen, als er gen Himmel gefahren, ſey er verklåret worden, und da habe er einen gantz andern, und zwar einen geiſtlichen Leib angenom̃en. Solche Verånderung verſtehen ſie nicht blos von den Eigenſchafften, als habe er ſeinen dem Weſen nach wahrhaftigen Leib behalten; der aber durch die Verklårung geiſtliche Eigenſchafften bekommen; ſondern von dem Weſen, daß er einen dem Weſen nach gantz andern Leib angenommen. Denn ſo ſchreibt ein berůhmter Lehrer unter ihnen, **Chriſtoph. Oſtorodus** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion,**

cap. 41.

cap. 41. *ſ.* 1. Chriſtus hat von der Zeit an, da ihn GOTT zum Könige und HErrn gemacht, einen geiſtlichen und himmliſchen Leib gehabt, und derhalben hat er kein Fleiſch und Blut mehr, wie er zuvor hatte, ehe ihn GOtt erhöhet hat. Denn hätte er noch Fleiſch und Blut, ſo hätte er keinen geiſtlichen Leib. Damit ſtimmt überein, was Joh. Volkelius de vera religione *lib.* III. *cap.* 20. auf folgende Art ſchreibet: quocirca & chriſtus, vt immortali glorioſoque corpore cingeretur, & porro vitam viueret ſempiternam, nullisque acerbitatibus contaminatam, hoc eſt, vt is fieret, qui non ſolum non moreretur; ſed natura etiam ſua mori non poſſet, terras has reliquit, & in cælum aſcendit, in quo aſcenſu eum transmutatum eſſe, res ipſa ſatis indicat. Quanquam enim ſtatim poſt reſurrectionem ſuam in eo ſtatu fuit, vt mortem iterum ſubiturus nequaquam eſſet; tamen hoc non ad ipſius naturam, quæ mortalis adhuc erat, (quum in eodem corpore, vt demonſtrauimus, reſurrexit, in quo paſſus mortuusque fuerat) ſed ad ſingularem dei voluntatem referendum eſt. Solcher Irrthum iſt mit dem gleich vorhergegangenen gantz gnau verknüpffet und rühret aus demſelbigen her. Denn nachdem man ſich eingebildet, Chriſtus habe nach ſeiner Auferſtehung bis zur Himmelfarth

melſarth einen irdiſchen, verweslichen und ſterblichen Leib gehabt; anbey aber aus heiliger Schrifft wohl gewuſt, daß in der ewigen Seeligkeit die Cörper verklärt seyn würden, ſo hat man aus dieſen vorausgeſetzten Principien den Schlus gemacht, Chriſti Leib müſſe auch vorher, ehe er in den Himmel eingegangen, ſeyn verkläret worden, und das wäre bey der Himmelfarth geſchehen. Fält demnach ienes weg, wie es denn gar keinen Grund hat, ſo kan auch dieſes nicht beſtehen und wenn man es ia behaupten wil, wird man genöthiget, viele ungeräumte Dinge, die daraus flieſſen, zuzugeben. Man leſe nach **Feuerborn** in anti-Oſtorod. *diſput.* 36. p. 558. **Calov in dem Schrifftmäßigen wohlgegründeten Gegen-Bericht auf die Frage: ob der HErr JEſus ſich ſelbſt aus eigner Krafft von den Toden auferwecket habe wieder Melch. Schäfers ungegründeten Photinianiſchen Bericht**, ſo von ihm im Nahmen der theologiſchen Facultät zu Königsberg 1640. ausgefertiget worden, und ſich *tomo* II. ſeiner ſcriptorum anti-Socinian. p. 655. befindet, und in Socinismo profligato p. 649. ſqq. ingleichen die **Endeckung der Socinianiſchen Secte** *libr.* VI. *cap.* 7. *quæſt.* 2. ſqq. p. 294. **Scherzer** in collegio anti-Sociniano *diſput.* LXVII. ſqq. p. 595. **Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre**, *art.* 12. p. 316.

p. 316. ſqq. und von den Reformirten Mareſium in hydr. Socin. expugnat. *lib.* III. *cap.* 19. 20. *tom.* II. p. 239. ſqq. und Nicolaum Arnoldum in refutat. catechiſm. Racou. p. 654.

§. LXXII.

Nun iſt noch das dritte Stück in der Lehre von Chriſto übrig, nemlich von deſſen dreyfachen Ammt, dem prophetiſchen, Hohenprieſterlichen und Königlichen, ſo das weitläuftigſte iſt. Die Socinianer geben den Worten nach dieſes dreyfache Ammt zu und ſagen, er ſey ein Prophet, Hoher-Prieſter und König; es geſchiehet aber dieſes in einem gantz verkehrten Sinn, welches auch nicht anders ſeyn kan, nachdem ſie ihn vor einen bloſſen Menſchen halten, und deſſen GOttheit läugnen. Damit wir ihre Meynung gnau und ordentlich einſehen mögen, ſo wollen wir von einem ieden Ammt beſonders und mit Unterſcheid handeln.

Was demnach erſtlich das prophetiſche Ammt anlangt, ſo hegen und vertheidigen die Socinianer einen zweyfachen Irrthum von demſelbigen. Der erſte iſt, daß Chriſtus, ehe er ſolches angetreten, im Himmel geweſen, und von GOtt die dazu nöthige Inſtruction bekommen habe. Daß dieſes geſchehen, darinnen ſtimmen ſie mit einander überein; in Anſehung aber gewiſſer und beſonderer Umſtänden läſt ſich mancher weiter heraus; als der andere. In dem Racauiſchen Catechiſmo *ſect.* V.

p. 79. wird gefraget: auf was Art der HErr JEſus zu der Erkänntnis des göttlichen Willens gekommen? und darauf geantwortet: ea ratione, quod in cælum deſcenderit, ibique patrem ſuum, & eam, quam nobis annuntiauit, vitam & beatitatem viderit, & ea omnia, quæ docere deberet, ab eodem patre audierit: a quo deinde e cælo in terram demiſſus, ſpiritus ſancti immenſa copia perfuſus fuit, cuius afflatu cuncta, quæ a patre didicit, proloquutus eſt, welches general geredet und keinen beſondern Umſtand anzeiget. Dabey laſſen es auch **Chriſtoph Oſtorodus** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 16. p. 94. und **Fauſtus Socinus** in inſtitution. religion. chriſtian. *tom.* I. oper. p. 675. bewenden. **Valentin Smalcius** wil die Sache ſowohl in Anſehung der Art und Weiſe; als auch der Zeit, wie und wenn er gen Himmel gekommen, erklären und hält de diuinit. chriſti *cap.* 4. p. 13. vor glaublich, daß dieſes durch eine Entzückung und zwar zu der Zeit, da er vierzig Tag und vierzig Nacht in der Wüſten gefaſtet, geſchehen ſey. Nachdem **Joh. Volkelius** de vera religione *lib.* III. *cap.* 5. gleichfals ſolche Gegenwart Chriſti im Himmel behauptet, ſetzet er hinzu: neque quidquam rei iſtius veritati derogat, quod quo tempore hæc euenerint, adfirmare non poſſumus.

ſumus. Man thue hinzu **L. M. Artemonium**; oder **Sam. Crellium** in initio euangelii ſancti Ioannis apoſtoli ex antiquitate eccleſiaſt. reſtituto *diſſert*. II. p. 528. ſqq. der dieſes nichtige Vorgeben mit vieler Mühe zuvertheidigen, ſucht.

Die Gründe, darauf die Socinianer dieſe Meynung bauen, ſind überhaupt von denienigen Sprüchen hergenommen, in denen von Chriſto geſagt wird, daß er vom Vater ausgegangen: daß er vom Himmel in dieſe Welt kommen ſey, und daß er wieder hingehe, wo er vorher geweſen. Insbeſondere beruft man ſich auf Joh. III, 13. VI, 38. 62. XVI, 28. XVIII, 37. in welcher Stelle Chriſtus ſein Kommen in die Welt von der Geburt, die ehe geſchehen, unterſcheide, ingleichen auf Joh. VIII, 28. wo Chriſtus ſaget: **wie mich mein Vater gelehret hat, ſo rede ich.** Man ſetzt Moſis Exempel hinzu, der ein Vorbild Chriſti geweſen und wil daraus den Schlus machen, daß wenn Moſes auf den Berg geſtiegen und daſelbſt mit GOtt eine Zeit lang geredet, ehe dieſer ihm die ſteinerne Taffeln vor das Volck gegeben, und dasienige, was zum Gottes-Dienſt gehöret, fürgeſchrieben, ſo habe Chriſtus vielmehr in den Himmel ſteigen, mit GOtt eine Zeitlang umgehen, und von ihm den Unterricht empfangen müſſen, was er nemlich reden und thun ſolte. Solche Beweis-Gründe beruhen auf einen andern Irrthum der Socinianer, um deſſentwegen ſie genöthiget worden,

die angezogene Schrifft-Stellen zuverdrehen und dahin zu deuten, als wenn er beym Antritt ſeines prophetiſchen Ammts im Himmel geweſen. Denn indem ſie die GOttheit Chriſti, folglich auch die perſönliche Vereinigung der beyden Naturen läugneten, ſo wurden ſie genöthiget, die angeführten Oerter der heiligen Schrifft, welche eigentlich anzeigen, daß Chriſtus nach ſeiner göttlichen Natur vor der Menſchwerdung im Himmel geweſen, vom Vater ausgegangen und in die Welt kommen, um die menſchliche Natur anzunehmen, und das groſſe Erlöſungs-Werck zu vollführen, zuverdrehen und auf was anders zu deuten. So viel ſahen ſie wohl, daß Chriſtus im Himmel geweſen; weil ſie aber das Vermöge ihres Irrthums von dem Auffenthalt Chriſti bey ſeinem himmliſchen Vater in Anſehung ſeiner göttlichen Natur nicht nehmen konnten; ſo kamen ſie auf den Einfall, er ſey vorher, ehe er ſein prophetiſches Ammt angetreten, in Himmel geſtiegen und habe ſich von GOtt unterweiſen laſſen, wie er dies Ammt führen ſolte. Solchem Einfall meinten ſie durch das Exempel Moſis einigen Schein zugeben, daß wie dieſer mit GOtt geredet; alſo müſſe ſolches auch bey Chriſto geſchehen ſeyn. Iſt das der eigentliche Grund dieſes Irrthums, ſo kan man daher leicht ſehen, wie man ſich bey der Wiederlegung deſſelbigen zuverhalten habe. Man kan ſolche nicht ehe anſtellen, als bis der Irrthum,

thum, daß Chriſtus nicht wahrer GOtt ſey, aus dem Weg geräumet. Iſt dieſes geſchehen, ſo zeigt man ihnen nur, daß die Schrifft-Stellen, darauf man ſich beruffet, auf die göttliche Natur Chriſti giengen, nach welcher er im Himmel geweſen, ehe er in die Welt kommen. Sagen ſie, es werde gleichwohl Joh. III, 13. des Menſchen-Sohn der Auffenthalt im Himmel und das Herabkommen von demſelbigen, welches eine Auffahrt voraus ſetze, beygeleget, ſo mus man wiſſen, daß wenn Chriſtus des Menſchen-Sohn genennet werde, ſolches auf die Perſon gehet, die in Anſehung der geſchehenen Menſchwerdung des Menſchen-Sohn genennet wird. Spricht Chriſtus: **wie mich mein Vater gelehret hat, ſo rede ich,** Joh. VIII, 28. ſo kan man das in ſo eigentlichem Verſtand nicht nehmen; ſondern nach Beſchaffenheit der Sache ſelbſt iſt ein ſolches Lehren zuverſtehen, da ihm in Anſehung der göttlichen Natur durch die ewige Zeugung das Weſen GOttes, und alſo auch die göttliche Weisheit mitgetheilet worden; in Anſehung der menſchlichen Natur aber die Salbung des heiligen Geiſtes geſchehen iſt. Das Exempel Moſis räumt ſich nicht zur Sache, und man ſetzet gleichfals dabey voraus, daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſey. Moſes muſte vorher von dem, was er dem Volck ſagen ſolte, unterrichtet werden, weil er nur ein Menſch und ein Diener

 war;

war; dieſes hingegen war bey Chriſto nicht nöthig, indem er Gott und ein HErr iſt.

§. LXXIII.

Der andere Irrthum, den die Socinianer von dem prophetiſchen Ammt Chriſti haben, betrifft deſſen Beſchaffenheit. Denn da ſetzen ſie ſolches nicht darinnen, daß er die Gnade und den Weg zur Seeligkeit verkündiget: das Geſetz erkläret: viele noch künfftige Sachen geoffenbaret; nachmals aber ſeine Kirche mit Dienern verſehen, und noch verſiehet; ſondern er ſoll nach dieſem Amt ein neuer Geſetz-Geber ſeyn. Als ein neuer Geſetz-Geber habe er dreyerley gethan, indem er das Moſaiſche Geſetz vermehret und vollkommener gemacht: gantz neue Geſetze, die man vorher noch nicht gehabt, gegeben und neue Verheiſſungen, nemlich des ewigen Lebens und des heiligen Geiſtes, hinzugethan. Davon kan man leſen den **Racauiſchen Catechismum** *ſect.* VI. da man in zwey beſondern Capiteln ausführlich von den Geboten, die Chriſtus dem Geſetz beygefüget und die er noch insbeſondere gegeben, handelt: ingleichen **Oſtorodum** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 22. ſqq. p. 187. **Smalcium** *diſputat.* VII. contra Franzium p. 20. und de diuinit. chriſti *cap.* 2. p. 6. und cap. 7. p. 25. **Schlichtingium** de moral.

præ-

præcept. vet. & nou. teſtam. contra Meiſnerum *artic.* 4. p. 669. ſqq.

Doch wir müſſen dasjenige, was die Socinianer von Chriſto, als einem neuen Geſetz-Geber lehren, etwas diſtinct erwegen. **Erſtlich** ſoll er das Moral-Geſetz, welches GOtt durch Moſen gegeben, vermehrt und vollkommener gemacht haben. Zu dem erſten Geboth ſoll er zwey andere gethan haben, davon das eine ſey, daß er uns eine gewiſſe Gebets-Formel; oder das Vater unſer fürgeſchrieben und ſelbiges zu bethen befohlen, **Math.** VI, 9. ſqq. **Luc.** XI, 2. ſqq. das andere aber, daß man ihm göttliche Ehre anthun ſolte, weil er von GOtt die Regierung über uns bekommen. Zu dem andern Geboth, dafür ſie die Worte: **du ſolt dir kein Bildnis; noch irgend ein Gleichnis machen,** etc. **Exod.** XX, 4. annehmen und in der Abtheilung des Decalogi mit den Reformirten übereinſtimmen, ſoll kommen ſeyn, daß man nicht allein die Götzen nicht verehren; ſondern ſich auch hüten ſoll, damit man ſich ſolcher Handlungen, die einigermaſſen zur Abgötterey abzielten, nicht theilhafftig mache; noch an ſolche Oerter, wo man Götzen verehre, komme, indem Paullus geſagt: **darum, meine lieben Brüder, fliehet von dem Götzen-Dienſt,** 1. **Corinth.** X, 14. und Johannes: **Kindlein hütet euch vor den Abgöttern,** 1. **Epiſt.** V, 21. Das nach ihrer Ordnung und Abtheilung folgende dritte Geboth

habe einen zweyfachen Zuſatz bekommen: der eine ſey, daß man nicht allein GOtt; ſondern auch den Herrn JEſum zum Zeugen nehmen müſſe, indem er die Nieren und Hertzen erforſche, Offenb. II. 23. und von GOtt zum Richter verordnet ſey; der andere aber, daß der Eyd gäntzlich verbothen worden, auch in wahrhafftigen Dingen, es wäre denn, daß man durch ſehr wichtige Urſachen, ſonderlich daß es die Ehre GOttes erfordere, dazu gedrungen würde, in welchem Fall dieſes gleichwohl nicht leichtfertig; ſondern mit groſſer Furcht gegen GOtt und Vorſichtigkeit geſchehen müſſe, nach Matth. V, 33. ſqq. und Jac. V, 12. Das vierdte; oder nach unſerer Rechnung das dritte Geboth von der Sabbaths-Feyer, ſoll als ein ceremonialiſches Werck im neuen Teſtament gar aufgehoben ſeyn, ſtatt deſſen Chriſtus verlangt, daß man den Nahmen GOttes ſtets preiſen und ſich vor Sünden hüten ſoll. Dem fünfften; oder vielmehr vierdten ſoll Chriſtus nichts beygeſetzet haben; hingegen habe er das ſechſte; oder das fünffte mit einem gedoppelten Zuſatz vermehret, nemlich, daß man auf ſeinen Bruder nicht zürnen; noch ihn mit bittern Worten beleidigen ſoll, Matth. V, 22. und daß er alle Rache verbothen, die nicht allein durch uns ſelbſt; ſondern auch durch die Obrigkeit geſchehe. Zu dem ſiebenden; oder zu dem ſechſten habe er dreyerley gethan: daß man kein Weibsbild anſehen ſolte, ihr zubegeh-

ren,

ren, Matth. v, 28. daß ein ieder, der ſein Weib verlaſſe, es ſey denn um Ehebruch Willen, und eine andere nehme, die Ehe breche, Matth. v, 37. xix, 9. und daß allerley Hurerey und Unreinigheit; ia alle ſchandbare Worte, Schertze und Narrentheidungen verboten ſeyn ſolten, 1. Corinth. vi, 13. Ebr. xiii, 4. Epheſ. v, 3. 4. Der Zuſatz des achten; oder ſiebenden Gebots ſoll ſeyn, daß Chriſtus den Geitz verbothen habe, Luc. xii. Ebr. xiii, 5. 1. Timoth. vi, 11. des neunten; oder des achten, daß er alle Lügen, alles Affterreden, Verleumbden, Ohrenblaſſen und Verdammen unterſaget: des zehnten; oder vielmehr des neundten, daß man nicht allein dasienige, was des Nechſten ſey, nicht begehren; ſondern auch das Hertz nicht dahin richten müſſe, wenn man gleich nicht gedächte, die Begierde zu vollziehen.

Vors andere ſoll Chriſtus als neuer Geſetz-Geber gantz neue Geſetze gegeben haben, die man vorher gar nicht gehabt. Solche Geſetze wären zweyerley, indem einige die Sitten der Menſchen; andere aber gewiſſe Ceremonien beträfen. Von ienen habe man drey Arten. Denn etliche giengen die Religion an, welche man in dieſen Worten Paulli: ſeyd allezeit frölich: betet ohn unterlas: ſeyd danckbahr in allen Dingen, 1. Theß. v, 16. 17. 18. beyſammen finde: andere die Verachtung der Welt, die Johannes anzeige, wenn er ſage: habt nicht lieb die Welt; noch was in

der **Welt iſt**, u. ſ. f. 1. **Epiſt.** II, 15. 16. noch andere die Gemüths-Beſtändigkeit und Gedult, wohin Chriſti Verordnung: **wil mir iemand nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich und folge mir, Matth.** XVI, 24. gehöre. Dieienigen neuen Geſetze, darinnen gewiſſe Ceremonien vorgeſchrieben worden, ſollen die Sacramenten neuen Teſtaments, die Tauffe und das Abendmal, betreffen, davon wir unten mit mehrern handeln wollen.

Drittens lehren die Socinianer von Chriſto, als einem neuen Geſetz-Geber, daß wie im alten Teſtament das ewige Leben und die Gabe des heiligen Geiſtes nicht verheiſſen geweſen; alſo habe Chriſtus im neuen Teſtament denen, ſo ſeinen Geboten gehorchen würden, ſolche Verheiſſung zu erſt gethan, wovon in dem **Racauiſchen Catechismo** *ſect.* VI. *cap.* 5. und 6. p. 132. ſqq. gehandelt wird. Unter andern heiſt es daſelſt p. 133. auf die Frage: ob denn das ewige Leben im Geſetz Moſis verheiſſen geweſen? alſo: ſiquidem promiſſionis nomine, vti par eſt, apertam aliquam diuinæ voluntatis declarationem intelligas, ob quam quis bonum ſibi deſtinatum certo iure ſperare poſſit; nulla vitæ æternæ in lege Moſis huiusmodi extitit promiſſio, quæ per chriſtum demum nobis eſt patefacta. **Chriſtoph Oſtorodus** that in der **Unterrichtung von den vor**-

nehmſten

nehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion cap. 21. p. 145. ſolgendes Bekänntnis: die Zuſage des ewigen Lebens hat uns GOtt durch Chriſtum gethan, welche von ewigen Zeiten her verſchwiegen war. Sintemal Chriſtus der erſte iſt, der das ewige Leben geoffenbahret hat. Zum Beweis ſolcher Meynung führen ſie an, man fände nirgends im Geſetz Moſis, daß darinnen das ewige Leben; oder die Gabe des heiligen Geiſtes ſey verſprochen worden. Und obwohl unter dem Volck GOttes auch vor der Zukunfft des Herrn Chriſti die Hoffnung des ewigen Lebens geweſen, ſo folge doch nicht, daß man deswegen eine Verheiſſüng gehabt. Denn man könne auch dasienige hoffen, was GOtt nicht verheiſſen, wenn es nur eine an ſich gewünſchte Sache und anbey ſo beſchaffen ſey, daß man vermuthen könne, GOtt werde es ſeinen Liebhabern geben, von welcher Art das ewige Leben wäre. Ja wenn ſchon in dem alten Bund die Verheiſſung des ewigen Lebens ſtatt gehabt, ſo hätte der neue Bund keine beſſere Verheiſſung; denn der alte; ſondern vielmehr geringere.

Bey dieſer Socinianiſchen Lehre von Chriſto, als einem neuen Geſetz-Geber machen wir folgende allgemeine Anmerckungen: 1) der Grund dieſes Irrthums iſt, daß man die Gottheit, folglich das Verdienſt JEſu Chriſti läugnet und ihn vor einen bloſſen Menſchen hält; damit

mit man aber gleichwol etwas aus ihm machen möge, ſo giebt man ihn vor einen neuen Geſetz-Geber aus. Erkennte man ſeine Gottheit, ſo könnte man ihn Moſi als einen neuen Geſetz-Geber nicht entgegen ſetzen. Denn nach ſeiner göttlichen Natur, als der Sohn GOttes, hat er, ehe er ins Fleiſch kommen, das Geſetz durch Moſen geben laſſen. Erkennte man ihn als einen Heyland der Welt, ſo würde man aus der Abſicht, warum er in die Welt kommen, ſchlieſſen können, es ſey das nicht geſchehen, damit er das Geſetz vollkommener mache; ſondern erfülle. Da nun ein Irrthum auf den andern beruhet, ſo fält dieſer, daß Chriſtus ein neuer Geſetz-Geber, weg, wenn man erweiſet, daß Chriſtus wahrer GOtt und ſelbſt der Geſetz-Geber im alten Teſtament geweſen ſey: daß er kommen, uns durch ſeinen Verſöhnungs-Tod zuerlöſen. Doch kan man 2) ſolchen Irrthum auch gar deutlich daher erkennen, wenn man das Moſaiſche Moral-Geſetz und dasjenige, ſo Chriſtus ſoll hinzugethan haben, gegen einander hält. Denn da wird man finden, daß die vorgegebene Vermehrung gantz unnöthig geweſen. Das Geſetz iſt vollkommen, welches nicht nur die Schrifft ausdrücklich bezeuget, **Pſalm.** XIX, 8. **Deut.** IV, 2. XII, 32. ſondern auch aus deſſen geiſtlichen Beſchaffenheit zuerſehen, da es eine vollkommene Liebe gegen GOtt, gegen ſich und gegen andere erfordert, auch Chriſtus ſelbſt bezeuget, wenn man ſolches

voll-

kommen erfülle , ſo könne man dadurch das ewige Leben erlangen, Matth. XIX, 17. Luc. X, 27. 28. Indem dieſes nach dem Fall von keinem Menſchen geſchehen kan, und Chriſtus an unſerer ſtatt das Geſetz vollkommen erfüllet, ſo kan man daraus ſchlieſſen, wie hoch die Forderung deſſelbigen ſey und wie ſolches das allervollkommenſte ſey. Nach dieſer Vollkommenheit brauchte das Geſetz keiner Erweiterung: keiner Vermehrung: keines Zuſatzes. Man findet dergleichen auch nirgends in heil. Schrifft. Was die Socinianer dafür ausgeben, iſt ſchon in dem Moſaiſchen Geſetz mit begrieffen und beſtehet entweder in einer Erklärung; oder in einer Folgerung. 3) Was die Socinianer einwenden, läſt ſich leicht beantworten. Sie meynen ſonderlich einen Grund in dem v. cap. Matthäi gefunden zuhaben, und indem daſelbſt Chriſtus v. 17. ſagt: **ich bin nicht kommen, das Geſetz aufzulöſen; ſondern zuerfüllen**, ſo nehmen ſie das Wort πληρῶσαι von der Vermehrung, als habe er ſagen wollen, er ſey kommen, das Geſetz vollkommener zu machen; da man doch unter andern aus dem gegen-Satz der Auflöſung deutlich ſiehet, daß es von dem verdienſtlichen Gehorſam zuverſtehen ſey. In dem folgenden des beſagten Capitels v. 21. ſqq. wenn es heiſt: **ihr habt gehöret, daß zu den alten geſagt iſt**, u. ſ. w. wil man verſchiedene Zuſätze, die Chriſtus zu dem Moſaiſchen Geſetz gemacht, antreffen ; es erhellet aber

aber ſowohl aus dem Zuſammenhang der Rede JEſu; als auch aus der Sache ſelbſt, daß er keine neue Geſetze gegeben; ſondern nur den wahren Verſtand des Geſetzes wieder die falſche Auslegung der Phariſäer gezeiget und gerettet. Gewis, wenn hier Chriſtus neue Geſetze ſolte gegeben haben, ſo müſte man ſagen, daß Gott im alten Teſtament durch ſein Geſetz nur gewiſſe äußerliche Handlungen fürgeſchrieben: daß die innerlichen böſen Begierden und Affecten nicht verboten geweſen: daß die Jüden wegen ihrer ſündlichen Gedancken und Bewegungen des Hertzens nicht haben können geſtraſt werden, ſo gleichwol durch die Propheten geſchehen: daß auf dieſe Art die Heyden eine weit vollkomenere Moral, als die Moſaiſche iſt, gehabt, welche wohl erkannten, daß man den böſen Affecten und Neigungen wiederſtehen müſſe. Sind das nicht ungeräumte Folgerungen, und gleichwohl zieht ſolche die Meynung der Socinianer natürlicher Weiſe nach ſich. Mit mehrern ſind hierinnen die Socinianer wiederleget worden von den **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechiſmi** *artic.* V. p. 316. ſqq. von **Stegmann** in anti-Photin. *diſput.* XVIII. ſqq. p. 210. von **Calov** in Socinismo profligat. p. 289. ſqq. **Scherzer** in colleg. anti-Socin. *diſp.* XXXIIX. ſqq. p. 445. **Papen** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und**

der

der Socinianer falſchen Lehre *artic.* VI. p. 202. ſqq. Bärenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der evangeliſchen und Sociniſchen Lehre *c.* 5. p. 213. ſqq. und was die Reformirten anlangt, von Hoornbeek in Socinianismo confutato *tom.* II. *lib.* 2. *cap.* 2. p. 373. Mareſio in hydr. Socin. expugn. *libr.* IV. *cap.* 5. *tom.* II. p. 489. ſqq. und Nicolao Arnoldo in confutat. catechiſmi. Racou. p. 353. ſqq. Man thue hinzu Michael Walthers diſputation. de nouo legislatore chriſto contra Socinianos & Arminianos, Wittenb. 1691.

§. LXXIV.

Lehren die Socinianer gantz irrig von dem prophetiſchen Ammt Chriſti, ſo geſchiehet dieſes vors andere auch von deſſen Hohenprieſterlichen Ammt. Wir halten Chriſtum für einen ſolchen Heyland der Welt, welcher als wahrer Hoher-Prieſter nicht nur an unſerer ſtatt das gantze Geſetz erfüllet; ſondern ſich auch ſelbſt für uns Menſchen aufopffern laſſen, mit ſeinem Blut unſere Schuld bey GOtt abgetragen und damit der göttlichen Gerechtigkeit eine ſolche Gnüge geleiſtet, daß er uns mit GOtt verſöhnet, die vorige Gnade, Leben, Heyl und Seeligkeit verdienet; auch nach dem er das Erlöſungs-Werck vollendet und gen Himmel gefahren, vor die Menſchen bittet. Davon wollen die Socinianer nichts wiſſen und verwerffen dieſe evangeliſche Lehre, welche

den erſten und vornehmſten Grund unſers chriſtlichen Glaubens in ſich faſſet, gäntzlich. Damit ſie Chriſto das hoheprieſterliche Ammt nicht gantz und gar abſprechen mögen, ſo räumen ſie zwar ein, daß er ein Hoher-Prieſter könne genennet werden; wie aber das in uneigentlichem Verſtand geſchehe, indem er durch ſeinen Tod nichts dargebracht, und geopffert; alſo wäre er kein Hoher-Prieſter im Leben geweſen; ſondern dergleichen erſt geworden, nachdem er von den Toden auferſtanden und in den Himmel, als in das allerheiligſte eingegangen. Das Geſetz habe er an unſerer ſtatt nicht erfüllet; ſondern auf Befehl GOttes dem Menſchen neue Geſetze bekannt machen müſſen, nach denen er zu leben, ſelbſt verbunden geweſen. Den Tod habe er nicht an unſerer ſtatt übernommen, daß er für uns wegen unſerer Sünden der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge leiſten und durch denſelbigen, als einen Verſöhnungs-Tod uns mit GOTT ausſöhnen, und Vergebung der Sünden, und die Seeligkeit erlangen möge. Zu ſolchem Ende ſey er nicht geſtorben. Vielmehr habe ſein Leiden und Sterben keine andere Abſicht gehabt, als daß er den Willen GOttes, den er verkündigen müſſen, mit ſeinem Blut beſiegele: uns ein Exempel zur Gedult und Standhafftigkeit in allem Creutz gebe und indem er auf ſolche Art das Leiden ſelbſt erfahren, er ſich mit deſto mehrerer Sorgfalt aller elenden

und bedürftigen bey GOtt annehmen könne. Denn darauf käm eben im Himmel ſein hohes-prieſterliches Ammt an, daß er daſelbſt unſere Angelegenheiten und das, was zu unſerer Seeligkeit gehöre, bey GOtt beſorge. Die Vorbitte, die man ihm beylege, müſte man in einem gantz figürlichen Verſtand nehmen. Das iſt ein kurtzer Begrieff der Socinianiſchen Theologie von dem hohenprieſterlichen Ammt JEſu Chriſti. Diejenigen, welche ſolche in ihren Schriften fürgetragen haben, wollen wir unten, wenn wir die völlige Abhandlung dieſer Materie beſchlieſſen, nebſt denen, die ſolche Irrthümer wiederleget haben, anführen.

Doch wir müſſen die Sache etwas gnauer betrachten und die ietzt überhaupt berührte Lehre der Socinianer in beſondere Stücke zergliedern. Das erſte betrifft die Frage: ob Chriſtus in eigentlichem Verſtand ein Hoher-Prieſter zunennen, und ob er in eigentlichem Sinn etwas, und zwar ſich ſelbſt, ſeinen Leib und ſein Leben GOtt dargebracht und geopffert habe? Wir ſagen, ja. Denn ſehen wir blos auf die klaren Sprüche heiliger Schrifft, ſo wird Chriſtus in ſo vielen Oertern neuen Teſtaments ein Hoher-Prieſter genennt, wie aus dem Brieff an die **Ebräer** III, 1. IV, 14. ſqq. V, 1. ſqq. VI, 2. VII, 1. ſqq. u. ſ. w. zu erſehen und zwar ein ſolcher Hoher-Prieſter, der zugleich das Opffer geworden, VII, 27. wie denn auch ſchon im alten Teſtament der Pro-

phet

phet Jeſaias im Geiſt vorher geſehen, daß der Meßias ſein Leben zum Schuld-Opffer geben werde, LIII, 10. Erwegen wir das Opffer ſelbſt, welches Chriſtus gebracht, ſo hat es alle weſentliche Stücke und Eigenſchafften, ſo zu einem Opffer erfordert werden, daß man ſich billig über die Socinianer wundern mus, wenn ſie ſolches vor kein eigentlich ſo genanntes Opffer halten wollen. Man ſehe die Beſchaffenheit der Opffer im alten Teſtament an und halte ſelbige gegen dasienige, welches Chriſtus durch ſich ſelbſt gebracht, ſo wird man eine völlige Gleichförmigkeit wahrnehmen. Ja da iene nur Vorbilder geweſen; das Opffer aber des Hohen-Prieſters neuen Teſtaments das Gegen-Bild iſt, ſo können iene ehe; als dieſes vor uneigentlich alſo genannte Opffer ausgegeben werden, wenn man ia einer von dieſen beyden Gattungen ſolches beylegen wolte. Die Opffer im alten Teſtament konnten an und vor ſich GOtt nicht verſöhnen; ſondern ſie bildeten nur das gleichſam eigentlich ſogenannte Opffer ab, welches der Hohe-Prieſter neuen Teſtaments bringen ſolte. Jene waren der Schatten; dieſes hingegen der Cörper. Damit haben wir die wichtigſten Gründe, die vorhervorgeſtelte Frage zubeiahen. Die Socinianer antworten mit nein darauf, und ſagen, Chriſtus werde in uneigentlichem Verſtand ein Hoher-Prieſter genennet. Das Opffer, das er ſolte gebracht haben, ſey ein uneigentlich alſo

genanntes

genanntes Opffer. Sein hoheſprieſterliches Ammt wäre erſt nach ſeiner Himmelfarth im Himmel angegangen und beſtünde darinnen, daß er für uns ſorge, ſich unſerer annehme und bey GOtt alles das verrichte, was zur Reinigung unſerer Sünden und zu unſerer Seeligkeit gehöre. Sein Tod ſey dazu nur eine Zubereitung geweſen. Hievon finden wir ein deutliches Zeugnis in dem **Racauiſchen Catechiſmo.** Denn wenn daſelbſt *ſect.* VII. p. 173. gefragt wird: ob denn nicht Chriſtus, ehe er gen Himmel gefahren, ſchon ein Prieſter geweſen, abſonderlich, da er am Creutz gehangen? ſo folgt die Antwort darauf: erat quidem in terris agens & in cruce pendens ſacerdos chriſtus. Nam vt iam diximus, preces & ſupplicationes obtulit deo & pro ſe & pro nobis, ſeſeque ſanctificauit in victimam deo, & ius habuit intrandi in ſancta illa cæleſtia: &, ſi nos etiam in hac mortali vita agentes, reges & ſacerdotes effecit deo, quanto magis & rex & ſacerdos ipſe fuiſſe dicendus eſt? Quoniam tamen functio ſacerdotii chriſti potiſſimum conſiſtit in ipſius oblatione corporis & apparitione coram deo, quæ vtraque in cælis, tanquam ſanctuario congruente, fieri debebat, eamque ob rem & corpus eius immortalitate conſummatum fuit, vt in æternum viuens interpellaret pro nobis, welchem man beyfügen kan, was Fauſtus

Socinus in inſtitut. religion. chriſt. *tom.* I. oper. p. 664. und de ieſu chriſto ſeruatore *part.* II. *cap.* 23. *tom.* II. oper. p. 178. Val. Smalcius de diuinit. chriſti *cap.* 23. p. 134. Chriſt. Oſtorodus in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 40. p. 382. Joh. Volkelius de vera religione *lib.* III. *cap.* 37. hievon ſchreiben. Zum Beweis beruft man ſich auf die Epiſtel an die Ebräer VIII, 4. da es hies: wenn er auf Erden wär, wär er nicht Prieſter, ingleichen daß in eben dieſem Brief II, 17. von ihm geſagt werde, er muſte allerdings ſeinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde und ein treuer Hoher-Prieſter, und wil daraus folgenden Schlus machen: ſo lang Chriſtus den Brüdern in allem, das iſt im Leiden und Sterben, nicht gleich geworden, ſo ſey er auch in der That ſelbſt unſer barmhertziger Hoher-Prieſter nicht geweſen, mithin hätten das Leiden und der Tod das Opffer Chriſti ſelbſt nicht ausgemacht; ſondern hätten nur den Weg dazu gebahnet. Man thut hinzu: daß Ebr. IX, 24. von Chriſto ſtehe: er iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, welches iſt ein gegen-Bild der rechtſchaffenen; ſondern in den Himmel ſelbſt, um zuerſcheinen für dem Angeſicht Gottes für uns, und Fauſtus Socinus in prælection. theologic.

cap. 24. *tom.* I. oper. p. 583. mercket folgendes dabey an: wie die Opfferung nicht geſchehen, wenn das Vieh geſchlachtet worden, welches man außer dem Heiligthum thate; ſondern wenn der Hohe-Prieſter des geſchlachteten Thieres Blut in das Allerheiligſte hineingebracht; alſo habe ſich Chriſtus nicht geopffert, da er geſchlachtet worden, als welches außer dem Himmel geſchehen; ſondern da er als ſchon geſchlachtet, ſich in dem Himmel dargeſtellet. Es hies noch weiter Ebr. VII, 26. wir ſolten einen ſolchen Hohen-Prieſter haben, der heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel ſey, welche Worte deutlich anzeigten, daß Chriſtus nicht Prieſter auf Erden habe ſeyn können. Und indem Ebr. V, 5. die Worte: **du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget,** von dem Hohenprieſterthum Chriſti angeführet würden; daraus aber zuſehen ſey, daß das hoheprieſterliche und Königliche Ammt Chriſti einerley ſey, ſo könne man daher ſchlieſſen, daß ienes nicht in dem Opffern beſtehen könne. Dieſe und andere Gründe, deren ſich die Socinianer bedienen, ſind ſo beſchaffen, daß man ihre Schwäche und Unrichtigkeit gar bald erkennen kan. Man ſetzet dabey als ausgemacht voraus, daß Chriſti Opffer kein eigentlich alſo genanntes Opffer ſey, und daß er ſein hohespriesterliches Ammt erſt nach ſeinem Tod im Himmel angetreten: man ſucht darauf gewiſſe

Sprüche dahin zu appliciren; oder vielmehr zu verdrehen: man macht falſche Folgerungen: ia man führet ſolche Oerter heiliger Schrifft an, welche mehr vor; als wieder unſere Meynung ſind.

§. LXXV.

Der andere Punct bey der Lehre von dem hohenprieſterlichen Ammt JEſu Chriſti betrifft die Frage: ob Chriſtus an unſerer ſtatt das Geſetz vollkömmlich erfüllet, und damit eine ſatisfactionem actiuam; oder einen ſolchen thätigen Gehorſam geleiſtet, der eine Verſöhnungs- und Gnugthuungs-Krafft in ſich gehabt? Dieſes lehren wir billig, indem es eine wohlgegründete Wahrheit iſt. Sie gründet ſich erſtlich auf des Menſchen Zuſtand nach dem Fall. Denn auf ihn lieget nicht nur die Schuld nebſt der damit verknüpfften Straffe, ſondern auch, nachdem er das Ebenbild Gottes verwahrloſet und verlohren, eine Schuldigkeit, dieſe Beylage alſo wieder zuerſtatten, daß er GOtt nach ſeinem unveränderlichen Geſetz in vollkommenem Gehorſam; oder Gerechtigkeit und Heiligkeit diene. Da wir nun ſelbſt ſolche Schuld nicht abtragen können, ſo muſte auch dieſes durch einen andern; oder durch einen Mittler geſchehen, welches denn auch Chriſtus gethan, daß wie er vor ſeine Perſon heilig geweſen und nicht anders, als heilig ſeyn können; alſo hat er nach angenommener menſchlichen Natur in ſeinem gantzen Leben an unſerer Statt das

Geſetz

Geſetz in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit erfüllet. So gründet ſich die Lehre auch auf deutliche Zeugniſſe der heiligen Schrifft. Man erwege, was Chriſtus ſelbſt Matth. V, 17. 18. was Paullus Röm. V, 19. VIII, 3. Gal. III, 13. IV, 4. 5. ſaget, ſo wird man ſehen, daß Chriſtus vor uns durch ſeinen vollkommenen thätigen Gehorſam das Geſetz erfüllet habe. Die Socinianer wollen davon nichts wiſſen. Sie geben JEſum vor einen neuen Geſetz-Geber aus, wie wir oben gezeiget, welcher als ein bloſer Menſch nach dem Geſetz GOttes zu leben, ſelbſt verbunden geweſen. Der vornehmſte Einwurff, der hiewieder gemacht wird, iſt dieſer, daß man alſo ſchlieſſet: hat Chriſtus durch ſeinen thätigen Gehorſam das Geſetz erfüllet und alſo der Gerechtigkeit GOttes ein Gnüge geleiſtet, ſo hat er dieſes nicht durch ſein Leiden und Sterben thun dürffen. Denn durch den thätigen Gehorſam habe er alles vollkommen geleiſtet, was das Geſetz fordert, und ihm alſo eine Gnüge gethan; wo aber das geſchehen, ſo fiel ia die Schuld und die Straffe, mithin das Leiden und Sterben weg. Es gieng nicht an, daß das Geſetz einen zu beydes, zum völligen Gehorſam ſowohl; als zur St afe, verbinde. Eins hebe das andere auf. Das ſcheint dem erſten Anſehen nach kein geringer Einwurff zu ſeyn; wenn man aber die Sache, welche er betrifft, etwas gnau erweget, ſo läſt ſich noch gar wohl drauf antworten; ia er mus

wegfallen, weil das eine unumſtößliche Wahrheit iſt, daß Chriſtus für uns ſo wohl das Geſetz erfüllet; als auch gelitten und geſtorben, und uns dadurch von der Sünden-Schuld und Straffe erlöſet. Demnach läſt ſich überhaupt antworten: es könne beydes beyſammen ſtehen: die Erfüllung des Geſetzes und die Ubernehmung der Sünden-Schuld und Straffe: ſie wären einander nicht entgegen geſetzt; ſondern ſubordiniret. Den Grund ſolcher Subordination einzuſehen, ſo iſt insbeſondere zumercken, daß man einen Unterſcheid unter der Forderung des Geſetzes vor und nach dem Fall machen müſſe. Vor dem Fall konnte ſolches den Gehorſam und die Straffe nicht zugleich verlangen; ſondern es hies, wir ſolten dem Geſetz gehorchen, und wo wir das nicht thäten, würden wir geſtraffet werden. Nach dem Fall hat beydes zugleich ſtatt, indem auf der einen Seite die Ubertretung des Geſetzes geſchehen; auf der andern Seite hingegen iſt die Obligation, nach dem Geſetz zu leben, geblieben. Die Ubertretung des Geſetzes hat die Schuld und die Straffe nach ſich gezogen, dafür Chriſtus gelitten und geſtorben; dadurch aber uns mit GOtt ausgeſöhnet. Iſt anbey die Verbindlichkeit, nach dem Geſetz zu leben, geblieben und die göttliche Gerechtigkeit fordert von uns die Beobachtung deſſelbigen; durch den Fall aber ein Unvermögen, ſolches zu erfüllen, entſtanden, wenn auch gleich durch die Gnade

GOttes

GOttes deſſen Ebenbild in der Seelen eines Menſchen wieder aufgerichtet worden, ſo hat auch hierinnen Chriſtus, als Mittler helffen müſſen, welches nicht anders geſchehen konnte, als daß er vor uns das Geſetz erfülte, und durch ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit dasienige thäte, was das Geſetz von uns fordert; wir aber zu leiſten, nicht vermögend ſind.

§. LXXVI.

Der dritte Punct bey dem hohenprieſterlichen Ammt JEſu Chriſti betrifft die Frage: ob Chriſtus für uns gelitten und geſtorben: durch ſeinen Tod für unſere Sünde gebüſſet: der göttlichen Gerechtigkeit damit Gnüge geleiſtet und uns alſo dadurch mit GOtt ſo ausgeſöhnet, daß er uns die Gnade der Vergebung der Sünden und der ewigen Seeligkeit erworben? Auf dieſe Frage antworten die Socinianer mit nein. Sie wollen nicht zugeſtehen, daß der erzürnte und der gerechte GOtt durch Chriſti Leiden und Tod ſey verſöhnet worden. Ja ſie ſind ſo verwegen, daß ſie unſere evangeliſche Lehre als ungereimt, unvernünfftig und ſchädlich durchzuziehen, ſich nicht ſchämen. Der Tod JEſu ſoll ihrer Einbildung nach gar kein Verſöhnungs-Tod geweſen ſeyn; ſondern nur die Abſicht gehabt haben, daß er mit ſeinem Blut den durch ihn geoffenbahrten Willen GOttes verſiegle: andern ein Exempel zur Gedult gebe und ſich der Menſchen deſto kräfftiger annehmen möge. Man ſehe nach den Ra-

cauiſchen Catechismum *ſect.* VI. *cap.* 8. p. 141. Fauſtum Socinum in prælection. theologic. *cap.* 15. ſqq. *tom.* I. oper. p. 564. und de ieſu chriſto ſeruatore *part.* I. *cap.* 7. *tom.* II. oper. p. 134. *part.* II. *cap.* I. ſqq. p. 140. Oſtorodum in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 37. nebſt andern.

Die Gründe, womit ſie ihre Meynung beweiſen wollen, theilen ſich in zwey Claſſen. In der erſten befinden ſich dieienigen, die ſie aus der heiligen Schrifft nehmen wollen; an ſich ſelbſt aber auf eine unrichtige Auslegung und Verdrehung einiger Stellen derſelbigen beruhen. Sie erinnern 1) daß in der Schrifft von der Gnugthuung; oder Satisfaction nichts fürkäme, worauf man antwortet, daß man freylich dieſe Wörter, die man im teutſchen und lateiniſchen brauche, nicht darinnen fände; wie aber die Sache ſelbſt ihren Grund in der Schrifft habe; alſo werde ſie im ebräiſchen und griechiſchen mit ſolchen Worten und Redens-Arten ausgedrucket, die eben dasienige bedeuteten, was man mit dem Wort Satisfaction anzeige, dergleichen im griechiſchen ſind λύτρον, ἀντίλυτρον, λύτρωσις, ἀπολύτρωσις, ἱλασμὸς, ἀγοράζω, ἐξαγοράζω u. ſ. w. Sind ſolche gleichbedeutende Wörter im Grund-Text vorhanden, was hat man darnach zufragen: ob das Wort Satisfaction; oder Gnugthuung in den Verſionen fürkomme, indem man

auf ienen und nicht auf dieſe verwieſen iſt: 2) bezeige die Schrifft, daß GOtt der Vater ſelbſt uns mit ihm verſöhnet habe, 2. Corinth. v, 19. es kan aber dieſes der Ausſöhnung, ſofern ſie durch Chriſtum geſchehen, nicht entgegen geſetzet werden. Der Vater hat zu dieſem Ausſöhnungs-Werck das ſeinige beygetragen: er hat uns in ſeiner Maße auch ausgeſöhnet, und zwar indem er das Mittel zur Verſöhnung mit höchſter Weisheit, wie es ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit gemäs war, erfunden: die von ſeinem Sohn übernommene Erlöſung bewilliget: ihn zur Ausführung derſelbigen in die Welt geſendet: die vor die Menſchen abgetragene Schuld, als wäre ſie von ihnen ſelbſt erlegt worden, angenommen und die von Chriſto erworbene Gerechtigkeit allen Gläubigen zu ihrer Rechtfertigung und Seeligkeit zurechnet. Auf ſolche Art kan man ſagen, daß der Vater uns mit ihm ſelber verſöhnet; es kommt aber dies Werck auch Chriſto zu, ſo fern er als Mittler dasienige geleiſtet, was zur Ausſöhnung nöthig war und das Verſöhnungs-Geld würcklich gezahlet hat. Doch weil die Verſöhnung ein Werck iſt, welches allen dreyen Perſonen in der GOttheit zukommt, ſo, daß ſich dabey eine mehr; als die andere geoffenbahret, ſo hat man hievon drey Sätze zumercken, wenn man die Sache diſtinct faſſen wil, nemlich: der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geiſt hat uns mit ihm ſelber aus-

geſöhnet:

geſöhnet: ferner: der Vater hat uns mit ihm ſelber ausgeſöhnet, in Betrachtung gewiſſer dabey vorgegangenen Handlungen, die ihm insbeſondere zukommen: und denn Chriſtus hat uns mit GOtt ausgeſöhnet, ſofern er als Mittler und nicht blos als GOtt; ſondern zugleich in ſeiner angenommenen menſchlichen Natur angeſehen wird: 3) wenden die Socinianer ein, GOtt habe die Menſchen ſchon geliebet, ehe Chriſtus geſtorben ſey, Joh. III, 16. Epheſ. I, 4. mithin ſey nicht nöthig geweſen, daß ſie durch Chriſti Tod mit ihm verſöhnet würden, worauf man antworten kan, daß man die unterſchiedene Stücke; oder Handlungen der göttlichen Liebe und Gnade gegen das gefallene menſchliche Geſchlecht müſſe vor Augen haben und wie ſie einander ſubordiniret; alſo hat man ſie einander nicht entgegen zuſetzen. Es iſt wahr, daß GOtt die gefallene Menſchen geliebet, und ſich ihrer erbarmet, ehe Chriſtus in die Welt kommen und den Tod für uns ausgeſtanden, ſofern er nemlich nach ſeiner Barmhertzigkeit ein hertzliches Verlangen gehabt, daß uns möchte geholffen werden; auch zu unſerer Erlöſung ein ſolches Mittel ausfündig gemacht, welches ſowohl ſeiner Barmhertzigkeit; als Gerechtigkeit auf das vollkommenſte gemäs war. Das war die Liebe, damit uns GOtt geliebet, ehe Chriſtus ins Fleiſch kommen und das Erlöſungs-Werck durch ſeinen Verſöhnungs-Tod würcklich vollführet. Dabey lies es die Gnade

GOt-

GOttes nicht bewenden, und weil der Gerechtigkeit nichts abgehen konnte, wäre es auch nicht angegangen, daß GOtt gleichſam bey dieſer Liebe ſtehen blieben. Seine Gnade gieng vielmehr weiter und offenbahrte ſich ferner dadurch, daß er ſeinen Sohn, als den verſprochenen Heyland der Welt, würcklich ſande, menſchliche Natur annehmen und vor die Menſchen zu ihrer Ausſöhnung mit GOtt ſterben lies: 4) meinen die Socinianer darinnen einen Grund ihrer Lehre zuhaben, daß GOtt die Liebe ſey, und genennet werde, 1. Joh. IV, 8. nicht aber der Zorn und die Rache, die nur auf Satisfaction gienge, folglich ſey er nach ſolcher Liebe geneigt, Sünde zu vergeben, wenn auch keine Satisfaction vorhergegangen. Dieſer Einwurff iſt ſo ſchlecht, daß ſich deſſen die Socinianer billig ſchämen ſolten. Sie wollen groſſe Meiſter der Vernunfft ſeyn, und hier begehen ſie gewis keinen geringen Fehler wieder die Grund-Sätze der natürlichen Theologie. GOtt iſt die Liebe: er iſt gnädig, gütig und barmhertzig; wiſſen ſie aber nicht, daß er eben auch ſo gerecht ſey, und wie ſeine Eigenſchafften das göttliche Weſen ſelbſt ſind; alſo die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit in gleichem Grade ſtehen. Er heiſt zwar nicht auf die Art, wie er die Liebe genennet wird, der Zorn und die Rache; es wird aber doch von ihm geſagt, daß er ein verzehrend Feuer ſey, **Deuter.** IV, 24. IX, 3. **Ebr.** XII, 29. ein

eifriger

eifriger GOtt, der da heimſucht der Väter Miſſethat an den Kindern bis in das dritte und vierdte Glied, Exod. xx, 5. demnach mus man die Liebe und Gerechtigkeit GOttes einander nicht entgegen ſetzen. Sie ſind auf das gnauſte mit einander vereiniget. Das bringt das göttliche Weſen ſelbſt mit ſich und in dem Erlöſungs-Werck haben wir davon eine gar hohe und herrliche Probe, da ſie in ihrer Vereinigung daß allerweiſeſte Temperament ausmachen. Ja die Gerechtigkeit GOttes iſt ſo beſchaffen, daß ſie die Liebe in ſich ſchlieſſet, und wenn wir nach unſerm menſchlichen Begrieff davon reden ſollen, aus derſelbigen flieſſet. Die Socinianer wollen zwar nicht zugeben, daß die Straffgerechtigkeit eine weſentliche Eigenſchafft GOttes ſey; woher aber kommt das? Läugnet man dieſes nicht zu dem Ende, damit man die Gnugthuung JEſu Chriſti und deren Nothwendigkeit deſto ehe niederſchlagen könne? Sie gehen fort und mercken 5) an, man leſe nicht in der Schrifft, daß GOtt mit uns Menſchen ſey verſöhnet worden; ſondern es hies nur, der Menſch ſey durch Chriſtum mit GOtt verſöhnet worden, welches denn nichts anders, als die Bekehrung zu GOtt anzeige, wie aus Röm. v, 10. 2. Corinth. v, 18. 19. 20. Epheſ. II, 16. Col. I, 20. 22. zuſehen. Mit dieſem Argument wollen ſie insbeſondere zweyerley zuerkennen geben. Das eine iſt, daß GOtt nicht mit uns; ſondern wir mit Gott

gezürnet

gezürnet hätten, darum ſey nicht nöthig geweſen, daß GOtt mit uns verſöhnet würde, weil er keinen Zorn und Feindſchafft gegen uns gehabt; wir aber hätten mit ihm müſſen verſöhnet werden, indem wir mit ihm gezürnet, und daher wäre unſer Zorn und Feindſchafft wieder GOtt abzulegen. Das andere iſt, daß man meynet, es ſey durch das verſöhnen, welches Chriſto beygeleget wird, nichts anders zuverſtehen, als daß er uns, die wir uns durch die Sünde von GOtt getrennet, und ſeine Feinde worden, den Weg gewieſen, wie wir uns zu GOtt bekehren, und uns mit ihm vereinigen ſolten. Beydes legt man bey dem angeführten Beweis zum Grund; wie aber beydes falſch; alſo kan auch der Beweis nicht beſtehen. GOtt hat allerdings der Sünde wegen gezürnet, welches uns nicht nur die Schrifft; ſondern auch ſeine weſentliche Heiligkeit und Gerechtigkeit lehret, und daher hat er mit uns müſſen verſöhnet werden. Chriſtus hat als ein Prophet den Menſchen den Weg gewieſen, wie ſie ſich ſollen zu GOtt bekehren; darinnen aber beſtunde das Verſöhnungswerck nicht; ſondern daß er als wahrer Hoher-Prieſter an unſerer ſtatt durch die Erfüllung des Geſetzes und durch ſein Leiden und Sterben der göttlichen Gerechkeit Gnüge geleiſtet und uns ein ſolches Verdienſt erworben, daß wir durch die Krafft deſſelbigen können gerecht und ſeelig werden. Anbey iſts was wunderliches, daß die Socinianer

unter

unter den beyden Sätzen : der Menſch iſt mit Gott verſöhnet worden, und Gott iſt mit den Menſchen verſöhnet worden, einen ſo gnauen Unterſcheid machen wollen. Beydes iſt richtig. Der Menſch iſt mit Gott verſöhnet worden, ſofern er durch ſeine Sünde Gottes Zorn und Straffe auf ſich geladen; GOTT aber iſt mit dem Menſchen verſöhnet worden, ſofern er gegen ihn der Sünde wegen einen gerechten Zorn und Haß gefaſſet hatte. Es iſt auch was wunderliches, daß die Socinianer die durch Chriſtum geleiſtete Satisfaction; oder die durch ſeinen Tod geſchehene Verſöhnung der Bekehrung entgegen ſetzen wollen, da doch dieſe die Satisfaction vorausſetzet. Denn wie mag man ſich bekehren ohne Glauben? wie mag man glauben, wenn man JEſum nicht vor den Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen hält? Doch wir müſſen noch weiter hören, was dieſe Feinde der GOttheit und des Mittler-Ammtes JEſu Chriſti vorbringen. Sie beruffen ſich 6) auf die Worte Paulli: **iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeyd ihr noch in euren Sünden**, 1. Corinth. XV, 17. und wollen daraus den Schlus machen, daß Chriſtus durch ſeinen Tod der Sünden-Schuld und Straffe nicht weggenommen, indem wenn dieſes geſchehen, ſo hätte ja der Tod auch ohne der Auferſtehung dazu müſſen gültig ſeyn; welches aber der Apoſtel läugne und ſage, wenn Chri-

ſtus

ſtus nicht auferſtanden wäre, ſo wären wir noch in Sünden. Dieſem Argument zubegegnen, ſo hat man einen Unterſcheid unter der Gültigkeit der von Chriſto geleiſteten Satisfaction und des daher dependirenden Verdienſts an ſich ſelbſt, und unter der Erweiſung, und Verſicherung derſelbigen zumachen. Jene wurde durch den Tod ſelbſt geſtifftet; dieſes aber geſchahe durch die Auferſtehung. Denn eben damit wurde bewieſen und den Menſchen bekannt gemacht, es ſey die völlige Schuld von Chriſto abgetragen, daß man an ihm in dem göttlichen Gericht weiter nichts zufordern habe. Wäre ſolche Auferſtehung nicht erfolget, wie hätten wir wollen verſichert ſeyn, daß Chriſtus hinlängliche Satisfaction geleiſtet? und wie könnte man bey ſolcher Ungewisheit an ihn glauben? Eben darauf zielt der Apoſtel, wenn er ſagt: **iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel:** 7) erinnern ſie, wenn gleich die Schrifft ſage, daß Chriſtus vor uns geſtorben, ſo folge doch daraus nicht, daß er auch eine Gnugthuung geleiſtet. Denn die Schrifft ſage, daß wir ſchuldig wären, das Leben vor die Brüder hinzugeben, 1. Joh. III, 16. und Paullus bezeuge von ſich, er leide Trübſal vor die Gemeinde Chriſti; nun aber thäten die Gläubigen keine Satisfaction für ihre Brüder und Paullus hätte dergleichen auch vor die Gemeinde nicht gethan. Hierauf antwortet man den Socinianern, daß die beyden gegebenen

gebenen Inſtantzen ſich hieher gar nicht ſchicken, indem wenn die Schrifft ſagt, ein Bruder müſſe ſein Leben vor den andern laſſen, dieſer Satz einen gantz andern Verſtand hat, als wenn es von Chriſto heiſt, daß er für uns geſtorben. Es ſind hier ungleiche Subiecta und da müſſen auch die Prädicata auf ungleiche Art nach Beſchaffenheit eines ieden Subiecti genommen werden. Chriſtus iſt ſo für uns geſtorben, daß er an unſerer ſtatt, nach dem er unſere Sünden-Schuld und Straffe übernommen, den Tod ausgeſtanden und dadurch für uns eine ewige Erlöſung erfunden. Das läſt ſich auf ſolche Art von einem Gläubigen, als einem bloſen Menſchen, nicht ſagen und wenn er auch für ſeine Brüder ſtirbt, ſo geſchiehts wohl ihnen zum beſten; aber nicht an ihrer ſtatt; noch zu ihrer Erlöſung. Es bleibt dabey, was wir Pſalm. XLIX, 8. 9. leſen: **kan doch ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtt iemand verſöhnen. Denn es koſtet zuviel ihre Seele zu erlöſen, daß ers mus laſſen anſtehen ewiglich**: 8) berufft man ſich auf die Worte Petri: **ſintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſolt nachfolgen ſeinen Fusſtapffen**, 1. Petr. II, 21. und wil daraus den Schlus machen, Chriſtus habe nicht zu dem Ende gelitten, daß er für uns Satisfaction leiſtete; es haben aber die Socinianer zu wiſſen, daß hier eins das andere nicht aufhebe.

hebe. Chriſti Tod hat eine zweyfache Abſicht und Krafft, davon die eine auf unſere Erlöſung geht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt; die andere aber auf unſere Heiligung, welche der erſtern ſubordiniret. Beyde Stücke ſind von einander gantz unzertrennlich und beyde werden in heiliger Schrifft gantz deutlich angezeiget. Paullus ſagt: **Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Gerechtigkeit und zur Heiligung** 1. Cor. 1, 30. und wenn gleich bisweilen nur einer Abſicht und Krafft gedacht wird, ſo wird doch die andere nicht aus- ſondern eingeſchloſſen; oder vorher und bald darauf angezeiget. Denn ſpricht Paullus: **er iſt darum für ſie alle geſtorben, auf das die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben; ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt,** 2. Cor. v, 15. ſo zeigt er darauf v. 19. ſqq. daß Chriſtus die Verſöhnung geſtifftet, daß er für uns zur Sünde gemacht worden ſey, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Eben ſo iſts auch mit dem Ausſpruch Petri beſchaffen, den die Socinianer vor ſich anführen. Er ſagt zwar, Chriſtus hat für uns gelitten, und uns ein Fürbild hinterlaſſen; folgt aber nicht v. 24. darauf, er habe unſere Sünde ſelbſt geopffert an ſeinem Leibe auf dem Holtz: wir wären durch ſeine Wunden heil worden. Ja wenn es heiſt: **ſintemal Chriſtus gelitten hat für uns**, ſo wird damit

zugleich die von Chriſto zu unſerer Erlöſung geleiſtete Satisfaction angezeiget. Außer dieſen berührten Gründen der Socinianer, welche ſie aus der Schrifft nehmen wollen, könnten noch einige andere angeführet werden; wir halten uns aber nicht länger dabey auf. Denn ſie ſind ebenfals ſo beſchaffen, daß ſie gar leicht können beantwortet werden.

Vielmehr kommen wir zu der **andern** Claſſe ihrer Beweis-Gründe wieder die Satisfaction Chriſti. Es iſt den Socinianern nicht genug, daß ſie die heilige Schrifft zur Behauptung ihres Irrthums misbrauchen und verdrehen, wie wir bisher gehört haben; ſondern ſie bemühen ſich, ſo gar nach der Vernunfft die Gnugthuung JEſu Chriſti umzuſtoßen. Sie geben ſolche vor was unnöthiges, ungerechtes, ungeräumtes und ſchädliches aus. Ein iedes von dieſen Stücken wollen ſie wieder beweiſen, und zuletzt den general-Schlus herausbringen, daß die Satisfaction Chriſti nicht könne ſtatt haben und was wir davon lehrten, daher falſch und ungegründet ſey. Auf was Art ſie ſolche Beweis-Gründe anſtellen, wollen wir ietzo nach einander anführen, und zugleich kürtzlich darauf antworten. **Erſtlich** ſagen ſie, die Satisfaction Chriſti wäre was **unnöthiges.** Denn wenn einer beleidiget werde, ſo ſtünde es bey ihm, ob er ſeinem Beleidiger das angethane Unrecht ohne geſchehener Satisfaction vergeben wolle, und da dieſes von Menſchen

geſchehen könne, ſo ſähe man nicht, warum es nicht bey GOtt angehen ſolte. Darauf antworten wir, es ſey falſch, daß die Menſchen eine geſchehene Beleidigung und ein angethanes Unrecht ſo ſchlechterdings ohne alle Satisfaction können hingehen laſſen. Derienige, welcher beleidiget worden, kan zwar vor ſeine Perſon die ſatisfactionem priuatam dem Beleidiger erlaſſen; damit aber wird auf Seiten des Richters und deſſen, der das Straff-Ammt hat, die ſatisfactio publica nicht aufgehoben, welche von dem Verbrecher vermöge der Gerechtigkeit mus gefordert werden. Geſchehe dieſes nicht und man lies alſo das böſe ungeſtrafft, ſo handelte man wieder die Gerechtigkeit. Iſt ſolches richtig, ſo geht dieſes deſto weniger bey GOtt an. Er iſt als der höchſte Richter anzuſehen, daß wenn wir wieder ſein Gebot handeln und ihn beleidigen, ſo iſt das nicht eben ſoviel, als wenn wir einem privat-Menſchen ein Unrecht anthun. Er iſt ein ſolcher Richter, der ſeinem Weſen nach heilig und gerecht. Nach ſeiner Heiligkeit mus er gegen das böſe allezeit einen Has haben und kan es nicht ſo hingehen laſſen, daß er uns von der Verbindlichkeit, die Schuld abzutragen, wolle losſprechen, indem er ſonſt damit zuerkennen gäbe, er mächte ſich nichts daraus. Nach der Gerechtigkeit kan ohne vorhergegangener Satisfaction keine Vergebung der Sünden geſchehen. Solche Heiligkeit und Gerechtigkeit iſt bey Gott weſentlich,

mithin iſt er dabey unveränderlich, welches in dieſem Stück einen gar groſſen Unterſcheid zwiſchen ihm und den Menſchen macht, daß man daher von dieſen auf ienen nicht ſo ſchlechterdings ſchlieſſen kan. Die Socinianer wenden hierauf ein, geſetzt, es habe die Gerechtigkeit GOttes im Wege geſtanden, ſo ſey doch keine unendliche Satisfaction nöthig geweſen, weil auf Seiten der Menſchen keine unendliche Beleidigung vorher geſchehen. Das ſcheint ein ſubtiler Einwurff zuſeyn; der ſich aber noch gar wohl beantworten läſſet. Die Sünde, welche das menſchliche Geſchlecht gethan und damit GOtt beleidiget, kan auf zweyerley Art betrachtet werden: einmal an und vor ſich, und da kan man nicht behaupten, als wäre die Sünde was unendliches. Denn ſiehet man ſie als einen Actum; oder als eine Handlung an, ſo kan der Menſch, als ein endliches Weſen, keine unendliche Handlungen vollbringen. Erweget man ſie nach ihrer Abweichung vom Geſetz, ſo läſt ſichs abermals nicht ſagen, daß der Menſch unendlich vom Geſetz abgewichen ſey und wenn man noch bedencket, daß die Sünde mancherley und von unterſchiedener Art ſey, ſo kan auch deswegen das unendliche nicht dabey beſtehen. Vors andere läſt ſich die Sünde auf gewiſſe Maaße in Anſehung einiger Umſtände betrachten und in dieſer Abſicht als was unendliches anſehen, daß man ſagen kan, es ſey eine unendliche Beleidigung geſchehen. Solche

Unend-

Unendlichkeit hat einen zweyfachen Grund. Der eine liegt in dem Obiect, welches beleidiget worden; oder wieder das man geſündiget, ſo Gott, das unendliche Weſen iſt: der andere in der Würckung der Sünde und deren Dauerung, ſofern, nachdem die Sünde einmal geſchehen, dadurch eine Befleckung in der Seelen entſtanden, welche, da die Seele ein unſterbliches Weſen iſt, darinnen beſtändig bleibet; auf Seiten GOttes aber dauret die Beleidigung immer fort, ſo lang keine Satisfaction und deren Zueignung darzwiſchen kommt. Nach dieſen Umſtänden, da gewiſſermaßen eine unendliche Beleidigung geſchehen war, muſte auch eine unendliche Satisfaction gefordert und geleiſtet werden. Man wendet noch weiter ein, um zu beweiſen, daß die Satisfaction Chriſti unnöthig ſey: ehe Chriſtus in die Welt kommen und die vermeinte Satisfaction geleiſtet, habe Gott ſchon den Menſchen die Sünde vergeben, ohne vorher erhaltener Gnugthuung, folglich müſſe dieſe nach der Zukunfft Chriſti nicht nöthig geweſen ſeyn. Dieſer Einwurff gründet ſich vornemlich auf den Irrthum der Socinianer, daß Chriſtus nicht wahrer GOtt; ſondern ein bloſer Menſch ſey. Man hat einen Unterſcheid unter der Gnugthuung zumachen, ſofern ſich Chriſtus dazu anheiſchig gemacht und die Bürgſchafft übernommen, ſelbige darauf den Menſchen von GOtt verheiſſen, und abgebildet worden, und ſofern ſie Chriſtus würcklich geleiſtet und die

vorher übernommene Schuld abgetragen. Nach der erſten Art war ſie im göttlichen Gericht kräfftig und wurden die Menſchen, wenn ſie ſich ſolche im wahren Glauben zueigneten, dadurch gerecht und ſelig, wie denn auch im menſchlichen Gericht eine Bürgſchafft, ſo bald ſie geſchehen, ihre Krafft und Würckung hat. Darum bezeugen die Apoſtel, daß man im alten Teſtament eben ſo, wie im neuen Teſtament, wäre gerecht und ſelig worden, nemlich durch die Gnade in Chriſto JEſu, Krafft der verſprochenen und im Glauben ſich zugeeigneten Gnugthuung JEſu Chriſti, Apoſtel-Geſch. x, 43. xv, 11.

Vors andere meinen die Socinianer, was man von der Gnugthuung JEſu Chriſti lehre, zeige was **ungerechtes** an. Denn es ſey ein vernünfftig Principium, daß der unſchuldige nicht vor den ſchuldigen leiden dürffe und ſage daher auch GOtt: **welche Seele ſündiget, die ſoll ſterben. Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters und der Vater ſoll nicht tragen die Miſſethat des Sohnes**, Ezech. XVIII, 19. 20. da wir nun lehrten, Chriſtus ſey unſchuldig geweſen und hätte vor die ſchuldige Menſchen gelitten, ſo wäre ia das was ungerechtes. Auf dieſen Einwurff hat man einem Socinianer vorzuſtellen, daß das angeführte Principium: der unſchuldige darf vor den ſchuldigen nicht leiden, gantz richtig ſey, wenn man den unſchuldigen zwin-

zwingen wolte, daß er vor den ſchuldigen litte. Geſchiehts hingegen, daß iemand freywillig des andern Schuld auf ſich nimmt, ſo iſt er auch gehalten, ſolche abzutragen, und wenn man die Abtragung von ihm fordert, ſo geſchiehet ihm kein Unrecht. Denn nun iſt er nicht mehr ſchlechterdings unſchuldig. Vor ſich ſelbſt hat er wohl keine Schuld; er hat aber doch eine frembde Schuld übernommen und iſt ſolches zuthun, berechtiget geweſen. So war es bey Chriſto beſchaffen, welcher vor ſich gantz unſchuldig; nachdem er ſich aber freylich zum Mittler-Ammt anheiſchig gemacht, und die Schuld der Menſchen vor ſie abzutragen verſprochen, ſo muſte auch dieſes geſchehen. Er muſte leiden und ſterben, nicht wegen ſeiner eignen; iedoch wegen einer frembden Schuld. Darauf zielt er, wenn er ſagt: **ſolch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater**, Joh. x, 18. daß er nemlich leiden und ſterben ſolte. Sagt man: ia, es könne wohl einer des andern Schuld übernehmen; aber nicht vor ihn; oder an deſſen ſtatt ſterben, wie bey Chriſto ſolte geſchehen ſeyn, ſo antworten wir, daß dieſes gar richtig, wenn die Rede von bloſſen Menſchen iſt. Denn dieſe ſind nicht Herrn über ihr Leben. Sie haben ſich ſolches nicht gegeben; können ſich ſelbiges auch nicht wieder nehmen, und daher gehts nicht an, daß einer, der unſchuldig, vor den andern, als ſchuldig, ſterben wolte. Anders verhält ſich die Sache mit Chriſto. Er

konnte mit allem Recht ſagen: ich wil vor die Menſchen ſterben. Denn er war Herr über ſein Leben, und konnte damit thun, was er wolte: er konnte ſolches dahingeben und nachgehends wiedernehmen, wie er ſelbſt ſagt: **darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben laſſe, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir; ſondern ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe es Macht zu laſſen, und habe es Macht wieder zunehmen**, Joh. x, 17. 18. Er nahm damit nichts vor, das entweder der menſchlichen; oder göttlichen Natur zu wieder geweſen wäre. Der göttlichen Natur geſchahe durch das Erlöſungs-Werck kein Eintrag; ſondern Chriſtus, als der Mittler hatte dabey vielmehr Gelegenheit, die Ehre GOttes auszubreiten und ſeine unendliche Liebe gegen die Menſchen auf eine gantz beſondere Art zuoffenbahren. Die menſchliche Natur muſte zwar das ſchmertzhaffte Leiden von auſſen und von innen ausſtehen; wie ſie aber in eine Vereinigung mit der göttlichen kam; alſo gelangte ſie nach vollbrachtem Leiden und ſterben durch den Stand der Erhöhung zum völligen Gebrauch der göttlichen Regierung.

Drittens ſoll unſere Lehre von der Gnugthuung JEſu Chriſti nach dem Vorgeben der Socinianer **ungereimt** ſeyn, und das wil man durch allerhand Schlüſſe, die daraus folgten, darthun. Die vornehmſten davon wollen

len wir nach einander anführen. Sie meinen, wenn es an dem wäre, daß Chriſtus an unſerer ſtatt der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet, ſo müſte folgen 1) daß wir bey dem Werck unſerer Rechtfertigung und Seeligkeit Chriſto mehr, als dem Vater zu dancken hätten, indem dieſer mit uns nach der Strenge verfahren, und ſchlechterdings Satisfaction gefordert; iener aber; oder Chriſtus ſich ins Mittel geſchlagen und für uns die Gnugthuung geleiſtet. Solchem Einwurff zubegegnen, ſo hat man überhaupt zumercken, daß das Erlöſungs-Werck allen drey Perſonen in der Gottheit zukommt, ob ſich wohl eine Perſon in dieſem und ienem Stück mehr; als die andere dabey geoffenbahret. Iſt es ein Werck des dreyeinigen GOttes, ſo haben ſie dadurch gleiche Gnade; oder Liebe, und zwar die höchſte an Tag geleget, weil die Liebe zum Weſen GOttes gehöret, ſo bey den dreyen Perſonen einerley iſt. Denn ſolte der Vater wenigere Liebe; als der Sohn dabey haben ſehen laſſen, ſo würde das einen Mangel anzeigen, und dieſer eine Ungleichheit des Weſens in ſich faſſen. Insbeſondere mus man bedencken, daß der Vater bey dieſem Erlöſungs-Werck nicht blos ſeine Gerechtigkeit; ſondern auch die höchſte Liebe in der That geoffenbahret. Iſt das nicht Liebe, daß er ſeinen eingebohrnen und allerliebſten Sohn zum Heyland der Welt hergegeben, Joh. III, 16. Rom. V, 7. 8. VIII,

32.

32. daß er das von ihm gezahlte Löſe-Geld angenommen: daß er uns deſſen Verdienſt aus Gnaden zueignet? Solche Antwort ſetzet unter andern zum voraus, daß Chriſtus wahrer GOtt; gleich wie der Socinianiſche Einwurff ſich darauf gründet, daß er nicht GOtt ſey, mithin kommt es hier vornemlich mit darauf an, daß der Irrthum wegen der GOttheit Chriſti vorher wiederleget werde: 2) wendet man ein, es könnten die Gnade GOttes und die Gnugthuung JEſu Chriſti nicht beyſammen ſtehen; ſondern eine müſte die andere aufheben. Denn würden wir aus Gnaden gerecht und ſeelig, ſo könnte das nicht Krafft der Gnugthuung JEſu Chriſti geſchehen; gleich wie, wenn dieſe der Grund davon wäre, iene wegfallen müſte. Dieſer Einwurff beruhet auf einen falſchen und irrigen Begrieff von der Gnugthuung JEſu Chriſti, als wenn ſelbige die Gnade gäntzlich ausſchlöſſe; ia ſolcher entgegen ſtünde, da doch, wie wir ſchon oben erinnert haben, bey unſerm Erlöſungs-Werck ein ſolch Temperament der Gnade und der Gerechtigkeit geſchehen iſt, daß weder der Gnade; oder der Barmhertzigkeit; noch der Gerechtigkeit etwas abgegangen. Alſo iſts ein Werck der Gnaden, daß der Sohn GOttes die Satisfaction geleiſtet und dieſer vom Vater zum Heyland der Welt dahin gegeben worden: daß an unſerer ſtatt von ihm die Gnugthuung geſchehen: daß dieſe frembde Satisfaction uns, als unſere

eigne

eigne zugerechnet wird. Ein Werck der Gerechtigkeit hingegen war es, daß Chriſtus muſte leiden und ſterben. Demnach offenbahret ſich in der Gnugthuung JEſu Chriſti ſowohl die göttliche Gnade, als Gerechtigkeit: demnach werden auch beyde in der Schrifft mit einander verknüpffet, wenn von der Sache geredet wird, als **Rom.** III, 24. 25. V, 8. **1. Joh.** IV, 9. 10. und in andern Stellen mehr: 3) machen die Socinianer wieder unſere Lehre folgenden Schlus: wem Chriſtus die Seeligkeit erworben, der mus ſeelig werden; nun ſoll er ſolche allen erworben haben, folglich müſſen auch alle ſeelig werden; da aber das letzte ſo wohl nach der Schrifft; als nach der Erfahrung falſch; alſo könne auch das erſte nicht beſtehen. Worinnen bey dieſem Argument der Fehler liege, kan man bald mercken. Der erſte Satz deſſelbigen iſt nicht richtig abgefaſſet. Denn es folgt nicht: wem Chriſtus die Seeligkeit erworben, der mus ſeelig werden. Ein anders iſt die Erwerbung: ein anders die würckliche Erlangung der Seeligkeit. Jene iſt von Chriſto geſchehen, daß er uns durch ſein Verdienſt ſolche Gnade erworben, daß wir können ſeelig werden: daher auch der erſte Satz ſo müſte eingerichtet werden: wem Chriſtus die Seeligkeit erworben, der kan ſeelig werden; damit aber fält der Schlus gantz weg. Dieſe; oder die würckliche Erlangung der Seeligkeit hingegen mus nach der von GOtt gemach-

ten

ten Heyls-Ordnung geſchehen, daß wenn man ſich nicht darnach richten wil, ſo kan man auch der von Chriſto erworbenen Gnade nicht theilhaftig werden, ob er ſie ſchon vor einen erworben hat. Sie läſt ſich nicht mit Gewalt aufdringen, indem ſie ſonſt keine Gnade bliebe: 4) ſagen die Socinianer: wenn Chriſtus Satisfaction geleiſtet hätte und zugleich Gott ſeyn ſolte, ſo müſte folgen, daß er derjenige ſey, der ſolche Satisfaction gefordert: ſie ſelbſt gegeben und angenommen hätte; welches aber ungereimt wäre. Allein es iſt kein Wunder, daß ihnen dieſes ungereimt vorkommt, nachdem ſie die GOttheit Chriſti läugnen und ihn vor einen bloſſen Menſchen anſehen. Erkennten ſie deſſen GOttheit, ſo würden ſie ſich gar wohl in die Sache finden können; noch was ungereimtes wahrnehmen. Denn es kommt darauf an, auf was Art Chriſtus angeſehen und betrachtet werde. Erwegt man ihn blos als GOtt, der mit dem Vater und heiligen Geiſt einerley Weſen hat, ſo hat er die Gnugthuung gefordert: ſolche ſich ſelbſt gegeben und angenommen. Iſt der Grund davon die Gerechtigkeit, ſo iſt dieſe allen drey Perſonen gemein. Siehet man ihn als den Mittler an, ſo fern er als die andere Perſon in der GOttheit zugleich wahrer Menſch iſt, ſo iſt von ihm die Satisfaction gefordert, geleiſtet und angenommen worden. Damit iſt hier kein Wiederſpruch, obwohl die Sache ein gros Geheimnis

bleibet:

bleibet: 5) fügen die Socinianer noch dieſe Schlus-Rede hinzu: ſolte Chriſtus für unſere Sünde gnug gethan haben, ſo hätte er auch die Höllen-Straffe; oder den ewigen Tod ausſtehen müſſen, weil derſelbige eine Straffe der Sünden; da aber das nicht geſchehen, und er den zeitlichen Tod übernommen, ſo könne von ihm keine Satisfaction geſchehen ſeyn. Hier haben ſie in ſo weit recht, daß der ewige Tod eine Straffe der Sünden ſey; wenn ſie aber ſagen, Chriſtus habe denſelbigen nicht über ſich genommen, ſo irren ſie gar ſehr. Ja wenden ſie ein, wie das möglich geweſen wäre; indem da dieſer Tod ewig, ſo müſte er ihn noch ausſtehen und noch in der Hölle ſeyn, auch daſelbſt ohne Ende bleiben. Das dürfte manchen als ein ſcheinbahrer Einwurff fürkommen; in der That aber hat er nichts zubedeuten. Man ſetze nur die mancherley Umſtände auseinander, die bey dem ewigen Tod; oder bey der Höllen-Straffe furkommen. Erwegt man ſie nach dem Ubel, daraus ſie beſtehet, ſo iſt ſie ein unausſprechlich groſſes malum damni & ſenſus, ein ſolches Ubel, da man nicht nur GOttes und ſeiner Gemeinſchafft beraubet iſt; ſondern auch die allerempfindlichſte Qual und Pein, ſonderlich der Seelen nach ausſtehen mus. Ein ſolches Ubel hat der Heyland bey ſeinem Leiden würcklich empfunden. Uberhaupt bezeuget das Lucas, wenn er ſagt: **und es kam, daß er mit dem Tod rang und betete**

tete heftiger, XXII, 44. welches nicht von dem leiblichen Tod kan verſtanden werden, indem er damals noch nicht in dem Kampff deſſelbigen ſtunde; noch an ſeinem Leibe einige Wunden empfangen hatte. Insbeſondere aber führte er nicht nur die Klage: **mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen, Matth.** XXVII, 46. ſondern es war auch die innerliche Seelen-Angſt ſo gros, daß ſie ihm blutige Schweis austriebe, **Matth.** XXVI, 36. **Marc.** XIV, 32. **Luc.** XXII, 39. da denn ienes auf die Entziehung Gottes und Ermangelung der göttlichen Herrlichkeit und Troſts; dieſes aber auf das Gefühl der Straff-Gerechtigkeit GOttes gieng, mithin war es bey ihm ein unſägliches groſſes malum damni und ſenſus. Betrachtet man die Höllen-Straffe ihrer Dauerung nach, ſo iſt ſie ewig, welche Eigenſchafft gleichwol nicht gehindert, daß Chriſtus ſelbige nicht hätte ausſtehen können, wie die Socinianer vorgeben und meinen, wenn Chriſtus den ewigen Tod ſolte geſchmecket haben, ſo müſte er ihn noch ietzo und künfftig beſtändig ſchmecken. Denn dieſe Ewigkeit hat ihren Grund nicht ſowohl in der Sache ſelbſt; oder in der Natur der Höllen-Pein; als vielmehr in der Beſchaffenheit der Perſonen, daß weil die Menſchen nicht ehe herauskommen können, bis ſie den letzten Heller bezahlet, **Matth.** V, 26. ſolches aber in Ewigkeit nicht geſchehen kan, ſo müſſen ſie auch

ewig darinnen bleiben. Wird die Straffe dadurch unendlich, ſo können ſie als endliche und ſchwache Geſchöpffe das unendliche nicht auf einmal ausſtehen; ſondern es mus durch eine fortwährende Dauerung; iedoch ohne Ende geſchehen. Das fiel bey Chriſto weg und war nicht nöthig. Denn weil ſeine Perſon unendlich und von unendlicher Krafft iſt, ſo konnte er dasienige, was bey den Menſchen von ewiger Dauerung iſt, auf eine kurtze Zeit empfinden und ertragen.

Vierdtens ſoll die Lehre von der Gnugthuung Chriſti ſchädlich ſeyn. Denn ſie gebe dem Menſchen Anlas zu einer fleiſchlichen Sicherheit, daß weil man dächte, Chriſtus ſey vor einen geſtorben und habe vor die Sünde gnug gethan, ſo dürffte man leben, wie man wolle. Dieſen Einwurff berührt ſchon Paullus, wenn er ſagt: **ſollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade deſto mächtiger werde? er ſetzt aber hinzu: das ſey ferne, Rom. VI, 1. 2.** Mit dieſem Apoſtel ſagen wir auch zu den Socinianern, wenn ſie unſere Lehre vor ſchädlich ausgeben: das ſey ferne. Man mache einen Unterſcheid unter der Lehre ſelbſt: unter dem richtigen Vortrag derſelbigen und unter ihrem Misbrauch. Die Lehre ſelbſt von der Gnugthuung JEſu Chriſti iſt in heiliger Schrifft ſo enthalten, daß wir daraus ſehen können, ſie ſey auf das gnauſte mit dem Werck der GOttſee-

ligkeit verknüpffet und treibe uns zur Ausübung deſſelbigen an. Denn Chriſtus iſt in die Welt kommen und hat für uns gelitten, daß wir nicht nur erlöſet; ſondern auch geheiliget würden. Sagt nicht Paullus: er iſt darum für alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben; ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt, 2. Corinth. v, 15. und an einem andern Ort: der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II, 14. und wiederum: Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung, 1. Corinth. 1, 30. Nach dieſer Anweiſung der heiligen Schrifft tragen wir auch in unſerer Kirche die Lehre von der Satisfaction, von dem Leiden und Sterben JEſu Chriſti für und zeigen, daß wenn man durch ihn wolle gerecht und ſeelig werden, ſo könne es nicht anders ſeyn, als nach der Ordnung wahrer Buſſe, welche eine ſolche Aenderung des Hertzens mit ſich brächte, daß man ſelbiges durch den Glauben müſſe reinigen laſſen, und die Krafft des Glaubens in der That durch ein frommes Leben beweiſen. Ohne Frömmigkeit kan kein wahrer Glaube: ohne Glaube keine wahre Buſſe: ohne Buſſe keine Theilnehmung des Verdienſts

JEſu Chriſti geſchehen. Misbraucht man dieſe Lehre zur fleiſchlichen Sicherheit, welches leyder! bey den meiſten Menſchen auf Anſtifften des Satans geſchiehet, ſo kan dafür die Lehre ſelbſt nichts, wenn ſie richtig vorgetragen wird, eben weil es ein Misbrauch iſt.

§. LXXVII.

In der Lehre vom hohen-prieſterlichen Ammt JEſu Chriſti iſt noch das vierdte Stück übrig, welches deſſen Intercesſion; oder Vorbitte betrifft, die an ſich zu dieſem Ammt mit gehöret. Die Socinianer ſagen in ihrem Racauiſchen Catechismo *ſect.* VII. p. 175. wenn die Schrifft von Chriſto bezeuge, daß er vor uns bitte, ſo ſey das nicht ſo zunehmen, als wenn er eigentlich vor uns bey GOtt bitten ſolte; ſondern es werde uns nur zu Gemüth geführet, daß Chriſtus alle ſeine Macht nicht von ihm ſelber; ſondern aus Gnaden ſeines Vaters habe, und daß er alle Wercke ſo verrichte, als wenn er zu einem iedenmal Macht ſelbige zuverrichten, von GOtt durch das Gebet erlangete: quo loquendi modo tanto libentius vtitur ſcriptura, vt mentibus noſtris infigatur prorſus, poteſtatem omnem, quam chriſtus habeat, non ex ſeſe habere; verum dei patris dono, & ita omnia opera efficere, ac ſi non ipſe; ſed deus, precibus illius motus, ea efficeret, lauten ihre eigne Worte. Eben das findet man in ihren andern Schrifften. So ſagt Smalcius

de diuinit. chriſti *cap.* 23. p. 136. quum de chriſto dicitur, eum pro nobis interpellare, aliud nihil dicitur, quam eum potentia illa ſua ſibi data noſtri curam gerere, h. e. ne credatur, potentiam illam in chriſto eſſe naturalem, additur illud, vnde contrarium aperte appareat, nempe eum talem eſſe, ac ſi ſubinde id, quod facit, precibus a deo impetret, dem man beyfügen kan **Oſtorodum** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion**, *cap.* 40. p. 386. **Volkelium** de vera religion. *lib.* III. *cap.* 38. und **Schlichtingium** in comment. in epiſt. ad roman. VIII, 34. *tom.* I. comm. p. 247. Bey dieſer Lehre der Socinianer ſcheints, als wenn man nicht die Vorbitte Chriſti an ſich ſelbſt; ſondern nur dieienige Art, die mit ausdrücklichen Worten geſchiehet, läugne; die reelle Vorbitte aber an ſich behaupte. Der ietzt angeführte **Schlichtingius** ſchreibet *cit. loc.* alſo: intercedit non verbis: non orationibus ac precibus; ſed interpellat ac intercedit rebus ipſis ac factis, quæ omni prece ſunt validiora: ſua nimirum morte, quam pro peccatis noſtris, tamquam victima ab ipſo deo data, ſubiit: ſuo ſanguine, quem pro illis fudit: ſua perpetua coram deo adparitione. Res igitur ipſa efficaciſſime loquitur, etiamſi chriſtus nullas interponat proprie loquendo pre-

preces. Allein da man von der Gnugthuung JEſu Chriſti, die er vor die Menſchen der göttlichen Gerechtigkeit geleiſtet, nichts wiſſen wil, ſo fället alle wahrhafftige Vorbitte weg, ſie geſchehe mit Worten; oder der That nach. Man kan dieſes einigermaßen aus den Einwürffen ſehen, die ſie machen. Unter andern wenden ſie ein, der Vater habe uns ſchon lieb, und wir bedürften alſo der Vorbitte Chriſti nicht, wie Chriſtus ſelbſt bezeuge: **ich ſage euch nicht, daß ich den Vater vor euch bitten wil: denn er ſelbſt der Vater hat euch lieb, Joh.** XVI, 26. 27. womit ſie gar deutlich anzeigen, daß wir ohne Chriſto und deſſen Gerechtigkeit in der Gnade und Liebe ſtehen könnten, welches falſch iſt und aus den angezogenen Worten nicht zuerweiſen ſtehet. Der Vater hat uns lieb und wil uns nach ſolcher Liebe ſeelig machen; aber auf gewiſſe maße, nemlich in Chriſto, wenn wir an ihn glauben, wie aus den gleich folgenden Worten: **darum daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin,** zuerſehen iſt, dabey man auch **Epheſ.** I, 6. **Röm.** VIII, 39. 2. **Timoth.** I, 9. leſen kan. Liebet uns der Vater in Chriſto; oder in Anſehung Chriſti, ſo kan man ia bey ſeiner Liebe Chriſtum mit ſeinem Verdienſt und Vorbitte nicht ausſchlieſſen. Solche Vorbitte verſagt auch Chriſtus nicht in den beygefügten Worten: **ich ſage euch nicht, daß ich den Vater vor euch bitten**

wil. Denn wie er vorher *c.* XIV, 16. verheiſſen: **ich wil den Vater bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter geben**, auch nachgehends *cap.* XVII. ſein hoheprieſterliches Gebet gethan; alſo wil er nur anzeigen, er wolle ietzo ſeine Vorbitte zum Beweis der Erhörung ihres Gebets nicht anführen; ſondern es dabey bewenden laſſen, daß weil ſie der Vater wegen ihres Glaubens ſelbſt liebe; ſie in ſolcher Liebe einen gewiſſen Grund hätten, er werde ſie erhören. Die übrigen Einwürffe, die ſie machen, ſind auch von keiner Erheblichkeit. Sie ſagen: es ſey ſeiner vollkommenen Macht zuwieder, die ihm GOtt gegeben habe, daß er vorbitten ſolte. Denn da er ein Herr aller Dinge worden und alles in ſeiner Hand habe, ſo habe er nicht nöthig, dasienige, was er zugeben, verheiſſen, bittweiſe von GOtt zuerlangen, welche Einwendung auf verſchiedene falſche Gründe beruhet. Der eine iſt, als habe ſich GOtt der Vater aller Regierung, ſonderlich in Sachen, ſo die Kirche angehen, begeben: der andere, daß man, wie in der gantzen Lehre von der Gnugthuung Chriſti; alſo auch hier bey deſſen Vorbitte das hoheprieſterliche und königliche Ammt vermenget: der dritte, daß man ſich von der Beſchaffenheit der Vorbitte JEſu Chriſti einen irrigen Begrief macht, und ſich ſelbige als ein demüthiges, fusfälliges und knechtiſches Bitten vorſtellet; da ſie hingegen auf eine, der Hoheit Chriſti gemäſſe Weiſe

mus

mus concipiret werden. Bey den andern Einwürffen halten wir uns nicht auf.

§. LXXVIII.

Ehe wir die Vorſtellung und Unterſuchung der Socinianiſchen Irrthümer von dem hohenprieſterlichen Ammt, und inſonderheit von der Gnugthuung JEſu Chriſti beſchlieſſen, müſſen wir noch zweyerley erinnern, und anführen. Das eine iſt, daß der Haupt-Grund aller dieſer Irrthümer, ſo ſie von Chriſto dem Mittler zwiſchen GOTT und Menſchen hegen, iſt, daß ſie deſſen Gottheit läugnen. Die Lehre von der Satisfaction iſt mit der Lehre von der Gottheit Chriſti aufs gnauſte verknüpffet. Jene kan ohne dieſer nicht beſtehen. Läugnet man Chriſti Gottheit, ſo mus man auch deſſen Gnugthuung läugnen. Denn dieſe iſt ein Werck, welches göttliche Krafft erfordert. Der L. M. Artemonius; oder wie er eigentlich heiſſet, Sam. Crellius hat in init. euang. Ioann. ex antiq. eccleſ. reſtituto und zwar in præf. p. 8. ſqq. die Sache auf einen andern Fus ſetzen wollen. Er giebt die Satisfaction Chriſti zu und billiget ſelbige; er meint aber, es habe ſolche Chriſtus nicht anders, als ein bloſſer Menſch leiſten können, und würde er das Erlöſungs-Werck zu Stand zubringen, nicht vermögend geweſen ſeyn, wenn er göttliche Natur gehabt hätte. Denn wie der erſte Adam ein bloſſer Menſch geweſen; alſo hätte auch Chriſtus als der andere Adam dergleichen ſeyn müſſen. Wäre

er GOtt geweſen, ſo hätte er wegen ſeiner Unſchuld nicht leiden; noch ſich wegen ſeiner Allwiſſenheit und Allmacht in das Erlöſungs-Werck einlaſſen und einen Kampff mit dem Teuffel antreten können. Unter andern ſagt er: homine chriſto ieſu, ſecundo Adamo, opus erat nobis redemtore, non ente aliquo, quod natura ſua ab homine diuerſum & diſparatum eſſet. Tale enim ens quo ſublimius eſſet, eo minus ad nos redimendos fuiſſet idoneum, & omne negotium ſalutis ac redemptionis noſtræ, faceret arenam ſine calce. Iniuſte etiam tunc victus fuiſſet inimicus, vt phraſi vtar Irenæi. Non fuit primus Adamus theanthropos, in quo lapſi ſumus, ergo & ſecundus ille humani generis reparator homo-deus eſſe non debuit. Allein wer ſiehet nicht, daß **Artemonius** einen gantz unrichtigen Begrieff von der Satisfaction Chriſti zum Grund leget, und was er mit der einen Hand zugiebt, mit der andern wieder zurück nimmt? Seiner Meynung nach ſoll es keine unendliche Satisfaction geweſen ſeyn, weil keine unendliche Beleidigung vorher gegangen, und da hat er gar wohl behaupten können, daß dergleichen Satisfaction zu leiſten, ein bloſſer Menſch das Vermögen gehabt.

Das andere, ſo wir bey dieſer Materie berühren müſſen, betrifft die Scribenten, welche hievon können nachgeleſen werden. Von denen Socinianern

cinianern haben wir bey einem ieden Punct dieienigen ſchon benennet, welche in ihren Schrifften dieſe Lehre nebſt andern zugleich und bey Gelegenheit mit berühret; es haben aber auch einige ſolche in beſondern Büchern abgehandelt, deren wir noch gedencken müſſen. Dahin gehören **Fauſtus Socinus** in diſputatione de ieſu chriſto ſeruatore contra Iacobum Couetum, die ſich in deſſen operib. *tom.* II. p. 121. befindet: **Chriſtoph. Oſtorodus** de ſatisfactione chriſti, welcher Schrifft **Sandius** in bibliothec. antitrinitar. p. 91. Erwehnung thut: ferner **Erneſtus Sonerus** de ſatisfactione contra Albertum Grauerum, deſſen ebenfals **Sandius** *cit.loc.* p. 97. gedencket: **Joh. Crellius** in reſponſione ad Grotii librum de ſatisfactione, welche Anfangs beſonders zu Racau 1623. 4. herauskommen; nachgehends aber ſeinen operibus didacticis & polemicis einverleibet worden, da ſie gleich voran ſtehet. Von dem Streitt ſebſt, den er hierüber mit **Grotio** gehabt, werden wir vielleicht unten, wenn wir eine Nachricht von den Schrifften, die ſowohl vor; als wieder die Socinianer aufgeſetzet worden, geben, noch ein und das andere zuerinnern, Gelegenheit haben. Von denienigen, welche die Lehre der Socinianer von dem hohenpriſterlichen Ammt Chriſti und deſſen Satisfaction wiederleget haben, ſind zumercken:

Theodorus Thummius in tract. theologico de triplici chriſti officio, prophetico, regio & ſacerdotali erroribus & φλυαρίαις Photinianor. oppoſit. 1626. 4.

Abraham Calov in myſterio de ſatisfactione ieſu chriſti ad ſalutem æternam cognitu omnibus neceſſar. ingleichen de ſatisfactione chriſti, und in noua declarat. de cauſſis mortis chriſti contra Crellium, welche Schrifften in ſeinen ſcriptis anti-Socinian. die 1684. zuſammen herauskommen, *part.* II. zufinden:

Adam Bernd, welcher eine Schrifft unter dem Titel: **Wahrheit unſerer chriſt-Lutheriſchen Religion aus dem Hohenprieſter-Ammt unſers Heylandes und aus den Opffern und Ammte des Hohen-Prieſters alten Teſtaments, als deſſen Vorbildern deutlich bewieſen, wieder die alten und neuern Socinianer** 1734. 8. ediret:

Andreas Eſſenius in triumpho crucis; ſiue fide catholica de ſatisfactione domini noſtri ieſu chriſti, darinnen er Crellii reſponſionem ad Grotii librum de ſatisfactione, deren wir vorhin erwehnet haben, wiederleget hat, Amſterd. 1649. 4.

Sibrandus Lubbertus, der de ieſu chriſto ſeruatore, hoc eſt, cur & qua ratione ieſus chriſtus noſter ſeruator ſit, libros

libros quatuor contra Fauſtum Socinum, zu Francker 1611. 4. ediret:

Michael Wolferdius in diſſertatione theologica exhibente dilucide expoſitam, ſolide euictam, a Socinianorum calumniis vindicatam meritorum chriſti ad ſalutem electorum neceſſitatem, welche zu Francker 1654. 12. herauskommen iſt:

Lambertus Velthuyſius in tractatu de iuſtitia diuina & humana, quo probatur neceſſitas ſatisfactionis chriſti & ius chriſtianorum belli gerendi, der in ſeinen zu Roterdam 1680. herausgekommenen operibus die erſte Stelle einnimmt: dahin auch das ſpecimen refutationis libri Crellii de ſatisfactione chriſti auctore L. V. gehöret, ſo zu Utrecht 1648. 12. ans Licht getreten und dem Lamberto Velthuyſen beygeleget wird:

Hugo Grotius in defenſione fidei catholicæ de ſatisfactione chriſti, welche Schrifft der Herr D. Lange 1730. 4. wieder heraus gegeben, und davon wir vielleicht unten noch ein und das andere erinnern werden:

Franciscus Turretinus in diſputationibus de ſatisfactione chriſti, Genev. 1691. 4.

Eduard Stillingfleet in diſſert. de ſatisfactione chriſti, welche dem Joh. Crellio entgegen geſetzet und ſich in deſſen Wercken *volum.* 3. Londen 1710. befindet. Dieſen kan man dieienigen beyfügen, welche in ihren Schrifften die Irrthümer der Socinianer überhaupt

haupt wiederleget haben, als von den unſerigen die Wittenbergiſchen Theologen in der Wiederlegung des teutſchen Arianiſchen Catechiſmi p. 442. Joſuam Stegmann in anti-Photin. *diſput.* 21. ſqq. Calov in Socinismo profligato p. 338. ſqq. Feuerborn in anti-Oſtorodo *diſput.* 33. p. 497. Scherzer in collegio anti-Socinian. *diſp.* 50. ſqq. p. 456. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre, *articul.* 9. p. 250. ſqq. Bärenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Socinianiſchen Lehre *cap.* 5. p. 238. ſqq. Lange in cauſſa dei *tom.* III. Hoornbeek in Socinianiſm. confutat. *libr.* III. *cap.* I. *tom.* II. p. 484. Mareſium in hydr. Socin. expugnat. *lib.* III. *cap.* 18. *tom.* II. p. 197. *cap.* 37. 38. p. 361. ſqq. Nicolaum Arnoldum in catech. Racou. refutat. p. 417. ſqq. Unter dem Herrn Abt Johann Andrea Schmid iſt auch eine diſputat. de veritate ſatisfactionis chriſti contra Socinianos eorumque nouellos adſeclas, Helmſt. 1709. gehalten worden.

§. LXXIX.

Nachdem wir bisher geſehen, was die Socinianer von dem hohenprieſterlichen Ammt Jeſu Chriſti lehren, ſo iſt noch übrig, daß wir auch ihre Meynung von deſſen königlichen Ammt vorſtellen. Uberhaupt halten ſie das königli-

che

che und hohepriesterliche Ammt faſt vor einerley, nur daß er nach ienem helffen könne; nach dieſem aber helffen wolle, wie aus dem vorhergegangenen zuerſehen. Insbeſondere hegen ſie von dieſem königlichen Ammt mancherley Irrthümer, deren wir drey zubemercken haben. Der erſte iſt, daß ſie dies Ammt allein auf den Stand der Erhöhung JEſu Chriſti reſtringiren und ihn im Stand ſeiner Erniedrigung von keinen würcklichen König erkennen wollen; ſondern meinen, er ſey erſt nach ſeiner Auferſtehung und in ſeiner Erhöhung würcklich ein König worden. In dem **Racauiſchen Catechismo** *ſect* VIII. p. 176. haben wir davon ein deutlich Bekenntnis. Denn nachdem man die Frage angeſtellet: quæ chriſti regni eſt ratio? ſo iſt die Antwort darauf gegeben: ea, quod deus eum ſuſcitatum a mortuis, & in cælos aſſumtum a dextris ſuis collocauit, ei poteſtate in cælis & in terra omni data, vt fideles ſuos liberrime gubernare, tueri, & æternum ſeruare poſſit, dergleichen Zeugniſſe **Scherzer** in collegio anti-Socinian. *diſput.* 63. p. 561. ſqq. noch mehr aus andern Socinianiſchen Schrifften zuſammen geleſen hat. In dem erwehnten **Catechismo** berufft man ſich desfals auf einige Sprüche heiliger Schrifft, als **Epheſ.** I, 19. 20. und **Apoſt. Geſch.** V, 30. 31. es wird aber darinnen gar nicht geſagt, daß er erſt nach ſeiner Auferſtehung ſey ein König worden.

den. In beyden Stellen wird von ſeiner Erhöhung gehandelt; wie er aber dadurch nicht erſt das königliche Ammt erlanget; alſo wird dieſes auch nicht geſagt; ſondern nur angezeiget, nachdem ihn der Vater von den Toden erwecket, ſo habe er ihn zu ſeiner rechten Hand geſetzet, das iſt, ihn nach ſeiner menſchlichen Natur in die Gemeinſchafft der Regierung über alles, ſonderlich über ſeine glaubige Kirche aufgenommen. Heiſt es in der andern Stelle: **den hat GOtt durch ſeine rechte Hand erhöhet zu einem Fürſten und Heylande, zugeben Israel Buſſe und Vergebung der Sünden**, ſo iſt er ia durch die Erhöhung nicht erſt ein Heyland worden; ſondern nachdem er das Erlöſungs-Werck vollbracht hatte, gieng deſſen Erhöhung an, und man ſolte ihn nun als den Hertzog und Heyland erkennen und ihm dienen.

Vors andere ſagen die Socinianer, Chriſtus ſey GOttes des Vaters Vicarius, welcher an deſſen Statt und Stelle regiere. Denn der Vater habe Chriſto alles unterthan gemacht und ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Er, der Herr JEſus ſey vom Vater verordnet zum Richter der lebendigen und der Toden, der einem ieden nach ſeinen Wercken vergelten ſolte. **Joh. Volckelius** de vera religione *libr.* III. *cap.* 28. ſagt: chriſtus haud aliter in gubernando fidelium genere dei vicem gerit, ac olim

Ioſe-

Ioſephus in re perquam ſimili Pharaonis loco omnia procurabat, auf welche Art auch Smalcius in ſeinen Schrifften hin und wieder redet, Chriſtum ausdrücklich einen Vicarium GOttes des Vaters nennet, als in refutation. nou. monſtror. Smiglecii *cap.* 14. p. 138. in refut. lib. I. de error. Arian. p. 98. und lib. II. de error. Arian. p. 333. dem man Oſtorodum in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 41. p. 401. beyfügen kan. Die Beweis-Gründe, deren ſie ſich bedienen, nutzen und beweiſen nichts. Denn ob es wohl an dem iſt, daß Chriſtus ſagt: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. XXVIII, 18. ingleichen: der Vater richtet niemand; ſondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, Joh. V, 22. ſo iſt doch das nur in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur zuverſtehen, weil ihm nach der GOttheit nichts kan gegeben werden, und folget daraus nicht, daß er nur ein Vicarius des Vaters. Vielmehr iſt zuſchlieſſen, daß wie er nach der göttlichen Natur ein wahrhaftiger König ſey, ſo ſey er auch dergleichen nach der Menſchheit, eben weil ihm nach derſelbigen alle Gewalt gegeben worden. Iſt er gleich vom Vater zum Richter verordnet, ſo hat doch der Vater damit ſein richterliches Ammt nicht niedergeleget; ſondern es iſt

nur in Anſehung der menſchlichen Natur JEſu Chriſti eine Communication geſchehen.

Drittens meinen die Socinianer, das königliche Ammt Chriſti werde nicht immer dauern; ſondern wenn ers eine Zeitlang verwaltet, ſo wolle ihm ſolches GOtt wieder abnehmen, und ſelber als König herrſchen. Sie gründen ſich vornemlich auf folgende Worte Paulli: **darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrſchaft und alle Oberkeit und Gewalt. Er mus aber herrſchen, bis daß er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege**, 1. Cor. XV. 24. 25. wie man aus **Joh. Crellii** comme. in h. l. *tom.* I. oper. exeget. p. 330. ſqq. **Jon. Schlichtingii** comment in h. l. *tom.* II. oper. exeget. p. 81. ingleichen **Oſtorodi Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 41. p. 401. und andern Socinianiſchen Schrifften ſehen kan. Die Sache kommt auf eine richtige Erklärung der Worte Paulli an, und wenn ſelbige angeſtellet wird, ſo fält der vermeinte Beweis der Socinianer vor ſich weg. Der Apoſtel ſagt: **darnach das Ende**, welche Worte nicht auf die Endſchafft des königlichen Ammts; ſondern auf das Ende der Welt gehen, wie aus dem vorhergehenden deutlich zuerſehen. Denn Paullus hatte vorher von der Auferſtehung der Toden geredet und hinzugeſetzet: **wenn er kommen**

men wird, nemlich Chriſtus zum Gericht, worauf er unmittelbahr die Worte verknüpffet: darnach das Ende, und giebt damit zuerkennen, wenn Chriſtus als Richter komme, ſo werde das Ende der Welt erfolgen. Fähret er fort: wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird, ſo hat man ſowohl das Reich; als die Uberantwortung zuerwegen. Das Reich bedeutet hier nicht das königliche Ammt und Gewalt Chriſti; ſondern das Gnaden-Reich und darinnen die Reichs-Genoſſen, die chriſtliche Kirche, den Hauffen der Glaubigen. Dieſen wil er dem Vater überantworten, nicht in der Abſicht, als wolte er ſich nunmehro der Kirchen und der Gläubigen nicht weiter annehmen; ſondern er wil als das hochgelobte Haupt ſeiner geheiligten Glieder ſolche Gott überantworten; oder darſtellen, und nach ſeinem vollbrachten Mittler-Ammte gleichſam ſagen: ſiehe, mein Vater, das ſind dieienigen, die ich mit meinem Blut erlöſet und wieder zur Gemeinſchafft mit dir gebracht: das iſt meine Gemeine: mein geiſtlicher Leib, davon ich in angenommener menſchlichen Natur das Haupt worden bin. Denen muſtu die Seeligkeit geben, und die ſollen deinen Nahmen loben und preiſſen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Folgt noch weiter in dieſer apoſtoliſchen Rede: er mus aber herrſchen, bis daß er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege, ſo folgt daraus auch

noch keine Entſchafft des königlichen Amts Chriſti, wie die Socinianer ſchlieſſen wollen. Denn man kan das Wörtlein bis entweder in dem Verſtand nehmen, daß die folgende Zeit nicht ausgeſchloſſen wird; oder wo man bey der gewöhnlichen Bedeutung deſſelbigen bleiben will, ſo kan man zwar einen gewiſſen Termin zulaſſen; aber nicht ſchlechterdings; ſondern nur auf gewiſſe Maſſe. Man mus einen Unterſcheid unter der Herrſchafft ſelbſt und unter der Art und Weiſe derſelbigen machen. Jene; oder die Herrſchafft ſelbſt iſt ohne Ende und bleibt dabey, was der Engel von Chriſto ſagt: **er wird ein König ſeyn über das Haus Jacob ewiglich und ſeines Königsreichs wird kein Ende ſeyn**, **Luc.** 1, 33. dieſe hingegen; oder die Art und Weiſe kan ſich verändern und daher ein gewiſſes Ziel haben, daß es nemlich damit anders beſchaffen, ehe alle die Feinde unter die Füſſe geleget; anders, wenn ſolches geſchehen und der völlige Sieg über dieſelbige erlanget worden. Die Socinianer thun auch noch die folgende Worte v. 28. als einen Beweis hinzu: **wenn aber alles ihm unterthan ſeyn wird, alsdenn wird auch der Sohn ſelbſt unterthan ſeyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt ſey alles in allem**; ſie kommen aber damit auch nicht aus. Denn Chriſtus iſt hier als das Haupt ſeiner Gemeinde anzuſehen. Wie nun der

ganze

gantze Leib Chriſti in der Herrlichkeit unter GOtt ſtehet; das Haupt aber zum Leibe gehöret, ſo mus auch Chriſtus, ſo fern er in Anſehung der angenommenen menſchlichen Natur das Haupt iſt, unter GOtt ſtehen. Das kan ſeiner GOttheit und ſeinem königlichen Ammt nicht nachtheilig ſeyn. Denn er wird hier nicht angeſehen, als GOtt; ſondern als Gott-Menſch und als der Mittler. Der Haupt-Grund von dieſen ietzt berührten Irrthümern der Socinianer iſt, daß man die GOttheit JEſu Chriſti nicht zugeben wil. Von denen, die ſolche wiederleget haben, ſind zu leſen die **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi** p. 564. **Joſua Stegmann** in anti-Photin. *diſput.* 27. p. 301. ſqq. **Calov** in Socinismo profligato p. 623. ſqq. **Scherzer** in collegio anti-Socin. *diſp.* 63. p. 561. ſqq. **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre** *artic.* 10. p. 286. **Mareſius** in hydr. Socin. expugnat. *libr.* V. *cap.* 27. *tom.* III. p. 695. 700. und **Nicol. Arnold** in refut. catech. Racou. p. 651. ſqq. **Cloppenburg** in anti-Smalcio *part.* II.

§. LXXX.

Aus dieſer bisher vorgeſtelten Socinianiſchen Lehre von Chriſto iſt zuerſehen, daß man den Heyls-Grund gäntzlich umkehret und Chri-

ſtum nicht vor den Heyland der Welt, der uns erlöſet und durch den wir allein müſſen ſeelig werden, erkennen wil. Daraus iſt leicht zu-ſchlieſſen, daß ſie auch die von GOtt verord-nete Heyls-Ordnung verlaſſen und keinen an-dern Weg zur Seeligkeit anweiſen, als den die Naturaliſten und Pelagianer erwehlen, daß man nemlich durch die Krafft der Natur könne die Seeligkeit erlangen. Indem ſie aber von derienigen Heyls-Ordnung, welche GOtt fürgeſchrieben, nichts wiſſen wollen, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie die Ar-tickel von dem Glauben, von der Rechtferti-gung, von der Wiedergeburt und Bekehrung gantz verkehrt fürtragen. Denn was die Leh-re vom **ſeeligmachenden Glauben** anlangt, welches der **ſiebende** Punct iſt, den wir aus der Socinianiſchen Theologie berühren, ſo ſchreiben ſie zwar die Rechtfertigung und die Seeligkeit auch einem Glauben zu; es iſt aber ihr Glaube von dem wahren evangeliſchen und gerechtmachenden Glauben gäntzlich unter-ſchieden. Sie ſagen, die Form; oder das eigentliche Weſen des gerecht- und ſeligma-chenden Glaubens beſtehe in dem Gehorſam; oder in der Haltung der Gebote GOttes unter der Hoffnung des ewigen Lebens, daß alſo Glauben nichts anders ſey, als GOtt gehor-chen, in Hofnung, er werde einem das ewige Leben geben. In dem **Racauiſchen** Cate-

chiſmo

chiſmo *ſect.* VI. *cap.* 9. p. 154. wird die Lehre vom Glauben alſo vorgetragen. Man macht einen Unterſcheid unter dem Glauben an Chriſtum, ſofern man durch denſelbigen allein, wenn nichts anders noch dazukomme, die Seeligkeit nicht erlange, und ſofern auf denſelbigen allein die Seeligkeit erfolge. Jener beſtehe darinnen, daß man die Lehre Chriſti für wahr halte, dergleichen ſich auch bey den Teuffeln befände und welches eben derienige ſey, von dem Jacobus ſage, daß der Glaube ohne Wercke tod ſey. Dieſer, durch den man allein die Seeligkeit erlange, beruhe auf einen ſolchen Beyfall der Lehre Chriſti, der mit einem Vertrauen gegen GOtt durch Chriſtum verknüpffet ſey. Von ſolchem Vertrauen macht man folgende Erklärung: eſt deo ita confidere, vt chriſto, quem ille miſit, & in cuius manu cuncta poſuit, ſimul confidamus, ac porro tum promiſſa ab illo propoſita exſpectemus; tum præcepta ab illo tradita obſeruemus, hoc eſt, vt deo obtemperemus, non in iis ſolum, quæ in lege per Moſen lata præcepit & per chriſtum abrogata non ſunt; verum etiam in iis omnibus, quæ præter & ſupra legem chriſtus tradidit. Nachdem man hierauf die Frage angeſtellet: ob denn auf ſolche Art nicht nur das Vertrauen; ſondern auch der Gehorſam mit begrieffen werde? ſo folgt die Antwort: ſic eſt. Auf ſolche Art ſcheint es zwar,

als wenn zum Glaube auch ein Vertrauen erfordert werde; in der That aber iſt es kein ſolches Vertrauen, wie es zum wahren und ſeeligmachenden Glauben nöthig iſt. Denn in Anſehung des Urſprungs ſiehet man ſelbiges nicht als ein Werck der Gnaden; ſondern der Natur an: in Anſehung der Beſchaffenheit ſoll es nur ein Beyfall ſeyn, daß die Lehre Chriſti wahr wäre: es geht nicht auf die Gnade GOttes, die ſich auf das ergrieſſene Verdienſt Jeſu Chriſti gründet; ſondern auf die geſchehene Verheiſſung des ewigen Lebens, welches GOtt aus bloſſer Gnade ohne vorhergegangener Satisfaction denienigen ſchencken wolle, ſo die Verheiſſung annehmen und gegen die Gebote GOttes gehorſam wären. Dieſer Gehorſam ſoll demnach das vornehmſte Stück des Glaubens ſeyn, und das eigentliche Weſen deſſelbigen ausmachen. **Fauſtus Socinus** ſagt de chriſto ſeruatore *part.* IV. *cap.* II. *tom.* II. p. 234. alſo: fides igitur in chriſtum, quæ nos iuſtos coram deo conſtituit, vt ipſa verba aperte indicant, & ratio omnino poſtulat, nihil aliud eſt, vt pridem diximus, quam chriſto confidere, id eſt, non ſolum quæcunque chriſtus ad nos ſpectantia dixit, vera eſſe, credere; ſed etiam ea tanti æſtimare, vt, ſi quid nos facere præcepit, id faciamus: ſi quid nos ſperare iuſſit, id ſperemus; vel, vt ſignificantius atque apertius

us dicam, ſi quid boni nos, ſi aliqua fecerimus, conſequuturos eſſe, affirmauit, non modo id verum eſſe, nobis perſuadere; ſed vt bonum illud conſequi poſſimus, ea facere, non dubitare. Eben derſelbige thut in fragm. de iuſtificat. *tom.* 1. oper. p. 622. von der Beſchaffenheit des Glaubens den Ausſpruch: nullo modo fieri poteſt, vt fides in chriſtum, qua iuſtificamur, ſit credere, quod per eius ſanguinis fuſionem deleta fuerint peccata noſtra; ſed forma atque eſſentia fidei in chriſtum eſt, eius præceptis obedire. Man thue hinzu Smalcium contra Franzium p. 99. 104. Schlichtingium contra Meisnerum *diſput.* 2. p. 299. Oſtorodum in der Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 36. p. 304.

Die Gründe, womit ſie ihre Meynung vom Glauben beweiſen wollen, ſind von ſchlechter Wichtigkeit. Denn geben ſie 1) vor, daß in heiliger Schrifft die Erlangung der Seeligkeit bald dem Glauben, Marc. XVI, 16. bald der Beobachtung der Gebote GOttes zugeſchrieben werden, Matth. XXV, 34. 35. ſo weis man, daß wenn in heiliger Schrifft eine Urſach von etwas angeführet iſt, nicht allezeit die würckende; oder verdienſtliche Urſach angedeutet werde, als wenn Paullus ſagt: mir iſt Barmhertzigkeit wiederfahren. Denn ich habs unwiſſend gethan im Unglauben, 1. Timoth.

I, 13. und Chriſtus: der Teuffel iſt nicht beſtanden in der Wahrheit. Denn die Wahrheit iſt nicht in ihm, Joh. VIII, 44. Demnach wil Chriſtus Matth. XXV, 35. am jüngſten Tag die guten Wercke der Glaubigen nur als einen Erfolg ihres Glaubens vorſtellen, damit man ſolchen Glauben deſto beſſer daraus erkennen könne: 2) beruffen ſie ſich auf Röm. I, 5. XV, 18. XVI, 26. da des Gehorſams des Glaubens gedacht wird; worauf wir aber antworten, ein anders ſey: ob der Glaube in einem Gehorſam gegen die Gebote Gottes beſtehe? welches Paullus nicht ſagt: ein anders: ob ein Gehorſam in Anſehung des Glaubens ſtatt habe? welches allerdings ſeine Richtigkeit hat; den Socinianern aber nicht zuſtatten kommt. Der Gehorſam in Anſehung des Glaubens iſt entweder evangeliſch, wenn man den ſeligmachenden Glauben an Chriſtum annimmt und denſelbigen in ſich würcken läſſet; oder geſetzlich, wenn man die Krafft des Glaubens in Abſicht des Geſetzes, ſo fern er durch die Liebe thätig iſt, erweiſet: 3) meint man in der Epiſtel Jacobi einen Beweis gefunden zuhaben, indem er II, 17. ſage: der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, iſt er tod an ihm ſelber, und v. 26. gleichwie der Leib ohne Geiſt tod iſt; alſo auch der Glaube ohne Wercke iſt tod; es folgt aber daraus keinesweges, was die Socinianer daher ſchlieſſen wollen. Ein anders iſt das Weſen einer Sache: ein anders die Würckungen,

ckungen, die aus demſelbigen kommen. Die Frucht eines Baums macht ia nicht das Weſen des Baums aus. Nach dem Gleichnis, das Jacobus ſelbſt braucht, daß der Leib ohne Geiſt tod ſey, folgt ia nicht, daß in dem Geiſt das Weſen des Leibes beſtehe: 4) ſagen ſie, Paullus ſetze 1. Theſſal. 1, 9. 10. zwey Stücke der Religion; oder des Glaubens, daß man nemlich dem lebendigen GOtt diene, welches der Gehorſam ſey, und daß man ſeinen Sohn vom Himmel erwarte, welches gleichfals ein gar ſchlecht Argument iſt. Denn wer wil von den mancherley Stücken der chriſtlichen Religion auf die Form und auf das Weſen des Glaubens, davon hier die Rede iſt, einen Schlus machen: 5) thut man hinzu, der Glaube werde ein Werck genennet, indem es Joh. VI, 29. hies: **das iſt GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er geſand hat.** Es iſt wahr, daß der Glaube ein Werck iſt und alſo genennet wird. Er iſt ein Werck auf Seiten Gottes, ſofern er denſelbigen in uns würcken und erhalten mus, dahin die angeführten Worte gehen: ein Werck in Anſehung unſerer, ſofern man dabey auf die Verbindlichkeit ſiehet, welche aus dem Geſetz entſtehet, daß wir nemlich nach demſelbigen, den Glauben anzunehmen, verbunden ſind: ein Werck in Anſehung ſein ſelbſt, wenn man dadurch deſſen thätiges und geſchäfftiges Weſen verſtehet. Nun mag man den Glauben als ein Werck anſehen, wie man

wil, ſo wird daraus nicht zuſchlieſſen ſeyn, daß das Weſen deſſelbigen im Gehorſam gegen die Gebote Gottes beſtehe. Der Haupt-Grund dieſes Irrthums iſt, daß man die Gottheit und die Gnugthuung JEſu Chriſti läugnet. Denn da der wahre ſeligmachende Glaube die Würcklichkeit des Verdienſts Chriſti voraus ſetzet und dieſes ohne deſſen Gottheit nicht beſtehen kan, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß das eigentliche Weſen des Glaubens umgekehrt; oder vielmehr der Glaube ſelbſt aufgehoben wird, wenn man JEſum nicht vor einen GOtt und Heyland der Welt erkennen und annehmen wil. Mit mehrern haben dieſen Irrthum wiederleget die Wittenbergiſchen Theologen in der Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechiſmi *artic.* v. *cap.* 9. p. 518. Balthaſar Meisner in breui conſiderat. theol. Photin. *cap.* 2. p. 139. Theod. Thummius in impiet. Phot. p. 386. ſqq. Joſ. Stegmann in anti-Phot. *diſput.* 39. p. 453. Calov in Socinifm. profligat. p. 725. Feuerborn in anti - Oſtorod. *diſput.* 3. p. 33. Scherzer in collegio anti Socinian. *diſput.* 83. p. 723. ſqq. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianiſchen falſchen Lehre, *artic.* 16. p. 386. ſqq. Lange in cauſſa dei *tom.* III. p. 970. Von den Reformirten thue man hinzu: Hoornbeek in Socinianiſmo confutat. *tom.* II. *lib.* 3. *cap.* 2. p. 674. Mareſium

reſium in hydr. Socinianiſm. expugn. *lib.* v. *cap.* 21. *tom.* III. p. 599. und Nicolaum Arnoldum in refutat. catechiſm. Racou. p. 579.

§. LXXXI.

Achtens kommen wir auf die Lehre von der Rechtfertigung. Die Socinianer können nach demjenigen Syſtemate, ſo ſie von Chriſto und deſſen Gnugthuung, ingleichen von der Beſchaffenheit des gerechtmachenden Glaubens haben, nicht anders, als daß ſie höchſt irrig von der Rechtfertigung lehren. Ein Irrthum flieſſet aus dem andern. Denn indem ſie die GOttheit Chriſti läugnen, ſo heben ſie damit deſſen Gnugthuung und Verdienſt auf; fält aber das Verdienſt weg, wie mag der wahre Glaube beſtehen, und wenn dieſer weg kommt, wie mag man gerecht werden? oder wie mag man richtig davon lehren, wenn die Lehre von dem Glauben im Grund verderbt iſt?

Demnach iſt überhaupt die Socinianiſche Lehre von der Rechtfertigung im Grund verderbt. Fragen wir erſtlich nach der Form und nach dem Grund der Rechtfertigung, ſo ſagen ſie zwar, ſie beſtehe darinnen, daß einem GOtt die Sünde vergebe und das ewige Leben ſchencke; kommt es aber auf den Punct: was denn der Grund davon ſey und wodurch GOtt bewogen werde, daß er einem die Sünde vergebe? ſo bringen ſie ihren vermeinten Glauben;

Glauben; oder vielmehr den Gehorſam gegen die Gebote GOttes herbey und lehren, wenn ſich der Menſch bemühe, nach dem Geſetz GOttes einherzugehen, und gute Wercke thue, welches er nach ihren Principien von der Erb-ſünde aus eignen Kräfften thun kan, ſo vergebe ihm GOtt aus bloſſer Gnade die dabey mit unterlauffende Fehler und Sünden; oder rechne ihm ſolche nicht zu, und ſchencke ihm das ewige Leben. Das iſt die Socinianiſche Rechtfertigung, bey der viele Irrthümer zuſammen flieſſen. In dem **Racauiſchen Catechismo** findet man zwar *ſect.* VI. *cap.* II. p. 169. ein eignes Capitel von der Rechtfertigung; es iſt aber ſelbiges ſo kurtz und ſo mager abgefaſſet, daß man gar bald ſehen kan, wie man in der Socinianiſchen Schule dieſe Lehre gar gering achte. Man hat nur drey Fragen davon angeſtellet. Die erſte betrifft die Beſchaffenheit der Rechtfertigung, welche alſo erkläret wird: iuſtificatio eſt, quum nos deus pro iuſtis habet; ſeu ita nobiscum agit, acſi iuſti ac innocentes plane fuiſſemus. Id vero ea ratione ſub nouo fœdere facit, vt nobis & peccata remittat; & nos vita æterna donet, in welchen Worten zwar nicht geſagt wird, wodurch wir die Rechtfertigung erlangen, und worauf ſelbige auf Seiten unſerer beruhet; wie man aber vorher den Glauben als einen Gehorſam gegen die Gebote Gottes vorgeſtellet hatte; alſo hat man ſich in der Frage ſelbſt

darauf bezogen und ſelbige ſo eingerichtet: exponi mihi, velim, quid ſit iuſtificatio, quam fide iſta conſequimur? **Valentin Smalcius** ſchreibt in refutatione theſium Franzii p. 99. alſo: ad noſtram iuſtificationem aliud nihil requiritur, præter hæc duo: 1) dei miſeratio & clementia; 2) noſtra in deum per chriſtum fides. Hinc toties gratiæ dei & fidei noſtræ iuſtificatio attribuitur, & hæc duo ita coniunguntur, vt alterum ſine altero effectum illum non producturum, vnicuique conſtare poſſit. Cauſſa principalis iuſtificationis eſt dei gratia: cauſſa adiuuans, ſine qua deus neminem iuſtificare conſtituit, eſt fides in chriſtum; vel chriſti, vt diſerte Paullus ait. **Chriſtoph Oſtorodus** ſagt in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion** *cap.* 36. es ſey ein lauterer Traum, wenn man lehre, daß ſich die Rechtfertigung auf die Gnugthuung Chriſti mit gründe und daß uns deſſen Gerechtigkeit zugerechnet werde. Mehrers kan man davon finden in **Fauſti Socini** Tractat. de iuſtificatione, der *tom.* I. oper. p. 601. ſtehet, und de chriſto ſeruatore *part.* III. *cap.* 1. 2. 8. 9. und *part.* IV, *cap.* 1. 3. 4. in **Valentini Smalcii** exam. CLVII. error. *num.* 108. p. 30. und *lib.* I. de error. Arian. *cap.* 9. in **Joh. Volkelii** *lib.* V. de vera religion. *cap.* 11. Der Haupt-Grund dieſes

Irrthums

Irrthums iſt, wie wir vorher erinnert haben, daß man die Gnugthuung JEſu Chriſti läugnet, daher man ſich hier mit darauf gründet, weil ſolche Gnugthuung an ſich ſelbſt nicht ſtatt habe, ſo könnte auch die Rechtfertigung auf deren Ergreiffung und Zurechnung nicht ankommen, welches wir ſchon oben unterſucht haben. Man thut hinzu, man fände nicht in der Schrifft, daß uns Chriſti Gerechtigkeit ſolte zugerechnet werden; wohl aber, daß der Glaube uns gerechnet werde zur Gerechtigkeit, **Rom.** IV, 5. daß der Menſch durch die Wercke gerecht werde, **Jacob.** II, 21. daß Johannes 1. **Epiſt.** III, 7. ſage: **Kindlein, laſſet euch niemand verführen. Wer recht thut, der iſt gerecht, gleichwie er gerecht iſt.** Werde in der Schrifft geſaget, wir würden ohne des Geſetzes Wercken gerecht, ſo habe es nicht den Verſtand, als verlange GOtt gar keine gute Wercke von uns, wenn wir vor ihm gerecht werden wolten; ſondern es zeige nur an, er wolle den Menſchen rechtfertigen, wenn er gleich das Geſetz nicht vollkommen gehalten habe. Darum hies es nicht ſchlechterdings ohne Wercke; ſondern ohne des Geſetzes Wercke, das iſt, ohne ſolche Wercke, die vollkommen mit dem Geſetz übereinkommen. Hiezu käme, daß die Schrifft bezeuge, wir würden aus Gnaden gerecht; wenn aber dieſes wäre, ſo könne kein Verdienſt und Gnugthuung Chriſti dabey ſtatt haben, indem ſonſt die Gnade nicht

nicht Gnade bliebe. Ja wenn die Gnugthuung Jeſu Chriſti würcklich geſchehen wäre, wie man vorgäbe, ſo ſey nicht nöthig, daß ſelbige appliciret und zugerechnet werde. Dieſe und andere Gründe der Socinianer haben wir zu unterſuchen, nicht nöthig, weil wir ſchon oben den Haupt-Grund dieſes Irrthums aus dem Weg geräumet.

Vielmehr mercken wir vors andere an, daß die Socinianer auch lehren, es ſey im alten Teſtament die Rechfertigung nicht auf ſolche Art geſchehen, wie ſie im neuen Teſtament geſchiehet. Der Unterſcheid ſoll darinnen beſtehen, daß man im alten Teſtament ſey gerecht worden durch den Glauben an GOtt allein, und nicht zugleich durch den Glauben an Chriſtum, dergleichen im neuen Teſtament ſtatt habe. Wie ſolcher Unterſcheid zuverſtehen, iſt aus dem abzunehmen, was wir oben von der Beſchaffenheit des Glaubens nach der Socinianiſchen Lehre vorgeſtellet haben. Sie ſagen, wer gerecht werde durch den Glauben an Chriſtum, der werde auch gerecht durch den Glauben an GOtt, indem man durch Chriſtum an GOtt glaube; es lieſe ſich aber die Sache nicht umkehren, daß man wolte ſagen, wer durch den Glauben an GOtt gerecht werde, der werde auch durch den Glauben an Chriſtum gerecht. Indem ſie nun durch den Glauben an Chriſtum nichts anders verſtehen, als daß man ſeine Lehre vor wahr halte: den Geboten,

die

die er gegeben, gehorche und ſeinem Exempel folge, ſo ſiehet man gar leicht, was ſie eigentlich mit dem angemerckten Unterſcheid haben wollen. Das bezeuget der Racauiſche Catechismus *cit. loc.* deutlich. Denn auf die Frage: wird denn ohne den Glauben an Chriſtum niemand gerechtfertiget? folgt die Antwort: nemo prorſus. Verum id de eo tempore intelligendum eſt, quo chriſtus patefactus eſt: de quo etiam illa Petri verba, *actor.* IV, 12. accipienda ſunt: non eſſe nomen ſub cælo datum hominibus, per quod nos ſeruari oporteat, niſi nomen hoc, ieſus. Nam quod attinet ad tempus, quod chriſti patefactionem anteceſſit, id de eo affirmari non poteſt. Etſi enim omnes, qui vnquam in deum crediderunt, ob fidem iuſtificati ſunt: (vt ex *ebr.* XI. aperte colligi poteſt) nihilominus tamen non per fidem in chriſtum fuerunt iuſtificati; ſed ſimpliciter, per fidem in deum. Nam, etſi quicunque per fidem in chriſtum iuſtificantur, iuſtificantur etiam per fidem in deum: ſiquidem per deum in chriſtum credimus; non tamen contra. Adde, quod ne iſta quidem iuſtificandi ratio per fidem in deum, non ſeruata ſimul lege, in fœdere per Moſen dato fuit comprehenſa; verum ab ipſa dei gratia mere pependit; at nunc iuſtificandi ratio per fidem in ipſo fœdere continetur.

netur. Zum Beweis beruft man ſich auf die Worte Paulli Gal. III, 22. 23. daß der Glaube durch das Evangelium kommen ſey, da doch hier nicht die Rede iſt von dem Glauben an ſich ſelbſt ſeinem Weſen nach, welcher auch im alten Teſtament geweſen, und ſind alle, die zu GOtt kommen, dadurch ſeelig worden; ſondern vom Glauben nach einem gröſſern Maas. Denn nachdem im neuen Teſtament Chriſtus ſelbſt kommen und alles vorbildende levitiſche Schatten-Werck in ihm erfüllet und abgethan, ſo kan der Glaube eine gröſſere Krafft und Freudigkeit; als im alten Teſtament haben. Es kan gröſſer ſeyn die Erkänntnis, der Beyfall und die Zuverſicht, in Betracht, daß uns ein weit hellers Licht des Evangelii aufgegangen, und derienige, an den wir glauben müſſen, nicht mehr zuerwarten; ſondern vorhanden, mithin kan ſich auch eine gröſſere Lebens-Krafft des Glaubens beweiſen. Gegen die Worte Petri: **wir glauben durch die Gnade des Herrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, gleicher Weiſe wie auch ſie,** Apoſt. Geſch. XV, II. Man wendet in dem **Racauiſchen Catechismo** ein, daß das Pronomen ſie nicht zu den nechſt vorhergehenden Worten gehöre, darinnen der Väter gedacht wird; ſondern zu dem weiter vorhergehenden, in welchem die Rede von den Heyden iſt, die den Juden entgegen geſetzet werden. Allein wenn dieſes ſeyn ſolte, ſo müſte man weit

vom Zweck des Apoſtels abgehen und eine Auslegung anſtellen, die wieder den gantzen Zuſammenhang wäre. Mehrers findet man hievon in erwehntem Racauiſchen Catechismo nicht. In den andern Socinianiſchen Schrifften, darinnen man eben das lehret, werden wohl noch andere Beweis-Gründe angeführet und Einwürffe gemacht; ſie ſind aber gleichfals von keiner Erheblichkeit. Denn wollen ſie die Worte Petri: **es iſt in keinem andern Heyl, iſt auch kein ander Nahme den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſeelig werden, Apoſt. Geſch.** IV, 12. auf die Zeit der Offenbahrung JEſu Chriſti allein einſchrencken und fürgeben, daß vor dieſelbige die Leute ohne den Nahmen JEſu ſeelig worden, folglich habe im alten Teſtament eine andere Art der Rechtfertigung, als im neuen, ſtatt gehabt, ſo legen ſie durch dieſe ungegründete Auslegung ein falſches Principium zum Grund und der Schlus, den ſie daraus machen, kan nicht beſtehen. Warum ſoll Petri Ausſpruch nur von der Zeit zuverſtehen ſeyn, in welcher Chriſtus erſchienen und geoffenbahret iſt? Heiſt es nicht: **JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbige auch in Ewigkeit, Ebr.** XIII, 8. Iſt das nicht der JEſus, der gleich nach dem Fall dem menſchlichen Geſchlecht verheiſſen worden: auf welchen die Väter gehoffet und durch den Glauben an ihn die Seeligkeit erlanget? Man leſe nach, was

wieder

wieder dieſen Socinianiſchen Irrthum weiter erinnert haben, und zwar von den unſerigen die Wittenbergiſchen Theologen in der Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi *artic.* V. *cap.* II. p. 557. Theod. Thummius in impiet. Photin. p. 491. ſqq. Stegmann in anti-Photin. *diſput.* 30. p. 337. ſqq. Feuerborn in anti-Oſtorod. *diſput.* 32. p. 478. Calov in Sociniſm. profligat. p. 686. ſqq. Scherzer in coll. anti Socin. *diſput.* 77. p. 677. ſqq. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der Evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehe *articul.* 15. p. 349. Bärenſprung in dem Begrieff des groſſen Unterſcheids der evangeliſchen und Socinianiſchen Lehre *cap.* 6. p. 351. ſqq. Von den Reformirten thue man hinzu: Hoornbeek in Sociniſm. confut. *tom.* II. *libr.* III. *cap.* 2. p. 671. Mareſium in hydr. Socin. expugnat. *libr.* IV. *cap.* 3. *tom.* II. p. 449. und Nicol. Arnoldum in refut. catech. Racou. p. 641. ſqq.

§. LXXXII.

Wollen die Socinianer durch ihre eigne Kräffte ohne den wahren evangeliſchen Glauben an JEſum Chriſtum gerecht und ſeelig werden, wie wir bisher gezeiget, ſo kan man leicht erachten, wie ihre Lehre von der Wiedergeburt, Bekehrung und Buſſe beſchaffen ſeyn müſſe. Das iſt der neundte Punct,

den wir bey ihrer Theologie zuerwegen haben. Uberhaupt verſtehen ſie zwar dadurch eine Aenderung, die bey dem Menſchen vorgehen müſſe; es ſoll ſich aber ſolche nicht weiter erſtrecken, als auf das äuſſerliche, daß man von den bisherigen äuſſerlichen Sünden ablaſſe und ſich in Zukunfft eines ehrbahren Wandels befleißige, folglich gedenckt man dabey an keine innerliche Aenderung des Hertzens. Eben daher hält man die Bekehrung und die Buſſe vor ein Werck der Natur, welches nach ihren Principien nicht anders ſeyn kan. Denn da aus demienigen, was wir vorher angemerckt haben, zuerſehen, daß ſie die Erbſünde läugnen: dem natürlichen Menſchen einen freyen Willen im geiſtlichen beylegen: die Gnade GOttes in Chriſto JEſu verwerffen: ihn nicht vor den Heyland der Welt erkennen: ſich einen ſolchen Glauben einbilden, der in einem Gehorſam gegen die Gebote GOttes beſtehe, ſo kan man den Schlus machen, was vor eine Geſtalt ihre Lehre von der Bekehrung und Buſſe eines armen Sünders vor GOtt haben müſſe. Dieienigen Grund-Sätze, darauf ſelbige beruhet, haben wir ſchon oben aus ihren Schriften, ſonderlich was den freyen Willen eines natürlichen Menſchen anlangt, ausgeführet, weswegen wir nur noch einige Stellen von der Wiedergeburt beyfügen, damit man ſehe, wie ſie ſelbige beſchreiben. **Hieronymus Moſcorovius** ſagt in refutat. libri Smiglecii de baptiſmo,

baptiſmo, ſo zu Racau 1617. herauskommen, *cap.* 7. p. 121. regeneratio eſt vitæ ante actæ ſecundum doctrinam domini ieſu reformatio. Valentin Smalcius, wenn er erklären wil, was ein wiedergebohrner ſey, ſo läſt ers in refutation. theſium Franzii *diſput.* XII. p. 449. dabey bewenden, daß er ſchreibet: regeneratus nec vllum peccati habitum habet, & ſibi peccandi occaſione oblata, vt plurimum a peccando abſtinet, und ſetzet hinzu: qua deſcriptione equidem neſcio, an aliquid rectius & religioſius dici potuerit. Damit ſtimmt auch dasienige überein, was Joh. Volckelius de vera religione *libr.* IV. *cap.* 4. fürbringt. Indem ſie auf ſolche Art meynen, die Wiedergeburt brächte weiter nichts mit ſich, als daß man ſein voriges Leben ändere, und von den bisherigen Sünden abſtünde; dazu aber eine Uberlegung, folglich der Gebrauch der Vernunfft und ein würcklich ſündliches Leben nöthig ſeyn wil, ſo lehren ſie ferner, daß die kleinen Kinder nicht könnten wiedergebohren werden. Valentin Smalcius de natur. dei fil. *cap.* 4. p. 21. ſchreibet: regeneratio præſupponit non tantum generationem naturalem; ſed etiam corruptionem vitæ & actionum, quæ quum in infante eſſe nequeat, nullus etiam regenerationi locus in eo eſſe poteſt, welches außer andern auch Moſcorovius in der angezogenen refu-

tat. libri Smiglecii de baptiſmo *cap.* 7. p. 119. ſqq. zuvertheidigen ſuchet, und aus dem, was wir hernach von der Tauffe nach den Lehr-Sätzen der Socinianer anführen werden, weiter zuerſehen wird. Da ſie noch ferner durch den Glauben an Chriſtum nichts anders verſtehen, als daß man ſeine Lehre vor wahr hält, und nach den Geboten, die er gegeben, ſein Leben anſtelt; den Glauben aber und die Wiedergeburt vor eins halten, ſo lehren ſie denn auch, es habe die Wiedergeburt vor Chriſti Tod und ehe ſeine Erhöhung angegangen ſey, nicht ſtatt gehabt. Solche Socinianiſche Lehr-Sätze zu unterſuchen und den Ungrund zuzeigen, achten wir nicht vor nöthig. Denn da ſie in der That nichts anders, als Schlüſſe ſind, welche aus gewiſſen irrigen Principien flieſſen; dieſe aber oben wiederleget worden, ſo fallen iene vor ſich weg. Unterdeſſen kan man nachleſen **Stegmann** in anti-Photin. *diſput.* 29. p. 326. **Calov** in Socinism. profligat. p. 673. **Scherzer** in colleg. anti-Socin. *diſputat.* 76. p. 666. und **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre** *artic.* 13. 14. p. 336. ſqq.

§. LXXXIII.

Verwerffen die Socinianer überhaupt die Gnade GOttes, die in Chriſto JEſu ihren Grund hat, ſo müſſen ſie auch die zu unſerm und durch Chriſtum zuerlangenden Heyl verordnete

ordnete Gnaden-Mittel verwerffen, welches in der That geſchiehet. Denn kommen wir **zehndens** auf die Lehre von den **Sacramenten**, von der Tauffe und vom heiligen Abendmahl, und fragen: was denn die Socinianer davon lehren und halten? ſo ſehen ſie ſelbige, als bloſſe Ceremonien an, dabey man ſeine Freyheit habe.

Was inſonderheit die **Tauffe** anlangt, ſo iſt aus andern Lehr-Sätzen der Socinianer leicht zuſchlieſſen, daß ſie ſolche vor kein von GOtt verordnetes Gnaden-Mittel der Wiedergeburt und der Seeligkeit halten, welches ſie auch in ihren Schrifften ohne Scheu bekennen. In dem **Racauiſchen Catechismo** *ſect.* VI. *cap.* 3. p. 120. wird die Frage: was von derjenigen Meynung zu halten, daß man durch die Tauffe wiedergebohren werde? alſo beantwortet: falluntur vehementer. Etenim regeneratio eſt rationis & voluntatis & affectuum noſtrorum transmutatio & ad chriſti conſeruatoris noſtri doctrinam compoſitio, vt ipſa vox regenerationis, ad ſpiritum nimirum relata indicat. Verum eiusmodi transformatio in infantibus locum habere nequit, qui ignorant, quæ dextra & ſiniſtra ſit; nedum vt res tanti momenti in eos cadat. Adultos vero, in quibus mentis & voluntatis transformatio locum habet, aqua; vel ritu externo, & qui corpus tantum attingat, re-

generari poſſe, tantum a veritate abeſt, vt etiam videatur quidpiam hoc idololatriæ ſimile, quum aquæ & ritui hoc vel adſcribitur; vel ſine expreſſa dei voluntate adſtringitur, quod ipſi deo & ſacro eius verbo, eorum, qui regenerandi ſunt, mentibus percepto, adſcribi debet. Dabey hat mans nicht bewenden laſſen, daß man der Tauffe ihre göttliche und geiſtliche Krafft abgeſprochen; ſondern es haben ſich auch welche unter ihnen gefunden, die von dieſem Sacrament überaus verächtlich und ſchändlich geurtheilet. Man hat keine Scheu getragen, ſolche eine nichtswürdige Sache, eine kindiſche Ceremonie; oder wenn mans gelind geben wollen, einen unnützen Gebrauch zunennen. Und obwohl andere ſo weit nicht gegangen, ſo haben ſie doch die Tauffe vor eine unnöthige Sache ausgegeben, die man abſchaffen; oder wenn es die Umſtände erforderten, beybehalten könne, weswegen man nicht Urſach habe, darüber einen Streit und Spaltung zuerregen.

Indem ſie aber meinen, man ſolte die Tauffe beybehalten, ſolches auch würcklich thun, ſo iſt das vornemlich von der Tauffe der erwachſenen zuverſtehen. Denn die Kinder-Tauffe halten ſie vor gantz vergeblich, obwohl deswegen manche Diſputen unter ihnen entſtanden, und zur Beylegung derſelbigen verſchiedene Unterredungen angeſtellet worden ſind. Viele vertheidigten ſolche Tauffe und nennten die andern,

die

die ſie verwarfen, Anabaptiſten; dagegen aber dieſe einwendeten, ſie richteten ſich nach der apoſtoliſchen Kirche und hätten keine Gemeinſchafft mit den Anabaptiſten, brachten es auch dahin, daß ſich viele, die in ihrer Kindheit ſchon getaufft waren, umtauffen lieſſen, nachdem ſie ſich zu ihrer Secte wendeten, welches von den meiſten in Pohlen und Siebenbürgen zu Anfang des vorigen Seculi geſchehen iſt. In Siebenbürgen bediente man ſich dieſer Tauff-Formel: **ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, als des gröſſern: des Sohnes, als des kleinern und des heiligen Geiſtes, als des kleineſten.** Bey ſolchen Uneinigkeiten wolte es **Fauſtus Socinus** mit beyden Partheyen halten. Er wolte haben, daß ſich die Leute noch einmal tauffen lieſſen, und ermahnte unter andern den Moſcorovium gar ſehr dazu; gleichwol aber wolte er ſich ſelbſt dazu nicht bequemen, und da ihm dieſes andere vorwurffen, ſuchte er ſich bald auf dieſe; bald auf iene Art auszureden, wie ſolches aus einem leſenswürdigen Brieff an gedachten Moſcorovium zu erſehen, der ſich in ſeinen operib. *tom.* I. p. 458. befindet. Von dieſem Streit kan man nachleſen **Lubieniecium** in hiſtor. reformat. Polonic. *lib.* III. *cap.* 3. p. 175. **Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismum** p. 449. ſqq. und **Herrn D. Zeltners** hiſtoriam crypto-Sociniſmi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 168. ſqq. In-

zwiſchen iſt das die gemeinſte Lehre der Socinianer, daß die Tauffe nicht vor die Kinder gehöre, welches auch nach ihren andern Principiis nicht anders ſeyn kan. In dem Racauiſchen Catechiſmo *ſect.* VI. *cap.* 3. p. 118. heiſt es ausdrücklich, wenn man auf den Gebrauch der alten apoſtoliſchen Kirche und auf die Abſicht ſähe, warum die Apoſtel die Tauffe angeordnet, ſo gehörte ſie nicht vor die Kinder, wie man denn in der Schrifft weder einen Befehl; noch ein Exempel davon fände, und überdies die Kinder des Glaubens an Chriſtum, der doch vorher gehen müſte, nicht fähig wären. Diejenigen, welche die Kinder taufften, thäten nicht recht daran, und indem ſie ſolche nur mit dem Waſſer beſprengten, ſo wäre das nicht einmal eine Tauffe. Inzwiſchen könnte man ſolchen Fehler, der nur eine Ceremonie beträffe, nach der chriſtlichen Liebe dulten, zumal bey ſolchen, die ſonſt fromm lebten, und ſich den andern, die ſich davon losgemacht, nicht wiederſetzten. Aus dieſem ſiehet man zugleich die Gründe, warum man die Kinder nicht tauffen ſoll, welche mit denjenigen überein kommen, deren ſich die Anabaptiſten bedienen. Man ſagt, es ſey von der Kinder-Tauffe weder Gebot; noch Exempel in der Schrifft vorhanden: die Kinder könnten nicht an Chriſtum glauben; oder nach dem Socinianiſchen Sinn die Lehre Chriſti nicht vor wahr halten; noch nach ſeinen Geboten leben; gleichwol aber müſſe der Glaube

vor

vor der Tauffe hergehen, welche und andere vermeinte Beweisthümer zum öftern wiederlegt und das Anſehen der Kinder-Tauffe gründlich vertheidiget worden, davon wir auch unten in den Controverſien mit den Anabaptiſten mehrers ſagen werden. Auſſer dem, was im **Racauiſchen Catechismo** zufinden, trifft man in dieſer Sache noch mehrers in den andern Socinianiſchen Schrifften an und kan man nachleſen **Fauſtum Socinum** in diſputat. de baptiſmo aquæ, *tom.* I. oper. p. 707. und in epiſtol. ad Radecium III. p. 383. ingleichen p. 429. **Hieronymum Moscorovium** in refutatione libri Smiglecii de baptiſmo, Racau 1617. ferner **Valentin Smalcium** in refutatione theſium Franzii *diſput.* 10. p. 307. **Oſtorodum** in der **Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Stücken der chriſtlichen Religion** *cap.* 39. p. 348. **Joh. Ludw. Wolzogen** in commentar. in Matth. XXIIX, 19. *tom.* I. oper. p. 448. **Joh. Volkelium** de vera religion. *libr.* III. *cap.* 7. und *libr.* VI. *cap.* 14. **Jon. Schlichtingium** de trinit. contra Meiſner. p. 831. ſqq. Von denienigen, welche dieſen Socinianiſchen Irrthum wiederleget haben, können nachgeſehen werden die **Wittenbergiſchen Theologen** in der **Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechiſmi** *artic.* V. *cap.* 4. p. 394. **Jacob Martini** in ſynopſi totius religionis Photinian.

nouor.

nouor. *cap.* 17. p. 451. Theodor. Thummius in impiet. Photin. *cap.* 16. p. 552. Feuerborn in anti-Oſtorod. *diſput.* 35. p. 536. Joſua Stegmann in anti-Photin. *diſput.* 44. ſqq. p. 503. Calov in Sociniſm. profligat. p. 796. Scherzer in collegio anti-Socinian. *diſput.* 94. ſqq. p. 818. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre *artic.* 20. p. 439. Von den Reformirten haben den Socinianern wiederſprochen und den Ungrund ihrer Lehre von der Tauffe gezeiget Hoornbeek in Socinianiſmo confutato *tom.* III. *libr.* III. *cap.* 2. 3. 4. p. 240. ſqq. Mareſius in hydr. Socinianiſm. expugnat. *libr.* III. *cap.* 7. *tom.* II. p. 47. und *libr.* VI. *cap.* 14. *tom.* III. p. 784. ingleichen Nicolaus Arnold in refut. catech. Racou. p. 410. ſqq. Man kan auch hinzu nehmen Joh. Olearii diſput. an Socinianus apud ſuos iam baptizatus & ad noſtram eccleſiam veniens, ſit baptizandus?

§. LXXXIV.

Halten die Socinianer überhaupt die Sacramenten vor bloſſe Ceremonien, ſo iſt auch ihre Lehre vom heiligen Abendmal im Grund verderbt. Sie ſehen ſelbiges vor einen Gebrauch an, den Chriſtus ſelbſt verordnet; aber zu weiter nichts diene, als daß man ſich, indem man von dem Brod eſſe und von dem Kelch trincke, des Tods Chriſti erinnere, und denſelbi-

ſelbigen verkündige. Damit ſprechen ſie dieſem Sacrament alle göttliche Krafft und Würckung ab, und indem ſie die GOttheit Chriſti läugnen, ſo können ſie die würckliche Gegenwart ſeines Leibes und Blutes nicht zulaſſen und müſſen das gantze Werck als eine Ceremonie anſehen. In dem **Racauiſchen Catechismo** und zwar *ſect.* VI. *cap.* 4. p. 123. ſqq. iſt dieſe Lehre umſtändlich vorgetragen. Die erſte Frage iſt: was iſt der Gebrauch des Brod-Brechens? welche alſo beantwortet wird: eſt chriſti domini inſtitutum, vt fideles ipſius panem ſimul frangant, & comedant, & ex calice bibant, ipſius commemorandi; ſeu mortem eius adnuntiandi cauſſa, quod permanere in aduentum ipſius oportet. Hierauf ſieht mans als einen Irrthum an, wenn man lehre, daß dies Sacrament zur Vergebung der Sünden, und zur Stärckung des Glaubens diene. Die Einſetzungs-Worte: **das iſt mein Leib, das iſt mein Blut**, zeigten nichts anders an, als daß das Brechen des Brods eine Abbildung und Denck-Zeichen des Leibes Chriſti, der unſertwegen gleichſam werde zerbrochen; oder zerſtochen, verwundet und gecreutziget werden; der Wein aber in dem Kelch ein Bild des Bluts, ſo er bald für uns vergieſſen wolle, ſeyn ſolte. Auf ſolche Art findet man dieſe Lehre auch in andern Socinianiſchen Büchern vorgetragen, als in **Fauſti Socini** introduction. ad cœnæ domini

mini finem & vſum recte percipiendum, *tom.* I. oper. p. 753. Valentini Smalcii refutation. theſium Franzii *diſput.* II. 12. p. 327. ſqq. Chriſt. Oſtorodi Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion *cap.* 38. p. 330. ſqq. Joh. Volkelii *libr.* IV. de vera religione *cap.* 22. Wolzogenii comm. ad Matth. XXVI, 26. *tom.* I. oper. p. 414.

Indem dieſe irrige Lehre auf zwey andere Haupt-Irrthümer, als Principien beruhet, davon der eine iſt, daß man von den zu unſerm und durch Chriſtum zuerlangenden Heyl von GOtt verordneten Gnaden-Mitteln nichts wiſſen wil; der andere aber, daß man die GOttheit Chriſti und alſo auch deſſen Allgegenwart nach der menſchlichen Natur läugnet, ſo kan ſelbige nicht ehe gründlich wiederlegt werden, bis man vorher die irrigen Principien aus dem Weg geräumet, welches bereits ſchon geſchehen iſt. Und da hier die Socinianer zugleich einen Misbrauch ihrer Vernunfft mercken laſſen, und die würckliche Gegenwart des Leibes und Bluts Chriſti im Abendmahl auch üm deswegen verwerffen, weil ſie ſolche mit ihrer Vernunfft nicht begreiffen können, ſo iſt gleichfals gezeiget worden, es ſey was ungereimtes und unvernünfftiges, daß man bey der chriſtlichen Religion keine Geheimniſſe zulaſſen und alles mit ſeiner ſchwachen Vernunfft faſſen wolte. Dasjenige, was ſie einwenden, und damit ihre

Mey-

Meynung zubeweiſen ſuchen, iſt bald zubeantworten. Sie läugnen, wie vorher iſt angemerckt worden, daß das heilige Abendmahl zur Vergebung der Sünden und zur Stärckung des Glaubens diene und das wollen ſie daher beweiſen, weil das Abendmahl zur Verkündigung des Todes Chriſti eingeſetzet ſey; des Herrn Tod verkündigen aber heiſſe ſoviel, als dem HErrn Chriſto dafür öffentlich Danck ſagen, daß er aus groſſer Liebe gegen uns ſeinen Leib martern, gewiſſermaſſen brechen laſſen und ſein Blut vergoſſen. Dieſer Beweis kan um deswegen nicht beſtehen, weil das Abendmahl, wenn es gleich zu dem Ende eingeſetzet iſt, daß wir dabey den Tod Chriſti verkündigen und dem HErrn dafür dancken ſollen, dennoch auch zur Vergebung der Sünden und zur Stärckung des Glaubens dienen kan, indem eine Sache zuweilen verſchiedene Abſichten hat. Ja, wenn man die Sache gnau und diſtinct erwegen wil, ſo iſt ein anders dasienige, ſo die Communicanten beobachten ſollen: ein anders der Nutzen, den man von dem würdigen Gebrauch des Abendmahls zuerwarten hat. Die Verkündigung des Todes Chriſti iſt eigentlich eine Pflicht derienigen, welche von denen ſoll beobachtet werden, die ſich dieſes Sacraments bedienen wollen; die Vergebung der Sünden aber und die Stärckung des Glaubens ſind die Früchte, die man von dem würdigen Gebrauch des Abendmahls hat. Die Socinianer wenden hier

hier ein: dieienigen, welche das Abendmahl würdiglich genieſſen wolten, müſten ſchon Vergebung der Sünden erlangt haben, und im Glauben bekräfftiget ſeyn, wie könnte man alſo das erſt durch den Genus des Abendmahls erlangen? Allerdings geht es an. Es iſt wahr, wer das Abendmahl würdiglich genieſſen wil, der mus ſeines Glaubens und alſo auch der Vergebung ſeiner Sünden verſichert ſeyn; können denn aber nicht gewiſſe Grade und Arten ſolcher Verſicherung ſtatt haben? Iſt man durch das Wort GOttes verſichert worden, daß einem GOtt die Sünde vergeben, weil man an Chriſtum glaubt, ſo wird ſolche Verſicherung durch den Gebrauch des Abendmahls gewiſſer und ſtärcker, indem man das Pfand des Leibes und Bluts Chriſti empfängt. Dasienige, was ſie wieder die würckliche Gegenwart des Leibes und Bluts Chriſti im Abendmahl vorbringen, iſt eben das, was andere, die gleicher Meynung ſind, darwider einwenden. Es heiſt: der Leib Chriſti ſey im Himmel und könne alſo nicht auf Erden ſeyn: es wäre wieder die Eigenſchafft eines Leibes, daß er zugleich an verſchiedenen Orten ſey: von ſo vielen gegeſſen und doch nich verzehret werde: die Sache ſey gar nicht begreifflich; ia ungereimt und wiederſprechendt, u. ſ. w. Gegen dieſe und dergleichen Einwürffe etwas zuerinnern, iſt nicht nöthig. Denn ſie beruhen, wie wir vorher erinnert, theils auf den Irrthum, daß

Chri-

Chriſtus nicht GOtt und ihm alſo nach der menſchlichen Natur keine Allgegenwart zukomme; theils auf einen Misbrauch der Vernunfft, davon wir ſchon oben gehandelt haben. Man leſe nach die Wittenbergiſchen Theologen in der Wiederlegung des deutſchen Arianiſchen Catechismi *artic.* v. *cap.* 3. p. 379. Jac. Martini in ſynopſi totius religionis Photinian. nouor. *cap.* 16. p. 419. Thummium in impietat. Photin. *artic.* 17. p. 599. Stegmann in anti-Photin. *diſp.* 49. ſqq. p. 561. Calov in Socinism. profligato p. 836. ſqq. Scherzer in collegio anti-Socinian. *diſp.* III. ſqq. p. 962. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre *artic.* 21. p. 463. ſqq. und von den Reformirten Hoornbeek in Socinianiſm. confut. *tom.* III. *libr.* 3. *cap.* 1. *ſect.* 2. p. 241. ſqq. Mareſium in hydr. Socin. expugn. *libr.* IV. *cap.* 22. *tom.* II. p. 674. und Nicolaum Arnoldum in refutat. catechiſm. Racou. p. 391. ſqq.

§. LXXXV.

Kommen wir eilftens auf die Lehre vom zeitlichen Tod und von der Auferſtehung, ſo hegen die Socinianer darinnen auch verſchiedene Irrthümer. Denn was den zeitlichen Tod anlangt, ſo lehren ſie, es beſtehe derſelbige in einer Annihilation, daß wenn wir ſtürben, ſo würden unſere Leiber in ein nichts gebracht.

gebracht. Valentin Smalcius ſchreibt in examine centum error. p. 36. alſo: ſanctos vita functos non exiſtere, firmiter eredimus. Diſſoluto enim corpore ab anima & corpore in nihilum redacto, ſancti non ſunt amplius; ſed tantum animæ ipſorum reſtant. Dieſes wil man mit unterſchiedenen Gründen beweiſen. Denn 1) beruft man ſich auf die Worte Paulli 1. Corinth. VI, 13. **die Speiſe dem Bauche, und der Bauch der Speiſe; aber GOtt wird dieſen und ienen hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerey; ſondern dem HErrn, und der Herr dem Leibe**, darinnen er ausdrücklich bezeige, GOtt werde den Bauch und die Speiſe zunichte machen; worauf man aber antwortet, daß der Apoſtel nur zuerkennen gebe, GOTT werde den Leib in einen andern Stand ſetzen, daß er der Speiſe nicht mehr bedürffe, welches auch das griechiſche Wort καταργέω weiſet, ſo eben keine gäntzliche Zernichtung bedeutet: 2) wendet man ein, daß nach 1. Corinth. XV, 50. **Fleiſch und Blut das Reich Gottes nicht ererben mögen**; da aber unſere Leiber aus Fleiſch und Blut beſtünden, ſo müſte dasienige, was Fleiſch und Blut ſey, annihiliret werden, welcher Beweis gleichfals auf eine falſche Auslegung der apoſtoliſchen Worte beruhet. Denn Fleiſch und Blut geht hier nicht auf das Weſen ſelbſt; ſondern nur auf gewiſſe Eigenſchafften des Cörpers, wie es auch ſonſt vorkommt und

alſo der Verſtand dieſer iſt, es könne der grobe, irrdiſche und ſündliche Leib das Reich Gottes nicht ererben: 3) ſagt man, das ſterbliche werde verſchlungen werden von dem Leben, 2. Corinth. v, 4. folglich könne der ſterbliche Leib nicht übrig bleiben und müſte er annihiliret werden; welches aber ebenfals keine weſentliche Veränderung anzeiget. Denn die Rede iſt nur von einer Veränderung, da man aus dem Stand der Sterblichkeit in den Stand der Unſterblichkeit kommt, welches geſchehen kan, ohne daß das erſtere Weſen aufgehoben werde: 4) ſolten wir in der Auferſtehung andere Leiber bekommen, mithin müſten ja die erſtern wegkommen und annihiliret werden, welcher Schlus gantz richtig wäre, wenn wir in der Auferſtehung dem Weſen nach gantz andere Cörper bekämen; welches aber nicht geſchehen wird. Sie ſollen nur anders, als die vorigen ſeyn, nicht dem Weſen; ſondern den Eigenſchafften nach.

Die Socinianer lehren weiter, daß, wenn die Seelen von den Leibern abgeſchieden wären, ſo würden ſie nicht gleich der ewigen Seligkeit; oder der Verdam̃nis theilhafftig und hätten davon keine Empfindung. Fauſtus Socinus ad artic. Cuteni *tom.* II. *oper.* p. 455. ſchreibet: quod animæ noſtræ vna cum corporibus moriantur, nullo pacto aſſerimus. Tantum ex analogia totius ſcripturæ edocti affirmamus, eas vsque ad chriſti aduentum non frui beatitudine

illa, quæ illis eſt promiſſa, qui ipſius chriſti ſunt. Valentin Smalcius in refutatione theſium Franzii *diſput.* 7. p. 409 ſagt: an vero ſpiritus ille, qui ad deum redit, & a corpore ſeparatus eſt, ſenſu aliquo prædıtus ſit, & an voluptate aliqua fruatur ante aduentum chriſti, & ante coniunctionem iſtam nouam ſpiritus cum corpore glorificato, quod deus olim daturus eſt credentibus, valde dubitamus: immo aliter rem ſe habere, credimus. Nempe quemadmodum corpus ſine ſpiritu cadauer eſt; ſic viciſſim ſpiritum ſine corpore nullas actiones exercere poſſe. Dieſes wil man daher beweiſen: 1) werde das ewige Leben allererſt den Gerechten, und die ewige Verdammnis den Ungerechten am jüngſten Tag nach der andern Erſcheinung Jeſu Chriſti zu Theil werden, mithin könnten die abgeſonderten Seelen nicht vorher ſelbige empfinden, welchem Einwurff leicht zubegegnen. Denn man hat einen Unterſcheid zu machen unter dem Genus und Empfindung der Seeligkeit auf der einen, und der Verdammnis auf der andern Seite dem Anfang und der Vollkommenheit nach. Jener geſchiehet, ſo bald die Seele vom Leibe getrennet; dieſe aber wird erſt am jünſten Tag erfolgen. Demnach iſt der Schlus, den die Socinianer aus ihrem vorher geſetzten Satz machen, nicht richtig: 2) wendet man ein, es bezeuge die Schrifft, daß die Herrlichkeit und

Seeligkeit der Auserwehlten erſt alsdenn ſolte offenbahr werden, wenn ſich Chriſtus werde offenbahren, Coloſſ. III, 4. 1. Petr. 1, 5. mithin könnten die Seelen vor der Offenbahrung JEſu Chriſti der Seeligkeit nicht genieſſen, welcher Schlus abermals falſch iſt. Denn ein anders iſt der Genus, ein anders die Offenbahrung der Seeligkeit, welche die Auserwehlten genieſſen. Jener; oder der Genus ſelbſt kan in ſeiner Maaſſe vorhergegangen ſeyn; dieſe aber; oder die Offenbahrung, folgt erſt darauf und kan nicht ehe, als am iüngſten Tag geſchehen: 3) meint man, wenn die abgeſchiedene Seelen ſchon ſeelig; oder verdammt wären, ehe die Zukunfft Chriſti zum Gericht geſchehe, ſo ſey dieſe nicht nöthig. Denn da dieſe dahin abzielte, daß ein ieglicher ſeinen Lohn, nachdem er gehandelt habe, empfange, ſo fiel ſolches und mit demſelbigen zugleich die Abſicht der Zukunfft Chriſti weg, wo fern man ſchon vorher der Seeligkeit; oder der Verdammnis theilhaftig werde. Dieſer Einwurff beruhet auf einen unrichtigen und unzulänglichen Begrieff von der Abſicht der Zukunfft Chriſti zum Gericht. Sie ſoll geſchehen, damit das allgemeine Gericht öffentlich gehalten und einem ieden Menſchen, nachdem die Leiber mit den Seelen wieder vereiniget worden, ſein völliger Lohn gegeben; folglich offenbahr gemacht werde, was ſo wohl die Frommen; als Gottloſen vor eine Sentenz empfangen. Die-

ſes kan gar wohl geſchehen, wann gleich ſchon vorher die abgeſchiedene Seelen allein einigermaſſen entweder die Seeligkeit genoſſen; oder die Höllen-Qual empfunden, mithin folgt nicht, daß deswegen die Zukunfft Chriſti zum Gericht unnöthig ſeyn müſſe. Denn ſie ziehlet noch auf etwas mehre:s, das vorher nicht geweſen und durch ſie ſoll bewerckſtelliget werden: 4) ſagt man: wenn die abgeſchiedene Seelen gleich nach dem Tod ſeelig würden, ſo habe man nicht nöthig, ſich nach der Auferſtehung zuſehnen, wie man gleich wohl thäte, welcher Schlus nicht weniger, wie die vorhergegangenen, unrichtig iſt. Denn es kommt wieder darauf an, daß man einen Unterſcheid macht unter der Seeligkeit nach ihrem Anfang und nach ihrem völligen Genus: ingleichen unter der Seeligkeit, ſo fern ſie nur allein die Seele ohne den Leib, und ſo fern ſie zugleich den mit der Seele wieder vereinigten Cörper und alſo den gantzen Menſchen angehet: 5) ſage die Schrifft von den Toden; oder von denen, die geſtorben, ſie wären nicht mehr, Klagl. V, 7. Hiob. XIV, 10. welches gewis ein ſehr läppiſcher Beweis iſt. Freylich iſt derienige, welcher geſtorben iſt, nicht mehr vorhanden, nemlich in dieſem Leben und in dieſer Welt; folgt aber daraus, daß die Seele gar aufhöre, zu exiſtiren, und der Cörper bey ſeiner Verweſung in ein nichts verwandelt werde? Die Schrifft ſagt, daß die Toden nicht mehr vorhanden

handen ſind und daß die abgeſchiedene Seelen nach dem Tod noch übrig bleiben. Beydes iſt alſo wahr und beydes kan und mus beyſammen ſtehen. Was auſſer dem die Socinianer wieder unſere Beweis-Gründe, daß die Seeligkeit ſowohl; als die Verdammnis gleich nach dem Tod ihren Anfang nehme, vorbringen, iſt von keiner Erheblichkeit. Man leſe nach **Stegmann** in anti-Photin. *diſput.* 56. p. 647. **Calov** in Socinism. profligat. p. 967. **Scherzer** in colleg. anti-Socin. *diſp.* 140. p. 1198. **Pape** in dem **Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre**, *articul.* 26. p. 536. **Bärenſprung** im **Begrieff des Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Sociniſchen Lehre** cap. 9. p. 554. und **Hoornbeek** in Socinianiſmo confutato *tom.* III. *libr.* V. *cap.* I. p. 475.

§. LXXXVI.

In dem Artickel von der Auferſtehung der Toden läugnen die Socinianer, daß dem Weſen nach eben die Leiber, die wir in dieſem Leben gehabt, auferſtehen werden, und behaupten, daß wir gantz andere bekommen ſolten. **Valentin Smalcius** in refutatione theſium Franzii *diſput.* 7. p. 407. ſchreibet: vbi vero ſcriptum eſt, corpora noſtra ex pulueribus excitata & reſuſcitata proditura? Equidem me tale quid legiſſe, non memini; Franzius vero locum nullum adſcripſit. Incertum igitur omnino

mnino cenſendum eſt. Deinde ſi ſcriptum id alicubi eſſet; vel ſimile quid, ſobrius aliquis ſenſus adhibendus eſſet, quum certum ſit, nos habitationem noſtram, quæ ex cælo (eſt) expectare, teſte apoſtolo, quemadmodum etiam chriſtus dominus, nouiſſimus Adam; vel ſecundus homo, de cælo (eſt) vel nunc corpus ſuum habet, non tantum quoad qualitates; ſed & quoad ipſam naturam; welches er auch in verſchiedenen andern Schrifften behauptet. Eben das lehret **Joh. Volkelius** de vera religione *lib.* III. *cap.* 35. und wil darthun, daß die Leiber in der Auferſtehung von denienigen, die wir in dieſem Leben haben, dem Weſen und der Subſtantz nach unterſchieden ſeyn würden. **Schlichtingius** contra Meisnerum de trinit. p. 91. ſagt: libenter concedimus, nos in reſurrectione, conſeruatis noſtris quibusdam reliquiis; ſeu vt ſcriptura loquitur, ſpiritibus, non numero tantum; ſed & ſpecie alia ab iis, quæ terræ mandantur, habituros eſſe corpora. Die Beweis-Gründe, die ſie anführen, geben theils einen Misbrauch der Vernunfft; theils einen unrichtigen Verſtand der heiligen Schrifft zuerkennen und beweiſen gar nichts. Nach der Vernunfft wollen ſie die Wiederherſtellung der vorigen Leiber vor ohnmöglich ausgeben, indem ſie vielmals von den wilden Thieren verzehrt; oder verbrandt; oder

doch auf eine andere Art zunichte gemacht würden, welches was ſehr einfältiges und der Allmacht GOttes viel zu nahe geredet iſt. Hat GOtt die Welt aus nichts herfürbringen können, wie vielmehr kan er die vorige Cörper wieder darſtellen, da die Materie derſelbigen allezeit in der Natur bleibet, wenn gleich ihre Theile durch die Verweſung aus einander gehen und die gehabte Form verliehren. Denn daß die Socinianer meynen, als gehe eine Annihilation für, nach welcher dasienige, ſo etwas iſt, in ein nichts mus gebracht werden, das iſt vielmehr der Vernunfft zuwieder. Aus der heiligen Schrifft bringen ſie verſchiedene Sprüche bey. Einige ſind eben dieienigen, damit ſie beweiſen wollen, daß die Cörper der Verſtorbenen annihiliret würden, darauf wir ſchon oben geantwortet. Andere zeigen zwar an, daß die Leiber der Auserwehlten in einen andern Stand kommen werden, als wenn es heißt: **es wird geſäet ein natürlicher Leib und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib, 1. Corinth. XV, 44.** ſie geben aber nicht zuerkennen, daß es dem Weſen nach gantz andere Leiber ſeyn würden. Denn ein geiſtlicher Leib kan ia nicht ein Leib ſeyn, der dem Weſen und der Subſtantz nach ein Geiſt iſt, weil er ſonſt kein Leib wäre: ſondern er iſt geiſtlich in Anſehung gewiſſer Eigenſchafften, bey denen das Weſen des Cörpers an ſich ſelbſt bleibet und beſtehet. Man beruft ſich auch auf die Worte

Paulli: wir wiſſen aber, ſo unſer irdiſch Haus dieſer Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt gebauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel, 2. Corinth. v, 1. und indem man durch das Haus nicht mit Händen gemacht, den andern Leib, den man in der Auferſtehung bekommen ſoll, verſtehet, ſo macht man daraus den Schlus, daß wir den Leib, den wir vorhin gehabt, nicht wieder haben würden. Allein dieſer Schlus beruhet auf einer gantz unrichtigen Auslegung der angeführten Worte Paulli. Denn woher wollen die Socinianer beweiſen, daß der Bau von Gott erbauet: das Haus nicht mit Händen gemacht, den andern Leib bedeute, den man in der Auferſtehung bekommen werde, und der unſerm ietzigen Leibe entgegen ſtehe? Vielmehr heiſt der Bau und das Haus, deſſen der Apoſtel gedencket, der Ort und der Sitz der ewigen Seeligkeit, die himmliſche Behauſung, darinnen ſich die Auserwehlten befinden, und von der Chriſtus redet, wenn er ſagt: in meines Vaters Haus ſind viel Wohnungen, Joh. XIV, 2. welches auch die Behauſung iſt, ſo die böſen Geiſter verlaſſen haben, Jud. v. 6. Sie thun hinzu, wir würden in der Auferſtehung ſeyn, wie die Engel GOttes, Matth. XXII, 30. folglich könnten wir dieienigen Leiber nicht wieder bekomen, die wir im Leben gehabt hätten; ſondern müſten dem Weſen nach gantz andere

und zwar ſolche empfangen, daß wir könnten den Engeln gleich ſeyn. Das iſt auch eine ſeltſame Art zuſchlieſſen. Solte ſelbige ſtatt haben, ſo müſte ia vielmehr folgen, daß wir in der Aufferſtehung gar keine Leiber bekämen, wenn man die Gleichheit mit den Engeln auch dem Weſen nach verſtehen und annehmen wil. Meint man, es würden ſolche Leiber ſeyn, die dem Weſen nach geiſtlich wären, ſo iſt das ungereimt, und mus man ſich wundern, daß ſich die Socinianer, die ſonſt ſubtil und ſcharffſinnig ſeyn wollen, ſolche wiederſprechende Dinge einbilden können. Denn wie wir ſchon erinnert, ſo kan ein dem Weſen nach geiſtlicher Cörper kein Cörper ſeyn. Eins hebt das andere auf. Demnach wird eine ſolche Gleichheit mit den Engeln angedeutet, welche nur gewiſſe Eigenſchafften betrifft, eben auf die Art, wie die Gleichheit mit GOtt zuverſtehen, deren Johann. 1. Epiſt. III, 2. gedencket und ſaget, wir würden dermaleins GOtt gleich ſeyn. Gieng es nach der Socinianiſchen Art zuſchlieſſen, ſo müſte man ſagen, wir würden in ienem Leben dem Weſen nach GOtt gleich kommen, welches gleichwohl kein Socinianer behaupten wird. Auf gleiche Art läſt ſich das übrige, ſo die Socinianer noch vorbringen, leicht beantworten. Man leſe nach, was ihnen geantwortet worden von **Thummio** in impiet. Photin. *artic*. 19. p. 628. ſqq. Calov in Socinism. profligat. p. 1013. Scherzer

zer in colleg. anti-Socin. *diſput.* 147. ſqq. p. 1260. Papen in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre *artic.* 27. p. 555. Bärenſprung in dem Begrieff des Unterſcheids der reinen evangeliſchen und Sociniſchen Lehre, *cap.* 9. p. 580. ſqq. und unter den Reformirten von Hoornbeek *tom.* III. *libr.* 5. *cap.* 2. p. 547. ſqq. Mareſio in hydr. Socin. expugnat. *libr.* III. *cap.* 35. *tom.* II. p. 324. ſqq. und Cloppenburg in compendiolo Sociniaiſmi confutato *cap.* 8. p. 131.

§. LXXXVII.

Zwölftens ſind bey dem Artickel vom ewigen Leben und von der ewigen Verdammnis noch einige Irrthümer der Socinianer zu bemercken. Denn erſtlich läugnen einige unter ihnen, daß gewiſſe Stuffen der Seeligkeit und der Verdammnis ſtatt haben. Valent. Smalcius ſagt in refutatione theſium Franzii *diſput.* 7. p. 414. ausdrücklich: in cruciatibus æternis nulli dantur gradus; Fauſtus Socinus aber *tom.* I. oper. p. 463. und p. 507. bekennet, es ſtehe ihm eben dieſe Meynung beſſer; als die andere, an. Wieder ſolche Stuffen und zwar inſonderheit der ewigen Seeligkeit führt man an, es zeigten ſolche eine Unvollkommenheit an: es würde, wenn ſelbige ſtatt fände, nicht wahr ſeyn, daß uns die allergröſten Verheiſſungen geſchencket wären,

2. Petr.

2. Petr. 1, 4. man ſehe aus der Parabel von den Arbeitern im Weinberg, Matth. xx. daß im ewigen Leben lauter gleiche Belohnungen ſeyn würden, weil ein ieder unter den Arbeitern einen Groſchen zum Lohn bekommen habe u. ſ. w. welche Einwendungen aber leicht zubeantworten ſind. Denn ſagt man, die Stuffen, die im ewigen Leben ſeyn ſolten, zeigten eine Unvollkommenheit an, ſo iſt das falſch, weil die Vollkommenheit nicht ſchlechterdings nach den Stuffen darff abgemeſſen werden; ſondern auch einen Grund in der Sache ſelbſt und den unterſchiedenen Stücken, die weſentlich dazugehören, haben kan. So iſt manches vollkommen, weil ſich daran alles dasienige befindet, ſo weſentlich dazu erfordert wird, wenn es gleich den Stuffen nach nicht bis auf den höchſten Punct gebracht iſt. Wendet man ein, ſolche Stuffen ſtritten wieder Petri Ausſpruch, daß uns die allergröſten Verheiſſungen geſchencket wären, ſo redet der Apoſtel eigentlich nicht von den Gütern der Herrlichkeit in ienem Leben; ſondern von den geiſtlichen Gütern der Gnaden, die hier den Glaubigen ausgetheilet werden, wie aus dem gantzen Context zuerſehen iſt. Die Austheilung ſolcher Güter geſchiehet ungleich, ohne daß ihrer Vollkommenheit an ſich ſelbſt und dem Weſen nach etwas abgehet, welches die Socinianer nicht läugnen werden; wenn aber das richtig iſt, warum ſolten nicht die Güter der Herrlichkeit

den Stuffen nach auf ungleiche Art können ausgetheilet werden und ſolche gleichwohl ihre weſentliche Vollkommenheit haben? Was man aus der Parabel von den Arbeitern im Weinberg anführet, fält gantz weg. Das Präſuppoſitum bey dieſem Schlus iſt falſch. Denn der Groſche, den die Arbeiter bekommen haben, kan nicht aufs ewige Leben gehen, weil er auch den murrenden gegeben worden.

Vors andere läugnen die Socinianer die Ewigkeit; oder die unendliche Dauerung der Höllen-Straffe; es geſchiehet dieſes aber aus einem andern Grund; als dieienigen haben, welche ſonſt eine Wiederbringung aller Dinge und eine Erlöſung der Verdammten aus der Hölle ſtatuiren. Sie kommen beyderſeits in dem Schlus überein; in den Principien aber gehen ſie von einander ab. Denn die Socinianer gründen die endliche Dauerung der Höllen-Straffe auf eine Annihilation und ſagen, wenn die Verdammten ins höllische Feuer kämen, ſo würden ſie alle auf einmal verzehret und völlig aufgerieben werden. Die Unſterblichkeit und Unvergänglichkeit ſey eine Wohlthat, die nur vor die Auserwehlten in ienem Leben gehöre, wie denn auch die Schrifft ſage, **das Feuer wird die wiederwärtigen verzehren, Ebr. x, 27.** Ja wenn dieſe Straffe ewig dauren ſolte, ſo wäre zwiſchen der Sünde der Verdammten und der Straffe keine Proportion und GOtt müſte ungerecht handeln,

deln. Man ſehe davon nach Fauſtum Socinum in comm. in 1. Ioann. II. *tom.* I. oper. p. 178. Val. Smalcium in refut. theſium Franzii *diſput.* 7. p. 414. Jon. Schlichtingium comm. in 1. Corinth. XV, 24. *tom.* II. oper. p. 52. Joh. Crellium in comm. in I. Corinth. XV. *tom.* I. oper. p. 335. 339. Es hat auch Erneſtus Sonerus eine Schrifft, quod æterna impiorum ſupplicia non arguant dei iuſtitiam; ſed iniuſtitiam herausgegeben, von der man dasjenige leſen kan, was HErr D. Zeltner in hiſtoria crypto-Socinisſm. Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 49. davon anmerckt. Indem die Socinianer bey dieſer Meynung vornemlich die Annihilation zum Grund legen; wir aber ſchon vorher davon gehandelt, ſo iſt nicht nöthig, uns hier dabey aufzuhalten. Anderswo haben wir wieder die Vertheidiger der Wiederbringung aller Dinge ausführlich dargethan, daß die Unendlichkeit der Höllen-Straffe der göttlichen Gerechtigkeit im geringſten nicht entgegen; ſondern derſelbigen vielmehr gemäs ſey. Unterdeſſen haben dieſen Irrthum der Socinianer wiederleget Calov in Sociniſm. profligato p. 1063. Scherzer in colleg. anti-Socin. *diſput.* 152. p. 1295. Pape in dem Bericht von dem Unterſcheid der evangeliſchen wahren und der Socinianer falſchen Lehre *artic.* 28. p. 564. Hoornbeek in Sociniſm.

con-

confutat. *tom.* III. *lib.* 5. *cap.* 3. p. 580. ſqq. Mareſius in hydr. Socinian. expugnat. *lib.* III. *cap.* 33. Cloppenburg in compendiolo Socinianiſm. confutato *cap.* 8. p. 134. und Cordemoy in dem Tractat, den er unter dem Titel: l'enternité des peines de l'enfer contre les Sociniens, Par. 1697. herausgegeben hat.

§. LXXXVIII.

Bisher haben wir die eigenthümlichen Lehr-Sätzen der Socinianer, wenn gleich nicht alle; doch die vornehmſten auf ſolche Art vorgetragen, daß man daraus zur Gnüge erkennen kan, wie ihre Theologie beſchaffen ſey. Daraus läſt ſich der Schlus machen, wie ihre Moral, folglich auch ihr Leben und Wandel ausſehen müſſe. Die Moral, wenn ſie gegründet und richtig ſeyn ſoll, ſetzet die wahre Lehre der Glaubens-Articel voraus, indem ein Gottgefälliger Wandel ſeinen Grund in dem Glauben haben mus; dieſer aber erfordert eine wahre Erkänntnis derienigen Sachen, die zum Glauben gehören, mithin kan es nicht anders ſeyn, als daß ſolche Irrthümer, die den Grund des Glaubens angehen, die wahre Frömmigkeit aufhalten und bey denſelbigen die Moral nicht gründlich könne gelehret, ia nach Beſchaffenheit derſelbigen wohl gar umgekehret werde. Das geſchiehet eben von den Socinianern, welche nicht im Stand ſeyn, eine chriſtliche Moral zu lehren, ſo lang ſie dieienigen theoretiſche Lehren, die wir

vorher

vorher nach einander erzehlt haben, beybehalten. Man kan das ſowohl überhaupt; als inſonderheit erkennen. Uberhaupt wil man zwar eine Religion haben; aber keine andere, als die natürliche, das iſt diejenige, bey der man blos durch die Natur-Krafft GOtt könne erkennen, ihm dienen, die Seeligkeit erlangen, und alſo die Gnade GOttes, das Verdienſt Jeſu Chriſti, den Glauben an denſelbigen nicht brauche. Nach dieſer Beſchaffenheit der Religion läſt ſich keine andere Moral, als eine natürliche und philoſophiſche vortragen, deren Lebens-Regeln ſo ausſehen, daß man ſie durch ſeine eigne Kräffte der Natur beobachten und ausüben kan, und wenn dieſes würcklich geſchiehet, einen äußerlichen ehrbahren Wandel führet. Das ſiehet man inſonderheit, wenn man die vornehmſten ihrer theoretiſchen Lehren vor Augen nimmt, und deren Verhalten gegen die Moral erweget. Man läugnet die Erbſünde und leget daher den Menſchen natürliche Kräffte bey, geiſtlicher Weiſe was gutes zuthun: man hält Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen und wil nichts von deſſen Verdienſt und Satisfaction wiſſen. Damit verwirfft man zugleich den gerecht- und ſeeligmachenden Glauben an ihn; weil man aber einen neuen Geſetz-Geber aus ihm macht, ſo ſoll an ihn glauben ſo viel ſeyn, als die Gebote GOttes beobachten, welches man auch vollkommen thun könne. Man lehret von der Bekehrung und Buſſe; die aber

nur darinnen beſtehen ſoll, daß der Menſch von den äußerlichen Sünden ablaſſe und ſich in Zukunfft eines ehrbahren Wandels befl.ißige. Verſtöſſet man die Gnade, ſo thut man dieſes gleichfals mit den Mitteln derſelbigen, und hält die Sacramenten, die Tauffe und das Abendmahl vor bloſſe Ceremonien. Nimmt man dieſe Irrthümer zuſammen und bedencket, wie ſie ſchnurſtracks denienigen Wahrheiten entgegen ſtehen, welche bey der Moral zum Grund liegen müſſen und demnach einen Einflus in das Leben und Wandel haben, ſo kan man gar bald ſehen, daß dabey keine chriſtliche Moral beſtehen kan. Kurtz, man ſtöſſet den Heyls-Grund und mit demſelbigen die Heyls-Ordnung um. Damit wird alle Frömmigkeit und Heiligkeit aufgehoben. Denn was nicht aus dem Glauben kommt, iſt Sünde. Ja wir können noch mehr, und zwar mit allem Recht ſagen, daß nemlich die Socinianiſche Theologie nicht nur die wahre Frömmigkeit hindere; ſondern auch das ſündliche Leben befördere. Denn indem man lehret, die Straff-Gerechtigkeit ſey bey GOtt keine natürliche Eigenſchafft und er könne die Sünde auch ungeſtrafft hingehen laſſen: ingleichen, daß die Höllen-Straffe nicht ewig dauern ſoll, auch einige vorgeben, es würden dieienigen Gottloſen, welche vor dem iüngſten Tag geſtorben, nicht einmal wieder auferſtehen, ſo hebt man damit die Furcht vor der Straffe, welche die Leute im Zaum halten kan,

auf

auf, und macht ſie ſicher; die Sünden und Laſter aber gering.

Nach dieſen Umſtänden kan man auch leicht urtheilen, wie das Leben und Wandel ſelbſt der Socinianer beſchaffen ſeyn müſſe. Sie wollen für fromme und heilige Leute angeſehen ſeyn. Sie machen ſelbſt gros Weſens von ihrer Frömmigkeit und von ihren Ubungen in den chriſtlichen Tugenden, als in dem Faſten, Allmoſen, Gebet, Beſcheidenheit, Demuth und andern mehr. **Sam. Przipcovius** ſchreibt in apologia exulum Poloniæ p. 452. oper. alſo: in eo catholicæ chriſti eccleſiæ gloriationem æmulamur & implemus, qui non opinionum delectu; ſed præceptorum ſuorum obſequio ſeruos ſuos cenſeri voluit; wie denn auch **Fauſtus Socinus** *tom.* 1. oper. p. 706. 707. die Reinigkeit und die gute Zucht ſeiner Glaubens-Genoſſen gar ſehr herausſtreichet und uns vorwirfft, daß wir das Werck der Gottſeeligkeit nichts achteten. Allein das ſind leere Worte und vergebliche Pralereyen. Denn wie mag ein natürlicher Menſch, der die Gnade GOttes verwirfft: von JEſu und deſſen Verdienſt nichts wiſſen wil, ein frommes Leben führen und ſich der wahren Heiligkeit befleißigen? Das geht wohl an, daß ein Socinianer äußerlich ein ehrbares Leben führt und gewiſſe Schein-Tugenden annimmt, welches auch ein Heyde und ein ieder natürlicher Menſch thun kan. Man giebt zu, daß ſie unter

ſich Leute gehabt, ſo von auſſen ehrbar geweſen und verſchiedene Tugenden von ſich blicken laſſen; es ſind aber das nur natürliche Tugenden, die eines theils ihren Grund in der Natur-Krafft und in der Begierde, ſein eigen Intereſſe zubefördern, haben; andern theils nur auf das äuſſerliche ankommen. Die Noth treibt ſie mit an, daß ſie ſich eines ehrbaren Wandels befleißigen müſſen. Innerlich laſſen ſie ihrem Fleiſch die völlige Herrſchafft. Da laſſen ſie einen groſſen Hochmuth ſehen: ſcheuen ſich nicht, die göttliche Geheimniſſe dem Urtheil der thörigten Vernunfft zu unterwerffen und ſelbige zum Richter über die gantze heilige Schrifft zuſetzen: andere neben ſich zuverachten und wollen bey dem unvernünfftigen Misbrauch ihrer armen und blinden Vernunfft vor ſpitzfindige und ſcharffſinnige Leute angeſehen ſeyn. Gar wohl ſchreibt hievon **Samuel Mareſius** in præfat. hydr. Socinianiſm. expugnat. und ſagt: ipſi Sociniani, qui morum maiori ſanctimonia ceteris volunt antiſtare, & quos haud immerito dixeris phariſaiſmum & Sadducæismum ſimul, mira ſane vafritie in chriſtianismum inuehere; magis tamen vacant diſputationi dogmaticæ; quam emendationi vitæ; nec poſſunt aliter, ſi ſuis inhæreant placitis, quam ſimulare curios & viuere bacchanalia, womit auch **Cloppenburg** in compendio Socinianiſmi confutato und zwar im Schlus deſ-

ſelbi-

ſelbigen p. 190. übereinkommt. Seine Worte ſind: vno verbo dicemus, perſpectis Socinianiſmi in hoc compendiolo comprehenſis myſteriis, horreſcere nos profunda ſatanæ, & ſtupere ad monſtroſam phariſaismi cum Sadducæismo, ſub nomine chriſtiano, coalitionem, ac deum venerari, vt det repiſcentiam, cum vera veri chriſti agnitione, omnibus, qui illaqueati exitialibus iſtis & ſimilibus doctrinis dæmoniorum, opinantur, ſe chriſtum amare, & pios eſſe. Ja der bekannte Dippel thut in ſeiner vermeinten vera demonſtration. euangelic. p. 363. folgendes Bekänntnis: der Umgang, den ich in Holland und auch in Berlin vor dieſem mit einigen, und zwar den beſten von den Socinianern gehabt, hat mich ſattſam überführet, daß ſie in ihrem Leben eben ſo leer von Chriſto und GOtt ſind; als ihre leere Lehre mit ſich bringet, und zwar vor andern einen Schein eines chriſtlichen Wandels und einer civilen Conduite haben; darbey aber in leeren Fragen, Meynungen, und Grillen-Fängereyen über die bloſſen Expreßiones der Schrifft ihr beſtes Vergnügen ſuchen, und alſo ſich einbilden, die Wahrheit zufinden, und in der Wahrheit ſtehen zukönnen. Ich habe in Holland, da man ſie Collegianten heiſſet, etliche mal

aus Curioſität ihre Collegia beſuchet, und nichts; als Eckel und Verdrus wegen ihres Erklärens und närriſchen diſputirens über die Schrifft empfunden; in welchen Collegiis wohl die Freyheit der erſten Chriſten im Lehren iſt eingeführet; aber weil ſelbſt in ihnen keine weſentliche Wahrheit und Leben des Geiſtes iſt, ſo wird nur leer Stroh gedroſchen, und ein ieder gefält ſich über die maſſen wohl, wann ſeine ſchöne Inventiones Applauſum finden; die doch meiſt *de lana caprina* und *vmbra aſini*, in Diſputen und raiſonniren; oder nichtswürdigen Dingen beſtehen. Uberhaupt leſe man hier nach Johann Gerhard diſput. theologicar. *part*. I. p. 610. ſqq. Theodorum Thumnium in impietat. Photinian. prol. p. 34. ſqq. Joh. Conrad Durrium in chriſtianiſ. per hypotheſes & dogmata Socinianorum euerſione, oſtenſ. diſput. XIV. Altorf 1673. und Herrn D. Joh. Jacob Rambach in diſſert. qua pellis ouina Socinianis detracta ſiſtitur, *ſect*. I. §. II. p. 40. und *ſect*. II. §. II. p. 131. ſqq.

Dies einzige erinnern wir noch, daß ſich die Socinianer einer öffenbahren Abgötterey theilhafftig machen. Es iſt ausgemacht, daß ſie Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen halten; gleichwol aber verehren ſie ihn göttlich und beten ihn an: ja ſie halten ſolche Verehrung vor

ſo

ſo nöthig, daß ſie meynen, es ſey derienige kein Chriſt, der ihm ſolche nicht erwieſe. Als Franciscus Davidis in Siebenbürgen behauptete, Chriſtus ſey nicht anzubeten, weil er nicht GOtt ſey, ſo wiederſprach ihm Fauſtus Socinus, von welchem Streitt wir oben geredet und gezeiget haben, wie er ſich dabey in einer ſolchen Enge befunden, daß er, ihm ſich einigermaſſen zu helffen, auf eine wunderliche Diſtinction gefallen. Er machte einen Unterſcheid unter der Anbetung und Anruffung. Jene müſſe und könne man Chriſto gar nicht verſagen; was aber dieſe anlange, ſo könne man Chriſtum anruffen, ſo fern er bey ſeinem Vater uns vertrete; iedoch ſey das nicht nöthig; noch in einem Geſetz geboten. Seine rechte Anhänger ſind mit ihm gleicher Meynung. Iſt dieſes richtig, ſo kan man nicht ſehen, wie ſie ſich gegen die Beſchuldigung der Abgötterey wollen vertheidigen. Denn das iſt wohl auſſer Streitt ein Abgötter, der etwas, ſo nicht GOtt iſt, göttlich verehret; wenn nun aber die Socinianer Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen halten und ihn gleichwol anbeten, ſo mus ia das eine Abgötterey ſeyn. Solchem Schlus ſucht Valentin Smalcius in breui refutatione tractatus de eccleſia & miſſione miniſtrorum Alberti Borkowski, die er unter dem Nahmen Theophili Nicolaidis Racau 1614. herausgegeben, *cap.* 8. p. 79. ſq. damit zubegegnen, daß er meint, wenn Chri-

ſtus gleich nicht von Natur GOtt ſey, ſo habe er doch vom Vater eine GOttheit bekommen, welche den Grund in ſich faſſe, daß man ihn anbeten und göttlich verehren müſte, mithin ſey das keine Abgötterey, wenn eine Creatur, welcher GOtt göttliche Gewalt verliehen und ſie zuverehren, befohlen habe, auch würcklich göttlich verehret werde. Nulla in eo eſt idololatria, ſagt er, ſi creatura, quam deus diuina poteſtate donauit, & coli præcepit, colatur diuino cultu; ſed ipſiſſimus eſt chriſtianorum cultus, quem qui non intelligit; aut negligit, is chriſtiano nomine prorſus indignus eſt. Allein, wer ſiehet nicht, wie ſchlecht dieſe Antwort gerathen ſey? Die göttliche Verehrung ſetzet eine wahre und weſentliche GOttheit voraus. Das iſt das Haupt-Principium, darauf hier die Sache ankommt. Es hat ſeine Richtigkeit und iſt in der Beſchaffenheit der göttlichen Verehrung ſelbſt gegründet. Mus das Obiect ſolcher Verehrung weſentlicher GOtt ſeyn, ſo fält die Socinianiſche Ausflucht, daß Chriſto eine GOttheit zukomme und er deshalben göttlich zuverehren ſey, gäntzlich weg. Denn ſie ſagen ſelbſt, es ſey die GOttheit, die Chriſtus habe, nichts weſentliches.

§. LXXXIX.

Wir haben oben die gantze Abhandlung der Controverſien mit den Socinianern in drey Theile abgetheilet und wie wir in dem erſten

eine

eine hiſtoriſche Nachricht von denſelbigen gegeben; in dem andern aber ihre eigenthümliche Lehr-Sätze erwogen haben; alſo iſt noch der dritte übrig, in welchem wir kürtzlich zuzeigen, uns vorgenommen haben, wie wir uns bey ſolchen Controverſien verhalten müſſen. Selbige ſind an ſich nicht gering. Die Irrthümer der Socinianer, die man zuwiederlegen und die evangeliſche Wahrheit dagegen zuretten hat, betreffen den Heyls-Grund und die Heyls-Ordnung ſelbſt, die man umkehren und die chriſtliche Religion in eine natürliche verwandeln wil. Da mus man allerdings vor die Wahrheit, darauf unmittelbahr unſere Seeligkeit beruhet, kämpffen, zumal, da ſich das Socinianiſche Gifft weit ausbreitet. An denen, welche damit angeſtecket geweſen und ſolches andern beybringen wollen, hat es niemals gefehlet. Sind ihre Vorgänger gleich untergegangen, und ihre Gemeinde hie und da zerſtreuet worden, ſo ſind doch ihre Schrifften noch in vieler Händen und werden von manchen gar begierig geleſen. Der Socinianismus iſt ſo beſchaffen, daß er der verderbten Natur des Menſchen gar ſehr ſchmeichelt. Der Saame davon ſteckt in dem Verderbnis des menſchlichen Hertzens. Bey ſolchen Umſtänden mus man ſich billig in Stand ſetzen, den Socinianern als offenbahren Feinden der GOttheit Chriſti zuwiederſprechen und ihre Irrthümer zuwiederlegen

Die Art, deren man ſich in Wiederlegung der Socinianer bedienen kan, iſt mancherley. Erſtlich kan man ſowohl durch allgemeine; als beſondere Gründe wieder ſie diſputiren. Jene; oder die allgemeinen werden von der Beſchaffenheit ihrer Religion und ihrer Lehre hergenommen, ſie mögen nun dieſen; oder ienen Umſtand betreffen, ohne daß man ſich insbeſondere auf einen gewiſſen ſtreitigen Punct einläſſet. Denn auf dieſe Weiſe kan man gar kräfftig darthun, daß die Socinianiſche Religion nicht die wahre ſey, 1) weil man dabey in Anſehung des Principii der Erkänntnis der Vernunfft zuviel beyleget und ſie auf eine ſchändliche Art misbrauchet. Der Misbrauch geſchiehet auf zweyerley Art, ſo fern man die Vernunfft entweder ſubiective; oder obiective nimmt. Denn wird ſie ſubiective angeſehen, wie ſie ſich in dem Menſchen befindet, ſo meint man damit in Sachen, die unſere Seeligkeit betreffen, auszukommen, ohne daß ſie durch die Gnade in JEſu Chriſto brauche erleuchtet zu werden. Siehet man ſie obiective an, und verſtehet dadurch gewiſſe Principien, ſo verfält man in ſoweit auf einen Misbrauch, daß man entweder unrichtige Grund-Sätze annimmt; oder wo ſie an ſich richtig ſind, ſelbige zu weit extendiret und in der Application verfehlet, indem man Dinge, welche über die Vernunfft geſetzet ſind, darnach beurtheilen wil. Bey ſolchem Misbrauch ſoll ſich die heilige Schrifft

dem Urtheil der Vernunfft unterwerffen: man wil ſie erklären, wie es den vorausgeſetzten Principien der Vernunfft gemäs ſey: man wil von keinen Geheimniſſen wiſſen: man ſetzet den Unterſcheid unter dem, was über und wieder die Vernunfft iſt, aus den Augen und meint, bey der chriſtlichen Religion müſſe alles begreifflich ſeyn. Das iſt ein deutliches Kennzeichen, daß der Socinianer ihre Religion nicht die wahre ſeyn könne. Denn da ſie blos die Vernunfft zur Richtſchnur ſetzen, und nach derſelbigen auch die Schrifft beurtheilen wollen, ſo verlaſſen ſie den wahren Weg zur Seeligkeit, Damit haben ſie in der That nur eine natürliche Religion, die an ſich, als eine natürliche wahr ſeyn könnte; wie ſie aber zur Seeligkeit nicht hinlänglich iſt und gleichwol dafür von den Socinianern ausgegeben wird; alſo iſt ſie in Anſehung der gräulichen Irrthümer, welche man vertheidiget, eine grund falſche Religion. Sie ſoll ihrem vorgeben nach eine geoffenbahrte und chriſtliche Religion ſeyn: man bekennet ſich äuſſerlich zur Schrifft und dennoch verwirfft man alle Geheimniſſe. Das zeigt eine groſſe Thorheit dieſer Leute an. Sie wollen ſehr ſubtil und ſcharffſinnig ſeyn; indem ſie aber die Saiten ihrer Vernunfft zu hoch ſpannen, geben ſie einen nicht geringen Unverſtand an den Tag. Denn wozu ſoll die Offenbahrung dienen, wenn man alles mit der Vernunfft erreichen kan? Ja die Falſchheit ſolcher Religion

giebt ſich ferner dadurch zuerkennen, weil man 2) den Heyls-Grund und die Heyls-Ordnung, die GOtt verodnet und fürgeſchrieben, verwirfft. Geſchiehet das bey einer Religion, welche eine geoffenbahrte ſeyn ſoll und bey der man ſich zur heiligen Schrifft bekennet, ſo kan ſie nimmermehr eine wahre Religion ſeyn. Von den Socinianern iſt bekannt, daß ſie dieſes thun. Denn da ſie lehren, Chriſtus ſey ein bloſſer Menſch, und deſſen Gnugthuung für unſere Sünde an unſerer ſtatt läugnen, wie oben zur Gnüge erwieſen worden, ſo nehmen ſie damit den von GOtt gelegten und verordneten Heyls-Grund nicht an; folglich kan es auch nicht anders ſeyn, als daß ſie zugleich die Heyls-Ordnung verwerffen. Daraus flieſſen noch andere ungereimte Dinge, welche den Ungrund dieſer Religion beſtätigen. Soll Chriſtus nicht GOtt ſeyn und die Lehre von deſſen Gottheit nach der Socinianer Vorgeben erſt auf dem Nicäniſchen Concilio ihren Anfang genommen haben, ſo müſte länger; als über tauſend Jahr die gröſte Finſternis unter den Chriſten geweſen ſeyn, und wenn ſich ſelbige ſo lange Zeit die GOttheit Chriſti und überhaupt das Geheimnis der heil. Dreyeinigkeit fälſchlich eingebildet müſten auch die allermeiſten Chriſten, welche Chriſtum göttlich verehret und angebetet, in der gröbſten Abgötterey geſtecket haben. Wie mag man das mit GOttes Weisheit und Gütigkeit: mit dem Zuſtand des neuen

Teſtaments und andern Umſtänden zuſammen räumen? Ja in eben dieſer Materie von der GOttheit Chriſti kan wieder die Socinianer geſchloſſen werden: wenn Chriſtus nicht wahrer GOtt, ſo haben ſich die Juden durch ſeine Creutzigung nicht verſündiget. Denn die Urſach, welche ſie wenigſtens zum Deckmantel brauchten, warum ſie ihn creutzigten, war, daß ſie glaubten, er hätte ſich zum Sohn GOttes gemacht. Wäre nun Chriſtus nicht wahrer GOtt, und hätte ſich gleichwohl dafür ausgegeben, ſo wäre das eine erſchreckliche GOttes-Läſterung geweſen und er ſey deswegen mit Recht von den Juden gecreutziget worden. Solche und andere entſetzliche Dinge flieſſen aus dem Socinianiſchen Haupt-Irrthum, daß Chriſtus nicht wahrer GOtt ſey, und indem man ihn gleichwol göttlich verehret, ſo können wir daher 3) ein neues Kennzeichen nehmen, daß dieſe Religion nicht die wahre und die Kirche der Socinianer nicht die wahre ſey. Solches beruhet auf der Socinianiſchen Abgötterey. Man betet Chriſtum an und hält ihn gleichwohl vor einen bloſſen Menſchen: man verlangt, daß ſolches andere thun ſollen, und wil ſie im Weigerungs-Fall vor keine Chriſten gelten laſſen; ſie ſollen aber Chriſto auch alle GOttheit abſprechen. Heiſt das nicht, in einer Abgötterey leben und andere dazu anführen? mag eine Kirche, darinnen dieſes geſchiehet: eine Religion, die dahin abzielet, vor eine wahre

angeſehen

angeſehen werden? Das wär eben ſo viel, als wenn man eine grobe Abgötterey zu einem Stück des wahren GOttes-Dienſtes machen wolte. Nebſt ſolchen General-Gründen kan man die beſonderen brauchen, da man die eigenthümliche Lehr-Sätze der Socinianer nach einander durchgehet und deren Ungrund zeiget. Sie haben ſich ein Syſtema formiret, welches ſeine Principien und Schlüſſe hat, daher wenn man gründlich wieder ſie diſputiren wil, mus man erſt die Principien wiederlegen. Solche ſind von zweyerley Art. Eins davon iſt das gantz allgemeine, daß man in der Religion nichts annehmen dürffe, was man nicht mit der Vernunfft begreiffen könne, folglich wenn man ſich der Schrifft bedienen wolte, müſſe man ſie ſo erklären und verſtehen, daß der Vernunfft alles begreifflich werde. Das iſt der Haupt-Grund des gantzen Socinianiſmi. Darum mus man in den Controverſien mit den Socinianern vornemlich dahin ſehen, daß man ihn umſtöſſet und zeiget, wie die chriſtliche Religion nothwendig Geheimniſſe in ſich faſſen müſſe: wie ſolche Geheimniſſe zwar über; aber nicht wieder die Vernunfft ſind: wie man daher bey der chriſtlichen Religion manches annehmen und glauben müſſe, welches unbegreifflich; gleichwol aber nicht unvernünfftig ſey: wie der Grund dieſes Glaubens das deutliche Zeugnis der heiligen Schrifft. Indem ſie das Anſehen der Schrifft zulaſſen, ſo hat

man

man wegen Erklärung und richtigen Verſtand derſelbigen die richtigen Principien voraus zuſetzen, welche denn ſo beſchaffen ſind, daß die Socinianer mit Grund nichts dawieder einwenden können, wenn ſie nicht wieder ſich ſelbſt handeln wollen, davon man Herrn D. Langen in cauſſa dei *part.* III. p. 800. ſqq. leſen kan. Der beſondern Grund-Sätze, darauf das Socinianiſche Syſtema beruhet, ſind zwey. Das eine gehet auf GOtt, daß man nur eine Perſon in der GOttheit zuläſſet und alſo die GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes läugnet; das andere aber auf den Menſchen, daß er die Erbſünde nicht an ſich habe, und daher von Natur noch im Stand ſey, geiſtlicher weiſe was gutes zuthun und ſich die Seeligkeit zu verdienen. Sind dieſe wiederleget, ſo giebt ſichs hernach gar bald mit den übrigen Lehren, welche nichts anders, als Schlüſſe ſind, die aus den angemerckten Principien flieſſen.

Vors andere kan man die Methode des Parallelismi wieder ſie brauchen, daß man ſie wegen ihrer beſondern Lehr-Sätzen mit andern Secten, die auch von der Wahrheit abgehen, in eine Vergleichung ſetzet. Dieſes läſt ſich mit deſto mehrern Nachdruck thun, weil ſie ihre Kirche vor gar rein ausgeben, und ſich rühmen, als wenn ſie in der Lehre mit der alten chriſtlichen Kirche übereinſtimmten und keine Gemeinſchafft mit dem Pabſtthum, mit den Anabaptiſten und andern Secten, ſo die Wahrheit

verlaſſen, hätten. Das Gegentheil läſt ſich leicht erweiſen. Sie haben vieles gemein 1) mit den Papiſten, und zeigt ſich zwiſchen ihrer und der päbſtiſchen Lehre in manchen Stücken eine groſſe Gleichheit, als in der Materie von der Erbſünde, vom freyen Willen des natürlichen Menſchen in geiſtlichen, von der Rechtfertigung, vom Verdienſt der guten Wercke und einigen andern Puncten mehr. Daher hat Gulielm. Jameſon Gelegenheit genommen, romam Racouianam & Racouiam romanam, id eſt papiſtarum & Sociniſtarum in plurimis iisque maximi momenti religionis ſuæ capitibus plenam & exactam harmoniam &c. Edimb. 1702. 4. herauszugeben; außer dieſem aber kan man von ſolcher Ubereinſtimmung Joh. Gerhard in diſp. theol. *part.* III. p. 1062. und Herrn D. Rambach in diſput. qua pellis ouina Socinianis detracta, ſiſtitur p. 86. ſqq. leſen. Bey ſolchen Umſtänden haben die Socinianer nicht Urſach, ſich mit ihrem Eifer gegen das Pabſtthum gros zumachen. Solchen laſſen ſie in ihren Schrifften auf eine beſondere Art ſehen, welches man nicht läugnen kan. Sie wollen die Römiſche Kirche nicht vor die wahre erkennen. Joh. Volkelius de vera religione *lib.* VI. *cap.* 17. ſchreibt: ſi pietas veræ eccleſiæ chriſti nota eſt, nulla eſt cauſſa, cur eccleſiam pontificiam pro vera eccleſia chriſti agnoſcamus; immo cauſſa eſt

magna,

magna, cur eam pro tali minime habeamus: quandoquidem non ſolum in pontificiorum plebe; ſed in ipſis etiam eorum paſtoribus non vnius generis vitia paſſim magna licentia graſſari, clariſſime cernimus, wovon auch Joh. Niemoiovius in demonſtratione, eccleſiam pontificiam non eſſe apoſtolicam; neque ſanctam; neque catholicam, ausführlich gehandelt. Ja ſie tragen Bedencken, dieienigen, welche in ſolcher Kirche leben, vor Chriſten zuhalten und ſprechen ihnen die Seeligkeit ſchlechterdings ab. Unter andern ſchreibt Fauſtus Socinus epiſt. 3. ad Dudithium *tom.* I. oper. p. 502. quod ad me adtinet, nullum mihi eſt dubium, quin omnes illi, ſiue Caluiniani; ſiue Lutherani; ſiue anabaptiſtæ; ſiue Ariani, qui ſe ad præſcriptum chriſti geſſerint, (nec enim dubito, ex ſingulis iſtorum ordinibus tales non paucos aut eſſe; aut eſſe ſaltem poſſe) cæleſtis vitæ hæreditatem adituri ſint. De papiſtis idem affirmare nolim, quos omnes hodie idololatras eſſe, ſtatuo; noui vero, neminem idololatrarum ſalutis æternæ compotem fore. Allein der Eifer an ſich macht die Sache nicht aus; ſondern man mus ſehen, wie derſelbige beſchaffen iſt. Man kan eifern mit und ohne Verſtand: er kan aus einer reinen und unreinen Quelle des Hertzens herflieſſen: man kan der Sache zuviel und zuwenig thun. Der

Socinianiſche Eifer wieder das Pabſtthum iſt mehr was ſcheinbahres; als reelles. Denn daß man ſo gar übel auf die Römiſche Kirche zuſprechen, rührt wohl aus einem beſondern Has, den die päbſtiſche Verfolgungen, ſo die Socinianer erdulten müſſen, erreget haben. Sie eifern und thun der Sache bisweilen zuviel. Denn das iſt ein allzuſtrenges Urtheil, wenn man allen denen, welche ſich zu der Römiſchen Kirche bekennen, die Seeligkeit ſchlechterdings abſprechen und ſie aus der Claſſe der Chriſtenheit ſtoßen wil. Und wenn der Socinianiſche Hauffe meint, daß die päbſtiſche Religion im Grund verderbt ſey, wie ſie es auch in der That iſt, warum hat man denn ſo viele Irrthümer von derſelbigen angenommen? Doch wir mercken weiter an, daß 2) ein Parallelismus zwiſchen den Socinianern und Anabaptiſten kan angeſtellet werden. Denn verwerffen die Anabaptiſten die Kinder-Tauffe und lehren, daß die Eydſchwüre, der Krieg und die Lebens-Straffe unerlaubt wären, ſo haben wir oben gewieſen, daß die Socinianer die Tauffe überhaupt vor eine bloſſe Ceremonie und die Kinder-Tauffe vor vergeblich halten. Nebſt dem aber ſind, wo nicht alle; doch viele auch darinnen mit den Anabaptiſten einerley Meynung: eine chriſtliche Obrigkeit könne Niemand am Leben straffen: Kriege zuführen, ſey unrecht: ein Chriſt könne die weltliche Obrigkeit um Schutz wieder das Unrecht anderer, auch unſe-

rer

rer eignen Brüder nicht imploriren; noch ſich der Nothwehr bedienen: 3) haben einige eine Vergleichung angeſtellet zwiſchen den **Mahomedanern** und Socinianern, als **Hottinger** in hiſtor. oriental. *lib.* II. *cap.* 3. p. 361. ſqq. und **la Croze** in diſſertations hiſtoriques ſur diuers ſuiets *tom.* I. p. I. ſqq. wie denn 4) **Albertus Grawerus** die Socinianer mit den **Reformirten** verglichen und eine harmoniam præcipuorum Caluinianorum & Photinianorum geſchrieben, ſo ſich in deſſen polemic. ſacr. Caluinian. & Photinian. oppoſ. 1656. 4. befindet.

§. XC.

Bey der Abhandlung der Socinianiſchen Controverſien iſt nun nichts mehr übrig, als daß wir die vornehmſten Schrifften beyder Theile anführen, welche ſowohl vor; als wieder die Socinianer ans Licht getreten ſind. Von denſelbigen findet man zwar in **Buddei** iſagog. ad theolog. vniu. *lib.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1346. ſqq. **Pfaffens** introduct. in hiſtoriam theolog. litterar. *part.* II. p. 320. **Langens** inſtitutionib. ſtudii theolog. litter. p. 725. ſqq. und in andern dergleichen Büchern eine Nachricht; wie wir aber ſolche nach unſerer Einrichtung nicht gäntzlich mit Stillſchweigen übergehen können; alſo werden wir hie und da noch verſchiedenes zu erinnern und hinzuzuthun, Gelegenheit haben. p. 577.

Den Anfang machen wir mit den Socinianiſchen Schrifften. Einige davon hat man zuſammen gedruckt und führt die Sammlung den Titel: bibliotheca fratrum Polonorum, quos vnitarios vocant, inſtructa operibus omnibus Fauſti Socini, Ioannis Crellii, Ionæ Schlichtingii, Io. Lud. Wolzogenii, quæ omnia ſimul iuncta totius noui teſtamenti explicationem complectuntur, Irenop. oder vielmehr Amſterdam 1656. in ſechs Bänden. Die zwey erſten faſſen die Schrifften des **Fauſti Socini** in ſich, ſo daß man in dem einen die opera exegetica & didactica; in dem andern aber die opera polemica antrifft. In den exegetiſchen findet man unter andern eine Auslegung des Anfangs des Evangelii Johannis, des ſiebenden Capitels an die Römer, der erſten Epiſtel Johannis; von den dogmatiſchen aber ſind anzumercken der Tract. de auctoritate ſcripturæ ſacræ: die prælectiones theologicæ: das Buch de iuſtificatione: die inſtitutio religionis chriſtianæ: einige Schrifften de baptiſmo, de cœna domini, de deo, chriſto & ſpiritu ſancto. Unter den Polemiſchen, welche der andere Band in ſich faſſet, iſt die erſte Schrifft ad Iac. Palæologi librum, cui titulus eſt: defenſio veræ ſententiæ de magiſtratu politico, pro Racouienſibus reſponſio, worinnen er vornemlich beweiſen wil, es gezieme den Chriſten nicht, Krieg zuführen; ſein Gegner

aber

aber hatte vorher mit dem Gregorio Paulli controvertiret. Die andere iſt die diſputatio de ieſu chriſto ſeruatore, hoc eſt, cur & qua ratione ieſus chriſtus noſter ſeruator ſit, die dem **Jacobo Coveto** entgegen geſetzet iſt, welcher von Paris gebürtig und bey der frantzöſiſchen Gemeinde zu Baſel Prediger geweſen. Sie iſt als eine der vornehmſten Socinianiſchen Schrifften anzuſehen, weil Socinus allen Fleis angewendet, die Satisfaction unſers Heylandes umzuſtoßen und alſo den Haupt-Irrthum ſeiner Secte zuvertheidigen. Hierauf folgen die übrigen polemiſchen Schrifften, als de ſtatu primi hominis ante lapſum und zwar wieder den **Franciscum Puccinum**, einen Florentiner: die diſputatio de ieſu chriſti filii dei natura; ſiue eſſentia; nec non de peccatorum per ipſum expiatione wieder **Andream Volanum**, der ein Pohle und Königlicher Secretarius im ſechszehnden Seculo geweſen: ferner aſſertiones theologicæ de trino & vno deo aduerſus nouos Samoſatenicos. Dazu kommen miſcellanea ſacra, welche auch verſchiedene ſtreitige Puncten betreffen: die diſputatio de vnigeniti filii dei exiſtentia inter Eraſmum Ioannis & Fauſtum Socinum: die reſponſio ad libellum Iacobi Wuieki de diuinitate filii dei & ſpiritus ſancti, welcher **Wuiekus** ein Jeſuit und Prediger in Pohlen geweſen: ingleichen breues tractatus de diuerſis mate-

riis ad religionem chriſtianam pertinentibus: wie nicht weniger defenſio animaduerſionum Fauſti Socini in aſſertiones theologicas collegii Poſnanienſis de trino & vno deo aduerſus Gabrielem Eutropium: die diſputatio de ieſu chriſti inuocatione cum Franciſco Dauidis, nebſt einigen andern.

Der dritte und vierdte Band dieſer bibliothecæ fratrum Polonorum begreifft die Schrifften des Joh. Crellii, der aus Francken gebürtig gewesen und nachdem er ſich mit der Socinianiſchen Lehre einnehmen laſſen, zu Racau das Rectorat verwaltet, und darauf die Theologie gelehret. Er ſtarb daſelbſt 1633. Im erſten Theil ſeiner Schrifften; oder im dritten Band der geſammten bibliothecæ ſtehen die opera exegetica, welches Erklärungen ſind über die meiſten Bücher neuen Teſtaments; im vierdten Band aber die opera didactica & polemica. Solche ſind reſponſio ad Grotii librum de ſatisfactione chriſti: die ethica Ariſtotelica & chriſtiana cum elementis ethices: der tractatus de vno deo patre; de deo & attributis eius: de ſpiritu ſancto, ingleichen vindiciæ pro libertate religionis, darinnen er von der Toleranz handeln und beweiſen wil, daß man diejenigen, welche in Religions-Sachen diſſentirten, dulten müſſe, wenn ſie auch von Rechtgläubigen vor Ketzer geachtet würden.

Der

Der fünffte Band hält des **Jonä Schlichtingii de Bukowiec** commentaria poſthuma in pleroſque noui teſtamenti libros in ſich. Der Auctor war aus einem alten adelichen Geſchlechte: hörte Crellium, wurde erſt zu Racau, hernach zu Luclavice Prediger. Als ihn die Kriegs-Unruhen aus Pohlen trieben, gieng er nach Schleſien und indem er ſich weiter fortmachen wolte, wurde er als ein verdächtiger Mann, der aus fremden Landen komme, von der Brandenburgiſchen Beſatzung zu Stargard angehalten. Auf Churfürſtlichen Befehl brachte man ihn nach Spandau; er wurde aber wieder losgelaſſen und begab ſich nach Sellchov in der Marck Brandenburg, wo er 1661. geſtorben. Die Auslegungen, die man hier findet, gehen über das Evangelium Johannis, dabey ſich auch eine Paraphraſis über den Anfang deſſelbigen befindet: über die Epiſtel Paulli an die Römer, Corinther, Epheſer, Coloſſer, Philipper, Theſſalonier, Timotheum, Titum, Philemonem: über die Brieffe Petri und Johannis; zuletzt aber befindet ſich ein Stück über die Epiſtel Judä.

Der ſechſte Band begreifft **Joh. Ludov. Wolzogenii** opera omnia exegetica, didactica & polemica. Der Auctor war ein Oeſtreicher von Geburt, aus der alten Familie der Frey-Herrn von Wolzogen. Anfangs war er der Reformirten Religion beygethan; er begab ſich aber nach Pohlen und lies ſich

mit dem Socinianiſchen Gifft einnehmen. Seine Zeit brachte er im privat-Stand zu und ſtarb zu Schlichtingsheim, nicht weit von Frauſtadt 1658. im 62ſten Jahr ſeines Alters. Seine Schrifften anlangt, ſo ſind ſelbige der Commentarius über die vier Evangeliſten: præparatio ad vtilem ſacrarum litterarum lectionem: drey Predigten über Joh. XVII, 3. ein compendium religionis chriſtianæ: eine declaratio duarum contrariarum ſententiarum de vno deo patre & de vno deo in eſſentia & tribus perſonis: ferner adnotationes ad Schlichtingii quæſtiones de magiſtratu, bello & defenſione: ingleichen adnotationes in meditationes metaphyſicas Renati Carteſii: reſponſio ad Schlichtingii adnotationes de magiſtratu, bello & priuata defenſione. Aus den Schrifften, die er **Schlichtingio** entgegen geſetzet, iſt zu erſehen, daß die Socinianer unter ſich nicht einig ſind: ob ein Chriſt mit gutem Gewiſſen ein obrigkeitlich Ammt führen könne und ob der Krieg, die Lebens-Straffe, und die Vertheidigung ſein ſelbſt wieder des andern angethanes Unrecht erlaubt ſey? Denn da Schlichtingius behauptet hatte, man könnte mit gutem Gewiſſen ein obrigkeitlich Ammt führen, ſo läugnete ſolches **Wolzogenius**, über welchen Punct auch zwiſchen **Fauſto Socino** und **Jacobo Paläologo**, der von Geburt zwar ein Grieche war; ſich aber zu der Socinianiſchen

Secte bekannte, diſputiret worden. In eben dieſem Band befindet ſich zugleich Andr. Wiſſowatii Commentarius über die Apoſtel Geſchicht, über die Epiſtel Jacobi und Judä.

Von dieſer bibliotheca fratrum Polonorum fält **Thomas Crenius** in animaduerſionibus philologicis & hiſtoricis *part.* I. p. 45. folgendes Urtheil: bibliothecam fratrum Polonorum, VI. voluminib. conſtantem, & a F. C. vt ferunt, Amſtelodami 1656. curatam, qui cognouit, non facile emet, quum commodum ex ea redundans ſumtibus parum reſpondeat. Si enim a Schlichtingii & Crellii commentariis biblicis non adeo magnis diſceſſeris, oppido pauca in ea inuenies, quæ te iuuare poſſint. Multum illa reperitur in bibliothecis non tam doctorum Socinianorum; quam plebeiorum, indoctorum & linguæ latinæ expertium fere. Hi enim, vt libros oſtendere poſſint, & ne nihil intelligere videantur, emunt illam vt paruam bibliothecam & ornamentum cameræ, non in ſtudium; ſed in ſpectaculum, vt ait Seneca. Qui ſapiunt, priores ſibi comparant; aut ſi iam tum habent, retinent, peculiarium ſeparatim editorum Racouiæ; aut alibi, Socini, Smalcii, Crellii, Schlichtingii, &c. tractatuum editiones vt integriores & correctiores, quamuis nec illæ ipſæ omnibus a mendis liberæ ſint. Eine Recenſion derſelbigen

bigen hat Johann Fabricius in hiſtoria bibliothecæ *part.* II. p. 57. ſqq. gemacht.

§. XCI.

Aus dieſer ietztgegebenen kurtzen Nachricht der bibliothecæ fratrum Polonorum iſt zu erſehen, daß darinnen die wenigſten Socinianiſchen Schrifften anzutreffen ſind. Darum müſſen wir in der Erzehlung derſelbigen weiter fortgehen und auch einiger gedencken, von denen man daſelbſt nichts findet; oder deren Schrifften erſt nach dieſer geſchehenen Sammlung ans Licht getreten. Die vornehmſten darunter ſind:

Samuel Przipcovius. Er war aus einem adelichen Geſchlecht in Pohlen und wie er 1658. von dar vertrieben wurde, lies er ſich in Preuſſen nieder, wurde Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Rath und ſoll 1670. ohngefehr im achzigſten Jahr ſeines Alters mit Tod abgegangen ſeyn. Seine Schrifften ſind zuſammen unter folgendem Titel herauskommen: cogitationes ſacræ ad initium euangelii Matthæi & omnes epiſtolas apoſtolicas: nec non tractatus varii argumenti, præcipue de iure chriſtiani magiſtratus, Eleutherop. 1692. Außer den exegetiſchen findet man darinnen diſſertation. de pace & concordia eccleſiæ, die er vorher unter dem Nahmen **Irenäi Philalethi** ediret hatte, und welche einige dem **Simoni Epiſcopio** beylegen wollen: ferner apologeticon aduerſus ſatiram

Danielis

Danielis Heinſii, cui titulus: cras credo, hodie nihil: eine Lebens Beſchreibung des Fauſti Socini: eine apologiam afflictæ innocentiæ ad electorem Brandenburgicum nebſt einer defenſione apologiæ und animaduerſionib. apologeticis in Comenii aduerſus eccesias chriſti recens in Polonia afflictas libellum, occaſione irenici irenicorum ab anonymo propoſiti refellendi in lucem emiſſum. Hiezu kommen reſponſio ad ſcriptum Georgii Nemiricii, Succamerarii Kiouienſis, quo quum ipſe ad ſacra græcanicæ eccleſiæ tranſiit, & cunctos in regno Poloniæ & magno ducatu Lituaniæ a religione romana diſſidentes hortatur, vt ſe in gremium eccleſiæ orientalis recipiant; ingleichen demonſtratio, quod neque pater domini noſtri ieſu chriſti per metaphoram pater; neque filius eius vnigenitus per eamdem metaphoram filius dici queat; aut debeat: wie nicht weniger religio vindicata a calumniis atheiſmi; darauf aber folgen: animaduerſiones in libellum, cui titulus: de qualitate regni domini noſtri ieſu chriſti, vbi inquiritur: an chriſtiano; ſiue regni eius ſubdito terrenæ dominationes conueniant? welche Schrifft dem Daniel Brenio ſoll entgegen geſetzet ſeyn: ferner de iure chriſtiani magiſtratus & priuatorum in belli pacisque negotiis, auch apologia prolixior tracta-

tractatus de iure chriſtiani magiſtratus und vindiciæ tractatus de magiſtratu contra obiectiones Daniel. Zuickeri. Solche geſammte Wercke des **Przipcovii** rechnet man noch zu der bibliothec. fratrum Polonorum und ſiehet ſie als den ſiebenden Band derſelbigen an:

Daniel Brenius, der zwar ein Arminianiſcher Theologus war; vertheidigte aber Socini Irrthümer und ſtarb 1664. Von ihm ſind vorhanden breues in vetus & nouum teſtamentum adnotationes, dabey ſich noch verſchiedene andere Schrifften befinden, als tractatus de regno eccleſiæ glorioſo per chriſtum erigendo: ingleichen ein anderer de qualitate regni chriſti quodque totum illud in ſpirituali dominio conſiſtat: ferner amica diſputatio aduerſus iudæos und ein dialogus de veritate religionis chriſtianæ. Die Herausgabe dieſer Schrifften hat **Franciscus Cuperus** Amſterd. 1664. beſorgt:

Valentin Smalcius. Er war zu Gotha 1572. gebohren und nachdem er ſich auf verſchiedenen Univerſitäten, als zu Wittenberg, Leipzig, Jena aufgehalten, gieng er 1592. nach Smigla in Pohlen, wurde daſelbſt Rector der Schule, lies ſich noch einmal tauffen, und bekannte ſich zur Socinianiſchen Gemeine. Nach dieſem wurde er 1598. zu Lublin und 1605. zu Racau Paſtor, alwo er auch 1624. geſtorben. Die vornehmſten Umſtände ſeines

Lebens

Lebens hat er ſelbſt in einem Diario aufgezeichnet, welches Herr D. **Zeltner** ſeiner hiſtor. crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 1158. einverleibet und mit Anmerckungen erläutert hat. Er hat viele Schrifften hinterlaſſen, von denen man ſagen mus, daß ſie gelehrt, deutlich und ordentlich verfertiget. Die meiſten ſind polemiſch, die er wieder einige, ſo wohl unſerer; als der römiſchen Kirche ediret. Unter den unſerigen hat er controvertiret mit dem berühmten Wittenbergiſchen Theologo, **Wolfgang Frantzio.** Denn da dieſer diſputationes in Aug. confeſſionem aduerſus pontificios, Caluinianos ac cumprimis antitrinitarios; ſiue Photinianos hodiernos herausgegeben hatte, ſo edirte **Smalcius** refutationem theſium Wolf. Franzii, Racau 1614. 4. dawieder ſich iener in vindiciis diſputat. vertheidiget. Nebſt dem hat er wieder den **Albertum Grawerum** geſchrieben und zwar refutation. diſput. de ſpiritu ſancto ab Albert. Grawero habitæ, Rac. 1613. refutat. diſputat. Graweri de perſona chriſti, Rac. 1615. und refut. theſium Graweri de incarnatione æterni filii, 1615. ingleichen wieder **Jacobum Schopperum**, einen Altorfiſchen Theologum. Denn als ſich dieſer dem heimlichen Socinismo, der ſich auf der Univerſität Altorf hervorthun wolte, wiederſatzte und 1613. eine diſputation hielte de

ſacroſancta vnitate diuinæ eſſentiæ etc. wobey Joh. Saubertus die Stelle eines Reſpondenten vertrat, ſo hat ſolche Smalcius wiederlegen wollen und dawieder ans Licht geſtellet: refutationem theſium de ſacroſancta vnitate diuinæ eſſentiæ & in eadem ſacroſancta perſonarum trinitate a Iacobo Schoppero Altorfii 1613. propoſitarum, Rac. 1614. 4. Hiebey befindet ſich zugleich eine Antwort auf Hermanni Ravensbergers Schrifft: myſterium vnitatis eſſentiæ diuinæ in perſonarum trinitate explicatum; Smalcio aber hat der vorher erwehnte Saubertus anti-Smalcium; ſeu vindicias pro theſibus de ſacro-ſancta vnitate eſſentiæ diuinæ entgegen geſetzet, von welchem Streit der Herr D. Zeltner in vitis theolog. Altorfin. p. 74. 85. und 184. nachzuleſen iſt. Unter den Papiſten hat er ammeiſten zuthun gehabt mit dem Martino Smiglecio, einem Pohlniſchen Jeſuiten. Denn da dieſer monſtra noui Arianismi 1613. ans Licht ſtelte, ſo edirte Smalcius reſponſionem ad librum Smiglecii, cui titulum fecit: noua monſtra noui Arianismi 1613. und wie iener in duobus libris de erroribus nouorum Arianorum antwortete, wolte er ſich weiter vertheidigen und verfertigte refutationem duorum Smiglecii librorum de erroribus nouorum Arianorum Racau 1616. Es hatte auch Smiglecius eine Schrifft unter

dem

dem Titel: nodus Gordius; oder eine diſput. de vocatione miniſtrorum, 1613. zum Vorſchein gebracht, gegen welche **Joh. Volkelius** diſſolutionem nodi Gordii in eben beſagtem Jahr herausgab und **Smiglecius** antwortete in refutatione vanæ diſſolutionis nodi Gordii. Dieſes gab **Smalcio** Anlas, daß er notas in libellum Martini Smiglecii ieſuitæ, quem refutationem vanæ diſſolutionis nodi ſui Gordii adpellat, Racau 1614. edirte, und ob er ſich wohl dabey nicht genennet, ſo bezeugt doch **Sandius** in biblioth. antitrinitarior. p. 103. daß er Auctor davon ſey. Dabey blieb es nicht. **Smalcius** hatte eine **kurtze Auslegung über den Anfang des Evangelii Johannis**, Racau 1611. durch den Druck gemein gemacht, als welches den Socinianern ein Dorn in Augen iſt, daß ſie auch durch mancherley Verdrehungen der Wahrheit dieſes Zeugnis ſtrittig zu machen, geſucht. **Smiglecius** wiederſatzte ſich in einer Schrifft verbum caro factum eſt genannt, dieſer Auslegung; **Smalcius** hingegen wolte ſich in refutatione libelli Martini Smiglecii, cui titulum fecit: verbum caro factum eſt, Rac. 1614. verantworten. Das that er auch nachgehends wieder eben dieſen Gegner und edirte nicht nur examinationem centum errorum, quos Smiglecius ex libro Smalcii collegerat, Rac. 1615. ſondern auch examinationem

157. errorum, quos Smiglecius ex libris Smalcii aduerſus monſtra eiusdem editis collegit, Rac. 1616. Dazu kommt noch deſſen liber vnus de chriſto vero & naturali dei filio contra Smiglecium, dabey ſich zugleich die refutatio libelli Smigleciani de ſatisfactione chriſti befindet, Rac. 1616. Zu dieſen polemiſchen Schrifften gehört auch deſſen breuis refutatio tractatus de eccleſia & miſſione miniſtrorum Alberti Borkowski, die er unter dem Nahmen **Theophili Nicolaidis** zu Racau 1614. in 4. drucken laſſen, und die einige dem **Joh. Volkelio** fälſchlich beygelegt haben. Er hat ſich hier **Nicolaidem** genennt, weil ſein Vater **Nicolaus Smalcius** geheiſſen. Wieder den vorher erwehnten **Hermann Ravensſperger** hat er auch ediret: reſponſionem ad ſcriptum Herm. Ravensſpergeri, cui titulum fecit: par vnum ſophiſmatum Socinianorum, ad amuſſim veritatis examinatorum, Rac. 1614. Auſſer dieſen polemiſchen Schrifften aber hat er einige dogmatiſche und exegetiſche verfertiget, als einen tract. de diuinitate ieſu chriſti 1608. 4. der auch in die Pohlniſche, Deutſche und Niederländiſche Sprache überſetzet und gedruckt worden: eine Auslegung über das 28. cap. Matthäi, und zwar vom achtzehnden Vers an bis zu Ende: Predigten über den Anfang des Evangelii Johannis; wie er denn auch zu dem Racauiſchen Catechismo

das

das ſeinige vor andern beygetragen hat, von dem wir ſchon oben gehandelt haben:

Joh. Volkelius, der von Grimma in Meiſſen geweſen, zu Wittenberg ſtudiret und ſich damals unter den Churfurſtlichen Stipendiaten befunden. Wie er auf den Socinianismum verfallen, kan man nicht wiſſen. In Pohlen hat er zu Smigla die Stelle eines Predigers verwaltet, und iſt gegen das Jahr 1628. mit Tod abgegangen. Er hat fünff Bücher de vera religione geſchrieben, welche zu Racau 1630. herauskommen. Voran ſtehet Joh. Crellii Buch de deo & eius attributis. Im Jahr 1642. hat man ſie zu Amſterdam wieder aufgelegt, und obwohl dieſe Auflage confiſciret und ein groſſer Theil der Exemplarien, die man angetroffen hatte, verbrannt worden, ſo verleibte doch nicht nur Samuel Mareſius das gantze Werck ſeiner hydræ Socinianismi expugnat. ein, welches nach einiger Vorgeben auf Anſtifften des Verlegers geſchehen ſeyn ſoll, damit das Mareſiſche Werck deſto beſſer abgehe; ſondern es folgte auch 1649. eine Holländiſche Uberſetzung davon. Man findet darinnen ein ordentliches Syſtema der Socinianiſchen Theologie und iſt ſolches eins der vornehmſten Bücher, ſo man in den Controverſien mit den Socinianern brauchen kan. Man leſe davon nach Sandium in biblioth. antitrinit. p. 96. Bayle in diction. hiſtor. & critiqu. p. 2985. Joh. Fabricium in hiſt.

biblioth. *part.* v. p. 48. und Vogt in catalog. hiſtor. critic. libror. rarior. p. 199. Eben dieſer Volkelius hat mit dem Martin Smiglecio eine Controvers gehabt, deren wir ſchon vorher gedacht, und wieder ihn ediret diſſolutionem nodi Gordii a Martino Smiglecio nexi, Racau 1613. ingleichen reſponſionem ad vanam refutationem diſſolutionis nodi Gordii a Smiglecio nexi, 1613.

Chriſtoph Oſtorodus, war eines Lutheriſchen Predigers zu Goslar Sohn: wurde erſtlich Schul-Rector in Pommern; wie er aber abgeſetzet wurde, gieng er nach Pohlen und bekannte ſich zu der Socinianiſchen Gemeine. Er wurde anfänglich zu Smigla und nachgehends zu Racau Prediger, lies ſich auch noch einmal tauffen. Die Socinianiſche Lehre ſuchte er mit beſonderm Eifer auszubreiten und ſtarb 1611. wovon weiter zuleſen Heineccius in antiquitat. Goslar. p. 520. ſqq. Herr D. Zeltner in hiſtoria crypto-Socin. acad. Altorf. quond. infeſti p. 281. und Lauterbach in dem Pohlniſchen Arianiſchen Catechismo, p. 271. Von ſeinen Schrifften iſt vor andern bekannt die Unterrichtung von den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion, die zu Racau 1604. und 1612. herauskommen. Er ſchrieb ſie in deutſcher Sprache und zwar zum beſten ſeiner Lands-Leuten, wie er in der Vorrede ſagt: ſo hab ich meinen lieben Lands-Leuten zur

War-

Warnung für ihrem ewigen Unfall und zur Unterrichtung zu ihrer ewigen Wohlfahrt, dieſe Arbeit auf mich genommen, unter denen auch diejenigen, welche mit dem Socinianiſchen Gifft angeſtecket worden, ſolche fleißig und begierig geleſen. Im Jahr 1649. iſt ſie in Holländiſcher Sprache herauskommen. Nebſt dem hat er auch eine Schrifft von der Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes, gleichfals in deutſcher Sprache herausgegeben, und ſolche dem Georgio Tradelio, einem Rechtsgelehrten entgegen geſetzet. Denn da dieſer Judicium und Ableinung über eine erſchreckliche Arianiſche in Pohlen ausgegangene Schrifft 1596. drucken laſſen, ſo wolte er ſolche wiederlegen, davon der Herr D. Zeltner in hiſtoria crypto-Socinisini Altorfinæ quondam acad. infeſti p. 285. ein und das andere erinnert. Sandius in biblioth. antitrinit. p. 91. legt ihm auch das compendium doctrinæ eccleſiæ chriſtianæ nunc in Polonia potiſſimum florentis bey, welches Cloppenburch wiederleget, und ſolche Wiederlegung unter dem Titel: compendiolum Socinianiſmi confutatum, Franecker 1652. herausgegeben. In Johannis Fabricii hiſtor. biblioth. *part.* III. p. 385. wird recenſiret Jacobi ad Portum orthodoxæ fidei defenſio aduerſus Oſtorodi inſtitutiones religionis chriſtianæ, Genev. 1613.

Georg Eniedinus, welcher Superintendens über die Socinianiſchen Gemeinen in Siebenbürgen geweſen und 1597. geſtorben. Er hat eine explicationem locorum ſcripturæ veteris & noui teſtamenti, ex quibus trinitatis dogma ſtabiliri ſolet, hinterlaſſen, welche zuerſt in Siebenbürgen; nachgehends in Holland gedruckt worden, wiewohl man bey keiner Auflage den Ort und die Zeit angezeiget. Von der erſtern Edition meldet **Sandius** in bibliotheca antitrinitar. p. 93. man habe ſie in Siebenbürgen verboten und wären viele Exemplarien davon öffentlich verbrannt worden; von der andern aber führt **Joh. Fabricius** in hiſtor. biblioth *part.* v. p. 51. an, ſie wäre zu Gröningen 1670. herauskommen, alwo er ſich ſelbſt ein Exemplar, da das Werck kaum aus der Preſſe kommen, gekaufft habe. Die Socinianer halten dieſe Schrifft des **Eniedini** nicht durchgehends in gleichem Werth, wie der Herr D. Zeltner in hiſtoria crypto Sociniſmi Altorfinæ quondam acad. infeſti, p. 208. ſq. zeiget:

Hieronymus Moſcorovius, welcher aus einer vornehmen adelichen Familie in Pohlen war und unter den Socinianern ein gar beſonders Anſehen erlangt hatte. Unter denſelbigen wiſſen ihn **Socinus**, **Crellius**, **Ruarus** ſowohl wegen der Gelahrheit; als GOttes-Furcht nicht gnug zuerheben. Er war ein Eidam des bekannten **Andr. Dudithii** und wurde er oft

als

als Deputirter von der Ritterſchafft auf die königliche Reichs Täge geſchickt, wovon Lauterbach in dem Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 305. und Herr D. Zeltner in hiſtor. crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academ. infeſti p. 273. ſqq. zuleſen ſind. Er hat verſchiedene Streit-Schrifften verfertiget, als wieder den Pohlniſchen Jeſuiten Petrum Scargam, gegen welchen er ediret ſublationem pudefactionis, quam inferre conatus eſt eccleſiæ chriſti Petrus Scarga, Rac. 1607. und ſublationem ſecundæ pudefactionis Petri Scargæ, Rac. 1610. ingleichen wieder den Martinum Smiglecium, dem er zwey Schrifften entgegen geſetzet. Die eine iſt refutatio libri Smiglecii de baptiſmo, Rac. 1617. die andere aber: refutatio adpendicis, quam Smiglecius libro, cui titulum dedit: *noua monſtra noui Arianiſmi*, adpoſuit, Rac. 1613. So hat er auch das ſeinige zu dem Racauiſchen Catechismo beygetragen. Von den übrigen Schrifften ſehe man Sandium in biblioth. antitrinitar. p. 105. ſq. nach:

Andreas Wiſſowatius, von deſſen Leben wir oben in der Hiſtorie der Socinianer die nöthigſten Umſtänden berühret. Unter den Socinianern hat er ſich durch verſchiedene Schrifften bekannt gemacht, als durch den Commentarium über die Apoſtel-Geſchicht, Epiſtel Jacobi und Judä, der ſich bey den Wer-

cken des Wolzogenii befindet: ferner durch eine kleine Schrifft de religione naturali; ſeu de rationis iudicio in controuerſiis etiam theologicis ac religioſis adhibendo, 1685. 12. durch eine diſſertatiunc. de hominis vera beatitate conſectanda, Amſt. 1682. 12. ingleichen durch einen diſcurſum breu. de vita æterna eiusque conſequendæ modo, 1682. 12. einiger andern zugeſchweigen, welche Sandius in bibliothec. antitrinit. p. 145. ſqq. erzehlet:

Martinus Ruarus, welcher aus dem Hollſteiniſchen gebürtig war und ſich unter den Socinianern durch ſeine Gelehrſamkeit und äußerliche gute Aufführung ſehr berühmt gemacht. Anfänglich war er Rector zu Racau; nachmahls aber kam er ins Predig-Ammt, und hielte ſich zuletzt bey Danzig auf, da er auch 1657. geſtorben. Er hat Anmerckungen über den Racauiſchen Catechismum verfertiget und viele Epiſteln hinterlaſſen, welche nebſt andern Herr D. Zeltner mit Anmerckungen wieder drucken laſſen und ſeiner hiſtoriæ crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academ. infeſti beygefüget. Es ſind derſelben zwey Centurien, davon vorher die erſte zu Amſterdam 1677. die andere aber eben daſelbſt 1681. 8. herauskommen war:

Joachim Stegmann, der ältere, welcher aus der Marck Brandenburg gebürtig geweſen, und nach dem er ſich zu den Socinianern gewendet,

wendet, Rector der Schule zu Racau; hierauf aber Paſtor der Socinianiſchen Gemeine zu Clauſenburg in Siebenbürgen worden, wo er 1632. verſtorben. Von ſeinen Schrifften können bemercket werden: breuis diſquiſitio, an & quomodo vulgo dicti euangelici pontificios ac nominatim Valeriani Magni de acatholicorum credendi regula iudicium ſolide atque euidenter refutare queant, 1633. eine Schrifft wieder Botſaccen unter dem Titel: **Probe der einfältigen Warnung Botſacci für der neu Photinianiſchen Lehre**, Rac. 1633. eine andere **von der Reformation der Gemeine Chriſti**, 1632. und **von den Kennzeichen der falſchen Lehrer** 1637. ingleichen de iudice & norma controuerſiarum, 1644. 12.

Joachim **Stegmann**, der iüngere, ein Sohn des vorigen, der auch zu Clauſenburg Prediger geweſen und 1678. verſtorben. Unter ſeinen Schrifften kommt vor: breuis diſquiſitio inter duas de ſancta trinitate diſputantium partes, vtri tandem poſt longa certamina victoria tribuenda ſit 1649. breuis demonſtratio religionis chriſtianæ veritatis, ſo ſich zu Ende der operum **Brenii** befindet und von **Sandio** in bibliothec. antitrinitar. p. 161. dieſem **Stegmann** beygeleget wird, ingleichen vſus rectæ rationis in rebus fidei, defenſus contra Felwingeri diſſertat. philoſophic. de natura; ſeu eſſentia lumi-

 nis

nis naturæ; ſiue rectæ rationis & a lumine reuelationis differentia:

Samuel Crellius, ein Enckel des Johannis Crellii, einer der neuſten und berühmſten Socinianer. Er hat verſchiedene Schrifften herausgegeben, als 1) unter dem Nahmen Lucä Mellieri fidem primorum chriſtianorum ex Barnaba, Herma & Clemente romano demonſtratam, defenſioni fidei Nicenæ Georgii Bulli oppoſitam, Londen 1697 8. auf welche Schrifft Joh. Ernſt Grabe in den notis ad Bulli opera geantwortet und den Bullum vertheidiget hat: 2) cogitationum nouarum de primo & ſecundo Adamo; ſiue de ratione ſalutis per illum amiſſæ; per hunc recuperatæ compendium, Amſterd. 1700. 8. womit er die Einigkeit der Kirchen befördern und auf eine neue Art ein Syſtema abfaſſen wollen; es iſt aber ſolches ſo beſchaffen, daß es vielmehr neue Unruhen hat erregen können. Der Leipziſche Theologus D. Johann Schmidt hat ſtricturas breues, 1702. dawieder herausgegeben: 3) eine kleine Schrifft, welche folgenden Titel führet: breuis diſſertatio, qua probatur, cœnam domini non eſſe ſignum; vel partem commixtionis & familiaritatis priuatæ; adeoque declarationem quorundam, qua profitentur, ſeſe cum diuerſa ſentientibus, & leges quasdam chriſti diuerſo modo explicantibus ac exequentibus, nullam comeſtione

one ſacri panis commixtionem teſtari velle, prorſus eſſe ſuperuacaneam, dawieder Gottfried Olearius eine diſſert. de communione per ſacramentum cœnæ cum hæreticis, maxime Socinianis zu Leipzig 1710. gehalten hat. So legt man ihm auch 4) bey die Betrachtungen über Herrn D. Speners von der ewigen Gottheit Chriſti gehaltenen Predigt, welche der ſelige Herr D. Spener nachgehends im ſiebenden und letzten Capitel der Vertheidigung des Zeugniſſes von der ewigen GOttheit JEſu Chriſti gründlich wiederleget hat, wie wir bereits oben, da wir von dieſem Werck geredet, angemercket haben: 5) hat er unter dem Nahmen L. M. Artemonii ediret: initium euangelii ſancti Ioannis apoſtoli ex antiquitate apoſtolica reſtitutum, indidemque noua ratione illuſtratum. In iſto opere ante omnia probatur, Ioannem non ſcripſiſſe: & deus erat; ſed dei erat verbum. Tum etiam tota 18. prima eius euangelii commata, & alia multa dicta ſcripturæ ſacræ illuſtrantur, & non pauca antiquorum eccleſiaſticorum ac hæreticorum loca ventilantur ac emendantur, in zwey Theilen 1728. 8. Aus dieſem angeführten völligen Titel kan man ſehen, wohin ſeine Abſicht gehet. Mit den Socinianern läugnet er die Gottheit Chriſti; wegen deſſen Satisfaction aber wil er von ihnen abgehen. Denn er be-

hauptet dieſe Satisfaction und meynt, wenn Chriſtus gleich ein bloſſer Menſch ſey, ſo habe er doch ſelbige leiſten können und wil daher als ein Artemonite angeſehen ſeyn, welches wir ſchon oben erinnert haben. Verſchiedenes hat der ſelige Herr D. **Buddeus** in ſeinem Tr. de eccleſia apoſtolica wieder ihn angemercket, auch ein beſonderes Programma unter dem Titel verbum deus, 1728. gegen ihn ediret. In des Herrn Paſtor **Wolfs** curis philologicis & criticis in quatuor priores Paulli epiſtolas p. 792. befindet ſich ein examen locorum quorundam Paulli in ſuperioribus epiſtolis, quorum receptam lectionem L. M. Artemonius in initio euangelii ſancti Ioannis reſtituto infeliciter ſollicitauit; ein beſonderes Werck aber hat Herr **Joh. Philipp Baraterius** unter dem Titel: anti-Artemonius; ſeu initium euangelii ſancti Ioannis apoſtoli ex antiquitate eccleſiaſtica aduerſus iniquiſſimam L. M. Artemonii neo-Photiniani criticam vindicatum atque illuſtratum, Nürnberg 1735. 8. dagegen ediret. Die Sache ſelbſt, daß Chriſti Satisfaction ohne deſſen GOttheit beſtehen könne, iſt ungereimt, und beruhet dieſe Meynung auf einen unrichtigen Begrieff von der Gnugthuung, welche vor unſere Sünde der göttlichen Gerechtigkeit hat geſchehen müſſen. Sonſt ſiehet man gar wohl aus dieſem Buch, daß es dem Auctori an Gelahrheit nicht fehle: 6) iſt unter

unter eben dem Nahmen Artemonii von ihm zum Vorſchein kommen: defenſio emendationum in Nouatiano factarum contra virum clariſſimum Ioannem Iackſonum. Accedunt alia ad librum Artemonii addenda, 1729. 8. In dieſer Schrifft wil er wieder Jackſon behaupten, daß Novatianus allerdings die erſten Worte des Evangelii Johannis alſo angeführt habe: & dei erat verbum; es wäre aber dieſe Stelle nachgehends von andern verderbt worden. Nach dieſer Vertheidigung folgt ein Anhang zu der Schrifft ſelbſt, deren wir gleich vorher gedacht haben. Beyde ſind in Engelland herauskommen, obwohl auf dem Titel der Ort nicht gemeldet worden. In der bibliotheque Angloiſe *tom.* XV. *part.* 2. p. 536. findet man von der erſten einen Auszug, und wird daſelbſt gemeldet, daß unter dem Nahmen Artemonii der Samuel Crell verborgen läge: 7) ſteht in beſagter bibliotheque Angloiſe *tom.* VII. *part.* I. p. 271. eine Anmerckung über 1. Joh. V, 8. welche einige auch dieſem Crellio beygeleget haben; es beruhet aber die Sache nur auf eine Muthmaſſung.

Auſſer dieſen Socinianiſchen Schrifften, welche wir bisher angeführet haben, könnten noch viele andere erzehlt werden; weil wir aber nicht willens ſind, ein vollſtändiges Verzeichnis davon zumachen, ſo haben wir nur die vornehmſten benennen wollen, und laſſen es billig

dabey

dabey bewenden. Verlangt man mehrere davon zu wiſſen, ſo leſe man Chriſtoph Sandii bibliothecam antitrinitariorum, die 1684. herauskommen; man mus aber wiſſen, daß er manche unter die Antitrinitarios gezehlet, die dahin nicht gehören, auch nicht alle eigentlich ſogenannte Socinianer ſind. In der hiſtoire du Socinianisme, die zu Paris 1723. herauskommen, werden gleichfals die Socinianer berühret.

§. XCII.

Was dieienigen anlangt, welche wieder die Socinianer geſchrieben, und ihre Irrthümer wiederleget haben, ſo iſt ihre Anzahl nicht gering. Von unſern; oder den Lutheriſchen Theologen haben hier viele ihren rühmlichen Fleis ſehen laſſen, und ſich entweder überhaupt den Socinianern; oder insbeſondere einem aus denſelbigen wiederſetzet, als

Friedr. Balduinus, welcher eine zweyfache Wiederlegung des Racauiſchen Catechismi aufgeſetzet. Man hatte denſelbigen in deutſcher und lateiniſcher Sprache gedruckt. Jenen; oder den deutſchen beſorgte 1608. Smalcius und dedicirte ihn der theologiſchen Facultät zu Wittenberg; dieſen; oder den lateiniſchen Hieronymus Moſcorovius und ſchrieb denſelbigen Jacobo, König von Gros-Britannien zu. Das war eine groſſe Verwegenheit. Die Theologen zu Wittenberg wolten anfänglich dabey ſtill ſitzen; als man aber die Sache weiter

über-

überlegte und wahrnam, daß ſich das Socini-
aniſche Gifft ausbreiten wolte, beſchloß man,
eine Wiederlegung dieſes Catechismi in deut-
ſcher Sprache aufſetzen zulaſſen, welches denn
die Urſach war, warum ſich ſelbige verzögerte
und erſt zehn Jahr darnach, als der Catechis-
mus ans Licht getreten war, zum Vorſchein
kam. Man trug die Arbeit dem gedachten und
berühmten Balduino auf, der ſie auch glück-
lich zu Ende gebracht. Sie trat unter folgen-
dem Titel ans Licht: **ausführliche und
gründliche Wiederlegung des deutſchen
Arianiſchen Catechismi, welcher zu Ra-
cau in Pohlen anno 1608. gedruckt und
der uralten allgemeinen apoſtoliſchen
Bekänntnis der chriſtlichen Kirchen von
JEſu Chriſti Perſon und Ammt entge-
gen geſetzet iſt. Aus einiger, heiliger,
göttlicher Schrifft genommen und zu
Rettung der Ehre JEſu Chriſti und un-
ſers chriſtlichen Bekänntniſſes von ihm,
geſtellet und in Druck verfertiget durch
die theologiſche Facultät zu Wittenberg,
1619. 8.** Nebſt dem hat dieſer **Balduinus**
eine lateiniſche Wiederlegung aufgeſetzet und
ſie 1620. unter ſeinem eignen Nahmen ediret,
wovon man Joh. **Andr. Schmids** pro-
gramma de catechismo Racouienſi p. 12.
leſen kan. Daſelbſt wird zwar gemeldet, es
ſtehe auf dem Titel-Blat der deutſchen auch
das Jahr 1620. auf demienigen Exemplar aber,
ſo

ſo wir bey der Hand haben, befindet ſich das Jahr 1619.

Wolfgang Franzius, von dem wir vorher, als wir des Socinianers Valentini Smalcii Schrifften erzehlet, angemercket haben, daß er mit dieſem controvertiret habe. Er hat ediret diſputationes in Auguſtanam confeſſionem aduerſus pontificios, Caluinianos ac in primis antitrinitarios; ſeu Photinianos hodiernos, Wittenb. 1620. 4. und vindicias dieſer Diſputationen, wieder Smalcium 1621.

Aegidius Hunnius in articulo de trinitate per quæſtiones & reſponſiones, per tractato ſolide, & indubitatis teſtimoniis ſacrarum litterarum contra quasuis hæreticorum veterum & recentium blasphemas ſtrophas & corruptelas firmiſſime communito, welche Schrifft nicht nur beſonders 1589. und 1607. herauskommen; ſondern ſie ſtehet auch in ſeinen geſammten operib. latin. *tom.* I. p. 73. ſqq.

Theodorus Thummius, der verſchiedene Schrifften wieder die Socinianer ediret, als maieſtatem ieſu chriſti a corruptelis Photinianorum præcipuis vindicatam, 1621. ferner impietatem Photinianam, hoc eſt, neceſſariam admonitionem de LXIX. erroribus neo-Arianorum, 1613 und 1627. 4. ingleichen apodixin theologicam, deum eſſentia vnum, perſonis trinum eſſe, contra

tra Photinianos, 1622. 4. und tractatum theologicum de triplici chriſti officio, prophetico, regio & ſacerdotali erroribus & φλυαρίαις Photinianorum oppoſitum, 1626. 4.

Jacobus Martini, von dem wir folgende Schrifften wieder die Socinianer haben, als drey Bücher de tribus elohim, welche dem Eniedino und andern Socinianern entgegen geſetzt ſind, Wittenb. 1619. 8. und davon Herr D. Zeltner in hiſtor. crypto-Socinism. Altorfin. quondam acad. infeſti p. 268. zuleſen iſt: ferner ſynopſin totius religionis Photinianorum nouorum, ex illorum inſtitutione breui, Volkelio, Oſtorodo aliisque huius ſectæ ſcriptoribus repetitæ & breuiter refutatæ, 1633. 8. ingleichen de vera chriſti deitate contra Photinianos, Wittenb. 1626. collegium; ſeu ſyntagma diſputationum anti-Photinianorum, 1647. und Photinianismum, 1657. 8.

Andr. Kesler, welcher ediret metaphyſicæ Photinianæ partis generalis examen; ſeu principiorum ad generalem metaphyſicæ partem pertinentium, quæ in Photinianorum ſcriptis occurrunt, conſiderationem; ingleichen metaphyſicæ Photinianæ partis ſpecialis examen &c. welche beyde Schrifften zu verſchiedenenmalen gedruckt worden und iſt unter andern die vierdte Edition der erſtern 1667. der andern aber 1666.

1666. 8. herauskommen. Auſſer dem hat er geſchrieben logicæ Photinianæ examen; ſeu principiorum logicorum, quæ in Photinianorum ſcriptis occurrunt, conſiderationem, Wittenb. 1663. 8. nach der andern Edition. Voran ſteht eine Abhandlung von der unrechtmäßigen Art zu diſputiren, deren ſich die Socinianer bedienen:

Joſua Stegmann, welcher Profeſſor der Theologie zu Rinteln geweſen und ediret: Photinianismum, hoc eſt, ſuccinctam refutationem errorum Photinianorum quinquaginta ſex diſputationibus breuiter comprehenſam Rinteln 1623. 8.

Andreas Proeläus, der zu Stolpen in Pommern Prediger geweſen, und matæologiam Socinianam, id eſt, faſciculum controuerſiarum, quæ orthodoxis cum nouitiis hæreticis Socinianis hodie intercedunt, Leipzig 1624. 8. herausgegeben:

Chriſtian Matthiä, der unter andern Profeſſor der Theologie zu Altorf war. Er hat ein collegium exercitation. theol. anti-Photin. in zwey Theilen ediret; iſt aber darinnen nicht weiter, als bis auf den Artickel von Gott kommen. Der erſte Theil iſt zum andernmal zu Nürnberg 1622. 4. und der andere eben daſelbſt 1621. 4. herauskommen. Es ſind auch gewiſſe Diſputationen unter dem Titel: methodica ſcripturæ ſacræ loca vindicandi ratio 1618. 4. von ihm vorhanden, welche

ſonderlich

ſonderlich den Socinianern entgegen geſetzet ſind:

Balthaſar Meisner, von welchem wir haben: breuem conſiderationem theologiæ Photinianæ, prout eam Fauſtus Socinus deſcripſit *in libello* ſuaſorio, cui titulus: quod euangelici &c. Wittenberg 1623. 8. Unter den Socinianern hat **Jonas Schlichtingius** wieder ihn geſchrieben:

Peter Haberkorn, deſſen ſyntagma diſſertationum theologicar. quibus tremendum ſacroſanctæ trinitatis myſterium ex θεοπνεύστοις veteris teſt. libr. contra rabbinos, Photinianos, Calu. &c. demonſtratur, in zwey Theilen 1650. 1652. und das collegium geminum, primum anti-Photinianum XXII. diſputationibus; alterum vero de nouis opinionibus XII. diſput. propoſitum 1655. herauskommen iſt:

Albertus Grawerus, welcher vieles wieder die Socinianer mit beſonderm Eifer geſchrieben, als diſſertation. de ſatisfactione chriſti wieder **Oſtorodum** und **Socinum**: harmoniam Caluinianorum & Socinianorum, ingleichen vindicationem incarnationis filii dei ab impugnationib. recentior. Photin. wie nicht weniger examen præcipuarum ſophiſticationum, quibus recentiores Photiniani, Franciſc. Dauidis, Georgius Blandrata, Fauſtus Socinus, Oſtorodus, Smalcius, auctores vtriusque

catechiſmi Racouienſis & alii complures argumenta æternam chriſti deitatem & perſonalem ſpiritus ſancti ſubſiſtentiam confirmantia oppugnant, nebſt einigen andern. Sie ſind zuſammen herauskommen und führen den Titul: polemica ſacra Caluinianis & Photinianis oppoſita, Jen. 1656. 4. Unter den Socinianern hat **Valent. Smalcius** wieder ihn geſchrieben, wie wir oben angemercket haben; es hat ihn aber **Joh. Paull Felwinger** in defenſione pro Alberto Grawero contra Smalcium, 1634. 4. vertheidiget. Man ſehe nach Herrn D. Zeltners hiſtoriam crypto - Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infeſti p. 231. ſqq.

Joh. Paull Felwinger, der Profeſſor der Philoſophie zu Altorf geweſen. Außer der kurtz vorher erwehnten Schrifft, die er vor den **Grawerum** aufgeſetzet, hat er noch verfertiget anti - Oſtorodum, 1629. 4. diſputationem anti-Photinian. de ratione in theologia contra Flauianum Cruſium, der ein Doctor der Medicin und ein Schwager des **Wolzogens** geweſen, wie **Sandius** in bibliothec. antitrinitar. p. 140. meldet: ferner collationem religionis euangelicorum cum religione Photinianorum contra Valentinum Baumgartum: ingleichen Ionæ Schlichtingii centum argumentorum a Nicolao Cichouio pro deitate chriſti conſtructorum exciſionem a ſe impeditam, 1666. 8.

Juſtus

Juſtus Feuerborn, von dem wir recht gründliche Schrifften wieder die Socinianer haben, die dem Werth nach in die erſte Claſſe mit gehören. Solche ſind: anti-Oſtorodus; ſeu refutatio inſtitutionum theologicar. in quibus Chriſtophorus Oſtorodus religionem Photinianorum blaſphemam profeſſus; noſtram chriſtianam fidem multis modis oppugnauit, & inprimis ſanctam trinitatem, & æternam chriſti deitatem, & ſatisfactoriam noſtri redemtionem negauit, Marb. 1628. Gieſ. 1658. 4. und anti-Eniedinus; ſeu vindicationes locorum ſacrorum tam in veteri; quam in nouo teſtamento occurrentium, & veram ac æternam chriſti ieſu, ſaluatoris noſtri vnici, deitatem inuicte demonſtrantium & euincentium, ſo nach deſſen Tod ſein Eidam, Petrus Haberkorn, Gieſen 1658. 4. zum Druck befördert hat:

Paull. Tarnovius, welcher tr. de ſacroſancta trinitate Fauſto Socino oppoſitum 1625. 4. ediret hat:

Johann Gerhard, deſſen diſputationes theologicæ, wie ſie in zwey Theilen 1625. herauskommen ſind, hieher gehören. Denn im erſten Theil findet man ſolche Diſputationen, die den Papiſten, Reformirten und Socinianern entgegen geſetzet ſind; in dem andern aber ſtehen harmonia pontificiorum & Photinianorum: vier Diſputationen de harmonia

Caluinianorum & Photinianorum, ingleichen ſynopſis neo-Photinianismi:

Abraham Calov, von dem man ſagen mus, daß er hierinnen vor allen andern einen Vorzug habe. Er hat nicht nur am meiſten wieder die Socinianer geſchrieben; ſondern es behalten auch dieſe Schrifften unter allen den ſeinigen billig den Preis. Ein ausführliches Verzeichnis derſelbigen findet man bey der andern Edition ſeines Socinismi profligati, 1668. die Schrifften aber ſelbſt ſind zuſammen gedruckt und unter dem Titel: ſcripta anti-Sociniana in vnum corpus redacta, Ulm 1684. fol. herausgegeben worden. Außer des gedachten Socinismi profligati, ſo eins der vornehmſten iſt, befindet ſich darunter decas diſſertationum de pſeudo-theologiæ Socinianæ ortu, methodo & progreſſu: das examen libr. Crellii de vno deo patre: die aſſertio inuicta pluralitatis perſonarum diuinarum e vet. cumprimis teſtamento: die Schrifft de ſatisfactione chriſti: die noua declaratio de cauſſis mortis chriſti contra Crellium: die völlige Entdeckung der neuen Socinianiſchen höchſtſchädlichen Secte u. ſ. w. davon der Herr Cantzler Pfaff in introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 325. kan nachgeſehen werden:

Caſpar Mauritius, der Profeſſor der Theologie zu Roſtock geweſen und nachgehends als Paſtor zu S. Jacob nach Hamburg kommen.

men. Er hat exercitationes anti-Socinian. Hamb. 1661. 8. hinterlaſſen:

Joh. Botſaccus, welcher ediret anti-Crellium; ſeu Io. Crellii de vno deo patre libr. confutat. 1642. 4. und 1679. 8. Warnung für den neuen Photinianern; oder Arianiſchen Lehre, 1632. 12. anti-Stegmannum; oder gegen-Probe der Warnung Joach. Stegmanns, 1635. 8.

Joh. Deutſchmann in examine ſynoptico matæologiæ Socinianorum, Wittenb. 1664. 4.

Joh. Conrad Durrius, von welchem folgende Schrifft vorhanden iſt: chriſtianismi per hypotheſes & dogmata Socinianorum euerſio oſtenſa diſſertat. XIV. Altorf 1673. 4. Es befindet ſich dabey eine diſſertat. de chriſtianis & chriſtianismo, darinnen er beweiſet, man könne die Socinianer nicht vor Chriſten erkennen:

Joh. Adam Scherzer, deſſen collegium anti-Socinianum zu verſchiedenen malen herauskommen, als 1672. 1684. und 1702. welches auch das vollſtändigſte und weitläufftigſte Werck iſt, ſo wir überhaupt wieder die Socinianer haben:

Juſtus Chriſt. Schomerus, deſſen collegium anti-Socinianum der Herr D. Engelcke ediret und eine diſſertation. de damnabili Socinianiſmi gangræna, hoc eſt, ſectæ Socin. natura, auctoribus, anteceſ-

 ſoribus

ſoribus atque progreſſu fürgeſetzet, Roſtock 1706. 4.

Philipp Jacob Spener, deſſen Vertheidigung des Zeugniſſes von der ewigen Gottheit unſers HErrn JEſu Chriſti, als des eingebohrnen Sohns vom Vater, 1706. 4. ein ſehr gründliches Werck iſt, von welchem wir ſchon oben geredet, als wir die Lehre von der Gottheit Chriſti wieder die Socinianer abgehandelt haben. Dieſes mercken wir noch an, daß ein Auszug von dieſem Buch unter dem Titel: Kern und Safft der erbaulichen Schrifft des in GOTT ruhenden hochverdienten Theologi, D. Speners Vertheidigungs des Zeugniſſes von der ewigen Gottheit JEſu Chriſti ꝛc. und zwar zum zweytenmal 1714. 8. herauskommen. Es befinden ſich einige Zuſätze dabey, welche die Haupt-Sache betreffen:

Chriſtoph Francke, nach deſſen Tod folgende Schrifft von ihm herauskommen: breuis & liquida demonſtratio deitatis chriſti ex immotis ſacrarum litterarum fundamentis deducta, Kiel 1705. 4. wobey zugleich Balthaſ. Meisner in der Lehre von der heil. Dreyeinigkeit wieder Jon. Schlichtingium vertheidiget wird:

Michael Chriſtian Rusmeyer, von welchem wir auch eine gründliche Schrifft haben, deren Titel iſt: die Lehre von der hochheiligen Drey-Einigkeit und dem kindlich

groſſen Geheimnis der Offenbahrung Gottes im Fleiſch; oder der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti, aus der heil. Schrifft bewieſen, mit den Zeugniſſen der Jüdiſchen Kirche und des Heydenthums beſtätiget, der geſunden Vernunfft dargethan und durch einen puren Vernunfft-Schlus der Vernunfft ſelbſt höchſt wahrſcheinlich gemacht, von den Steinen des Anſtoßes gereiniget, und zum heilſamen Gebrauch im Glauben und in der Gottſeeligkeit angewand, Hamb. 1717. 4.

Peter Siegmund Pape, welcher ediret: kurtzen und nöthigen Bericht von dem Unterſcheid unſerer evangeliſchen wahren, und der ſo genannten Socinianer falſchen Lehre, darinn iene mit der heiligen Schrifft behauptet, und dieſe mit allen ſubtilen, auch neuen Einwendungen aus der heiligen Schrifft gründlich wiederleget wird, Berlin 1717. 4.

Siegmund Bärenſprung, von welchem herauskommen: Begrieff des groſſen Unterſcheidts der reinen evangeliſchen und Socinianiſchen Lehre, in Fragen und deren Beantwortung vorgeſtellet, mit einer Vorrede Herrn D. Rechenbergs, Leipz. 1717. und 1721. 8.

Chriſtoph Ludew. Schwartzenau in enchiridio Socinianiſmi, conſtricta metho-

do comportati, ſolide pariter ac ſuccincte confutati, Gieſen 1720. 4.

Petrus Jenichen, welcher herausgegeben: ſtricturas ad libellum catecheticum, germanice ſequenti titulo editum: kurtzer Unterricht in der chriſtlichen Religion nach der Lehre der Unitariorum, Thoren 1721. von der Socinianiſchen Schrifft ſelbſt, die hier wiederleget wird, haben wir oben geredet:

Phil. Chriſt. Zeyſe in der exegetiſchen ſpecial-Einleitung in das Evangelium, die Epiſteln und Offenbahrung Johannis, darinnen die evangeliſche Haupt-Lehre von der wahren Gottheit Chriſti wieder die falſchen Gloſſen und Verdrehungen der Socinianer gründlich gerettet wird, mit einer Vorrede Herrn D. Langens, Hall. 1720. 12. Dieſen jetzt erzehlten können noch beygefüget werden Georg Maior de vno deo & tribus perſonis contra Franciſcum Dauidis & Georgium Blandratam Wittenb. 1569. 8. Philipp Heinrich Friedlieb in den Photinianiſchen Wolffs-Klauen, Stralſ. 1662. 12. Georg Roſt in dem Bericht von den neuern Photinianern, Magdeb. 1624. 12. Aug. Varenius in anti-Socinianiſmo orthodoxo, Roſt. 1679. 4. Joachim Lange in cauſſa dei *part.* III. p. 798. ſqq. Adam Bernd in dem Tractat von der Wahrheit unſerer chriſt-

chriſt-Lutheriſchen Religion aus dem hohenprieſter-Ammt unſers Heylandes und aus den Opffern und Ammte des hohen-Prieſters altes Teſtaments bewieſen und wieder die alten und neuen Socinianer vertheidiget, Leipz. 1734. 8.

§. XCIII.

Die Reformirten haben gleichfals den Socinianern öffentlich wiederſprochen und zum Theil gründliche und gelehrte Schrifften gegen dieſelbige herausgegeben, von denen wir auch einige anführen müſſen. Es gehören dahin

Jacobus ad Portum, der Profeſſor der Theologie zu Lauſanne geweſen und ſich gegen den Anfang des ſiebzehnden Seculi berühmt gemacht. Wieder Chriſtoph. Oſtorodi Unterrichtung in den vornehmſten Haupt-Puncten der chriſtlichen Religion hat er orthodoxæ fidei defenſionem Genev. 1613. ediret:

Ludovicus Lucius, ehmaliger Profeſſor zu Baſel, der dem Fauſto Socino folgende Schrifft entgegen geſetzet hat: ſynopſin anti-Socinianam bipartitam 1. de chriſto ſeruatore: 2. de fide iuſtificante oppoſitam libro quadripartito Fauſti Socini de chriſto ſeruatore, Baſ. 1616. 8. auch epiſtolas de ſatisfactione wieder den Mich. Gittichium, einen Socinianer, 1612. 12. herausgegeben

Sibrandus Lubbertus, welcher Profeſſor der Theologie zu Franecker geweſen und vier Bücher de ieſu chriſto ſeruatore, hoc eſt, cur & qua ratione ieſus chriſtus noſter ſeruator ſit, contra Fauſtum Socinum, Franeck. 1611. 4. ediret:

Abraham Heidanus, von welchem diatriba de Socinianismo vorhanden, die deſſen Werck de origine erroris, Amſterd. 1678. beygefüget iſt:

Franciscus Junius, welcher defenſionem catholicæ doctrinæ de trinitate perſonarum in vnitate eſſentiæ dei und einige andere Schrifften ediret. Seine geſammten Wercke ſind zu Genev 1613. in zwey Theilen herauskommen:

Joh. Cloppenburch, von dem folgende Schrifften hier zu mercken ſind: compendiolum Socinianismi confutatum, Franeck. 1652. 4. welchem eine præfatio hiſtorica de origine & progreſſu Socinianismi fürgeſetzet iſt: ferner anti- Smalcius, de diuinitate ieſu chriſti in zwey Theilen, 1652. vindiciæ pro deitate ſpiritus ſancti aduerſus pneumatomachum Io. Bidellum. Man ſehe nach ſeine opera theologic. *part.* II. p. 319.

Joh. Hoornbeeck, von dem wir ein ausführliches Werck wieder die Socinianer haben, und zwar unter dem Titel: Socinianismus confutatus. Es beſtehet aus drey Tomis, davon der erſte zu Utrecht 1650. der andere zu Amſterdam

ſterdam 1662. und der dritte eben daſelbſt 1664. 4. herauskommen, welches Werck auch in ein compendium von David Knibbe, 1690. 12. gebracht worden. Nebſt dem iſt von ihm ein compendium diſputation. anti-Socinianar. Utrecht 1666. 8. vorhanden:

Nicolaus Arnoldus, ein Franeckeriſcher Theologus, welcher ediret religionem Socinianam; ſeu catecheſin Racouianam maiorem refutatam, Franeck. 1654. 4. und atheiſmum Socinianum Io. Bidelli, 1659. 5.

Michael Wolferdus in diſſertat. theologic. exhibente dilucide expoſitam, ſolide euictam, a Socinianorum calumniis vindicatam meritorum chriſti ad ſalutem electorum neceſſitatem, Franeck. 1654. 12.

Samuel Mareſius, deßen hydra Socinianismi expugnata aus drey Theilen in 4. beſtehet, davon der erſte zu Gröningen 1651. der andere 1654. und der dritte 1662. eben daſelbſt ans Licht getreten. Dieſes Werck iſt eigentlich des Joh. Volkelii fünff Büchern de vera religione entgegen geſetzet, welche Mareſius völlig einverleibet und Anmerckungen dazu gemacht hat, wie wir ſchon oben erinnert haben:

Franciscus Turrettinus, deſſen diſputationes de ſatisfactione chriſti, Genev. 1691. 4. ſehr gründlich gemacht ſind:

Peter Jurieu, welcher eine Schrifft unter dem Titel: le tableau du Socinianisme &c. Haag.

Haag. 1690. 12. ediret, darinnen er den Ungrund der Socinianiſchen Lehre zeiget und denjenigen wiederſpricht, welche die Tolerantz der Socinianer anrathen. Die Gelegenheit dazu hat ihm ſonderlich folgende Schrifft: le tombeau du Socinianisme, auquel on a aiouté le nouueau viſionaire de Roterdam, 1687. gegeben. Denn durch den nouueau viſionaire war er gemeinet, und der Auctor dieſes Anhangs hatte ſich **Theognoſtum de Beres** genennet. In der Schrifft ſelbſt wolte der Verfaſſer das Anſehen haben, als wenn er wieder die Socinianer diſputire; gleichwohl aber ſucht er auf eine beſondere und neue Art das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit und der Menſchwerdung Chriſti zuerklären, und wil andere bereden, als wenn die Lehre der Rechtgläubigen von der Dreyeinigkeit nur den Worten nach von der Meynung der Sabellianer und Socinianer abgehe. Man ſehe nach die acta eruditor. 1691. p. 449. und **Buddei** iſagog. ad vniuerſam theolog. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1358.

Georg Aſchwell in diſſertat. de Socino & Socinianismo, Oxfort 1680. 8.

Petrus Allixius, welcher in Engliſcher Sprache iudicium veteris eccleſiæ iudaicæ contra vnitarios in controuerſia de ſacroſancta trinitate & de deitate ſaluatoris noſtri ieſu chriſti, Londen 1699. 8. ediret, worauf es von **Chriſtophor. Matthäo Seidel**

ins

ins deutſche gebracht und mit Arnolds Vorrede Berlin 1707. 4. herausgegeben worden. Dieſes Werck iſt zwar vornemlich den Jůden entgegen geſetzet; man kan es aber ſehr wohl wieder die Socinianer brauchen, indem er aus den Jůdiſchen Schrifften die Zeugniſſe von der heiligen Dreyeinigkeit mit Fleis zuſammen geſucht und ſolche wieder die Ausflůchte der Gegner gerettet, welches der Vertheidigung dieſer Wahrheit wieder die Socinianer einen groſſen Nachdruck giebt:

Jonathan Eduard, ein Oxfortiſcher Theologus, welcher ediret a preſeruatiue againſt Socinianiſm. oder antidoton contra Socinianiſmum, commonſtrans falſitatem & impietatem pernicioſiſſimæ ſententiæ a Socino eiusque ſequacibus propagatæ, quod ratio canon ſit fidei & ſupremus reuelatæ religionis iudex, in vier Theilen, davon zu Oxfort 1693. der erſte: nicht lange darnach der andere: 1697. der dritte und 1703. der vierdte und letzte in 4. herauskommen:

Eduardus Stillingfleet, welcher eine diſſertationem de ſatisfactione chriſti geſchrieben und ſie vornemlich dem **Joh. Crellio** entgegen geſetzet. Sie kam das erſtemal 1669. heraus, worauf die andere Auflage mit einer ausfůhrlichen Vorrede 1697. gefolget und als man nachgehends die geſammten Wercke dieſes berůhmten Mannes 1710. zu Londen in ſechs Theilen zuſammen gedruckt, ſo hat dieſe

Schrifft

Schrifft im dritten Theil ihren Platz gefunden. Auſſer dem hat er vindicias pro doctrina de ſacroſancta trinitate, Londen 1697. 8. ediret und deswegen mit **Lockio** einen Streit bekommen, deſſen wir oben gedacht:

Daniel Whitby, von dem ein Tractat vorhanden, der hieher gehöret, nemlich de vera chriſti deitate aduerſus Arii & Socini hæreſes, Oxf. 1691. 4.

Theodorus le Blanc, welcher principes contre les Sociniens, ou l'on défend les premiers fondements de la religion chretienne, par l'ecriture ſainte & par la raiſon in zwey Theilen, Hamburg 1718. ediret hat. Dies Werck iſt ſehr gründlich abgefaſſet und behält unter denienigen Schrifften, welche in frantzöſiſcher Sprache wieder die Socinianer hesauskommen ſind, wohl den Preis. Aus demſelbigen iſt die Abhandlung von der Gnugthuung Chriſti ins deutſche gebracht und ſolche Ubersetzung unter dem Titel: **Erweis der Gnugthuung JEſu Chriſti** mit einer Vorrede von den Quellen, daraus die feindliche Beſtreitung der Gnugthuung JEſu Chriſti flieſſet, von Herrn D. **Rambach** ans Licht geſtellt worden.

Dieſen bisher angeführten Scribenten wieder die Socinianer fügen wir noch den berühmten **Hugonem Grotium** bey. Er hat defenſionem fidei catholicæ de ſatisfactione chriſti aduerſus Fauſtum Socinum ediret,

ret, welche Schrifft zwar zu verſchiedenenmalen gedruckt worden, als zu Leyden 1617. 8. und 4. zu Londen 1661. 12. zu Saumur 1675. 12. weil ſie ſich aber gleichwohl rar gemacht, ſo hat der Herr D. **Lange** eine neue Auflage 1730. 4. beſorget, und eine Nachricht von des Auctoris Leben fürgeſetzet. So bald dieſes Buch ans Licht getreten war, ſo edirte **Hermann Ravenſperger** iudicium de libro Grotii de ſatisfactione chriſti, Gröningen 1617, 4. dem aber bald darauf **Gerh. Joh. Voßius** reſponſionem ad iudicium Hermanni Rauenſpergeri de libro ab Hugone Grotio pro catholica fide de ſatisfactione ieſu chriſti ſcripto aduerſus Fauſtum Socinum entgegen ſatzte, welche Schrifft zu Leyden 1618. 4. herauskommen und nachgehends Voßii oper. *tom.* VI. p. 883. ſqq. einverleibet worden. Unter den Socinianern hat **Joh. Crellius** dawieder geſchrieben in reſponſione ad librum Hugonis Grotii, quem de ſatisfactione chriſti aduerſus Fauſtum Socinum ſcripſit, welche zu Racau 1623. 4. zum Vorſchein kommen und ſich auch in deſſen operib. didactic. & polemic. die zu der bibliotheca fratrum Polonor. mit gehören, befindet. Darauf hat **Grotius** nichts geantwortet; als ihm aber **Crellius** ein Exemplar überſchickte, bedanckte er ſich und ſchrieb unter andern an ihn: libro tuo, quo ad eum, quem ego quondam ſcripſeram, eruditiſſime Crelli,

reſpon-

reſpondiſti, adeo non offenſus fui, vt etiam gratias tibi tunc intra animum meum egerim; nunc autem & hiſce agam litteris, primum quod non tantum humane; ſed & valde officioſe mecum egeris, ita vt queri nihil poſſim, niſi quod in me prædicando modum interdum excedis; deinde vero, quod multa me docueris partim vtilia; partim iucunda ſcitu, meque exemplo tuo excitaueris ad penitus expendendum ſenſus ſacrorum librorum. Den gantzen Brieff kan man in des Grotii epiſtolis, die zu Amſterdam 1687. fol. herauskommen, *num.* 280. p. 103. und in des Crellii oper. didactic. & polem. p. 232. leſen. Mit dieſem Stillſchweigen erweckte Grotius einen Verdacht wieder ſich ſelbſt, alswenn ſeine Vertheidigung der wichtigen Wahrheit von der Gnugthuung JEſu Chriſti aus keinem redlichen und aufrichtigen Hertzen gefloſſen ſey, wiewohl ihn andere, ſonderlich wegen des an Crellium geſchriebenen Brieffs entſchuldigen. So viel iſt wohl unläugbar, daß Grotii Buch de ſatisfactione chriſti gelehrt und gründlich gemacht ſey. Der Herr D. Lange ſchreibt in der Vorrede der von ihm beſorgten Edition §. 26. p. 22. von demſelbigen: nec minor eius eſt præſtantia. Hanc enim tantum deprehendi, vt ſpem meam multum ſuperauerit, quum ad eius lectionem accederem non ſine ea

oppoſiti

oppoſiti formidine, quam mihi modo dicti næui auctoris hermeneutici iniecerant. Exemta vero mihi ea eſt vſque adeo, vt librum integrum non ſine ſingulari voluptate, ex ἀκριβείᾳ eius concepta, legerim ac relegerim: in primis quum viderem, virum iuris omnis longe peritiſſimum doctrinam de ſatisfactione ita tractaſſe, vt etiam ſanior ratio, ad iuris humani ac diuini principia dextre relata, in ea, quod deſideret, deprehendat nihil; ſed, quæ demiſſe admiretur admitatque, omnia quam rectiſſime comparata. Id quod philoſophici ingenii ac politici ordinis viris non poteſt non, ſi ſapiunt, eſſe gratiſſimum. Et quemadmodum hanc eccleſiæ euangelicæ doctrinam in theſi ſatis luculenter, (ſi pauciora, quæ aliquid obſcuritatis habent, loca excipias) proponit: ſic Sociniani erroris neruos non minus ſolide incidit euertitque. Doch iſt auch ſo viel wahr, daß ſonſt **Grotius** von den Socinianiſchen Lehr-Sätzen nicht gäntzlich abgeneigt geweſen. Man leſe von dieſer Schrifft nach **Paullum Colomeſium** in bibliotheque choiſie p. 475. ſeiner operum, die der Herr **Fabricius** 1709. edi- ret: die hiſtoire abregée de la reformation des Pais-bas traduite du Hollandois de Gerard Brandt *tom.* I. *lib.* 27. p. 466. ſq. **Buddeum** in iſagog. ad theol. vniuerſ. *lib.*

II. *cap.* 7. §. 10. p. 1356. die manes Hugonis Grotii ab iniquis obtrectationib. vindicat. p. 798.

Inzwiſchen iſt **Crellii** Buch, ſo er wieder Grotium geſchrieben, von andern beantwortet und wiederleget worden, als von **Andrea Eſſenio** in triumpho crucis; ſiue fide catholica de ſatisfactione ac merito chriſti adſerta ac vindicata ab exceptionibus atque obiectionibus Socinianorum; potiſſimum vero ab illis, quas Ioann. Crellius in reſponſione ſua ad librum Hugonis Grotii de eodem argumento protulit, Amſterd, 1649. 4. ferner von **Lamberto Velthuyſen** in ſpecimine refutationis libri Crellii de ſatisfactione chriſti, Utrecht 1648. 12. **Eduard Stillingfleet** in diſſertation. de ſatisfactione chriſti, welcher Schrifften wir ſchon vorher gedacht haben. Uberhaupt könnten von denienigen, welche von den Reformirten aufgeſetzet worden, noch verſchiedene angeführet werden; wir wollen uns aber nicht länger dabey aufhalten. Verlangt man, ſolche zu wiſſen, ſo leſe man **Benthem** in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* II. p. 743. ſqq. und **Pfaffium** in introductione in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 320. ſqq.

§. XCIV.

Die **Papiſten** haben eben nicht viel wieder die Socinianer geſchrieben. Als ſie ihr Weſen

ſen

ſen noch in Pohlen hatten, haben ſich ihnen verſchiedene in Schriften wiederſetzet und Streitigkeiten mit ihnen gehabt, welches auch nachgehends von einigen andern geſchehen iſt. Von dieſen können angeführet werden:

Jacobus Vuieckus, ein Jeſuit, der im ſechszehnden Seculo gelebet und in Pohlen Prediger geweſen. Er ſchrieb ein Buch de diuinitate filii dei & ſpiritus ſancti in Pohlniſcher Sprache, welchem **Fauſtus Socinus** reſponſionem entgegen geſetzet, die ſich in deſſen operib. *tom.* II. p. 529. befindet:

Martin Smiglecius, der auch ein Jeſuit geweſen und zu Vilna in Litthauen die Philoſophie und Theologie gelehret. Er hat verſchiedene Schrifften wieder die Socinianer verfertiget und ſonderlich mit **Valentino Smalcio** controvertiret, wie wir oben gewieſen, als wir von dem letztern gehandelt haben. Darunter befinden ſich unter andern comment. in verba Ioann. I. verbum caro factum eſt, Crac. 1613. 4. de chriſto vero & naturali dei filio, Crac. 1615. 4. noua monſtra noui Arianiſmi: zwey Bücher de erroribus nouorum Arianorum, der übrigen zugeſchweigen. Man ſehe nach **Bayle** in diction. hiſtoriqu. & critiqu. p. 2604. **Zeltner** in hiſtoria crypto-Sociniſmi Altorf. quondam academiæ infeſt. p. 346. und **Johann Fabricium** in hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 77.

Nicolaus Cichovius, gleichfals ein Pohlniſcher Jeſuit, der die Philoſophie und ſcholaſtiſche Theologie zu Poſen gelehret. Er hat eine Schrifft unter dem Titel: credo Arianorum; ſeu confeſſionis Sociniſtarum; vel Samoſateniſtarum, vulgo Arianorum, ſymboli apoſtolici veſtem luclauiciis fraudulenter indutæ impoſturæ detectæ, Crac. 1649. 4. ediret, dabey ſich centuria argumentorum pro ſumma & naturali chriſti domini diuinitate ex ſacra ſcriptura ab eodem auctore collecta & Sociniſtis oblata befindet. Unter des Samuel Przipcovii Wercken ſteht p. 435. iudicium ſinceri & antiqui maiorum moris retinentis; nec minus religionis; quam patriæ ſuæ amantis catholici de libello ordinibus regni Poloniæ a Nicolao Cichouio oblato. Die Schrifft ſelbſt, welche Cichovius übergab und damit die Vertreibung der Socinianer aus Pohlen beförderte, hatte den Titel: adhortatio ad ordines regni, vt conſtitutionem aduerſus Arianos vrgeant & exſequantur:

Cordemoy, welcher zwey frantzöſiſche Schrifften wieder die Socinianer ediret, davon die eine den Titel hat: traité contre les Sociniens, Paris 1696. 12. die andere: l' éternité des peines de l'enfer contre les Sociniens, Par. 1697. 12.

Das

Das ſechſte Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Fanaticis und Enthuſiaſten, abſonderlich mit den Anabaptiſten, Quackern, Weigelianern, Böhmiſten und dergleichen.

Innhalt.

Nachdem der Innhalt dieſes Capitels insgemein angezeiget worden §. I.
So wird überhaupt von den Enthuſiaſten und Fanaticis gehandelt §. II. III. IV.
Insbeſondere abererſtlich von den Anabaptiſten, von denen man die Scribenten, ſo zur Hiſtorie derſelbigen dienen, anführet §. V.
Ihren Urſprung und Fortgang nach den unterſchiedenen Ländern erzehlt §. VI-IX.
Ihre beſondere Lehren und Meynungen vorſtellet, und zwar, woher ſelbige zuerkennen §. X.
Und worinnen ſie beſtehen, ſowohl die gemeinen; als die beſondern in Anſehung gewiſſer Secten §. XI. XII. XIII.
Wobey zugleich von dem Socinianismo einiger Anabaptiſten gehandelt, §. XIV.
Und unterſucht wird: ob ſie vor Proteſtanten zu halten §. XV.
Zuletzt aber hat man eine Nachricht von den Schrifften beygefüget, die ſowohl von den Anabaptiſten ſelbſt; als wieder dieſelbige verfertiget worden §. XVI. XVII.
Vors andere folgt eine Nachricht von den Quackern, und nachdem man ihren Nahmen erkläret §. XVIII.

Erzehlet man ihren Urſprung und Begebenheiten §. XIX-XXII.
Weiſet auch, worauf ihre eigenthümliche Lehren ankommen §. XXIII-XXXV.
Was ſie vor Schrifften herausgegeben und welche wieder ſie geſchrieben §. XXXVI.
Drittens handelt man von den Joriſten und erzehlet des David Joris Leben, Schrifften, beſondere Meynungen und die Bücher, in welchen von ihm Nachricht zufinden §. XXXVII-XLI.
Vierdtens von den Familiſten, wie ſelbige entſtanden, wer ihr Urheber ſey, was ſie vor Lehren haben §. XLII. XLIII.
Fünfftens von den Labadiſten, und zwar von ihrem Urſprung, Schrifften, Lehren, Gegnern §. XLIV-LI.
Sechſtens von der Ant. Bourignon, von welcher ebenfals gezeiget wird, wer ſie geweſen, was ſie vor Schrifften ediret, worauf ihre beſondere Lehren ankommen, von wem ſie wiederleget worden §. LII. LIII. LIV.
Siebendens folgt die Vorſtellung der Streitigkeiten, welche Peter Poiret veranlaſſet, da man denn eine Nachricht von ſeinem Leben und Schriften gegeben, ſeine beſondere Lehren angeführet und gezeiget, was vor Controverſien darüber entſtanden §. LV-LXIX.
Achtens wird gehandelt von den Schwenckfeldianern §. LXX-LXXIV.
Neundtens von den Weigelianern, und zwar von Val. Weigels Leben, Schriften, Irrthümern, Anhängern, Gegnern §. LXXV-LXXIX.
Zehndens von den Böhmiſten, da man gleichfals von Jacob Böhms Leben und Schrifften redet: deſſen Irrthümer vorſtellet: von ſeinen Anhängern und denen, ſo ihn wiederleget, eine Nachricht ertheilet. §. LXXX-LXXXIV.
Eilftens von den Roſencreützern, Gichtelianern, Inſpiriten und einigen andern §. LXXXV-LXXXIX.

§. I.

§. I.

Wir wenden uns nunmehr zu den Controverſien mit den Fanaticis und Enthuſiaſten, nachdem wir bisher von den Religions-Streitigkeiten mit den Papiſten, Reformirten und Socinianern gehandelt haben. Diejenigen, welche auf einen Fanaticismum und Enthuſiasmum verfallen, ſind nicht alle einerley Art; ſondern theilen ſich in gewiſſe Gattungen und Secten, ob ſie wohl darinnen übereinkommen, daß man ſie als Fanaticos; oder Enthuſiaſten anzuſehen hat. Soll demnach dieſe Abhandlung ordentlich angeſtellet werden, ſo müſſen wir erſtlich von den Fanaticis und Enthuſiaſten **überhaupt** reden; hierauf aber die vornehmſten Arten derſelbigen **insbeſondere** durchgehen, und von den Anabaptiſten, Quackern, Weigelianern, Böhmiſten u. ſ. w. handeln.

§. II.

Bey der Betrachtung, die überhaupt anzuſtellen, haben wir ſowohl auf die **Benennungen**; als auf die **Sache** ſelbſt zuſehen. Bey **jenen**; oder bey den **Benennungen** mus man die eigentliche und wahre Bedeutungen der Wörter **Fanaticus** und **Enthuſiaſt** wiſſen und ſich einen deutlichen Concept von der Beſchaffenheit derjenigen, die man damit beleget, machen. Auſſer dem, was wir hievon im **erſten Theil** erinnert haben, iſt hier noch anzu- p. 5

merckẽn, daß man nicht nur wiſſen müſſe, was eigentlich ein Fanaticus und ein Enthuſiaſt ſey, und wie ſie von einander unterſchieden ſind; ſondern auch, wie weit man ſolche Leute als Schwärmer anzuſehen habe. Insgemein nimmt man die Wörter **Fanaticus**, **Enthuſiaſt**, **Schwärmer** vor eins; wenn man aber die Sache gnau erwegen und diſtinct reden wil, ſo iſt unter ihnen allerdings ein Unterſcheid.

Ein **Fanaticus** zeigt überhaupt eine ſolche Perſon an, welche allerhand Meynungen annimmt und vor wahr hält, die nicht nur an ſich irrig; ſondern auch dergeſtalt ungereimt ſind, daß ſie den klaren Grund-Sätzen der Vernunfft und der heiligen Schrifft entgegen ſtehen und keinen Zuſammenhang unter ſich haben können, mithin daraus zuſchlieſſen, daß derjenige, der ihnen beygethan iſt, ſeines Verſtands nicht vollkommen mächtig zu ſeyn, ſcheinet. Ein bloſſer Irrthum macht noch keinen Fanaticismum aus, wenn derſelbige an ſich auch noch ſo wichtig wäre und einen Grund-Artickel des chriſtlichen Glaubens beträfe. Denn obwohl ein Fanaticus bey ſeinen irrigen und ſeltſamen Meynungen auch ketzeriſche Irrthümer hegen kan; ſo folgt doch nicht, daß ein Ketzer; als ein Ketzer unter die Fanaticos müſſe gezehlet werden. Sind die Irrthümer ſo beſchaffen, daß ſie einen Zuſammenhang haben und wohl gar in ein Syſtema gebracht werden können, ſo iſt nichts fanatiſches dabey. Die Urſach hievon

hievon iſt, weil das eigentliche Weſen des Fanaticiſmi darauf ankommt, daß die irrigen Meynungen, die man vor wahr annimmt, ungereimt ſind und gar nicht zuſammenhängen, weswegen ſich auch die Lehren der Fanaticorum in keine ſyſtematiſche Form bringen laſſen. Das zeigt einen gar groſſen Mangel der Urtheils-Krafft und eine alzulebhafte und ausſchweiffende Imagination an, ſo ſich bey ſolchen Leuten befindet. Die ungereimte Dinge, darauf man verfält, können mancherley ſeyn, und kan nach dem Haupt-Unterſcheid derſelbigen der Fanaticismus in einen **philoſophiſchen** und **theologiſchen** eingetheilet werden. Jener; oder der **philoſophiſche** betrifft ſolche Sachen, welche an ſich aus der Natur mit der Vernunfft können begrieffen werden; **dieſer** hingegen; oder der **theologiſche**, ſo fern er ienem entgegen geſetzet wird, geht auf Glaubens-Puncten, von welchem letztern hier eigentlich die Rede iſt, wiewohl er auch in etwas weiterm Verſtand kan genommen und überhaupt von ſolchen Dingen verſtanden werden, die unſere chriſtliche Religion betreffen, ſie mögen blos aus der Offenbahrung heiliger Schrifft; oder auch zugleich aus der Natur zubegreiffen ſeyn.

Ein **Enthuſiaſt** iſt einigermaſſen von einem Fanatico unterſchieden, und kan als eine gewiſſe Art von dieſem angeſehen werden. Ein ieder Enthuſiaſt iſt ein Fanaticus; aber

nicht ein ieder Fanaticus ein Enthuſiaſt, mithin kan man ſagen, daß der Fanaticismus gleichſam das Genus; der Enthuſiasmus aber eine Species davon ſey. Denn nach der gewöhnlichen Bedeutung iſt ein Enthuſiaſt eine ſolche Perſon, welche die natürliche Würckungen ihrer Seelen vor übernatürlich und göttlich hält; inſonderheit ſich unmittelbahrer göttlicher Eingebungen rühmt, und indem man ſelbige zur Richtſchnur in der Lehre und im Leben ſetzet, dabey auf allerhand ungereimte Dinge verfält. Der Grund davon liegt in einer gewiſſen verderbten Diſpoſition des Verſtands und des Willens, da man bey einem Mangel des Judicii eine alzuſtarcke Imagination hat und mit gewiſſen irrigen Principien eingenommen iſt, dazu denn die melancholiſche Gemüths- und Leibes-Beſchaffenheit vieles beytragen kan. Auf ſolche Art wird der Enthuſiasmus als was natürliches angeſehen; es kan aber zuweilen auch was auſſernatürliches dabey vorgehen, ſo fern der Teuffel ſeine Hand mit im Spiel hat. Und wie das von dem wahren Enthuſiasmo zuverſtehen, da man in der That die natürliche Würckungen der Seelen vor göttlich hält; alſo iſt er bisweilen nur was geſteltes und man macht den Leuten blos weis, als habe man göttliche Eingebungen und Bewegungen, wenn man ſich gleich ſelbſt eines andern bewuſt iſt, davon man ein deutlich Exempel an dem Mahomet hat. Erwegt man ihn überhaupt ohne beſon-

beſonderer Abſicht auf ſolche Sachen, ſo die Religion und deren Lehren angehen, ſo kan man ihn in einen Enthuſiasmum des Verſtands und Willens eintheilen. Bey ienem hält man die natürlicher Weiſe entſtandene Erkänntnis vor göttlich und zwar, daß ſolche GOtt entweder unmittelbahr; oder vermittelſt eines Geſichts, eines Traums und anderer Mittel erwecket habe. Nach dem Unterſcheid der Dinge, die einem ſollen geoffenbahret worden ſeyn, haben hier wieder verſchiedene Gattungen ſtatt. Zuweilen rühmt man ſich einer Vorherſehung künfftiger Dinge, die einem GOtt endecket habe, welches man den enthuſiasmum diuinatorium zu nennen pfleget. Zuweilen wil man eine Erkänntnis allerhand an ſich geheimer Sachen von GOtt haben, welches der enthuſisamus myſticus iſt: bisweilen rühmt man ſich eben keiner göttlichen Erkänntnis ſolcher Dinge, die an ſich geheim und verborgen ſind; man giebt aber gleichwol vor, daß dasjenige, was man rede; oder ſchreibe, durch eine beſondere göttliche Würckung eingegeben worden, dahin man die andere Arten, die man zumachen pflegt, als den enthuſiasmum precatorium, oratorium, poëticum u. ſ. w. rechnen kan. Auf Seiten des Willens äuſſert er ſich darinnen, daß man gewiſſe und an ſich natürliche Affecten vor göttlich hält und ausgiebt, ſo daß unter andern ein natürlicher Zorn ein göttlicher Eifer ſeyn ſoll. Das läſt

ſich

ſich gar wohl als eine Art des Enthuſiasmi anſehen, wiewohl dies Wort nach ſeinem gewöhnlichen Gebrauch nicht ſowohl von den Würckungen des Willens; als vielmehr des Verſtands pflegt genommen zuwerden und zwar, wenn man die Sache theologiſch betrachtet, von Dingen, welche die Religion angehen.

Weis man, was ein Fanaticus und Enthuſiaſt ſey, ſo mus man auch noch ſehen, was eigentlich ein Schwärmer ſey. Ein ieder Schwärmer iſt wohl ein Fanaticus; aber nicht ein ieder Fanaticus iſt ein Schwärmer. Denn da kommts nun zugleich auf die Beſchaffenheit des Willens an, welche ſich mit derienigen Schwachheit des Verſtands verknüpffet, dadurch ſich der Fanaticismus und Enthuſiasmus vornemlich äuſſert. Einige, die auf fanatiſche und enthuſiaſtiſche Abwege gerathen, ſind dabey in ihrem Willen redlich und aufrichtig: haben ihre Einfälle vor ſich: erregen damit keine Unruhe, welche man ſchlechthin Fanaticos und Enthuſiaſten zunennen hat; andere hingegen ſind zugleich in ihrem Gemüth ſtoltz, hochmüthig, boshaftig: bemühen ſich, ihre Irrthümer auszubreiten: ſich einen Anhang zumachen, und erwecken damit allerhand Verwirrungen. Dieſe letztern ſind es eigentlich, denen der Nahme der Schwärmer gehöret. Sind ſie boshaftig, ſo hat man mit ihnen anders zuverfahren, als mit denen, die zwar mit fanatiſchen Dingen eingenommen ſind; es zeigt

ſich aber bey ihnen keine Bosheit des Willens. Denn da bey dieſen nur eine bloſſe Schwachheit des Verſtands iſt, ſo kan man wieder ſie keine äuſſerliche Gewalt brauchen; ſondern man mus ſie in Gedult tragen, und an ihnen nach der Liebe arbeiten, damit ſie wieder auf den rechten Weg der Wahrheit mögen gebracht werden.

Von der Beſchaffenheit und von den mancherley Arten des Enthuſiasmi haben verſchiedene ſowohl in beſondern Schrifften; als bey Gelegenhtit gehandelt, von denen unter andern zumercken ſind:

Mericus Caſaubonus in commentario de enthuſiasmo, welche Schrifft von **Ad. Fabricio** ins lateiniſche überſetzet und von **Joh. Friedr. Mayern** 1708. 4. herausgegeben worden:

Henrich Morus in enthuſiasmo triumphato; ſiue de natura, cauſſis, generibus & curatione enthuſiaſmi breui diſſertatione, welche ſich in deſſen ſcriptor. philoſophicor. *tom* II. p. 185. ſqq. befindet, die zu Londen 1679. herauskommen ſind:

Joh. Hoornbeek in diſſert. de enthuſiaſtis et libertinis, Utrecht, 1651. 4.

Martin Schoockius in tr. ſingulari de ecſtaſi p. 141. ſqq. welcher zu Gröningen 1661. 4. ans Licht getreten iſt;

Henning Johann Gerdeſius in ſchediaſm. inaugural. de enthuſiaſmo, Wittenb.

tenb. 1708. 4. welches eine Diſputation geweſen, die er unter Conr. Tiburt. Rangone zu Greiffswalde 1694. gehalten, und die nachgehends in Form eines Tractats gebracht worden:

Michael Gottlieb Hanſchius in diatrib. de enthuſiaſmo Platonico, Leipz. 1716. 4. worinnen er anfänglich vom Enthuſiasmo, von deſſen Beſchaffenheit und mancherley Arten überhaupt handelt:

Joh. Himmelius in enthuſiaſmo, Erf. 1627. 4. welches Werck aus verſchiedenen Diſputationen beſtehet, darinnen die Beſchaffenheit des Enthuſiasmi vorgeſtellet, unterſuchet und wiederleget wird:

Joh. Lockius, welcher in ſeinem bekannten Werck de intellectu humano *lib.* IV. *cap.* 19. auch von dem Enthuſiasmo handelt:

Joh. Franciscus Buddeus in inſtitution. theolog. moral. *part.* I. *cap.* I. *ſect.* 5. §. 17. ſqq. p. 242. und in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1359.

Chriſt. Auguſt Heumann in pœcil. ſiue epiſtol. miſcellaneis *tom.* I. *lib.* 2. *num.* 13. p. 283. da ſich eine beſondere Abhandlung de enthuſiaſmo befindet:

Dieſen kan man noch verſchiedene einzelne Diſputationes, in denen von dieſer Materie gehandelt worden, beyfügen, als Balthaſ. Bebels de enthuſiaſmo, Straſb. 1683. Joh. Joachim Zentgravens de enthuſiaſmo

aſmo diuino & diabolico ad apoc. 1, 10. Straſb. 1702. **Joh. Wolfgang Jägers** de enthuſiaſmo moderno, Tübingen 1706. **Joh. Wilhelm Baiers** de phantaſia, matre enthuſiaſmi, Alt. 1721. Einige haben insbeſondere von dem ſogenannten poetiſchen Enthuſiasmo beſondere Abhandlungen angeſtellet, als **Petitus** in diſſert. de furore poëtic. **Daniel Georg Morhof** in oration. de enthuſiaſmo; ſeu furore poëtico, welche man in deſſen diſſert. academ. *num.* 3. p. 71. leſen kan: **Olaus Borrichius** in diſſertation. ſiu. orationib. academic. *part.* 1. *num.* 6. p. 247. anderer zugeſchweigen, wie ich denn auch ſelbſt eine Diſſertation de enthuſiaſmo veterum ſophiſtarum atque oratorum geſchrieben, die in den parergis academic. p. 367. ſtehet. Dieienigen, welche in ihren Schrifften die Meynungen der Enthuſiaſten und Fanaticorum wiederleget haben, geben zum Theil nicht weniger in ihren Vorberichten von der Beſchaffenheit des Fanaticismi und Enthuſiasmi überhaupt Nachricht, welches unter andern Herr D. **Zeltner** in den prolegomenis ſeines breuiarii controuerſiarum cum enthuſiaſtis & fanaticis gethan hat:

§. III.

Was die **Sache ſelbſt** anlangt, ſo kommt das Haupt-Werck bey dem Fanaticismo und Enthuſiasmo darauf an, daß man bey der Religion

ligion nur auf das innerliche ſiehet; das äußerliche hingegen, und mit demſelbigen die von GOtt verordnete Gnaden-Mittel, als das Wort und die heiligen Sacramenten, gering achtet, und wohl gar verwirfft. Indem man dieſes thut, und unter andern mit der von Gott in ſeinem Wort vorgeſchriebenen Richtſchnur des Glaubens und Lebens nicht zufrieden iſt, ſo verfält man inſonderheit auf den Enthuſiasmum: bildet ſich unmittelbahre göttliche Eingebungen und Offenbahrungen ein: rühmt ſich derſelbigen und meint, wenn man ſich nach ihnen richte, ſo gehe man den ſicherſten Weg. Dieſes kommt gar wohl mit derienigen Erklärung überein, welche man von den Enthuſiaſten in unſern ſymboliſchen Büchern findet. In den articulis Smalcaldicis *part.* III. *artic.* 8. p. 331. heiſſen ſie ſpiritus, qui iactitant, ſe ante verbum & ſine verbo ſpiritum habere, & ideo ſcripturam; ſiue vocale verbum iudicant, flectunt & reflectunt pro libito. In der epitome formul. concordiæ *articul.* 2. p. 581. wird geſagt: reiicimus etiam damnamusque enthuſiaſtarum errorem, qui fingunt, deum immediate absque verbi dei auditu, & ſine ſacramentorum vſu, homines ad ſe trahere, illuminare, iuſtificare & ſaluare:

An ſolchen Leuten hat es niemals in der chriſtlichen Kirche gefehlet. Unter den alten Ketzern finden ſich verſchiedene Vorgänger der neuern

Enthu-

Enthuſiaſten. Von dem Cerintho melden einige, daß er ſich gewiſſer Unterrichtungen mit den Engeln und beſondern Offenbahrungen gerühmt habe, welches man auch von dem Marcione berichtet; inſonderheit aber iſt das von den Montaniſten bekannt. Ihr Anführer, der Montanus, wolte weiſſagen und als ein Prophet angeſehen ſeyn. Man erzehlt von ihm, daß wenn er durch ſeinen Geiſt eingenommen worden, ſey er plötzlich auſſer ſich ſelbſt geriſſen und gleichſam als ein raſender bewegt worden, worauf er was neues und unerhörtes hergeſagt, und auch von zukünfftigen Dingen geweiſſaget. Unter ſeinen Anhängern befanden ſich verſchiedene Weibs-Perſonen, als die Priſcilla, Maximilla, Quintilla, welche auch weiſſagen wolten. Ihre Weiſſagungen wurden ſorgfältig aufgeſchrieben und von den Montaniſten höher; als das Evangelium ſelbſt gehalten, wie Heineccius in der **ſchrifftmäßigen Prüfung der ſogenannten neuen Propheten** *cap* 6. p. 338. ſqq. mit mehrern gewieſen. Im vierdten Seculo wurden die Meſſalianer durch ihre vorgegebene Inſpirationen bekannt und bekamen insbeſondere den Nahmen der Enthuſiaſten. In dem ſiebenden Jahrhundert trat Mahomet als ein neuer Prophet auf, und machte den Leuten weis, daß er ſeine neue Lehre von GOtt und von dem Ertz-Engel Gabriel empfangen; rühmte ſich auch anbey, daß ſie ihm öfters erſchienen und heimlich mit ihm ge-

ſprochen, wiewohl das kein wahrhaftiger; ſondern nur ein verſtelter Enthuſiasmus war. Eben dahin gehören die Bogomili im zwölften Seculo, die ebenfals mit dem Enthuſiasmo eingenommen waren, und iemehr ſo wohl vorher; als nachgehends das Pabſtthum zu ſeiner Conſiſtenz kam; durch daſſelbige aber Unwiſſenheit, Blindheit, Aberglaube, Bosheit, Liſt und Betrug überhand nahm; iemehr verfiel man auf unmittelbahre Eingebungen, Träume und Geſichte. Zuweilen glaubte man, dergleichen würcklich gehabt zuhaben; vielmals aber ſtack nur ein Betrug dahinter und man wolte andern ein Blendwerck machen. Unter andern hat im eilfften Seculo Petrus Eremita durch ſeine Inſpirationen ein unverantwortliches Blut-Bad angerichtet, indem er die Leute zu den ſo genannten Creutz-Zügen auf Befehl ſeines Geiſtes anreitzte, wie aus den Hiſtorien bekannt gnug iſt. Dem Dominico, Stifftern des Dominicaner-Ordens, ſoll die Maria, oder wie andere vorgeben, ein Engel erſchienen ſeyn und ihm das Roſen-Crantz-Bethen geoffenbahret haben. Den bekannten Abt Joachimum aus Calabrien hielte man vor einen Propheten. So fanden ſich auch Weibs-Perſonen, die ſich göttlicher Geſichter und Offenbahrungen rühmten, als im zwölften Jahrhundert die Hildegardis, welche im Stifft zu Mayntz eine Aebtißin geweſen; ingleichen die Eliſabeth von Schoenau, eine Aebtißin zu

Schoenau

Schoenau im Stifft Trier: im dreyzehnden Seculo die Mechtildis, die ſich in einem Cloſter bey Eisleben im Mannsfeldiſchen aufgehalten, und im vierzehnden die heilige Brigitta nebſt der Catharina Senenſi, dergleichen Exempel in Feuſtkings gynæceo hæretico-fanatico und in Voetii ſelectar. diſputation. theologic. part. II. p. 1055. ſqq. noch mehr zu leſen ſind. Durch ſolche vorgegebene Erſcheinungen und göttliche Offenbahrungen ſowohl; als auch durch beſondere Meynungen und Lehren hat ſich das Pabſtthum allerdings des Fanaticismi theilhaſtig gemacht. Das bekennt der ſelige Lutherus frey und ſchreibt in articul. Smalcaldicis *part.* III. *num.* 8. p. 332. alſo: papatus ſimpliciter eſt merus enthuſiaſmus, quo papa gloriatur, omnia iura eſſe in ſcrinio ſuo pectoris, & quicquid ipſe in eccleſia ſua ſentit & iubet, id ſpiritum & iuſtum eſſe, etiamſi ſupra & contra ſcripturam & vocale verbum aliquid ſtatuat & præcipiat, welches mit mehrerm Gottfried Olearius in diſſertatione de fanatismo papæo in doctrina de principiis fidei, Leipz. 1712. ausgeführet hat. Von der Zeit der Reformation an ſind immer Fanatici und Enthuſiaſten herfürkommen und zwar von mancherley Art. Denn da haben bald die Anabaptiſten, bald die Quacker, bald die Weigelianer und Böhmiſten; bald die Gichtelianer und andere Gattungen

mehr allerhand Unruhe in der Kirche erreget, von denen wir in folgenden beſonders handeln wollen.

§. IV.

Doch ehe wir zu dieſer beſondern Abhandlung ſchreiten, müſſen wir vorher einiger Scribenten gedencken, die überhaupt zur Hiſtorie der Fanaticorum und Enthuſiaſten dienen. Von denſelbigen können gebraucht werden:

Gottfried Arnold, welcher unter denen, ſo die Kirchen-Hiſtorie neuen Teſtaments beſchrieben, in ſeiner **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie**, ſonderlich in deren **dritten** und **vierdten** Theil die meiſte Nachricht von den neuern Fanaticis gegeben; wiewohl nicht zuläugnen und ſattſam bekannt iſt, daß ſie nicht unpartheyiſch eingerichtet. Denn er ſucht, ſolche Leute meiſtens entweder zuentſchuldigen; oder zuvertheidigen und thut der Sache zuviel. Man mus daher alles prüffen. Soviel iſt gewis, daß er viele beſondere Umſtände von manchen Perſonen anführt, die man anderswo vergeblich ſuchet:

Ehregott Daniel Colberg, deſſen **Platoniſch-hermetiſches Chriſtenthum** 1690. und 1710. 8. herauskommen. Es beſtehet dieſes Buch aus zwey Theilen, davon der erſte eine Nachricht von den Paracelſiſten, Weigelianern, Roſencräutzern, Quackern, Böhmiſten, Wiedertäuffern, Bourignoniſten, Labadiſten und Quietiſten giebt; im andern aber werden die

die Lehren der Fanaticorum nach der Ordnung der Glaubens-Articke[l] durchgegangen und unterſuchet. Man kan ſolches mit vielem Nutzen brauchen, ſonderlich wegen der hiſtoriſchen Nachrichten, welche von den Fanaticis fleißig zuſammen geleſen worden. Nur ſcheint das bedencklich dabey, daß er alle Lehren der Fanaticorum aus dem Platone herleiten und ſyſtematiſch fürtragen wollen. Keines von beyden geht wohl an. Denn einmal iſt uns das völlige Syſtema des Platonis nicht bekannt, und wenn gleich einige Meynungen der Fanaticorum eine Aehnlichkeit mit gewiſſen Lehrſätzen der Platoniſchen Philoſophie haben, ſo folgt doch noch nicht, daß ſie daraus gefloſſen ſind. Man giebt manches vor Platoniſch aus, und iſt noch nicht erwieſen, daß es Plato würcklich gelehret habe. Geſetzt, man habe das Platoniſche Syſtema in ſeiner völligen Richtigkeit und Zuſammenhang: man fände zwiſchen dieſem und den Meynungen der Fanaticorum eine Aehnlichkeit, ſo laſſen ſich doch dieſe in keine ſyſtematiſche Form bringen. Darauf kommt eben das Weſen des Fanaticismi mit an, daß die Lehren, die man behauptet, verwirrt, ungereimt und ohne allen Zuſammenhang ſind:

Anabaptiſticum & enthuſiaſticum pantheon **und geiſtliches Rüſthaus wieder die alten Quacker und neuen Frey-Geiſter**, 1702. fol. welches Werck **Joh. Friedr. Corvinus** ſoll herausgegeben haben. Es beſteht

 ſteht

ſteht aus zwey Theilen, und ſind darinnen allerhand Schrifften zuſammen geleſen worden, welche zum Theil die Hiſtorie des Fanaticiſmi erläutern. Unter andern findet man darinnen Zachariä Theobaldi wiedertäufferiſchen Geiſt: einen Bericht von Methen und Stiefeln: eine Nachricht von Amersbachs Chiliasmo, ingleichen, was mit den Quackern in Engelland vorgegangen: Laſſenii Erörterung der neuen Secte der Quacker: Löbers Erzehlung von etlichen Offenbahrungen: ferner der Mennoniten Confeßion u. ſ. w. Doch kan man nicht läugnen, daß man bey dieſer Sammlung weder die rechte Ordnung beobachtet; noch die Schrifften gehöriger maßen ausgeleſen. Man hat verſchiedenes hineingebracht, ſo eigentlich dahin nicht gehöret:

Joh. Henrich Feuſtking, welcher gynæceum hæretico-fanaticum; oder Hiſtorie und Beſchreibung der falſchen Prophetinnen, Quackerinnen, Schwärmerinnen und andern ſectiriſchen und begeiſterten Weibs-Perſonen, durch welche die Kirche GOttes verunruhiget worden, 1704. 8. ediret hat:

Guſtav Georg Zeltner, welcher deswegen hieher gehöret, weil er ſeinem 1724. edirten breuiario controuerſiarum cum enthuſiaſtis & fanaticis 8. prolegomena fürgeſetzet, in denen er nicht nur von der Beſchaffenheit des

des Enthuſiasmi handelt; ſondern auch alle Secula durchgehet und eine kurtze hiſtoriſche Nachricht von den Enthuſiaſten und Fanaticis giebt.

§. V.

Nachdem wir dieſes vorher überhaupt erinnert, ſo nehmen wir die beſondere Abhandlung vor die Hand und machen den Anfang von den Anabaptiſten. Sie haben dieſen Nahmen von ihrem Haupt-Irrthum bekommen, da ſie die Kinder-Tauffe verwarffen, und dieienigen, die ſich zu ihnen begaben, umtaufften, wo ſie ſchon in der Kindheit getaufft waren. Denn er iſt ſeinem Urſprung nach Griechiſch und kommt von dem Wort ἀναβαπτίζειν her, welches ſo viel iſt, als rebaptizare, weswegen man ſie auch im deutſchen die **Wiedertäuffer** nennet. Sie können denſelbigen nicht leiden, und beſchweren ſich ſehr, daß man ſie damit beleget. Dieienigen, welche die Tauffe der Kinder vor ungültig halten, und dieienigen, ſo als Kinder getaufft worden, noch einmal tauffen, erinnern, ſie wären keine Wiedertäuffer, indem die Tauffe, die man in der Kindheit bekäme, keine Tauffe ſey, und man habe die Perſon als ungetaufft anzuſehen, mithin, wenn ſie ſelbige taufften, ſo wäre ia das keine Wieder-Tauffe. Andere, und zwar die Mennoniten beſchweren ſich noch mehr über dieſen Nahmen und führen zu ihrer Vertheidigung an, daß ſie nicht einmal die Wiederhohlung der Tauffe

ſtatuirten, und ſahe man daher gar nicht, aus was vor einem Grund ſie Anabaptiſten heiſſen ſolten, wie aus **Hermann** Schyns hiſtoria Mennonitarum p. 12. ſqq. erhellet und davon unten ein mehrers fürkommen wird, wenn wir ihre Lehre von der Kinder-Tauffe vortragen werden.

Bey der Sache ſelbſt wollen wir erſtlich eine kurtze hiſtoriſche Nachricht vom Urſprung und Fortgang der Anabaptiſten geben: dann ihre Lehr-Sätze und deren Beſchaffenheit vorſtellen; zuletzt aber zeigen, wie man ſich in den Controverſien mit denſelbigen zuverhalten und zugleich die Schrifften erzehlen, welche ſowohl vor; als wieder dieſelbige aufgeſetzet worden. Bey dem **erſten** Punct, welcher den Urſprung und Fortgang der Anabaptiſten betrifft, ſind zum voraus dieienigen Scribenten zumercken, die zur Erkänntnis und Erläuterung dieſer Hiſtorie dienen und ſich in drey Claſſen bringen laſſen.

Einige ſind **allgemeine** Scribenten, wodurch wir dieienigen verſtehen, welche überhaupt die Kirchen-Geſchichte neuen Teſtaments beſchrieben, und alſo auch dasienige erzehlet und berührt haben, was ſich mit den Anabaptiſten zugetragen. Solches iſt unter andern geſchehen in Joh. **Micrälii** hiſt. eccleſiaſtica mit **Hartnaccs** continuat. p. 1322. ſqq. in **Gottfr.** Arnolds **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *lib.* 16. *cap.* 21. p. 716. über deſſen Nachricht in der

Samm-

Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1726. p. 571. einige Anmerckungen gemacht worden: in Herrn Doct. Weismanns introduction. in memorabil. eccleſiaſtic. hiſtoriæ ſacræ noui teſtam. *tom.* II. p. 844. und in dem compendio hiſtor. eccleſ. Goth. *lib.* III. *cap.* 7. p. 232. ſqq. Dieſen kan man beyfügen Joh. Hoornbeek in ſumma controuerſiar. *lib.* 5. p. 330. Fr. Spanhemium in elencho controuerſiar. *tom.* III. oper. p. 771. ſqq. Colberg im Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 9. p. 328. Calvoer in fiſſuris Sionis *lib.* XVI. *cap.* I. p. 410. ſqq. Schlüſſelburg in catalog. hæreticor. *lib.* XII. Eben dahin gehören auch dieienigen, welche in beſondern Schrifften die Reformations-Hiſtorie mitgetheilet haben, darunter das wichtigſte Werck des Herrn von Seckendorf commentarius de Lutheraniſmo iſt.

Andere ſind beſondere Scribenten, die in eignen Büchern und Schrifften eine hiſtoriſche Erzehlung vom Urſprung, Fortgang und Begebenheiten der Anabaptiſten angeſtellet haben, welche in groſſer Menge vorhanden; aber von unterſchiedener Art ſind, nicht allein in Anſehung der Ausführung; ſondern auch der Sachen, welche man erzehlet und vorgetragen. Denn wie die Anabaptiſten nicht alle von einerley Gattung ſind, welches aus dem folgenden mit mehrerm zuerſehen ſeyn wird; alſo ſind auch die Nachrich-

ten, die wir von ihnen haben, unterſchiedlich und gehen einige mehr die Münſteriſchen; andere hingegen mehr diejenigen an, die man Mennoniten nennet. Unter andern ſind von ſolchen Schrifften folgende zumercken:

Succeſſio anabaptiſtica, **das iſt Urſprung, Fortgang und Zertrennung der Tauffgeſinneten Secten**, Cöln 1603.

Johann Gaſtii Tr. de anabaptiſmi exordio, erroribus & hiſtoriis abominandis, Baſel 1545.

Antonii Corvini epiſtola de miſerabili Monaſterienſium anabaptiſtarum obſidione, excidio, memorabilibus rebus tempore obſidionis in vrbe geſtis, Wittenb. 1536. Es iſt dieſer weitläuftige Brief an den Georgium Spalatinum gerichtet, und befindet ſich auch ſowohl in **Schardii** ſcriptor. rerum germanicar. *tom.* II. p. 314. als in **Jehrings Hiſtorie von den Begebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen, ſo unter den Mennoniſten vorgegangen**, p. 302. ſqq.

Arnoldi Meshovii hiſtoriæ anabaptiſticæ libri VII. Cöln 1617. 4.

Henrich Dorpii hiſtoria, quomodo euangelium Monaſterii in Gueſtphalia cœperit & per anabaptiſtas Monaſterienſes fuerit diſſolutum, Witteb. 1536.

Conrad Heresbachs hiſtoria anabaptiſtarum Monaſterienſium, welche von Theodoro

doro Strackio mit Anmerckungen 1636. herausgegeben und zu Amſterdam 1650. wieder aufgeleget worden:

Zachariä Theobaldi Bericht, was Jammer und Elend die alten Wiedertäuffer geſtifftet, Nürnb. 1623. 4.

Joh. Henrich Ottii annales anabaptiſtici, hoc eſt, hiſtoria vniuerſalis de anabaptiſtarum origine, progreſſu, factionibus & ſchismatis, paradoxis, tumultibus, colloquiis, pacificationibus, locis & ſedibus, ſcriptis hinc illinc emiſſis, edictis & iudiciis, ac quicquid præterea ad rem facere videtur, Baſel 1672. 4. welches das ausführlichſte Werck mit iſt; weil es aber annales ſind, ſo hat man mehr auf die Ordnung der Jahre; als der Sache ſelbſt geſehen:

Fr. Spanhemii diatrib. hiſtorica de origine, progreſſu, ſectis & nominibus anabaptiſtarum, die ſich in Cloppenburgs operib. theolog. tom. II. p. 249. ſqq. befindet; vorher aber zuerſt zu Leyden 1643. und nachgehends Engliſch zu Londen 1646. heraus kommen war:

Hiſtoire des anabaptiſtes, Par. 1695. 12. und Amſterdam 1702. 12. die aber nichts anders, als des Lamberti Hortenſii hiſtoriam tumultuum anabaptiſticorum in ſich faſſen ſoll. Auſſer dieſer frantzöſiſchen Schrifft hat man auch Guy de Breçs la racine, ſource & fondement des anabaptiſtes de

notre

notre temps 1595. 8. ſo nachgehends etliche-mal wieder gedruckt worden:

Specimen hiſtoriæ anabaptiſticæ, ita adornatæ, vt in illa anabaptiſmi ſedes, ortus, progreſſus, fata & præcipui choragi exhibeantur, ſo 1701. 8. ohne Benennung des Orts herauskommen. Der Auctor hat ſich nur mit den Buchſtaben: E. M. P. angezeiget, und ſoll **Ernſt Martin Platre** heiſſen:

Petri Jacobi Auſtro-Sylvii und **Abraham a Dooreslaar** corpus controuerſiarum anabaptiſticarum, Amſterdam 1637. in Holländiſcher Sprache, welches die mancherley Meynungen der Anabaptiſten ordentlich vorſtellet, und in der Vorrede findet man eine hiſtoriſche Nachricht von den Anabaptiſten:

Caſpar Löſchers diſſertatio, die unter dem Titel: ſecta Mennonitarum quoad ortum, progreſſum & matæologiam, zu Wittenberg 1688. herauskommen:

Friedr. Theophili Kettners hiſtoria Mennonis eiusque aſſeclarum, welches auch eine Diſſertation iſt, die zu Leipzig 1696. gehalten worden:

Joachim Chriſtian Jehrings gründliche Hiſtorie von den Begebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen, ſo unter den **Tauffgeſinnten**; oder **Mennoniſten von ihrem Urſprung an bis aufs Jahr 1615. vorgegangen**, die mit des ſe-

ligen

ligen Herrn D. Buddei Vorrede 1720. 8. herauskommen. Die Schrifft ſelbſt iſt eigentlich von einem Mennoniten, und zwar Carl van Gent in holländiſcher Sprache verfertiget und von dem Herrn Jehring ins teutſche gebracht und mit Anmerckungen erläutert worden, in denen er die Hiſtorie weiter fortgeſetzet. Auſſer dieſen ietzt erzehlten Scribenten, ſind noch andere, welche zu den Nachrichten von den Anabaptiſten das ihrige in Schrifften beygetragen haben. Von den Münſteriſchen und der durch ihnen erregte Unruhe findet man in des Simonis Schardii ſcriptor. rerum germanicar. *tom.* II. p. 298. Lamberti Hortenſii libr. tumultuum anabaptiſtarum, und p. 314. des oben gedachten Antonii Corvini epiſtol. de miſerabili Monaſterienſium anabaptiſtarum obſidione etc. dergleichen noch einige andere der Herr Fabricius in centifol. Lutheran. p. 94. erzehlet. Was inſonderheit die Mennoniten betrifft, ſo haben ſie ſelbſt verſchiedene Schrifften ediret, welche zur Hiſtorie ihrer Secte dienen, als die beyden Martyrologia, davon das eine zu Harlem 1615. und hernach 1631. fol. unter dem Titel: Märtyrer Spiegel der wehrloſen Chriſten von 1524. heraus kommen, und nachgehends 1660, und 1685. vermehrter wieder gedruckt worden; das andere hingegen haben die Anabaptiſten zu Hoorn ienem entgegen geſetzet und unter dem Titel: Hiſtorie der Frommen

Zeugen JEſu Chriſti 1617. und 1626. ediret, worüber denn unter den Wiedertäuffern zu Harlem und zu Hoorn ein Streitt entſtanden iſt. Unter denen neuern Mennoniten hat Galenus Abrahamsz eine Apologie vor die Mennoniten herausgegeben, welche Anfangs 1699. in holländiſcher Sprache und nachgehends 1704. frantzöſiſch unter dem Titel: apologie pour les proteſtans, qui croyent, qu'on ne doit baptizer, que ceux, qui ſont venus à vn age de raiſon. Auec vn abregé de leur doctrine ans Licht getreten iſt. Man findet darinnen verſchiedenes, welches zur Hiſtorie der Mennoniten gehöret; die aber nicht in allem mit ihm zufrieden geweſen, und da er vor ſich gewiſſe Anhänger bekam, ſo entſtunde daher eine Trennung. Er hat nicht undeutlich zuerkennen gegeben, daß er zu dem Socinianiſmo geneigt ſey. Der vornehmſte iſt Hermann Schyn, welcher in holländiſcher Sprache hiſtoriam breuem chriſtianorum proteſtantium, qui Mennonitæ vocantur, Amſterd. 1711. 8. ediret, und hierauf ſelbige nicht nur ins lateiniſche überſetzet; ſondern auch in eine andere Ordnung gebracht und vermehret. Dieſes neue Werck kam unter der Auffſchrifft: hiſtoria chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ appellantur, in qua, præter eorum originem, progreſſum, ſtatum hodiernum, & fidei confeſſionem, ſimul

ſimul oſtenditur ingens inter hos & anabaptiſtas germanos & Monaſterienſes, diſcrimen &c. Amſterdam 1723. 8. zum Vorſchein, welches zwar vornemlich die Lehr-Sätze der Mennoniten betrifft, die der Auctor in ihrer eigentlichen Geſtalt darſtellen und andern einen beſſern Concept von denſelbigen beybringen wil; man findet aber doch auch verſchiedenes, ſo die Hiſtorie einigermaßen erläutert. Inzwiſchen hat er ſolche nachgehends noch weiter ausgeführt und zwar in hiſtoriæ Mennonitarum pleniore deductione, in qua de origine, nominibus, differentiis, & peculiaribus confeſſionibus, auctoribus, itemque de hodierno in Belgio fœderato ſtatu eorum chriſtianorum, qui a Mennone Simonis Mennonitæ adpellantur, fuſius agitur, ſo nach ſeinem Tod Amſterd. 1729. herauskommen. Ein anderer Lehrer der Mennoniten, nahmens **Cornelius van Huyzen** hat eine **hiſtoriſche Erzehlung von dem Urſprung und Fortgang, wie auch der Gottesgelahrheit der Taufgeſinnten** Chriſten in holländiſcher Sprache zu Emden 1712. 8. ediret; er bemühet ſich aber nur vornemlich, wie auch andere unter ihnen gethan haben, zuerweiſen, daß die Mennoniten mit der Münſteriſchen Rotte und andern aufrühriſchen Leuten keine Gemeinſchafft gehabt.

Noch andere ſind gantz beſondere Scribenten, die von den Anabaptiſten in Anſehung

eines

eines gewiſſen Lands und Orts gehandelt; oder ſonſt einen beſondern Umſtand aus der Hiſtorie derſelbigen erläutert haben. So kan man von den Anabaptiſten in Engelland leſen Georg Hornium de ſtatu eccleſiæ Britannicæ p. 60. ſq. und Anton Wilhelm Böhm von der Reformation der Kirche in Engelland *lib.* VIII. *cap.* 5. p. 1152. Von den Holländiſchen giebt einige Nachricht Gerard Brandt in hiſtoria reformationis Belgicæ, davon ein Compendium in frantzöſiſcher Sprache vorhanden, in welchem auch verſchiedenes hin und wieder vorkommt, und Henrich Ludolph Benthem in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* I. *cap.* 19. p. 822. ſqq. Von denen in der Schweitz ſehe man nach Joh. Jacob Hottinger in der Hiſtorie der Reformation der Eidgenoßſchafft und Anhang *part.* I. p. 204. 218. ſqq. von denen in Preußen Hartknoch in der Preußiſ. Kirchen-Hiſtorie *lib.* II. *cap.* I. §. II. p. 284. ſqq. *cap.* 6. §. 6. p. 497 und an andern Orten mehr: von denen in Ungarn die hiſtoriam eccleſiæ reformatæ in Hungaria & Tranſyluania, welche Friedr. Adolph Lampe Utr. 1728. 4. ediret, p. 108. und 361. Man thue hinzu von den Wiedertäuffern in der Pfaltz Burc. Gotth. Struve im ausführlichen Bericht von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie *cap.* IV. §. 10. p. 55. *cap.* V. §. 61. 62. p. 238. ſqq. *cap.* X. §. 23. p. 622. ſqq. In

des

des Herrn D. Löſchers ſtromat. ſiue diſſertationibus ſacri & litterar. argumenti p. 218. ſteht deſſen diſſert. de Thomæ Münzeri doctrina & factis contra Arnoldum, die er ehmals zu Wittenberg herausgegeben. Diejenigen, welche in beſondern Schrifften die Irrthümer der Anabaptiſten wiederleget haben, und die wir unten erzehlen werden, haben zum Theil auch verſchiedenes berühret, ſo zur Hiſtorie derſelbigen gehöret. Verlangt man weitere Nachricht von dergleichen Büchern, ſo ſehe man nach **Lipenium** in biblioth. theol. *part.* I. p. 36. **Sagittarium** in introduct. in hiſtor. eccleſiaſtic. p. 537. und 826. ſqq. **Johann Andr. Schmid** in Sagittar. introduct. *tom.* II. p. 662. und p. 691. **Buddeum** in iſagog. ad theol. vniuerſ. *lib.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1361. ſq. **Pfaffium** in introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 347. ſqq. abſonderlich Herrn D. **Burgmanns** diſſertation. de hiſtoriæ Mennoniticæ fontibus & ſubſidiis, Roſt. 1732. worinnen man ein gnaues Verzeichnis der zur Anabaptiſtiſchen Hiſtorie gehörigen Schrifften findet.

§. VI.

Bey der Hiſtorie der Anabaptiſten ſelbſt, p. 591. davon wir nur das vornehmſte und nöthigſte berühren wollen, haben wir zuförderſt auf den Urſprung derſelbigen zuſehen und ihn zu unterſuchen. Von den ältern Anabaptiſten iſt hier die Rede nicht, welche dafür hielten, daß die-

ienigen, die von den Ketzern getaufft worden, noch einmal zutauffen wären. Darüber entſtunde im dritten Jahrhundert ein groſſer und heftiger Streit zwiſchen dem Euſebio und den Africaniſchen Biſchöffen auf der einen; und zwiſchen dem Stephano, Römiſchen Biſchoff auf der andern Seite. Jene behaupteten, die Tauffe der Ketzer wäre ungültig, und müſten dieienigen, die ſich von ihnen zu den Rechtgläubigen wendeten, noch einmal getaufft werden; dieſer aber meinte, man ſolte die Ketzer und die andern, die von ihnen getaufft worden, nur mit Auflegung der Hände annehmen, wovon unter andern Natalis Alexander in hiſtor. eccleſiaſtic. *ſecul.* III. *cap.* 3. p. 584. *diſſertat.* 12. p. 685. und *diſſert.* 23. p. 755. zuleſen iſt. Es iſt auch hier von denen nicht die Rede, welche ehedem nur die Kinder-Tauffe an ſich verworffen; aber nicht verlangt, daß man dieienigen, die in der Kindheit getaufft worden, noch einmal tauffe.

Vielmehr geht unſere Abſicht auf die neuern und eigentlich ſogenannten Anabaptiſten; oder Wiedertäuffer, die zur Zeit der Reformation entſtanden. Der Urſprung derſelbigen wird unterſchiedlich erzehlet. Insgemein ſtellt man denſelbigen ſo vor, daß ums Jahr 1521. oder wie andere wollen, 1522. eine Secte gewiſſer Leute aufkommen, welche Lutheri Reformation, weil ſie nur das äußerliche beträfe, vor unzulänglich angeſehen und dafür gehalten, man

müſſe

müſſe auch den innerlichen Theil der Religion reformiren: zu dem Ende alle gottloſe Menſchen wegſchaffen und ſolche Geſellſchafften anlegen, in denen allein fromme und unſchuldige regierten und lebten. Der erſte, der ſolche Lehre ausgebreitet, ſey Nicolaus Storch geweſen, zu dem ſich noch andere geſchlagen, als der bekannte Carlſtadt, Martin Stübner, der ſich zu Wittenberg aufgehalten und bey Melanchthone ſtudiret, Martin Cellarius, der zwar 1525. wiederruffen und nachgehends zu Baſel noch Profeſſor worden; abſonderlich aber Thomas Müntzer. Dieſer war bey ſolchem Anhang der vornehmſte, von dem auch dieſe Anabaptiſten die Münzerianiſchen genennet werden. Er war von Stollberg gebürtig und verwaltete anfänglich das Ammt eines Predigers zu Zwickau; als er aber daſelbſt allerhand Unruhe anfieng und ihm in ſeinen Unternehmungen Nicolaus Hausmann nebſt ſeinen Collegen wiederſtunde, gieng er von dar weg und begab ſich nach Altſtädt, alwo er ſeine aufrühriſche Lehren durch allerhand Schriften bekannt machte. Unter andern edirte er die **Proteſtation und Entbietung**: zog darinnen gewaltig auf die Kinder-Tauffe los: redete verächtlich von der heil. Schrifft und war auf die Bekenner des Evangelii gar übel zuſprechen. In einer andern: teſtificatio primi capitis euangelii Lucæ, lobte er den heydniſchen Enthuſiasmum und gab nicht un-

deutlich zuerkennen, wie er ſich vorgenommen, alles in Bewegung zuſetzen und groſſe Unruhe zuſtifften. Von Altſtädt iſt er nach Mühlhauſen kommen, und hat einige auf ſeine Seite gebracht. Lutherus warnete in einem Schreiben, ſo ſich *tom.* II. oper. Altenb. p. 889. befindet, die Mühlhäuſer vor ihn, dawider er ſich vertheidigen wolte und herausgab: **hochverurſachte Schutz-Rede wieder das geiſtloſe ſanfftlebende Fleiſch zu Wittenberg**, ingleichen eine andere Schrifft, deren Titel war: **ausgedruckte Entblöſung des falſchen Glaubens.** Hierauf gieng er immer weiter: ſchlug ſich zu der rebelliſchen Bauer-Rotte, hezte dieſe iemehr und mehr auf; bekam aber davor ſeinen verdienten Lohn. Denn nachdem man ihn gefangen genommen, und ihn etlichemal martern laſſen, wurde er enthauptet und ſein Haupt auf einen Pfahl geſtecket. Inzwiſchen hinterlies er verſchiedene Anhänger, welche von neuem groſſe Unruhen erregten, ſonderlich zu Münſter ums Jahr 1533. ſo man inſonderheit die Münſteriſchen Anabaptiſten nennet. Sie lieſen in gedachtem Jahr ein Buch unter dem Titel: reſtitution; oder **Herwiederbringung** ausgehen. Zuvor hatte ein Prediger Bernhard Rothmann in der Moritz-Kirche vor der Stadt mit groſſem Zulauf die evangeliſche Lehre geprediget und wurde endlich, wiewohl mit groſſem Wiederſtand der Papiſten, in die Stadt genommen. Da

das

das geſchahe, kam unterdeſſen ein Schneider aus Holland, der insgemein Joh. von Leyden genennet wird, und erregte einen Streit wegen der Kinder-Tauffe. Solcher kam ſo weit, daß öffentlich eine Diſputation zwiſchen beyden Partheyen gehalten wurde, und der vorhererwehnte Rothmann auf die Seite der Wieder-Täuffer trat. Die Diſputation ſelbſt iſt nachgehends zum Druck befördert worden, und unter folgendem Titul: de pædobaptiſmo diſputata Weſtphalica contra anabaptiſtas, hoc eſt diſputatio habita Monaſterii Weſtphalorum coram ſenatu anno 1533. 7. & 8. auguſti ab Hermanno Buſchio aliisque viris doctis contra Bernhardum Rothmannum & eius complices, quæ vt nunc primum editur; ita quoque nuper eſt ex Weſtphalico idiomate in latinam linguam translata ab H. H. L. 1572. 8. ans Licht getreten. Die Wiedertäuffer bekamen einen ſtarcken Anhang, nahmen im Jahr 1534. um die Faſten die gantze Stadt Münſter ein, ſatzten den Rath ab, plünderten die Kirchen, machten alles preis und gemein unter ſich, wolten die Polygamie einführen, gaben viele Prophezeyungen und andere Dinge vor. Der vorhingedachte Schneider aus Holland, Joh. Leydenſis lies ſich zum Könige machen, ſchickte Geſandten aus, die an andern Orten predigen ſolten. Man trieb viele Greuel mit fleiſchlicher Unzucht, Mord und Grauſamkeit. Doch

waren ſie unter einander ſelbſt nicht eins. Einige ämulirten mit dem Schneider wegen ſeiner königlichen Würde, ſonderlich Knipperdolling. Solchem gottloſen Weſen konnte GOtt nicht nachſehen; ſondern es muſte die böſe und verkehrte Art der Menſchen ſeine Rache fühlen. Der Biſchoff von Münſter nahm die andern Reichs-Stände zu Hülffe und belagerte die Stadt, welches bis ins andere Jahr währete, ohnerachtet eine groſſe Hungers-Noth in der Stadt entſtanden war. Im Jahr 1536. verriethen etliche Uberläuffer die Oerter, wo man hinein kommen konnte, da denn die Soldaten bey Nacht die Wache und in der Stadt alles niederhieben, den Johann von Leyden, den Knipperdolling und Krechtingen gefangen nahmen; den Rothmann aber erſchlugen. Der Joh. von Leyden, der ein König ſeyn wolte, wurde auf einem erhabenen Ort an einen Pfahl gebunden, durch zwey Hencker mit glüenden Zangen über eine gantze Stunde lang zerriſſen und zerfleiſchet und endlich durchſtochen. Mehrers haben wir unſerm Zweck gemäs nicht anzuführen; wo man aber ſolches verlangt, kan man die vorherangeführte Scribenten der Anabaptiſtiſchen Hiſtorie nachſehen.

Andere leiten den Urſprung der Anabaptiſten aus der Schweitz, alwo man ums Jahr 1522. zuerſt angefangen, die Kinder-Tauffe zuverwerffen und die Wieder-Tauffe vorzunehmen, wie wir im **erſten Theil** angemercket

p. 393.

cket

cket haben. Solche Wieder-Täuffer ſollen zuerſt zu Zürch entſtanden ſeyn, welches die älteſten Wiedertäuffer in der Schweitz in dem merckwürdigen Brief, darinnen ſie den Urſprung ihrer Secte erzehlen, ſelbſt bezeugten. Dieſen berühmten Brief haben verſchiedene bekannt gemacht und ihren Schrifften einverleibet, als der Auctor der Schrifft ſucceſſio anabaptiſtica Cöln 1603. genannt: **Hermann Modetus** in dem Buch de initiis ſectæ anabaptiſticæ p. 146. **Carl van Gent** in der **gründlichen Hiſtorie von den Begebenheiten der Mennoniten** p. 85. ſqq. welche der Herr **Jehring** in deutſcher Sprache ediret, und **Galenus Abrahamsz** in der zu Amſterdam 1659. edirten Niederländiſchen Schrifft: nader verklaringe van de XIX. artikelen p. 56. Sie hatten ihn an ihre Brüder bey Cöln geſandt, wiewohl ihn einige ſo anführen, als wenn er an die Brüder in den Niederlanden geſchrieben geweſen. Auſſer dieſem Zeugnis berufft man ſich auf Zwinglium, der ſelbſt beym Anfang geweſen: den erſten Wiedertäuffern wiederſprochen und in der Zuſchrifft des Buchs **vom Predigt-Ammt** bezeuget, die Wieder-Täuffer wären zuerſt aus Zürch ausgegangen, ſich an andere Oerter begeben und die Leute beredet, daß ſie ſich wiedertauffen laſſen; in dem Buch aber de anabaptiſmo thue er hinzu, es hätten ſich einige der Wiedertäuffer gerühmet, daß ſie Urheber

des Anabaptiſmi wären, wovon man Cyprianum in compendio hiſtor. eccleſiaſtic. *libr.* III. *cap.* 7. p. 235. leſen kan. Eben das behaupten auch die Mennoniten ſelbſt. Denn wie ſie von den Münſteriſchen Anabaptiſten nichts wiſſen wollen; alſo ſagen ſie, ihre Secte ſey zuerſt in der Schweitz entſtanden; nachdem aber die Wiedertäuffer von dar in die vereinigte Niederlanden kommen, ſey unter ihnen Menno Simonis entſtanden und habe ſie in einen beſſern Zuſtand gebracht. Doch halten das nicht alle unter ihnen dafür. Die beyden berühmten Lehrer der Mennoniten, Galenus Abrahamsz und Hermann Schyn geben vor, die Mennoniten wären eingeſeſſene Niederländer, welche ſich wahrſcheinlich von der Waldenſer Zeit an gantz ſtille in Flandern befunden; beym Anfang aber der Reformation mit ihrer Lehre ausgebrochen, ſo ſie um deswegen mit behaupten, damit ſie ſolche vor Proteſtanten ausgeben mögen, wie mit mehrern der Herr Cyprianus in der Vorrede zu des Georgii Spalatini annalib. reformat. gewieſen und dieſes Vorgeben gründlich wiederleget hat.

Die Sache ſelbſt vom eigentlichen Urſprung der Anabaptiſten iſt ſehr verworren und läſt ſich ſelbige ſo deutlich und diſtinct nicht auseinander ſetzen. Die beyderſeitige Meynungen laſſen ſich nicht ſchlechterdings entgegen ſtellen. Diejenigen, welche ſolchen Urſprung vornemlich

lich von Thom. Münzern in Teutſchland herleiten, können ſagen, es ſey das Anabaptiſtiſche Weſen zu einer Zeit an verſchiedenen Orten zugleich ausgebrochen und könne eben kein Theil dem andern dazu Anlas gegeben haben, mithin lies ſich ihre Meynung nicht ſo ſchlechthin als irrig ausgeben. Die Mennoniten haben auch nicht Urſach, ſo ſehr darauf zu dringen, daß ihre Secte den Urſprung aus der Schweitz habe. **Menno Simons** hat nicht geläugnet, daß die Wiedertäuffer aus Teutſchland nach Holland kommen. Seine Anhänger haben mit den Münſteriſchen Wiedertäuffern, was die Haupt-Lehre betrifft, allerdings als Mitbrüdern ihre Connexion gehabt. **Menon** bekennet oper. p. 472. daß er ſie abgemahnet, und zweymal mit einem von ihren Vorſtehern conferirt habe. Der König von Münſter, Joh. Leydenſis mus geglaubt haben, daß er etwas bey den Wiedertäuffern in Holland vermöge, weil er im Gefängnis verſprochen, wenn man ihn zu Gnaden annehme, wolle er ſie alle zum Gehorſam bringen.

§. VII.

Sehen wir ferner auf den Fortgang des Anabaptiſmi, ſo hat ſich derſelbige in verſchiedene Länder herfürgethan und ausgebreitet, dadurch denn hie und da vielerley Unruhen und Bewegungen veranlaſſet worden. Was **Teutſchland** anlangt, ſo iſt auſſer dem, was wir von den Münzerianiſchen und Münſteriſchen Anabaptiſten

baptiſten angeführt haben, weiter zumercken, daß als man ſie aus der Schweitz vertrieben, ſie ſich theils nach Mähren; theils nach dem Rhein begeben. Hier fanden ſie ſich unter andern zu Worms ein und war ihr Anführer Jacob. Cautius, der ſich von dem Ludwig Hetzer hatte verführen und dahin bringen laſſen, daß er gewiſſe Anabaptiſtiſche Irrthümer öffentlich vertheidigen wolte. Als er von dar vertrieben war, ſuchte er in der Pfaltz ſeine Lehren auszubreiten, und bekam viele Anhänger, zu denen auch einige Lehrer aus den Niederlanden und Mähren kamen, von denen ſie in ihren Meynungen beſtärcket wurden. Man wiederſatzte ſich ihnen; ſie beſchwerten ſich aber, daß man ſie noch nicht gehöret; noch eines Irrthums überführet. Solchem Vorwurf abzuhelffen, lies der Chur-Fürſt, Friederich der dritte den 10. April. 1571. ein Colloquium mit den Widertäuffern nach Franckenthal ausſchreiben, dazu nicht allein die Wiedertäuffer in ſeinem; ſondern auch in andern Ländern gefordert und gewiſſe Artickel aufgeſetzet worden, darüber die Unterredung ſolte gehalten werden. Zu Augſpurg haben ſie nicht weniger verſchiedene Unruhen erreget, dahin ſie Jacob Kürsner und Joh. Denck gebracht; man ſatzte ſie aber gefänglich ein. Einige Tage darnach verwieſe man viele davon aus der Stadt; den übrigen hingegen verſtattete man, mit den Predigern daſelbſt eine Unterredung anzuſtellen. Indem

dieſe vergeblich ablief und die Wiedertäuffer keine Vorſtellung annehmen wolten, ſo belegte man ſie mit mancherley Straffen. Zu Strasburg trieb das Anabaptiſtiſche Weſen der bekannte Melchior Hofmann und fieng damit ſchon beym Anfang des ſo genannten Bauren-Kriegs an, ſo daß er unterſchiedene wiedertauffte. Von dar begab er ſich ins Holſteiniſche, und ob er wohl nach Strasburg wieder zurück gieng, bliebe er doch nicht lange daſelbſt; ſondern begab ſich nach Holland und lies ſich endlich zu Embden nieder. Indem es ihm hier nicht länger anſtunde, kam er von neuem nach Strasburg, da er es denn mit ſeiner Schwärmerey ſo lange trieb, bis man ihn in Verhafft brachte, darinnen er auch geſtorben. Einige ſetzen ihm den Sebaſtian Franck von Woerd, als einen Anabaptiſten an die Seite. An andern Orten, als zu Ulm, Eslingen, Tübingen, Rotenburg machten ſie gleichfals Unruhe, davon viele am Leben geſtrafft wurden.

In der Schweitz iſt einer der vornehmſten Balthaſar Hübmeier geweſen, den man zu Zürch gefangen ſatzte und nachdem man ihn wieder losgelaſſen, gieng er nach Mähren und ſtreuete daſelbſt das Gifft ſeiner Lehren aus; er wurde aber nach Wien gebracht und verbrant. Nach ſeinem Abzug aus der Schweitz traten andere an deſſen Stelle und wolten das Werck forttreiben, als Melchior Ring, der verſchiedene von neuen getaufft, Felix Manſch, Conrad

rad Greble, Georgius Jacobi, mit dem Zunahmen Blaurock, Wolfgang Ulmianus, Ludovicus Hetzer, Johannes Denck nebſt andern. Sie hielten ſich ſonderlich zu Zürch, S. Gallen, zu Baſel auf: bezeugten ſich zum Theil wie gantz raſende Leute, ſo daß auch einer von ihnen, nahmens Thomas Schucker, der ſonſt ein Bürger zu S. Gallen war, 1527. ſeinem Bruder den Kopff abſchlug und dabey vorgab, er habe hiezu von GOtt Befehl erhalten. Sie wolten Propheten ſeyn, und da es ihnen zu Zürch nicht nach ihrem Kopff gieng, lieſen ſie als raſende Leute in der Stadt herum, ſchrien das Weh über ſie und verkündigten deren Untergang, wo man nicht Buſſe thun würde. Ein anderer wiederſprach einem Profeſſori zu S. Gallen wegen der Kinder-Tauffe öffentlich und ſagte, es wäre gleich viel, ob man ein Kind; oder eine Katze tauffe, indem eins ſo viel Verſtand hätte; als das andere. Zu Zürch wiederſatzte ſich ſolchen Leuten Zwinglius und an den Orten, wo ſie Unruhen anfiengen, lies die Obrigkeit ihren Ernſt gegen ſie ſehen.

§. VIII.

In **Holland** haben die Anabaptiſten manches Unheil geſtifftet. Derienige, welcher den Grund dazugelegt, ſoll Melchior Hofmann geweſen ſeyn, der an verſchiedenen Orten in Holland die Wiedertauffe vorgenommen, und ſich endlich zu Embden niedergelaſſen, wie wir ſchon vorher erinnert haben. Als er von dar

nach

nach Strasburg gieng, beſtelte er den Johann Trypmaacker zu ſeinem Nachfolger, welcher einem andern, nahmens Johanni Matthiá, von Harlem, der ein Becker war, die Macht ertheilte, gewiſſe Apoſtel auszuſenden, deren er ſich auch bediente. Er beſtelte durch Auflegung der Hände ſeine Apoſtel und ſandte allezeit zwey und zwey an gewiſſe Orte, darunter ſich auch Johannes von Leyden befand, der nach Münſter in Weſtphalen gehen muſte. Damit machte man ſich einen zimmlichen Anhang: das anabaptiſtiſche Weſen nahm überhand und wurden dadurch groſſe Unruhen veranlaſſet. Das geſchahe ſonderlich zu Amſterdam, da ſolche Leute etlichemal einen Tumult erreget haben. Das erſtemal thaten ſie dieſes 1534. den 12. Mart. da ihrer fünffe nackend und mit bloſſen Degen in der rechten Hand, zur Mittags-Zeit in der Stadt herumgelauffen: ein ungeheures Geſchrey angefangen und geſagt: im Nahmen GOttes: auf der rechten Seite der Stadt iſt der Seegen GOttes; auf der lincken aber der Fluch. Das anderemal trug ſich dergleichen den 11. Febr. 1535. zu, da die Wiedertäuffer ihre Zuſammenkünffte anſtelten und einer ſich unter ihnen vor einen groſſen Propheten ausgab. Es verſammleten ſich Mann- und Weibs-Perſonen nackend untereinander: lieſen als unſinnige durch die Straſſen: machten ein gewaltiges Geſchrey und rieſen: Weh, Weh, die

göttliche

göttliche Rache. Wieder ſolche Leute brauchte man zwar Gewalt und brachte die vornehmſten vom Leben zum Tod, den ſie auch ſtandhafft und gelaſſen ausſtunden; gleichwohl aber lieſſen ſich die andern nicht abſchrecken; ſondern faſten vielmehr den thörichten und böſen Anſchlag, daß ſie ſich der Stadt Amſterdam bemächtigen und daſelbſt eben eine ſolche Republic anlegen wolten, wie die Wieder-Täuffer zu Münſter angeleget hätten. Doch gieng es ihnen nicht beſſer, als den vorigen. Die Vorſorge Gottes entdeckte ihren Rath und machte ihre Anſchläge zunichte. Sie muſten wegen ſolcher Bosheit in die Hände der Hencker fallen. Gleichen Ernſt lies man an andern Orten in Holland wieder ſie ſehen, da ſie ſich einſchleichen und nach ihren aufrühriſchen Principien ſchändliche Dinge ausführen wolten. Unter andern fanden ſich verſchiedene heimlich zu Leyden ein und nahmen ſich vor, die Stadt den 24. Januar. 1535. in Brand zuſtecken. Zu Harlem ſollen einige auf die Dächer geſtiegen ſeyn und vom Himmel ſo wohl einen Unterricht; als auch Speiſe haben erwarten wollen: andere auf ſehr hohe Bäume, um ſich daſelbſt ſo lange aufzuhalten, bis der jüngſte Tag käme, und was andere dergleichen ungeräumte Dinge mehr ſind, die ſie vorgenommen.

Nach der Zeit haben ſich die Anabaptiſten in Holland beſſer aufzuführen, angefangen, und

damit erlangt, daß ſie daſelbſt geduldet worden und noch geduldet werden. Das ſind eben die **Mennoniten**; oder wie einige ſchreiben, **Mennoniſten**; oder **Menniſten**, die ſich ſonderlich in den Niederlanden ausgebreitet. Der Nahme ſtammt von dem **Mennone Simonis** her. Dieſer war zu Witmarſum, einem Frieslándiſchen Flecken 1496. oder wie andere wollen, 1505. gebohren. Er war in dem Flecken Pinnigum ein Mes-Prieſter, ſo zwey Stunden von Franecker lieget; und nach dieſem Prediger in dem Dorf, da er war gebohren worden. Das Pabſtthum verlies er zwar; er verfiel aber gar bald auf andere Irrthümer, als wegen des Abendmahls, da er die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti in demſelbigen läugnete: ſonderlich wegen der Kinder-Tauffe, die er ſchlechterdings verwarf, und zu den Wiedertäuffern übertrat. Er lies ſich von dem Ubbone Philippi nochmals tauffen, welcher anfänglich in der Geſellſchafft der Wieder-Täuffer ſtunde; ſelbige aber nachgehends verlies, und mit ſeiner eignen Hand einen Wiederruf auffſatzte, den man nach ſeinem Tod fand, und etlichemal zum Druck befördert, weswegen die Mennoniten ſehr übel auf ihn zuſprechen ſind, wie mit mehrern der Herr Doct. **Burgmann** in diſſertat. de hiſtoriæ Mennoniticæ fontibus & ſubſidiis p. 24. ſqq. gewieſen, der auch eine beſondere Diſputation de Vbbone Philippi & Vbbonitis 1733. gehal-

gehalten hat. Die Veranlaſſung, daß ſich Menno Simonis zu den Wiedertäuffern gewendet, wird unterſchiedlich erzehlet. Er ſelbſt giebt in der Schrifft, die unter dem Titel: **der Ausgang; oder Bekehrung Menno Simonis** herauskommen, vornemlich die Leſung der heiligen Schrifft dafür an. Unter andern ſchreibt er p. 8. alſo: **ſiehe, lieber Leſer, alſo habe ich mein Erkänntnis ſowohl von der Tauffe; als Nachtmahl durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes, mit meinem vielem Leſen und Nachdencken der Schrifft aus Gottes gnädiger Gunſt erlanget, und nicht durch den Dienſt und Mittel der verführiſchen Secten, wie man mir Schuld giebt. Ich hoffe, daß ich die Wahrheit ſchreibe, und keinen eitlen Ruhm ſuche. Doch, wo mir einige Menſchen möchten worinnen beförderlich geweſen ſeyn, wil ich dem HErrn ewig davor dancken.** Er meldet hierauf p. 13. weiter, daß er im Jahr 1536. völlig aus Babel gegangen und wie ſeine eigne Worte lauten, alle ſeine antichriſtiſche Greuel, Meſſen, Kindertauffen, rohes und ſicheres Leben und alles auf einmal ungezwungen fahren laſſen; ingleichen p. 14. daß nachgehends ihrer ſechs, ſieben; oder acht Perſonen zu ihm kommen, welche ein Hertz und eine Seele geweſen, ſich in ihrem Glauben und Leben unſträflich bezeuget und ihn inſtändig gebethen, daß er ihnen

dienen

dienen möge. Und weil er erkannt, daß dieſes des HErrn Wille wäre, habe er das Ammt auf ſich genommen und angefangen, zu lehren und zu tauffen. Er hatte eine groſſe Geſchicklichkeit, etwas vorzutragen, und verfertigte viele Schrifften, dadurch er ſich berühmt machte und in ein gros Anſehen bey ſeinen Anhängern ſatzte. Seine Meynungen ſuchte er mit vielem Eifer auszubreiten und machte ſich zu Leuwarden, Gröningen, Embden, in Weſtphalen, Gelderland, Holland, Brabant, an der Oſt-See und ſonſt hin und wieder viele Jünger. Bey dem Irrthum, daß die Kinder-Tauffe eine Erfindung des Pabſts wäre, bliebe er beſtändig und drung mit vielem Ernſt auf das Wiedertauffen; ſonſt aber war er in ſeinen Meynungen ſehr wanckelmüthig. So läugnete er in einem Geſpräch mit Johann a Laſco zu Embden, daß Chriſtus ſeine menſchliche Natur von der Jungfrau Marien habe; in einem andern aber, ſo zu Wismar mit Martino Mycronio gehalten wurde, bekannte er die Menſchwerdung Chriſti; doch führte er deſſen Leib bald aus dem Weſen des Vaters; bald aus dem Weſen des heiligen Geiſtes; bald aus der Natur des Worts durch eine Erſchaffung aus nichts. Nicht weniger war er in der Meynung vom Bann bald gelind; bald aber trat er zu den ſtrengeſten Verbannern, die auch ſo gar das Band der Ehe zu trennen, ſich unterſtehen. Er ſtarb im Jahr 1561. zwiſchen Lübeck und Hamburg bey ei-

nem Städgen genannt Oldesloe. Man ſehe von ihm nach die vorherangeführte Schrifft: **der Ausgang; oder Bekehrung Menno Simons**, welcher Tractat aus dem Holländiſchen ins deutſche überſetzet herauskommen und dreyerley in ſich faſſet, als eine kurtze **Erzehlung, wie und warum Menno Simonis das Pabſtthum verlaſſen**, die er ſelbſt aufgeſetzet: ferner der **Mennoniten kurtze und einfältige Glaubens-Bekänntnis** und denn eine **kurtze Unterweiſung aus der Schrifft in Fragen und Antwort vor denen, die ſich zu derer Gemeinſchafft begeben und bekennen.** Die Erzehlung, die er von ſich angeſtellet und gezeiget, wie und warum er das Pabſtthum verlaſſen, iſt kurtz und zu dem Ende verfertiget worden, damit er ſich von dem Verdacht einer Gemeinſchafft mit den rebelliſchen Münſteriſchen Wiedertäufſern befreye, und alſo mit ſeinen Anhängern deſto leichter unter einer chriſtlichen Obrigkeit Schutz finden und genießen möge. Der Herr **Arnold** hat ſolche Erzehlung ſeiner **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* IV. ſect. 2. *num.* 30. p. 526. ſqq. gantz einverleibet: dabey man auch **Benthem** in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* I. *cap.* 19. p. 824. ſqq. und **Kettner** in hiſtoria Mennonis eiusque aſſeclarum *cap.* I. leſen kan, der andern nicht zugedencken, deren wir ſchon oben gedacht haben.

Von

Von dieſem Mennone Simonis haben nun die Mennoniten ihre Benennung, die eigentlich nur eine gewiſſe Secte; oder Gattung der Wiedertäuffer ausmachen und ſich, wie ſchon erinnert worden, ſonderlich in den Niederlanden aufhalten, wiewohl daſelbſt heutiges Tages bisweilen insgemein alle Wiedertäuffer mit dieſem Nahmen beleget werden. Unter die vornehmſten Lehrern derſelbigen und Anhängern des Mennonis ſind im Anfang gezehlet worden Adam Paſtor, ſonſt Rudolph Martini genannt; der aber nicht lange bey ihnen ſoll ausgehalten haben und nachgehends auf den Arianismum verfallen ſeyn: ferner Henrich von Urnen, Anton von Cöln, Gillis von Aach, Franciscus Cuperus; der ſich aber nachgehends eines beſſern beſonnen und die Meynungen der Mennoniten öffentlich abgeſchworen. Sie haben niemals in einer gnauen Verbindung geſtanden; noch in einer rechten Einigkeit gelebt. Vielmehr ſind unter ihnen mancherley Spaltungen, ſonderlich wegen des Banns, auch wegen einiger Lehren und Meynungen entſtanden. Einige fingen an, den Bann; oder die Abſönderung der böſen von der Gemeine nicht allein auf die geiſtliche; ſondern auch auf die politiſche und häusliche Verbindung zu extendiren, dergeſtalt, daß ſich auch die Eltern von den Kindern und die Eheleute von einander enthalten ſolten. Das thaten die Frieſen und Flamingen, welche letzte ſo genennet werden, weil ſie

aus den Niederlanden und hauptſächlich aus Flandern waren, woſelbſt die Einwohner in der Niederländiſchen Sprache den Nahmen Flamingen haben. Der vornehmſte darunter war Leonhard Bauwenſon, und die es mit ihm hielten, gaben ſich vor die rechten Mennoniten aus. Menno Simonis ſelbſt war darinnen nicht beſtändig, wie wir vorher angemerckt haben. Denn bald hielte er es mit der gelinden; bald mit der ſtrengen Parthie. Aus der Zahl der ſtrengen waren diejenigen, welche ſich im Jahr 1578. und 1598. auf dem Colloquio zu Embden und Leuwarden befunden. Andere waren wegen des Banns gelinder, ſo die Franecker; oder Waterlander waren, welche auch von ihrem vornehmſten Lehrer Johann de Ries Johanniten; oder Hanſiten genennet werden. Man hält ſie vor die beſten in der Lehre, als welche ſich von vielen Irrthümern derer andern frey gemacht, wie ſolches aus der Confeßion des erwehnten Johann de Ries erhellet, die ſchon ums Jahr 1581. aufgeſetzet worden, und daher vor das älteſte unter allen Mennonitiſchen Bekänntniſſen gehalten wird. Solche Partheyen unter den Mennoniten haben ſich zwar untereinander wieder vereiniget; es ſind aber doch dann und wann welche aufgeſtanden, die ſich einen beſondern Anhang gemacht und neue Secten veranlaſſet. So hat Ukewalles in Gröningen und daherum, wie auch, als er aus der Gröninger Provintz vertrieben worden,

in Oſt-Friesland ums Jahr 1637. bis 40. eine groſſe Trennung unter ihnen angerichtet, indem er anfänglich einige ärgerliche Lehren von dem Verräther Juda und denen, ſo die Hände an Chriſtum gelegt, hervorgebracht. Seine Nachfolger, die vornemlich ihren Sitz in der Provinz Gröningen haben, ſind von den andern abgetreten, haben ihre Verſammlungen iederzeit beſonders gehalten und werden insgemein Ukowalliſten genennet. Die heutigen ſind von den andern Mennoniten darinnen unterſchieden, daß ſie dafür halten, Chriſtus habe ſein Fleiſch nicht von der Maria angenommen: daß ſie alle, die ſich zu ihrer Gemeine begeben, auf ihr eigen Bekänntnis tauffen, wenn ſie gleich ſchon bey den andern Mennoniten getauft geweſen: daß ſie ſehr ſtreng ſind und gnau auf das äuſſerliche ſehen. Offt finden ſich einige unter ihnen, die ſich durch gäntzliche Eintauchung tauffen laſſen, und dafür halten, die Tauffe ſey nicht richtig, die nicht durch eine gäntzliche Eintauchung geſchehe.

Nicht weniger wurde ums Jahr 1664. unter ihnen zu Amſterdam wegen einiger Lehr-Puncten und Erwehlung etlicher Perſonen, ſo die Armen-Gelder adminiſtriren ſolten, ein ſo heftiger Streit erreget, daß darüber abermals eine Trennung entſtunde. Die Haupt-Perſon war Galenus Abrahamsz, welcher Doctor der Medicin und zugleich Mennonitiſcher Prediger zu Amſterdam geweſen, auch ver-

verſchiedene Schrifften, ſonderlich die bereits oben angeführte apologie pour les proteſtans etc. ediret. Er machte ſich des Socinianiſmi wegen verdächtig, alswenn er die wahre GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes, ingleichen Chriſti Gnugthuung vor die Sünden der Menſchen, wie nicht weniger die Auferſtehung und die Straffe der Gottloſen läugnete. Darüber und daß er diejenigen, die nach Gewohnheit der Mennoniten noch nicht wieder getaufft waren, zum Abendmahl lies, bekam er vielen Wiederſpruch, und zwar unter Anführung des Samuel Apoſtool; wie er ſich aber einen Anhang gemacht hatte; alſo wichen die andern von ihm ab und entſtunde eine Trennung. Diejenigen, die es nicht mit ihm hielten, richteten im gedachten 1664. Jahr einen Bund unter ſich auf und vereinigten ſich, bey ihrer alten Lehre zubleiben und ſelbige beſtändig zuvertheidigen, zu welchem Ende eine gewiſſe Schrifft aufgeſetzet und zum Druck befördert wurde, die man in der von dem Herrn Jehring edirten **gründlichen Hiſtorie von den Begebenheiten der Mennoniten** p. 275. leſen kan. Die Anhänger des Galeni Abrahamsz haben nachgehends den Nahmen der Galeniſten bekommen, von denen in dem aus dem frantzöſiſchen ins deutſche überſetzten und unter dem Titel: **der GOttes-Dienſt der Holländer vorgeſtellet in unterſchiedlichen Briefen etc.** herausgekommenen Tractat

p. 22.

p. 27. gemeldet wird, ſie hätten dieſes eigen, daß ſie keinen Menſchen aus ihrer Gemeine ſchlöſſen, ſo gottesfürchtig lebe und die heilige Schrifft vor Gottes-Wort halte, ob er ſchon in den Artickeln des Glaubens mit ihnen nicht übereinkomme. Von dem Galeno ſelbſt berichtet **Benthem** in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* I. *cap.* 19. §. 17. p. 837. er ſey ein freundlicher Mann und offenhertzig gegen den, von welchem er ſich nichts böſes beſorge. Er habe eine beredte Zunge und könne die Gemüther der Zuhörer kräfftig bewegen.

Dabey iſt es in Anſehung der Trennungen und Streitigkeiten unter den Mennoniten nicht geblieben; ſondern es ſind derſelben noch mehrere fürgefallen. So trennten ſich einige beſondere Gemeine wegen des Gebeths, weil ſie ſich nicht vergleichen konnten, ob das Gebeth, ſo der Lehrer vor der Predigt thue, laut; oder leiſe ſolte verrichtet werden. Einige wolten haben, es ſolte ſolches leiſe geſchehen; andere aber verlangten, daß man es laut verrichte. Im Jahr 1695. entſtund auch ein kleiner Streit. Etliche meinten, man ſolte die Kauff-Schiffe durch die Convoyen mit Vergieſſung Menſchen-Bluts nicht beſchützen; andere aber hielten dafür, daß man ſich garwohl mit gutem Gewiſſen, wie andere Chriſten, hierinnen verhalten könne. Anno 1712. erregte ein Mennonitiſcher-Lehrer, **Harmen Reinskins**, zu Amſterdam einen

merckwürdigen Streit. Er hatte ſich mit den Lehren des Wilhelms Deurhofs einnehmen laſſen und brachte ſie in den Predigten für; wie nun von ſeiner Gemeine beſchloſſen wurde, er ſolte ſich ſeines Ammts ſo lange enthalten, bis er ſeine Irrthümer erkennen und wiederruffen würde, ſo gab er in beſagtem Jahr ein Büchlein unter dem Titel: **Unterſuchung der Natur des Lehr-Ammts** heraus. Darinnen wolte er zeigen, daß ein Lehrer die Schrifft ſelbſt unterſuchen und die daraus erkannte Wahrheiten dem Volck vortragen müſte, ohne darinnen von einer Gemeine eingeſchräncket zu werden. Solche Unterſuchung ſey alſo anzuſtellen, daß die aus der Schrifft erkannten Wahrheiten mit dem menſchlichen Verſtand könnten begrieſſen werden, daher er die Vernunfft zur Richtſchnur der Erklärung der Schrifft ſatzte und die Dreyeinigkeit, die Gottheit und Gnugthuung JEſu Chriſti, das Ebenbild GOttes, die Auferſtehung der Toden und andere Glaubens-Artickel läugnete, und auf Socinianiſche Art erklärte. Hiernechſt wolte er behaupten, daß die vornehmſten Lehrer der Tauffgeſinnten mit ihm einerley Meynung wären, und berief ſich deswegen auf Corn. van **Huyzen Gottes-Gelahrtheit der Tauffgeſinnten.** Dieſer ſatzte ihm 1713. **Probierſtein der Lehre der Tauffgeſinneten; oder Anmerckungen über das Büchlein des Harmen Reinskins** in Niederländiſcher

Sprache

Sprache entgegen und zeigte, daß die beſondern Meynungen des Harmen Reinskins von den Bekänntniſſen der Tauffgeſinneten gantz und gar abgiengen. Hiewieder ſchrieb ein Schüler des Harmen Reinskins nahmens **Douwe Douwes Muys den geſauberten Probierſtein** und wolte ſeinen Lehrmeiſter wieder den Cornelium van Huyzen vertheidigen; der aber dazu nicht ſtille ſchwieg. Denn 1715. edirte er folgende Schrifft: **der Grund der Tauffgeſinnten Chriſten, vertheidiget und befeſtiget wieder die Verdrehungen des Harmen Reinskins Overwyck und ſeines Schülers Douwe Douwes Muys. Nebſt einer Vergleichung einiger Lehr-Sätze mit den Gründen des Spinozä**, in Holländiſcher Sprache, welches Buch ſoviel gewürcket, daß Harmen Reinskins nach unterſchiedlichen Handlungen ſeine irrige Meynungen hat wiederruffen müſſen, weswegen er auch die ſchrifftliche Verſicherung gegeben hat, daß er bey der rechten Lehre der Tauffgeſinneten verbleiben wolte, und iſt damit der Streit beygeleget worden. Mit dem Harmen Reinskins hielte es ſein College **David van Heiſt**, worüber neue Unruhen entſtunden, davon der Herr Jehring ſowohl in dem **Vorbericht** p. 18. ſqq. als auch in den **Zugaben** p. 287. ſqq. der von ihm edirten **gründlichen Hiſtorie von den Begebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen der Menno-**

niten Nachricht giebt. Inzwiſchen iſt hiebey noch anzumercken, daß ſichs nach der Zeit in Anſehung der Haupt-Trennungen zimmlich geändert habe. Die beyde Haupt-Partheyen ſind die Flammingen und Waterlanders. Jene ſind die Zahlreichſten und haben ſonſt die Waterlanders vor die ſchändlichſte Leute gehalten; nunmehro aber folgen ſie ihnen in der Lehre nach. Sie haben verſchiedene Lehrer unter ſich gehabt, die ſich durch Schrifften herfürgethan und bekannt gemacht, dahin denn gehören **Didericus Philippi**, der ein College des Mennonis geweſen: **Nicolaus Nicolai, Johann Ries,** welcher zu Antwerpen 1553. gebohren und nachdem er faſt vierzig Jahr zu Alcmar Prediger geweſen, daſelbſt 1638. mit Tod abgegangen, deſſen wir ſchon vorher gedacht haben: ferner **Regner Wybrantius**, der zu Amſterdam bey den vereinigten Flamingiſchen und Waterlandiſchen Mennoniten das Ammt eines Predigers verwaltet: **Petrus Johannis Twiſckius**, der zu Horn gelehret und 1636. geſtorben: **Tilemannus a Bracht**, ein Dordrechtiſcher Lehrer der Mennoniten: **Angelus Arnoldus a Dooregeeſt**, der vor andern ſich berühmt gemacht: **Galenus Abrahamsz**, der 1706. geſtorben und von dem wir vorhin geredet: **Samuel Apoſtolius**, der zu Amſterdam gedienet und Urheber derjenigen Secte iſt, die man die apoſtolicos genennet, und welche ſich inſonderheit dem Galeno wiederſe-

tzet:

tzet: ferner Adrianus van Eeghem, Prediger zu Mildelburg, der 1709. geſtorben und unter den Mennoniten das erſte theologiſche Syſtema ſoll verfertiget haben: Joh. Phil. Schabälie, von dem eine harmonia euangeliſtarum vorhanden: Douwenus Friederici, der anfangs zu Harlingen; nachgehends zu Embden Prediger geweſen und gleichſals dem Galeno Abrahamsz wiederſprochen: Cornelius van Huyzen, der ſich durch manche Schriften herfürgethan: Friedr. Toger, der zu Leyden gelehrt, und ſich durch das ſyſtema chriſtianæ theologiæ bekannt gemacht, ſo nach ſeinem Tod 1726. zum Vorſchein kommen, von welchen und andern Mennonitiſchen Lehrern weitere Nachricht in Hermann Schyns pleniore deductione hiſtoriæ Mennonitarum zufinden iſt.

Was das Leben der Mennoniten anlangt, ſo ſchreibt der Herr Jehring in dem angezogenen Vorbericht p. 66. es ſey an dem, daß ſie mit ihrem äuſſerlichen Wandel ein gros Aufſehen verurſachten. Sie wären gegen alle Leute ſehr freundlich und demüthig: wenn ſie andere wegen Schulden im Gericht müſten verklagen, ſo ſuchten ſie gern, ſich zuvergleichen. Man höre von ihnen nicht, daß ſie fluchten; oder ſchwerten; oder daß ſie ſich unter einander zanckten und ſchlügen. Sie thäten allem unordentlichen Leben, ſo viel möglich, kräfftigen Einhalt, welches denn unter ihnen deſto leichter

geſchehen könne, weil ſie insgemein kleine Gemeinen ausmächten und unter groſſen proteſtantiſchen Gemeinen wohnten. Doch könne nicht geläugnet werden, daß unter ihnen offt manche grobe Sünden im Schwang giengen, welche vielleicht auch noch mehr ausbrechen würden, wenn ſie gröſſere Freyheit hätten. An manchen Orten gehen ſie ſchlecht in Kleidung, wenn ſie gleich von guten Mitteln ſind. Sie legen ſich eben nicht ſonderlich auf die Studien. Vielmehr treiben ſie gewiſſe Handthierungen, den Ackerbau, das Leinwandweben, das Backen; am meiſten aber ſuchen ſie ihre Nahrung durch die Kauffmannſchafft.

§. IX.

Von Holland ſind die Wiedertäuffer nach Engelland kommen. Nachdem ſie in Teutſchland entſtanden waren, ſo wurde ſowohl der Nahme; als die Lehre derſelbigen unter den Engelländern bekannt. Johann Frith, einer von denen, die ſich der Reformation in Engelland annahmen, und dem Pabſtthum Abbruch zuthun, ſuchten; aber auch des Königs Henrich des achten Zorn empfinden muſten, und daher 1533. verbrannt wurden, hat unter andern ein Tractätlein von der Tauffe geſchrieben, darinnen er gedencket, es wären gewiſſe Leute aufgeſtanden, welche ſagten, es ſey nicht vergönnt, die Kinder zutauffen, bis ſie das völlige Alter erreichet. Als 1536. die Prieſter und zwar mit des Königs Genehmhaltung

tung eine Schrifft von der damahligen Religions-Verfaſſung herausgaben, wurde der Anabaptiſten ausdrücklich gedacht und ihre Lehren als verdammliche Irrthümer verworffen. Wenn aber die Anabaptiſten ſelbſt zuerſt nach Engelland kommen, davon läſt ſich das Jahr nicht gewis augeben. Einige ſagen, es ſey ūms Jahr 1538. geſchehen, da verſchiedene Holländiſ. Wiedertäuffer dahinkommen, und ihre Lehren ausgeſtreuet hätten. Pagitt erzehlet in ſeiner hæreſiograph. daß ſchon um das Jahr 1535. zwey Schiffe mit Anabaptiſten in Engelland angelendet, die ſich bald hie; bald da im Verborgenen aufgehalten hätten, von denen ihrer zwey verbrannt worden, dergleichen auch 1539. mit zwey andern geſchehen. Andere wollen nicht zugeben, daß ūm ſelbige Zeit eigentliche Wiedertäuffer nach Engelland kommen und ſetzen daher ihre Ankunfft weiter hinaus. So viel ſcheint wohl gewis zuſeyn, daß wenn ſich auch welche dahin begeben, ſie ſich damals nicht feſt ſetzen; noch vielweniger zu einer förmlichen Parthey anwachſen können, welches der König Henrich der achte nicht würde verſtattet haben. Sie ſchlichen ſich nach und nach ein und trieben ihr Weſen nicht mehr im Verborgenen, welches man daraus ſchlieſſen kan, daß im Jahr 1560. eine Proclamation wieder ſie publiciret und ihnen innerhalb zwantzig Tagen das Land zu räumen, anbefohlen wurde. Anno 1567. lies man gewiſſe Articke1 auffſetzen

und

und den Ausländern, ſo ſich hin und her niederlieſſen, zur Beantwortung vorlegen, üm unter andern die Anabaptiſten zuerforſchen. Im Jahr 1575. entdeckte man in Londen eine gantze Verſammlung Holländiſcher Wiedertäuffer, von denen ſo fort ſieben und zwantzig in Haſt genommen worden. Einige verſtunden ſich zum Wiederruf und muſten folgenden Sätzen, als verdammlichen Irrthümern, abſagen: daß Chriſtus kein Fleiſch von der Subſtantz der Jungfrau Maria angenommen: daß nicht Noth ſey, der Chriſten Kinder zutauffen: daß einem Chriſten nicht vergönnet ſey, das obrigkeitliche Schwerd zuführen und daß ein Chriſt nicht ſchweren dürffe. Andere wurden des Landes verwieſen und etliche davon auch verbrannt. Zur Zeit der Cromwelliſchen Regierung bekamen ſie ihre völlige Freyheit und breiteten ſich ſehr aus. Sie folgten meiſtens der independenten Kirchen Modell und recommendirten ſich damit nicht wenig bey dem Regenten, bey welcher Ruhe ſie auch ihre Lehre in eine rechte ſyſtematiſche Form zubringen, bemühet waren. Unter der Regierung Carl des andern wurde dieſe Freyheit zwar ſehr eingeſchräncket; ſie erhielten aber ſolche nach deſſen Tod wieder und haben ſie auch von der Zeit an beſtändig genoſſen, wie ſie denn in Londen an zween Orten ihre ordentliche Tauff-Plätze haben ſollen, wo ſie die erwachſenen unter zutauchen pflegen.

Die

Die heutigen kommen in den Lehr-Sätzen, wenn man den Haupt-Punct von der Kinder-Tauffe ausnimmt, meiſtens mit den Presbyterianern überein; in der Lehre aber von der Gnaden-Wahl ſind ſie in zwey Hauffen getrennet, da etliche die allgemeine Gnade annehmen; andere hingegen ſelbige mit Calvino auf eine ſtrenge Art einſchräncken und vor particulair halten. Bey Austheilung des heiligen Abendmahls ſetzen ſie ſich um einen Tiſch, weil ſie glauben, das Sitzen ſchicke ſich am bequemſten zu einer Mahlzeit. Etliche unter ihnen halten die Worte Jacob. v, 14. noch vor verbindlich, und pflegen daher ihre Krancken mit Oel zuſalben; wollen aber dabey gleichwohl nichts von der letzten Oelung der Papiſten wiſſen. Bey der Tauffe halten ſie die Eintauchung vor ein nothwendiges Stück, und wollen daher weder der Proteſtanten; noch der Mennoniten in Holland und anderer Anabaptiſten ihre Tauffe vor gültig erkennen, weil man ſich dabey der Beſprengung bediene. Wegen des Soldaten-Stands gehen ſie auch von den andern Wiedertäuffern ab, indem ſie vielmals Kriegs-Dienſte angenommen haben. Die Confeßion, welcher ſie noch ietzo insgemein zufolgen pflegen, iſt zum erſtenmal 1643. von ſieben Gemeinen in Londen zuſammen getragen und von funffzehn Perſonen im Nahmen der übrigen unterſchrieben worden, die man hernach mehrmal wieder aufgeleget. Alles

dieſes

dieſes wird ümſtändlicher in Anton Wilhelm **Böhmens acht Büchern von der Reformation der Kirche in Engelland** p. 151. 536. 1152. ſqq. erzehlet, dabey man auch **Hornium** de ſtat. eccleſ. Anglic. p. 41. und den Auctorem ſpeciminis hiſtoriæ anabaptiſticæ *cap.* 14. p. 194. leſen kan.

§. X.

Nach dieſer kurtzen hiſtoriſchen Nachricht von den Wiedertäuffern müſſen wir **vors andere** ihre beſondere Lehren und Meynungen erwegen. Solche kan man aus unterſchiedenen Schrifften erkennen, und zwar **erſtlich** aus ihren Confeßionen; oder Glaubens-Bekänntniſſen, ſonderlich was die Lehre der Mennoniten anlangt; wie ſie ſich aber in mancherley Secten eintheilen und beſondere Meynungen unter ſich haben; alſo iſt auch dieſer Unterſcheid bey ihren Glaubens-Bekänntniſſen zubeobachten, als welche zum öftern nach dem Sinn einer beſondern Secte eingerichet ſind. Von ſolchen Confeßionen können unter andern angemercket werden:

Kurtzes Bekänntnis des Glaubens der fürnehmſten Stücke der chriſtlichen Lehre, aufgeſetzet und verfertiget von Hans de Rys; nun aber überſehen und mit vielen Schrifft-Stellen befeſtiget und vergröſſert durch Peter Janſz, Diener des göttlichen Worts der Waterlandiſchen Gemeine zu Wormeerveer. Nach dieſer

dieſer Aufſchrifft iſt dieſe Confeßion in Holländiſcher Sprache zu Amſterdam 1686. 8. herauskommen. Sie ſoll 1581. angefangen ſeyn, aufgeſetzet zuwerden; aber erſt 1610. zu Ende gebracht worden. Die Waterländiſchen Tauffgeſinnten ſollen ſie allezeit vor ein allgemeines Bekänntnis gehalten und als ein ſolches 1647. in einer Verſammlung vieler Lehrer an die Flamiſche übergeben haben. Man hält ſie vor die älteſte, in ſoweit ſie vom Johann de Ries aufgeſetzet worden, und hat ſie zum öftern gedruckt:

Bekänntnis des Glaubens nach Gottes Wort, wie daſſelbe von vielen Jahren her gewähret, und noch gegenwärtig bey denen, die man Menniſten nennet, geglaubet, gelehret und geliebet wird. Das iſt eben die Confeßion, welche Johann Müller in anabaptiſmo, Hamb. 1645. 8. wiederleget hat. Sie iſt unter andern zu Horn 1618. zum Vorſchein kommen:

Die allgemeine Bekänntniſſe der vereinigten Flamiſchen, Frieſiſchen und Hochteutſchen Tauffgeſinneten Gemeinen GOttes, Krafft welcher von ihnen die geiſtliche Gemeinſchafft an die Tauffgeſinnete, ſo eines Glaubens ſind, angeboten und der chriſtliche Friede zu unterſchiedlichen Zeiten und mit unterſchiedlichen Völckern gemacht und beſtätiget worden. Das iſt eine Sammlung verſchie-

dener Glaubens-Bekänntniſſen, die man 1665. in Niederländiſcher Sprache zuſammen gedruckt hat. Das erſte führt den Titel: **Concept von Cöln**, welches man 1591. aufgeſetzet, als der Friede zwiſchen den Frieſen und Hochteutſchen aufgerichtet worden: das andere iſt das Bekänntnis, ſo im Jahr 1626. von Jaques Outermann aufgeſetzet und den Herrn Staaten von Holland und Weſtfriesland überreichet worden. Denn da er in Verdacht kam, als wenn er von GOtt und der Menſchwerdung Chriſti grobe Irrthümer hegte, ſo iſt er deswegen zu Rede geſetzet worden; in Betracht aber, er mögte ſich damals über die ihm vorgelegte Fragen nicht deutlich genug erkläret haben, fande er vor gut, ein kurtzes ſchrifftliches Bekänntnis aufzuſetzen und den Herrn Staaten zu überreichen, welches er auch, nachdem er ſich nebſt 19. andern Aelteſten und Lehrern unter ihnen von unterſchiedlichen Orten der vereinigten Provinzen unterſchrieben, den 8. Octobr. deſſelbigen Jahres gethan hat. Das dritte iſt die Schrifft: olyff-tacxken; oder Oelzweiglein genannt, welche bey der getroffenen Vereinigung der Hochteutſchen und Frieſen mit den Flamingen aufgeſetzet worden. Das vierdte iſt die **Confeßion des Glaubens und der vornehmſten Stücken der chriſtlichen Lehre, wie ſelbige aus der Schrifft bey denienigen, ſo mit dem gemeinen Nahmen die vereinigte Frieſen**

und

und Hochteutſchen genennet werden, gelehret wird, welche Jan Centſen im Namen der Hochteutſchen Frieſen verfertiget, nachdem ſich dieſe erklärt hatten, daß ſie mit der vorher erwehnten Schrifft olyff-tacxken der Flamingen zufrieden wären und dieſe von ienen verlangt, daß ſie auch ein Glaubens-Bekänntnis mögten aufſetzen laſſen, welches denn auch geſchehen und iſt damit die Vereinigung völlig getroffen worden. Das fünffte und letzte iſt die Confeßion, welche die Flamingen 1632. den 21. April unter ſich ſelbſt gemacht, und die unter folgendem Titel bekannt iſt: **Bekänntnis des Adrian Corneliſſen; oder Confeßion des chriſtlichen Glaubens, gezogen aus der Friedens-Handlung, welche zu Dordrecht im Jahr 1632. den 21. April unter den Tauffgeſinnten, ſo Flamingen genennet werden, geſchehen.** Dieſes Bekänntnis findet man beſonders in **Benthems Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part* 1. *cap.* 19. p. 845. ſqq. Es iſt vor andern zumercken, nöthig, weil es nicht nur zu Dordrecht in einer allgemeinen Verſamlung von allen Mennonitiſchen Gemeinen gebilliget worden; ſondern auch ordentlich gefaſſet: den Innhalt aller vorigen in ſich begreifft und das letztere iſt, welches aufgeſetzet und von allen aufgenommen worden. Unter andern hat man es auch in hochteutſcher Sprache unter folgendem Titel gedruckt: **chriſtliche**

Glaubens-Bekänntnis der Waffenloſen und fürnemlich in den Niederländern unter dem Nahmen der Mennoniſten wohlbekannten Chriſten, Amſterdam. 1664. 8. und einige Gebete und Geſänge der Mennoniten, ingleichen einen Beweis, daß ſie im Leben und in der Lehre anders beſchaffen, als man von ihnen urtheilen wollen, beygefüget:

Der Mennoniſten kurtze und einfältige Glaubens-Bekänntnis. Sie befindet ſich bey der Schrifft, die unter dem Titel: **der Ausgang; oder Bekehrung Menno Simons**, aus dem Holländiſchen ins Hochteutſche überſetzet ans Licht getreten, und deren wir ſchon oben gedacht haben:

Confeſſio illorum Mennoniſtarum in Boruſſia, qui clarici vocantur, 1678. 4. Sie iſt in lateiniſcher und deutſcher Sprache verfaſſet und beſtehet aus achtzehn Artickeln. Daß auch die Wiedertäuffer in Engelland ihre eigne Confeßion haben, iſt ſchon vorher erinnert worden.

Nebſt dieſen Glaubens-Bekänntniſſen kan man **zum andern** die Reden der Tauffgeſinnten brauchen, die in den drey mit ihnen gehaltenen Colloquiis enthalten, üm daraus ihre Lehr-Sätze zuerkennen. Das eine iſt 1571. zu Franckenthal zwiſchen ihnen und einigen Reformirten auf Befehl des damahligen Churfürſtens in der Pfaltz gehalten worden. Die Veranlaſſung war, daß ſich die Wiedertäuffer, die ſich

in der Pfaltz niedergelaſſen hatten, beſchwerten, ſie würden von den Reformirten verdammt und wären doch noch nicht gehöret; noch eines Irrthums überwieſen worden. Zu dieſer Unterredung wurden nicht allein die Wiedertäuffer im Lande; ſondern auch von andern Orten verſchrieben, da ſich denn von ihnen funffzehn Lehrer einſanden. Die Artickel, darüber man handeln ſolte, waren folgende: 1) ob die Schrift des alten Teſtaments den Chriſten ſo viel gelte, als des neuen? 2) ob der Vater, Sohn und heiliger Geiſt das einige göttliche Weſen, iedoch in drey Perſonen unterſchieden ſind? 3) ob Chriſtus das Weſen ſeines Fleiſches aus der Subſtantz des Fleiſches der Jungfrau Maria; oder anderswo angenommen habe? 4) ob die Kinder in der Erbſünde empfangen und gebohren werden, und derowegen von Natur Kinder des Zorns und des ewigen Todes ſchuldig ſind? 5) ob die Glaubigen im alten Teſtament mit den Glaubigen im neuen Teſtament eine Gemeine und Volck Gottes ſind? 6) ob der vollkommene Gehorſam JEſu Chriſti, durch den wahren Glauben gefaſſet, die einige und allen gnugſame Bezahlung unſerer Sünden und Urſach unſerer ewigen Seeligkeit ſey; oder aber, ob wir zum Theil durch den Glauben an Chriſtum aus Gnaden; zum Theil aber durch das Creutz und gute Wercke ſelig werden? 7) ob das Weſen dieſes Fleiſches

am iüngſten Tage aufſtehen; oder ob ein anders von GOtt geſchaffen werde? 8) ob der Bann und Unglaube die Ehe ſcheiden? 9) ob die Chriſten eigne Güter kauffen und beſitzen mögen, ohne Verletzung chriſtlicher Liebe? 10) ob ein Chriſt eine Obrigkeit ſeyn und mit dem Schwerd die Böſen ſtraffen möge? 11) ob den Chriſten zugelaſſen ſey, rechtmäßige Eide beym Nahmen GOttes zuthun, das iſt, Gott zum Zeugnis der Wahrheit anzuruffen? 12) ob der Chriſten Kinder ſollen getaufft werden? 13) ob das heilige Abendmahl allein ein bloſſes und leeres Kennzeichen und Vermahnung zur Gedult und Liebe; oder aber auch eine kräfftige Verſieglung der ſeeligen Gemeinſchafft ſey, die alle Glaubigen mit Chriſto zum ewigen Leben haben? Hierüber ſtelte man ſieben und dreyßig Handlungen an und brachte damit neunzehn Tage zu. Nach geendigtem Colloquio iſt das Protocollum von beyden Theilen collationiret: durch die Präſides beyderſeits Colloquenten und Notarien den 20. Junii 1571. unterſchrieben: iedem Theil ein Exemplar zugeſtellet und hernach ediret worden, unter dem Titel: **Protocoll, das iſt, alle Handlungen des Geſprächs zu Franckenthal in der Churfürſtlichen Pfaltz mit denen, ſo man Wiedertäuffer nennet, auf den 28. May angefangen und den 19. Junii dieſes 1571. Jahrs geendet, Heidelberg 1573. 8.** Von dieſem Colloquio leſe man nach Altingium in

histo-

hiſtoria eccleſiaſtic. Palatin. p. 213. Schmid in Sagittarian. introduct. in hiſtor. eccleſiaſtic. *tom.* II. p. 1546. und Struven in dem ausführlichen Bericht von der Pfälziſchen Kirchen-Hiſtorie p. 242. ſqq. Das andere Colloquium haben die Mennoniten 1578. zu Embden gehalten, welches Geſpräch darauf in folgendem 1579. Jahr zu Embden in Niederſächſiſcher Sprache, darinnen es gehalten worden, unter dem Titul: **Protocoll, das iſt, alle Handlungen des Geſpräches zu Embden in Oſt-Friesland mit den Wiedertäuffern, die ſich Flamingen nennen, angefangen den 27. Febr. Ann. 1578. und den 7. May deſſelbigen Jahres geendiget**, herauskommen. Es beſtehet ſolches aus hundert und vier und zwantzig Handlungen und iſt hernach 1616. auch in die Holländiſche Sprache überſetzet, und herausgegeben worden, und zwar, wie man muthmaßet, weil die Mennoniten die darinnen enthaltene Reden der Tauffgeſinnten für ſchrifftmäßig und einigermaßen vor ein Glaubens-Bekänntnis gehalten. Das dritte ſtelte man zu Leuwarden an, nachdem Ruwardus Acronius einen Tractat wieder die Mennoniten herausgegeben, dem Peter von Cöln einen andern entgegen geſetzet, wodurch ſie ſo an einander gerathen, daß ſie ſich auf beyden Seiten zu einem öffentlichen Geſpräch erboten, welches darauf mit Bewilligung der Obrigkeit zu Leuwarden 1598. vom

16. Auguſt. bis zum 17. Novembr. in 156. Handlungen gehalten worden, davon man das Protocoll auch gedruckt hat.

Drittens beruffen ſich die Mennoniten auf die Reden und abgelegte Bekänntniſſe ihrer Märtyrer, die man in ihren beyden Martyrologiis findet, von denen wir oben geredet haben: ingleichen auf die Schrifften des Menno Simonis und des Dirck Philipps, von denen wir unten handeln wollen.

§. XI.

p. 596. Sehen wir auf die Lehren der Wiedertäuffer ſelbſt, ſo mus man von denſelbigen mit einem Unterſcheid reden, weil ſie ſich in ſo vielerley Secten theilen und in ihren Meynungen gar ſehr von einander abgehen und manche Streitigkeiten deswegen unter ſich gehabt. **Hoornbeek** in ſumma controuerſiarum religionis *libr.* v. p. 366. erinnert, man habe ihre Lehren in drey Claſſen einzutheilen. Einige wären dogmata communia, die allen Anabaptiſten beyzulegen: andere dogmata ſingularia, die nur gewiſſen Secten und Gemeinen zukämen, und noch andere dogmata propria, die nur gewiſſe Lehrer unter ihnen gehabt. Wollen wir nach dieſer Ordnung ihre Lehren nach einander durchgehen, ſo gehören zu der erſten Claſſe die dogmata communia: oder diejenigen, darinnen ſie mit einander überein kommen, wenngleich nicht auf das gnauſte und vollkömmlich, welches man

nicht ſagen kan; dennoch in der Haupt-Sache und mehrentheils. Denn es iſt an dem, daß auch bey dieſen Lehren die neuen Mennoniten, ſich in einigen Stücken beſſer zuerklären, angefangen haben, als vorhin geſchehen. Dahin gehört denn

I. Ihre Haupt-Lehre von der **Kinder-Tauffe**, welche ſie durchgehends verwerffen und diejenigen, ſo in der protestantiſchen; oder päbſtiſchen Kirche in der Kindheit getaufft worden, woſern ſie zu ihnen treten, nach abgelegtem Bekänntnis des Glaubens, wiedertauffen. Solchen Irrthum trifft man bey allen Secten und Arten der Wiedertäuffer an. **Thomas Münzer** zog in ſeiner Schrifft **Proteſtation und Entbietung** genannt, gewaltig auf die Kinder-Tauffe los, nennte ſie unter andern ein viehiſches Affen-Spiel und verlangte, daß man die gantze Lehre von der Tauffe anders einrichten ſolte. Hierinnen folgten ihm die Münſteriſchen Wiedertäuffer, wie unter andern aus der zu Münſter 1533. wieder Bernhard Rothmann und ſeine Anhänger gehaltenen und nachgehends unter dem Titel: de pædobaptiſmo diſputata Gueſtphalica contra anabaptiſtas 1572. 8. zum Druck beförderten Diſputation erhellet. Nicht weniger blieb **Menno Simonis** bey dieſem Irrthum, ob er wohl viele andere Dinge verwarf, welche die Münſteriſchen Anabaptiſten ſtatuirt und angenommen hatten. In der Schrifft,

welche den Titel hat: der Ausgang; oder Bekehrung des Menno Simons iſt, eine von ihm ſelbſt aufgeſetzte Erzehlung, wie und warum er das Pabſtthum verlaſſen, enthalten, darinnen er vorſtellet, wie er nach und nach zur Erkänntnis kommen, daß die Kinder-Tauffe keinen Grund habe und daß wir, wie ſeine eigne Worte p. 7. lauten, mit derſelbigen betrogen wären. Dabey ſind alle ſeine Anhänger geblieben, wenn ſie ſich auch noch ſo gelind haben erklären wollen. Das kan man aus ihren vorhin berührten Glaubens-Bekänntniſſen und beſondern Schrifften ſehen. In derienigen Confeßion, die zu Horn herauskommen, lautet es im 21. Artickel p. 116. alſo: derhalben wird hingegen mit groſſen Reden verworffen die Tauffe der iungen nichts wiſſenden Kinder; ſondern halten dieſelbe vor eine Menſchen-Pflantzung im Reiche des Antichriſts verſiret, welche mit Recht gebühret, ausgerottet und verworffen zu werden, nachdemmahle in dem gantzen neuen Teſtament noch von ſeinen Apoſteln im geringſten nichts davon befohlen; noch geſchrieben iſt; ſondern iſt in der That nichts anders, als eine Verachtung und Vertretung der wahren Tauffe Chriſti, in vielen Theilen ſtreitig gegen dieſelbe. In dem Glaubens-Bekänntnis, ſo Hermann Schyn ſeiner hiſtoriæ chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter pro-

teſtan-

teſtantes Mennonitæ adpellantur, beygefüget, leſen wir *articul.* 31. p. 207. folgendes: ſacer baptismus eſt externa, viſibilis & euangelica actio, in qua, ſecundum chriſti præceptum & praxin apoſtolorum, ad finem ſanctum aqua baptizantur in nomine patris & filii & ſpiritus ſancti, qui doctrinam ſancti euangelii audiunt, credunt, & libenter, pœnitenti corde, accipiunt. Tales enim iuſſit chriſtus baptizare; ſed neutiquam infantes, der übrigen Confeßionen nicht zugedencken. Ein gleiches erhellet aus des **Engel Arentſon von Dooregeeſt Sendſchreiben an Friedr. Spanhemium, worinnen die Lehre der ſogenannten Tauffgeſinnten was näher am Tage gegeben wird**, welcher zwar von der Wiedertauffe nichts hält; gleichwol aber die Kinder-Tauffe vor ungegründet ausgiebt, davon man weder einen Befehl; noch ein Exempel in der Schrifft habe, wie denn auch **Galenus Abrahamsz** in apologie pour les proteſtans bekennet, daß die Gemeinen der Mennoniten eben dadurch von den andern unterſchieden wären, daß ſie glaubten, es dürften keine andere; als erwachſene getauft werden. Jn ſo weit hat die Sache ihre Richtigkeit, daß die Anabaptiſten die Kinder-Tauffe durchgehends verwerffen; wegen der Wieder-Tauffe aber iſt noch zweyerley zumercken. Einmal haben die Mennoniten ehedem auch diejenigen wie-

wiedergetaufft, die zwar ſchon auf ihr Bekänntnis getaufft geweſen; nach ihrer Excommunication aber entweder wieder angenommen wurden; oder von der andern Parthie zu ihnen traten. Denn nachdem ſich die Mennoniten trennten und allerhand Spaltungen unter ihnen entſtunden, ſo meinte eine iede Gemeine, es ſey keine ander Tauffe gültig, als die bey ihnen geſchehe, mithin wenn ſich iemand von einer Gemeine zu der andern begab, ſo tauffte man ihn wieder. Doch haben ſie dieſe Gewohnheit in ihren Glaubens-Bekänntniſſen und andern Büchern nachgehends ausdrücklich verworffen und abgeſchafft. Die Mennoniten geſtehen nicht allein dies übele Verfahren; ſondern bekennen auch zugleich, daß ſie in dieſem Stück wieder Gottes-Wort gehandelt hätten. Denn in einem **Schreiben den** 16. Septemb. 1627. **aus Amſterdam an unterſchiedliche Gemeinen geſandt, den Frieden zubefördern,** klagen ſie über verſchiedene unter ihnen vorgegangene Irrungen und fügen p. 33. hinzu: **aber was noch alles andere übertrifft, iſt dieſes: wenn iemand von einer; oder der andern Seite wegen Unluſt, Irrthum; oder einiger andern Begegnung, ſeine Verſammlung verlies und ſich zu einer andern Gemeine, als ein Gliedmas verfügen wolte; ſo müſte er (ob er ſchon vorhin auf den rechten Glauben getaufft war) ſich noch einmal**

auf denſelben Glauben tauffen laſſen, ehe und bevor er bey derſelben für ein Glied erkannt würde. An der andern Seite aber wurde er als ein gottloſer verurtheilet und mit dem Bann geſtraffet. Da im Gegentheil der HErr durch ſein Wort uns offenbahret, daß gleichwie nur ein Gott, ſo ſey auch nur ein Glaube; und gleichwie nur ein Glaube, ſo ſey auch nur eine Tauffe, Epheſ. IV, 5. O groſſer Misbrauch der heiligen Ordnung Gottes, welcher erſchrecklich iſt. Man mus ſich daher wundern, daß Engel Arentſon von Dooregeeſt in dem angezogenen Sendſchreiben p. 98. ſqq. von dieſer Art der Wiedertauffe nichts wiſſen wil. Vors andere haben einige der neuern Mennoniten, wenn ſie die Kinder-Tauffe vor ungegründet gehalten, gleichwol die Wieder-Tauffe bey denienigen, die ſich von der proteſtantiſchen; oder päbſtiſchen Kirche zu ihnen begeben und in der Kindheit getaufft worden, nicht vor nöthig angeſehen. Der nur ietzt angeführte Engel Arentſon von Dooregeeſt ſchreibet p. 99. alſo: was das andermal tauffen derienigen betrift, die, wenn ſie einmal nach Chriſti Verordnung getaufft ſind, zu andern Verſammlung unter den generalen Nahmen der Tauffgeſinnten ſich begeben, iſt mir und meiſt allen, wie ich hoffe, ſo ſehr zuwieder, daß wir dieſen Anſtos, der vor

vielen

vielen Jahren, und zwar nur unter einigen fürgefallen, die, (wie wir nach der Art der Liebe gerne hoffen wollen) weniger Erkänntnis; als Gottes-Furcht hatten, viel lieber durch ein gantzes Stillſchweigen vergraben wollen, als davon alzuviel zu reden, dafür haltend, wenn iemand einmal auf die Bekänntnis der Haupt-Artickel des chriſtlichen Glaubens, die kurtz und klar ſind, und die wahre Fundamente der evangeliſchen Gottſeeligkeit, ordentlich getaufft iſt, daß ſolches Chriſti Ordnung in dieſem Stück eine Gnüge zuthun, genugſam ſey, und daß derſelben hier keine Verneuerung der Tauffe von nöthen ſey, weil dieſer Befehl Chriſti nun ſchon erfüllet iſt, und weil man außer ſeinem Befehl (welcher in Sachen der Seeligkeit in ſeiner Gemeine allein herſchen mus) nicht zutauffen hat. Damit ſtimmt Hermann Schyn in hiſtoria chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur *cap.* 1. p. 12. ſq. überein, und iſt daher gar übel zufrieden, daß man die Mennoniten mit dem Nahmen der Anabaptiſten; oder Wieder-Täuffer belege. Auf ſolche Art haben ſich zwar einige der neuern etwas beſſer erklären wollen; es ſcheint aber, daß ſie die Sache nach ihrem Syſtemate nur verwirrter gemacht. Denn

wollen

wollen ſie nichts von der Wieder-Tauffe wiſſen, ſo müſſen ſie entweder zugeben, daß die Tauffe, die man in der Kindheit empfangen, richtig und gültig, und können daher die Kinder-Tauffe nicht verwerffen; oder ſie müſſen überhaupt nichts von der Tauffe halten. Dahin lauft auch eigentlich ihre Meynung, daß ſie die Tauffe vor kein kräfftiges Gnaden-Mittel; ſondern nur vor ein äuſſerliches Zeichen anſehen, wiewohl ſie auch wegen des letztern nicht einmal einig ſind. Denn **Menno Simonis** hat ſie nicht einmal vor ein Zeichen des Gnaden-Bunds erkennen wollen. Wegen der Art, wie die Tauffe zuverrichten, ſtimmen ſie ebenfals nicht alle mit einander völlig überein. Von den Engelländiſchen Anabaptiſten haben wir vorher angeführet, daß ſie die völlige Eintauchung vor ein weſentliches Stück der Tauffe halten, und daher dieienige, welche bey den Niederländiſchen und Teutſchen Mennoniten durch die Beſprengung geſchiehet, ſo wenig, als der Proteſtanten ihre, vor gültig anſehen wollen.

II. Die Lehre von der **Menſchwerdung JEſu Chriſti.** Hier ſiehet die Sache ſehr verwirret aus. Man ſiehet das mehrentheils als einen gemeinen Irrthum der Anabaptiſten, und inſonderheit auch der Mennoniten an, daß Chriſtus ſeinen Leib nicht von der Maria angenommen; ſondern nachdem er einen himmliſchen mitgebracht, ſey er durch dieſelbige, als einen

einen Canal gegangen; man kan aber das nicht mit Grund ſagen. Vielmehr verhält ſich die Sache alſo. Der berührte Irrthum iſt an ſich was altes, wie wir in einem beſondern Programate de corpore chriſti cæleſti gewieſen. Von den Münzerianiſchen und Münſteriſchen Anabaptiſten, ſonderlich von den Anhängern des Melchior Hofmanns wurde er wieder aufgewärmet. **Menno Simonis** war hierinnen unbeſtändig. Bald läugnete er, daß Chriſtus ſeine menſchliche Natur von der Jungfrau Maria angenommen, welches er in dem mit **Johann a Laſco** zu Embden angeſtelten Geſpräch that, der wieder ihn defenſionem veræ ſemperque in eccleſia receptæ doctrinæ de chriſti domini incarnatione 1545. 8. herausgegeben, wie er denn auch in ſeinen operibus p. 600. ſchreibt: ſi chriſtus ſecundum humanam naturam ex carne Mariæ eſſet, vt eruditi dicunt, non fuiſſet verus dei filius. Bald bekannte er die Menſchwerdung Chriſti und zwar in dem Geſpräch, ſo er zu Wismar mit dem Martino Mycronio gehalten; er führte aber deſſen Leib bald aus dem Weſen des Vaters; bald aus dem Weſen des heiligen Geiſtes; bald aus der Natur des Worts durch eine Erſchaffung aus nichts, wovon man weiter **Herrmann Schyns** hiſtoriæ Mennonitarum pleniorem deductionem p. 162. ſqq. leſen kan. Bey dieſer Meynung, daß Chriſtus ſeinen Leib nicht

von

von der Maria angenommen, ſind viele von ſeinen Anhängern geblieben. Man findet ſie in vielen Glaubens-Bekänntniſſen der Mennoniten. In der Confeßion, welche zu Horn herauskommen, lieſet man im vierzehnden Artickel p. 66. folgendes: **Chriſti Fleiſch; oder Leichnam iſt nicht von Maria; oder einiger creatürlichen Subſtantz; ſondern alleine von dem Wort des Lebens, das vom Himmel kommen war, Fleiſch geworden:** ingleichen: **er hat ihm einen Leichnam bereitet, nicht von einer creatürlichen Subſtantz; ſondern alleine von dem Worte des Lebens, das Fleiſch geworden.** Jn funffzehnden Artickel p. 75. wiederholt man dieſes und ſagt: **die Menſchheit Chriſti iſt nicht von dieſem Geblüt; oder ſündlichen Subſtantz; ſondern im Weſen ferne von den Sünden geſchieden,** und p. 76. **Chriſtus, die Sonne der Gerechtigkeit, hat von keiner creatürlichen Subſtantz zu ihrem Behülff angenommen, womit er das Werck unſerer Seeligkeit ſolte haben ausgerichtet.** Eben dergleichen wird man in mehreren Bekäñtniſſen antreffen. Doch haben andere ſolche Meynung fahren laſſen. Jn der Confeßion, welche Hermann Schyn ſeiner hiſtoriæ chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur, *cap.* 7. einverleibet hat, wird *articul.* 8. p. 181. von Chriſto, als dem Sohn Gottes geſagt: in cor-

pore ſanctæ virginis Mariæ caro; ſeu homo factus eſt per admirandam dei potentiam & incomprehenſibilem ſpiritus eius ſancti operationem. Indem man den Mennoniten Schuld giebt, daß ſie zugleich lehrten, es ſey durch die Menſchwerdung Chriſti eine Verwandelung und Veränderung mit ſeiner Gottheit vorgegangen, ſo wil das Engel Arentſon von Dooregeeſt in dem Sendſchreiben an Spanhemium p. 67. ſqq. nicht auf ſie kommen laſſen, wiewohl er ſelbſt darinnen mit der Sprache nicht herausgehet: ob Chriſtus ſeinen Leib von der Maria angenommen; oder nicht? ſondern läſt es dabey bewenden, daß er wahrhaftig Menſch worden und die Menſchwerdung in ſeinem göttlichen Weſen keine Veränderung verurſachet habe:

III. Die Lehre vom Eyd. Sie halten dafür, daß wie der Eyd im menſchlichen Leben was überflüßiges und unnöthiges ſey, weil ein ieder mit dem andern ſo redlich und aufrichtig umgehen müſſe, daß man keiner eydlichen Verſicherung nöthig habe; alſo könne auch ein Chriſt denſelbigen nicht mit gutem Gewiſſen ablegen und habe er ſich vor denſelbigen auf alle Weiſe zu hüten. Darinnen ſtimmen ſie mit einander überein. In der Horniſchen Confeßion und zwar in deren ſechs und zwantzigſten Artickel findet man folgendes Bekänntnis, daß im alten Teſtament zwar zugelaſſen geweſen, im Nahmen des Herrn zuſchweren

mit

mit aufgehabener Hand gen Himmel, wobey ſich nachgehends unter den Juden ein Misbrauch eingeſchlichen, daß ſie bey dem Himmel, bey der Erde, bey Jeruſalem, Tempel, Altar u. ſ. w. geſchworen; Chriſtus aber habe ſolchen Eydſchwur gäntzlich abgeſchaffet und verboten: ſeine Nachfolger allein auf ia und nein gewieſen, ſo daß man alle wahre Sachen gegen die Obrigkeit; oder iemand anders allein mit ia und nein beſchlieſen ſolte. In demienigen Bekänntnis, ſo Benthem ſeinem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* I. *cap.* 19. p. 845. ſqq. einverleibet, heiſt es im fünfzehnden Artickel: das Eydſchweren anlangend, davon glauben und bekennen wir, daß der Herr Chriſtus daſſelbe auch den ſeinen abgewehnet und verboten hat, daß man in keinerley Wege dürffe ſchweren; ſondern daß ia, ia, und nein, nein, ſeyn ſolle, woraus wir verſtehen, daß uns alle hohe und böſe Eyden verboten ſind; ſondern daß wir in dem Fall alle unſere Verheiſſungen, Zuſagen und Verbündniße, ia auch alle unſere Erklärungen; oder Gezeugniſſe von einigen Sachen, allein mit unſerm Worte Ja, in demienigen das Ja iſt, und nein, in demienigen das nein iſt, müſſen befeſtigen, daß wir doch daſſelbige allezeit und in allerley Sachen, gegen einen ieglichen ſo getreulich müſſen beweiſen, halten

und demſelben nachkommen, als ob wir ſolches mit hohen Eyden beſtätiget und geſchworen hätten, und wenn wir nun ſolches alſo thun, ſo verhoffen wir nicht, daß iemand, ia die Obrigkeit ſelbſt mit Reden Urſache haben werden, uns im Gemüthe und Gewiſſen höher zubeſchweren. Ein gleiches iſt in der Confeßion, die ſich in Hermann Schyns hiſtor. Mennonitar. *cap.* 7. befindet, *artic.* 38. p. 216. auf folgende Art ausgedrücket: ieſus chriſtus, rex & legislator noui teſtamenti, chriſtianis omne iusiurandum interdixit, atque eapropter omne iusiurandum fidelibus noui teſtamenti illicitum eſt. Man thue hinzu, was Engel Arentſon von Dooregeeſt in dem Sendſchreiben an Spanhemium p. 117. von der Moralität und von dem Gebrauch des Eyds nach dem Sinn der Mennoniten vorträget. Anders haben ſich die Engelländiſchen Anabaptiſten in ihrem Glaubens-Bekänntnis, ſo unter andern unter folgendem Titel: Glaubens-Bekänntnis: herausgegeben durch die Aelteſten und Brüder vieler Congregationen beydes in Londen und auf dem Lande, beſtehende aus ſolchen Chriſten, die erſt nach geſchehener Bekänntnis ihres Glaubens getaufft worden 1677. herauskommen, und zwar im cap. 23. erkläret. Denn ſie reden davon alſo: ein rechtmäßiger Eyd iſt ein

Stück

Stück des GOttes-Dienſts, worinnen die Perſon, die da in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Gericht ſchweret, GOtt auf eine ſolenne Art anruffet, dasienige zu zeugen, was ſie ſchweret, und ihn nach deſſen Wahrheit; oder Falſchheit zurichten; ingleichen: wie in Sachen von groſſer Wichtigkeit ein Eydſchwur nach GOttes Wort zugelaſſen iſt, auf daß dadurch die Wahrheit beſtätiget und aller Streit gehoben werde, alſo wenn ein rechmäßiger Eyd durch eine rechtmäßige Obrigkeit iemanden auferleget wird, mus derſelbe geleiſtet werden:

IV. Die Lehre vom Stand der Obrigkeit. Die Anabaptiſten in Teutſchland und in Holland kommen darinnen überein, es ſtehe einem Chriſten nicht an, ein obrigkeitliches Ammt zuführen. Das haben nicht nur die ältern; ſondern auch die neuern in den Glaubens-Bekänntniſſen und in ihren andern Schriften gelehret. In der Horniſchen Confeßion heiſt es im ſieben und zwantzigſten Artickel p. 141. nachdem Chriſti Reich geiſtlich, und nicht von dieſer Welt iſt, ſo hat er auch allen ſeinen Dienern und Nachfolgern alle weltliche Regierung verboten; ingleichen: alle ſeine Nachfolger müſſen das Ammt der Obrigkeit in allen Stücken meiden und nicht bedienen. In der Confeßion, die Hermann Schyn der hiſtoriæ chriſtianorum, qui in Bel-

gio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur, *cap.* 7. einverleibet, wird *articul.* 37. p. 214. gleichfals geſagt, Chriſtus habe im neuen Teſtament bey ſeiner Kirche und geiſtlichem Reich keine weltliche Herrſchafft verordnet: ſeine Jünger und Nachfolger dazu nicht beruffen: noch befohlen, daß ſie ein obrigkeitliches Ammt annehmen und in der Welt herrſchen ſolten. Vielmehr wäre ihr Beruff dahin gegangen, daß ſie ihm nachfolgen und das Creutz nachtragen ſolten, in dem Reich, ſo nicht von dieſer Welt ſey. In Betracht deſſen, und daß mit dem Stand der weltlichen Obrigkeit mancherley verknüpffet ſey, welches ſich vor Chriſten, die der Welt müſſen abgeſtorben ſeyn, nicht ſchicke, habe man billig Bedencken zutragen, ein obrigkeitlich Ammt zu übernehmen. Dahin geht auch das Bekänntnis, welches **Engel Arentſon von Dooregeeſt** in dem **Sendſchreiben an Spanhemium** p. 125. ſqq. gethan, vieler andern Zeugniſſen zugeſchweigen. Inzwiſchen wil man bey dieſer Meynung, daß die Ubernehmung und Verwaltung eines obrigkeitlichen Ammts einem Chriſten nicht anſtehe, gleichwohl behaupten, daß der Stand der Obrigkeit eine göttliche Verordnung ſey. Die aeltern; oder die Münſteriſchen Wiedertäuffer haben das zwar nicht geglaubet und durch ihr rebelliſches und aufrühriſches Verfahren ein anders bezeuget; wie aber die Mennoniten von dieſen Leu-

ten nichts wiſſen; noch die geringſte Gemeinſchafft mit ihnen haben wollen; alſo haben ſie ſich auch hierinnen ſo wohl in der That; als in ihrer Lehre gantz anders aufgeführet. In den Niederlanden und an andern Orten, da ſie ſich niedergelaſſen und aufhalten, leben ſie ruhig und ſtille: richten ſich nach den bürgerlichen Geſetzen: unterwerffen ſich dem Befehl und Gewalt ihrer Obrigkeit. Mit dieſem Bezeigen kommt ihre Lehre überein, nach welcher ſie bekennen, der Stand der Obrigkeit ſey von GOtt eingeſetzet: man müſſe ihr gehorchen: vor ſie beten und wenn GOtt gute Obrigkeit gebe, ihm dafür dancken. Einige Zeugniſſe davon anzuführen, ſo lautet es in der Confeßion, die in Benthems Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* 1. *cap.* 19. ſtehet, der dreyzehnde Artickel p. 867. alſo: wir glauben und bekennen, daß Gott die Macht und die Obrigkeit verordnet hat, und geſetzet zur Strafe über die Böſen und Beſchirmung der Guten, und ferner die Welt zu regieren, Länder und Städte mit ihren Einwohnern in guten Ordnungen und Policeyen zu unterhalten, und daß wir dannenhero dieſelbigen nicht dürffen verachten; noch läſtern; oder ihr wiederſtreben; ſondern daß wir ſie müſſen vor eine Dienerin Gottes erkennen, ſie ehren, ihr unterthänig und gehorſam, ia zu allen guten Wercken müſſen bereit ſeyn,

ſonderlich in demienigen, ſo nicht wieder Gottes Geſetz Willen und Gebot ſtreitet, und ihr auch getreulich Zoll, Zinſe und Schatzungen entrichten, und geben, was ihr gebühret, gleichwie der Sohn GOttes gelehret, auch ſelbſt gethan, und den ſeinigen aufgebunden und befohlen hat, auch alſo zuthun: daß wir auch über dem, den HErrn für ſie und ihren Wohlſtand und des Landes beſten fleißig und ernſtlich bitten müſſen, auf daß wir unter ihrer Beſchirmung mögen wohnen, uns ernähren und ein ſtilles geruhiges Leben führen mit aller Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit, und weiter, daß der HErr alle Wohlthat, Freyheit und Gunſt, welcher wir hier unter ihrer löblichen Regierung genieſſen, deroſelben hie und nochmals in der Ewigkeit belohnen und vergelten wolle. Hier iſt als was beſonders anzumercken, daß mit keinem Wort gedacht wird, einem Chriſten ſey unerlaubt; oder unanſtändig, ein obrigkeitliches Amt zuführen, wie gleichwol in andern Bekänntniſſen der Mennoniten geſchehen iſt. Auf gleiche Art thut man in der confeſſ. die in Schyns hiſtoria chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur, *cap.* 7. anzutreffen iſt, und zwar *articul.* 37. p. 214. ein Bekänntnis. Denn daſelbſt heiſt es: poteſtas; ſiue magiſtratus poli-

politicus, neceſſaria dei ordinatio eſt inſtituta ad gubernationem communis ſocietatis humanæ, & conſeruationem vitæ naturalis & ciuiliter bonæ, ad defenſionem bonorum, & caſtigationem malorum. Agnoſcimus, verbo dei nos obligante, officii noſtri eſſe, poteſtatem reuereri, eique honorem & obedientiam exhibere omnibus in rebus, quæ verbo domini non ſunt contrariæ. Engel Arentſon von Dooregeeſt erkläret ſich im Sendſchreiben an Spanhemium p. 134. dahin: ein ieglicher kan von ſich ſelbſt aus unſerm Bekänntnis genugſam wiſſen, daß es nach unſer Lehre GOtt iſt, der Könige und Regenten ab und einſetzet: daß, weil GOtt ihnen das Obergericht anvertrauet, uns nichts anders, als die Ehre des Gehorſams kan übrig bleiben: daß man GOtt um gute Obrigkeiten bitten, und, wenn man ſie erlanget hat, dafür dancken, und wie dieſelbige auch ſeyn mag, vertragen mus, weil die fromme Prinzen zu einem Segen; aber die böſen zu einer Straffe über die Sünden ſeyn, und daß man derſelbigen auch ohne Wiederſtand darum mus unterthan ſeyn. Alles das, was wir ietzo aus den Schrifften der Mennoniten angeführet, iſt in Wahrheit ſo beſchaffen, daß man daran nichts ausſetzen kan. Man bekennet, die Obrigkeit

ſey von GOtt und den Unterthanen komme zu, ihr zugehorchen und vor ſie zu beten. Nur ſcheint die völlige Erklärung, ſo die Mennoniten vom Stand der Obrigkeit gegeben, nicht wohl zuſammen zuhängen. Sie bekennen, daß der obrigkeitliche Stand eine göttliche Verordnung ſey; gleichwohl aber ſol es einem Chriſten nicht erlaubt ſeyn; oder nicht anſtehen, in ſelbigem zuleben. Da ſcheint eines das andere aufzuheben. Iſt der obrigkeitliche Stand von GOtt verordnet, ſo iſt er ia an ſich kein ſündlicher Stand und man kan alſo an ſich mit gutem Gewiſſen darinnen leben. Die Mängel und Fehler, welche von den Perſonen herkommen, ſo ſich in demſelbigen befinden, darf man dem Stand ſelbſt nicht beymeſſen. Darum könnte man leicht auf die Gedancken kommen, daß die Mennoniten nur zum Schein das Anſehen des obrigkeitlichen Stands zulieſen, weil ſie wohl wüſten, daß ſie ſonſt keine Sicherheit fänden; noch in einer bürgerlichen Geſellſchafft geduldet würden; ihres Hertzens Meynung aber gienge wohl dahin, daß dieſer Stand an ſich ſündlich und verwerflich ſey. Meint man, ſie achteten die Ubernehmung und Verwaltung eines obrigkeitlichen Ammts nicht ſowohl vor unerlaubt; als vor gefährlich, und hielten es daher nicht vor rathſam, daß ſich ein Chriſt demſelbigen unterzöge, ſo kan das zu ihrer Entſchuldigung nicht dienen. Ihre Schrifften und das, was wir vorher daraus ange-

angeführet haben, bezeugen ein anders. Sie ſagen ausdrücklich, im neuen Teſtament könne ein obrigkeitliches Ammt beym Chriſtenthum nicht beſtehen und das wollen ſie mit verſchiedenen Gründen beweiſen. Inzwiſchen haben ſich die Anabaptiſten in Engelland auch in dieſem Punct beſſer erkläret. In ihrer Confeßion, deren wir vorher erwehnet, haben ſie cap. 24. folgendes Bekänntnis abgeleget: **GOtt der oberſte Herrſcher und König der gantzen Welt hat weltliche Obrigkeit verordnet, daß ſie unter ihm über das Volck geſetzet werde, ſeine Ehre und das gemeine Gute zubefördern. Er hat ſie zu ſolchem Ende mit der Gewalt des Schwerdes gewapnet, zum Schutz derer, die gutes; und zur Straffe derer, die böſes thun. Es iſt Chriſten vergönnet, das obrigkeitliche Ammt zuführen, wenn ſie dazu beruffen werden. Und wie ſie in Führung deſſelben ſollen fürnemlich Gerechtigkeit und Frieden nach den Geſetzen eines ieden Reiches handhaben, ſo iſt auch vergönnet, daß ſie zu ſolchem Ende iezo unter dem neuen Teſtament, wenn billige und nöthige Urſache es fordern, Kriege führen.**

V. Die Lehre vom Krieg und Lebens-Straffe. Sie behaupten, daß aller Krieg, Gegenwehr, Gebrauch des Schwerds und die Lebens-Straffe im neuen Teſtament gäntzlich unter-

unterſagt worden. Darinnen kommen ſie gleichfals überein. Man ſiehet dieſes nicht nur aus den Colloquien, welche mit ihnen angeſtellet worden, als aus dem Leuwardiſchen *act.* 133. 135. und Embdiſchen *act.* 107. 109 ſondern auch aus ihren Confeßionen. In derienigen, welche die Horniſche genennet wird, heiſt es im 19. Artickel: **man mus gemeine Liebe allen Menſchen erweiſen, wäre es gleich unſer offenbahrer Feind, der uns verfolgte und tödete: demſelben ſoll man mit nichten mit fleiſchlichen Waffen wiederſtehen;** was aber die Lebens-Straffe anlangt, ſo wird im 29. Artickel geſagt: **die groſſen offenbahren Ubertreter des Geſetzes muſten ohne Barmhertzigkeit ſterben, in dem Munde zweyer; oder dreyer Zeugen. Chriſtus hat im neuen Teſtament gelehret, die chriſtliche Straffe zugebrauchen, nicht zu der Menſchen Verderben, wie die Straffe Iſraelis, die mit dem Tode geſchahe, welche durch die Straffe der Buſſe und Beſſerung des Lebens ſind beraubet worden; Chriſtus aber, welcher in die Welt gekommen, des Menſchen Seele zuerhalten, hat dieſe Straffe zu der Menſchen Beſſerung eingeſetzet und gewolt, ſo iemand ſeinen Bruder ſehe ſündigen** rc. Ein gleiches hat man in der Confeßion bekannt, welche in **Benthems Holländiſchen Kirch- und Schulen-**

len-Staat *part.* 1. *cap.* 19. ſtehet. Denn im vierzehnden Artickel derſelbigen p. 869. wird unter andern angeführet, daß Chriſtus befohlen, das Schwerd in die Scheide zuſtecken; oder wie die Propheten vorhergeſagt, Pflug-Eiſen davon zumachen. Der ſchon offt angeführte **Engel Arentſon von Dooregeeſt**, welcher ſonſt die Lehren der Mennoniten gantz gelind und erträglich vorzuſtellen, ſich bemühet, iſt in dem **Sendſchreiben an Spanhemium** p. 143. bey eben dieſer Meynung geblieben und hat ſich auf folgende Art herausgelaſſen: **das Evangelium, welches in die Welt kam, nicht die Menſchen nach Verdienſt ihrer Sünden zuverderben; ſondern dieſelbigen durch Bekehrung und nach Gnade zuerhalten, rächet ſich nicht mit der Sache des Schwerds. Wie ſolte denn ein weiſer Chriſt den Krieg nicht allezeit und überall vermaledeyen? Es iſt ja von den wahren Chriſten, als die in dieſem Stück ein Wunder ſeyn ſollen, vor allen andern Völckern prophezeyet: ſie werden ihre Schwerder zu Pflug-Scharen und ihre Spieſſe zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wieder das andere das Schwerd aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen:**

VI. Die Lehre von **Chriſto als einem neuen Geſetz-Geber.** Sie ſehen Chriſtum

als

als einen neuen Geſetzgeber an, welcher das moraliſche Geſetz im alten Teſtament vermehret, und neue Gebote wegen des Eheſtands, wegen der Eydſchwüre, Gebrauchs der Waffen, Liebe gegen die Feinde, ingleichen wegen des obrigkeitlichen Ammts hinzugethan. In dem ſechs und zwantzigſten Artickel der Horniſchen Confeßion wird er ein Geſetz-Geber genennet und geſagt: **Chriſtus, als der einige Geſetz-Geber hat alle vorgemelte Eydſchwüre gäntzlich abgeſchaffet und verboten, und an deſſen Stelle alle ſeine Zuhörer und Nachfolger allein auf ja und nein gewieſen.** Insbeſondere haben **Ruierd Gerbens** in dem **kurtzen Bekänntnis des chriſtlichen Glaubens** *part.* 3. p. 77. ſqq. und **Engel Arentſon von Dooregeeſt** in dem **Sendſchreiben an Spanhemium** p. 40 ſqq. weiſen wollen, wie die Gebote des alten und neuen Teſtaments unterſchieden wären, und was Chriſtus vor neue Geſetze, von denen man vorher nichts gewuſt, hinzugethan habe, dergleichen man auch in ihren andern Bekänntniſſen findet. Doch iſt von dieſer Lehre der Tauffgeſinnten Cor. van Huyzen in ſeiner **GOttes Gelahrheit der Tauffgeſinnten Chriſten** abgegangen, indem er p. 137. ſagt: **gleichwie das Geſetz der Sitten, ſo in den bekannten zehn Geboten enthalten, allezeit eben daſſelbe iſt und ſo wenig verändert wird, als**

GOt-

GOttes Heiligkeit; alſo hat Chriſtus daſſelbige nur erneuert und allen ſeinen Liebhabern ernſtlich anbefohlen.

§. XII.

Zu der andern Claſſe der Anabaptiſtiſchen Lehren gehören die dogmata ſingularia; oder ſpecialia, das iſt, dieienigen Meynungen, welche ſonderlich gewiſſen Secten der Wiedertäuffer eigen ſind. Denn da ſie ſich in ſo mancherley Arten und Gattungen getheilet, wie wir oben angemercket haben, ſo hat eine iede ihre beſondere Lehren. So iſt klar, daß man den Mennoniten nicht alles dasienige beylegen kan, was die Münſteriſchen Anabaptiſten gelehret und vorgenommen haben. Dieſe wolten eine Gemeinſchafft der Güter einführen: verſtatteten die Polygamie: empörten ſich wieder die Obrigkeit: ſtatuirten ein ſichtbahres Reich Chriſti auf Erden: rühmeten ſich göttlicher Eingebungen und Geſichter, auf welche gräuliche Irrthümer und Dinge ſie währender Zeit ihres Aufruhrs nach und nach bey dieſer und iener Gelegenheit verfielen. Unter andern wolte Joh. Matthäus die Gemeinſchafft der Güter einführen, damit er einen groſſen Anhang bekommen mögte: auf die Vielweiberey und deren Einführung kam Johann Leydenſis, nachdem er des Knipperdollings Magd geſchwängert hatte, und ſo giengs auch mit den übrigen. Solcher und anderer dergleichen Dingen haben ſich die Mennoniten nicht theilhaftig gemacht; ſondern viel-

mehr

mehr einen Abſcheu in ihren Schrifften dagegen bezeuget; auch dieienigen, welche von den Münſteriſchen zu ihnen getreten ſind, bey ihrer Aufnahme wiedergetaufft, wie in der Vorrede des colloquii Emdani p. 3. gemeldet wird. **Menno Simons** bezeuget in der Erzehlung, wie und warum er das Pabſtthum verlaſſen, ſo ſich in der Schrifft: **der Ausgang; oder Bekehrung Menno Simons** befindet, daß er ſich mit allem Ernſt der Münſteriſchen Rotte entgegen geſetzet. Er ſchreibt p. 9. unter andern: **darauf brach die Secte von Münſter an, durch welche viel fromme Hertzen auch an unſerer Seite betrogen wurden. Meine Seele war in groſſer Betrübnis, denn ich merckte, daß ſie eyferten, und doch daneben in der Lehre irreten. Ich ſatzte mich mit meiner geringen Gabe dawieder, mit Predigen und Vermahnen, ſoviel als an mir war, beſprach mich zweymal mit einem ihrer Vorſteher, einmal heimlich, das andermal öffentlich:** und p. 13. **auch warnete ich iederman vor den Münſteriſchen Greueln, als König, Vielweiberey, Reich, Schwerd ꝛc. gantz treulich.** Eben das haben nachgehends ſeine Anhänger gethan: in ihren Glaubens-Bekänntniſſen und andern Schrifften die ſchädliche Meynungen der Münſteriſchen verworffen und ſie vor Glaubens-Genoſſen nicht erkennen wollen, es mögen nun

die Mennoniten von ihnen entſtanden ſeyn; oder nicht. Denn wenn auch dieſes wäre, ſo thät das gleichwol nichts zur Sache. Vielmehr kommt es darauf an: ob ſich die Mennoniten nicht nachgehends von ihnen getrennet: deren gefährliche Meynungen fahren laſſen: ihre eigne Gemeine aufgerichtet und ob ſie noch heut zu Tage keine Gemeinſchafft mit ihnen haben wollen und ihre gräuliche Lehr-Sätze verwerffen? Darum kan man den Mennoniten nicht alle Meynungen beylegen, welche insgemein in den Verzeichniſſen der Wiedertäufferiſchen Irrthümer angeführet und ihnen zugeſchrieben werden, dergleichen ſind, daß ſie die apocryphiſche Bücher vor canoniſch hielten: ſich göttlicher Träume und Offenbahrungen rühmten: das Geheimnis der Dreyeinigkeit und inſonderheit die GOttheit JEſu Chriſti läugneten und lehrten, Chriſtus habe uns durch ſein Leiden nicht erlöſet; ſondern dadurch nur ein Exempel der Nachfolge hinterlaſſen: der heilige Geiſt ſey keine Perſon: die Seele des Menſchen ſey aus der Erde erſchaffen: die Väter alten Teſtaments hätten nur Verheiſſungen des zeitlichen Lebens von GOtt bekommen: das Geſetz GOttes könne von den Wiedergebohrnen vollkömmlich erfüllet werden: einem ieden ſtehe frey, in der Gemeine zulehren: man würde in der Auferſtehung nicht eben den Leib wieder bekommen, den man vorher im Leben gehabt: die Straffen der Höllen würden nicht ewig ſeyn, u. ſ. w. Solche Irr-

thümer kan man den Mennoniten nicht ſchlechterdings beylegen. Ihre Glaubens-Bekänntniſſe und übrige Schrifften bezeugen ein anders, wie mit mehrern der Herr Jehring in dem Vorbericht der von ihm edirten gründlichen **Hiſtorie von den Begebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen der Mennoniten**, §. 13. p. 44. ſqq. gewieſen hat.

Auf ſolche Weiſe haben die Münſteriſchen Anabaptiſten ihre beſondere Lehr-Sätze, die man den andern ohne Unterſcheid nicht beymeſſen kan. Solche trift man auch bey den Mennoniten an. Unter ihnen ſind mancherley Trennungen entſtanden: ſie haben ſich in verſchiedene Secten getheilet, und ob wohl die Haupt-Trennungen vornemlich wegen des Banns geſchehen, darinnen ſich einige gelind; andere hingegen ſtreng bezeugten, ſo hatten ſie doch auch ungleiche Meynungen wegen verſchiedenen anderen Puncten. Die Franecker; oder Waterländer lehrten in manchen Stücken beſſer; als die Frieſen und Flammingen, welche ſich nachgehends mit einander verglichen und eine Vereinigung aufgerichtet haben. Man mus auch ſagen, daß ſie ietzo in manchen Stücken beſſer lehren und ſchreiben; als vorhin geſchehen iſt. Ehedem erklärten ſie ſich im Articel von der heiligen Dreyeinigkeit nicht richtig: trugen Bedencken, drey ſelbſtändige Perſonen zubekennen und die Wörter **Weſen, Dreyfaltigkeit, Perſon** zu brauchen, welches verſchiedene neuere ver-

beſſert

beſſert und von dieſer Sache gantz richtig gelehret. Die Meynung der alten Tauffgeſinnten von der Menſchwerdung JEſu Chriſti hat man auch fahren zulaſſen und die Wahrheit hingegen zuerkennen, angefangen. Von der Tauffe hat **Menno Simons** gemeinet, es könne ſelbige keine Verſieglung des Gnaden-Bunds genennet werden; und fände man im neuen Teſtament keinen eintzigen Buchſtaben, der vor dieſe Benennung wäre; verſchiedene neuere aber haben bekannt, daß die Tauffe und das Abendmahl Pfände und Siegel der Gnade Gottes könnten genennet werden. In der Lehre vom Bann und von der Ehe außer der Gemeine iſt man nicht weniger heut zu Tag beſſer geſinnet. So lehret **Conr. van Huyzen** im Tr. **die Gottes-Gelahrheit der Tauffgeſinnten** genannt p. 239. daß ſich der Bann nur auf die geiſtliche Gemeinſchafft erſtrecke; es könne aber dadurch die ehliche Pflicht und Liebe zwiſchen Mann und Weib: ingleichen das Band zwiſchen Eltern und Kindern nicht gebrochen werden. Wenn **Dooregeeſt** im Tr. **Unterweiſung der chriſtlichen Lehre** *articul.* 17. p. 571. die Frage aufwirſt: weil die Gemeine ſolche ärgerliche und verkehrte Sünder meiden und ſcheuen mus, folgt denn nicht hieraus: daß man auch Mann und Weib, Eltern und Kinder von einander ſcheiden müſſe? ſo antwortet er nein und beruft ſich auf **Matth.** XIX, 9. und **Col.** III, 20. Nicht weniger war ehmals bey

den Mennoniten einem Glaubigen unerlaubt, eine Unglaubige zu heyrathen; ſondern er muſte eine ſolche Perſon ehlichen, die mit ihm von einem himmliſchen Vater aus dem unvergänglichen Saamen und alſo aus einem geiſtlichen Geſchlecht neu, himmliſch und geiſtlich gebohren ſey, wie ſie ſelbſt reden. Man ſiehet dieſes faſt aus allen ihren Glaubens-Bekänntniſſen. Doch hat man nachgehends von dieſer Verordnung nachgelaſſen. Heut zu Tag machen ſich die Mennoniten kein Gewiſſen mehr, ſich mit andern Proteſtantiſchen Perſonen zu verheyrathen, ſo daß gleichwol ein ieder Ehegatt bey ſeiner Religion bleibet. Iſt in ſolcher Ehe die Frau eine Mennonitin, ſo werden die Kinder dennoch getaufft; iſt aber der Mann ein Mennonit, ſo behauptet derſelbige insgemein, daß die Kinder nicht getaufft werden. In andern Sachen gehen ſie nunmehr gleichfals von den Anordnungen ihrer Vorfahren ab. Unter andern hatte man auf der Harlemſchen Verſammlung 1649. beſchloſſen, daß niemand die Predigten derienigen, welche ihrer Confeßion zuwieder wären, hören ſolte; ietzo machen ſich auch nicht einmahl ihre Lehrer ein Gewiſſen, in unſere Kirche zugehen und den Predigten beyzuwohnen. Alles dieſes führet der Herr Jehring *cit. loc.* §. 14. p. 51 weiter aus.

Inzwiſchen iſt nicht zuläugnen, daß einige Mennoniten verſchiedene wichtige Irrthümer angenommen und beybehalten haben, deren wir hier

hier gedencken müſſen, weil ſie ſo beſchaffen, daß man ſelbige nicht allen und ieden beylegen kan. Dahin gehört, daß man die Erbſünde aufhebet; oder gering vorſtellet, und meinet, der Menſch habe nach dem Fall noch ſoviel Kräfte, daß er ſich ſelbſt bekehren könne: ingleichen daß die Wieder-Geburt keinen Grund habe: daß die Seele nach dem Tod bis zum iüngſten Tag ſchlaffe und weder Freude; noch Quaal empfinde: daß im Abendmahl Chriſti Leib und Blut nicht zugegen und nur die geiſtliche Gemeinſchafft des Leibes und Bluts Chriſti bezeichnet werde: daß uns Chriſtus das Fus-Waſchen anbefohlen und ſolches in der Gemeine Gottes müſſe inacht genommen werden.

§. XIII.

Nach der **dritten** Claſſe kan man die dogmata propria; oder dieienigen Lehrſätze betrachten, welche vornehmlich von gewiſſen Perſonen unter den Tauffgeſinnten angenommen und vertheidiget worden, ohne daß ſich derſelbigen andere; oder eine gantze Gemeine unter ihnen theilhafftig gemacht. So ſoll Jacobus Outermann 1605. zu Harlem behauptet haben, daß in GOtt drey göttliche Weſen und das Weſen des Vaters im Himmel eingeſchloſſen ſey. Verſchiedene ſeltſame und ärgerliche Meynungen ſoll auch Ukewalles geheget haben, der in Gröningen und daherum, wie auch, als er aus der Gröninger Provinz vertrieben worden, in Oſtfriesland ums Jahr 1637. bis 40.

eine groſſe Trennung unter den Tauffgeſinnten angerichtet. Er ſoll die That des Verräthers Judå gebilliget und die beyden Schächer, die mit Chriſto gecreutziget worden, zugleich ſeelig geprieſen haben, wiewohl er ſich nachgehends darinnen mag geändert haben. Adrian van Eeghem trägt in ſeiner GOttes-Gelahrheit *libr.* II. *cap.* 4. p. 57. eine beſondere Meynung von der Dreyeinigkeit für und ſchreibt: durch das Wort Perſon verſtehen wir eine lebendige Selbſtändigkeit, ſo ihren eigenen Verſtand und Willen für ſich ſelbſt hat: und durch das Weſen die ewige Krafft und GOttheit; oder alle die Vollkommenheiten, ſo keinesweges von der göttlichen Natur, ohne dieſelbige zuvernichten, können getrennet werden, ſo daß der Vater, Sohn und heiliger Geiſt eines Weſens ſind, weil dieſe drey Perſonen dieſelbige ewige Krafft und GOttheit mit einander gemein haben; und nicht, wie viele Chriſten dafür halten, weil der Vater, Sohn und heiliger Geiſt nur ein und eben daſſelbe Leben, Verſtand und Willen haben. Der berühmte Doctor Galenus Abrahamsz hat ſich des Socinianiſmi verdächtig gemacht, alswenn er die GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes läugne. In ſeiner apologie pour les proteſtans hat er gewiſſe Artickel; oder kurtze Sätze der Lehre der Tauffgeſinnten angeführet, in denen er

nichts

nichts von der Dreyeinigkeit der Perſonen, von der GOttheit Chriſti und des heiligen Geiſtes gedencket. Vielmehr hält er p. 148. dafür, daß die Erkänntnis der Wahrheiten, welche in dem apoſtoliſchen Symbolo enthalten, hinlänglich wäre, einen Chriſten von einem Juden, Heyden und Atheiſten zu unterſcheiden. Von Chriſto ſagt er p. 162. es ſey zur Seeligkeit eben nicht nöthig, gnau zuunterſuchen die Weiſe, wie Chriſtus Fleiſch und Blut angenommen, und wie er vor ſeiner Zukunfft ins Fleiſch vorher geweſen: ingleichen die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur, und was des Dinges mehr ſey, worüber unter den Chriſten ſo ſcharff geſtritten werde. Solche und andere Lehrſätze hat er zwar vor allgemeine Lehren der Tauffgeſinnten ausgeben wollen; er hat auch Anhänger bekommen, welche die Galeniſten genennet werden; andere aber haben ſich ihm wiederſetzet. Unter denſelbigen hat ihm Douwe Feddricks eine Schrifft unter dem Titel: Mennonitiſche Unterſuchung der kurtzen Grundſätzen, ſo von D. Galenus vorgeſtellet ſind in ſeiner Vertheidigung der Chriſten, welche Tauffgeſinnte genennet werden, in Holländiſcher Sprache Amſterd. 1700. entgegen geſetzet.

§. XIV.

Indem wir jetzo gedacht, daß ſich einige, die ſich zu den Mennoniten bekannt, und darunter ſonderlich Galenus Abrahamsz, des Socini-

anismi verdächtig gemacht, ſo iſt weiter dabey anzumercken; daß viele die Mennoniten überhaupt vor heimliche Socinianer anſehen. Joh. Hoornbeek ſagt in ſumma controverſiarum religionis *libr.* v. p. 371. certe fere eſt, vti alias dixi, anabaptiſta indoctus Socinianus; Socinianus autem doctus anabaptiſta; kurtz vorher aber hatte er dieſes etwas eingeſchränckt, und geſchrieben: doctrina anabaptiſtarum quorundam hodie multam partem inclinat ad Socinianiſmum. Indem in der epit. formul. concordiæ *num.* 12. p. 622. die Irrthümer der Anabaptiſten erzehlet werden, ſo befindet ſich auch dieſer darunter: quod chriſtus non ſit verus deus; ſed tantummodo ceteris ſanctis ſit ſuperior; quia plura ſpiritus ſancti dona acceperit, quam alius quispiam homo ſanctus. Der Auctor, welcher die hiſtoire du Socinianiſme in zwey Theilen Par. 1723. verfertiget, rechnet *part.* I. *cap.* 18. 19. p. 69. ſqq. und *part.* II. *cap.* 19. 20. p. 338. ſqq. die Anabaptiſten und inſonderheit die Mennoniten gleichfals unter die Socinianer. Ja es hat Jan Klaaszen van Grouw, der anfänglich ſelbſt ein Lehrer der Tauffgeſinnten zu Grouw in Friesland geweſen, einen Tractat unter dem Titel: die Lehre der Tauffgeſinnten, vertheidiget wieder die frembde Misdeutungen des D. Feddricks in ſeinem Büchlein der Mennoniten Lehre genannt, mit Anhang

hang einiger Brieffe über dieſelbe Materie, gewechſelt zwiſchen Jan Klaaſzen van Grouw und Eng. Arentſon van Dooregeeſt, in Holländiſcher Sprache Amſterdam 1702. verfertiget, und im Anhang p. 434. geſchrieben: ich ſehe keinen Unterſcheid zwiſchen der Meynung der Tauffgeſinnten und der Socinianer, als nur in Worten und Benennungen, weswegen keine wahre weiſe Leute ſtreitten. Eben dahin geht auch ſein gantzes Buch, daß er aus dieſen und ienen Redens-Arten der alten Mennoniten und deren Bekänntniſſen erweiſen wil, daß wie er; alſo auch alle Tauffgeſinnte in der Lehre von dem Ebenbild GOttes, von der Erbſünde, ſtraffenden Gerechtigkeit GOttes, Dreyfaltigkeit der Perſonen, Ewigkeit des Sohnes Gottet, Gnugthuung Chriſti, und dergleichen Lehren mehr mit den Socinianern in der Sache ſelbſt einig wären. Dieſer Tractat ſolte eigentlich zur Vertheidigung des Galeni Abrahamsz dienen, und ſagt man, er ſey von Jan Klaaſzen nur entworffen; von den Freunden des Galeni Abrahamsz aber auf Unkoſten der Galeniſchen Gemeine völlig zu Stand gebracht und zum Druck befördert worden, um ſich an Douwe Feddricks, Lehrern der Tauffgeſinnten zu Harlingen, zurächen, weil er wieder Galenum Abrahamsz geſchrieben, wie wir vorher angemercket haben. Die Sache ſelbſt anlangt, ſo iſt nicht zuläugnen, daß ſich in Holland viele So-

cinianer unter dem Nahmen der Mennoniten aufhalten, welches Cor. van Huyzen in den Gründen der Lehre der Tauffgeſinnten bekennet und in der Vorrede alſo ſchreibet: wir verwundern uns ſehr, daß einige, welche das Gifft des Socini eingeſogen, ſich nicht allein verbergen unter den Tauffgeſinnten; ſondern auch ſo unverſchämt ſind, daß ſie ihre Irrthümer unter dem Vorwand, daß es Lehrſätze der Tauffgeſinnten; oder der Mennoniten ſeyn, nicht nur heimlich hegen; ſondern auch andere lehren und hartnäckig feſt ſtellen. Es iſt auch wahr, daß verſchiedene von den ältern Anabaptiſten auf Arianiſche und Socinianiſche Abwege gerathen und in vielen Bekänntniſſen der Tauffgeſinnten die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht hinlänglich und ohne die Wörter Perſon und Weſen zu gebrauchen, erkläret worden. Ja daß ſich etliche der neuern des Socinianismi wegen verdächtig gemacht, haben wir vorher an dem Exempel des Galeni Abrahamsz und ſeiner Anhänger gewieſen. Doch wenn gleich dieſes alles ſeine Richtigkeit hat, ſo kan man gleichwol nicht überhaupt die Mennoniten vor heimliche Socinianer ausgeben. Damit thäte man manchen Unrecht. Denn ſoviel iſt gewis, daß die andern Tauffgeſinnten dem Galeno Abrahamsz wiederſprochen und 1664. einen beſondern Bund mit einander aufgerichtet, darinnen

ſie ſich vereiniget, bey ihrer alten Lehre zu verbleiben und ſelbige beſtändig zuvertheidigen, wie wir ſchon oben angeführet haben. Die berührte Schrifft des Socinianiſch-Geſinnten Mennoniten Jan Klaaßzen van Grouw haben verſchiedene wiederleget. Denn Douwe Feddricks hat dagegen folgenden Tractat: der richtige Sinn der Lehre der Tauffgeſinneten, dergeſtalt mit der heiligen Schrifft bewieſen, und aus der Tauffgeſinnten eignen Schrifften von Wort zu Wort angewieſen, wieder die von J. Klaaßzen in ſeinem Buch: die Lehre der Tauffgeſinnten genannt, gemachte frembde Misdeutungen etc. der in Holländiſcher Sprache Amſt. 1703. herauskommen, ediret; Engel Arentſon von Dooregeeſt aber hat in der 1704. herausgegebenen Verantwortung der Lehre der Tauffgeſinnten deſſen Anhang wiederleget.

Inzwiſchen mercket der Herr Jehring in dem Vorbericht der gründlichen Hiſtorie von den Begebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen der Mennoniten §. 12. p. 33. ſqq. an, daß die Mennoniten gar füglich mit den Arminianern in eine Vergleichung können geſetzt werden. Sie pflegten Arminium, Epiſcopium, Curcelläum, Limborch zu rühmen und ſie zum Beweis hin und wieder in ihren Büchern anzuführen. Hielte man die beyderſeitigen Lehren gegen einander, ſo werde man

dieſe Ubereinſtimmung in manchen Stücken wahrnehmen. Denn mit den Arminianern lehrten ſie, daß GOtt nicht ſowohl ſeinem Weſen; als ſeiner Würckung nach allenthalben ſey: daß man in der Schrifft keinen Befehl habe, den heiligen Geiſt anzuruffen: daß Chriſtus ein neuer Geſetz-Geber ſey: daß das Ebenbild GOttes vornemlich in der Herrſchafft über die Creaturen beſtehe: daß die Erbſünde keinen Grund habe, und der Tod, womit Adam bedrohet worden, blos von dem natürlichen Tod; die Verdammnis von der bloſſen Beraubung des göttlichen Anſchauen GOttes zuverſtehen: daß ferner der Menſch auch in Anſehung gewiſſer Wercke von GOtt gerechtfertiget werde u. ſ. w. Dieſe und dergleichen Lehren findet man allerdings in den Schrifften, ſonderlich der neuern Mennoniten, als des **Engel Arentſ. van Dooregeeſt**, **Cor. van Huyzen**, **Adr. van Eeghem**, **Douwe Feddricks**, die ſich ſonſt in manchen andern Stücken beſſer; als ihre Vorfahren, erkläret haben. Wie aber das Meynungen ſind, welche auch die Socinianer haben, und die Arminianer zum Theil Socinianiſch geſinnet ſind; alſo kan man dieſe Mennoniten der angeführten Lehren halben gar wohl des Socinianiſmi, iedoch in ſeiner Maaſe, beſchuldigen.

§. XV.

Einige unter den Mennoniten haben ihre Glaubens-Genoſſen vor Proteſtanten ausgeben

ben und ihnen damit mehrere Freyheit ihrer Religions-Ubung auswürcken wollen. Das hat der bekannte D. **Galenus Abrahamsz** in der zu Amſterdam 1699. in holländiſcher Sprache edirten und 1704. ins Frantzöſiſche überſetzten apologie pour les proteſtans gethan, dem nachgehends **Hermann Schyn** gefolget, ob er ihm wohl ſonſt in andern Stücken entgegen geweſen und wiederſprochen hat, und zwar in der hiſtoria chriſtianorum, qui in Belgio fœderato inter proteſtantes Mennonitæ adpellantur, Amſt. 1723. deren Uberſchrifft gleich weiſet, wohin deſſen Abſicht gehet. Nachdem man einmal dieſe Erfindung bekannt gemacht hatte, haben andere Wiedertäuffer angefangen, ſich vor Proteſtanten auszugeben und eine beſondere Freude darüber bezeuget, als wenn dadurch ihrer Kirche ein groſſer Vortheil zugewachſen wäre. So hat auch erwehnter **Galenus Abrahamsz** zwey Schreiben ausgewürcket, darinnen der König von Engelland William der dritte, die Mennoniten Proteſtanten nennet, die man ſowohl in deſſen apologie pour les proteſtans p. 30. ſqq. nach der frantzöſiſchen Uberſetzung; als in **Schyns** hiſtoria p. 63. ſqq. leſen kan. Die Sache betrifft zwar nur eine Benennung; die aber ihren beſondern Grund und Anſehen hat, und ſo beſchaffen iſt, daß man damit nicht umgehen kan, wie man wil. Proteſtanten heiſſen weder diejenigen überhaupt, welche das

Pabſt-

Pabſtthum verlaſſen, indem ſonſt die Griechiſchen Chriſten dieſen Nahmen auch führen müſten; noch die, welche etwa in ein und dem andern Artickel mit den eigentlichen Proteſtanten übereinſtimmen, maſſen man ſonſt den Socinianern, Quackern und andern Fanaticis dieſen Nahmen gleichfals zugeſtehen müſte. Vielmehr werden diejenigen Proteſtanten genennet, ſo derjenigen Lehre beygethan ſind, zu welcher ſich die Reichs-Stände bekannt, die wieder den Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1529. proteſtiret, weil darinnen verboten war, das Pabſtthum fernerhin abzuſchaffen und die chriſtliche Reformation vorzunehmen. Dieſe Proteſtanten haben gleich anfangs die Lehre der Wieder-Täuffer gäntzlich verworffen und niemals mit ihnen einige Gemeinſchafft gepflogen; oder ſie vor Glieder des corporis euangelici gehalten; hingegen ſich in der Proteſtation, von welcher ſie Proteſtanten genennet worden, ausdrücklich gegen die Wiedertäuffer, und zugleich mit den päbſtiſchen Reichs-Ständen derſelben Lehre vor unzuläſſig erkläret. Die Wieder-Täuffer ſelbſt haben niemals vor Proteſtanten wollen angeſehen ſeyn. Sie haben der Proteſtation nicht unterſchrieben; noch ſich iemals mit den Proteſtanten in eine Vereinigung eingelaſſen; ſondern wie ſich die Proteſtanten allezeit den Wieder-Täuffern entgegen geſetzet; alſo haben dieſe wieder jene immer heftig geeiffert. Als der

Nahme

Nahme der Proteſtanten kaum aufkommen war, wurden im Jahr 1530. die Anabaptiſten in einigen Artickeln der Augſpurgiſchen Confeſſion nahmentlich verworffen, verſchiedener andern Gründen zugeſchweigen, welche der Herr Kirchen-Rath **Cyprian** in der **Vorrede** zu des **Georgii Spalatini** annalibus reformationis berühret und die Sache ſelbſt weiter ausführet.

§. XVI.

Ehe wir dieſe Vorſtellung von den Streitigkeiten mit den Anabaptiſten ſchlieſſen, müſſen wir noch einige Nachricht von den dahin gehörigen Schrifften geben, welche von zweyerley Art ſind. Einige ſind von den Anabaptiſten ſelbſt aufgeſetzet und dienen zur richtigen Erkänntnis ihrer Lehr-Sätze; andere aber ſind ihnen entgegen geſetzet, und faſſen eine Wiederlegung ihrer Irrthümer in ſich. Was iene anlangt, ſo ſind außer den Glaubens-Bekänntniſſen, von denen wir oben geredet, verſchiedene Schriften und Bücher der Wieder-Täuffer vorhanden. Denn ob ſich zwar wenige unter ihnen auf das Studiren und auf die Wiſſenſchafften legen, ſo haben ſich doch einige durch Schrifften herfürgethan, dahin denn gehört p. 603.

Menno Simons, deſſen ſämtliche Schrifften unter dem Titel: **alle Gottesgelehrte Wercke**, in Holländiſcher Sprache 1646. 4. und hernach 1681. fol. zuſammen gedruckt worden;

Dirck

Dirck Philipps, der nach Art der damahligen Zeiten ein zimmlich gelehrter Mann geweſen. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, als eine **Apologie; oder Verantwortung, daß dieienigen, ſo Anabaptiſten von der Welt geſcholten werden, keine Wieder-Täuffer; noch Sectenmacher ſeyn, nebſt einem Unterricht von Vermeidung der Abgötterey**: eine liebliche **Ermahnung von dem Bann**: eine **Auslegung der Hütten Moſis**; ingleichen **von der Wiedergeburt und neuen Creatur, wie auch von der geiſtlichen Reſtitution** u. ſ. w. welche 1600. zuſammen gedruckt worden. Dieſe Schrifften ſtehen bey den Mennoniten in groſſem Anſehen, daß ſie ſich immer darauf beruffen, wenn ſie gleich in einigen Stücken von ihm abgehen:

Regner Wybrantius, welcher zu Amſterdam bey den vereinigten Flamingen und Waterlandern Prediger geweſen und 1640. catecheſin in ſymbolum apoſtolic. herausgegeben hat:

Peter Joh. Twisckius, der zu Horn ein Mennonitiſcher Lehrer geweſen und 1636. mit Tod abgegangen. Er hat eine concordant. bibliorum verfertiget, die man in groſſem Werth gehalten:

Tilemann Janſen van Bracht, ein Dordrechtiſcher Lehrer der Mennoniten, und der ſonderlich bekannt iſt wegen folgenden Wercks:

der

der blutige Schau-Platz der Tauffgeſinnten und wehrloſen Chriſten, die um das Zeugnis JEſu, ihres Seeligmachers gelitten und getödet worden, von Chriſti Zeiten an, bis zu dieſer letzten Zeit, ꝛc. in zwey Theilen. Es iſt ſolches in holländiſcher Sprache abgefaſſet und zu Dordrecht 1660. zu Amſterdam aber 1685. fol. herauskommen. Unter den Tauffgeſinnten hat es ein gros Anſehen erlangt, weil nicht nur in dem andern Theil der ehmals zu Harlem herausgekommene Martyrer-Spiegel der Mennoniten enthalten; ſondern auch der Auctor im erſten Theil alle dieienigen durchgehet, ſo von Chriſti Geburt an der Lehre wegen verfolget und getödet worden:

Adrianus van Eeghem, geweſener Lehrer der Tauffgeſinnten zu Middelburg, deſſen chriſtliche GOttes-Gelahrheit in holländiſcher Sprache bekannt iſt und mit einer Vorrede des Gerhards de Wind, Doctoris der Medicin, 1711. 4. herauskommen:

Franciſ. de Knuyt, von welchem eine kurtze Bekänntnis des Glaubens vom Vater, Sohn und heil. Geiſt, Harl. 1623. 12. ans Licht getreten iſt:

Douwe Feddricks van Molqveren, welcher ediret: den richtigen Sinn der Tauffgeſinnten, mit der heiligen Schrifft bewieſen und aus der Tauffgeſinnten eignen Schrifften von Wort zu Wort angewie-

ſen, Amſterdam 1703. 8. wieder des Jan Klaaßzen van Grouw Lehre der Tauff-geſinnten: ingleichen Mennonitiſche Unterſuchung der kurtzen Grund-Sätzen, ſo von D. Galenus vorgeſtellet ſind in ſeiner Vertheidigung der Chriſten, welche Tauffgeſinnete genennet werden, auch in Holländiſcher Sprache, Amſt. 1700. welcher Schrifften wir ſchon oben gedacht haben:

Galenus Abrahamsz, ein Doctor der Medicin, der acht und funffzig Jahr zu Amſterdam gelehret und 1706. mit Tod abgegangen. Von ſeinen Schrifften können angemerckt werden: Anleitung zu der Erkänntnis des chriſtlichen GOttes-Dienſts, Amſterd. 1697. Anrede an die Tauffgeſinnte Gemeine zu Saandam, entlehnet aus den den Worten Eſrä III, 11. 12. 13. als daſelbſt in dem neuerbauten Verſamlungs-Ort die erſte Predigt verrichtet wurde, Amſt. 1687. 8. die Vertheidigung der Chriſten, ſo die Tauffgeſinnten genennet werden, Amſt. 1699. 8. welche Schrifften alle in Holländiſcher Sprache abgefaſſet ſind; die letztere aber iſt auch ins Frantzöſiſche überſetzt worden und unter dem Titel: apologie pour les proteſtans, Amſt. 1704. 8. herauskommen. Nach ſeinem Tod hat man einige geſammlete Schrifften, Amſterd. 1707. 4. von ihm ediret. Darunter befindet ſich deſſen chriſtliche Sitten-Kunſt; oder kurtze Beſchreibung der vor-

vornehmſten Tugenden und Laſtern, ſo der vornehmſte moraliſche Tractat, der von einem Tauffgeſinnten aufgeſetzet worden. Wie ſich dieſer Galenus Abrahamsz des Socinianismi verdächtig gemacht: wie ſich ihm die andern Mennoniten entgegen geſetzet und Schrifften wieder ihn ediret, ſolches haben wir ſchon oben angeführet:

Engel Arentſoon von Dooregeeſt, einer von den gelehrten und moderaten Mennoniten, welcher unter andern ediret: **Sendſchreiben an den Herrn Fr. Spanhemium, worinnen die Lehre der ſogenannten Tauffgeſinnten was näher an Tag gegeben und vertheidiget, auch von vielen ſchweren Beſchuldigungen geſäubert wird** ꝛc. ſo zu Amſterdam in Holländiſcher Sprache 1693. und hierauf ins deutſche überſetzt 1694. 8. herauskommen, auch nachgehends etlichemal wieder aufgelegt worden: ingleichen **Verantwortung der Lehre der Tauffgeſinnten, beſtehend in unterſchiedlichen Brieffen an Jan Klaaſz van Grouw**, Amſt. 1704. 8. auch in Holländiſcher Sprache, nebſt einigen andern:

Cornelius van Huyzen, der zu Embden gelehret und vieles geſchrieben, als **kurtzen Innhalt der Lehre der Tauffgeſinnten Chriſten**, Amſt. 1705. eine **hiſtoriſche Erzehlung von dem Urſprung und Fortgang, wie auch von der GOttes-Ge-**

lahrheit der Tauffgeſinnten Chriſten, Embden 1712. beyde in Holländiſcher Sprache, nebſt verſchiedenen andern:

Rup. Gerben, geweſener Mennonitiſcher Lehrer zu Leuwarden, der ein kurtzes Bekänntnis des chriſtlichen Glaubens aus den Schrifften des alten und neuen Teſtaments kräftig und lehrreich erwieſen, in Niederländiſcher Sprache zu Leuwarden 1698. 8. ediret:

Samuel Apoſtolius, der zu Amſterdam gelehret und eine catecheſin geſchrieben, die von den Mennoniten hoch gehalten wird:

Joh. Phil. Schabälie, ein Lehrer zu Amſterdam, deſſen harmonia euangeliſtarum 1716. herausgegeben worden:

Friedr. Toger, der zu Leyden ein Mennonitiſcher Lehrer geweſen und ein ſyſtema chriſtianæ theologiæ verfertiget, welches nach ſeinem Tod 1726. zum Vorſchein kommen:

Hermann Schyn, deſſen hiſtoriſche Schriften von den Mennoniten oben erzehlet worden; außer dieſen aber hat er den erſten Anfang des chriſtlichen Gottesdienſts zur Unterweiſung der Jugend in Fragen und Antwort vorgeſtellet, in Holländiſcher Sprache Amſterd. 1708. 8. herausgegeben. Eben dieſer Schyn giebt in ſeiner hiſtoriæ Mennonitarum pleniore deductione mehrere Nachricht von den Schrifften der Mennonitiſchen Lehrer.

§. XVII.

§. XVII.

Die Irrthümer der Anabaptiſten ſind von vielen in beſondern Schrifften unterſuchet und wiederleget worden. Von den unſerigen haben folgende dergleichen Arbeit übernommen:

Martinus Lutherus, deſſen Buch **wieder die himmliſchen Propheten** einigermaßen hieher zurechnen iſt, welches 1525. herauskam und *tom.* III. oper. Altenburg. p. 40. ſqq. anzutreffen iſt. Es beſtehet aus zwey Theilen und iſt eigentlich Carlſtädten entgegen geſetzet:

Philipp Melanchthon in verſchiedenen Schrifften, ſonderlich in refutatione erroris Serueti & anabaptiſtarum, die ſich in deſſen corpore doctrinæ p. 831. ſqq. nach der Strasburger Edition 1580. 8. befindet:

Juſtus Menius, welcher verſchiedene Tractate den Wieder-Täuffern entgegen geſetzet, als **vom Geiſt der Wiedertäuffer**, mit Lutheri Vorrede, Wittenb. 1544. 4. **der Wiedertäuffer Lehr und Geheimnis aus heiliger Schrifft wiederleget**, 1530. ingleichen **von den Blut-Freunden aus der Wiedertauffe**, Erf. 1551. 4. durch welche Benennung der Auctor ſolche Leute verſtehet, die es ehmals mit den Wieder-Täuffern gehalten und ſelbige verlaſſen; gleichwohl aber nachgehends ſich wieder unruhig bezeiget:

Joh. Wigand in dogmatibus & argumentis anabaptiſtarum cum refutationibus, 1582. 4.

Lucas Oſiander in enchiridio controverſiarum religionis inter Auguſtanæ confeſſionis theologos & anabaptiſtas, 1605. und 1614.

Melchior Nicolai in der gründlichen Wiederlegung eines Wiedertäufferiſchen Büchleins, 1659. 4.

Joh. Botſacc, welcher ediret: anabaptiſmum reprobatum, das iſt, Wiederlegung der Wiedertäufferiſchen Lehre, 1661. 8.

Joh. Müller in anabaptiſmo, das iſt, Wiedertäuffer Irrthum, wie dieſelbige in der Menniſten Glaubens-Bekänntnis zu Hoorn gedruckt, an Tag gegeben und zu Verführung einfältiger Chriſten ausgeſtreuet werden, 1645. 8. denen man noch beyfügen kan Eliä Veielii conſiderationem anabaptiſmi, Ulm 1670. 4. und was inſonderheit den Punct von der Kinder-Tauffe anlangt, Joh. Wincklers gründlichen Beweis der Kinder-Tauffe, den er zum beſten einiger, welche ſich von der Mennonitiſchen Gemeinde zu unſerer Kirche begeben, 1691. ediret, und wie er von etlichen Tauffgeſinnten Wiederſpruch bekam, folgte darauf Vertheidigung des gründlichen Beweis der Kinder-Tauffe, 1696. 8. dergleichen beſondere Schrifften die Kinder-Tauffe betreffend noch

mehrere

mehrere vorhanden ſind, wie der Herr Cantzler **Pfaff** in introduct. in hiſtor. theolog. litterar. *part.* II. p. 358. zeiget.

Unter den Reformirten ſind auch verſchiedene geweſen, die ſich den Anabaptiſten in Schrifften wiederſetzet, als **Johann a Laſco** in defenſione veræ ſemperque in eccleſia receptæ doctrinæ de chriſti domini incarnatione aduerſus Mennonem Simonis, 1545. 8. **Friedr. Spanheim**, der ältere in diſputationib. anabaptiſticis XXX. Leyden 1648. 8. **Joh. Cloppenburg** in gangræna theologiæ anabaptiſticæ, die nicht nur beſonders herauskommen iſt; ſondern auch in deſſen operib. *tom.* II. p. 103. ſqq. ſtehet, verſchiedener andern zugeſchweigen, von denen man **Sagittarium** in introduction. in hiſt. eccleſiaſtic. p. 826. ſqq. **Buddeum** in iſagog. ad vniuerſ. theolog. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1363. und **Pfaffium** in introd. in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 356. ſqq. nachſehen kan.

§. XVIII.

Unter den Fanaticis und Enthuſiaſten haben nach den Anabaptiſten vornemlich die **Quacker** ihren Platz, von denen wir nunmehro handeln und gleichfals erſtlich eine hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung und Fortgang derſelbigen ertheilen: vors andere ihre eigenthümliche Lehr-Sätze berühren und hierauf eine Nachricht von denienigen Schrifften, welche p.606.

von beyden Theilen, ſowohl vor; als wieder ſie herauskommen ſind, geben wollen.

Bey dem **erſten** Punct, welcher den Urſprung und Fortgang der Quacker betrifft, ſind vorher dieienigen Scribenten zumercken, die zur Hiſtorie derſelbigen gehören. Einige ſind allgemeine, welche entweder in ihren Büchern der Kirchen-Hiſtorie neuen Teſtaments; oder ſonſt bey Gelegenheit von den Quackern gehandelt und eine Nachricht von denſelbigen gegeben haben. Unter andern iſt das geſchehen in **Johann Micrälii** hiſtor. eccleſiaſtic. mit **Hartnaccs** continuat. p. 1498. ſqq. in **Joh. Wolfg. Jägers** hiſtor. eccleſiaſt. hin und wieder: **Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 20. p. 1157. ſqq. **Cypriani** continuat. compend. hiſtor. eccleſ. Gothan. *cap.* 9. p. 287. ſqq. **Weismanns** introduction. in memorabil. eccleſiaſt. hiſtor. ſacræ noui teſtamenti *tom.* II. p. 820. ſqq. Man thue hinzu **Colberg** in dem **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* I. *cap.* 7. **Calvoer** in fiſſuris Sionis p. 620. ſqq. **Benthem** in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* I. *cap.* 12. §. 14. ſqq. p. 620. und in dem **Engelländiſchen Kirch- und Schulen Staat** *cap.* 25. p. 552. nach der andern Auflage.

Andere ſind **beſondere** Scribenten, die in eignen Büchern die Hiſtorie der Quacker beſchrie-

ſchrieben und erläutert haben, von denen folgende können bemercket werden, als

Gerhard Croeſius, welcher hiſtoriam Quakerianam; ſiue de vulgo dictis Quakeris, ab ortu illorum vsque ad recens natum ſchisma libros III. ediret, davon die erſte Auflage zu Amſterdam 1696. die andere 1704. 8. herauskommen. Es iſt das die beſte und ausführlichſte Nachricht, ſo wir von dieſen Leuten haben. Unter den Quackern hat Kohlhans unter dem Nahmen dilucidationes quasdam valde neceſſarias Amſterd. 1696. 8. dawieder herausgegeben. Es war Croeſius ein Reformirter Theologus und Prediger zu Alblas, einem Dorff bey Dordrecht, und iſt 1710. mit Tod abgegangen. Man findet in bibliothec. Bremenſ. *claſſ.* II. p. 382. eine Nachricht von ſeinem Leben:

Der Auctor der hiſtoire abregeé de la naiſſance & du progres du Quakeriſme auec celle de ſes dogmes, Cöln 1692. 12. welche Schrifft aber nicht viel auf ſich hat:

Joh. Laſſenius in der Hiſtoriſchen und ſchrifftmäßigen Entdeckung der Quacker-Secte, Coppenh. 1661. 8.

Friedrich Ernſt Meis im Entwurff der Kirchen-Ordnung und Gebräuche der Quacker 1715. 8.

§. XIX.

Aus dieſen ietzt angeführten Nachrichten kan

von der Quacker Urſprung, Fortgang, Begebenheiten, Streitigkeiten und andern Umſtänden folgendes bemercket werden. Sie heiſſen **Quacker**, welches Wort, wie wir im erſten
p. 807. Theil erinnert haben, einen Zittern anzeiget. Man legte ihnen ſolchen Nahmen gleich anfänglich bey, indem ſie in ihren Verſammlungen ein ſtarckes Zittern von ſich ſpüren lieſen und dabey vorgaben, ſie würden vom Geiſt ſo heftig getrieben. Die erſte Veranlaſſung zu dem Zittern ſelbſt gab **Georg Fox**, welcher 1650. in einer Predigt die Leute ermahnte, ſie ſolten vor dem Wort GOttes beben und zittern, und als einige hierauf in ein heftiges Zittern kommen, fieng man an, ſie Quacker zunennen. Sie ſelbſten ſind mit dieſem Nahmen nicht zufrieden, und beſchweren ſich, wenn man ſie überhaupt damit beleget. Ihre Scribenten erinnern, daß er im Engliſchen eben nicht ſo ſeltſam, als wohl im deutſchen laute, und daß er auch nicht allen; ſondern den wenigſten von ihrer Secte zukomme, weil dergleichen Zittern des Leibes iederzeit nur ein und dem andern; in den letzten Jahren aber kaum den allerwenigſten begegnet. Das Zittern ſelbſt ſehen ſie vor nichts ungereimtes; ſondern vor eine übernatürliche Würckung des Geiſtes GOttes an; meynen auch davon Zeugniſſe und Exempel in der Schrifft zu haben. So viel iſt gewis, daß man nach der Zeit eben nichts vom Zittern an ihnen bemercket, ob ſie wohl beſtändig vorgeben,

geben, daß ſie bey ihrer Verſammlung von dem Geiſt beweget würden. Ja zuweilen reden ſie kein eintzig Wort: ſitzen etwa eine Stunde, auch wohl länger bey einander in aller Stille und gehen ſo denn wieder auseinander. Der Grund des Zittern, zumal wie es ehedem geſchehen, wird unterſchiedlich angegeben. Einige haben gemeinet, es ſey nur ein verſteltes Weſen; dem hingegen andere, die ihren Verſammlungen beygewohnt, wiederſprochen und verſichert, es geſchehe daſſelbige mit einer ſolchen Heſtigkeit, daß man ſich ohnmöglich ſo anſtellen könne. Demnach haben andere vorgegeben, ſie bedienten ſich eines gewiſſen Medicaments und erregten damit das ſtarcke Zittern, welches denn Anlas gegeben, daß manches von dem ſogenannten Quacker-Pulver geſchrieben worden. Unter andern kan man davon des Herrn Zorns diſſertat. hiſtorico-theolog. de philtris enthuſiaſticis Anglico-Batauis, Roſt. 1707. leſen. Noch andere haben dafür gehalten, als wenn der Satan mit im Spiel wäre, welches allzu hart geurtheilet iſt. Diejenigen gehen wohl den ſicherſten Weg, welche ſagen, die Sache könne ihren natürlichen Grund haben und zwar theils in der Stärcke der Einbildungs-Krafft; theils in der Heſtigkeit gewiſſer Affecten.

§. XX.

Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo iſt die Secte der Quacker nicht alt; ſondern neu, maſſen ſie

erſt

erſt gegen das Jahr 1649. in Engelland entſtanden iſt. Vor den Stiffter derſelbigen hält man insgemein Georg Foxen, der in Engelland 1624. von zwar geringen; iedoch ehrlichen Eltern, die ſich zu der Kirche der Presbyterianer bekannten, gebohren worden. Seiner Profeßion nach war er ein Schuſter; dabey aber ein Mann, welcher von Natur gute Gaben hatte: ein exemplariſch und chriſtlich Leben führte: eine gute Erkäntnis der heiligen Schrifft beſaß und nachdem er das gottloſe und verderbte Weſen der Menſchen eingeſehen, anfieng, ſelbiges zubeſtraffen. Damit bekam er gar bald einen Anhang und die Quacker breiteten ſich nach und nach gar weit aus. Um das Jahr 1656. ſollen ihrer ſchon bey tauſend an einem Ort Briſtol genannt, und wieder an einem andern über zwey tauſend zuſammen kommen ſeyn. Und ob man ihrer ſchon damals über tauſend Perſonen davon gefänglich einzoge, ſo nahm doch täglich dieſe Secte iemehr und mehr zu.

Doch haben ſich die Quacker nicht immer in einerley Stand befunden, man mag nun dabey auf ihr Bezeigen; oder auf die Begebenheiten ſehen, die ihnen zugeſtoſſen ſind. Denn was ihr eignes Bezeigen anlangt, ſo nahmen ſie anfänglich viele unſinnige und thörigte Dinge für. James Naylor lies ſich 1656. als einen Chriſtum verehren, indem er auf einem Eſel; oder wie andere wollen, auf einem Pferd zu

Briſtol einen Einzug hielte, und diejenigen, ſo ihm anhiengen, die Kleider auf den Weg warffen und dabey ſchrien: Hoſianua dem Sohne David, gelobet ſey, der da kommt im Nahmen des HErrn. Darüber iſt er von der Obrigkeit gefangen genommen, hierauf gegeiſſelt und an der Stirn gebrandmalet worden. Die andern Quacker haben dieſes GOtteslåſterliche Beginnen ſowohl mündlich; als ſchrifftlich gar ſehr deteſtiret und Naylor ſelbſt hat ſolches in einer eignen Erklårung verworffen und beklagt, die man bey des William Ames Buch: die Sache Chriſti und ſeines Volcks gerechtfertiget p. 50. antrifft. Unter andern ſagt er daſelbſt: in Ewigkeit müſſen alle die falſchen Anbetungen verdammt ſeyn, mit welchen iemand in der Nacht meiner Verſuchung meine Perſon zum Abgott gemacht hat: alle Werffung ihrer Kleider auf den Weg: all ihre Knie-Beugungen, ihr Singen und der Reſt aller ihrer wilden Thaten, das alles iſt verdammlich ꝛc. Ein anderer iſt nackend auf den Straſſen herumgegangen, und hat damit den Engellåndern zuerkennen geben wollen, ſie wåren von der Wahrheit und Gerechtigkeit noch entblöſſet. Im Jahr 1660. fiengen einige zu Londen einen Aufruhr an, und hatten ſich vorgenonmen, die fünfte Monarchie; oder ein ſichtbahres Reich Chriſti auf Erden einzuführen; wiewohl die Quacker ſelbſt mit dieſer That

gar

gar keine Gemeinſchafft haben wollen und verſichern ihre Scribenten, es hätten die Rebellen ſelbſt ausgeſagt, daß es kein Quacker mit ihnen gehalten, obgleich auſſerhalb der Stadt das Geſchrey davon auskommen wäre, auch in der Hitze viele Quacker aus bloſſem Verdacht gefangen geſetzet worden. Doch haben nach der Zeit viele von dieſen Leuten dergleichen unſinniges und Gotteslåſterliches Bezeugen fahren laſſen, dazu Robert Barclaius und William Penn nicht wenig beygetragen und veranlaſſet haben, daß ſie ſich etwas verſtändiger aufzuführen, angefangen. Sie ſcheinen auch in ihrem äuſſerlichen Weſen ietzo nicht mehr ſo grob; ſondern etwas beſcheidener zu ſeyn, ob ſie wohl in dem Umgang mit andern annoch von keinem Unterſcheid wiſſen wollen; ſondern den hohen ſowohl; als den geringen gleich zubegegnen, fortfahren.

§. XXI.

In Anſehung der Begebenheiten, die ihnen zugeſtoſſen, iſt ihr Zuſtand auch veränderlich geweſen. In Engelland, da ſie entſtanden ſind, und ſich vornehmlich aufhalten, hat es nach dem äuſſerlichen bald wohl; bald ſchlim mit ihnen ausgeſehen. Zur Zeit Cromwells genoſſen ſie ihre völlige Freyheit. Auf Anhalten der Prediger wurden ihnen zwar die öffentliche Zuſammenkünffte unterſaget; man verbot aber auch dieſen und allen Unterthanen, den Quackern kein Leid zuthun, ſo lange ſie nichts

wieder

wieder die Obrigkeit anfiengen. Sie haben 1658. in der Grafſchafft Bedford eine groſſe Verſammlung öffentlich gehalten und ſo lange Cromwell regieret und das Interregnum gewähret, keine ſonderliche Anfechtungen in Engelland gehabt. Nach Cromwells Tod bezeugte ſich der König, Carl der andere anfänglich ſehr gnädig gegen ſie; als ſie aber den Eyd der Treue nicht ablegen wolten, hatten ſie eine ſchwere Verfolgung auszuſtehen. Unter dem folgenden König Jacobo II. haben ſie faſt durchgehends Ruhe und Friede gehabt, und ſchreiben ſie ſelbſten, daß **Barclaii** apologia dermaſſen durchgedrungen gehabt, daß ſie hernach alle Freyheit genoſſen. Unter der Regierung König Wilhelms ſtunde es mit ihnen auch gut. Anfangs wurde ihnen zwar der Zugang bey Hof abgeſchnitten und viele Parlaments-Herrn gaben ihre Vota dahin, man ſolte ſie alle aus dem Reich verbannen; der König aber ertheilte ihnen ihre Gewiſſens-Freyheit unter einigen Bedingungen, dazu ſie ſich verſtehen muſten, wie wir im **erſten Theil** mit mehrerm angemercket haben. p. 608.

Von Engelland haben ſie ſich weiter in andere Länder begeben und ihr Weſen ausgebreitet, welches nicht allein in Schott- und Irrland; ſondern auch in Weſt-Indien geſchehen, dahin unter andern einer mit Nahmen Joſ. Coal gezogen und hin und wieder ſeine Lehren fortgepflantzet hat. Sonderlich haben ſie ſich

in

in der Landſchafft Penſylvania, in Nord-America niedergelaſſen. Denn König Carl der andere überlies 1681. dieſe Landſchafft dem berühmten Quacker, Wilhelm Penn, einem Sohn des Ritters Penn, der dem König in ſeinem unglückſeligen Zuſtand groſſe Dienſte gethan und darüber ſeine Güter verlohren hatte, und wolte damit den erlittenen Schaden erſetzen, worauf ſich denn der jüngere Penn dahin begeben und 1682. mit zwantzig Schiffen ankommen: eine anſehnliche Stadt Philadelphia genannt, erbauet und alles nach ſeinem Gutdüncken einzurichten, angefangen. Die Quacker hatten ſich ſonſt immer über die groſſen Mängel der chriſtlichen Republicen beſchwert, und da hätte man meinen ſollen, William Penn würde nun ſeinen eignen Staat auf das allervollkommenſte einrichten; man ſahe aber auch hier, wie es leichter ſey, die Mängel einzuſehen; als zuverbeſſern. Denn kaum hatte man das Werck angefangen, ſo entſtunden allerhand Zänckereyen und Streitigkeiten.

Als in Engelland die Verfolgungen wieder ſie angiengen, begaben ſie ſich zum theil nach Holland, und lieſen ſich ſonderlich zu Rotterdam und Amſterdam nieder. Sie wolten ſich gern zu den Mennoniten und Collegianten halten; man wolte aber mit ihnen nichts zuthun haben und ſie erlitten vielmehr von den Mennoniten ſowohl; als von den Reformirten und Remonſtranten Wiederſpruch. Inzwiſchen

haben

haben ſie noch allezeit zu Amſterdam einen freyen GOttes-Dienſt gehabt. In Franckreich wolte es ihnen hingegen nicht gelingen, ſich daſelbſt feſt zuſetzen, und obwohl einige nach Italien und Griechenland reiſeten, konnten ſie doch auch ihren Zweck nicht erreichen, daß ſie ihre Secte daſelbſt ausgebreitet hätten. An verſchiedenen Orten Deutſchlands thaten ſie nicht weniger einen Verſuch; wiewohl vergeblich. In Hollſtein fanden ſie bey den Mennoniten und andern einigen Beyfall und erhielten daſelbſt Freyheit; die aber wieder aufgehoben wurde. Als ſie nach Hamburg kamen, vermochte das Miniſterium nicht nur den Rath dahin, daß ſie alle vertrieben wurden; ſondern ſchrieb auch darauf das bekannte Buch Quacker Gräuel genannt. Nach Dantzig kam 1661. der bekannte Quacker, Wilhelm Ames; wurde aber gleich weggeiagt, doch lies er einige Schrifften zurück und zog unterſchiedene an ſich, nachdem ſich zumal noch etliche aus Engelland heimlich daſelbſt einfanden und ſich die Anzahl vermehrte, bis 1663. eine ſcharffe Inquiſition wieder ſie ergieng.

§. XXII.

Von dieſen Quackern können noch verſchiedene hiſtoriſche Umſtände bemercket werden. Anfangs hatten ſie keine Kirchen-Verfaſſung unter ſich; ſondern ein ieder unter ihnen redete und handelte, wie er ſich einbildete, von dem innerlichen Licht belehrt zu ſeyn; nachdem

aber ihre Anzahl ſehr ſtarck angewachſen und ſie eine Ordnung unter ſich nöthig zuſeyn, erachtet, haben ſie angefangen, eine ordentliche Geſellſchafft unter ſich zumachen und eine abgeredete Diſciplin zubeobachten, die doch das Anſehen nicht haben ſolte, als wenn einiger Zwang damit verknüpffet wäre. Dieſes meldet **Benthem** in dem **Engelländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *cap.* 25. p. 554. ſqq. nach der Edition von 1732. und giebt von ihren Zuſammenkünfften Nachricht, die monatlich, alle viertel Jahr, alle Jahr u. ſ. w. angeſtellet würden; dabey wir uns aber nicht aufhalten.

Vielmehr iſt hier anzumercken, daß unter den Quackern viele und mancherley heftige Streitigkeiten entſtanden ſind, dadurch ſie gar deutlich an Tag geleget, wie ſchlecht der Grund ihres Hertzens beſchaffen ſey. Unter andern erhub ſich 1677. ein groſſer Zanck unter ihnen, indem Georg Fox und ſein Anhang, ſonderlich zu Londen behauptete, daß die Weiber Macht hätten, Zuſammenkünffte zu halten, denen die andern wiederſprochen, welches mit ſolcher Heftigkeit geſchahe, daß ſie einander förmlich excommunicirten. Alſo iſt auch der bekannte Lehrer unter ihnen Georg Keith mit den andern Quackern in Penſylvanien heftig zerfallen. Denn wie Keith um das Jahr 1689. nach Philadelphien in Penſylvanien kam, und von einigen beſonderer Meynungen und

Irrthümer beſchuldiget wurde, ſo entſtunden hierüber ſoviel Mishelligkeiten, daß ſie einen Synodum, wiewohl vergeblich, mit einander hielten. Keith und ſeine Anhänger wurden von den andern excommuniciret und ſind dieſer Sache wegen von beyden Theilen verſchiedene Schrifften herauskommen. Es giebt auch eine gewiſſe Art dieſer Leute, welche the new Quakers genennet werden, ſo die andern vor ihre Glaubens-Brüder nicht erkennen wollen, gleich wie ſie auch wiederum von allen andern Quackern verworffen werden. Sie treiben die Quackeriſche Lehren aufs höchſte, daß da eine gemeine Meynung aller Quacker iſt, die Auferſtehung der Toden müſſe nicht von dem äuſſerlichen Leibe; ſondern von der Auferſtehung des Lichts im Hertzen verſtanden werden; ſie auch daher vorgeben, daß ſie die Auferſtehung bereits erlangt hätten, ſo haben nach dieſem Grund die gedachte new Quakers ihre Weiber von ſich geiaget, weil die Kinder der Auferſtehung weder freyen; noch ſich freyen lieſen. Sie verdammen deswegen den Eheſtand, als ein Werck des Teuffels, weil die Kinder dieſer Welt freyeten. In ihren Verſammlungen ſingen ſie nicht nur; ſondern tantzen auch. Ihr Urheber ſoll Thomas Caſe heiſen, von welchem man berichtet, er habe einſtens geprediget und geſagt: er wäre zur Vollkommenheit gelanget, und könnte ſo wenig mehr ſündigen; als Chriſtus. Denn alles was

er ſagte und thäte, geſchähe durch denſelbigen Geiſt, den Chriſtus habe. Man leſe nach **Benthem** *cit. loc.* p. 557. ſqq.

Sonſt legen ſich die Quacker eben nicht ſonderlich auf die Studien, und können daher nicht viel gelehrte Leute aufweiſen. Doch haben ſie etliche, denen man den Platz unter den Gelehrten nicht abſprechen kan. Der vornehmſte darunter iſt **Robert Barclaius**, der von Geburt ein Schottländer war und ſich von der Reformirten zur Päbſtiſchen Religion wendete; als er aber einſtens in Schottland in eine Verſammlung der Quacker kam, lies er ſich ſo einnehmen, daß er ihre Parthey annahm. Nebſt dem gehören dahin **Samuel Fiſcher**, von welchem man meldet, daß er in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſehr erfahren geweſen: **Georg Keith**, der ſich anfangs zu der Reformirten Religion bekannte und ſich mit vielem Fleis auf die Philoſophie und Theologie legte; wie er ſich aber zu den Quackern begab, gieng er nach Penſylvanien und hatte mit den andern Streitigkeiten: ferner **William Penn**, deſſen wir oben gedacht haben: **William Caton**, der wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit, Freundlichkeit und Gelehrſamkeit gerühmt wird, von welchen und den übrigen wir unten ihre Schrifften anführen und mehrers ſagen wollen.

§. XXIII.

p. 611. Nach dieſer vorausgeſetzten hiſtoriſchen Nachricht

richt müſſen wir vors andere ſehen, wie die beſondern Lehrſätze der Quacker beſchaffen ſind. Man hat gar viele Schrifften von ihnen, daraus man ſolche erkennen kan. Insbeſondere ſteht bey ihnen folgende in groſſer Hochachtung und hat ein ſymboliſches Anſehen erlangt: catechiſmus und Glaubens-Bekänntnis, welche von der allgemeinen Verſammlung der Patriarchen, Propheten und Apoſteln, (in und unter welchen Chriſtus fürnemlich das Wort geführet) gut geheiſſen iſt, und worinnen auch verfaſſet iſt eine wahrhaftige und treue Erklärung der Principien; oder Hauptſtücken; als auch der Lehre, die von der Gemeine Chriſti in Engelland, Schottland, Irrland, Holland und anderswo (welche in Spott Quacker genennet werden) ohn allen Zweiffel angenommen und geglaubet wird. Der Auctor iſt Robert Barclaius, der dieſen Catechismum in Engliſcher Sprache zu Urie in Schottland geſchrieben, worauf er in die holländiſche und hochteutſche Sprache überſetzet worden, und in der letztern zu Amſterdam 1679. 12. herauskommen. Er beſtehet aus achtzehn Capiteln, und wird darinnen gehandelt von GOtt, von der Regel der Chriſten und der Schrifft: von der Offenbahrung JEſu Chriſti ins Fleiſch, von der neuen Geburt, von dem Licht, womit JEſus Chriſtus einen ieglichen Menſchen erleuch-

leuchtet hat: von dem Glauben, Rechtfertigung und von den Wercken: von der Vollkommenheit und Freyheit von der Sünde: von der Beſtändigkeit in der Gnade und vom Abfall von derſelbigen: von der Gemeine und derer Bedienung: von der Tauffe, wie auch vom Brod und Wein u. ſ. w.

Wenn man das eigentliche Weſen der Quacker ſowohl in den Lehren; als in den beſondern äuſſerlichen Manieren, die ſie angenommen, erweget, ſo wird man gar bald wahrnehmen, daß ſie auf beyden Seiten von einem Abweg auf den andern gerathen ſind. Sie ſahen, daß die allermeiſten Chriſten, wenn ſie ſich gleich der verordneten Gnaden-Mitteln bedienten, dennoch in ihrer Bosheit und Gottloſigkeit fortführen; indem ſie nun dieſes verbeſſern wolten und auf das innerliche zudringen, anfiengen, ſo geriethen ſie dahin, daß ſie ein gewiſſes innerliches Licht behaupteten, und die von GOtt zur Seeligkeit verordnete Gnaden-Mittel verwarfen. Sie erkannten die Mängel und Fehler der Menſchen; woher aber ſelbige kämen, das wuſten ſie nicht recht zubeurtheilen. Sie ſuchten den Grund davon in den äuſſerlichen Gnaden-Mitteln, da er doch in dem Menſchen ſelbſt lieget. Der rechte Gebrauch und Misbrauch wurde von einander nicht unterſchieden. Mit ihren äuſſerlichen angenommenen Manieren iſts eben ſo ergangen. Die verſtändigen unter ihnen erkannten die

Thor-

Thorheit der abgeſchmackten Complimenten: die vielen vergebliche Worte: die ſcheinbahre Schmeicheleyen und eitle Verſtellungen, die unter den Chriſten im Schwang gehen; da ſie es aber beſſer machen wolten, geriethen ſie auf den andern Abweg, bey welchem man der Sache zu wenig thut. Anſtatt, daß ſie hätten die Misbräuche vermeiden ſollen, verwarfen ſie die Sache ſelbſt. Sie wolten von keiner Civilität und äuſſerlichen Ehrenbezeugungen was wiſſen und waren dabey ſo hartnäckig, daß ihrer viele wegen des Hutabnehmens ehe Schläge und Gefängniſſe haben ausſtehen wollen, als ein Haar breit von der angenommenen Mode abweichen.

§. XXIV.

Dasienige, was die Quacker beſonders haben, betrifft theils gewiſſe theoretiſche Lehren und Glaubens-Artickel; theils practiſche Dinge. Bey ienen; oder den theoretiſchen Lehren, haben wir ſowohl auf das Principium, ſo ſie dabey annehmen; als auch auf die beſondern Lehr-Puncten, die ſie vertheidigen, zuſehen. Das Principium iſt, daß von Natur allen Menſchen ein innerliches Licht eingepflanzet ſey, dadurch man alles erkennen könne, was zur Seeligkeit nöthig ſey. Es ſoll ſelbiges etwas von der Vernunfft und von der Schrifft unterſchiedenes, und zwar was ſelbſtändiges ſeyn, welches ſich bey allen Menſchen, wiewohl nicht auf einerley Art; noch in einerley

Grad, befände, die Heyden nicht ausgenommen. Dadurch würden dem Verſtand nicht nur die gemeinen Glaubens- und Lebens-Regeln; ſondern auch die beſondern Schlüſſe unmittelbahr geoffenbahret. Geſchehe ſolche Offenbahrung, ſo müſſe man ſich nach derſelbigen, als einer Norm in der Lehre und in dem Leben richten, ſo daß man ſie, als die vornehmſte und allgemeine Norm achte. Solches Licht belegen ſie mit unterſchiedenen Nahmen und heiſt der Same, der Geiſt GOttes, die Gnade, das Wort, die Weisheit, das Ebenbild, das Gemüth GOttes u. ſ. w. Das Licht der Natur ſoll zur Erkänntnis GOttes unnützlich ſeyn und was die Heyden von GOtt gewuſt, das hätten ſie nicht durch daſſelbige; ſondern durch das innerliche Licht erkannt, welches ſich zugleich auf die Geheimniſſe erſtrecke. Daß dieſes die Quacker lehren, bezeugen ihre Schrifften. In des **Barclaii Catechismo** cap. 2. p. 4. heiſt es, die Chriſten müſten durch eine inwendige Salbung und Regel gelehret werden, und das wil man unter andern aus 1. Joh. II, 27. beweiſen; ausführlich aber trägt ſolches eben dieſer **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 2. p. 3. ſqq für, damit auch die andern Quacker in ihren Schrifften übereinſtimmen. Unter denſelbigen antwortet **Will. Caton** in der **Beſchirmung der unſchuldigen** p. 53. auf den Einwurf: daß ſich eine neue Creatur in Chriſto nach der heiligen Schrifft, als

als einer Regel richten müſſe: die ſo Wieder-gebohrne ſind und neue Creaturen geworden ſind in Chriſto JEſu, die haben den Geiſt GOttes für ihre Rettel, welcher die erſte Regel und Richtſchnur iſt unter allen, die ſie haben können; durch den Geiſt GOttes aber verſtehen ſie eben das vermeinte innerliche Licht und die unmittelbahre Offenbahrung, welche dadurch geſchehe. Daß dies Licht die allgemeine Glaubens- und Lebens-Regel, wie nicht weniger der Richter aller Streitigkeiten ſey, hat Will. Penn in einer eignen Schrifft beweiſen wollen, und der vorhin erwehnte Will. Caton hat ſeiner Beſchirmung einen klaren Beweis, daß die heydniſchen Philoſophi von Chriſto, dem eingebohrnen Worte und Sohne GOttes, gewuſt und gezeuget haben, beygefüget. Man thue hinzu Georg Fox in der Beſchirmung der Wahrheit p. 3. ſqq. Will. Ames in der Sache Chriſti und ſeines Volck's gerechtfertiget cap. 8. p. 13. ſqq. Will. Schewen in dem Glauben und Erfahrenheit eines Chriſten *ſect.* 15. p. 161. ſqq.

§. XXV.

Indem die Quacker das innerliche Licht als die eintzige Norm, nach der man ſich in Glaubens- und Lebens-Sachen zurichten habe, und als den einigen Leitſtern, der einen zur ſeeligmachenden Erkänntnis und zum Himmel ſelbſt

führen müſſe, anſehen, ſo ſind ſie dabey auf viele andere und zwar ſo wichtige Irrthümer verfallen, daß ſie damit alle Glaubens-Artickel verderben und überhaupt die von GOtt gemachte Heyls-Ordnung umkehren. Denn was erſtlich die Lehre von der heiligen Schrifft anlangt, ſo ſetzen ſie ſelbige dem innerlichen Licht weit nach und reden von ihr ſehr verächtlich, was ſowohl ihr Anſehen; als ihre Krafft und Würckung anlangt. Sie ſoll nicht die vornehmſte und eintzige Norm des Glaubens und des Lebens ſeyn, dafür man allein das innerliche Licht erkennen und annehmen müſſe. Denn darinnen habe GOtt ſeinen Willen nicht vollkömlich geoffenbahret und müſte noch vieles durch die unmittelbahre Offenbahrung; oder Würckung des innerlichen Lichts bekannt gemacht werden, davon man dorten nichts fände. Anbey ſey ſie zweydeutig, dunckel und ſchwer zuverſtehen, daß wenn nicht der Geiſt in uns durch ſeine beſondere Erleuchtung dazu komme, ſo könnten wir deren wahren Sinn nicht erreichen. Indem ſie nur ein äuſſerliches Wort wäre, ſo habe ſie keine natürliche und geiſtliche Krafft, den Menſchen zuerleuchten, zubekehren, zu heiligen, man mögte ſie leſen; oder hören. Ja wenn man eigentlich reden wolle, könne man die Schrifft nicht einmal das Wort Gottes nennen. Alles das lehren die Quacker ausdrücklich in ihren Schrifften. Uberhaupt ſehe man von dem allem, was wir angemercket haben,

ben, Barclaium in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 3. p. 35. ſqq. nach; insbeſondere aber heiſt es in deſſen Catechiſmo cap. 2. p. 6. nicht die Schrifft; ſondern der Geiſt mus uns in alle Wahrheit leiten. So ſchreibt auch Will. Caton in der Beſchirmung der Unſchuldigen ꝛc. p. 38. ſo du kein ander Licht, Regel und Richter kenneſt, als die Schrifft, ſo iſt kein Wunder, daß du noch biſt in der Finſternis, und Will. Ames in der Beſchirmung der Wahrheit läſt ſich cap 2. p. 2. alſo vernehmen: wofern es ſolte bekennt werden, daß die Schrifft ein Inſtrument iſt, wodurch der Wille GOttes kan geoffenbahret werden; ſo ſolte es gleichwol eine falſche Lehre ſeyn, zu ſagen, daß dadurch ſein gantzer Wille vollkömmlich geoffenbahret wird, welcher auch noch hinzu thut: auswendige Worte können nicht wiedergebähren; ſondern der ewige Geiſt GOttes, wovon die Schrifft zeuget. Daraus kan man gar deutlich ſehen, daß die Religion und Theologie der Quacker im Grund verdorben ſey, eben dadurch, weil man die heilige Schrifft als die Norm des Glaubens und des Lebens nicht annehmen wil. Sie laſſen alles auf das innerliche Licht ankommen und wollen durch deſſen unmittelbahre Erleuchtung alles dasienige erkennen, was zur Seeligkeit nöthig ſey, weswegen

wegen ſie ſich um die Auslegung der Schrifft nicht bekümmern und von den dazu nöthigen Mitteln wenig; oder nichts halten. Sie verachten die Erkänntnis der Sprachen: der Philoſophie und andern Wiſſenſchafften: verwerffen die theologiſchen Terminos, deren man ſich bedienet und verlangen, ſich in keine Diſputen und Controverſien einzulaſſen.

§. XXVI.

Vors anders ſind die Quacker in dem Artickel von der heil. **Dreyeinigkeit** nicht richtig. Sie wollen zwar das Anſehen haben, als wenn ſie die Dreyeinigkeit bekennten, und ſagen, der Vater, Sohn und heiliger Geiſt wären Gott; wenn ſie ſich aber wegen der drey Perſonen und deren würcklichen Unterſcheids unter einander in dem einigen göttlichen Weſen erklären ſollen, ſo ſchweigen ſie entweder ſtill; oder es geſchicht doch ſolches auf eine gantz irrige Art. **Robertus Barclaius** gedenckt in der apologia theologiæ vere chriſtianæ und in dem **Catechismo** nichts von der Dreyeinigkeit; **Will. Caton** aber wil in der **Beſchirmung** p. 27. von den drey Perſonen nichts wiſſen und ſchreibt: **wir finden nicht**, daß die Schrifft **Meldung thut von einem Gott, welcher in dreyen Perſonen beſtehet.** Sie geben wohl drey Zeugen im Himmel zu; wollen aber nicht ſagen, daß drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen ſind. Insbeſondere reden ſie von dem Sohn GOttes,

als

als der andern Perſon, ganz verwirrt. Sie nennen ihn GOtt und das Wort GOttes, und doch ſoll dieſes Wort GOttes und das Licht nicht nur von dem Vater; ſondern auch von dem göttlichen Weſen ſelbſt würcklich unterſchieden ſeyn. Von dem heiligen Geiſt ſagt der vorhin angeführte William Caton in der Beſchirmung p. 7. wir wiſſen, daß er iſt einer von den dreyen, die da zeugen im Himmel; aber du magſt entweder aus der Schrifft beweiſen, daß der heilige Geiſt eine Perſon genennet wird; oder deinen Irrthum ſelbſt bekennen; welcher auch p. 40. den würcklichen Unterſcheid der drey Perſonen in der GOttheit ausdrücklich verwirft und hinzu thut: der dieſe drey zertheilet, er ſey, wer er ſey, (als du ſageſt, der Vater iſt nicht der Sohn, auch iſt der heilige Geiſt nicht der Sohn ꝛc.) iſt ein ſolcher, der nichts von ihnen weis, nicht mehr als die Juden, welche die Worte Chriſti nicht vertragen konnten, als er ſagte: ich und mein Vater ſind eins. Bey ſolchen Lehrſätzen iſts daher kein Wunder, daß ſie von dem Nicäniſchen und Athanaſianiſchen Symbolo nichts wiſſen; noch denſelbigen unterſchreiben wollen. Der Grund dieſes Irrthums liegt in ihrem Haupt-Principio von dem innerlichen Licht und hat mit demſelbigen eine gar gute Connexion. Denn da ſie von der heiligen Schrifft nicht viel halten und alſo

auf

auf die Offenbahrung, ſo wir darinnen von der heiligen Dreyeinigkei haben, nicht acht haben; hingegen es bey dem bewenden laſſen, was ſie durch das innerliche Licht erkannt zu haben, vermeinen, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ihre Erkänntnis davon zum theil unzulänglich; zum theil höchſtirrig iſt.

§. XXVII.

Drittens tragen ſie von der Erb-Sünde eine gantz monſtröſe Lehre für. Denn einmal geben ſie zwar zu, daß durch die Sünde Adams das menſchliche Geſchlecht verderbt ſey; ſie machen aber dieſes Verderben gar gering und meinen, es ſey ſolches gleichſam nur ein Saame der Sünde, bey welchem der Menſch, ſo lang er im natürlichen Stand ſtehe, zur Sünde geneigt ſey, mithin laſſen ſie keine eigentliche Erbſünde zu, die eine Schuld und Strafe nach ſich ziehet. Solchen Saamen der Sünde ſehen ſie ferner als was ſubſtantielles an, ſo der Teuffel den erſten Menſchen eingepflantzet und der nachgehends mit der menſchlichen Natur auf die Nachkommen Adams gebracht worden, wiewohl dem ohnerachtet in allen Menſchen noch ein guter Saame läge, welcher der Grund und das würckende Principium der heiligen Handlungen ſey; die ſich aber nicht ehe äußerten, als bis eine neue und beſondere Würckung Gottes dazukäme, wodurch ſie denn nichts anders, als ihr innerliches geiſtliches Licht verſtehen. Die ſündliche Unart ſelbſt; oder die böſe Begierde

könne

könne bey einigen gäntzlich ausgerottet; oder doch ſo unterdrückt werden, daß ſie in dieſem Leben keine würckliche Sünden mehr thäten, und wenn ihnen auch wieder ihren Willen etwas ſündliches aufſtieg und ſich ereignete, ſo habe man es doch vor keine Sünde zuachten. Das iſt allerdings eine ungeräumte und monſtröſe Lehre, daß ſich in den Menſchen ein zweyfaches und zwar ſubſtantielles Principium, ein gutes und böſes zugleich befinden ſoll, deren jenes Gott; dieſes aber der Satan eingepflantzet habe. Sie iſt ſo beſchaffen, daß dabey die Erbſünde, wo nicht gäntzlich geläugnet; doch ſehr gering gemacht: die Natur-Krafft erhoben; die Gnade Gottes hingegen und deren Nothwendigkeit unterdruckt wird. Inzwiſchen lehren dieſes die Quacker würcklich und bezeugen das ihre Schriften. Barclaius ſagt in der apologia theologiæ vere chriſtianæ und zwar *theſ.* 4. p. 53. tota poſteritas Adamica; ſiue gens humana, cum iudæi, tum ethnici, quoad primum Adam; ſeu hominem terreſtrem, lapſa, degenerata, & mortua eſt, depriuata ſenſu; vel tactu interni huius teſtimonii & ſeminis dei, & ſubiecta eſt potentiæ naturæ, & ſemini ſatanæ, quod ille ſeuit in cordibus hominum, dum in naturali & corrupto ſtatu permanent: vnde fit, quod non ſolum dicta & facta; ſed & omnes imaginationes eorum malæ ſint perpetuo in conſpectu dei, vtpote a depra-

depravato hoc & maligno ſemine provenientes. Homo igitur, quatenus in hoc ſtatu ſubſiſtit, nihil recte poteſt cognoſcere, immo & cogitationes & conceptus eius de deo rebusque divinis, donec a pravo illo ſemine disiunctus, divinoque lumini adiunctus ſit, & ipſi, & aliis omnibus omnino inutiles ſunt; indem er aber dieſe Theſin ausführen und vertheidigen wil, ſo ſchreibt er p. 60. unter andern: quod Adamus ſit perſona publica, non nego & quod per illum ſemen peccati ad omnes homines propagatum ſit, quod ex natura ſua inquinatum ſit & homines ad iniquitatem inclinet; ingleichen p. 62. confitemur igitur, ſemen peccati ab Adamo ad omnes homines transmitti (licet nemini imputatum, donec peccando ſeſe illi actualiter iungat) in quo ſemine in omnibus occaſionem peccandi præbuit, & origo omnium malarum actionum & cogitationum in cordibus hominum eſt. Noch kürtzer faſſet die Sache Steven Crisp zuſammen, wenn er in dem **Klang des Allarms in den Gräntzen des geiſtlichen Egyptens geblaſen** p. 9. ſagt: **daß der Menſch in ſeinem natürlichen Stand ſolcher geſtalt mit der Sünde vereiniget ſey, daß er dadurch von GOtt abgeſchieden iſt, das gebe ich zu: wie ingleichen, daß eine natürliche Zuneigung bey dem**

Men-

Menſchen ſey, zu ſündigen: das iſt auch wahr, verſtehe, ſo lang ſie bleiben in ihrem natürlichen Stand und Condition. Damit bekennt er deutlich, der Menſch ſey von Natur nur geneigt zu ſündigen; könne aber auch von dieſer Neigung gäntzlich befreyet werden, wenn man aus dem natürlichen Stand käme; oder ihrer Meynung nach, das natürliche innerliche Licht zu ſeiner gehörigen Krafft gelangte, daß wo dieſes, als der gute Saame; oder als das gute Principium, ſo von Natur in allen Menſchen läge, die Herrſchafft völlig bekäme, ſo werde dadurch der Saame des böſen gäntzlich erſticket und die würcklichen Sünden blieben zurück. Das bezeugt der vorhin angeführte **Barclaius**, welcher in apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 152. folgende Theſin vorträgt und zuvertheidigen ſucht: in quibus ſancta hæc & immaculata genitura plene producta eſt, corpus peccati & mortis crucifigitur & amouetur, cordaque eorum veritati ſubiecta euadunt & vnita: ita vt nullis diaboli ſuggeſtionibus & tentationibus pareant, & liberentur ab actuali peccato & legem dei transgrediendo, eoque reſpectu perfecti fiunt; iſta tamen perfectio ſemper incrementum admittit, remanetque ſemper aliqua ex parte poſſibilitas peccandi, vbi animus non diligentiſſime & vigilantiſſime ad deum attendit.

§. XXVIII.

Fragen wir **vierdtens**: was die Quacker von **Chriſto** lehren? ſo irren ſie auch hier gar gröblich, was ſowohl deſſen Perſon; als Erlöſungs-Werck und Verdienſt anlangt. Denn von ſeiner Perſon bekennen ſie zwar, er ſey der Sohn GOttes und alſo wahrer GOtt; ſie legen ihm aber einen zweyfachen Leib bey, nemlich einen geiſtlichen und himmliſchen, den er vom Himmel mit gebracht, und einen menſchlichen; oder irrdiſchen, äußerlichen und ſichtbahren, den er von der Maria empfangen und darinnen er auf Erden gelebet und gelitten. So ſchreibt **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 13. §. 2. p. 290. ſicut igitur chriſtus habebat externum & viſibile corpus; aut templum, quod originem traxit a Maria virgine; ita etiam ſpirituale corpus chriſtus habebat, per quod ille, qui erat verbum in principio cum deo, & erat & eſt deus, reuelauit ſemetipſum filiis hominum omni ætate, & per quod omni ætate participes facti ſunt vitæ æternæ, & communionem cum deo & chriſto habebant. Sie behaupten daher eine gedoppelte Menſchwerdung und ſagen, Chriſtus wäre GOtt-Menſch worden, ehe er auf Erden kommen, und von der Maria den fleiſchlichen Leib angenommen, mithin können ſie auch von der perſönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto nicht richtig lehren.

Das Erlöſungs-Werck, ſo Chriſtus übernommen und hinaus geführet, ſetzen ſie zwar mit darinnen, daß er uns von der Sünden-Schuld und Strafe erlöſet; vornemlich aber ſoll er die Krafft erworben haben, dadurch man das innerliche Licht zu ſeiner Macht bringen, und wenn dieſes geſchehen, vermittelſt dieſes in die Flamme gekommenen Lichts ohne Sünden in dieſer Welt leben könne. **Barclaius** macht zu dem Ende in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 7. §. 3. p. 127. einen Unterſcheid unter der äuſſerlichen und innerlichen Erlöſung, welche JEſus geſtifftet. Jene ſey auſſer uns geſchehen, da er gecreutziget worden, durch deren Krafft wir der Seeligkeit fähig würden und ein Vermögen erlangten, den ſündlichen Saamen, der in uns von Natur wäre, zu überwinden und auszurotten; durch dieſe hingegen; oder durch die innerliche gelangte man zur würcklichen Krafft des innerlichen Lichts und zur würcklichen und innerlichen Erlöſung von der Macht und Gewalt der Sünde. Damit irren die Quacker gar gröblich wegen des Heyls-Grunds, daß wenn ſie gleich Chriſtum, als einen Erlöſer bekennen, ſo geſchiehet es doch nicht auf die Art, wie ſolches das Evangelium anweiſet, daß er nemlich durch ſein Leiden und Sterben an unſerer ſtatt der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet, und uns ſoviel erworben, daß wenn wir ſein Verdienſt mit wahren Glauben ergreiffen, wir Vergebung der Sün-

den erlangen und mit GOtt ausgeſöhnet werden können.

§. XXIX.

Lehren die Quacker irrig von Chriſto und deſſen Verdienſt, ſo kan es fünftens nicht anders ſeyn, als daß auch ihre Lehre vom Glauben im Grund verderbt ſey. Denn was denſelbigen anlangt, ſo ſagen ſie zwar, wenn man ſelig werden wolle, ſo müſſe man an Chriſtum glauben; ſie ſtellen aber die Beſchaffenheit des Glaubens auf eine gantz verkehrte Art für. Denn einmal laſſen ſie dasienige, was doch zum Weſen des Glaubens gehöret, und denſelbigen ausmacht, weg, nemlich die ausdrückliche Erkänntnis von Chriſto und andern evangeliſchen Wahrheiten: den Beyfall und das Vertrauen, wovon **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 5. ſqq. p. 62. nichts gedencket, und wenn er in ſeinem Catechismo cap. 6. p. 40. auf die Materie vom Glauben kommt, ſo berührt er ſelbige mit wenigen. Denn er ſtellt nur zwey Fragen an: was der Glaube ſey? und ob er abſolut nothwendig? davon er nach ſeiner Methode, die Fragen mit bloſſen Sprüchen der Schrifft zu beantworten, auf iene mit den Worten: **der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet und nicht zweiffelt an dem, das man nicht ſiehet**, Ebr. XI, 1. auf dieſe aber mit dem Spruch: **ohne Glauben iſts ohnmöglich GOtt gefallen,**

Ebr.

Ebr. XI, 6. die Antwort giebt. Vors andere geben ſie hingegen ein ſolches Weſen des Glaubens an, welches den Glauben nicht ausmachet. Sie meinen, er beſtünde darinnen, daß wenn das innerliche Licht anfange, in ſeine Flamme zugehen und ſich kräfftig erweiſe, der Menſch dadurch erleuchtet werde: die Krafft dieſes Lichts in ſich empfinde, und wozu er von demſelbigen angewieſen werde, ſolches beobachte und ihm folge. Dies innerliche Licht ſoll von Natur in allen Menſchen ſeyn, auch bey allen zur Krafft kommen können, mithin legen ſie auch allen von Natur einen ſolchen Glauben bey, dadurch die Seeligkeit zuerlangen wäre. Eben daher ſehen ſie alle diejenigen, bey denen ihrer Meynung nach das innerliche Licht aufgegangen, als fromme Leute und Glieder der wahren Kirche an, ſie mögen ſonſt Türcken; oder Jüden; oder Heyden ſeyn. **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtian. p. 118. ſchreibet: ſic adparet, internam operationem, & non externam hiſtoriam; ſeu ſcripturam, veram ſcientiam communicare. Quo interno lumine plerique ex græcis philoſophis damni, quod per Adamum venit, ſenſibiles erant, licet externam hiſtoriam non cognoſcerent; bald darauf aber ſetzet er von dieſen griechiſchen Philoſophen hinzu: ieſum chriſtum etiam intus cognoſcebant, quaſi remedium ad liberandos eos a malo iſto ſemine, &

prauis inclinationibus, licet non ſub denominatione illa. Noch deutlicher thut er p. 173. ſein Bekänntnis hievon und ſagt: intra vnam eccleſiam catholicam omnes comprehenduntur, cuiuscunque nationis, generis, linguæ; vel familiæ ſint (licet externe remoti, & peregrini iis, qui chriſtum profitentur & chriſtianitatem verbis, & ſcripturarum beneficio fruuntur) qui obſequuntur diuino lumini & dei teſtimonio in cordibus ſuis, ita, vt per illud ſanctificentur & a malo abluantur. Hic enim eſt vniuerſalis; ſeu catholicus ſpiritus, quo multi vocantur ab omnibus quatuor orbis angulis, & ſedebunt cum Abrahamo, Iſaaco & Iacobo, & hoc modo ſecreta vita & virtus ieſu ad multos etiam remotos fluit, ſicut ſanguis, qui per venas & arterias corporis naturalis transmittitur, a capite & corde ad extremas partes. Poſſint igitur huius catholicæ eccleſiæ membra eſſe & inter gentiles, & Turcas & iudæos, & ex omnibus chriſtianorum ſectis, homines ſcilicet bonæ integritatis & ſimplicitatis cordis, & licet in quibusdam intellectu occæcati, & fortaſſe ſuperſtitionibus & formalitatibus ſectarum earum, quibus inuoluuntur, grauati; exiſtentes tamen iuſti cordibus ſuis in conſpectu domini, & potiſſimum ſtudentes & laborantes a

pec-

peccato liberari, & iuſtitiam ſequi amantes: ii (inquam) arcanis diuinæ huius lucis contactibus a deo viuificantur & ſic illi ſecreto coniuncti, & catholicæ eius eccleſiæ membra facti; eccleſia autem hoc reſpectu omni ſeculo & ætate fuit: nunquam enim carebat deus quibusdam teſtibus, quamuis crebro deſpicati, & a mundo haudquaquam obſeruati fuerint.

§. XXX.

Soll nach der Quacker Meynung der Glaube auf eine kräftige Erweiſung und Annehmung des innerlichen Lichts ankommen, ſo kan man leicht ſchlieſſen, wie ſie ſechſtens die Lehre von der **Wiedergeburt und Bekehrung** verkehrt vortragen müſſen. Denn die Wiedergeburt ſoll nicht in Hervorbringung eines ſolchen Glaubens, durch welchen man Chriſti Verdienſt ergreifſt und ſich daſſelbige zueignet; ſondern vielmehr darinnen beſtehen, daß man ſowohl zu einer innerlichen Empfindung und Erkänntnis der Sünden; als auch zu einem Misfallen an ſelbige gelange; zugleich aber innerlich bey ſich eine kräftige Anweiſung deſſen, was man gegen GOtt, gegen andere und gegen ſich ſelbſt in achtzunehmen habe, wahrnehme. Solche Wiedergeburt ſoll geſchehen, wenn das innerliche Licht durch die dicke Finſternis, damit es umgeben ſey, durchbreche: über das Principium des böſen; oder über den ſündlichen Saamen, der von dem Fall Adams in die

Hertzen aller Menſchen kommen, eine Herrſchafft erlange und denſelbigen unterdrücke; hingegen ſich ſelbſt kräftig zu allem guten erweiſe. Unter andern gehört dahin, was **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 84. ſchreibet: non intelligimus, hanc gratiam, hoc lumen & ſemen eſſe accidens, vt plerique inepte faciunt; ſed credimus, eſſe realem, ſpiritualem ſubſtantiam, quam anima hominis apprehendere & ſentire poteſt, & ex qua realis ille & ſpiritualis partus, in fidelibus vocatus noua creatura, nouus homo in corde prouenit & oritur. Soll aber die Wiedergeburt unmittelbahr durch das innerliche Licht und deſſen Krafft geſchehen, ſo verwerffen ſie die Gnaden-Mittel, welche GOtt dazu verordnet, und meynen, ſie könne auch bey denen, die äußerlich von Chriſto nichts gehöret; noch etwas wüſten, geſchehen, welches erwehnter **Barclaius** in dem angeführten Buch hin und wieder mit ausdrücklichen Worten bekennet. Statt ſolcher Gnaden-Mittel erfordern ſie vielmehr, wenn man der Wiedergeburt theilhaftig werden wolle, daß man ſich gantz ſtill und ruhig bezeige, nichts rede, nichts leſe und höre, über nichts meditire und ſo zuſagen, alle Gedancken bey Seite ſetze. Wenn William **Penn** in der **Forderung der Chriſtenheit fürs Gericht und Heimſuchung der Liebe** p. 67. 68. den Weg der Bekehrung

zeigen

zeigen wil, ſo ſchreibt er unter andern: ſitzet **ihr in Stillheit, ruhende von eurem eignen Willen und Lauffen**, wodurch er auch allen Gebrauch des äuſſerlichen Worts und die Betrachtung deſſelbigen verſtehet: **und wartende auf den Herrn mit euren Gemüthern in dem Licht befeſtiget, damit Chriſtus euch hat erleuchtet, bis daß der Herr mit ſeinem Leben euch anblaſet, euch erquicket, euch bereitet und eure Geiſter und Seelen auferwecket, euch geſchickt zumachen, ihm ein rein und geiſtlich Opffer aufzuopffern.** Geſchehe die Wiedergeburt; oder Bekehrung ſelbſt, ſo meinen ſie noch weiter, daß ſich bey denen, in welchen ſie gewürcket werde, zum öfftern ein Zittern ereigne, ſo eben daher käme, daß indem ſich die Natur wiederſetze, das innerliche Licht gleichwohl durchbreche, das Gemüth einnehme und ſich ſtärcker, als vorhin geſchehen, fühlen und empfinden lieſe. Dieſen Grund geben die Quacker ſelbſt von ihrem Zittern an, daß es von der Krafft des innerlichen Lichts, wenn ſolches auf eine beſondere Art würcke, herrühre. Solches bezeuget **Barclaius** in ſeiner apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 111. wenn er ſchreibet: ideoque in nomine, virtute & auctoritate omnipotentis dei obteſtamur, iubemus, imperamus, ſuademus & præcipimus eis (qua cauſſa ab huius mundi ſapientibus ſtulti & inſani æſtimamus)

mus) ſapientiam ſuam deponere, & ex ſuperba illa, inani, & cerebroſa ſcientia deſcendere, oſque illud, vt vt mundo facundum videatur, occludere, ſilere, & quaſi in cinere ſedere, & lumen chriſti in conſcientiis ſuis audire: ad id ſi attenderint, ſenſerint quaſi gladium ancipitem in cordibus ſuis, & quaſi ignem & malleum, quæ contundent & exurent aceruata illa, hypocritica & carnalia rudera, ac omnium audaciſſimos & impauidiſſimos contremiſcere facient, vt reuera Quakers i. e. tremuli fiant. Indem er noch weiter von der neuen Geburt redet, die in dem Menſchen geſchehen múſte, ſo ſagt er p. 230. & ab interno hoc partu, dum tenebræ lucem obſcurare diſceptant, & lux per tenebras erumpit, (quod ſemper fiet, ſi anima vires ſuas tenebris non tribuat) grauiſſimus adeo erit in anima labor, vt etiam externum hominem affectet; ita vt per has operationes corpus frequenter mire agitetur. Bald darauf p. 231. ſetzet er hinzu: talis internus erit labor, dum vnusquisque malum in ſe ipſo ſuperare ſtudet, vt impetuoſis contrariis operationibus oppoſitarum illarum poteſtatum, quaſi contrariorum refluxuum motus, ſinguli magnopere exercebuntur, quaſi in die prœlii, & ſic tremor & corporis motus pleriſque, & aliquando omnibus, ſuperueniet, & prout vis veritatis præualet,

a ge-

a gemitibus & ſuſpiriis in dulcem harmoniam & laudis melodiam tranſibit, & hinc nomen *Quakerorum*, id eſt, *tremulorum*, nobis ironice impoſitum eſt, quod licet nobis ipſis non eligamus; non tamen nos pudet hoc reſpectu; ſed potius gaudemus, quod huius virtutis ſenſibiles facti ſumus, quæ ſæpe aduerſarios noſtros apprehendit, & nobis cedere, ſeque nobiscum iungere ac veritatem confiteri coëgit, antequam diſtinctam aliquam; aut diſcurſiuam doctrinarum noſtrarum ſcientiam habebant; ita, vt aliquando plurimi vna congregatione hoc modo conuicti fuerint, & virtus hæc aliquando affectaret, & mirifice operaretur etiam in puerulis, ad multorum admirationem.

§. XXXI.

Achtens tragen die Quacker die Lehre von der Rechtfertigung verkehrt vor und kommen darinnen mit den Papiſten überein, ob ſie wohl in den Principien von einander abgehen. Denn ſie ſehen die Rechtfertigung gleichfals vor eine innerliche Handlung in dem Menſchen an, dadurch eine ſolche Veränderung mit dem menſchlichen Hertzen geſchehe, daß man aus einem ungerechten ein gerechter: aus einem gottloſen ein frommer werde. Solches ſoll nicht ſo wohl dadurch geſchehen, daß in uns eine innerliche Gerechtigkeit herfürgebracht werde; als vielmehr, daß Chriſtus durch das innerliche

Licht

Licht über den ſündlichen Saamen, der in uns ſiege, eine Herrſchafft erlange, in uns wohne und gute Wercke herfürbringe. Barclaius ſagt in apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 136. non poteſt quis iuſtificatus dici, niſi realiter iuſtus ſit; vorher aber p. 135. heiſt es: interno hoc partu; ſeu chriſto intus formato iuſtificamur in conſpectu dei, worauf er beweiſen wil, daß man das Wort iuſtificare nicht in einem gerichtlichen; ſondern gramatiſchen Verſtand nehmen müſſe, nach welchem es ſo viel ſey, als gerecht machen. Dahin gehört auch, was er p. 128. ſchreibet: per iuſtificationem ieſu chriſti intelligimus formationem chriſti in nobis, chriſtum natum & productum in nobis, a quo bona opera naturaliter procedunt, ſicut fructus ab arbore fructifera: internus iſte partus in nobis, iuſtitiam in nobis producens & ſanctitatem, ille eſt, qui nos iuſtificat, quocum contraria & corrupta natura, quæ nobis dominabatur, & nos in condemnationem induxit, remota & ſuperata eſt: ipſe primus omnium & ſuper omnia in nobis regnat & gubernat. Auf ſolche Art, da die Rechtfertigung keine äuſſerliche und gerichtliche Handlung ſeyn ſoll, welche in der Vergebung der Sünden beſtehe, ſehen die Quacker auch das Verdienſt JEſu Chriſti nicht vor den Grund derſelbigen an, daß man um deswegen gerechtfertiget; oder von ſeinen

Sünden

Sünden losgezehlt werde, weil man Chriſti Verdienſt im Glauben ergrieffen, und ſich ſelbiges zugeeignet, welches man wieder aus ihren Schrifften erkennen kan. In William Schwevens Tractat, den er unter dem Titel: eines wahren Chriſten Glaube und Erfahrenheit, Amſterd. 1678. ediret, heiſt es cap.8. p. 894. von einem Maul-Chriſten, dergleichen ſeiner Meynung nach die Lutheraner und Reformirten ſeyn ſollen, alſo: er bildet ſich eine zugeeignete Rechtfertigung ein, und appliciret; oder eignet ſich die Gerechtigkeit und Heiligkeit Chriſti, welche auſſer ihm vor ſechshundert Jahren geſchehen, ſelbſten zu; da er doch noch ſelbſt unrechtfertig, unheilig und ungerecht iſt. Damit ſtimmt überein, was Will. Penn in der Vorforderung der Chriſten vors Gericht p. 30. ſagt: bildet euch ein, die ihr nicht nach dem Geiſt; ſondern nach dem Fleiſch wandelt, daß Chriſtus die Schuld vor euch bezahlt: daß ihr mit GOtt verſöhnet ſeyd und daß euch GOtt nicht anſiehet, wie ihr in euch ſelber; ſondern wie ihr in Chriſto ſeyd. Iſt man gerechtfertiget, ſo ſagen die Quacker noch weiter, durch die Krafft des innerlichen Lichts könne ein Gerechtfertigter zu ſolcher Vollkommenheit in dieſem Leben gelangen, daß er das Geſetz ſowohl nach dem innerlichen; als äuſſerlichen vollkommen erfülle und

keine

keine Sünde thäte. So lautet die achte Theſis, welche **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 152. ausführet, alſo: in quibus ſancta hæc & immaculata genitura plene producta eſt, corpus peccati & mortis crucifigitur & amouetur, cordaque eorum veritati ſubiecta euadunt & vnita, ita vt nullis diaboli ſuggeſtionibus pareant, & liberentur ab actuali peccato & legem dei transgrediendo, eoque reſpectu perfecti fiunt; iſta tamen perfectio ſemper incrementum admittit, remanetque ſemper aliqua exparte poſſibilitas peccandi, vbi animus non diligentiſſime & vigilantiſſime ad deum attendit.

§. XXXII.

Indem die Quacker die von GOtt zu unſerer Seeligkeit verordnete äuſſerliche Gnaden-Mittel verwerffen und meinen, der Menſch müſſe durch unmittelbahre Erweckung des innerlichen Lichts zu dem, was zur Seeligkeit nöthig iſt, geſchickt gemacht werden, ſo halten ſie auch **neundtes** nichts von den **Sacramenten neuen Teſtaments.** Von der **Tauffe** lehren ſie, man müſſe einen Unterſcheid machen unter der innerlichen und äuſſerlichen Tauffe. Jene; oder die innerliche beſtehe in der Wiedergeburt, wenn das innerliche geiſtliche Licht zu ſeiner Krafft komme; der Saame der Sünden hingegen unterdruckt werde. Denn dies Licht ſoll den Menſchen nicht nur unter-richten,

richten, erleuchten und regieren; ſondern auch tauffen und ernehren, daß es daher ſowohl das Geſetz und Evangelium; als auch die Tauffe und das Abendmal geiſtlicher Weiſe ſey. Die äuſſerliche Tauffe ſey die Waſſer-Tauffe, die ehemals nur als eine Abbildung der innerlichen und geiſtlichen Tauffe eine zeitlang angeſtellet worden, mithin thäte ſie keine geiſtliche Würckungen der Wiedergeburt und Erneuerung, wie man dafür hielte; dürffte auch in der chriſtlichen Kirche nicht beybehalten werden. So nimmt ſich **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſtianæ p. 266. dreyerley zuerweiſen vor, daß eigentlich nur eine Tauffe ſey: daß dieſe einige Tauffe, welche auch die Tauffe Chriſti ſey, nicht in einer Abwaſchung mit dem Waſſer beſtehe; ſondern ſie ſey eine Tauffe des Geiſtes, und daß die Tauffe Johannis nur eine Figur der geiſtlichen Tauffe geweſen, welche, als die Sache ſelbſt, bliebe; das Bild aber höre auf. Was inſonderheit die Kinder-Tauffe anlangt, ſo halten ſie ſelbige, wie überhaupt die Waſſer-Tauffe, nicht allein vor unnöthig; ſondern meinen auch, man müſſe die Kinder gar nicht tauffen: quoad baptiſma infantum, ſagt **Barclaius**, mera traditio humana eſt, cuius nec exemplum; nec præceptum in vniuerſa ſcriptura inuenire eſt, in apologia theologiæ vere chriſt. p. 264.

Eben

Eben ſo lehren die Quacker auch von dem Abendmal. Sie machen gleichfals einen Unterſcheid unter dem äuſſerlichen und innerlichen Abendmal. Jenes beſtünde nur in einem leiblichen eſſen und trincken, dergleichen iemals Chriſtus mit ſeinen Jüngern gehalten; weil es aber nur ein Schatten-Werck; oder eine Abbildung eines beſſern Teſtaments ſeyn ſollen, ſo wäre die Abſicht Chriſti nicht geweſen, daß man ſelbiges in der chriſtlichen Kirche austheile und genöſſe. Man habe es vor nichts anders, als einen ſolchen Gebrauch anzuſehen, dadurch etwas abgebildet werde, nemlich das innerliche und geiſtliche Abendmal, daß wenn man dieſes theihafftig worden, ſo habe man des äuſſerlichen weiter nicht nöthig. Es ſey wohl an dem, daß zuweilen dieienigen, welche zum Genus des innerlichen Abendmals gelanget, ſich auch des äuſſerlichen bedienet; es ſey aber das nur um der ſchwachen Willen geſchehen, damit ſie ihnen keinen Anſtos geben mögen. Doch ſey bey dem äuſſerlichen Abendmal der wahre und weſentliche Leib Chriſti, den er von der Maria angenommen, darinnen er gelitten und gecreuziget worden: das wahre und weſentliche Blut, ſo er vor uns vergoſſen, nicht gegenwärtig; ſondern man empfahe dabey nur blos Brod und Wein. Das innerliche und geiſtliche hingegen ſey das eigentliche und wahre Abendmal des HErrn, deſſen ſich Glaubige bedienen müſten und welches in einem

geiſt-

geiſtlichen Genus des innerlichen Lichts, ſo in ihnen ſey, beſtůnde, dadurch ſie geiſtlicher Weiſe geſpeiſet und getråncket wůrden. Solcher Genus ſoll geſchehen, wenn die Seele eines Glaubigen eine Reflexion über das aufgegangene innerliche Licht anſtelle und ihre Betrachtungen darůber mache, ſo ihr denn als eine geiſtliche Speiſe und geiſtlicher Tranck zu ihrer Stårckung und Erquickung diene. Das ſey eben das rechte Abendmal, ſo durch das åuſſerliche aus Brod und Wein beſtehend abgebildet worden. Davon handelt **Barclaius** in apologia theologiæ vere chriſt. p. 287. ausführlich und ſchlieſſet die Sache in folgende Såtze ein: communio corporis & ſanguinis chriſti eſt quid ſpirituale & internum, hoc eſt, participatio carnis & ſanguinis chriſti, quo homo interior quotidie nutritur in cordibus eorum, quibus chriſtus inhabitat, cuius rei fractio panis per chriſtum cum diſcipulis erat figura, qua aliquando in eccleſia etiam vtebantur illi, qui rem figuratam receperunt, imbecillium cauſſa: ſicut abſtinere a rebus ſtrangulatis & a ſanguine, lauare inuicem pedes, infirmos oleo vngere, quæ omnia iuſſa ſunt non minori auctoritate & ſolennitate, quam priora illa duo; ſed quum tantum fuerint vmbræ meliorum, illis ceſſant, qui ſubſtantiam adſequuti ſunt. Indem er dieſe Theſin vertheidigen wil, ſo

rechnet er p. 294. das unter die Irrthümer, wenn man ſage, daß man im Abendmal den wahren und weſentlichen Leib und Blut Chriſti empfahe; vorher aber, und zwar p. 288. heiſt es, wenn man frage: was denn das vor ein Leib und Blut Chriſti ſey, den man im Abendmal bekomme? ſo müſſe man wiſſen, es ſey cæleſte illud ſemen, diuina illa & ſpiritualis ſubſtantia, ſpirituale chriſti corpus, quo hominibus vitam & ſalutem communicat, omnibus ſcilicet in illum credentibus & recipientibus illum, quo etiam homo ſocietatem & communionem cum deo obtinet.

§. XXXIII.

Sollen wir zehndens noch hinzuthun, was die Quacker vom Predigt-Amt lehren, ſo verſtatten ſie allen und ieden ohne Unterſcheid des Geſchlechts eine Lehr-Freyheit, wenn ſie nur bey ſich einen unmittelbahren Beruf und Trieb dazu fühlten. Denn ohne ſolcher unmittelbahrer Beruffung von GOtt, und zwar durch das innerliche Licht, könne niemand das Lehr-Amt übernehmen, und wenn er ſolches verwalten wolte, müſte er auch unmittelbahr durch die Krafft des innerlichen Lichts erleuchtet und dazu geſchickt gemacht werden. Geſchähe dieſes, ſo habe man ſich um die Gelehrſamkeit und inſonderheit um die Erkänntnis der zur Auslegung heiliger Schrifft nöthigen Wiſſenſchafften und andern Diſciplinen nicht zubekümmern

kümmern. Den Gemeinen könne man keine gewiſſe Prediger beſtellen; ſondern es käm auch hier alles auf das innerliche Licht an, nachdem iemand durch daſſelbige angetrieben werde, entweder hie; oder dort zu lehren und zu predigen. Daß man den Lehrern vor ihre Mühe und Arbeit gewiſſe Salaria verordne und dieſe ſich durch eine beſondere Kleidung von andern diſtinguiren wolten, ſey unrecht. Dahin gehört, was Barclaius in apologia theol. vere chriſtian. p. 171. ſqq. in einer beſondern Abhandlung de miniſtris & paſtoribus eccleſiæ weitläuftig vorträget.

Außer dem, was wir bishero angeführet, lehren ſie noch: von dem zeitlichen Tod, er ſey zwar ein Erfolg des Sünden-Falls unſerer erſten Eltern; bey ihren Nachkommen aber ſey er nicht als eine Straffe anzuſehen: von der Auferſtehung der Toden, daß wir bey derſelbigen dieienigen Leiber, die wir in dieſem Leben gehabt, dem Weſen nach nicht wieder bekommen würden, und daß auch Chriſtus vor dem iüngſten Gericht ein beſonders Reich auf Erden aufrichten und die Glaubigen von dem Haufen der Gottloſen abſondern werde, die denn in aller Ruhe und Glückſeeligkeit leben ſolten.

§. XXXIV.

Nebſt dieſen beſondern theoretiſchen Lehr-Sätzen der Quacker, die wir bishero vorgeſtellet haben, ſind ihre beſondere Meynungen von verſchiedenen practiſchen Dingen zu bemercken.

merckẽn. **Barclaius** trägt ſolche *in apologia theologiæ vere christianæ p. 334.* in folgenden Sätzen für:

I. Quod non licet, blanditioſis titulis vti, quales ſunt ſanctitas veſtra, maieſtas veſtra, eminentia veſtra, excellentia veſtra, gratia veſtra, dominatio veſtra, &c. neque adulatoriis iſtis ſermonibus vulgo (complements) dictis.

II. Quod non licet chriſtianis, geniculari; vel proſternere ſe ad homines eisque corpus deflectere; aut caput aperire.

III. Quod non liceat chriſtianis, in amictu; aut veſtibus rebus ſuperfluis vti, quæ nullum vſum habent, niſi ornamenti & vanitatis cauſſa.

IV. Quod non liceat, ludis & comœdiis vti ſub notione recreationum, quæ cum grauitate, ſilentio & ſobrietate chriſtiana minime concordant: deridere enim, ludere, iocari, garrire, &c. non ſunt libertas chriſtiana; vel innocens lætitia.

V. Quod non licet omnino, iurare ſub euangelio, non ſolum non vane; vel in communi locutione, quod etiam ſub lege Moſaica prohibitum erat; ſed etiam nec in iudicio coram magiſtratu.

VI. Quod chriſtianis minime licet, malo reſiſtere; nec bellum gerere; aut in vllo caſu pugnare.

Von

Von den Lebens-Straffen: ob ſelbige vergönnet ſind, wird hier zwar nichts gedacht, wie denn auch die andern Quacker dieſen Punct in ihren Schrifften mit Stillſchweigen übergehen; man kan aber aus mancherley Umſtänden garwohl ſchlieſſen, daß ſie ſelbige vor unerlaubt achten. Wegen des obrigkeitlichen Ammts: ob man ſolches mit gutem Gewiſſen übernehmen und führen könne, wollen ſie auch nicht mit der Sprache recht heraus gehen. Man hat ſie ehe dem beſchuldiget, als wenn ſie den obrigkeitlichen Stand an ſich verwürffen und denſelbigen abzuſchaffen, intendirten; ſie haben aber ſolche Beſchuldigung auf alle Weiſe von ſich abzulehnen, geſucht und in ihren Schrifften bezeuget, daß ſie allerdings das weltliche Regiment Gewiſſens halber erkennten und ſich demſelbigen unterwürffen. Das hat wohl ſeine Richtigkeit und kan nicht geläugnet werden. Doch wenn man fragt: ob auch ein ſolcher wahrer Chriſt, wie ſie ihn beſchrieben und verlangten, mit gutem Gewiſſen ein obrigkeitlich Ammt führen und ſich der Majeſtäts-Rechten bedienen könne? ſo geben ſie entweder gar keine Antwort; oder ſuchen, ſich davon los zumachen. Ihre Hertzens Meynung iſt wohl, daß das wahre Chriſtenthum und die Verwaltung eines obrigkeitlichen Ammts nicht beyſammen ſtehen können; was ſie aber dencken, das wollen ſie nicht frey heraus ſagen, weil ſie meinen,

ſie dürfften dieſer Lehre wegen in beſondere Gefahr und Verdrus kommen.

§. XXXV.

Den äuſſerlichen GOttesdienſt, wenn er ſonderlich an eine gewiſſe Zeit und an einen gewiſſen Ort gebunden wird, verwerffen die Quacker ſchlechterdings und geben ihn vor aberglaubiſch aus, indem der Dienſt, den man im neuen Teſtament zu leiſten habe, geiſtlich ſeyn und im Geiſt geſchehen müſſe, da man ſich denn lediglich nach den Offenbahrungen und dem Trieb des innerlichen Lichts zurichten habe. Doch müſſe man zuſammen kommen und die Verſammlungen nicht verlaſſen, die ſie auch unter ſich ſelbſt anſtellen und den Gottes-Dienſt in einem Stillſchweigen; oder in einer ſtillen Aufmerckſamkeit auf den Geiſt verrichten, bis ſie nemlich der Geiſt; oder das innerliche Licht zureden, erwecke. Iſt das ihrer Einbildung nach geſchehen, ſo beſtehet dasienige, was man vorbringt, in Ermahnungen, daß ein ieder ſich ſelbſt prüffen, die Würckungen des innerlichen Lichts fleißig betrachten, denſelbigen folgen, und ſich zur Buſſe, Aenderung des Lebens und Ausübung chriſtlicher Tugenden bereiten ſoll. Das ſind ihre Predigten, die allein aus einer unmittelbahren Erleuchtung des innerlichen Lichts müſten genommen werden, und von allen, welche dergleichen Erleuchtung hätten, geſchehen könnten, auch von

den

den Weibs-Perſonen, wie wir ſchon vorher angemercket haben. Die ordentliche Predigten, die zu einer gewiſſen Zeit geſchehen, und darauf man ſtudiret; nicht aber von dem innerlichen Licht eingegeben werden, verwerffen ſie gäntzlich. Das Gebet theilen ſie in das innerliche und äuſſerliche. Jenes nennen ſie, wenn ſich das Gemüth im verborgenen zu Gott kehre und indem es durch das innerliche Licht gerühret und erwecket werde, in Empfindung ſeines Elends auf GOtt ſehe, ſich mit dem verborgenen Schein des göttlichen Saamens vereinige, zu GOtt ſeuffze, und ſein Verlangen beharrlich ausſchütte, welches denn ohn unterlas von den glaubigen geſchehe. Das äuſſerliche Gebet ſey, wenn das innerliche Licht zu einer beſondern Krafft komme, und daher in Seuffzer; oder Worte ausbreche. Von den Gebet-Büchern; oder gewiſſen Gebet-Formeln halten ſie nichts, wie man leicht erachten kan. Denn ſie ſagen, wer aus einem Buch bete, der habe dasienige nicht, was ſeiner Schwachheit aufhelffe, nemlich die Krafft des innerlichen Lichts. Chriſtus habe aus keinem Buch gebetet; noch ſeine Jünger aus Büchern zubeten, gelehret, welches auch von den Apoſteln nicht geſchehen wäre. Auf den Einwurff, daß ia Chriſtus in dem Vater unſer eine gewiſſe Gebets-Formel vorgeſchrieben, antworten ſie, es ſey das nur vor die ſchwachen Jünger geſchehen, und zwar damit

ſie ein Exempel haben mögten, wie ſie auf eine kurtze Art beten ſolten. Denn nach der Zeit hätte keiner von den heiligen dies Gebet wiederholet; ſondern nach Nothdurft und Regierung des Geiſtes gebetet. Von der inſtrumental-Muſic urtheilen ſie, man müſſe ſie abſchaffen, weil ſie im neuen Teſtament weder einen Befehl; noch ein Exempel vor ſich habe; Paullus aber Coloß. 1, 16. viel ein anders erfordere. Was ſie von den Kirch-Häuſern; oder Tempeln urtheilen, iſt aus dem, ſo bisher angemerckt worden, leicht abzunehmen. Sie ſehen ſie vor unnöthig und überflüßig an und beruffen ſich hierinnen auf die erſten Chriſten.

§. XXXVI.

Dasienige, was wir bisher von den Lehren der Quacker angeführet, kan man weiter aus ihren Schrifften erkennen, welche in groſſer Anzahl vorhanden ſind. Es legen ſich zwar die wenigſten unter ihnen auf die Studien und ſie können nicht viel gelehrte Leute von ihrer Secte aufweiſen; gleichwohl aber fehlts an Schrifften nicht, die ihre Glaubens-Genoſſen verfertiget haben. Sie ſind mehrentheils klein, undeutlich und verworren abgefaſſet und haben manchmal ſeltſame Titel, welches wohl vornemlich daher kommt, daß ihre Verfaſſer dasienige, was ſie ihrer Einbildung nach durch die Krafft und Würckung des innerlichen Lichts empfunden und erkannt zu haben, vermeint,

aus-

ausdrücken wollen und wegen Mangel der Wiſſenſchafften zu einem Vortrag ungeſchickt geweſen. Die meiſten davon ſind aus dem Holl- und Engelländiſchen ins deutſche überſetzet worden, da denn auch bisweilen durch die Uberſetzung ein und andere Undeutlichkeit kan veranlaſſet worden ſeyn. Bey manchen haben die Auctores ihre Nahmen fürgeſetzet; bey andern hingegen ſind ſie weggelaſſen worden. Von ienen können folgende bemercket werden:

William Caton, den man wegen ſeiner Gelahrheit und Geſchicklichkeit rühmet. Er hat verſchiedene Schrifften ediret, als **Allarm geblaſen zu allen Nationen** 1660. 4. **Beſchirmung der Unſchuldigen, wieder die Läſter-Mäuler; oder eine kurtze Antwort auf fünf ſchändliche Bücher ausgegeben wieder das Volck Quacker genannt,** Amſterd. 1664. welche fünf Bücher, dawieder dieſe Schrifft iſt, folgende ſind, als erſtlich **Chriſtiani Paulli Augen-Salbe:** vors andere **Joh. Berckenthal der Quacker Hertzens-Grund:** drittens eines ungenannten **der Quacker Quackeley:** vierdtens gleichfals eines ungenannten **der Quacker Natur und Eigenſchafft,** und fünfftens **Benedict Figken der alte Anabaptiſt und der neue Quacker.** Zuletzt iſt noch beygefüget ein klarer Beweis, daß Hermes Triſmegiſtus, Socrates, Plato und viele andere heydniſche Philoſophen von Chriſto, dem Sohne, dem Wort

und Bild GOttes gewuſt, geſchrieben und gezeuget haben, wieder die falſche Stellung Chriſtian Paulli, daß ſie nicht von JEſu gewuſt haben, ſowohl aus der alten Kirchen-Väter; als ihren eignen Schrifften bewieſen. Nicht weniger hat dieſer Caton ediret: Schall der Wahrheit auf Chriſtian Paulli hellklingenden Wiederſchall nebſt einer Anſprache von der Erkänntnis Chriſti unter den Heyden, Amſt. 1665. ingleichen die alte Wahrheit erhöhet wieder der Hamburger Quacker-Greuel, nebſt einigen andern Schrifften:

Eduard Bourrougth, welcher geſchrieben hat eine Erklärung an die gantze Welt von unſerm Glauben, ſo 1669. zu Amſterdam Holländiſch herauskam, und eine Standarte aufgerichtet und ein Panier vorgehalten allen Nationen, Amſt. 1668. 4.

Thomas Bayles, von welchem herauskommen: eine Relation von der Wiederkunfft und Reiſe eines Menſchen aus einem langen und ſchweren Gefängnis, Amſt. 1678. 12.

George Fox, der folgende Schrifften ans Licht geſtellet, als: die chriſtliche Freyheit gerühmet und die Verfolgung geurtheilet durch die Lehre und Auctorität der Propheten, Chriſti und ſeiner Apoſtel, ausgeführet mit klaren und deutlichen Schrifft-Zeugniſſen in einem Schreiben

an

an den Rath und die Prediger der Stadt Danzig, Amſt. 1676. ferner: das wahrhafftige Licht Chriſti, beſchirmet in einer Antwort auf etliche Fragen von Tobias Stiermann, Amſt. 1679. ingleichen: Beſchirmung der Wahrheit; oder Antwort auf *miniſter. Hamburg.* Quacker-Greuel, Amſt. 1679. 4. Hiezu kommen noch: Antwort auf die Lügen und Läſterungen Adrian Paulli, welche Schrifft ohne Benennung des Orts und des Jahrs zum Vorſchein kommen: Vorſtellung wegen der Erfüllung und Endigung der Tauffe Johannis, und Zunehmung der geiſtlichen Tauffe Chriſti: ingleichen von dem Abendmahl des HErrn Amſterd. 1683. wie nicht weniger: Warnungs-Brief an die Obrigkeit, Paſtoren und Volck der Stadt Oldenburg, Amſterd. 1677. Antwort auf Figkii Buch wieder die Quacker, 1680. Warnung an die Obrigkeit der Stadt Hamburg, der übrigen zugeſchweigen. In dieſen Schrifften kommen verſchiedene gelehrte Dinge für; weil aber bekannt, daß Georg Fox gantz ungelehrt geweſen, ſo haben andere dahinter geſtecket, welche das ihrige beygetragen haben, und er hat es nachgehends vor ſeine Arbeit ausgegeben:

Beniamin Furly, der eine Schrifft von dem gewöhnlichen Hutabziehen und andern Ceremonien unter dem Titel: die Ehre der

Welt

Welt entdeckt und weil ſie unnützc iſt, verworffen; die Ehre aber, die von Gott allein kommt, befeſtiget und ins Werck geſtelt, in Niederländiſcher Sprache Roterd. 1662. und einen Brief an einen Freund von der Tauffe, Abendmal und Kirchen gehen, auch Holländiſch 1666. ediret:

Iſaac Pennington, der iüngere, welcher in Holländiſcher Sprache den Weg des Lebens und des Todes, Roterd. 1675. auch einige andere in Engliſcher Sprache herausgegeben. Er war von einem vornehmen und adelichen Geſchlecht und ſchreibt Gerh. Croeſius in hiſtor. Quaker. lib. 1. p. 83. von ihm: & ſcripſerat iam atque ediderat diu, antequam nomen Quakerorum eſſet notum, varia opuſcula, in quibus cum ſcientia eloquentia certabat. Poſtquam autem ceſſit in familiam Quakerorum, multa ſcripſit theologica, oratione ſcripturaria, ſtilo graui quidem; at perſpicuo:

Thomas Green, von welchem vorhanden iſt: Zeugnis an alle Nationen, Geſchlechten, Sprachen und Völckern, Amſt. 1669. in Niederländiſcher Sprache:

Steven Criſp, welcher gar viel geſchrieben, ſo auch meiſtens ins Holländiſche überſetzet worden, als: Klang des Allarms in den Gräntzen des geiſtlichen Egypten geblaſen, Amſt. 1674. 4. ferner: Triumph der Wahrheit über die Falſchheit in einer

Ant-

Antwort auf die Beſchuldigung Alex. Roſſeñs im Buch von der Welt GOttes-Dienſt, Amſterd. 1671. 8. ingleichen: klaren Weg geöfnet vor die Einfältigen von Hertzen, Roterd. 1675. Gründe und Urſachen von dem Elende der Niederlande entdeckt und mit den Mitteln von deren Verbeſſerung angewieſen, Amſterd. 1672. den Weg zum Königreich der Himmel angewieſen in ſiebzehn Predigten ꝛc. Amſterd. 1695. 8.

Thomas Lawſon in der Antwort auf ein Buch genañt: der Unflat der Quacker, ausgegeben von M. J. J. Zentgraf, gut geheiſſen vom J. C. Dannhauer ꝛc. Amſt. 1668. 8.

Will. Penn, der iüngere, der unter die gelehrte Quacker gerechnet wird. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget und ans Licht geſtellet, als da ſind: epiſtola conſulibus; nec non ſenatui ciuitatis Embdenſis Londino ſcripta & miſſa, Rot. 1675. 4. Vorforderung der Chriſten vors Gericht, ſammt einer freundlichen Heimſuchung in der Liebe GOttes, an alle dieienigen unter allerley Secten und Religionen, welche eine Begierde und Verlangen haben nach der wahren Erkänntnis GOttes, Amſterdam 1678. 12, nebſt einigen andern:

Will. Shewen, von dem folgender Tractat anzumercken: eines wahren Chriſten Glaube und Erfahrenheit, ingleichen wird des Nahm-Titul- oder Maul-Chriſtens Glaube und Bekänntnis geprüft, unterſucht und geurtheilet, Amſterdam 1678. 12.

William Smith, der in Engliſcher Sprache einen Tractat: Milch vor die Kinder und Speiſe vor die Starcken, geſchrieben, welcher 1673. zu Amſterdam Holländiſch herauskommen iſt:

Franciſcus Howghill, welcher herausgegeben: eine Eröfnung des Bauchs der Morgenröthe, an alle deutſche Fürſten und Völcker, die den Nahmen JEſu Chriſti in ihren Herrſchafften öffentlich bekennen, ꝛc. Amſt. 1661.

Martin Maſon, der eine liebliche Nöthigung und eine treuliche Warnung an alle Völcker, die da glauben, daß ſie Rechenſchafft müſſen geben vor den Gerichten GOtt von allen ihren Worten und Wercken, ꝛc. 1661. edirt:

James Parnel, von dem man hat: eine Unterſuchung des Glaubens, worinnen der Grund des heuchleriſchen Glaubens, welcher vergehet, und der Glaube der Heiligen, ſo auf den ewig beſtändigen Felſen gegründet iſt, unterſuchet wird, Amſterd. 1669.

Wil-

William Ames, von dem wir folgende Schrifften anführen können: die Sache Chriſti und ſeines Volcks gerechtfertiget 1662. ſo Laſſenii Hiſtorie der Quacker entgegen geſetzet: ferner: Zeugnis von dem Weg des Lebens 1677. ingleichen: ein Klang aus Zion dem heiligen Berg von der Seeligkeit GOttes, die bald ſoll offenbahret werden an dem gefangenen Saamen, der auf die Erlöſung wartet, und von dem Betrug der Sünder 1675. guten Rath und Vermahnung an alle Freunde der Wahrheit, 1674. an die Einwohner zu Amſterdam vom Hutabziehen, welches Will. Catons Schrifft Allarm genannt beygefüget iſt, 1660.

Georg Keith, welcher ans Licht geſtellet: reſponſionem ad Baieri diſſertationem primam contra Quakeros, Amſterd. 1683. ingleichen: Antwort auf das fünffte Begehren in einem Buch, ſo eilf Fragen begreift, an alle Proteſtanten worunter die fünffte die Quacker angeht, 1681. Als zwiſchen ihm und den andern Quackern eine Spaltung entſtunde und er excommuniciret wurde, hat er auch verſchiedene Schrifften zu ſeiner Vertheidigung aufgeſetzet; ja da er ſich den 5. Mai. 1700. wieder zur Engliſchen Kirche gewendet und den 10. Mai. darauf vom Biſchoff zu Londen, als Presbyter ordiniret

wor-

worden, hat er wieder die Quacker zuſchreiben, angefangen, wie hernach folgen ſoll:

Robert Barclaius, welcher der vornehmſte unter ihnen iſt, und billig vor den gelehrteſten unter den Quackern geachtet wird. Von ſeinen Schrifften ſind anzumercken: 1) theſes theologicæ, die er 1675. aufgeſetzet und ſelbige nicht nur an die Gelehrte herumgeſchicket; ſondern auch auf der Univerſität zu Franeqver öffentlich angeſchlagen, unter dem Titel: theſes theologicæ omnibus clericis, & præſertim vniuerſis doctoribus, profeſſoribus & ſtudioſis theologiæ in academiis Europæ verſantibus; ſiue pontificiis; ſiue proteſtantibus, oblatæ, ad manifeſtandam ſimplicem illam, nudam & claram veritatem, quam homines ſapientia ſua, vanis altercationibus; nec non commentariis ac præcipue theologia ſcholaſtica adeo obnubilauerunt, vt eam centuplo magis occultam reddiderint; quam ex ſe eſt, die denn damals zu Amſterdam lateiniſch und holländiſch zugleich herauskommen: 2) theologiæ vere chriſtianæ apologia, Amſterd. 1676. 4. ſo das ordentlichſte und deutlichſte Buch iſt, daraus man der Quacker Lehre erkennen kan, indem es wie ein Syſtema eingerichtet iſt. Solches iſt auch in Engliſcher, Holländiſcher, Frantzöſiſcher und deutſcher Sprache gedruckt worden. Die deutſche Uberſetzung iſt unter dem Titel: eine Apologie;

oder

oder Vertheidigungs-Schrifft der recht-chriſtlichen Gottsgelehrheit 1684. heraus-kommen. Der vorhergedachte Georg Keith hat dawieder vexillum Quakerorum examinatum; ſeu reſponſionem ad Roberti Barclaii apologiam, in Engliſcher Sprache, Londen 1701. 8. ediret: 3) catechiſmus und Glaubens-Bekänntnis, welche von der allgemeinen Verſammlung der Patriarchen, Propheten und Apoſteln gut geheiſen iſt, Amſterd. 1679. 12. davon wir ſchon oben geredet haben: 4) animaduerſio ad Nicolai Arnoldi exercitationem de Quakeriſmo, eiusque refutatio, Roterd. 1675. 8. Denn da er, wie kurtz vorher erwehnet worden, die theſes theologicas zu Franecker bekannt machte, ſo ſchrieb daſelbſt Nicolaus Arnoldus dawieder und Barclaius ſuchte ſich gegen denſelbigen zuvertheidigen: 5) Antwort und Erläuterung auf Benedict Figken herausgegebene Gegen-Rede, Amſterd. 1680. und 6) die Rettung der Wahrheit wieder Adrian Paulli Stellungen und Antwort auf deſſen Buch gegen Georg Fox, Amſterd. 1681. 4.

Kohlhans, ein Doctor der Medicin, der Land-Phyſicus zu Walthershauſen war; nachgehends aber ſich zu den Quackern begab und unter dem Nahmen Philalethä dilucidationes quasdam valde neceſſarias in Gerardi Crœſii hiſtoriam Quakerianam,

Amſterd. 1696. 8. edirte: auch verſchiedene Streittſchrifften mit Herrn Chriſt. Henr. Loebern, Superintendenten zu Orlamünda wechſelte. Denn als dieſer ſchrifftmäßige Entdeckung des Quacker-Greuels, ſo 1680. in einem Quacker Buch: hell leuchtender Hertzens-Spiegel genannt, ausgebreitet worden, Jen. 1681. 8. ans Licht ſtelte, ſo gab Kohlhans einfältige und eilfertige Anmerckungen 1681. und eine treuhertzige Nachricht wegen der in dem vergangenen Jahre herausgegebenen einfältigen und eilfertigen Anmerckungen, Amſterd. 1683. dawieder heraus; Loeber aber hat ihm ſchrifftmäßige Vorſtellung des Quacker Irrlichts ꝛc. Jen. 1685. 8. entgegen geſetzet. Eben dieſer Kohlhans hat unter Philalethä Nahmen Anmerckungen über Loebers hiſtor. eccleſ. Orlamund. 1703. ans Licht geſtellet. Der Herr Kirchen-Rath Cyprian ſchreibt in contin. compend. hiſtor. eccleſ. Goth. *cap.* 9. p. 298. von ihm: vir erat antiquis moribus, qui mentiri, mortis inſtar putaret. Anno 1704. confirmabat mihi Roterodami, eccleſiam Lutheranam euerti non poſſe; niſi ſublata prius ſella confeſſionaria.

Ohne Nahmen der Verfaſſer ſind auch viele Quackeriſche Schrifften ans Licht kommen, als: Unterweiſung vor alle, die den

Weg zu dem Königreich wiſſen wollen, 1659. Strahlen der ewigen Klarheit, 1663. der Quacker Sendſchreiben an Johannem III. König in Pohlen und den Rath zu Dantzig von der Freyheit des Gewiſſens, Amſterd. 1678. ferner: Stein, den die Bauleute verworffen haben, vieler andern zugeſchweigen. Eine Nachricht von ſolchen Schrifften wird gegeben in Colbergs Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 7. §. 6. p. 302. in dem andern Regiſter, ſo ſich bey Joh. Wilh. Baiers collatione doctrinæ Quakerorum & proteſtantium befindet: in Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 20. §. 9. ſqq. p. 1161. Benthems Engelländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *cap.* 25. §. 54. p. 560. nach der Edition von 1732. und in Pfaffens introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* I. p. 267. und *part.* II. p. 379. ſqq.

§. XXXVII.

Auf ſolche Art haben die Quacker ihre beſondere Lehren und Meynungen durch ihre Bücher auszubreiten geſucht; man hat aber, ihnen öffentlich zuwiederſprechen und ihre Irrthümer zuwiederlegen, nicht unterlaſſen. Es fehlt an ſolchen Schrifften nicht, welche ihnen entgegen geſetzet worden, von denen folgende zumercken ſind:

Quacker-Gräuel, das iſt, abſcheuli-

che, aufrühriſche, verdammliche Irrthüm der neuen Schwärmer, welche genennet werden Quäcker, wie ſie dieſelbige in ihren Chartecken, Allarm, Standarte, Paniere, Königreich, Eckſtein und ſonſt ſchrifftlich und mündlich mit groſſem Aergernis ausgebreitet, Hamb. 1661. 8. Dieſe Schrifft hat Joh. Müller im Nahmen des Hamburgiſchen Miniſterii aufgeſetzet. Sie befindet ſich auch im andern Theil des anabaptiſtici & enthuſiaſtic. panth. ſo 1702. herauskommen. Unter den Quackern hat dawieder geſchrieben Will. Caton in der alten Wahrheit erhöhet; der aber in der Schrifft: Quäcker Quackeley, welche ſie in ihrer letzten Charteque unter dem Titel: die alte Wahrheit, an den Tag gegeben, kürtzlich entworffen und wiederleget, Hamburg 1663. 8. wiederſprochen worden.

Johann Laſſenii hiſtoriſche und ſchrifftmäßige Entdeckung der Quäckeriſchen Secte und kurtze; iedoch deutliche Wiederlegung aller ihrer Irrthümer, 1661.

Johann Berckendals kleine Werckgen, als der Quacker Geiſt entdecket durch wahrhaftige Exempel; ferner neu Jahrs-Gedichte wieder die Quäcker und Anhang des neu Jahr-Gedichtes, welche 1660. herauskommen. Der Auctor lebte zu

Altona,

Altona, war ein Reformirter, ſeiner Profeßion nach ein Meſſer-Schmid und hatte nicht ſtudiret. Dieſen und den vorher erwehnten Laſſenium hat unter den Quackern Will. Ames in der gerechtfertigten Sache Chriſti und ſeines Volcks 1662. 4. zugleich wiederlegen wollen; dem Berckendal aber allein hat Joh. Roloff eine Wiederlegung und Joh. Higgins eine Antwort entgegen geſetzet, wieder welche Gegner er ſich vertheidiget und herausgegeben: der Quäcker Hertzens-Grund, das iſt, ihr Glaubens-Bekänntnis in zwey Theilen, was ſie lehren und treiben, und was ſie verwerffen und verdammen, aus ihren eignen Schrifften getreulich vorgeſtelt, Alton. 1663. 8.

Johann Joach. Zentgravs colluuies Quakerorum ſecundum ortum, progreſſum & dogmata monſtroſa delineata, Straſb. 1665. ſo eine Diſputation iſt, die er unter Dannhauer gehalten. Von den Quackern hat Thomas Lawſon eine Antwort dagegen ediret, wie wir ſchon vorher erinnert haben:

Antonii Reiſers anti-Barclaius; ſeu examen apologiæ, quam non ita pridem Rob. Barclaius pro theologia vere chriſtiana edidit, Hamb. 1683. 8. Barclaius ſoll Willens geweſen ſeyn, dieſe Schrifft zu wiederlegen und ſich gegen ſelbige zuvertheidi-

gen, wie Bayle in nouell. de la republiq. des lettres 1684. p. 220. berichtet:

Joh. Chriſt. Holzhauſens deutſcher anti-Barclaius, das iſt, ausführliche Unterſuchung der gantzen Quackerey und apologiæ Roberti Barclaii, Franckf. 1691. 8.

Maur. Cramers chriſtliche Warnung vor den ungeſchmackten Quäcker-Quarcke, Hamb. 1688. 8.

Johann Friedr. Botterwecks der ſich ſelbſt entlarvende Quacker, Franckfurth 1691. 4.

Joh. Wilhelm Baiers collatio doctrinæ Quakerorum & proteſtantium, vna cum harmonia Quakerorum errorum & heterodoxorum aliorum, Jen. 1694. 4. und ſynopſis & examen theologiæ enthuſiaſtarum recentiorum; ſeu Quakerorum, præcipue Roberti Barclaii, Jen. 1701. 4.

Joh. Georg Neumanns ſynopſis errorum fanaticorum, quos tremuli moderni fouent, Wittenb. 1693. 8.

Chriſt. Henr. Loebers ſchrifftmäßige Entdeckung des Quacker-Gräuels, ſo 1680. in einem Quacker-Buche hell leuchtender Hertzens-Spiegel genannt, ausgebreitet worden, Jen. 1682. 8. von welcher Schrifft und dem darüber entſtandenen Streit wir vorher geredet haben:

Samuels Schelwigs Quakeriſmus confutatus, in zwey Theilen, davon der erſte 1697.

1697. der andere aber 1699. herauskommen iſt. Von den Engelländern haben auch verſchiedene wieder die Quacker geſchrieben, die Pfaff in introduct. in hiſtor. theolog. litterar. *part.* II. p. 377. ſq. erzehlet; ia unter den Fanaticis ſelbſt haben ſich verſchiedene ihnen entgegen geſetzet, als die **Bourignon**, welche aduertiſſement tegen de ſecte der Quakers, Amſterd. 1672. ediret: **Pordage** in ſophia p. 143. 168. und andere, wie ſich denn bey der Labadiſtiſchen Schrifft, die unter dem Titel: veritas ſui vindex; ſeu ſolennis fidei declaratio Io. de Labadie, Petri Yuon, Petri du Lignon, paſtorum 1672. 8. herauskommen, befindet: Quakeriſmi vulgo ſic dicti examen & confutatio.

§. XXXVIII.

Nachdem wir bisher von den Anabaptiſten und Quackern gehandelt, ſo wollen wir nun die andern fanatiſche Secten nach einander durchgehen. Dahin gehören die **Joriſten**, welche ihren Nahmen von **David Joris**; oder Georgi haben. Dieſer war 1501. zu Delft in Holland gebohren. Sein Vater hies Georg von Amersdorf, der ein Spielmann; oder ein Klopf-Fechter; oder nach anderer Meynung, ein Kauffmann geweſen. Seine Mutter, nahmens Maria iſt zu gedachtem Delft 1537. als eine Wiedertäufferin enthauptet worden. In der Jugend lernte er das Glasmahlen, und weil ſich damals in Holland die Anabaptiſten p. 617.

und inſonderheit die Hofmanniten darunter, die ihren Nahmen von dem Melchior Hofmann hatten, bekannt machten, lies er ſich von ihnen einnehmen, trat vom Pabſtthum ab und begab ſich zu den Wiedertäuffern. Anno 1534. wurde er von Ubbone Philipps noch einmal getauft und zu einem Lehrer gemacht, mithin unter die Tauffgeſinnten würcklich aufgenommen. Die Mennoniten geben zwar vor, er habe niemals einige Gemeinſchafft mit ihnen gehabt, als **Gerhard Roſe** in dem Tr. **Unſchuld und gegen-Bericht der evangeliſchen Tauffgeſinnten** p. 93. **von Dooregeeſt** in dem **Brieff an Spanheim** p. 19. es zeigen aber alle Umſtände, daß er ſich anfänglich allerdings unter den Tauffgeſinnten befunden; bald aber darauf ſich von ihnen getrennet und eine eigne Secte geſtifftet. So bald er das Pabſtthum verlaſſen hatte, lies er einen groſſen Eifer wieder daſſelbige ſehen: beſchuldigte zu Delft auf der Gaſſe die päbſtiſche Cleriſey und den Rath bey einer angeſtelten Proceßion einer Abgötterey, worüber er ins Gefängnis kam und ſeine Zunge wurde von dem Hencker durchboret. Im Jahr 1536. wolte er auf einer in einem Weſtphäliſchen Dorf angeſtelten Verſammlung die unter den Wiedertäuffern entſtandene Streitigkeiten beylegen, und eine Vereinigung unter ihnen ſtifften; fieng auch an, ſich gewiſſer Geſichter und Offenbahrungen zu rühmen: gab ſich vor einen Lehrer

von GOtt geſandt aus, dem man ſchlechterdings gehorchen müſte: ja er war mit dem Nahmen eines Propheten nicht zufrieden; ſondern nennte ſich den wahren Meßiam und dritten David, der auf Erden regieren ſolte. Er konnte ſich ſo ſehr in einen Engel des Lichts verſtellen, daß er mit ſeiner Scheinheiligkeit viele Leute verblendete, wie denn Joh. a Laſco, Superintendens der Oſtfrieſiſchen Kirchen an ihn verſchiedene Briefe geſchrieben und ihn darinnen ſeinen geliebten Bruder genennet.

Eine zimmliche Zeit hatte er in Holland mit vieler Liſt und Verſchwiegenheit ſein Weſen getrieben: das Gifft ſeiner Lehre ausgeſtreuet: eine Secte angefangen und gros Gut an ſich gebracht. Als er aber beſorgte, er dürfte nicht länger in ſeinem Vaterland ſicher ſeyn und die Leute möchten nunmehr ſeinen Betrug mercken, faſte er den Schlus, Holland zuverlaſſen, welches er auch bewerckſtelligte und 1544. den 1. April mit einigen Verwandten und Freunden nach Baſel kam. Hier machte er dem Rath durch ſein ſcheinheiliges Weſen und klägliche Vorſtellungen, als wäre er des Evangelii wegen vertrieben worden, allerhand Blendwercke und nahm ihn ſo ein, daß er das Bürger-Recht erlangte. Alles richtete er dahin ein, daß er ſich feſtſetzen; ſeine ſchändliche Secte aber verborgen bleiben möchte. Er nennte ſich Johann von Bruck: beſuchte den Gottesdienſt fleißig: theilte viele Allmoſen unter die Armen

 aus,

aus: bezeigte ſich gegen iederman freundlich und dienſtfertig und zog viele Gemůther an ſich, die ihn hochhielten und liebten. Dazu halfen viel der groſſe Reichthum und die koſtbahre Sachen, die er theils mit ſich gebracht; theils noch aus den Niederlanden bekam: der Pracht und Schein, den er in ſeiner Haushaltung führte, welcher zwar gros; aber doch zugleich ſo eingerichtet war, daß alles ruhig und ſtill zugieng. In der Stadt Baſel hatte er ein Haus und vor der Stadt ein Schlösgen, Binningen genannt, und andere Land-Güter gekauft. Bey ſeiner Haushaltung hatte er alles ordentlich veranſtaltet. Ein ieder hatte ſein Ammt und wuſte, was er thun ſolte, wobey gleichwol niemand gezwungen war, etwas über ſein Vermögen; oder Willen zuthun. Doch damit die ſchädliche Secte, die er aufgerichtet hatte, deſto ſtiller gehalten und verdeckt wurde, waren ſie verbunden, über drey Puncte zuhalten, als erſtlich, daß niemand ſeinen Tauff-Nahmen David George, ſo in Holland und Friesland allzu bekannt war, ſolte nennen und unter die Leute bringen: vors andere, daß niemand ſagte, wes Stands; oder Weſens er in ſeinem Vaterland geweſen wäre, weswegen einige glaubten, er wäre aus einem ſehr vornehmen Geſchlecht; andere aber meinten, er ſey ein reicher Kauffmann: drittens, daß niemand etwas von ſeiner Lehre bekannt mache; daher ob er wohl in Holland und an andern fern entlegenen

genen Oertern durch Briefe und Bücher ſeinen Anhang zuerhalten und zuvermehren trachtete; ſo unterfieng er ſich gleichwol dieſes zu Baſel; oder ſonſt in der Schweitz nicht. Doch dieſer Betrug konnte in der Länge keinen Beſtand haben. Einige von den ſeinigen und inſonderheit ſein Schwieger-Sohn fieng an, an ſeiner Lehre zu zweiffeln und da er ihn deswegen hart anliese und ſagte: ob er nicht wiſſe, daß er der rechte wahre David ſey, von GOtt geſandt, damit er in dieſen letzten Zeiten das Reich Iſraelis wieder aufrichten und den Tabernacel Jacobs aufbauen ſolle; dieſer aber geantwortet: die Aufrichtung des Iſraelitiſchen Reichs und das andere, ſo die Propheten von David und Chriſto geweiſſaget, ſey durch JEſum Chriſtum erfüllet, und er kenne keinen andern Meßiam, als eben dieſen JEſum Chriſtum, er heiſſe gleich David; oder ſonſt wie er wolle, iſt er darüber ſehr erzürnt worden, und hat dieſen Schwieger-Sohn von ſich gelaſſen. Dieſe entſtandene Uneinigkeit machte den Anfang der groſſen Veränderung, die hierauf erfolget. An ſeinen Häuſern und Gütern litte er durch das Wetter und Feuer groſſen Schaden und ein gewiſſer Mann aus den Niederlanden ſoll einigen Bürgern zu Baſel die eigentliche Beſchaffenheit des Davids Georgii entdecket haben, welche und andere Dinge bey ihm und ſeinem Weibe eine ſolche Alteration ſollen veranlaſſet haben, daß ſie darüber in eine

Schwach-

Schwachheit verfallen und er den 25. Auguſt 1556. drey Tage zuvor aber die Frau geſtorben.

Nach ſeinem Tod kam der Betrug, den er zu Baſel practiciret hatte, vÿllig an Tag. Die erſte Gelegenheit hatte, wie kurtz vorher gedacht worden, ſein Schwieger-Sohn gegeben; nachdem er aber tod war und die Rede unter den Leuten zu Baſel herumgieng, daß der vermeinte Johann von Bruck der beruffene David Joris ſey, ſtelte der Rath eine gnaue Unterſuchung an. Man citirte die Hinterlaſſenen und befragte ſie deshalben; wie ſie aber nichts geſtehen wolten, wurden ſie ins Gefängnis geführet. Der Rath lies unterdeſſen ihre Häuſer und in denſelbigen alle Bücher, Schrifften und Briefſchafften durchſuchen und was man fande, auf das Rathhaus bringen, welche denn durchgegangen und die darinnen enthaltene ſchädliche Lehren bemercket wurden. Die Gefangenen lies man wieder los; des David Joris Cörper aber, der in der Pfarr-Kirche zu S. Leonhart begraben lag, wurde nach einem vorher angeſtelten Blut-Gericht ausgegraben und nebſt ſeinen Schrifften und Bildnis, ſo man auch gefunden hatte, verbrannt. Seine Anhänger, welche man wieder auf freyen Fus geſtellet, muſten öffentlich in der Kirche ſeiner Lehre, die man in gewiſſe Articel gebracht und aus ſeinen Schrifften gezogen hatte, abſagen und verſprechen, ferner keine Gemeinſchafft mit

mit derſelbigen zu haben. Das war das Ende des Davids Joris und ſeiner Secte.

§. XXXIX.

Was die Schrifften des **David Joris** anlangt, ſo iſt derſelbigen eine zimmliche Anzahl vorhanden, welche theils von ihm ſelbſt würcklich aufgeſetzet; theils ihm beygeleget werden, obwohl noch ungewis iſt, ob ſie in der That von ihm herkommen; oder nicht. Sie ſind in der Niederländiſchen Sprache abgefaſſet. Das vornehmſte und bekannteſte darunter iſt das **Wunder-Buch, worinnen das von der Welt an verſchloſſene geoffenbahret iſt, aufs neue corrigiret und vermehret bey dem Auctore ſelber,** 1551. fol. welches aus vier Theilen beſtehet. Auſſer dieſem können noch angemercket werden:

Erklärung der Schöpffung, an euch meine liebe Kinder und Brüder, Liebhaber Chriſti allein geſchrieben, ausgegeben im Februar. 1553.

Unterweiſung von GOttes Geiſt, Liebe und eine Rede mit dem verlohrnen Menſchen, ſo Geſprächsweiſe geſchrieben und 1553. gedruckt worden:

Ein unterweiſendes und chriſtl. Geſpräch, und zwar zwiſchen einem Gottes-gelehrten, Bibliſch-gelehrten und Sophiſt-gelehrten, worinnen von dem rechten Verſtand der Wahrheit Chriſti gehandelt wird, wo man die rechte Mutter der heiligen Kirchen; oder der Gemeine

GOt-

GOttes ſuchen und finden ſoll. Der Geſpräche ſind zehn und der Tractat ſelbſt ſoll 1548. herauskommen ſeyn:

Chriſtliche Sendſchreiben, welche in zwey Bücher abgetheilet und davon ein iedes vier Theile in ſich begreifft, worinnen dem Titul nach viele Vermahnungen und Unterrichtungen auf allerley Fragen und Anfechtungen, ſo den Menſchen begegnen mögen, enthalten:

Ernſtliche Klage, Lehre und Unterweiſung an alle Regenten und Obrigkeiten über die neidiſche und blutdürſtige des Belials und anti-Chriſti ihrer Diener und Mitgenoſſen, die da eigenſinniſch rathen und lehren, iemand üm den Glauben; oder Gewiſſens-Meynung zuverfolgen und zu tödten, wobey er zugleich beweiſen wollen, daß ſo lange ſolche Leute gehöret würden und zubefehlen hätten, die Straffe und Plage über uns nicht werde aufhören, ia nimmer Friede; noch Einigkeit kommen, 1544.

Antwort und Unterricht auf die Frage: ob der Menſchen Weisheit; oder menſchliche Gelehrſamkeit nicht nützlich; oder nothwendig ſey? für die glaubige, üm die heilige Schrifft deſto beſſer zuverſtehen, ꝛc. 1556.

Anweiſung und Entdeckung von der verborgenen Weisheit GOttes, ſammt dem

dem geheimen Grund des neuen und alten Menſchen, ihrer beyder Art, Natur und Wiſſen, da er denn zugleich weiſen wil, wie der Menſch in ihm ſelbſt verlohren und verdammt; aber durch die Erkänntnis ſeiner ſelbſt zu ſeiner rechten Prüfung, in dem Glauben endlich nach vielen Verſuchungen den belobten Meßiam, den heiligen Geiſt der Wahrheit wiederum gefunden, gerettet und zurecht gebracht werde, 1550.

Wahrhaftige Anweiſung und klarer Beweis von der Wiedergeburt des Menſchen, auch von der betrieglichen, falſchen und argliſtigen Art Lucifers, wie er ſeinen Geiſt in dieſen letzten Zeiten durch ſeine Diener ausſchütten ſoll, uud von ſeinem Fall:

Chriſtliche Warnung an alle Regenten und Obrigkeiten hohen und niedrigen Standes, daß man niemand wegen ſeines Glaubens ſolle beleidigen; noch verfolgen; vielweniger tödten ꝛc. 1554.

Göttliche Antwort und kurtze Unterweiſung auf die Frage: ob man auch mehr Lehre und beſſern Bericht, als in der beſchriebenen heiligen Schrifft gemeldet und angezeichnet, von nöthen habe, wobey auch nach Anweiſung des Titels, noch unterſuchet wird: ob iemand, der darauf acht habe, unſträflich einhergehen; auch noch weiter,

als

als darinnen begrieffen und enthalten, zu ſuchen und etwas begehren und erwarten könne:

Warnung vor den Tag des Herrn, daß niemand etwas weislich; oder wahrhaftig anfangen; oder verrichten kan, ohne die ewige Weisheit, Wahrheit und Erkänntnis Chriſti, und warum die Schrifftgelehrten vor Diebe und Mörder von Chriſto geacht und geſcholten werden, 1551.

Was das Geſetz ſey, warum und wozu es nöthig und gegeben, auch welcher Unterſcheid ſey zwiſchen den Wercken des Geſetzes Moſis und den Wercken des Geſetzes Chriſti, welchem ein klarer Beweis von der Sünde; oder Menſchen der Sünde beygefüget, 1554.

Erbauliches Geſpräch zwiſchen zweyen Brüdern, worinnen erwieſen wird, daß die Seeligkeit nicht in einem buchſtäblichen Weſen und Bekennen; ſondern in der Krafft des Glaubens beſtehe, und daß die Nachforſchung und Liebe des Glaubens ein wahrhaftiges Geſicht und Verſicherung gebe, in welchem man mus anwachſen von einer Tugend und Klahrheit zu der andern, 1555.

Sonderbahre Erkärung von der von GOtt erſchaffenen reinen und böſen verderblichen Natur, 1552.

Dialogus zweyer Diſcipeln mit ihrem Meiſter, worinnen eine ſehr ſchöne himm-

himmliſche Philoſophie verhandelt wird, inſonderheit, wodurch man GOtt in der Andacht überkommen und allezeit bey ſich behalten könne mit mehr bedachtſam zugefallenen Reden, 1551.

Beſondere kräftige Reden, gottſelige, hertzliche Lehren und Vermahnungen zu Annehmung der göttlichen Wahrheit aus gründlichem Liebes-Trieb geſchrieben, 1554. der übrigen Schrifften nicht zugedencken, welche dieſer David Joris verfertiget; oder die ihm doch beygeleget werden. Ein ausführlichers Verzeichnis findet man in dem **kurtzen Auszug von deſſen Lehr und Leben**, der 1699. gedruckt worden, und in Arnolds **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 21. §. 50. p. 754.

§. XL.

Aus dieſen ietzt angeführten Schrifften des David Joris mus man eigentlich erkennen, welches ſeine Lehren und Meynungen geweſen ſind. Aus den gedruckten ſowohl; als geſchriebenen Büchern, die man nach deſſen Tod gefunden, hatte man zu Baſel folgende Puncte gezogen und lies ſelbige ſeine Anhänger abſchweren:) daß alle Lehre, ſo bisher von Gott durch Moſen, durch die Propheten, ia durch Chriſtum JEſum, ſeine heilige Apoſtel und Jünger ſelbſt gegeben, mangelbahr, unvollkommen und unnütz wäre, die wahre und vollkommene Seeligkeit zuerlangen und ſey ſie allein darum

gegeben, daß die Menſchen, gleich als Kinder und Jünglinge in der Zucht beſchloſſen bis auf dieſe Zeit in der Erbarkeit erhalten würden. Aber ſeine David Joris Lehre ſey vollkommen und kräfftig, alle Menſchen, die ſie annehmen, ſeelig zumachen: 2) daß er der wahre Chriſtus und Meßias ſey, der liebe Sohn des Vaters, an dem er ein Wohlgefallen habe, gebohren nicht aus dem Fleiſch; ſondern aus dem heiligen Geiſt und dem Geiſt Chriſti JEſu, welcher Geiſt Chriſti, als er nachdem Fleiſch zu nichten worden, von dem Vater an einem Ort, ſo allen Heiligen unwiſſend geweſen, bis auf dieſe Zeit behalten und ietzt David Joris gantz und gar gegeben und ſeiner Seelen eingegoſſen ſey: 3) darum ſey er derienige, welcher das Haus Davids und die wahren Kinder Levi, nemlich die ſeine Lehre annehmen und ihme nachfolgen, ſammt dem wahren Tabernacel GOttes in dem Geiſt wieder aufrichten werde, nicht mit dem Creutz und Leiden, wie iener Chriſtus gethan; ſondern in lauter Sanfftmuth mit der Liebe und Gnade des Geiſtes Chriſti, die ihm vom Vater gegeben ſey: 4) daß er Gewalt habe, ſelig zumachen; oder zuverdammen: die Sünde zuverzeihen; oder zubehalten, daher ſey er auch derienige, der die gantze Welt an dem iüngſten Tag richten werde: 5) Chriſtus JEſus ſey darum von dem Vater geſannt und in das Fleiſch kommen, daß er mit ſeiner Lehre und Ceremonien der heiligen Sacramenten

die Menſchen gleich, als Kinder und Kleine, die der vollkommenen Lehre noch nicht fähig, in der Zucht erhielte, bis David Joris käme, der die vollkommene und kräftige Lehre an Tag bringen würde, ſo die Menſchen vollkommen machte und mit aller Erkänntnis GOttes und ſeines Sohnes David Joris erfüllen würde: 6) dieſes ſolte aber nicht auf eine menſchliche und grobe Art geſchehen, wie vor Zeiten durch Chriſtum JEſum; ſondern durch den Geiſt, und auf eine verborgene Weiſe, die niemand verſtehen könnte, denn die, ſo an David Joris glaubten und ſeinem Befehl nachfolgten: 7) wäre die Ankunfft des David Joris von Chriſto und ſeinen Apoſteln in manchen Sprüchen der Schrifft angedeutet worden: und wenn 8) Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre die wahre und vollkommene Lehre geweſen wäre, ſo hätte auch die Kirche, die ſie mit ihrer Lehre erbauet, beſtändig bleiben müſſen, weil nach Chriſti Ausſpruch ſelbſt die Pforten der Höllen wieder die Gemeine nichts vermögten; da aber an Tag läge, wie der Anti-Chriſt die Lehre der Apoſtel ausgerottet und den Bau der Kirchen niedergeriſſen, ſo könne man daraus ſchlieſſen, daß die Lehre der Apoſtel nebſt dem geführten Bau der Kirchen unvollkommen geweſen: diejenige hingegen, welche David Joris herfürbringen werde, wäre vollkommen: 9) daß er höher ſey, denn Johannes der Täuffer und alle Heiligen, die vor ihm geweſen, indem der Kleinſte in dem

 Reich

Reich GOttes mehr ſey, denn Johannes, und das ſey er, David Joris, weil ſein Reich ein himmliſch und vollkommenes Reich ſey: woraus er denn weiter geſchloſſen, daß er nicht allein mehr ſey, denn Johannes; ſondern auch als Chriſtus ſelbſt, der aus dem Weibe in das Fleiſch gebohren und zu Chriſto geſalbet worden: 10) daß alle Sünden, die wieder den Vater und Sohn geſchehen, nachgelaſſen würden; die Sünde aber wieder den heiligen Geiſt, das iſt, wieder David Joris, werde nimmermehr vergeben, weder hie; noch dort in ienem Leben, woraus denn erhelle, daß er höher ſey; denn Chriſtus: 11) daß der ehliche Stand frey und durch denſelbigen niemand zu einem Weibe allein verbunden werde, wie denn auch die Gebährung der Kinder gemein ſey denen, die durch den Geiſt David Joris wiedergebohren wären.

Außer dieſen entſetzlichen und läſterlichen Lehren, iſt er noch vieler andern groben Irrthümer ſchon bey ſeinen Lebzeiten beſchuldiget worden, dawieder er eine Apologie aufgeſetzet und ſich vertheidigen wollen, die man in Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 20. p. 758. und noch einmal *part.* IV. *ſect.* 2. *num.* 36. p. 558. in deutſcher Sprache leſen kan, allwo man auch noch mehrers antrifft, ſo zur Entſchuldigung des David Joris dienen ſoll. Denn da findet man *part.* II. p. 766. und *part* IV. p. 549. den Gegenbericht auf

auf ein Läſter- und Schelt-Büchlein, getituliret Dav. Georgens aus Holland, des Ertz-Ketzers, wahrhaftigen Hiſtorien ſeines Lebens und verführiſchen Lehre, ſo auch eine Schutz-Schrifft vor dieſen Joris ſeyn ſoll: ingleichen *part.* IV. p. 534. ſqq. eine Schrift einiger Hollſteiniſcher Prediger, darinnen er aus ſeinen eignen Schrifften vieler Läſterungen beſchuldiget wird, nebſt einer andern, in welcher der Auctor ſolche Beſchuldigungen von ihm ablehnen und deſſen Unſchuld darthun wollen. Der Herr Arnold ſelbſt redet ihm das Wort und meynet, er habe dasienige nicht gelehret, ſo ihm insgemein beygeleget werde.

§. XLI.

Es ſind verſchiedene Schrifften vorhanden, welche von dieſes **David Joris** Leben, Schriften, Lehren und Begebenheiten Nachricht ertheilen; die aber nicht in gleicher Abſicht aufgeſetzet worden, indem einige dergeſtalt vor ihn ſind, daß ſie ihn vor gantz rein und unſchuldig erklären wollen. Unter andern können angemercket werden:

Dauidis Georgii, Holandi hæreſiarchæ, vita & doctrina, quamdiu Baſileæ fuit: tum quid poſt eius mortem cum cadauere, libris ac reliqua eius familia actum ſit, welche Schrifft die Academie zu Baſel herausgegeben. Sie befindet ſich in des **Simonis Schardii** ſcriptor. rerum Germanic. *tom.* III. p. 30. vorher aber iſt ſie beſonders

lateiniſch 1559. und deutſch 1596. ans Licht getreten:

Hiſtoria vitæ, doctrinæ ac rerum geſtarum Dauidis Georgii, hæreſiarchæ, conſcripta ab ipſius genero, Nicolao Blesdikio welche Jacob Revius 1642. zum Druck befördert. Das iſt der Eydam des David Joris, deſſen wir oben gedacht und dabey erinnert haben, daß er mit ſeinem Schwieger-Vater zerfallen:

David Joris aus Holland des Ertz-Ketzers wahrhaftige Hiſtorien ſeines Lebens und verführiſcher Lehre, welches die Schrifft iſt, dawieder der vorher erwehnte **Gegen-Bericht** zur Vertheidigung des David Joris von einem ungenannten herauskommen; gleichwie auch ein anderer, der ſich Andream **Huygelman Zoon** genennet, dagegen geſchrieben. Der Auctor welcher Ubbo Emmius iſt, antwortete in dem **David Joriſchen Geiſt im Leben und in der Lehre.** Solche Schrifften ſind eigentlich in Holländiſcher Sprache abgefaſſet worden:

Joh. Wigand in anabaptismo p. 541. ſqq wo man eine kurtze Nachricht von dem David Joris findet:

Friedr. Jeſſenius in der aufgedeckten Larve des David Georgii, welches Werck 1670. 4. herauskommen und eine ausführliche Unterſuchung der Joriſtiſchen Lehren in ſich hält. Es befindet ſich dabey eine Hiſtorie von dem

dem Leben und Schrifften des David Joris. Der Auctor war Prediger zu Tönningen: nachgehends Paſtor Primarius an der Nicolai Kirche zu Kiel; die Gelegenheit aber zur Verfertigung des angeführten Wercks wurde ihm gegeben, als ſich verſchiedene Joriſten in dem Hollſteiniſchen, Eiderſtettiſchen und Dithmarſiſchen ausbreiten wolten, da ſich denn der Sache ſonderlich ſein Schwieger-Vater zu Tönningen, Joh. Moldenit, wieder ſie annahm und einige Schrifften auffetzte, wie mit mehrern Joh. Moller in iſagoge ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbricæ eccleſ. & litter. *part.* II. p. 116. zeiget:

Kurtzer Auszug von des beruffenen Ketzers David Georgii; oder Joris Lehr und Leben, 1699. 8. welche Schrifft nur aus einigen Bogen beſteht, und dem Joris das Wort reden wil:

Hiſtorie von David Georgen, einem heilloſen Mann und GOtteslåſterlichen Ertz-Ketzer, aus Jac. Aug. Thuano, Joh. Fincelio, Adam. Henr. Petri, Joh. Wigando und Luca Oſiandro zuſammen gezogen, mit angefügten Noten und Erinnerungen durch M. Jacobum Stolterfoht, Dienern am heiligen Wort in Lübeck bey S. Marien-Kirche, Lübeck. 1635. 4. Dieſe Hiſtorie iſt wohl gemacht und mit guter Moderation aufgeſetzet. Der Herr Thomaſius hat ſie ſeiner Hiſtorie der Weisheit

und Thorheit *part.* I. p. 64. ſqq. einverleibet; von den Anmerckungen aber nur den ſummariſchen Innhalt beygefüget:

Carl Gottlob Zeidler in hiſtoria Davidis Georgii eiusque aſſeclarum, ſo eine Diſputation iſt, die 1701. in Leipzig gehalten worden:

Henrich Morus in diſſertat. de enthuſiasmo triumphat. *ſect.* 33. ſqq. *tom.* II. operum p. 203.

Der Auctor des ſpeciminis hiſtoriæ anabaptiſticæ, ſo 1701. 8. herauskommen, worinnen er *cap.* 15. p. 206. von dem David Joris handelt und von ſeinem Leben eine Nachricht giebt. Man thue hinzu Benthem in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* I. *cap.* 19. §. 6. p. 827. Micrälium in hiſtor. eccleſiaſt. mit Hartnaccs continuation. p. 1159. die hiſtoire du Socinianisme, welche zu Paris 1723. 4. herauskommen iſt, und zwar *part.* II. *cap.* 19. p. 338. und Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *lib.* 16. *cap.* 21. §. 44 ſqq. p. 750. und *part.* IV. *ſect.* 2. *num.* 32. ſqq. p. 534. der aber unter diejenigen gehöret, welche die Beſchuldigungen wieder den David Joris vor ungegründet halten und ihn gern vertheidigen wollen.

p. 618. §. XLII.

Nach den Joriſten ſind wir in dem erſten Theil auf die Familiſten kommen; indem wir aber

aber daſelbſt nur was weniges von ihnen angeführet, ſo wollen wir ietzo die Sache etwas umſtändlicher vorſtellen und uns inſonderheit der Nachricht dabey bedienen, welche Herr **Anton Wilhelm Böhm** in den **acht Büchern von der Reformation der Kirchen in Engelland** *lib.* IV *cap.* 5. §. 5. ſqq. p. 541. davon gegeben. Es hat dieſe Secte den Nahmen der **Familiſten**, weil ſie ſich familiam caritatis; oder **das Haus der Liebe** genannt. Ihr Urheber iſt **Henrich Niclas**; oder **Niclai**, von Münſter in Weſtphalen gebürtig, der ſich anfänglich nach Holland begab, und ſich ſonderlich zu Amſterdam aufhielte; nachgehends aber nach Engelland gieng und ſich zu der Niederländiſchen Gemeine in Londen zuhalten pflegte. Eben daſelbſt hat er die Secte; oder die Geſellſchafft der Familiſten aufgerichtet, und zu ſeinem Wahlſpruch erwehlet: caritas extorſit, **die Liebe dringet uns: die Liebe hat dieſes ausgepreſſet.** Von einigen Engelländiſchen Scribenten wird er als ein einfältiger Mann vorgeſtellet, daß wie er vor ſich ſelbſt ungelehrt geweſen; alſo habe er auch an andern die Gelahrheit getadelt, wiewohl einige zugeben, daß er eine redliche und unſchuldige Abſicht dabey gehabt. Andere hingegen wollen, er ſey bey ſeinen äuſſerlichen ſchlechten Umſtänden und Aufführung ein Schalck geweſen und habe ſich nach der Beſchaffenheit der Zeit meiſterlich zuverſtel-

len gewuſt. Man legt ihm den Titul, damit er ſein Buch: die fröliche Botſchafft des Reiches GOttes und Chriſti, anfängt, gar übel aus, welcher alſo lautet: H. N. durch die Gnade und Erbarmung GOttes: durch den heiligen Geiſt der Liebe JEſu Chriſti: erwecket vom Tode durch den höchſten GOtt, nach der Vorſehung GOttes und ſeiner Verheiſſung: geſalbet mit dem heiligen Geiſt in dem völligen Alter des heiligen Verſtandes JEſu Chriſti: vergöttert mit GOtt im Geiſt ſeiner Liebe: mit Chriſto ein Erbe der himmliſchen Güter und Reichthümer GOttes: erleuchtet im Geiſt mit der himmliſchen Wahrheit, dem wahrhaftigen Lichte des vollkommenen Weſens: erwehlet zu einem Diener des gnädigen Wortes (welches nun durch GOtt in der letzten Zeit nach ſeiner Verheiſſung erwecket iſt) in dem allerheiligſten Dienſte GOttes ꝛc. In den Vorreden ſeiner Bücher wird er insgemein der auserwehlte Diener GOttes, durch welchen die himmliſche Offenbahrung der Welt wieder ſolte kund gemacht werden, genennet, und an einem andern Ort ſagt er von ſich, daß GOtt die Wohnung ſeiner Herrlichkeit und ſeinen heiligen Nahmen in ihm verſiegelt habe. Solche ſeltſame und hohe Benennungen brauchte er von ſich ſelbſt und

lies

lies zu, daß auch ſeine Freunde dergleichen ihm beylegten, welches denn allerdings was ſingulaires war, und verurſachte, daß man ihn als einen eingebildeten Enthuſiaſten und Fanaticum anſahe.

Er war ſchon zu Ausgang der Regierung Eduardi VI. nach Engelland kommen und hatte bey vielen einen Eingang gefunden, wiewohl die Niederländiſchen Prediger, zu deren Gemeine er ſich hielte, ihm groſſen Wiederſtand thaten. Unter der Regierung der Königin Mariä muſte er mit ſeinen Meynungen zurückhalten, und konnte damit nicht ſo, wie er wolte, losbrechen, weil er an den Papiſten ſcharffe Aufſeher hatte; hingegen geſchahe das zur Zeit der Königin Eliſabeth: es hatte aber das Werck keinen langen Beſtand. Erwehnte Königin Eliſabeth lies eine Verordnung wieder die Familiſten ergehen und befahl der weltlichen Obrigkeit, daß ſie den Predigern in Dämpffung der Liebes-Familie die Hand bieten und ihre Bücher verbrennen laſſen ſolte. Damals wurde zwar dieſe Secte nicht völlig gedämpffet; ſie iſt aber doch in den folgenden Zeiten nach und nach ausgegangen und hört man ietzo von den Familiſten, wenigſtens dem Nahmen nach, nichts mehr in Engelland. Sie war auch ſo ſtarck nicht angewachſen, obwohl einige ihrer Gegner melden, daß verſchiedene berühmte Doctores der Theologie und etliche Stands-Perſonen des Henr. Niclas Lehre beygepflichtet;

ſich

ſich auch beklagen, daß einige von den beſten Leuten, die ſchon långſt einen Eifer im Chriſtenthum bewieſen håtten, den Familiſten zufielen und ihre Dinge lobeten. Manche unter ihnen kamen zu beſſerer Erkånntnis; andere hingegen begaben ſich zu andern Secten und damit erreichte ihre beſondere Geſellſchaft ein Ende.

Ihr Urheber, Henrich Niclas, hat verſchiedene Schrifften hinterlaſſen, von denen **Bőhm in den acht Bűchern von der Reformation der Kirche in Engelland** *cit. loc.* p. 567. folgende anfűhret, die ihm in Engliſcher Sprache zu Geſichte kommen:

Reuelatio dei; **oder GOtt und ſeine groſſe Weiſſagung, welche GOtt am letzten Tage ſeinen Auserwehlten gezeiget hat,** London 1649.

Die Weiſſagung des Geiſtes der Liebe, 1649.

Eine Einleitung zu dem heiligen Verſtande des Spiegels der Gerechtigkeit, worinnen viele bedenckliche Erinnerungen und Ermahnungen zum guten Leben ausgeſprochen ſind, 1649.

Eine froliche Botſchafft des Reichs GOttes und Chriſti:

Eine Abbildung des wahrhaftigen und geiſtlichen Tabernaculs, nach dem inwendigen Tempel; oder dem Hauſe GOttes im Geiſt, 1655.

Erſte

Erſte Ermahnung an ſeine Kinder und die Familie der Liebe, nebſt dem Tractat von den Seeligkeiten und ſieben Tod-Sünden, 1656.

Terra pacis; oder ein Zeugnis von dem geiſtlichen Lande des Friedens, welches iſt das geiſtliche Land der Verheiſſung: Comœdia: ein Buch in Reimen verfaſſet und Geſprächweiſe vorſtellend den Fall des Menſchen von GOtt und Chriſto. Der Herr Arnold erzehlt in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 21. §. 36. p. 746. noch einige andere.

§. XLIII.

Die Lehren und Meynungen der Familiſten anlangt, ſo werden ihnen von den Engliſchen Scribenten gräuliche Dinge beygeleget. Es wird auch nicht leicht eine Secte ſo verhaſt vorgeſtellet, als eben dieſe, dazu vermuthlich vieles mag beygetragen haben, daß ihr Stiffter Henr. Niclas ein guter Freund des David Joris geweſen und vertraute Briefe mit ihm gewechſelt, da man ihnen denn alles dasienige, was man von gedachten David Joris Leben und lehre gehöret, beygeleget hat. Sie ſollen nemlich lehren, daß der Menſch dieienige Heiligkeit, darinnen Adam vor dem Fall geſtanden, in dieſem Leben wieder erlangen könne, und daß alle Mitglieder der Familiſten zu derſelbigen kommen wären: daß ferner Henrich Niclas Chriſtus der Sohn GOttes ſey,

der

der die Welt bey ihrem herannahenden Ende richten werde: daß er in GOtt vergöttert und GOtt in ihm vermenſchet; oder Menſch worden ſey. Er ſey der wahre Prophet GOttes, der die letzte Trompet auf Erden blaſen ſoll. Er allein verſtehe den Sinn der Schrifft: die Schrifft ſey in ihm und der Liebes-Familie erfüllet. Noch weiter giebt man ihnen Schuld, daß ſie gelehrt, es ſey keine andere GOttheit, als deren der Menſch in dieſem Leben könne theilhaftig werden: Chriſtus ſey kein beſonderer Menſch; ſondern eine gewiſſe Condition, die ſich allen denen mittheile, ſo Henrich Niclas Lehren annehmen: von der Apoſtel Zeiten an ſey keine Wahrheit geprediget worden, bis Niclas auf kommen wäre: es ſey keine andere Auferſtehung, als die Auferſtehung von Sünden: der Eheſtand derienigen, ſo nicht durch einen wahren Glauben erleuchtet würden, ſey beflecket, unrein und lauter Hurerey: alles was nicht zu Henrich Niclas Parthey gehöre, ſey ein falſches Weſen, der Anti-Chriſt, ein böſer Geiſt, das Reich der Höllen und der Teuffel ſelbſt: dieienigen, die zu der Liebes-Familie gehörten, hätten nicht nöthig, um Vergebung der Sünden zu bitten, weil ſie zu der Vollkommenheit gelangt wären: es ſey indifferent, zu welcher äuſſerlichen Kirchen-Verfaſſung man ſich halte: der Menſch müſſe erſt im Irrthum ſeyn, ehe er zur Erkänntnis der Wahrheit kommen könne: Himmel und Hölle

ſey in dieſer Welt: alle Allmoſen, die man iemanden auſſer ihrer Geſellſchafft gäbe, würden dem Teuffel gegeben: die Engel wären von Weibern gebohren: die Sabbatstage müſten abgeſtellet und alle Tage gleich geachtet werden: wenn iemand Fleis anwenden wolle, ſo könne er das Geſetz halten: die Männer dürſten ihre Weiber verſtoſſen, ſo ſie ſich wegerten, der Familiſten Glauben anzunehmen: die Wiedergebohrnen müſten in die Natur und Weſen GOttes verwandelt werden: ein Chriſt dürffe kein obrigkeitlich Ammt führen, und weil man die Familiſten insgemein unter die Anabaptiſten rechnet, ſo legt man ihnen auch alle Lehr-Sätze der Wiedertäuffer überhaupt bey: beſchwert ſich anbey über ihre Schreib-Art, daß ſie allerhand dunckele, affectirte und hochtrabende Worte brauchten: die Hiſtorie von Chriſto, ia die gantze heilige Schrifft in lauter allegoriſche Dentleyen verkehrten und die hiſtoriſche Wahrheit verwürffen.

Solche gantz entſetzliche und erſtaunliche Lehren ſchreibt man dieſen Familiſten zu; ob ſie aber allen denſelbigen, und zwar ſo, wie man ſie erzehlet, in der That beygethan geweſen, das iſt eine andere Frage. Indem man ſie lieſet und betrachtet, ſolte man wohl dencken: ob es möglich ſey, daß iemand auf ſo deteſtable und gantz abendtheuerliche Dinge verfallen könne? und alſo wenigſtens zu zweiffeln, anfangen, ob ſich alles in der That ſo verhalte,

wie

wie es erzehlet werde. Auf das bloſſe ſagen der Scribenten kommt es freylich nicht an; ſondern es mus ein Beweis hinzu kommen, und wenn derſelbige hinlänglich ſeyn ſoll, aus den Schrifften der Familiſten genommen werden. Sehen wir dieſe an, ſo ſcheints, als wenn ſich die Sache in einer andern Geſtalt darſtelle. Man zehlet ſie insgemein unter die Anabaptiſten und ſie ſollen mit den Wiedertäuffern einerley Lehren führen, wie wir kurtz vorher angemercket haben; gleichwohl aber beſchweren ſie ſich wieder dieſe Auflage und wollen mit den Anabaptiſten gar keine Gemeinſchafft haben. So viel iſt gewis, daß ſie in dem vornehmſten Punct, nemlich wegen der Kinder-Tauffe, von ihnen abgehen. Solches erhellet aus ihrer Confeßion, die einer andern Schrifft beygefüget iſt, welche die Familiſten 1575. unter dieſem Titel herausgegeben haben: **kurtze Wiederholung des Glaubens der gutwilligen in Engelland, genannt die Familie der Liebe, mit angehängter Confeßion ihrer wahren chriſtlichen Religion wieder die falſche Anklage ihrer Wiederſprecher.** In dieſer Confeßion bezeugen ſie, daß ſie keine andere Ceremonien, Geſetze, Ordnungen, Sacramenten, es ſey Tauffe; oder Abendmal, gebrauchen, als die in der Engliſchen Kirche gebräuchlich wären: ingleichen, daß ſie der Königin Eliſabeth und andern geiſt- und weltlichen Obrigkeiten Gewiſ-

ſens

ſens und Friedens halber den ſchuldigen Gehorſam gerne leiſten. In der Apologie, die ſie dem Parlament zur Zeit der Königin Eliſabeth überreichten und ihre Unſchuld darinnen zuretten ſuchten, findet man die vornehmſten Lehren berühret, die man ihnen beygeleget. Sie führt folgenden Titel: **eine Apologie für den Dienſt der Liebe und das Volck, ſo ſich dazu bekennet, insgemein genannt die Familie der Liebe, in einem deutlichen; aber gründlichen Diſcours von der rechten und wahren Religion, vorgeſtellet in einem Geſpräch zwiſchen einem Bürger, Ackermann und Exulanten, und dem Oberhauſe des Parlaments zur Zeit der Königin Eliſabeth übergeben. Entworffen von einem Hoffbedienten der Königin, der wegen ſeiner bekannten Wahrheit und GOttſeligkeit in nicht geringem Anſehen bey ihr war. Denn hinzugefüget ein kurtzes Glaubens-Bekänntnis dieſer Leute, nebſt verſchiedenen Anmerckungen aus Henrich Niclas Schrifft über die acht Seeligkeiten herrgenommen.** Indem ſolche Apologie Geſprächsweiſe eingerichtet, ſo nimmt der Exulant die Perſon eines Familiſten an, der ſich erbiethet, die ſtreitigen Lehren auf eine einfältige Art zuerklären, ob er ſchon faſt allenthalben in groſſer Gefahr ſchwebe, und faſt nirgends geduldet werden wolle; gleichwohl aber

bereit ſey, der Königin Geſetzen, als einem ehrlichen Unterthanen gebühre, gehorſamlich nachzuleben. Unter andern erklärt er ſich wegen der heiligen Tauffe dahin, daß ob erwohl von derienigen Tauffe rede, die durch Buſſe und neues Leben geſchehe; ſo läugne er doch das heilige Sacrament der Tauffe nicht, welche die Wiedergeburt in Chriſto bedeute, und auch den Kindern gereichet werde. Von der Gnugthuung Chriſti thut er folgendes Bekänntnis: ich zweifle im geringſten nicht an der vollkommenen Gnugthuung, welche Chriſtus auf dem Altar des Creutzes ein für allmal geleiſtet hat, da er ſeinen heiligen Leib creutzigen und ſein theures Blut für das gantze menſchliche Geſchlecht vergieſſen lies, auf daß er den Menſchen, der von GOtt und ſeiner Gerechtigkeit durch Adams Ungehorſam gantz entfernt worden, in den unſchuldigen und herrlichen Stand, darinn er anfangs erſchaffen war, durch ſich ſelbſt wieder zurück bringen möchte. Dieſemnach glaube ich nach der Schrifft gantz gewis, daß Chriſtus in ſeinem Theil alles erfüllet habe; aber deſſen ungeachtet, ſo zweifle ich, ob heut zu Tage unter denen, die ſich des Chriſtenthums rühmen und auf Chriſti Verdienſt, Tod und Leyden pochen, viele ſeyn, die eine ernſtliche Luſt und Neigung bezeugen,

auch in ihrem Theil dasienige zuerfüllen, was noch fehlet an den Leyden Chriſti, und welches doch in der Schrifft nachdrücklich erfordert wird: daß wir nemlich wegen unſerer begangenen Sünden Leid tragen, uns ſelbſt verläugnen, das Creutz auf uns nehmen, Chriſto nachfolgen, der Sünde abſterben, das Fleiſch mit ſeinen Lüſten creutzigen, den neuen Menſchen der Gerechtigkeit anlegen, in Chriſto wohnen und Chriſtum in uns wohnend haben, Chriſtum anziehen, geſinnet ſeyn, wie Chriſtus geſinnet war, wie kleine Kinder werden, an ihn glauben, ſein Wort halten, und alles thun, was er befohlen hat, einander lieben, denen Obern gehorſam ſeyn und nach ihren Geſetzen leben, und alſo Chriſti Fleiſch eſſen und ſein Blut trincken, auf daß wir Leben in uns haben. Gewis, wer ſich nicht beſtrebet alſo zu wandeln, und nach dieſer unbetrüglichen chriſtlichen Regel einher zugehen, der erkennet die Wahrheit und Chriſtum nicht, er iſt auch nicht frey gemacht durch die Wahrheit, und kan das Reich GOttes nicht ererben und ſeelig werden. Als man ihm die Frage vorlegte: ob die Familiſten eine Religion einzuführen gedächten, ſo der Königin Eliſabeth Religion zuwieder wäre? hat er die Antwort ertheilet: er bezeuge vor

GOtt und Menſchen, daß er glaube an GOtt den Vater, an JEſum Chriſtum den Sohn, und an den Tröſter, den heiligen Geiſt. Sein Glaube ſey gegründet auf den Glauben der heiligen Väter, Propheten und Apoſtel, die in der heiligen Schrifft vorgeſtellet würden. Er nehme auch das apoſtoliſche, Nicäniſche und Athanaſianiſche Symbolum an. Er bekenne, daß Vergebung der Sünden und Seeligkeit allein in und durch Chriſti Tod, Leiden und Auferſtehung zuerlangen ſey; aber daß auch niemand ſolcher Wohlthat könne theilhafftig werden, als der wegen ſeiner begangenen Sünden ungeheuchelte Buße thue und in einem neuen Gehorſam einher gehe, wie das Evangelium erfordere. Mehrers führt aus dieſem Bekänntnis **Anton Wilhelm Böhm von der Reformation der Kirchen in Engelland** *libr.* IV. *cap.* 5. §. 9. ſqq. p. 548. an.

Unter den Engelländern hat wieder den Henrich Niclas und deſſen Anhänger; oder Familiſten geſchrieben **Henrich Morus** in myſterio pietatis *libr.* VI. *cap.* 12. ſqq. und in ſchol. ad dialog. 5. *tom.* II. oper. p. 745. ſqq. ingleichen **Robert Baillie**, ein Prediger zu Glasgow in Schottland in der **Wiedertäufferey, der eigentlichen Quelle des Independentiſmi, Browniſmi, Antinomiſmi und Familiſmi**, Londen 1647. und **Beniamin Bourn** in der **Beſchreibung und Wiederlegung des Familiſmi** 1646.

denen

denen man Joh. Knewſtubs Wiederlegung der verdammlichen Ketzerey der Liebesfamilie 1578. vornemlich beyzufügen hat. Auſſer den bereits angeführten kan man hier überhaupt Hoornbeek in ſumma controuerſiarum religionis p. 393. ſqq. und Voetium in polit. eccleſ. *part.* II. p. 217. noch nachleſen.

§. XLIV.

Unter den Fanaticis haben auch die Labadiſten ihren Platz. Ihr Urheber iſt Joh. de Labadie, welcher der Geburt nach ein Frantzoſe und 1610. den 13. Februar. zu Bourg in Gvienne gebohren worden. Anfänglich wurde er unter den Papiſten von den Jeſuiten erzogen und bey ihnen in die zwölf Jahre informiret; es waren aber die Jeſuiten nicht wohl mit ihm zufrieden und ſuchten daher, ihn mit Manier los zuwerden. Sie recommendirten ihn nach Rom, und weil er ſich dazu nicht verſtehen wolte, muſten ſie ihn endlich auf ſolche Art dimittiren, daß er in ſein Vaterland reiſen durfte. Daſelbſt fieng er an, zu predigen und wie man ihm das unterſagte, gieng er nach Genev und von dar zurück nach Paris, alwo er öfters predigte und ſich viele Hochachtung erwarb. Von dar kam er nach Amiens in der Piccardie und wurde alda bey dem Biſchoff ſo beliebt, daß er ihm ein Canonicat auftrug, ſo er auch annahm, und eine zeitlang verwaltete; nachgehends aber p. 618.

ſich wieder wegbegeben muſte. Einige ſagen, es habe ihn der Biſchoff beym Kopff wollen nehmen laſſen; andere aber melden, er ſey in gutem von ihm gelaſſen worden Hierauf hielte er ſich in ſeinem Vaterland ſo lange auf und predigte hie und da in Zuſammenkünfften, bis er von dem Ertz-Biſchoff zu Toulouſe die Direction von einem Franciscaner-Nonnen-Kloſter bekam; weil er aber allerhand fleiſchliche Dinge ſolte vorgenommen und getrieben haben, muſte er wieder weg: gieng in die Eremitage a la Graville und wurde ein Carmelit, von dar ihn der Biſchoff von Bazas gleichfals ſoll vertrieben haben, daß er ſich auch entſchloſſen, das Pabſtthum gar zuverlaſſen und ſich zu der Reformirten Kirche zubekennen. Die Papiſten, inſonderheit die Jeſuiten beſchuldigen ihn vieler ſchändlichen Vergehungen, daß er in Franckreich bey den Nonnen allerhand unzüchtige Reden geführet: mancherley Liebeshändel vorgenommen: ia ſelbige ſich offt nackend ausziehen laſſen und ihnen ſelbſt nackend geprediget, damit ſie ſich ſeinem Vorgeben nach des Stands der Unſchuld beſſer erinnern mögten; welches aber Dinge ſind, die mit den übrigen Umſtänden des Lebens, ſo dieſer Mann geführet nicht zuſammen ſtimmen. Sie kommen von den Jeſuiten her, von denen man nicht nur überhaupt weis, daß ſie ſich vom Geiſt der Unwahrheit und der Verleumbdung gar ſehr regieren laſſen; ſondern ſie waren auch insbe-

ſondere

ſondere übel auf ihn zuſprechen, weil er ihre Geſellſchafft und Religion verlaſſen.

Nachdem er ſich alſo zu den Reformirten gewendet, kam er nach Montauban und wurde daſelbſt Prediger, wiewohl er nach Verflieſſung einiger Jahre dieſen Ort wieder verlaſſen muſte. Man konnte ihn nicht wohl leiden: klagte ihn vor dem Königlichen Gericht an, und beſchuldigte ihn nicht nur vieler Irrthümer; ſondern auch grober Verbrechen. Nach dieſem gieng er nach Orange und wie er ſich zwey Jahre alda aufgehalten, wurde er 1660. nach Genev zum Prediger beruffen, und bekam zwar wegen ſeiner beſondern Gaben im Predigen und guten Wandel ein gros Anſehen; indem er aber die Sünden ohne Anſehen der Perſon und mit vielem Eifer beſtraffte, erweckte ihm das nicht geringen Neid und Verdrus, daß er auch abgeſetzet; iedoch bald nach Middelburg in Seeland wieder zum Prediger bey der frantzöſiſchen Gemeine beruffen wurde. Doch gieng es ihm hier, wie an den vorigen Orten. Man ſatzte ihn ab und nachdem er ſich noch eine zeitlang in Middelburg aufgehalten, wendete er ſich nach Amſterdam, da er keinen geringen Zulauff von groſſen und kleinen, die ihn gehört, ſoll gehabt haben; ſo iedoch ebenfals nicht lange gedauret. Die Prediger beſchwerten ſich über ihn: man forderte ihn vor Gericht und er wurde genöthiget, auch dieſen Ort zuverlaſſen und 1670. nach

Bremen zugehen, und weil er mit der damaligen Aebtißin von Herſord Eliſabeth bekannt wurde, und dieſe ihn mit den ſeinigen in ihre Reſidenz invitirte, ſo zog er dahin kam auch nach Altona und ſtarb 1674. nach dem er vorher eine eigne Kirche zuſammlen, angefangen hatte.

§. XLV.

Dieſer Joh Labadie hat viele beſondere Gaben des Verſtands, ſowohl eine Sache einzuſehen und zubeurtheilen; als auch vorzutragen, gehabt, welches auch dieienigen nicht läugnen können, die ſonſt auf ihn nicht wohl zuſprechen ſind. Von ſeiner Gemüths-Art, Leben und Wandel ſind die Urtheile ungleich. Die Papiſten und inſonderheit die Jeſuiten haben greuliche Dinge von ihm ausgeſtreuet, deren wir vorher einige berühret haben, daß er nemlich ein ſehr unzüchtiger und geiler Mann geweſen wäre. Dabey hat mans nicht laſſen bewenden; ſondern um die Leute zubereden, als wenn er ſich nur gros zumachen ſuchte und nichts weniger, als die Beförderung des wahren Chriſtenthums intendirte, hat man ausgeſprengt, er habe ſich mit einer Taube über ſein Haupt abmahlen und die Worte: **der Geiſt des HErrn iſt über mir**, Jeſ. LXI, 1. beyſetzen laſſen: ingleichen, er hätte von einer Patientin prophecenet, ſie würde mit dem feurigen Wagen Eliä gewis gen Himmel fahren: er habe mit dem Pabſt eine heimliche

Corre-

Correſpondenz gepflogen, und die Reformirten, ehe ſie ſichs verſähen, ins Unglück zubringen geſucht, und was dergleichen Dinge mehr ſind. Den Papiſten folgen hierinnen zum theil die Reformirten; denen man aber auch nicht ſo ſchlechterdings Glauben beymeſſen kan, weil er ſie ebenfals beleidiget und von ihrer Kirche abgetreten iſt, worüber ſie leicht in einen Affect haben kommen können. Er ſelbſt der Labadie hat in einer öffentlichen Proteſtation über ſolche Verleumbdungen geklaget.

Andere urtheilen von ſeinem Leben und Wandel, es ſey derſelbige redlich und untadelich geweſen; und ob er wohl viele Feinde gehabt, ſo hätten ſie doch mit Beſtand der Wahrheit nichts erhebliches gegen ihn anführen können. Der ſelige Herr D. Spener meldet in dem **Sendſchreiben an einen chriſteifrigen ausländiſchen Theologen betreffend die falſche ausgeſprengte Auflage wegen ſeiner Lehre und ſogenannten** collegiorum pietatis, p. 110. er habe den Johann de Labadie zu Genff 1660 und 1661 öfters predigen hören, ihn auch einmal geſprochen, da er denn deſſen Gaben erkannt, und wahrgenommen daß er damals ſein Ammt nicht untreulich geführet. Sein Lebens-Lauff ſey ihm ſowohl aus der glaubwürdigen Nachricht derjenigen, die ihn noch als einen Papiſten in Franckreich gekannt; als auch aus dem, was damals in Genff mit ihm vorgegangen, zimm-

lich bekannt worden, da er denn nicht anders ſagen könne, als daß er, ſo viel ihm wiſſend ſey, ſeinen Wandel zuſelbiger Zeit unſträflich geführet, davon auch daher ein ſicheres Zeugnis zunehmen, daß ob er wohl in Genff viele Feinde und Neider im weltlichen und geiſtlichen Stand gehabt; ſelbige gleichwohl nichts erhebliches wieder ihn aufbringen können; ia viele derſelbigen ihm das Zeugnis eines untadelichen Lebens ſelbſten gegeben. Dieſes führt der Herr D. Joh. Fried. Mayer in diſput. de matæologia Labadiana p. 3. ſqq. an, und nachdem er Spenern virum, in quo ſumma pietas cum eruditione certat & verum his temporibus chriſtianæ caritatis exemplum genennet, ſo ſtimmt er demſelbigen bey und hält mit ihm den Labadie vor einen frommen und redlichen Mann. Auſſer dem ſchreibt der ſelige D. Spener in den erſtern theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 362. von ihm: **den Johann von Labadie betreffend kan ich nicht anders von ihm urtheilen, als nach meinem Gewiſſen, daß ich eines theils einiges gutes auch an meinem Feind lobe, wie wir ia andern Papiſten, auch Reformirten und dergleichen dasienige nicht nehmen, was wir gutes an ihnen ſehen, ob wir wohl mit ihnen in der Religion nichts zuſchaffen haben; andertheils von Dingen, dero völlige Beſchaffenheit mir nicht bekannt**

kannt iſt, ohne dazu habenden Beruff, nicht urtheile; ſondern GOtt und denienigen, die mehrern und gründlichern Bericht von allem haben dasienige überlaſſe, was mich nicht angehet. Labadie iſt nie unſerer Kirchen Glied geweſen, ſo meine auch nicht, daß er deroſelben einigen Schaden zugefüget. Was über ihn zuklagen iſt, mögten ſonderlich die Reformirten thun, dero Kirche von ihm nicht wenig Ungelegenheit gehabt; darvon ich aber allezeit davor gehalten, daß daſſelbe uns etwa eher Vortheil; als Nachtheil bringen möchte. In den conſiliis & iudiciis theolcgicis latin. *part.* III. *cap.* 6. *art.* I. *diſt.* I. p. 139. ſagt er: Labadiam publicis ſcriptis cur non laudem, ſunt mihi rationes ex hoc ipſo, quia multi homines noſtri hac in ciuitate in me Labadiſmum aliquem timent, & conſilia mea in eiusmodi ſegregationem collimare, calumniantur: fraudi mihi fuit, ſemel atque iterum in priuato ſermone virum laudaſſe: a quo quidem non abſtineo; ſimul tamen innuens, quæ in eo non probem, und bald darauf: de Donatiſmo vix ambigo, eius dicam illi ſcribendam. Alienum tamen ſeruum abſit, vt temere iudicem; vel condemnem. Stetit ceciditque ſuo domino, & nuper aliquis αὐτόπτης teſtis talia mihi de eius

morte

morte retulit, quæ in admirationem me rapuere. Virum Geneuæ frequenter audiui: ei etiam domi locutus ſum: quæ circa ipſum acta in Gallia neſcio, an multi theologorum noſtratium exactius norint, tam prolixe mihi enarrata. Vnde indignor illis auditis calumniis, quas in eum euomunt aduerſarii Gallicas perſecutiones obiectantes: præterea ſcripta eius, quæ, quum Geneuæ eſſem, proſtabant, comparaui & non indiligenter euolui: aliquid etiam in vernaculam translatum edi curaui. Quæ vero dein in Belgio acta, non ſatis mihi conſtant; nec ſchiſmatis in me receperim defenſionem. Vnde non audies, quod eum traducam, vt tamen conſiliorum eius ſocius eſſe; vel haberi nolim. Zelum & præclara dona ipſi cælitus conceſſa, vt decuit, magni feci; nec facere deſinam. Man thue hinzu Herrn D. Weismanns introductionem in memorabilia eccleſiaſt. hiſtor. ſacr. noui teſtam. *part.* II. p. 927. ſq. Die Sache ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß man allerdings wieder die Wahrheit und Liebe, die man allen Menſchen ſchuldig iſt, anſtoſſen würde, wenn man ihn ſo ſchlechterdings vor einen böſen und gottloſen Mann ausgeben und die ſchändliche Vergehungen, ſo ſeine Feinde von ihm ausgeſtreuet, glauben wolte. Dazu iſt kein Grund vorhanden. Vielmehr geben

andere

andere Umſtände das Gegentheil zuerkennen, und die Zeugniſſe glaubwürdiger Perſonen beſtätigen dieſes nicht weniger. Inzwiſchen billiget man damit ſeine irrigen Lehren und inſonderheit das von ihm vorgenommene Schisma nicht, wenn man auch etwas an ihm lobt, ſo deſſen Leben und Wandel angeht.

§. XLVI.

Nachdem Labadie von den Reformirten abgetreten, hat er eine eigne und beſondere Gemeine angerichtet, die ſich anfänglich zu Herford, nachgehends zu Altona befunden; zuletzt aber iſt ihr vornehmſter Lehrer Petrus Yvon mit den ſeinigen nach Weſt-Friesland gezogen und zwar auf ein Schlos Wiewerd, nahe bey Leuwarden, welches einer Familie von Sommelsdyk zuſtehet. Allda ſollen die Labadiſten unter der Aufſicht etlicher Lehrer in zimmlicher Anzahl beyſammen gelebt haben, und zwar ſo, daß ſie ſich von ihrer Hand-Arbeit genehret; ihr Vermögen aber unter einander gemein gehabt, und ſich ſonſt in äuſſerlicher Zucht und Ordnung aufgeführet, und ob ſie wohl nachgehends zimlich zerſtreuet worden, ſo berichtet doch **Pfaff** in introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 393. daß noch 1708. in Wiewerden eine Labadiſtiſche Geſellſchafft geweſen. Die vornehmſten und bekanteſten Anhänger des Labadie ſind: **Petr. de Yvon, Petr. du Lignon,** der ums Jahr 1689. mit Tod abgegangen: **Henr.** und **Petr.** **Sluteri**

Sluteri und die berühmte Anna Maria Schurmannin, welche zu Wiewerd 1678. geſtorben. Sie war 1607. zu Cöln aus einer vornehmen adelichen Familie gebohren, und brachte es in den gelehrten Wiſſenſchafften ſehr weit, daß ihr auch von den berühmteſten Männern, ſonderlich in Holland die gröſten Lobſprüche beygelegt worden. Man hat ſie bald die zehnte Muſe: bald die vierdte Huld-Göttin, die Holländiſche Minerva: bald das Wunderwerck ihrer Zeit; oder eine Princeßin ihrer Zeit u. ſ. w. genennet. Das vornehmſte, welches ihre Gelahrheit am meiſten verherlichte und ihr den beſten Glantz gab, war, daß ſie damit nicht gros that; ſondern ſie läſt vielmehr in ihren Brieffen und Schrifften eine ſonderbahre Beſcheidenheit hervorleuchten. Noch beſſer wäre es geweſen, wenn ſie ſich in theologiſche Sachen nicht eingelaſſen hätte. Sie bekannte ſich zur Reformirten Kirche und vertheidigte die Irrthümer derſelbigen, wie unter andern aus einem Schreiben an Salmaſium in deſſen opuſcul. p. 123. ſqq. erhellet, in welchem ſie zwar die päbſtiſche Transſubſtantiation wiederlegt; anbey aber gleichwohl die wahre und weſentliche Gegenwart des Leibes und Blutes keinesweges zugeben wil; ſondern allein auf die geiſtliche Nieſſung dringet. Als ſich Labadie zu Amſterdam aufhielte, zog ſie ihm in ihrem ſchon zimmlichen Alter nach, und lies ſich ſo einnehmen, daß ſie ſich nachgehends beſtändig zu ſeiner Parthie hielte. Sie

gieng

gieng mit ihm nach Herford und von dar nach Altona und unterlies nichts, was zur Ausbreitung und Fortpflantzung der Labadiſtiſchen Geſellſchafft nöthig und nützlich ſchiene. Von Altona begab ſie ſich nach Wiewerden in Weſt-Friesland und gab daſelbſt ihren Geiſt auf, wie wir ſchon vorher erinnert haben. Die Bewegungs-Gründe, warum ſie ſich zu des Labadie Gemeine bekannt, ſtelt ſie in ihrer εὐκληρία p. 9. ſqq. alſo für: **nachdem ich etliche Jahr her den Abfall des Chriſtenthums von ſeinem Urſprung und die faſt gäntzliche Verderbnis mit traurigen Augen angeſehen: (davon unter andern mein Brief zeugen kan, welchen ich ſchon vor fünf Jahren an einen Prediger zu Jülich geſchrieben und der Auctor des Büchleins** de propaganda fide **zum Theil publiciret hat,) nachdem wir auch von langem her keine Hoffnung haben einer künfftigen Beſſerung durch denſelben gemeinen Weg, welchen die Prediger unſerer Zeit überall gehen, unter denen auch die meiſten hauptſächlich der Reformation bedürffen, wer wolte mir denn mit Recht verdencken, daß ich Reformirte Paſtores, und zwar ſolche, welche andere verfallene Chriſten zu reformiren, von GOtt ausgerüſtet ſeyn, vor die meinigen erwehlet und mit Freuden aufgenommen habe;** beklagt auch die Thorheit, die ſie mit ihrer menſchlichen Gelahrtheit began-

gen.

gen. Außer denen, welche von gelehrten Frauen-Zimmer geſchrieben, und überhaupt von den Labadiſten gehandelt, die unten werden erzehlet werden, können von dieſer Perſon Feuſtking in gynæceo hæretico-fanatico p. 593. Croeſius in hiſtor. Quakeror. *lib.* III. p. 510. ſqq. Engelſchall in den fortgeſetzten nichtigen Vorurtheilen der heutigen Welt in Glaubens-Sachen p. 310. ſqq. die fortgeſetzte Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1726. p. 363. geleſen werden.

§. XLVII.

Ehe wir die Lehren der Labadiſten durchgehen, müſſen wir vorher ihrer Schrifften gedencken, daraus ſelbige eigentlich zuerkennen ſind. Von denſelbigen iſt nicht nur ehemals ein beſonderer und weitläuftiger Catalogus gedruckt worden; ſondern man findet davon auch Nachricht in Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 21. §. 8. ſqq. p. 1189. und was inſonderheit die Schrifften des Joh. Labadie anlangt, in Nicerons memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres *tom.* XVIII. p. 407. und *tom.* XX. p. 167. die er auch ſelbſt zum Theil in der Proteſtation, welche er von der Richtigkeit ſeines Glaubens herausgegeben hat, p. 9. und p. 62. erzehlet. Einige von ſolchen Büchern werden hiernechſt in Mollers iſagoge ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbricæ *part.* II. p. 122. in

Joh.

Joh. Fr. Mayers diſput. de matæologia Labadian. p. 5. und in Colbergs Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* 1. *cap.* 11. §. 3. p. 420. berühret.

Im Namen aller iſt herauskommen: Declarations-Schrifft; oder eine nähere Erklärung der reinen Lehre und des geſunden Glaubens Johannis de Labadie, Petri Yvon, Petri du Lignon, Paſtoren, Henrici Schlüter, Peter Schlüter, Predigers, nebenſt unterſchiedlich vielen andern Glaubigen, die Gott der HErr verſammlet, und mit einander vereiniget hat, um nicht nur allein in Lehr; ſondern auch im Leben und Wandel wahre Reformirte Kirchen zumachen. Gefügt zu der öffentlichen, nunmehr mercklich vermehrten Proteſtation Johannis de Labadie, die er ſchon vor etlichen Jahren zu Middelburg in Seeland von der Grund-Richtigkeit ſeines Glaubens hat ausgegeben. Bey Laurentz Autein, Drucker der frantzöſiſchen und Niederländiſchen Kirche auf der Fürſtlichen Freyheit zu Herford, 1671. welche nachgehends vermehrter in lateiniſcher Sprache ans Licht getreten. Der Titel davon iſt: veritas ſui vindex; ſeu ſolennis fidei declaratio Io. de Labadie, Petri Yuon, Petri du Lignon, paſtorum, & ſuo & integræ eccleſiæ, cui miniſtrant, quamque ſecundum deum dirigunt, nomine, iam

ante edita; nunc vero aucta, adſerta, confirmata atque ab obiectionibus D. Hundii, D. Ad. Paulli & ſex Scotorum concionatorum in Hollandia exulum plene ſufficienterque vindicata, Herford 1672. 8. Es ſind zwey Tractate dazu kommen, davon der eine eine Wiederlegung der Quackeriſchen Lehre in ſich hält, und der andere trägt der Labadiſten Meynung vom Sabbath vor; voran aber ſteht des Labadie Proteſtation vermehrter. Das iſt eine der vornehmſten Schrifften, daraus man ihre eigentliche Lehren zuerkennen hat. Außerdem ſind viele beſondere Labadiſtiſche Bücher vorhanden, die unter den Nahmen ihrer Scribenten ans Licht getreten, indem dergleichen herausgegeben

Joh. de Labadie, welcher vieles und zwar in verſchiedenen Sprachen, als in der Frantzöſiſchen, Holländiſchen und Lateiniſchen geſchrieben, davon wir nur ein und das andere bemercken wollen. In frantzöſiſcher Sprache hat er ediret: la reformation de l'egliſe, in zwey Theilen: l'idée d'vn bon paſteur, ingleichen: les diuins herauts de la penitence au monde: le veritable exorciſme: le diſcernement d'vne veritable egliſe, ſuiuant l'ecriture ſainte: points fondamentaux de la vie vrayement chrétienne: declaration contenant les raiſons, qui l'ont obligé, à quitter la communion de l'egliſe romaine, pour ſe ranger à celle de l'egliſe reformée, wie nicht weniger: triomphe

omphe de l'euchariſtie ; ou la vraye doctrine du ſ. ſacrement : abregé du veritable chriſtianisme theorique & practique, ſo auch in deutſcher Sprache unter dem Titel: kurtzer Begrieff des wahren Chriſtenthums, Gieſſen 1702. herauskommen, nebſt verſchiedenen andern. Nachdem er ſich in Holland und Deutſchland aufgehalten, hat er auch verſchiedenes herausgegeben, als iuſtum iudicium de iuſta bonorum a malis, quoad vnionem communionemque eccleſiaſticam, ſeceſſione ex ſacra ſcriptura latum a Daniele Iona Beda, welches ein Anagramma ſeines eigentlichen Nahmens Joh. de Labadie iſt: ferner Handbuch der Gottſeeligkeit von verſchiedenen Gottesdienſtlichen Pflichten und Grund-Regeln des wahren Chriſtenthums, ſo aus dem Frantzöſiſchen ins Niederländiſche überſetzet worden: Erhebungen des Geiſtes zu GOtt und Urtheil der Liebe und Gerechtigkeit über den gegenwärtigen Zuſtand der Juden, beydes in Holländiſcher Sprache: ingleichen Tr. von der ſelbſt Verläugnung, der übrigen zugeſchweigen, die man bey den vorher berührten Auctoren nachſehen kan:

Peter Yvon, von welchem folgende Schrifften ans Licht getreten ſind: eſſentia religionis chriſtianæ patefacta; ſeu doctrina fœderum dei omnium; inprimis autem noui & euangelici, ab antiquo iſraelitico

eſſentialiter diſtincti, & cum gratia, regeneratione & ſanctitate ſemper conjuncti, Altona 1673. Lehre von der Göttlichen Prädeſtination; oder Zuvorverordnung und den ewigen Rathſchlüſſen GOttes, ſamt eigentlicher Erklärung und Auslegung des neunten Capitels an die Römer, 1673. 8. ferner: kurtzer Begrieff unterſchiedlicher gottloſer, irriger Reden und Sätze Ant. Bourignons: l'impieté conuaincue en deux traitez: kleiner Catechiſmus; oder Anhang der Unterweiſung vor die kleinen Kinder, die einige Erkänntnis zubekommen, angefangen, Frantzöſiſch und Holländiſch: Weg zum Himmel; oder Tractat vom Gebeth, ingleichen: Lehre von der heiligen Tauffe und derſelben reiner Bedienung. Nichtweniger hat er ediret: Verurtheilung der weltlichen Pracht durch die heil. Schrifft und die erſten Lehrer der Kirche Chriſti: einen Tractat von dem chriſtlichen Eheſtand, deſſen Heiligkeit und Pflichten, 1686. das heilige vor die Heiligen; oder von dem würdigen Empfangen und rechten Austheilen des Abendmals, 1687. eine epiſtolam de ſabbatho chriſtianorum perpetuo: Handbüchlein der Gottſeeligkeit: eine andere Schrifft von der wahren und ſeeligmachenden Erkänntnis

GOt-

GOttes und JEſu Chriſti, nebſt einigen andern:

Petrus du Lignon, welcher einen Catechiſmum geſchrieben; oder eine chriſtliche Unterweiſung, ſo die vornehmſten Wahrheiten des Glaubens und die Gründe der Gottſeeligkeit kürtzlich vorſtellen ſoll. Er iſt in frantzöſiſcher Sprache zu Amſterdam 1681. und Holländiſch 1682. herauskommen. Nebſt dem hat er eine Schrifft von der Niedrigkeit der Chriſten 1686. ediret:

Henrich Sluterus, welcher ein Buch von der Wiedergeburt in Holländiſcher Sprache 1670. herausgegeben hat:

Anna Maria Schurmannin, von deren Schrifften diejenige hieher gehöret, welche den Titel hat: ἐυκληρία, ſeu melioris partis electio, davon der erſte Theil bey ihren Lebzeiten zu Altona 1673. herauskam; der andere aber iſt erſt nach ihrem Tod 1684. zu Amſterdam ans Licht getreten, wiewohl von einigen gezweiffelt wird, ob er würcklich von ihr verfertiget worden. Die Urſach, warum ſie dieſer Schrifft die Benennung der Erwehlung des beſſern Theils beygeleget, iſt dieſe, weil ſie darinnen erzehlet, wie ſie ſich zu der Labadiſtiſchen Gemeine gewendet, mithin ihrer Einbildung nach, ein viel beſſeres Theil; als ſie vorher gehabt, erwehlet habe.

§. XLVIII.

Vor allen Dingen müſſen wir die Lehren

der Labadiſten vorſtellig machen und wenn dieſes aufrichtig geſchehen ſoll, es nicht ſowohl bey dem bewenden laſſen, was man ihnen mehrentheils beyleget; als vielmehr ihre eigne Bücher anſehen und daraus erkennen, was ſie eigentlich vor beſondere Meynungen gehabt. Denn man kan nicht läugnen, daß manche, welche ein Verzeichnis der Labadiſtiſchen Irrthümer gemacht, ihnen verſchiedenes beygemeſſen, davon ſie doch das Gegentheil in ihren Schrifften verſichern und wieder ſolche Beſchuldigungen proteſtiren, wie Joh. Wolfg. Jäger in diſſert. de Labadiſmo, Tübingen 1710. gewieſen hat.

Uberhaupt bezeugen ſie, daß ſie in der Lehre von der Reformirten Kirche nicht abweichen; oder etwas anders, als dieſe, vorbringen wollten. In der Vorrede der oben angeführten Schrifft: veritas ſui vindex, genannt, ſagen ſie: non ignoramus ergo, multos ex iis vix capere poſſe, quomodo nos, qui praxi euangelicæ totos eſſe deuotos, profitemur, quique a mundo & mundanis tantopere diſcedimus; cum reformatis tamen, quorum maxima pars, fatentibus ipſis, a deo defecit, adeoque non magis in veritate; quam in caritate perſtitit, qua doctrinam nos conſentire, teſtemur; in ihrer declaratione fidei aber handeln ſie *cap.* 9. p. 103. ausführlich von der chriſtlichen und kirchlichen Gemeinſchafft, die

ſie

ſie mit allen Chriſten und aufrichtigen Reformirten zuhaben, bekennen. Sie beziehen ſich insgemein in ihren Schrifften auf die Einſtimmung und Zeugniſſe der Reformirten Lehrer, ſonderlich des Calvini und loben deſſen Worte oft als ſolche, die vortreflich und mächtig wären. Johann Labadie ſchreibt in ſeiner proteſtatione, die ſich bey dem vorher angezogenen Buch: veritas ſui vindex, befindet, p. 8. ſe omnes fidei articulos, quos confeſſio fœderati Belgii exhibet, quamque acta poſtremæ ſynodi nationalis, annis 1618. & 1619. Dordrechti habitæ, continent, ſummo animi candore approbaſſe, verbaque theologorum maxime celebrium, huic confeſſioni ſubſcribentium, ſimul ſubſcribendo ſua feciſſe, und bemühet ſich hierauf, die Ubereinſtimmung ſeiner Lehre mit der Reformirten Kirche weitläuftig darzuthun. Insbeſondere vertheidigen ſie ſehr eifrig und auf eine grobe Art den Haupt-Irrthum der Reformirten von dem abſoluten Decret.

Doch ſind ſie nicht blos bey den Lehren der Reformirten geblieben; ſondern ſind noch weiter gegangen und haben verſchiedene nicht geringe irrige Meynungen angenommen und behaupten wollen. Das Haupt-Werck dabey lauft auf einen Donatismum hinaus. Sie erkannten die Mängel und Gebrechen in der Chriſtenheit; indem ſie aber denſelbigen abhelffen wolten, geriethen ſie auf Abwege.

Denn da ſie ſich einen idealiſchen Stand der Kirche in Kopff ſazten, als wenn ſelbige ſchon hier auf Erden ohne alle Fehler ſeyn könne, ſo vermeinten ſie, das Werck nach dem geſaſten Concept würcklich einzurichten. Darum gaben ſie vor, die Kirche müſſe aus lauter Froñen beſtehen: darum ſonderten ſie ſich von der Reformirten Kirche ab; und ob ſie wohl an deren Lehre hangen blieben; ſo wolten ſie doch keine kirchliche Gemeinſchafft mit ihnen haben: darum richteten ſie ihre eigne Kirche auf und meinten, dieſe wäre die rechte und heilige Gemeine, die keine andere, als Fromme, zu ihren Gliedern habe.

§. XLIX

Auf dieſen Grund des Donatiſmi beruhet ein groſſer Theil ihrer beſondern irrigen Lehren, davon wir nun das vornehmſte kürtzlich berühren wollen. Was demnach anlangt

I. die Lehre von der heiligen Schrifft, ſo bekennen ſie in der declaratione fidei *cap.* 7. p. 97. die Schrifft faſſe alles in ſich, was die Glaubigen wiſſen müſten, wenn ſie GOtt gefallen wolten und mit Chriſto vereiniget werden. Sie ſey die eintzige Regel des Glaubens, des Regiments und des Lebens, nach welcher alles geprüfet, betrachtet und eingerichtet, auch was unrecht ſey, gebeſſert werden müſſe. Dahero ein ieder Geiſt, der anders lehre; oder nur in etwas wieder das, ſo darinnen von GOtt und Chriſto uns wahr-

haftig

haſtig verkündiget ſey, vortrage, gewislich nicht aus GOtt ſey. Allein ohnerachtet ſie ſich auf ſolche Art gar gut erklären, ſo flicken ſie doch verſchiedene irrige Sätze hinein. Was ſie mit der einen Hand geben, nehmen ſie mit der andern zurück. Sie bekennen in ihrer Declaration, wie wir kurtz vorher angeführt haben, daß die Schrifft alles nöthige in ſich faſſe, und die einige Glaubens- und Lebens-Norm ſey; gleichwohl aber lehren ſie an einem andern Ort, wir wären wegen unſers Glaubens und Seligkeit nicht blos an ſelbige gebunden, indem Chriſtus noch eben ſo vom Himmel die ſeinigen unterrichten könne, als er auf Erden gethan. Sie faſſe nicht alle ſonderbahre Wahrheiten GOttes: alle Wege ſeines Geiſtes: alle Arten ſeines Willens über dieſe und jene Menſchen-Kinder, welche doch nothwendig von ihnen müſten angenommen werden, ausdrücklich und klärlich in ſich. Es müſſe einem gnug ſeyn, daß er glaube und annehme, was GOtt durch den Geiſt der Wahrheit ſeinem Hertzen wahr zu ſeyn, eingedrucket und lauterlich bezeiget habe. Demnach ſetzen ſie der Schrifft; oder dem äuſſerlichen Wort GOttes ein innerliches an die Seite, welches unmittelbahr eingegeben werde und dadurch die Glaubigen alle beſondere Wahrheiten erkennen müſten. Das Principium; oder der Grund der wahren und ſeligmachenden Erkänntnis ſey nicht das Wort GOttes, ſo fern

es aufgeſchrieben ſey; ſondern GOtt, der ſeine Wahrheit offenbahre: ſein Geiſt, indem er ſie den Hertzen eindrucke, und die ewige Wahrheit ſelbſt, die ſich in ihrem eignem Licht den reinen Augen leichtlich zuſehen gäbe, und durch ihre Krafft und Würckung von demienigen, welcher ihren Sinn und lebhafte Application empfinde, gar bald Beypflichtung erhalte. Wie ſie aber auf ſolche Art die Schrifft vor unvollkommen ausgeben; alſo ſprechen ſie derſelbigen auch ihre innerliche Krafft und Würckung ab und meynen, es müſte noch eine unmittelbahre Würckung dazu kommen, wenn der Menſch ſolte erleuchtet und bekehrt werden. Bey der Erklärung der Schrifft habe man nicht auf die Wörter zuſehen; noch ſich daher um die Erkänntnis der Sprachen zubekümmern; ſondern wenn man ſelbige wolle verſtehen lernen, ſo müſſe dieſes durch GOtt und deſſen Geiſt geſchehen und der Sinn der Buchſtaben nach dem in der Seelen verborgenen Licht beurtheilet werden. Das alles kan man aus ihrem examine & confutat. Quakeriſmi, ſo ihrer Schrifft: veritas ſui vindex, angefügt iſt, p. 221. ſqq. ſehen:

II. geben ſie die **Grund-Lehren des Chriſtenthums** überhaupt nicht gnau und hinlänglich an. In dem kurtz vorher gedachten examine & confutat. Quakeriſmi p. 243. ſagen ſie: inter vniuerſales veritates potiſſime procul dubio ſunt: deus eſt: deus eſt deus

deus & ens perfectiſſimum: deus eſt ſolus omni amore & honore proſequendus: deus eſt noſtri iuſtificator & ſanctificator: chriſtus eſt dei hominumque mediator: & magnum pietatis myſterium: chriſtus in nobis ſecretum dei eſt a ſeculis abſconditum vltimisque temporibus plene reuelatum. Quidquid e carne eſt, caro eſt; omne vero illud, quod e ſpiritu eſt, ſpiritus eſt. Caritas & purus amor dei eſt adimpletio legis, welches gewis ein ſehr verdächtiger Vortrag iſt. Denn warum rechnen ſie nicht unter die Grund-Wahrheiten der chriſtlichen Religion die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, von dem ſeligmachenden Glauben, von der Wiedergeburt, von der Rechtfertigung aus dem Glauben? warum ſoll nur Chriſtus in uns das Geheimnis ſeyn, ſo von der Welt her verſchwiegen geweſen? warum gedenckt man nicht auch Chriſti vor uns?

III. von der **Natur des neuen Bundes** lehren ſie, daß er von dem Bund des alten Teſtaments weſentlich unterſchieden ſey, indem dieſer nur äuſſerlich, buchſtäblich und gantz fleiſchlich geweſen, daher auch die Unheiligen und Unwiedergebohrnen darunter gehöret; der Bund des neuen Teſtaments hingegen ſey innerlich und geiſtlich, und die deſſen theilhaftig wären, müſten wiedergebohrne, durch einen lebendigen Glauben und Liebe GOttes bekehrte und heilige Leute ſeyn. Hievon hat **Petr.**

Yvon ein eignes Buch unter dem Titel: eſſentia religionis chriſtianæ patefacta; ſeu doctrina genuina fœderum dei; in primis vero noui & euangelici ab antiquo iſraëlitico eſſentialiter diſtincti &c. edixet, deſſen wir vorher gedacht haben. Unter andern ſchreibt er in demſelbigen *cap.* 17. p. 176. ex quibus omnibus palam eſt, irregenitos in fœdus iſtuc antiquum fuiſſe introductos, eiusque naturam reuera fuiſſe quoad ſe externam totam, & velut apoſtolus ait, litteralem & carnalem. Itaque ſi nunc oſtendere & probare poſſimus, fœderis noui eſſentiam eſſe totam internam & ſaltem ſpiritualem, eiusque ſubiecta eſſe ſolum veros regenitos, & per fidem viuam, caritatemque dei conuerſos: procul dubio diſcrimen eſſentiale duorum iſtorum fœderum, quoad iſtud ſummum caput, omnibus notum erit; dabey man auch der Labadiſten declarationem fidei *cap.* 10. p. 127. leſen kan. Darum verlangen die Labadiſten eine gantz reine und heilige Kirche auf Erden, und meinen, die ihrige ſey ſo beſchaffen: halten auch dieſen Punct vor den vornehmſten unter allen den Streitigkeiten, die ſie mit den verfallenen Reformirten hätten:

IV. vom gerecht- und ſeligmachenden Glauben haben ſie ſehr verwirrte Gedancken. Denn Joh. Labadie erklärt denſelbigen in ſeiner protestatione p. 36. alſo: fides eſt, qua homo

mo extra ſe quaſi rapitur: creaturam corde affectuque tranſcendere occipit, ſenſusque & rationem propriam deſpiciens ac infra ſe relinquens, reuera in deum trasfertur & transportatur: in luce pura, ſublimi ac ſpirituali collocatur, per quam veritates quascunque: myſteria chriſtianæ religionis: ſanctas dei voluntates carni licet inimicas, viasque eius puras & tandem diuina eius verba, promiſſionesque veras intuetur, contemplatur, admiratur, pure amat, credit, corde fouet, extra ſe ſequitur, ac intime & animitus denique amplexatur, bey welcher Beſchreibung man auf der einen Seite der Sache zuviel; auf der andern aber zuwenig gethan, und alſo das eigentliche Weſen des gerechtmachenden Glaubens nicht gnau und richtig ausgedrücket. Denn es iſt ſelbige ſo beſchaffen, daß man von dem Glauben ſolche Eigenſchafften und Kennzeichen angiebt, die nicht ſowohl ihn; als vielmehr die Wiedergeburt und Erneuerung angehen; hingegen iſt von dem Verdienſt Chriſti, wie ſolches ergrieffen, ſich zugeeignet und dadurch das Gemüth in ein Vertrauen auf die Gnade GOttes, folglich in eine Beruhigung und Freudigkeit geſetzt wird, nichts gedacht worden, ſo doch ein weſentliches, und zwar das vornehmſte Stück des Glaubens iſt. Sie wollen auch in der Lehre von der Rechtfertigung nicht recht mit der Sprache heraus gehen, und wegen der

der Wiedergeburt und Heiligung erklären ſie ſich ebenfals verwirrt. Was inſonderheit anlangt

V. den Punct von der Heiligkeit der Glaubigen, ſo wird unter ihre wichtigſte Irrthümer gerechnet, daß ſie eine ſolche Vollkommenheit behauptet, darinnen man in dieſem Leben ohne alle Sünde ſeyn könnte; ſie geben aber das ſelbſt vor eine falſche Nachrede aus und lehnen in ihrer declaration. fidei *cap.* 15. p. 146. dieſe Beſchuldigung von ſich ab. Unter andern ſagen ſie: proteſtamur cum ſancto Ioanne, quod ſi dicamus, nos peccatum non habere, nos ipſos ſeducamus, & veritas in nobis non ſit. Et profecto quoniam deum ex toto corde noſtro, & tota anima noſtra, omnibusque eius facultatum; ſeu potentiarum viribus amare tenemur, agnoſcimus vtique, nos in eo valde deficere, omnibusque chriſtianis, quoad in his terris verſantur, multa ſemper hac in parte deeſſe. In dem examine & confut. Quakeriſmi p. 245. misbilligen ſie an den Quackern, daß ſie unter dem Vorwand der mitgetheilten vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit Chriſti, welcher in allen wahren Glaubigen wohne, ſich als ſolche anſtelleten, die ſich einbildeten, ſie wären um deswegen in dieſem Leben ſchon vollkommen und dahin gelanget, daß ſie gar nicht mehr ſündigten. Inzwiſchen reden ſie

auch

auch nicht allezeit von dieſer Sache deutlich und gnau. Sie nehmen nicht allein gewiſſe Lehrſätze an; ſondern brauchen auch zuweilen ſolche Redens-Arten, welche einen auf die Gedancken bringen können, als wenn ſie den Glaubigen hier in dieſer Welt eine abſolute Vollkommenheit beylegten:

VI. in dem Artickel von der heil. Tauffe ſind ſie auf den Irrthum der Anabaptiſten verfallen, daß ſie die Kinder-Tauffe verwerffen und meinen, die Tauffe gehöre nur vor die Wiedergebohrnen. Sie verſichern zwar, daß ſie keine Gemeinſchafft mit den Anabaptiſten und ihren Irrthümern hätten, und ſchreiben in der declaratione fidei *cap.* 12. p. 137. proteſtamur, nos toto corde reiicere atque ſerio damnare omnes anabaptiſtarum errores, propter quos potiſſimum infantibus fidelibus baptismum denegandum eſſe, cenſent; gleichwol aber verlangen ſie, daß man vorher wiedergebohren ſey, ehe man die Tauffe empfahe, und halten vor gut, wenn ſelbige ſo lange aufgeſchoben werde, bis ſich offenbahre Kennzeichen der geiſtlichen Wiedergeburt dargelegt. Denn *cit. loc.* p. 135. nennen ſie die Tauffe ein ſacramentum ſignumque ſacrum, quo obſignatur introductio in fœdus nouum, quæ fit, quum deus nouam ſuam caritatis legem cordibus inſcribit: ſpiritum ſuum nouis fœderatis indit virtutemque ſupernaturalem in viis

ſuis

ſuis per fidem ambulandi, ſuppeditat. Bald darauf fügen ſie hinzu: quæ omnia tamen non obſtant, quominus fateamur, eccleſiam primitiuam haud perperam feciſſe, dum hominum baptiſmum non nunquam diſtulit, non tantum vſque dum adoluerunt; verum etiam donec inſigniores regenerationis ſuæ ſpiritualis, veræque natiuitatis nouæ notas ſuppeditarunt. Eben das haben ſie anderswo mehr ausgeführt und ſonſt ausdrücklich geſagt, die Kinder-Tauffe ſey nichts nütz: ſie habe in der Schrifft weder Befehl; noch Exempel vor ſich, und ob ſie ſich wohl wieder die Beſchuldigung des Wiedertäufferiſchen Irrthums *cit. loc.* p. 137. damit helffen wollen, daß ſie diejenigen, die als Kinder getaufft worden, nicht noch einmal taufften, ſo nennen ſie doch das einen Mißbrauch der Tauffe und einen Irrthum, wenn man ſie den Kindern mittheile, und verwerffen damit die Kinder-Tauffe an ſich ſelbſt. In ſo weit kommen ſie mit den Anabaptiſten überein; ob ſie wohl zu dieſem Irrthum durch die angenommene irrige Lehre der Reformirten, daß die Sacramenten nur äußerliche Zeichen der göttlichen Gnade wären, können ſeyn verleitet worden. Denn da haben ſie wohl geſehen, daß ſie bey dieſem Principio mit der Kinder-Tauffe nicht auskämen, und haben daher ſolche vor unnöthig und ohne Nutzen angeſehen, wie denn von den Reformirten bekannt iſt, daß ſie eben

eben ihrer Lehre wegen von der Beſchaffenheit der Sacramenten über den Punct von der Würckung der Kinder-Tauffe in eine ſolche verwirte Weitläuſtigkeit gerathen ſind, daß ſie ſelbſt nicht wiſſen, was ſie daraus machen ſollen. Der **Petr. Yvon** hat eine eigne Schrifft: **Lehre von der heiligen Tauffe und derſelben reiner Bedienung, mit general-Anmerckungen, wieder D. Koehlmann und D. Brackel** hinterlaſſen:

VII. in der Lehre vom **heiligen Abendmal** verfahren ſie eben nach dem obigen Satz der Reformirten, daß die Sacramenten nur äuſſerliche Zeichen der Gnade GOttes wären; ingleichen daß die wahre Kirche nur aus lauter Frommen beſtehen müſſe. Denn ſie dringen hauptſächlich darauf, daß das Abendmal allein vor die wahren Glieder der Kirche eingeſetzet, und auch ſolchen allein auszutheilen ſey, wie ſie in der declaratione fidei *cap.* 14. p. 144. ihre Erklärung gethan haben, dahin auch des **Petr. Yvons** Tract. **das Heilige vor die Heiligen; oder von dem würdigen empfangen und rechten austheilen des Abendmals** gehört:

VIII. vom **Sabbath** lehren ſie, daß ein Chriſt im neuen Teſtament denſelbigen zu halten, nicht ſchuldig ſey, weil eines Glaubigen gantzes Leben ein ſtets währender göttlicher Dienſt ſeyn müſſe, und daß daher GOtt zu einer Zeit eben das fordere, was er zu einer

andern Zeit verlange, und daß ferner ein wahrer Chriſt ein gleiches Verlangen, den Herrn zuverehren, zu aller Zeit, und ſowohl in geiſt; als leiblichen Dingen haben müſſe. Hieraus ſchlieſſen ſie, daß es nicht wahr ſey, daß wir GOtt an einem gewiſſen Tag einen gnauern, gröſſern und ſonderbarern Dienſt erwieſen; als an den übrigen, weil er alle Tage den allergnauſten und gröſten Dienſt durch ein ewiges Geſetz ſeiner Liebe erfordere: daß dieſer ſonderbahre GOttesdienſt nicht in Ausübung einiger Handlungen beſtehe, die dem äuſſerlichen Anſehen nach heiliger ſchienen; ſondern in der ſonderbaren Gegenwart GOttes und ſeiner Gnade, und in der gröſſern Ubung des Glaubens und der Liebe, und daß man eben nicht brauche, die ordentliche Beruffs-Arbeiten und äuſſerliche Geſchäffte des Leibes liegen zulaſſen, wenn man GOtt mehr dienen wolle, indem er ia freye Gewalt habe, ſeine Gaben ſowohl bey äuſſerlicher Arbeit; als bey geiſtlichen Verrichtungen auszutheilen. Hievon kan man ihren Tractat de ſabbato ac de operum externorum die vno hebdomadæ requie; vel ceſſatione leſen, der ſich bey der Schrifft veritas ſui vindex genannt, befindet:

IX. die Gemeinſchafft der Güter ſollen ſie nicht allein in der Theorie behauptet; ſondern auch würcklich unter ſich eingeführet haben. Dem Labadie hat man ſonderlich nachgeſagt, er hätte überall die reiche Leute und ſonderlich

reiche Wittwen und Jungfrauen an ſich gezogen: ſie zu ſolcher Gemeinſchafft der Güter beredet und damit groſſes Geld zuſammen gebracht. Der ſelige Spener ſchreibt in den conſiliis & iudiciis theolog. latin. *part.* III. p. 336. quum de communione bonorum, quam Labadius Amſtelodami introduxit, audiui, miſertus ſum hominis, qui in eam abſurditatem incidiſſet. Allein hiewieder haben ſie proteſtiret und ihre Meynung von dieſer Sache in declaratione fidei *cap.* 17. p. 158. ſqq. dahin erkläret: man müſſe bey den Gütern, die man habe, GOtt als den HErrn, ſich ſelbſt als einen Haushalter anſehen. Indem Chriſtus das Haupt der Gemeine ſey, ſo müſſe man bereit ſeyn, alle Güter zu ſeinem Dienſt aufzuopffern und ſie freywillig herzugeben, folglich auch den Glaubigen, als Gliedern des Leibes Chriſti damit zudienen, indem billig ein Glied dem andern zu Hülffe kommen müſſe und da wir unſere Seelen vor die Brüder laſſen ſolten, wie vielmehr müſſe das mit unſern Gütern geſchehen.

§. L.

Haben wir bisher das nöthigſte von der Labadiſten Urſprung, Schrifften und eigenthümlichen Lehren berühret, ſo müſſen wir ferner auch derienigen gedencken, welche ſich ihnen in öffentlichen Schrifften wiederſetzet. Von den Reformirten haben dieſes gethan:

Joh. Hundius, welcher Churbranden-

burgiſcher Hof-Prediger in dem Hertzogthum Cleve geweſen und herausgegeben: **Gutachten von der Declarations-Schrifft Joh. Labadie 1672.**

Adr. Paulli, welcher, als er zu Ham in Weſtphalen Prediger und bey dem daſigen Gymnaſio Profeſſor der Theologie war, ein **ſchrifftmåſiges Bedencken von der Declaration des Joh. Labadie** ediret: auch eine Epiſtel an ihn verfertiget, und zwar im Nahmen der ſowohl zu Duisburg; als zu Ham angeſtelten Verſammlung, darinnen er ihm Vorſtellung thun můſſen, daß er ſich doch wieder zur Reformirten Kirche wenden möge; es iſt aber dieſes vergeblich geweſen. Unter andern ſchreibt er: age itaque: ipſo facto oſtende, quod non niſi paſſiue hic te habeas. Sis paſſus eiectionem in Belgio. Non certe hic paſſus es. Quum ergo in vicinas hiſce noſtris oras delatus ſis, aperi mentem, vtrum velis ſynodo noſtro iungi. Hoc percontari publico nomine, iuſſit conuentus & reſponſa referre. Solcher Brieff iſt nicht nur mit der Antwort des Labadie 1672. 8. beſonders gedruckt worden; ſondern er befindet ſich auch bey des Herrn Jågers Diſput. de Labadiſmo p. 12. deren wir hernach gedencken werden:

Andr. Eſſenius, ein Utrechtiſcher Theologus, der eine **Betrachtung der Parabel Matth. XIII, 24. ſqq.** in Hollåndiſcher Sprache

che wieder den Separatiſmum der Labadiſten geſchrieben, die auch deutſch 1671. 8. heraus-kommen iſt:

Anton de la Marqve, der eine Schrifft von den Urſachen, welche ihn bewogen haben, die Geſellſchafft des Joh. Labadie zuverlaſſen, in Holländiſcher Sprache ans Licht geſtellet:

Joh. Berckendal in dem Bericht, daß die Labadiſten ſich fälſchlich des Reformirten Nahmens und Bekänntnis rühmen, 1676. 8.

Samuel Mareſius in propemtico ad Io. Labadiam, ex-ieſuitam fanaticum, Gröningen 1670. 4.

Jacob Borſtius von dem Dantzen und Küſſen der Labadiſten bey Genieſung des Abendmals, Amſterd. 1671. 4. in Holländiſcher Sprache:

Joh. Koelmann, welcher gleichfals in Holländiſcher Sprache eine Schrifft von der Labadiſten Trennung in vielerley Secten nebſt einer Wiederlegung derſelbigen, Amſt. 1683. 12. ediret:

Wilhelm Brakel in der Warnung vor die Labadiſtiſche Secten wieder Petr. Yvon, 1683. 8. auch in Holländiſcher Sprache.

Von den Lutheriſchen Theologen haben auch verſchiedene wieder die Labadiſten geſchrieben und ihre Irrthümer wiederleget, als

Chriſt. Niſanius in dem Bedencken über die Religion der zu Herford angekommenen Verſammlung 1671. 4. und in mataeologia Labadiana, das iſt, wiederholten und vermehrten Bedencken, was nach Anweiſung der heiligen göttlichen Schrifft und gottſeligen Antiquität, wie auch der gemeinen evangeliſch-Lutheriſchen, Reformirten und Römiſch-Catholiſchen Lehre, von der Religion, Lehr und Leben Johannis de Labadie, Petr. Yvon, Petr. du Lignon, Henrici und Petri Schlütter, neben unterſchiedlich andern in der Graffſchafft Ravensberg bishero; nunmehro aber in Altona Königl. Dännemarckiſchen Gebieths, verſammleten, umb daſelbſt, dem Fürgeben nach, nicht nur allein in der Lehr; ſondern auch im Leben und Wandel wahre Reformirten Kirchen zumachen, zu halten ſey? 1673. wobey ſich eine Abhandlung von dem Donatismo befindet:

Joh. Scheibler, der eine Probe der Labadiſtiſchen und Calviniſchen Religion, Gieſ. 1672. ediret:

Abraham Calov in theſibus theologicis de Labadiſmo, ſo eine Diſputation, die unter ihm zu Wittenberg 1681. gehalten worden, dergleichen Diſſertationes wir auch haben von Joh. Friedr. Mayern de mataeologia Labadiana, qua potiora religionis capita elen-

elencho notata, Witt. 1685. die auch 1717. wieder gedruckt worden, und von Joh. Wolffg. Jäger de Labadiſmo, Tübing. 1710.

Carl Gottfried Engelſchall in præiudiciis de capitibus fidei, *num.* 22. p. 652. ſqq. welcher nicht nur eine hiſtoriſche Nachricht von der Labadiſtiſchen Secte giebt; ſondern auch die vornehmſten Lehr-Sätze derſelbigen kürtzlich unterſuchet. Insbeſondere haben wieder die Schurmannin geſchrieben: **Joh. Broun** in epiſtol. de ſabbatho & die dominica, Roterd. 1674. 8. **Joh. Gabriel Drechsler** in ἐυκληρία ἐυκεάτω; oder in diſſert. de melioris partis electione reſciſſa Ann. Mar. a Schurmann oppoſita, Leipz. 1675. 8. **Jac. Thomaſius** in einem beſondern Programmat. 1678. und **Carl. Gottfried Engelſchall** in den **fortgeſetzten nichtigen Vorurtheilen der heutigen Welt in Glaubens-Sachen** *num.* 8. p. 310. ſqq. Gegen einige ſolcher Gegner haben ſich die Labadiſten zu verantworten geſucht. Denn da ſie ihre Glaubens-Declaration unter dem Titel: veritas ſui vindex; ſeu ſolennis fidei declaratio, 1672. wieder herausgaben, ſo vermehrten ſie ſelbige und bemüheten ſich, ſolche wieder die Einwürffe des Hundii, Adr. Paulli und der ſechs vertriebenen Schottländiſchen Prediger zu vertheidigen. **Peter Yvon**, einer ihrer vornehmſten Lehrer, hat wieder Koelmann und Brakel, ingleichen wie-

der die Bourignon, die gleichfals den Labadiſten wiederſprochen, geſchrieben, wie aus dem obengemachten Verzeichnis ſeiner Schrifften zuerſehen. Ubrigens kan man von ſolchen Gegnern der Labadiſten und deren Schrifften, ſo ſie ihnen entgegen geſetzet haben, nachſehen **Sagittarium** in introd. in hiſtor. eccleſiaſtic. p. 1033. ſqq. **Arnold** in der Kirchen- und **Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 21. §. 29. p. 1198. **Joh. Moller** in iſagog. ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbric. *part.* II. p. 124. ſqq. und **Pfaffium** in introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 392.

§. LI.

Verlangt man weitere Nachricht von den Labadiſten, ſo kan man verſchiedene Schrifften nachleſen, die entweder gemeine; oder beſondere ſind. Zu **ienen** gehören ſonderlich die Bücher, darinnen man die Kirchen-Hiſtorie vorgetragen und alſo auch von den Labadiſten gehandelt hat, welches geſchehen iſt in **Micrälii** hiſtoria eccleſiaſtic. mit **Hartnaccs Continuat.** p. 1562. **Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 21. p. 1186. **Cypriani** continuat. compend. hiſtor. eccleſ. Gothan. *cap.* 8. p. 273. **Jägers** hiſtor. eccleſiaſtic. cum parallelismo profan. hin und wieder: ferner in **Caroli** memorabilib. eccleſiaſt. *ſecul.* 17. *libr.* VIII. *cap.* 32. p. 110. **Weismanns** introduction. in memorabil. eccleſ. hiſtor. ſacr. noui teſtament.

ment. *tom.* II. p. 927. Rippings ſupplem. hiſtor. eccleſ. Pappi p. 102. ſqq. Dieſen kan man beyfügen Sagittarium in introduction. in hiſtor. eccleſiaſtic. p. 1030. Colberg in dem Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* II. p. 414. ſqq. Croeſium in hiſtor. Quakeror. lib. III. p. 512. ſqq. Basnage in annal. des prouinces-vnies *part.* II. p. 52. ſqq. Moller in iſagog. ad hiſtoriam Cherſoneſ. Cimbric. *part.* II. p. 121. ſqq Niceron in memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres, *tom.* XVIII. p. 386. ſqq. und *tom.* XX. p. 140. ſqq. Joh. Fabricium in hiſtor. bibliothec. *part.* V. p. 46.

Die hieher gehörige beſondere Schrifften betreffen nur den Johann Labadie, und geben von deſſen Leben, Schrifften, Anhängern, beſondern Meynungen Nachricht, wiewohl ſie nicht alle mit gleicher Aufrichtigkeit abgefaſſet ſind, und daher mit Unterſcheid und Uberlegung zuleſen ſind, maßen die Papiſten aus einem ſehr wiedrigen und gehäßigen Affect vieles ohne Grund von ihm ausgeſtreuet, nachdem er von ihnen abgetreten und damit ihren Has gegen ſich erreget. Von ſolchen Schrifften können folgende bemercket werden:

Auis charitable à M. M. de Geneue touchant la vie du Sr. Iean Labadie, cydeuant ieſuite dans la prouince de Guyenne, & aprés chanoine à Amiens, puis

Ianſeniſte à Paris ; de plus illuminé & Adamite à Toulouſe, & enſuite Carme & Hermite à la Grauille au dioceſe de Bazas & à preſent miniſtre au dit Geneue, Lyon 1664. 12.

Lettre du R. P. Antoine Sabré, écrite au Sr. Labadie, ſur le ſuiet de ſa profeſſion de la religion P. reformée, Par. 1651. 4.

Lettre d'vn docteur en theologie à vne perſonne de condition & de pieté ſur le ſuiet de l'apoſtaſie du Sr. Iean. de Labadie, davon der Auctor Arnaldus ſeyn ſoll:

Defenſe de la pieté & de la foi de la ſainte egliſe catholique, apoſtolique & romaine contre les menſonges, blaſphêmes & impietés de Iean Labadie, apoſtat, Par. 1651. 4. welche Schutz-Schrifft dem Hermant als Verfaſſern beygeleget wird:

Relation touchant le P. Iean Labadie au ſuiet de ſa ſortie de la ſocieté de ieſus:

Hiſtoire curieuſe de la vie, de la conduite & des vrays ſentimens du Sieur Iean de Labadie, Haag 1670. 12. In des Herrn Arnolds ſupplement. illuſtrat. und emendationib. zur Verbeſſerung der Kirchen-Hiſtorie p. 199. ſqq. befindet ſich abregé ſincere de la vie & de la conduite & des vrais ſentimens de feu Mr. de Labadie, dabey man auch des Joach. Fr. Fellers monimenta inedita p. 517. leſen kan, welcher

welcher aus einem gewiſſen Diario einen Auszug von dem Leben und von den Schickſaalen des Joh. Labadie mittheilet.

§. LII.

Haben wir vorher von den Labadiſten gehandelt, ſo kommen wir nunmehr auf die bekannte Antoinette Bourignon, von welcher wir zwar im erſten Theil bereits das nöthigſte p. 620. angeführet haben; wir wollen aber vor ietzo die Nachricht in etwas erweitern und dabey ſowohl auf ihr Leben und Schriften; als auch auf die beſondere Lehren, wie ſie von ihr vorgetragen; von andern aber wiederleget worden, ſehen.

Von ihrem Leben können folgende Umſtände bemercket werden. Sie war 1616. zu Ryſſel in Flandern von einem Kauffmann Johann Bourignon, der von Geburt ein Italiäner war, gebohren und wurde in der päbſtiſchen Religion erzogen, die ſie zwar nachgehends verlies; gleichwol aber verſchiedene Lehr-Sätze derſelbigen beybehielte, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird. Als ſie ein wenig zu Jahren kommen, wurde ſie von ihrem Vater einem Kauffmann zur Ehe verſprochen; wie ſie ſich aber entſchloſſen hatte, unverheyrathet zubleiben und ihr Leben in der Einſamkeit zuzubringen; alſo wolte ſie ſich dem Willen ihres Vaters nicht unterwerffen; ſondern machte ſich zweymal mit der Flucht davon. Inzwiſchen kam ſie wieder nach Ryſſel und unterrichtete arme Kinder im Leſen und Schreiben, welche Arbeit ſie von

1653. bis ins Jahr 1662. verwaltet. Von dieſer Unterweiſung ſchreibt Gichtel in ſeinen Sendſchreiben *part.* 1. p. 163. ich erinnere mich, daß Antoin. Bourignon auch dergleichen Schulen in Ryſſel angerichtet, und die armen Kinder allenthalben bey der Straß aufgeraffet, gekleidet und im Leſen und Schreiben unterwieſen. Sie ſeyn aber alle, bis auf zwey, in Zauberey verfallen, daß ſie hat ausſcheiden müſſen, welches letztere ob und wie weit es gegründet ſey; oder nicht, wir nicht beſtimmen können und ſolches vielmehr an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. So viel iſt gewis, daß ſie 1662. nach Braband weichen müſſen, allwo ſie vier Jahr zugebracht, und ſich ſonderlich zu Gent und zu Mecheln aufgehalten. Hierauf kam ſie nach Amſterdam und nachdem einer von ihren beſten Freunden, Chriſtian Bartholom. de Cort, als ein Janſeniſt ſeine Sicherheit ſuchte, und zu dem Ende ſich auf der Inſel Nordſtrand im Holſteiniſchen zu ſeinem und ſeiner guten Freunde Auffenthalt ankauffte, ſatzte er bey ſeinem Tod die Bourignon zur Erbin ein. Wegen der vielen Schulden, die er hinterlaſſen hatte, bekam ſie zwar nichts; gleichwol aber begab ſie ſich 1671. bey dieſer Gelegenheit nach Hollſtein, und genos von dem Hertzog die Freyheit, ſich zu Huſum und Schleswig aufzuhalten, welches in die vier Jahr dauerte, nach deren Verflieſſung, als ſich ihr Weſen iemehr und mehr geoffenbahret

bahret hatte, ihr die Druckerey, ſo ſie hatte, ſammt den Büchern weggenommen wurde. Sie kam 1674. nach Flensburg und weil ſie ſahe, daß ſie daſelbſt nicht ſicher wäre, gieng ſie 1676. nach Hamburg, hielte ſich da eine Weile in der Stille auf, bis ſie ſich in dem folgenden Jahr nach Oſt-Friesland zu einem Freyherrn begeben, wiewohl ſie auch hier keine Sicherheit fande und da ſie daher weiter gehen wolte; wurde ſie kranck und ſtarb zu Franecker 1680. den 30. Octobr. an einem Fieber.

Sie hat ſich durch mancherley Schrifften gar bekannt gemacht, welche ſie in frantzöſiſcher, holländiſcher, deutſcher und lateiniſcher Sprache verfertiget, und die man zuſammen Frantzöſiſch in neunzehn Bänden zu Amſterdam von 1679. bis 1686. ediret hat, welche Auflage Petr. Poiret beſorget. Einiger derſelbigen zugedencken, ſo befindet ſich darunter: **der Beruf GOttes und die Weigerung der Menſchen**, welches das erſte von ihren Wercken und aus einigen Briefen an ihren Beicht-Vater beſtehet: **das Licht ſcheinend in die Finſterniſſen**, auch in Geſtalt gewiſſer Brieſen: **das Grab der falſchen Theologie**: ferner die **erkannte Unſchuld und geoffenbahrte Wahrheit**, welche Schrifft vor den vorher erwehnten de Cort aufgeſetzet iſt: **eine Warnung wieder die Secte der Quacker**, worinnen ſie die Irrthümer derſelbigen wiederlegen wollen: **das Licht der Welt**, in welcher

Schrifft

Schrifft unter andern behauptet wird, daß Christus kommen und in Herrlichkeit auf Erden regieren werde: **die hohe Schule der Gottesgelehrten**, darinnen unter andern die Irrthümer der Janſeniſten und Moliniſten unterſuchet ſind: **der entdeckte Wieder-Chriſt**, von welchem gezeiget wird, daß er überall und in allen Secten, ſonderlich durch falſche Scharffſinnigkeit, diſputiren, Gloſſen der ausſchweiffenden Vernunfft über göttliche Dinge herrſche: **der neue Himmel und die neue Erde**, welche Schrifft weiſen ſoll, wie der Menſch aus dem Stand der Herrlichkeit gefallen und wie er zu demſelbigen gelangen kan: **das heilige Perſpectiv**, da ſie zeigen wil, daß die Menſchen und ſelbſt die Chriſten, und inſonderheit die Carteſianiſchen Philoſophen das göttliche Licht verlohren: **die letzte Barmhertzigkeit GOttes**, ingleichen: **die Erneuerung des evangeliſchen Geiſtes** u. ſ. w. Eine Recenſion dieſer Sammlung befindet ſich in den actis eruditor. 1686. p. 9. ſqq.

Von ihrem Leben iſt eine ausführliche Nachricht in frantzöſiſcher Sprache 1683. und in Holländiſcher 1684. herauskommen, darinnen anzutreffen iſt eine Schutz-Rede vor dieſelbige, die **Poiret** verfertiget: hernach eine Erzehlung, ſo ſie ſelbſt von ihrem innerlichen Leben aufgeſetzet: ingleichen ihr eigner Bericht von ihrem äußerlichen Leben, und denn eines ungenannten, welcher gleichfals **Petrus Poiret** geweſen,

Fort-

Fortſetzung und Ausführung von ihrem Leben und Abſterben. Solche Nachricht macht bey der gedachten Sammlung der Schrifften dieſer Jungfrau die zwey erſten Bände aus. Peter Poiret, welcher ſie als ſeine Lehrmeiſterin verehret, hat auch ihr Leben in einem gewiſſen Sendſchreiben beſchrieben, ſo man in Baylens nouuell. de la republique des lettres 1685. april. p. 420. und mai. p. 528. leſen kan.

§. LIII.

Uber dieſe Weibs-Perſon ſind gantz ungleiche Urtheile gefället worden. Einige haben ſie nicht gnug zuerheben gewuſt, und ſie bald als ein Wunder der Welt: bald als eine von GOtt erleuchtete und durch den unmittelbahren himmliſchen Einflus verklärte Seele: bald als eine himmliſche Prophetin: ia gar als eine andere Mutter Chriſti vorſtellet; oder ihr ſonſt andere faſt abgöttiſche Titel beygeleget. Andere nennen ſie eine Schwermerin, eine falſche Prophetin, eine Lügnerin, eine Verführerin, eine Teuffels Lehrerin, eine Närrin u. ſ. w. Doch wie es auf ſolche menſchliche Urtheile nicht ankommt; ſondern ein ieder die Sache ſelbſt einſehen und ſelbige ohne Paßion, mit Beybehaltung chriſtlicher Beſcheidenheit, beurtheilen mus; alſo hat man zu dem Ende ihre Lehren und Leben ſelbſt zuunterſuchen. So viel iſt gewis, daß ſie mit allem Recht unter den fanatiſchen; ia unter den ſchwermeriſchen Geiſtern ihren Platz hat. Mit den andern

Fana-

Fanaticis hat ſie verſchiedenes gemein; aber auch manches vor ſich eigen. Anno 1673. hat ſie zu Schleswig der Obrigkeit und den Predigern ein Glaubens-Bekänntnis übergeben, welches vor ihren meiſten Büchern ſtehet und alſo lautet: **ich bin eine Chriſtin und glaube alles, was ein wahrer Chriſt glauben ſoll: ich bin in der catholiſchen Kirche im Nahmen des Vaters, im Nahmen des Sohnes, im Nahmen des heiligen Geiſtes getauft: ich glaube den zwölff Hauptſtücken des Apoſtoliſchen Glaubens und zweifle an keinem Hauptſtück deſſelbigen: ich glaube, daß der HErr JEſus Chriſt wahrhaftiger GOtt ſey, wie auch wahrhaftiger Menſch: ia daß er ſey der Heyland und Erlöſer der Welt: ich glaube an das Evangelium, an die heiligen Propheten und an die gantze heilige Schrifft, ſo wohl des alten; als neuen Bunds.** Solches Bekänntnis ſcheint an ſich gantz gut zu ſeyn; da es aber in alzu general-Terminis abgefaſſet iſt, ſo hat man ſich ihre Lehren etwas gnauer aus ihren Schrifften bekannt zumachen, davon folgendes kan bemerckt werden:

I. hat ſie **unmittelbahre Eingebungen und Offenbahrungen** behauptet und ſich derſelbigen bey Verfertigung ihrer Schrifften gerühmet, denen ſie auch ein göttliches Anſehen beyleget. Sie dringt immer auf das inwen-

dige

dige Licht des Geiſtes; gleichwohl aber wolte ſie mit den Quackern, die ihre gantze Religion und Theologie auch auf das innerliche Licht gründen, nichts zuthun haben; ſondern wiederſatzte ſich ihnen in einer beſondern Schrifft. Solche unmittelbahre Offenbahrung, welche ſie gehabt zu haben, geglaubt, ſetzet ſie allezeit zum Grund des Glaubens und bauet darauf mehr; als auf das geſchriebene Wort Gottes. Daher wil ſie zwar

II. die heilige Schrifft nicht verwerffen; ſie macht ſich aber auch nichts daraus und meint, wenn man ſie habe, könne man ſie wohl leſen; wäre ſie aber nicht da, ſo könne man auch ohne derſelbigen, und zwar eben durch das innerliche Licht der unmittelbahren Offenbahrung zurecht kommen. Sie bekennt ſelbſt, daß ſie ſolche einmal zuleſen, angefangen habe, wiewohl ſie darinnen nichts gefunden, ſo ihr nicht ſchon vorher durch die unmittelbahre Eingebung GOttes bekannt geweſen. Die apocryphiſchen Bücher ziehet ſie den canoniſchen für und erhebt ſonderlich das vierdte Buch Eſrä. Indem alles auf die unmittelbahre Erleuchtung ankommen ſoll, ſo hält ſie auch nichts von den menſchlichen Wiſſenſchafften, vom ſtudiren, vom Bücher leſen, vom diſputiren, Schulen u. ſ. w.

III. in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit wird ſie beſchuldiget, ſie habe ſelbige geläſtert: die drey Perſonen in der GOttheit

geläugnet, und behauptet, daß nur drey Eigenſchafften in GOtt wären, die Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, daher ſie die Allmacht mit dem Vater: die Wahrheit mit dem Sohn und die Gütigkeit mit dem heiligen Geiſt verglichen. Erkläre man dieſe Lehre nicht in dem Verſtand, daß GOtt gerecht, gütig und wahrhaftig ſey, ſo würcke ſie keine Liebe im Hertzen. Die Diſputationen, ſo man darüber angeſtellet, kämen vom Teuffel her, welcher nur ſuche, die Menſchen mit unnützen Sachen aufzuhalten. Andere reden ihr hier das Wort und beruffen ſich auf das vorher angeführte Glaubens-Bekänntnis, ſo ſie zu Schleswig abgeleget und darinnen bekannt, daß ſie die Dreyeinigkeit glaube. Sie habe wohl die Art des Vortrags, deſſen man ſich hierinnen insgemein bediene und die dabey eingeführte Terminos: nicht aber die Sache ſelbſt verworffen. Soviel iſt gewis, daß ſie dieſe Wahrheit in ihren Schrifften nicht deutlich und ausdrücklich bekannt: daß darinnen manche ſehr bedenckliche Stellen davon fürkommen, in denen ſie gantz verworren von der Sache redet und den würcklichen Unterſcheid der drey Perſonen in der GOttheit aufhebet:

IV. **vom Stand der Unſchuld und dem erſten Menſchen** hatte ſie ihre eigenthümliche und ſeltſame Grillen. Sie meinte, Adam ſey beyderley Geſchlechts, Mann und Weib, geweſen und hätte er aus ſich ſelbſt gebähren kön-

nen;

nen: legte ihm auch einen zweyfachen Leib bey, einen geiſtlichen und durchſichtigen, den er vor dem Fall gehabt und in der Schöpffung bekommen: und einen groben, den er durch die Sünde erlangt. Als er durch den Schlaf zu fallen, angefangen, hätte GOtt, um den weitern Fall zuverhüten, die Evam gebildet, und den Eheſtand eingeſetzet, welcher im Stand der Unſchuld nicht würde geweſen ſeyn, wenn nicht Adam von GOtt zuweichen, angefangen hätte. Uberhaupt bildete ſie ſich den Unſchulds-Stand als den Stand der Engel und der Seeligkeit ein, in welchem man würde weder gegeſſen, noch getruncken; noch geſchlaffen haben:

V. von Chriſto lehrte ſie, er habe einen zweyfachen Leib, einen inwendigen, der von Adam in ſeiner Unſchuld gezeuget worden, und durch welchen ſich GOtt den Menſchen offenbahret, und einen äußerlichen, den er im Leibe der Jungfrau Maria angenommen, darinnen gelitten und geſtorben, auch in demſelbigen wiederkommen werde. Von der Gnugthuung Chriſti gieng ihre Lehre dahin, daß er zweymal vor die Menſchen gnug gethan habe. Das erſtemal ſey dieſes gleich nach dem Fall Adams geſchehen, und habe ſolche Gnugthuung darinnen beſtanden, daß er bey ſeinem Vater inſtändig vor die gefallene Menſchen mit Gebet angehalten, er wolle ihnen bey ihrem Sünden-Elend wieder Gnade und Krafft geben, damit ſie ſich freywillig wiederum zu GOtt bekehren

könnten, welche Gnade er auch durch ſolche Vorbitte bey ſeinem himmliſchen Vater erlangt, und zwar wegen der Würde ſeiner Perſon, daß weil er ſeinem Vater gleich ſey, ſo habe dieſer ihm dasienige, was er begehret, nicht können; noch wollen abſchlagen. Damit habe Gott in Adam vor ihn und die, ſo aus ihm herkommen würden, wiederum einen Anfang der Erkänntnis und Liebe GOttes entzündet, nebſt allerley Regungen und einem Trieb, ſich wieder zu der freywilligen Liebe GOttes zuwenden, daß wenn die Menſchen ſolche Gnade recht angewendet hätten, ſo würden ſie die Seeligkeit erlanget haben, und wäre nicht nöthig geweſen, daß Chriſtus in einem ſterblichen Leib hätte kommen müſſen. Doch da alle Menſchen. Juden und Heyden, ſich ſolcher Gnade nicht bedienet; ſondern ihrem Gewiſſen wiederſtrebet, auch keine Vermahnung; noch einiger Heiligen Exempel etwas bey ſich gelten laſſen, ſey die erſte Vorbitte und Gnugthuung Chriſti nicht mehr gnug; ſondern das einige Mittel übrig geweſen, daß Chriſtus in das ſterbliche Fleiſch käme: in demſelbigen lebte und ſtürbe, da denn alles ſein Thun, Leiden und Sterben verdienſtlich geweſen, indem er damit die Vergebung, Gnade, ewiges Leben und die Mittel darzu zugelangen, verdienet habe, maßen er die gantze Zeit über nicht unterlaſſen habe, zu thun, zu leiden, zu bitten, Gott zu opffern und ihn zur Erbarmung gegen die Menſchen zu bewegen.

gen. Alles das ſoll ferner dazu dienen, daß wir dadurch aufs neue zur Gleichförmigkeit Chriſti in ſeiner Creutzigung, Verläugnung unſerer ſelbſt und dergleichen verbunden würden. Damit gedenckt die Bourignon der eigentlichen Gnugthuung JEſu Chriſti nicht, die er vor unſere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit geleiſtet. Vielmehr geht alles dahinaus, daß der Menſch ſelbſt vor ſeine eigne Sünde der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge thun müſſe; Chriſtus aber habe mit allem Thun und Leiden uns nur ein Exempel gelaſſen, welchen Weg wir gehen müſten, wenn wir die Seeligkeit erlangen wolten. Das iſt nun von der Socinianiſchen Lehre nicht ſehr unterſchieden:

VI. in dem Artickel vom **freyen Willen des Menſchen** geht dieſe Weibs-Perſon auch von der wahren Lehre ab. Sie ſetzet das Bild Gottes in der Freyheit des Willens und lehret, es ſey der Menſch dadurch gleichſam ein GOtt, ia der höchſte Herr ſeines eignen Willens, der von Niemanden darinnen dependire, als daß er erkennen müſſe, wie GOtt ſeinen freyen Willen von ſich ſelbſt habe; alſo habe er hingegen ſeine Freyheit von GOtt und aus ſeiner Schöpffung. Sie legt ferner dem natürlichen Menſchen nach dem Fall eine Freyheit im geiſtlichen bey, und ſagt, daß auch ein Heyde ohne GOttes Wort, ſich freywillig zu der Gnade Gottes wenden könne, und alſo der Anfang der Bekehrung nicht von der Gna-

de des heiligen Geiſtes, die durch das Wort würcket, ſondern von dem guten Gebrauch des freyen Willens herkomme. Damit iſt ſie auf den offenbahren Pelagianismum verfallen:

VII. die Lehre von der Wiedergeburt und Rechtfertigung wird in ihren Schriften auch ſehr verwirrt und irrig vorgetragen. Denn da ſie nichts von der Gnugthuung JEſu Chriſti wiſſen will und meinet, der Menſch müſſe ſelbſt vor ſeine Sünden Gnüge leiſten, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie die Beſchaffenheit und den Grund der Wiedergeburt ſowohl; als der Rechtfertigung gantz verkehrt fürſtellen mus. Die Wiedergeburt ſoll in einer Wiederkehr der Seelen in ihren Urſprung beſtehen, ſo durch die Verläugnung ſeines Willens geſchehe. Von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden aus dem Glauben allein findet man in ihren Schrifften nichts; vielmehr aber kommt immer alles darauf an, daß der Menſch GOtt müſſe gnugthun. Zu ſolcher Gnugthuung rechnet ſie alle Pflichten der Glaubigen und alles Leiden, ſo ſelbige ausſtehen müſſen, welches denn ein ſolches Straff-Leiden ſey, mit deſſen Ausſtehung ſie der göttlichen Gerechtigkeit gnugthun müſten, ſowohl; als die Verdammten in der Höllen, nur mit dieſem Unterſcheid, daß Gott aus Barmhertzigkeit jener auch auf ewig verdientes Leiden in ein kürtzeres verwechſelt habe:

VIII.

VIII. das Werck der Heiligung treibt ſie höher; als ſolches GOttes Wort thut. Sie verlangt gantz vollkommene Chriſten: klagt daher immer, daß man dergleichen nicht fände, und meint, darinnen einen Grund gefunden zuhaben, daß allerdings eine Reformation in Anſehung des gäntzlich verfallenen Chriſtenthums nöthig ſey. Insbeſondere dringt ſie auf die Gemeinſchafft der zeitlichen Güter, welche unter den Chriſten wieder müſte eingeführet werden, und berufft ſich auf das Exempel der erſten Kirche: ſetzet auch darinnen den Anfang des verfallenen Chriſtenthums, daß ſolche Gemeinſchafft aufgehöret habe. Unter den practiſchen Regeln, die ſie den Chriſten fürſchreibet, iſt die erſte und vornehmſte, daß man ſich verläugnen müſſe, welches an ſich nicht unrecht; wenn ſie aber ſagen ſoll, worauf die Verläugnung ankomme und wie weit ſie ſich erſtrecken ſoll, da treibt ſie die Sache zu hoch und wil ein Chriſtenthum ausgeübt haben, welches mit den an ſich unſündlichen und von GOtt ſelbſt in die menſchliche Natur gelegten Begierden ſtreitet. Denn da ſoll es der Verläugnung ſein ſelbſt zuwieder ſeyn, wenn man an Eſſen, Trincken, Kleidung und dergleichen das geringſte mehr brauche; als die äuſſerſte Noth erfordere. Es ſoll eine Sünde ſeyn, wenn man etwas durch andere Leute thun lies, ſo man ſelbſt verrichten könnte. Sie ſiehet eine ſo ſtrenge Verläugnung ſein ſelbſt ſchlech-

terdings vor nothwendig an, wenn man ſelig werden wolle, und kan daher nicht anders ſeyn, als daß ſie diejenigen, die ſich derſelbigen nicht unterwerffen, vor verlohren achtet. Wie ſie glaubt, man könne ſich anderer Leute Dienſte nicht bedienen; alſo meinet ſie, man könne auch andern ohne Verletzung des Gewiſſens nicht dienen, weil man ihnen damit Anlas zum Hochmuth gäbe. Denjenigen, die ihre Seelen erhalten wollen, unterſaget ſie alle Handlung und Kauffmanſchafft: erfordert auch, die öffentliche Aemter nieder zulegen:

IX. von der Kirche gab ſie vor, man müſſe ſich zu keiner gewiſſen Kirche bekennen; wer ſich aber zu ihrer Gemeinſchafft begebe, der treffe den rechten Weg zur Seeligkeit. Sie nahm alle ohne Unterſcheid der Religion an, wenn ſie nur von ihnen als eine geiſtliche Mutter erkant und die vorgeſchriebene Formel angenommen wurde, nach welcher ſie ſich muſten verbindlich machen, ihre gantze Lebens-Zeit GOtt zu lieben und zuverehren: alles zu ſeiner Ehre anzuwenden, nach dem göttlichen Willen, wie ihnen ſolchen die Bourignon offenbahren werde: anbey derſelbigen bis in den Tod zugehorchen und ſich um das Zeitliche nicht zu bekümmern, damit ſie dem Exempel Chriſti und ſeiner Jünger nachfolgten, die nicht von dieſer Welt geweſen. Auf die Lutheriſche Kirche war ſie beſonders übel zuſprechen und zog heftig auf ſolche los, daß wenn ſie auch

gleich mit der Päbſtiſchen nicht zufrieden war und ſie beſchuldigte, daß ſie von der Wahrheit abgefallen wäre, ſo gab ſie ihr doch in manchen Stücken vor der Lutheriſchen einen Vorzug:

X. den **Ehſtand** konnte ſie nicht wohl leiden. Sie ſelbſt war nicht dahin zu bringen, daß ſie ſich darein begab, wie wir vorher bey Erzehlung ihres Lebens angemerckt haben. Die Einſetzung deſſelbigen ſolte zu dem Ende geſchehen ſeyn, damit der erſte Menſch, nachdem er durch den Schlaff zufallen angefangen, von einem weitern Fall abgehalten würde; folglich meinte ſie, er könne bey der Vollkommenheit des Menſchen nicht beſtehen. Geſchahe es, daß ſich iemand zu ihrer Geſellſchafft begab, der ſeinen Ehegatten verlaſſen, ſo nahm ſie ihn gleichwol auf:

XI. behauptete ſie ein **irrdiſches Reich**, welches Chriſtus auf Erden aufrichten werde. Alle dieſe Lehren, ſo wir ietzo angeführt haben, nebſt einigen andern, werden ihr wohl mit Recht beygelegt. Denn obwohl an dem iſt, daß ſie in ihren Schrifften bald auf dieſe; bald auf iene Art redet und was ſie an einem Ort behauptet, wieder an dem andern zuläugnen ſcheinet, daß es faſt ſchwer halten wil, die ungleich lautende Stellen mit einander zuvereinigen und eine richtige und völlige Meynung herauszubringen; ſo geſchiehet das gleichwol nicht allezeit, und man kan nach ihren Haupt-Lehren vielmals urtheilen und einſehen, wohin ihre

andere Meynungen gehen. So läſt ſich auch ihre Lehre aus der Apologie, die vor ihrem Leben ſtehet, erkennen, als welche der Auctor derſelbigen mit vielem Fleis zuerklären und zu behaupten, geſuchet: auch ſolche richtig inne zuhaben, verſichert.

Was ihr Leben anlangt, ſo wird ihr auch von denen, welche ſonſt wieder ſie geſchrieben, das Zeugnis gegeben, daß ſie ein ſtilles, eingezogenes und ſittſames Leben geführet: ſich aller Geſellſchafft und menſchlichen Ergötzlichkeiten entzogen, und ſich ſo bezeiget, daß man ihr nichts böſes nachſagen können. Doch hatten dieſe Tugenden keinen evangeliſchen Grund bey ihr. Nach ihren Lehrſätzen beruhet die Frömmigkeit nicht auf der Krafft des Verdienſts JEſu Chriſti und des allein gerechtmachenden Glaubens; ſondern vielmehr auf der Natur, wie denn zu ihrer äuſſerlichen ſtrengen und ſtillen Lebens-Art die Einbildung, die ſie von ſich hatte, und die Beſchaffenheit ihrer natürlichen Gemüths-Art das meiſte beytrug. Von ſich ſelbſt hegte ſie allerdings eine gar hohe Meynung, wenn ſie gleich äuſſerlich noch ſo gering und niedrig austhat, und das war der Verläugnung ſein ſelbſt, die ſie von andern nach keinem geringen Grad verlangte, nicht gemäs. Sie meinte, ſie ſey das von GOtt auserſehene und verordnete Werckzeug, durch welches das verfallene Chriſtenthum wieder ſolte aufgerichtet werden. Sie nennte ſich und lies ſich nennen

nen eine Mutter der Glaubigen: ja ihre Schriften wolte ſie vor des Weibes-Saame halten, der nach Geneſ. III, 15. der Schlangen den Kopff zutreten ſolte.

§. LIV

Bey den ſo mancherley irrigen und ſo anſtößigen Lehren hat die Bourignon verſchiedene Gegner gehabt. Als ſie ſich in dem Holſteiniſchen aufhielte, ſchrieb zuerſt wieder ſie Joh. Berkendal, ein Reformirter, der ſich zu Altona aufhielte und nicht ſtudiret hatte, deſſen wir auch ſchon oben gedacht haben. Er edirte gegen dieſelbige wahre Abbildung der Antoinette Bourignon aus ihren eignen Schrifften, 1672. ingleichen nochmalige Abbildung derſelben 1673. und wie ihm die Bourignon entgegen ſatzte: Zeugnis der Wahrheit gegeben durch eine groſſe Anzahl glaubwürdiger Leute in vier und zwantzig Brieffen, und ſechzig Teſtimonien über das Leben, Sitten, Tugenden und Schrifften der Ant. Bourignon, von dero Kindheit an bis auf ietziger Zeit zur Vernichtung der Lügen Joh. Berkendals 1673. lies er in dem folgenden Jahr 1674. die dritte Abbildung der Ant. Bourignon aus ihrem Zeugnis der Wahrheit, daraus zuſehen, daß ſie ie länger; ie ärger werde, drucken. Unter den Lutheranern hat M. Georg Henr. Burchard, Prediger zu Schleswig, wieder ſie heraus-

rausgegeben: chriſtliche Anmerckungen über die groben Irrthümer Ant. Bourignon in ihrem Zeugnis der Wahrheit und andern Schrifften, 1674. worauf ſie ſich nicht nur ſelbſt in dem Tractat: la pierre de tonche 1675. der zugleich in die lateiniſche, holländiſche und deutſche Sprache überſetzt worden, verantwortet; ſondern es hat auch einer von ihren Anhängern: Wiederlegung der 76. vermeinten Irrthümer, die G. H. Burchard wieder Ant. Bourignon zuſammen geraffet, wie auch eine unpartheyiſche Probe der durch ihn verkehrten und fälſchlich angezogenen Oerter, ſowohl aus der Schrifft; als ihren Büchern, zu ihrer Vertheidigung ans Licht geſtellet. Auf beyde Schrifften antwortete Burchard in der wiederholten Erzehlung deſſen, was mit der bekannten Schwärmerin Ant. Bourignon in den Landen Schleswig, Holſtein vorgegangen, nebſt klarer Erweiſung, daß ſie in ihren Schrifften wieder alle Theile des chriſtlichen Glaubens, die Symbola der Kirchen, und die Ehre, Perſon und Verdienſt JEſu Chriſti lehre, auch Wiederlegung ihrer Irrthümer in dem Probierſtein, 1677. Auſſer den vorhererwehnten Schrifften kam wieder den Burchardum vor die Bourignon epiſtola de libello Burchardiano aduerſus Antoniam Bourignon,

rignon, in qua dicti libelli idea & artificia breuiter exponuntur, heraus, davon Poiret, ein getreuer Jünger dieſer Weibs-Perſon, Auctor war. Ein anderer Holſteiniſcher Prediger, M. Wolffg. Ouwius ſchrieb apocalypſin hæreſeos Bourignonianæ; oder Offenbahrung der Ketzerey, Lügen und Irrthümer Ant. Bourignon, in ihren Büchern, ſonderlich in dem Zeugnis der Wahrheit, 1675. Als in den actis eruditor. 1686. p. 9. ſqq. die ſämmtlichen Wercke der Bourignon recenſiret, und eine Vorſtellung von ihrem Leben, Lehren und Schrifften gemacht, auch die Sache beurtheilet wurde, achtete dieſes Poiret ſeiner Lehrmeiſterin vor nachtheilig und edirte daher: monitum neceſſarium ad acta eruditorum Lipſienſia ſpectans, & compilatorem articuli illorum tertii de Bourignonia eiusque operibus plus quadragies falſi conuincens, Amſterd. 1686. Der Verfaſſer der Recenſion, welcher der Herr von Seckendorf war, antwortete ihm und ſtelte ans Licht: defenſionem relationis aduerſus anonymi chartas famoſas, ſub titulo moniti neceſſarii publicatas, Leipz. 1686. In des ſeligen Speners letzten theologiſchen Bedencken p. 24. ſqq findet man auch eine kurtze Vorſtellung der Lehren dieſer Weibs-Perſon, nebſt einer gründlichen Unterſuchung derſelbigen.

Unter

Unter den Labadiſten hat ihr Peter Yvon wiederſprochen und ihr zwey Schrifften entgegen geſetzet, davon die eine den Titel hat: kurtzer Begrieff der gottloſen und irrigen Reden und Sätze in Ant. Bourignon Licht der Welt und Grabe der falſchen Theologie 1673. 8. die andere aber: fürnehmſte Irrthümer Ant. Bourignons ſammt der wahren Lehre von der Prädeſtination und eigentlichen Erklärung des neunten Cap. der Epiſtel an die Römer, 1673. 8. Von den Quackern hat Furly 1671. eine Entdeckung und Offenbahrung des Geiſtes der Ant. Bourignon ediret, dem ſie in der Warnung wieder die Secte der Quacker geantwortet, dergleichen Gegner noch verſchiedene andere geweſen. Doch hatte ſie auch ihre Anhänger, als Chr. Barthol. de Cort, deſſen wir oben gedacht haben, und vor welchen ſie eine Schutz-Schrifft unter dem Titel: traité apologetique pour le conduire & les affaires de Mr. de Cort aufgeſetzet: Joh. Conrad Haſe, von Altona, der ihre Schrifft: Zeugnis der Wahrheit herausgegeben: ferner Bertrandum de la Coſte; vornehmlich aber Peter Poiret, von dem wir hernach ausführlich handeln wollen.

Auſſer den bereits berührten kan man von dieſer Bourignon, deren Lehren, Schrifften und Streitigkeiten nachſehen Arnold in der

Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 16. p. 153. welcher aber ihre Parthie gar ſehr genommen: ſie in allen zuvertheidigen geſucht und dafür gehalten, daß in ihren Schrifften der gewiſſe Weg zur ewigen Seeligkeit beſchrieben, weswegen verſchiedene Erinnerungen wieder ihn in **Feuſtkings** gynæceo hæretico-fanatico p. 194. ſqq. und in **Dav. Sculteti** innocentia theolog. Hamburgenſium p. 181. ſqq. geſchehen, in welchen beyden Büchern auch eine Nachricht von dieſer Weibs-Perſon anzutreffen. Dieſen kan man beyfügen **Colberg** in dem **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* I. *cap.* 10. p. 386. **Moller** in iſagog. ad hiſtoriam Cherſoneſ. Cimbric. *part.* II. p. 151. ſqq. **Joh. Andr. Schmids** diſſertat. de muliere heterodox. p. 47. ſqq. und **Buddeum** in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1372.

§. LV.

Ein groſſer Verehrer der Bourignon war p.623.
der berühmte **Peter Poiret**. Er hat ſich des Fanaticiſmi theilhafftig gemacht, und weil er mit ſeinen beſondern Meynungen verſchiedene Bewegungen und Controverſien verurſachet, müſſen wir ſeiner hier billig gedencken. Von ſeinem Leben ſey gnug, daß wir folgende Umſtände bemercken. Er war 1646. den 15. April zu Metz gebohren und ſoll ſein Vater auch Petrus Poiret geheiſſen haben, wiewohl

der

der Herr Cantzler **Pfaff** in introductione in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 22. anführet, es habe ihm Friedrich Breckling 1708. im Haag erzehlet, es ſey Poirets Vater ein Soldat geweſen, deſſen Nahme er ſelbſt nicht gewuſt; weil er aber ſeiner Mutter die Birnen, wenn ſie auf dem Marckt feil gehabt, zugetragen, ſo habe er von dem frantzöſiſchen Wort poire, ſo eine Birn bedeutet, den Nahmen **Poiret** bekommen, welches man dahin geſtellet ſeyn läſſet. Anfänglich ſolte er ein Kupfferſtecher werden und hatte in dieſer Kunſt ſchon eine gute Geſchicklichkeit erlangt, daß er lange darnach einen geſchickten Kupfferſtich der Bourignon nach ihrem Tod verfertigte; er lies aber dieſe Profeßion fahren und wendete ſich zu den Studien. Zu dem Ende gieng er 1664 nach Baſel und nach dem er in das Erasmiſche Collegium aufgenommen worden, machte er ſich die lateiniſche, griechiſche und hebräiſche Sprache weiter bekannt: legte ſich nicht nur auf die Philoſophie, und fand ein ſonderliches Vergnügen an Carteſii Schrifften und Principien; ſondern auch auf die Theologie. Unter andern wurde er vornemlich mit dem damahligen Profeſſore der Theologie Joh. Rudolph Wetſtein bekannt. Anno 1667. gieng er nach Hanau, und verfertigte in frantzöſiſcher Sprache einen Tractat vom höchſten Gut; der aber nicht gedruckt worden. Im folgenden Jahr 1668. kam er nach Heidelberg, ge-

nos

nos vornemlich der Freundſchafft des berühmten Joh. Ludovici Fabricii: erlangte auch die Freyheit, in den frantzöſiſchen Kirchen der Pfaltz zu predigen und wurde von gedachtem Fabricio 1669. ordentlich dazu geweihet. Bey dieſem übernommenen Ammt predigte er nicht nur fleißig zu Heidelberg; ſondern auch an andern Orten in der Pfaltz, ſonderlich zu Mannheim. Anno 1672. wurde er bey der frantzöſiſchen Gemeine zu Annweiler im Hertzogthum Zweybrücken Prediger; als er aber hierauf über myſtiſche Bücher, ſonderlich über die Schrifften der Bourignon kommen war, wurde er auf den Entſchlus, ſich ſelbſt und der Welt zuentſagen, gebracht, und bekam eine ſonderliche Begierde, gedachte Bourignon zuſprechen und kennen zulernen, wie er denn, da zumal der Krieg in der Pfaltz dazu kam, ſein Ammt verlies und ſich nach Holland in der Abſicht, die Bourignon anzutreffen, begab. Als er nach Amſterdam kam und ſeine cogitationes de deo, anima & malo dem Druck übergab, gedachte er weiter zugehen und die Labadiſten zubeſuchen, hatte auch einen Brief an die Schurmannin bey ſich; ſo bald er aber hörte, daß **Peter Yvon**, ein bekannter Lehrer der Labadiſtiſchen Gemeine, wieder die Bourignon geſchrieben, änderte er gleich ſeinen Schlus. So ſehr war er vor dieſe Weibs-Perſon eingenommen. Er ruhete auch nicht eher, bis er ſie ſprechen und mit ihr umgehen konnte;

daher als er ſie in Holland nicht antraf und vernahm, daß ſie ſich zu Hamburg aufhielte, trat er eine Reiſe dahin an. Sie war bereits über ſechzig Jahr alt, als er zu ihr kam und die Neigung, die er gegen ſie hatte, war ſo ſtarck, daß er bey ihr blieb, ſo lang ſie lebte. Nach ihrem Tod hielte er ſich faſt acht Jahr zu Amſterdam auf. Anno 1688. machte er ſich nach Rinsburg bey Leyden: führte daſelbſt über dreyßig Jahr ein ſtilles und eingezogenes Leben: brachte ſeine Zeit mit Verfertigung verſchiedener Schrifften und einem groſſen Briefwechſel zu. Sein Tod erfolgte den 21. Mai. 1719. Diejenigen, die ſein Leben beſchrieben und Nachricht davon gegeben haben, werden wir hernach anführen.

§. LVI.

Dieſer **Poiret** hat ſich durch viele Schrifften berühmt gemacht, von denen man ſagen mus, daß man darinnen viel gutes; aber auch viel beſonders und irriges antrifft. Wir haben nicht nöthig, ein ordentliches Verzeichnis derſelbigen hier mitzutheilen; ſondern es wird genug ſeyn, wenn wir nur vornemlich derjenigen gedencken, welche hauptſächlich ſeine anſtößige Meynungen in ſich faſſen und daher eigentlich zu unſerm Zweck dienen. Dahin gehören

Cogitationes rationales de deo, anima & malo, welches Werck aus einer franzöſiſchen Epiſtel erwachſen, die er 1671. aufgeſetzet

geſetzet und darinnen einen Begrieff von Gott, von der Seele und vom böſen zugeben, geſucht. Als er hierauf in eine tödliche Kranckheit verfiel, nahm er ſich vor, wenn ihm GOtt wieder aufhelffen ſolte, dieſen Brieff ins lateiniſche zu überſetzen, welches er auch, ſobald er wieder geſund war, bewerckſtelligte, iedoch ſo, daß er es nicht blos bey einer Überſetzung bewenden lies; ſondern auch die Sache ſelbſt viel weitläufftiger ausführte und damit die berührten cogitationes rationales zu Stand brachte. Sie kamen das erſtemal zu Amſterdam 1677. 4. heraus: worauf 1685. die andere und 1715. die dritte Auflage gefolget iſt, welche beyde mercklich vermehrt worden. Man findet in dieſem Werck manche Wahrheiten gründlich vorgetragen: man ſiehet manchen Irrthum wohl entdeckt und wiederleget: man kan verſchiedenes gutes darinnen leſen; es iſt aber auch nicht zuläugnen, daß hier viele ſonderbahre Meynungen anzutreffen, die nicht zu billigen und unter andern ſo beſchaffen ſind, daß ſie einen leicht zu der Enthuſiaſterey verführen können. Seine vornehmſte Meynung von den drey Haupt-Kräfften der Seelen, welche die facultas immenſa, lumen diuinum recipiendi: das deſiderium immenſum und die adquieſcentia immenſa ſeyn ſollen, legt er, wie in ſeinen andern Wercken; alſo auch hier zum Grund. Das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit wil er aus der Vernunfft

demonſtriren. Auf den Willen und deſſen gehörige Einrichtung ſoll alles ankommen. Vielen Wörtern, deren man ſich in der Theologie bedienet, legt er wieder den Gebrauch gantz andere Concepte bey und macht ſich damit dunckel. Einen Auszug von dieſem Werck findet man in den actis eruditor. 1685. p. 547 in Baylens nouuelles de la republique des lettres 1685. p. 450. in der kurtzen Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliothec part. 3. p. 294. ſqq.

L'oeconomie diuine, ou ſyſteme vniuerſel & démontré des oeuures & des deſſeins de dieu enuers les hommes &c. Amſterdam 1687. in ſieben Bänden in 8. welches Werck nicht nur ins lateiniſche überſetzet worden und unter dem Titel: oeconomiæ diuinæ libri ſex, in quibus dei erga homines propoſita, agendi rationes atque opera demonſtrantur, in zwey Tomis zu Leipzig 1705. 4. herauskommen; ſondern es iſt auch eine Engliſche Verſion zu Londen 1713. ans Licht getreten. Es war Poiret willens, etwas von der Prädeſtination zuſchreiben und da er die Sache aus ihrem erſten Grund herleiten wolte, kam er auf verſchiedene Gedancken, welche ihm ſchienen, daß ſie müſten zum Grund gelegt werden; da ſie aber noch nicht hinlänglich ausgeführt waren, entſchlos er ſich, dieſes Werck zuverfertigen.

Aus

Aus der Aufſchrifft kan man leicht ſehen, wohin daſſelbige ziele: er wil nemlich die Wege GOttes mit dem Menſchen, ſonderlich in Anſehung ſeiner Seeligkeit klar und deutlich zeigen, welches denn auf ſolche Art geſchehen, daß man es als ein theologiſches Syſtema, iedoch nach ſeinen ſonderbaren Hypotheſen, anſehen kan. Man findet in demſelbigen viele ſubtile und ſcharffſinnige Meditationen von manchen theologiſchen Sachen und kan ſowohl hieraus; als aus ſeinen andern Schrifften gar wohl erkennen, daß er mit einem philoſophiſchen Ingenio begabet geweſen, wiewohl er ſich zuweilen in ſeinen Gedancken ſo ſehr vertieffet, daß es ſchwer halten wil, ſeine Meynung allezeit ſogleich zufaſſen, auch Gedult nöthig zu ſeyn ſcheinet, wenn man das Buch gantz durchleſen und völlig faſſen wil. Doch ſind die Wahrheiten, ſo man hier antrifft, gleichfals mit vielen Irrthümern vermiſchet. Er legt Chriſto einen zweyfachen Leib bey: er giebt die menſchliche Seele vor ein Stück des göttlichen Weſens aus: er nimmt die ſeltſamen Meynungen der Bourignon an, als wenn Adam vor dem Fall einen durchſichtigen Leib gehabt und der Sünden-Fall etlichemal geſchehen, wie wir hernach mit mehrern weiſen werden. Einen Auszug aus dem Buch ſelbſt kan man in Clercs bibliotheque vniuerſelle *tom.* 5. p. 412. ſqq. und in Baylens

nouuelles de la republique des lettres 1687. p. 666. ſqq. finden:

De eruditione triplici, ſolida, ſuperficiaria & falſa libri tres. Dieſes Werck kam zuerſt 1692. in 8. zu Amſterdam heraus, worauf es 1694. zu Halle mit Thomaſii diſſert. de ſcriptis auctoris nachgedruckt worden, und wie der Auctor nachgehends eine vermehrtere Edition beſorget, die zu Amſterdam 1707. 4. herauskommen, ſo iſt auch davon zu Halle 1708. ein Nachdruck geſchehen und **Thomaſius** hat wieder eine Vorrede beygefüget; darinnen er ſich aber gantz anders, als vorher bezeiget. Denn in der diſſertat. die ſich bey der erſten Hälliſchen Edition befindet, wolte er einen Myſticum abgeben und war vor den Poiret eingenommen; in der Vorrede hingegen der andern Hälliſchen Auflage hatte er die myſtiſche Geſtalt, die ſich nicht lange vor ſein Naturell ſchicken wolte, gäntzlich abgeleget. Das Buch ſelbſt mus mit Behutſamkeit geleſen werden. Es iſt auf deſſen Meynung von den drey Haupt-Kräfften der Seelen gebauet und faſſet auch viele ſeltſame Dinge in ſich, die zum Theil einen leicht zur Enthuſiaſterey verleiten können. Die Gelahrheit ſtellt er überhaupt in einer gantz andern Geſtalt für, als ſie ſonſt gewöhnlicher maſſen fürgeſtellet wird, und geht von der gebräuchlichen Bedeutung des Worts eruditio ab, welches er nicht nach deſſen Gebrauch; ſondern nach dem Urſprung anſie-

anſiehet. Die gründliche Gelahrheit ſoll blos durch das göttliche Licht erlangt werden und darinnen beſtehen, daß die drey Kräfften der Seelen lediglich und ſchlechterdings zu GOtt gerichtet ſind. Da ſoll ſich der Verſtand gantz leidend verhalten. Mit der Vernunfft; oder mit dem thätigen Verſtand, wie er redet, iſt er gar nicht zufrieden: macht ſie herunter und meinet, wenn man gleichſam mit derſelbigen ſpiele und ſich an ihren Bildergen ergötzte, ſo käme man weiter nicht, als zu einer ſuperficiellen Gelahrheit. Unter der falſchen begreifft er allerhand Irrthümer, welche die Gelehrten hegten, es ſey in der Theologie; oder Philoſophie; oder in andern Wiſſenſchafften. Iſt man im Stand, das Gute vom Böſen zu unterſcheiden, ſo kan man viel nützliches aus dieſem Buch lernen. Es iſt wahr, daß darinnen manche ſonderbare und irrige Meynungen fürkommen; man kan aber auch nicht läugnen, daß man daſelbſt viele gegründete Wahrheiten und gute Erinnerungen, die man wohl brauchen kan, antrifft, und zwar mehr; als in ſeinen andern Schrifften. Unter andern laſſen ſich die Anmerckungen wohl leſen, in denen er zeiget, wie man die Vernunfft von der Empfindung der Sinnen dergeſtalt zu unterſcheiden, daß man nicht eins mit dem andern vermiſche und dasienige mit der Vernunfft erkennen wolle, was man doch mit den Sinnen unmittelbahr empfinde. Und das iſt

eine Sache, dawieder manchmal auch von den Leuten, die groſſe Philoſophen ſeyn wollen, angeſtoſſen wird. Mit Nutzen läſt ſich auch leſen, was er von den Büchern, deren Urſprung, Gebrauch, Misbrauch erinnert und unter andern dabey anmercket, wie die Menſchen durch die meiſten Bücher mehr verderbt; als verbeſſert würden. Vor dem Werck ſelbſt ſteht: vera methodus inueniendi verum, in welcher Abhandlung viele merckwürdige Dinge fürkommen. Das vornehmſte Principium, die Wahrheit zuerfinden und zuerkennen, ſoll ſeyn, daß ſich der menſchliche Verſtand aller Activität begebe, und ſich blos leidend verhalte, damit er von GOtt erleuchtet werde. Bey der neuen Edition, die zu Amſterdam 1707. herauskommen, befindet ſich nicht nur eine defenſio contra G. G. Titium, welcher in ſeiner arte cogitandi verſchiedene Erinnerungen wieder dieſe Bücher gemacht und den Poiret des Enthuſiasmi beſchuldiget hatte; ſondern es iſt auch noch ein beſonderer Theil unter dem Titel: de eruditione ſolida ſpecialiora, dazukommen, der drey Tractate, als de educatione liberorum chriſtiana: das irenicum vniuerſale und die ideam generalem theologiæ myſticæ eiusque auctorum nebſt verſchiedenen Vertheidigungen in ſich faſſet. Unter denſelben iſt die epiſtola ad auctorem biblioth. vniuerſ. das iſt an Clericum, merckwürdig und verdienet geleſen

zu-

zuwerden, weil man darinnen von den Studien, Abſichten und andern Umſtänden des Poirets leſenswürdige Sachen antrifft. Er hatte es, wie gedacht, mit Clerico zuthun, der in ſeinen Principien von ihm, wie Feuer und Waſſer, unterſchieden iſt:

Fides & ratio collatæ, ac ſuo vtraque loco redditæ aduerſus principia Ioann. Lockii, wobey ſich ein dreyfacher Anhang befindet, als de fide implicita; ſiue nuda: de ſacrarum ſcripturarum certitudine ac ſenſu und de perfectione ac felicitate in hac vita, Amſterd. 1707. 8. Dieſe Schrifft iſt zwar von Poiret, wie er ſelbſt bezeuget, nicht verfertiget; er hat aber eine weitläufftige Vorrede voran geſetzet und darinnen ſelbige ſehr recommendiret, die auch an ſich ſelbſt nach ihren Grund-Sätzen mit den Hypotheſen des Poirets übereinkommt. Erwehnte Vorrede verdient, geleſen und erwogen zu werden, weil darinnen viele merckwürdige Dinge enthalten ſind. Uberhaupt klagt er, daß faſt die meiſten gelehrten alle Kräffte anwendeten, das Licht des Glaubens auszulöſchen und an deſſen Stelle das Licht der Vernunfft aufzuſtecken, und eröfnet zugleich ſeine Meynung von verſchiedenen Philoſophen der neuern Zeiten. Unter andern wil ihm **Lockens** Buch de intellectu humano durch aus nicht anſtehen und fält davon ein hartes Urtheil, daß wenn GOtt, ſo zu ſagen, ſeine Hand nicht über

einen Menſchen hätte, ſo müſte er dadurch verführet werden. Ja er nennet ſolches einen effectum irati numinis, und appliciret darauf die Worte 2. Theß. II, 10. II. Indem Clericus ein groſſer Verehrer des Lockens iſt, ſo iſt leicht daraus abzunehmen, daß das Urtheil, welches Poiret von ihm fält, nicht viel beſſer ſeyn wird, als dasienige, ſo er von Locken eröfnet. Er führt eine Stelle aus deſſen Logic an, darinnen er vom Glauben handelt und ausdrücklich ſagt: hodie quidquid fidei eſt inter chriſtianos, pendet ex hominum teſtimonio; ingleichen: hinc videmus, cum omnis fidei; tum etiam huius noſtræ fundamentum vnicum eſſe ratiocinationem, welches denn allerdings ein Irrthum des Clerici iſt, daß er den Glauben, womit wir die heilige Schrifft annehmen, in einen puren philoſophiſchen Glauben verwandelt. Von Baylen raiſonirt er auch gar ſchlecht. Denn da er behauptet, daß Glaube und Vernunfft einander entgegen wären, und gleichwohl das Anſehen haben wollen, alswenn er den Glauben erhebe und die Vernunfft unterdrücke, ſo merckt Poiret nicht ohne Grund an, daß er dieſes nicht in rechtem Ernſt thäte und ſich in der That über den Glauben moqvire. Dum rationem videtur, ſchreibt er p. 30. ſupprimere velle, vt fidei ſoli detur locus, hanc potius pudendum in modum deriſit & proculcauit, vt alteram omni

moli-

molimine in altum eueheret. Solcher und anderer berühmten Männer Fehler konnte er anmercken; ſeine eigne aber erkannte er nicht. Was iene der Vernunfft zuviel beylegten, das nahm er ihr zuviel ab und wolte ſie alzuſehr unterdrucken. Das iſt eben in dem Buch ſelbſt geſchehen. Man nimmt das Wort Glaube und **Vernunfft** auf eine gantz andere Art, als gewöhnlich iſt. Der Glaube ſoll das innerliche Licht ſeyn, welches allen Menſchen von Natur angebohren, ſo eben das Haupt-Principium der Quacker iſt, wie wir oben gewieſen haben. Eigentlich iſt dieſe Schrifft wieder eines gewiſſen Schottländers theſes de rationis præ fide excellentia 1701. gerichtet, welche auch voran geſetzet ſind. Im Jahr 1710. iſt zu Leuwarden eine Holländiſche und 1713 zu Londen eine Engliſche Uberſetzung davon herauskommen. Einen Auszug kan man in den actis eruditor. 1708. p. 454. und in Clercs bibliotheq. choiſie *tom.* 13. p. 412. leſen:

Les principes ſolides de la religion & de la vie chrétienne, appliquez à l'education des enfans & applicables à toutes ſortes de perſonnes &c. welche Schrifft, nachdem ſie Poiret in frantzöſiſcher Sprache aufgeſetzet, nicht nur zum öftern gedruckt; ſondern auch in andere Sprachen, als in die deutſche, holländiſche, engliſche und lateiniſche gebracht worden. Die lateiniſche Uberſetzung, die er ſelbſt verfertiget, hat den Titel:

de

de liberorum educatione libellus; ſiue principia ſolida religionis ac vitæ chriſtianæ, ad educationem liberorum omniumque adeo vſum adcommodata, ſo ſich bey dem andern Theil ſeines Wercks de eruditione triplici befindet, welcher die Auſſchrifft hat: de eruditione ſolida ſpecialiora. Dieſer Schrifft thun wir hier deswegen Meldung, weil darüber ein Streitt entſtanden, deſſen wir hernach gedencken werden:

Irenicum vniuerſale, piis quibusuis mentibus quarumcumque chriſtianiſmi partium pacificandis adcommodatum. Dieſes kam zuerſt in frantzöſiſcher Sprache unter dem Titel: la paix des bonnes ames dans tous les partis du chriſtianiſme, 1687. 8. zum Vorſchein, worauf es 1702. ins deutſche überſetzet und ſolche Verſion 1714. wieder aufgeleget worden, nachdem der Auctor ſelbſt verſchiedenes darinnen geändert, welches er auch in der angeführten lateiniſchen Uberſetzung gethan, die ein guter Freund von ihm verfertiget. Man trifft ſie gleichfals in dem Tractat de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, an. Sie iſt deswegen merckwürdig, weil man daraus ſeine groſſe Neigung zum Indifferentiſmo ſehen kan. Er meinet, man könne bey allen Secten in der Chriſtenheit ſelig werden, und läge nichts dran, ob man ſich bey dieſer; oder iener des Abendmals bediene,

diene, davon er weitläuftig handelt. Man glaubt, das Chriſtenthum beſtünde nur in der Liebe und ſiehet das Abendmal als eine Ceremonie an:

Vera & cognita omnium prima; ſiue de natura idearum ex origine ſua repetita, aſſerta & aduerſus A. Pungelerum defenſa diſquiſitio theologico-philoſophica, in qua Spinozimus & Socinianismus tuto præuertuntur, Amſterd. 1715. 8. **Poiret** hatte in ſeinen cogitationibus rationabil. de deo, anima & malo *libr.* III. *cap.* 10. p. 390. ſqq. die ſcholaſtiſche Lehre von den ewigen und nohtwendigen Ideen der möglichen; oder zuerſchaffenden Dingen im Weſen GOttes wiederleget, und da ſich ihm Abrah. **Pungeler**, Profeſſor zu Herborn in einer diſſertat. de rerum poſſibilium ideis in deo, 1712. entgegen ſatzte, ſuchte ſich **Poiret** in der angeführten Schrifft zuvertheidigen. In derſelbigen hat er p. 174. ſeine Meynung von der heiligen Dreyeinigkeit weiter erkläret, wie wir hernach anführen wollen:

Poſthuma, darinnen ſich befinden: Socinianiſmus repreſſus; ſiue epiſtola de vera deitate & æterna generatione ieſu chriſti ad eruditum vnitarium, cum nube teſtium; ſeu primorum martyrum teſtimoniis: ferner defenſio methodi inueniendi verum wieder den **Thomaſium**: und vindiciæ veritatis & innocentiæ wieder J.

W.

W. Jäger. Voran ſtehet eine præfatio generalis, welche wieder den Herrn D. Langen gerichtet iſt, und ein commentar. de vita & ſcriptis auctoris. Dieſes Werck iſt zu Amſterdam 1721. 4. zum Vorſchein kommen.

Auſſer dieſen ietzt angeführten Schrifften des Poirets ſind noch andere von ihm vorhanden, die er entweder ſelbſt verfertiget; oder wieder zum Druck befördert, welche meiſtens die myſtiſche Theologie betreffen. Unter denen, die er ſelbſt aufgeſetzet, iſt die vornehmſte mit: bibliotheca myſticorum ſelecta, tribus conſtans partibus, theologiæ myſticæ idea generaliori: auctorum myſticorum caracteribus præcipuis: eorundem catalogo ac de plerisque iudicio. Præmittitur præparationis loco Iac. Gaerden diſſertatio de theologia pacifica; ſiue comparatiua &c. Amſt. 1708. Dies Buch iſt wohl zugebrauchen. Denn man findet darinnen eine ſehr gute Nachricht von den myſtiſchen Scribenten und deren Schrifften, welche nicht iedermann ſelbſt durchgehen kan, und wenn man das auch thun wolte, ſo würde es doch nicht allen zu rathen ſeyn. Inzwiſchen mus es ebenfals, wie alle Poiretiſche Schrifften, vorſichtig geleſen werden, weil auch hier Dinge fürkommen, die man nicht billigen kan. Nebſt dem hat er ediret: ideam theologiæ chriſtianæ iuxta principia Iacobi Boehmii, 1687. la theologie du coeur, ou recueil

cueil de quelques traités, qui contiennent les lumieres les plus diuines des ames ſimples & pures, 1690. ferner la theologie de l'amour, ou la vie & les oeuures de ſainte Catherine de Genes, 1691. ingleichen: la theologie de la croix de ieſus chriſt, der andern zugeſchweigen, welche wir anzuführen, nicht nöthig haben, weil ſie nicht zu unſerm Zweck dienen.

Verlangt man weitere Nachricht von dem Leben und von den Schrifften des Poirets, ſo dient dazu vornemlich der comment. de vita & ſcriptis Poireti, der vor deſſen poſthumis ſtehet, welcher zwar nicht gantz unpartheyiſch iſt, weil er von einem aufgeſetzet worden, der gar groſſe Hochachtung vor Poiret hat; gleichwohl aber iſt darinnen ein ordentliches und richtiges Verzeichnis aller ſeiner Schrifften anzutreffen. Dieſem kan man beyfügen die bibliothecam Bremenſem *claſſ.* 3. p. 75. ſqq. Nicerons memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres, *tom.* IV. p. 144. ſqq. und *tom.* X. p. 140. ſqq. Benthem in dem Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat *part.* II. *cap.* 4. p. 420. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 16. §. 32. p. 168. Herrn Profeſſor Stollen in der Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrheit *part.* II. *cap.* 3. §. 25. p. 485. in der Nachricht von den Büchern und

deren Urhebern in deſſen Bibliothec *part.* 3. p. 298. und in den academiſchen Neben-ſtunden p. 198. ſqq. ferner Joh. Fabricium in hiſtor. bibliothec. part. v. p. 522. ſqq. Buddeum in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 4. §. 9. p. 692. und *cap.* 7. §. 10. p. 1374. und die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1720. p. 572. Ein Verzeichnis ſeiner Schrifften iſt auch derjenigen Edition ſeiner cogitation. rational. de deo, anima & malo beygefüget, die zu Amſterd. 1715. 4. herauskommen iſt.

§. LVII.

Wer ſich in dieſen ietzt angeführten Schrifften des **Poirets** umgeſehen, der wird wahrgenommen haben, daß er ein Mann von groſſen Gaben geweſen. Er zeigt eine ſcharfſſinnige Einſicht in viele wichtige Sachen: weis ſo wohl manche Wahrheiten gründlich vorzuſtellen und zubeweiſen; als auch anderer Irrthümer glücklich zu entdecken, wie er unter andern wieder Spinozam und in verſchiedenen Stücken wieder Carteſium wohl diſputiret und ihre falſche Meynungen unterſuchet hat. Sein Syſtema weis er in einem guten Zuſammenhang vorzutragen und eins mit dem andern zu verknüpffen, daß auch daher nöthig ſeyn wil, die Gedult zufaſſen und ſeine Schrifften vom Anfang bis zu Ende in ununterbrochener Ordnung durchzugehen, wenn man ſie verſtehen und ſeine Meynungen recht faſſen wil. Die

Schreib-

Schreib-Art iſt lebhaft und durchdringend, und das zeigt an, daß es ihm auch am Ingenio nicht gemangelt. Demnach nennet ihn Joh. Wolfg. Jäger in der Zuſchrifft ſeines examinis theologiæ nouæ, die ſich bey deſſen erſtern Edition befindet, mit recht ſubtilis ingenii hominem, & qui, ſi intra verbi diuini terminos ſubſtitiſſet, inter primos ſeculi noſtri theologos referri poſſet. Es iſt freylich an dem, daß er gar ſehr aus den Schrancken kommen und bey ſolchen Ausſchweiffungen auf allerhand irrige und gefährliche Dinge verfallen. Anfänglich räumte er der Vernunfft alzuviel ein und ſuchte ſein Vergnügen in der Carteſianiſchen Philoſophie; nachgehends aber gerieth er auf den andern Abweg, und wie er dem thätigen Verſtand ſo feind würde, daß er andere bereden wolte, es wäre derſelbige; oder die Vernunfft keine weſentliche Eigenſchafft eines Menſchen: alſo wolte er alles auf einen blos leidenden Verſtand ankommen laſſen. Indem er ſich zu höhern Sachen wenden und die Wahrheiten göttlicher Dinge zu mehrerer Beruhigung ſeiner Seelen erkennen wolte, ſo hätte er wohl gethan, wenn er ſich lediglich an die heilige Schrifft gehalten hätte; aber da gerieth er auf einen neuen Abweg und kam über die myſtiſchen Bücher. Daraus möchte er wohl manche Wahrheit erkannt haben; er lies ſich aber zugleich auf allerhand fanatiſche und enthuſiaſtiſche Irthümer bringen, abſonderlich als er mit

der Bourignon bekannt wurde und ſich dermaßen von ihr einnehmen lies, daß er eine gar groſſe Hochachtung gegen ſelbige bis an ſeinen Tod hatte: ihre Lehren annahm und vertheidigte. Solches erzehlet er ſelbſten in epiſtola ad auctorem bibliothecæ vniuerſ. §. 2. die ſich in ſeinem Werck de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, befindet, und führet daſelbſt p. 610. ſqq. an, er habe ſich zwar in den Sprachen, Critic und dergleichen Wiſſenſchafften nicht zuvertieffen geſucht, weil ihm das alzugeringe geweſen; ſondern immer nach was höherm und wichtigerm getrachtet, da er ſich denn in metaphyſiſchen, übernatürlichen und theologiſchen Dingen viele Chimären und unnütze Ideen in Kopff geſetzet, dadurch er ſeine Begierden nicht ſtillen können, indem er ſeiner verderbten Vernunfft als einem Götzen eifrigſt angehangen. Doch habe ihn GOtt endlich aus groſſer Barmhertzigkeit ergrieffen, als er über Taulerum, Thomam a Kempis, und die deutſche Theologie gerathen, und ihm dadurch die Augen eröfnet worden. Alsbald wären ihm auch alle Spaltungen, Secten und Zänckereyen zuwieder geweſen und er habe eine allgemeine Eintracht unter allen gewünſchet. Zuletzt habe ihm die Bourignon das Licht aufgeſtecket und ihn zur gründlichen Erkänntnis GOttes und Chriſti gebracht. Unter andern lauten ſeine eigne Worte alſo: ſed quia deus reſiſtit ſuperbis, hinc multas chimæras ideis

meis

meis ſterilibus, concupiſcentiasque meas infirmare impotentibus, admiſcebam & coaceruabam, rationisque corruptæ idolo tantum non vt deo ita adhærebam, vt in omnem inde & vanitatem & hæreſin potuiſſem labi, niſi obſtitiſſet cura benigna optimi maximi, qui vult, omnes homines ſaluos fieri & ad agnitionem veritatis venire. Hic adimebat mihi occaſiones & phyſicorum experimentorum, mihi alias exoptatiſſimorum, & lectionis multæ, quæ iam mihi in pernicioſo quodam Curcellæi libro legendo circa corruptionis natiuæ negationem incipiebat eſſe damnoſa; & vero ſanctiora Kempiſii, theologiæ germanicæ, Taulerique ſcripta ſubminiſtrabat; tum a primis annis diuini timoris aliquantulum intus inſtillauerat ſeruabatque, quo tangebar ante & citra omnem ratiocinationis actum, ita vt corruptæ rationis meæ impetus eo refrenaretur, & ſincere optarem, omnia, quæ haberem, diuinæ gloriæ inſeruire poſſe: quod bonæ voluntatis deſideriolum (gratiæ eius donum) ſequebatur nonnulla; ſed rudiſſima cognitio corruptionis, in qua mundus atque chriſtianiſmus hodiernus iacent omnino ſepulti. Obſeruabam protinus, animæ purificationem non, vti æquum eſſet, commendari ſatis in theologia; neque hanc inniti ſatis

 fun-

fundamento amoris dei & proximi. Inde diſplicere incipiebant ſectarum ſchismata & rixæ, worauf er auch gedencket, wie er erſt durch die Bourignon zum rechten Zweck gelanget ſey.

Er war allerdings ein gar beſonderer Verehrer dieſer Jungfrau, der Bourignon, und dieſe trug auch das meiſte bey, daß er auf allerhand irrige und ſeltſame Gedancken gerieth. Ihren Meynungen pflichtete er bey und meinte, durch ſie wäre er erſt zur wahren Erkänntnis und zum rechtſchaffenen Weſen gelanget, wie er in œconomia diuina *libr*. 1. *cap*. 17. §. 16. *tom*. 1. p. 574. ſchreibt: neque ignoro, me quondam rationis meæ corruptæ idolo captum, iisdem rationibus difficultatibusque, quas modo indicaui, a peccati originalis negatione parum abfuiſſe, quo me periculo deus non per vim atque induſtriam rationis ineptæ; nec per doctorum libros eripuit; ſed per indoctæ virginis A. Bourignoniæ ſcripta, quibus cordi illuxit plenius tum ad has ipſas materias difficultatesque; tum ad cetera fere omnia, diuina & humana, naturalia & ſupernaturalia, commonſtranda. Solches Bekänntnis thut er auch an andern Orten in eben dieſer œconomia diuin. und zwar *tom*. II. monit. 6. ad *libr*. IV. da er ſagt: non potuiſſem hoc intermittere, quin aliquo modo plagiarius forem, quippe qui, vt

verum

verum ſatear, ſine libris ac conuerſatione dn. Bourignoniæ in rebus diuinis, immo & in naturalibus, ſolidi quid haud cognoſcerem, und bald darauf von dieſer Jungfrau hinzufüget: & ſane ei eiusque ſcriptis, haud ſecus ac dei inſtrumentis, tenebrarum depulſionem, ereptionem e miſeræ rationis idololatria, ſcripturæ ſacræ ac ſpiritualium ſcriptorum qualemcunque intelligentiam, verbo, veritatis cognitionem, quæ ipſa vita digniora ſunt; ſecundum deum debeo. Nach ſolcher Einbilddung, daß ihn dieſe Weibs-Perſon zu der gründlichen Erkänntnis GOttes und ſein ſelbſt gebracht, war er eifrig bemühet, ihre Lehren auszubreiten und zuvertheidigen. Er ſchrieb memoire touchant la vie & les ſentimens de Mademoiſelle Antoinette Bourignon, ſo ſich in Baylens nouuelles de la republique des lettres 1685. p. 410. und p. 528. befindet. Er edirte ihre ſämmtliche Schrifften in neunzehn Bänden, und als der Herr von Seckendorf hieraus einen Auszug in den act. eruditor. 1686. p. 9. ſqq. gemacht, der ihm nicht anſtunde, verfertigte er monitum neceſſarium ad acta eruditorum Lipſienſia &c. Amſterd. 1686. wie wir bereits vorher angemercket haben, als wir von dieſer Weibs-Perſon gehandelt.

Bey ſolchen Umſtänden ſind Poirets Schrifften ſo beſchaffen, daß ob man wohl viel gutes

und gründliches darinnen antrifft; dennoch auch viel irriges und gefährliches fürkommt, folglich bey Leſung derſelbigen Paulli Regel: **prüfet alles und das Gute behaltet, 1. Theſſ. v, 21.** inacht zunehmen iſt. Man findet da viele irrige Principien und viele aus denſelbigen gefolgerte falſche Lehren, welche überhaupt auf einen Enthuſiasmum, Fanaticismum und Indifferentismum hinauslauffen, wie hernach mit mehrerm ſoll gezeigt werden. Dem Indifferentismo war er ſehr beygethan und lehrte nicht nur, daß an dem Unterſcheid der Religionen nichts gelegen und das Haupt-Werck auf ein gutes und frommes Hertz ankäme; ſondern beſtätigte das auch mit ſeinem eignen Exempel. Er hielte ſich zu keiner Secte und zu keinem äuſſerlichen Gottesdienſt, ob er wohl den letztern nicht verachtete. Der Herr **Benthem** ſchreibet von ihm in dem **Holländiſchen Kirch- und Schulen-Staat** *part.* II. *cap.* 4. p. 422. er wolle nicht den Nahmen haben, daß er eine Secte mache; ſondern rathe, daß alle Chriſten die Controverſien wegen Glaubens-Sachen an die Seite ſetzten und ſich bemüheten, GOtt zu lieben und zuverläugnen. Daher ziehe er auch niemand an ſich und die ſich zu ihm hielten, würden nicht beredet, die Religion zuverändern. Er halte in ſeinem Hauſe keine Verſammlung zum GOttes-Dienſt: gehe auch nicht auſſer dem Hauſe zur Kirche und genöſſe des Abend-

mals

mals nicht. Unterdeſſen laſſe er einen ieden im Hauſe ſeinen eignen GOttes-Dienſt abwarten; oder auch, weil ſie noch nicht ſo weit, als er, in der Erleuchtung und Verläugnung kommen, zur päbſtiſchen, Lutheriſchen, Reformirten 2c. Kirche nach eigenem Gefallen gehen. Das erhellet auch aus deſſen irenico vniuerſali und der Auctor, der ſeinen poſthumis eine Nachricht von ſeinem Leben und Schrifften fürgeſetzet, kan ſolches p. 48. nicht läugnen; ſetzet aber p. 49. hinzu, er habe ſich niemals von der Reformirten Kirche getrennet und ſey allezeit von den Socinianiſchen Lehr-Sätzen gar ſehr abgeneigt geweſen. Als ihm einer vorwarf, er wäre ſelbſt ein Anhänger der Bourignon, ſo antwortete er in dem irenico vniuerſal. *ſection*. 5. §. 11. folgender maſſen: improbat auctor, licet modis non ſatis ſeriis, me de ea bene exiſtimare; qui tamen ei non tam adhæreo, quam ipſe vel Caluino; vel ſynodis humaniora paſſis. Ego vero contra ad ſolam dei veritatem ac ſapientiam vbique reſpexi, nihil laborans, quonam inſtrumento eam mihi deus declarare vellet, per virum; an per feminam, per eruditum; an per idiotam, per catholico-Romanum; an per Caluiniſtam; vel Lutheranum, immo vero per iudæum; aut gentilem. Omnes perinde mihi grati, modo veritatem habeant, & quouſque habent; nec vltra. Atque ita, ſi il-

lam deus mihi velit oſtendere per feminam, volo quoque id & ego, qui tunc lubens meritoque ad eam accedam; non quidem propter externum organum, quo deus vtitur; ſed propter diuinam veritatem, quam per illud nobis offert deus, quemadmodum ad fontem aliquem non accedimus propter eius canalem; ſiue ligneus ille; ſiue plumbeus ſit; aliaue digniori; aut viliori conflatus materia; ſed propter aquas puras ex illo ſcaturientes. Damit wolte er ſeine eigene Sectirerey bemänteln, iedoch auf ſolche Art, deren ſich ein ieder, welcher ſich zu einer gewiſſen Secte bekennet, bedienen und ſich damit nach ſeiner Einſicht und Einbildung rechtfertigen kan. Soviel iſt doch gewis, daß er zuerkennen giebt, er habe aus den Büchern der Bourignon mehr; als aus der heiligen Schrifft gelernet: daß er ihre Perſon und Lehren auf alle Weiſe zuvertheidigen geſucht und ob er wohl vorgiebt, es ſey dieſes aus einer Uberzeugung geſchehen, ſo würde ſich doch bey der Unterſuchung zeigen, daß es keine wahre und gegründete Uberzeugung; ſondern eine leere und mit einem beſondern Affect gegen die Bourignon verknüpffte Einbildung geweſen. Er drang ſehr auf die Verläugnung ſein ſelbſt und vermeinte, der Welt gantz abgeſtorben zuſeyn; gleichwol aber hat er wieder ſeine Gegner manche Heſtigkeit ſehen laſſen und in den Schrifften, ſo er mit ihnen gewechſelt, gewie-

ſen,

ſen, er ſey allerdings empfindlich. Und wie hätte er dieſes thun können? wie hätte er ſeine Bücher verfertigen und ſich vertheidigen mögen, wenn er nicht einen thätigen Verſtand gehabt und gebraucht hätte, den er gleichwol in der Theorie verwirft.

§. LVIII.

Damit wir etwas gnauer erkennen, wie die Theologie des **Poirets** beſchaffen geweſen, ſo wollen wir die vornehmſten ſeiner ſonderbahren Lehren nach einander durchgehen und aus ſeinen Schrifften zeigen, was er von dieſem; oder ienem Punct der chriſtlichen Religion vor Meynungen gehabt. Was demnach **erſtlich** die Lehre von der **heiligen Schrifft** anlangt, ſo ſcheinet er zwar vor ſelbige alle Ehrerbietung zu haben; gleichwol aber bauet er ſeine Lehren nicht ſowohl auf deren Ausſpruch und Zeugnis; als vielmehr auf die innerliche Empfindung und auf das Licht, ſo innerlich in dem Menſchen ſey. Er macht einen Unterſcheid unter dem äußerlichen und innerlichen Wort und meinet, daß die Menſchen auch durch das innerliche könnten erleuchtet und bekehret werden, wenn ſie gleich von dem äußerlichen nichts wüſten. In der œconom. diuin. *libr.* III. *cap.* 7. §. 12, *tom.* I. p. 683. ſchreibt er: ſi a creaturis auerſus veritatem in centro animæ lucentem conſulet, ad deum vtique ſalutemque æternam ducetur, verusque fiet chriſtianus; licet forte litteram euangelii ignoret;

ret ; eo quod lumen in corde eius lucens, ſit ipſe ſpiritus ieſu chriſti, cuius efficacia, vita moresque chriſti in ipſo formabuntur chriſtusque in eo naſcetur, dergleichen Stellen noch mehr in dieſem Werck ſowohl ; als in ſeinen andern Schrifften fürkommen. Was er durch dieſes innerliche Licht; oder Wort eigentlich verſtehet, darüber erkläret er ſich nicht allezeit auf einerley Art. Denn meynet er gleich dadurch zuweilen die unmittelbahre Würckung des heiligen Geiſtes, die er in den Seelen der Menſchen vornehme; ſo iſt er doch nicht abgeneigt von der Lehre der Quacker, daß allen Menſchen von Natur ein innerliches Licht eingepflantzet ſey, welches eine von der Vernunfft unterſchiedene Subſtantz ſeyn ſoll. Das ſiehet man aus dem Buch fides & ratio collatæ ac ſuo vtroque loco redditæ aduerſus principia Ioann. Lockii, Amſterd. 1707. ſo er zwar ſelbſt nicht gemacht ; er hat aber doch ſolches herausgegeben, eine Vorrede fürgeſetzet und ſolches gelobet, wie es denn auch ſeinen Hypotheſen gemäs eingerichtet iſt. In demſelbigen wil der Verfaſſer die Exiſtentz; oder Würcklichkeit des innerlichen Lichts aus der Erfahrung, aus den Exempeln gewiſſer Heyden und aus Sprüchen heiliger Schrifft beweiſen.

Eben dahin zielt Poirets Lehre ſo wohl von dem Urſprung der menſchlichen Seele, als eines Theils des göttlichen Weſens, wie wir hernach

hernach zeigen werden; als auch von den Kräfften derſelbigen, welche er zwar auf unterſchiedene Art abtheilet; die Haupt-Kräffte aber ſollen ſeyn facultas immenſa lumen diuinum recipiendi; oder der Verſtand, der ſich blos leidend verhalte; das deſiderium immenſum und die adquieſcentia immenſa. Den Verſtand theilet er in einen leidenden und in einen thätigen. Jenen; oder den leidenden hält er vor die Haupt-Krafft der Seelen, durch welche man zur wahren Erleuchtung, Weisheit und Gelahrheit gelangen müſte; dieſem aber; oder dem thätigen, welchen er auch die Vernunfft nennet, iſt er gantz zuwieder: ſiehet ihn vor eine ſolche Krafft an, damit man gleichſam nur ſpiele, ſich allerhand Bildergen im Kopff formire und ſo lang man ſich mit demſelbigen beſchäfftige, könne man zu keiner wahren Gelahrheit kommen. Auf ſolche vermeinte Haupt-Kräffte der Seelen, ſonderlich auf den intellectum paſſiuum dringt er in allen ſeinen Schrifften, als in den cogitationib. rationalib. de deo, anima & malo; in ſeinen Büchern de eruditione triplici, vornemlich in dem vorgeſetzten vera methodo inueniendi verum; in der oeconomia diuina; in der Vorrede des Buchs fides & ratio collatæ, und giebt damit gar deutlich zu erkennen, daß man vermittelſt einer unmittelbahren Erleuchtung und Anzündung des innerlichen Lichts, dabey man ſich nur leidend

verhal-

verhalten müſſe, das wahre zuerkeñen habe. Das iſt nun eine ſeltſame und zugleich gefährliche Meynung. Der Verſtand ſoll ſich aller Activität begeben und ſich nur in einem leidenden Stand befinden; wie iſt aber das möglich? als ein Verſtand mus er ia wohl dencken; wenn er aber gedencket, mus er ſich thätig erweiſen. Soll er erleuchtet werden, ſo geſchiehet das vermittelſt des Worts, da denn abermals Gedancken, mithin eine Thätigkeit des Verſtands, dazu nöthig ſind. Ja ſagt **Poiret**, die Erleuchtung geſchiehet auch unmittelbahr, ohne dem Wort, und da wird ein pur leidendes Weſen des Verſtands erfordert, daß er nur das göttliche Licht annimmt. Das iſt eben der Grund des Enthuſiasmi, deſſen er auch von verſchiedenen nicht ohne Urſach beſchuldiget worden, und ob er ſich ſchon dawieder zu vertheidigen geſucht und andere bereden wollen, als ſey er von den Enthuſiaſtiſchen Lehr-Sätzen gar weit entfernet; ſo hat er ſich doch von ſolcher Beſchuldigung mit Beſtand der Wahrheit nicht losmachen können, ſolang er bey den auf den Enthuſiasmum abzielenden Principien geblieben. Unter andern haben ihn des Enthuſiasmi wegen beſchuldiget **Gottlieb Gerhard Titius** in arte cogitandi *cap.* 19. § 26. ſqq. p. 449. **Thomaſius** in der Vorrede der andern Hälliſchen Auflage des **Poirets** Bücher de eruditione triplici: das Hamburgiſche Miniſterium in ſeinem Beden-

cken

cken über deſſen Schrifft: Klugheit der gerechten genannt; oder von der Erziehung der Kinder, welches auch noch von andern geſchehen iſt. Solche Beſchuldigung hat er von ſich abzulehnen geſucht, als in defenſione librorum de eruditione triplici contra G. G. Titium, die ſich bey der neuen Edition dieſer Bücher, Amſterd. 1707. befindet: ferner in defenſione methodi inueniendi verum contra Thomaſium, ſo in deſſen poſthumis ſtehet, p. 152. ſqq. in den obſeruationibus ad iudicium miniſterii Hamburgenſis aduerſus libellum de educatione, die man in deſſen Werck de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, antrifft, dabey man auch leſen kan, was der Auctor der præfationis generalis, die deſſen gedachten poſthumis fürgeſetzet iſt, ſonderlich wieder Herrn D. Langen §. 18. p. 27. erinnert.

Insbeſondere hat deswegen Poiret mit dem Herrn D. Jäger diſputiret. Denn da dieſer in dem examine theologiæ nouæ p. 47. unter Poirets Irrthümer mit gerechnet, daß er das geſchriebene Wort GOttes gering achte und eine unmittelbahre Erleuchtung, die ohne ſolchem göttlichen Wort geſchehe, ſtatuire, ſo hat er dieſes übel empfunden und als eine ungegründete Beſchuldigung ausgeben wollen. Solches thut er in den ſeinen poſthumis einverleibten vindiciis veritatis & innocentiæ accuſationibus Iægeri oppoſitis *lib.* 1. *cap.* 4. p. 219.

p. 219. ſqq. und verſichert, daß er die heilige Schrifft vor das eintzige Principium der Theologie halte: legt auch davon folgendes Bekänntnis ab: ſolam ſemper & vnam ſcripturam ſacram habui, habeo, & gratificante deo habebo, quamdiu viuam, pro vno & ſolo theologiæ chriſtianæ & rerum ad ſalutem credendarum principio: ita vt ſi quid ei non concordet; aut ei aduerſetur, quocunque id veniat nomine verbi interni, alloquii immediati &c. id plane non ſit audiendum, ne dum pro dogmate chriſtianæ fidei admittendum; gleichwol aber gedenckt er dabey des innerlichen Worts und wil hierauf die unmittelbahre Würckungen GOttes in den Hertzen der Menſchen, inſonderheit die unmittelbahre Erleuchtung vertheidigen. Er meint, es ſey das eine Lehre, die in der Schrifft gegründet, und von allen chriſtlichen Theologen, auch den Lutheriſchen vorgetragen werde und wundere er ſich, daß man dieſes bey ihm zu einem Irrthum machen wollen; es ſcheint aber, daß Poiret nicht gnau auf die eigentliche Beſchaffenheit des Streits ſiehet. Denn davon iſt nicht die Frage: ob Gott ſelbſt, und zwar der dreyeinige GOtt in den Seelen der Menſchen würcke, wenn ſie ſollen wiedergebohren, bekehrt und geheiliget werden: ſondern wenn er ſolche Würckungen thut, ob das vermittelſt ſeines Worts geſchiehet; oder nicht? Das letztere behauptet Poiret in ſo weit,

daß

daß er meint, GOtt erleuchte auch die Menſchen ohne ſeinem Wort, welches denn eigentlich die unmittelbahre Würckung und Erleuchtung iſt, wegen deren Behauptung Poiret eines Irrthums beſchuldiget wird. Gar deutlich kan man dieſes aus ſeiner œconomia diuina *libr.* III. *cap.* 7. ſehen, da er überhaupt Natur und Gnade gäntzlich mit einander vermiſchet, welches der Herr D. Lange in dodecad. I. diſſertation. anti-Poiretian. *num.* 2. p. 23. ſqq. mit mehrern gezeiget.

§. LIX.

Vors andere iſt Poiret in der Lehre von p. 626. der heiligen Dreyeinigkeit in den Verdacht des Sabellianiſmi kommen, indem er eine natürliche Erkänntnis dieſes Geheimnis behaupten und den Grund derſelbigen aus dem Weſen GOttes zeigen wollen, ſo fern bey GOtt aus der Gedancke die Abbildung und denn die Liebe entſtünde. Daraus hat er wieder den Grund von der Zeugung des Sohnes und von dem Ausgang des heiligen Geiſtes zu leiten, geſucht und zugleich gemeint, man könne ſagen, daß in Gott tres relationes, habitus, reſpectus, qualitates, potentiæ, facultates u. ſ. w. wären, welche und andere Umſtände den Verdacht des Sabellianiſmi wieder ihn erreget. Davon haben wir ſchon oben p. 51. ſqq. ausführlich gehandelt und fügen ietzo nur dieſes bey, daß er in der Schrifft, die er unter dem Titel: vera & cognita omni-

um

um prima; ſiue de natura idearum ex origine ſua repetita, aſſerta & aduerſus A. Pungelerum defenſa diſquiſitio theologico-philoſophica, Amſterd. 1715. edi-ret, *part.* III. *ſect.* 2. p. 174. ſqq. dieſen Punct von der Erkänntnis der Dreyeinigkeit aus der Natur gleichfals vorträgt und ſeine Meynung davon umſtändlich und etwas anders, als vorhin geſchehen, erkläret, iedoch ſo, daß nicht nur die Sache ſelbſt, wie er ſie abgefaſ-ſet, gar bedencklich bleibet; ſondern auch auf ſeine irrige Hypotheſen gegründet iſt. Selbige ordentlicher vorzutragen, hat er ſie in folgende Sätze eingeſchloſſen: 1) die heilige Dreyeinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, der einige GOtt, hochgelobt in Ewigkeit hat die Welt, die Seelen der Menſchen, und alles, was in der gantzen Welt iſt, erſchaffen: 2) indem er das alles erſchaffen hat, hat er eben damit den Geſchöpffen, als ſeiner Hände Werck einige Merckmale und Zeichen ſein ſelbſt eingedruckt, mit dem Unterſcheid, daß ſie bey einigen deutlicher; bey andern hingegen dunck-ler ſind: 3) aus dieſen Merckmalen könnte eine iede Seele; oder ein iedes Gemüth die Dreyeinigkeit einigermaſſen erkennen, wenn ſie in ihrer und ihres Verſtands Vollkommenheit geblieben wäre: 4) nachdem die Seelen der Menſchen verderbt und deren Verſtand verfinſtert, dumm und thörigt worden, ſo könnten ſie in dieſem Stand die Merckmale der

Drey-

Dreyeinigkeit nicht mehr wahrnehmen und alſo auch die Dreyeinigkeit ſelbſt daraus nicht erkennen, wenn gleich einige Merckmale noch vorhanden wären: 5) wie aber GOtt wolte, daß die Seelen zu ihrer vorigen Vollkommenheit wieder gelangten und daher den Menſchen einiges Mas ſeiner Gnade und ſeines göttlichen Lichts wiederfahren lieſe; alſo müſten dieienigen, die ſolche Gnade gehörig brauchten, an ihren Seelen, wie auch an cörperlichen Sachen Merckmale der Dreyeinigkeit wahrnehmen und ſelbige daraus, wiewohl unvollkommen, erkennen, auf welche Art einige unter den Heyden vor dem Geſetz dergleichen Erkänntnis gehabt hätten: 6) nachdem die allermeiſten Menſchen die allgemeine Gnade GOttes nichts geachtet, ſo würden ſie auch nimmermehr die Dreyeinigkeit erkannt haben, wenn ihnen GOtt ſolche nicht durch beſondere Offenbahrungen entdecket hätte, welche ſich in der heil. Schrifft befänden und wenn iemand ſelbige auf gehörige Art läſe, ſo bekomme er von GOtt ein Licht der Wahrheit, aus welchem der wahre Verſtand der in der Schrifft geoffenbahrten Dreyeinigkeit, ſo viel zur Seeligkeit nöthig ſey, entſtehe: 7) wenn gleich heut zu Tage ein Jude die heilige Schrifft habe, ſo erkenne er doch daraus die Dreyeinigkeit nicht, und zwar wegen der Vorurtheile, welche er wieder das Chriſtenthum gefaſſet habe; ſo auch 8) von einem Socinianer geſchehe, daß wenn er gleich die Bücher alten

und neuen Teſtaments annehme, ſo erkenne er doch daraus die Dreyeinigkeit nicht, indem er ſtoltz und mit ſeiner Vernunfft alzu hoch hinaus wolle: die innerliche Würckung und Erleuchtung Gottes verachte und aus eignen Kräfften göttliche Dinge zufaſſen, ſich unterſtehe; hingegen wären 9) die einfältigen Chriſten, welche die Activität der Vernunfft zurück hielten und ſich gantz leidend GOtt unterwürffen, dieienigen, die ihn, wie er ſich geoffenbahret, erkennten, annähmen und bekännten. Daher 10) zu wünſchen geweſen wäre, daß die Chriſten bey der Einfalt des Glaubens geblieben und ſich allezeit vom Geiſt GOttes unterrichten laſſen; da man aber der Vernunfft gefolget und ſich allerhand Bilder im Kopff formiret, ſey man von der wahren Erkänntnis abkommen: 11) dieienigen, welche ſich unter den Chriſten um eine curieuſe und idealiſche Gelahrheit bekümmert, ſo daß ſie zwar ihre Vernunfft in etwas gebraucht; zugleich aber auf ein redliches Hertz geſehen, hätten viele Ideen vom Geheimnis der Dreyeinigkeit vorgetragen, welche mehr; oder weniger nützlich geweſen, nachdem man ſich viel; oder wenig bemühet, das Hertz GOtt zu überlaſſen und mit ihm zuvereinigen: 12) die nur blos bey der Vernunfft ſtehen blieben, hätten von dieſem Geheimnis nur leere Ideen, und brächten davon nur bloſſe Worte und unnütze Sübtilitäten für; die ſich aber 13) GOtt lediglich überlieſen, in deren

Her-

Hertzen gieng ein göttliches Licht auf, durch welches ſie unter andern hohen Sachen auch die Dreyeinigkeit erkennen könnten, wie man an den ſogenannten Myſticis ſähe. Dieſer Vortrag des **Poirets** iſt ſo beſchaffen, daß er ſich gleichfals auf ſeine Haupt-Hypotheſen von dem leidenden Verſtand und von der unmittelbahren Erleuchtung gründet, folglich gar ſehr nach der Myſtic ſchmecket. Man wird ihn ſo leicht nicht verſtehen, wenn man nicht weis, was er von dem leidenden Verſtand, von der Vernunfft und deren Activität, von dem innerlichen Licht, ſo ohne dem Wort GOttes in dem Hertzen ſeyn könne, vor Principien hat; wie aber dieſe nach dem, was wir vorhin davon angemerckt haben, ungegründet ſind; alſo kan dasienige, ſo er darauf bauet, nicht beſtehen. Er miſchet hier alles unter einander, daß es ſchwer fallen wil, zudeterminiren und zuſagen, was er eigentlich vor eine natürliche Erkänntnis der Dreyeinigkeit behaupte: ia wenn man die Sache gnau betrachtet, ſo erkläret er ſich auf eine wiederſprechende Art.

§. LX.

Drittens hat Poiret in dem Artickel von der Schöpffung ſowohl von der Beſchaffenheit; als vom Urſprung der menſchlichen Seele irrige und fanatiſche Gedancken gehabt. Denn was erſtlich die **Beſchaffenheit der menſchlichen Seele** anlangt, ſo hat er gemeint, ſie ſey eines göttlichen Weſens, wie aus deſſen

oeconom. diuin. *libr.* 1. *cap.* 10. gar deutlich zuerſehen. Denn daſelbſt ſchreibt er §. 6. *tom.* 1. p. 136. alſo: at quum deus iam ex hypotheſi noſtra, arbitrario velit extra ſe repræſentari, & veluti deliberet, ac ſe ipſum contempletur, vt ſe ipſum modo viuo & exacto, ſupremo & independente repræſentet; eidem hypotheſi conuenienter dicendum eſt, animæ naturam neceſſario eſſe debere diuinam. Nihil enim eſt, quod deum, ens diuino modo intelligens, volens, liberum, viuide repræſentet, præterquam ens diuino modo intelligens, volens & liberum. Atqui vero hæc ipſius dei natura eſt atque idea. Ergo, dato deum arbitrario extra ſe voluiſſe viuide & tanquam deum, tanquam ens intelligens, volens & liberum, repræſentari; oportebat omnino rei, qua repræſentandus erat, naturam eſſe intelligentem, volentem & liberam, hoc eſt, eſſe diuinam. Indem er hierauf zeigen wil, was vor ein Unterſcheid unter dem Weſen Gottes und der menſchlichen Seele ſey, ſo ſetzet er denſelbigen *cit. loc.* §. 7. p. 137. darinnen, daß GOtt ſein Weſen von ſich ſelbſt; die Seele aber das ihrige von GOtt habe, mithin ienes independent; dieſes hingegen dependent ſey: woraus denn weiter folge, daß wie man das göttliche Weſen bey der menſchlichen Seele als was wilkührliches anzuſehen, ſo ihr GOtt

nach

nach ſeinem Wilkühr mitgetheilet; alſo ſey ſolches im Gegentheil bey GOtt ſelbſt was weſentliches und nothwendiges. Die Beweis-Gründe ſolcher Meynung wil **Poiret** theils aus der Beſchaffenheit der Sache ſelbſt; theils aus der heiligen Schrifft beybringen. In Anſehung der Sache ſelbſt glaubt er, darinnen einen Grund gefunden zuhaben, daß wenn der Menſch nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen ſey, ſo müſſe ſich an ihm etwas befinden, ſo ein göttliches Weſen an ſich habe; ſolte aber dieſes nicht ſeyn, ſo fiel nicht nur das Ebenbild weg; ſondern es könne auch die Seele keine Gemeinſchafft mit GOtt haben. Denn ſo ſchreibt er *cit. loc.* §. 3. p. 135. conſtat omnino, illud, quod in homine deum recipere debet, non poſſe non diuinæ naturæ eſſe: etenim deus recipi non poteſt, niſi a re ſibi conſimili, quæque eiusdem ſit naturæ, cuius eſt ipſe deus. Nulla materiæ communio eſſe poteſt cum deo, quoniam naturam habet diuerſam. Deus materiam in naturam ſuam admittere non poteſt, quoniam eius naturæ non eſt, cuius eſt materia. Ergo anima non poſſet cum ipſo deo commercium habere immediatum; neque deus in ea habitare; nec ipſa in deum ingredi; niſi quid in ea inueniretur, quod diuinæ eſſet naturæ; aut potius; niſi ipſa naturæ diuinæ foret. Aus der Schrifft führt er in œcon. diuina *lib.* I. *cap.* II. *tom.* I. p. 154. ſqq. an,

 daß

daß Moſes ſage: **GOtt der HErr machte den Menſchen aus einem Erden-Klos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in ſeine Naſe. Und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele**, Geneſ. II, 7. Johannes aber 1, 3. ſchreibe: **alle Dinge ſind durch das Wort gemacht und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt**, und ſetze v. 4. hinzu: **in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen**, welche Worte anzeigten, daß das Wort; oder der Sohn GOttes das göttliche Weſen, ſo er vor ſich vermöge ſeiner Natur nothwendig habe, den Menſchen mitgetheilet habe, dadurch ſie denn erleuchtet würden. Dieſem füget er noch zwey Zeugniſſe des Apoſtels Paulli bey, davon ſich das eine Coloſſ. 1, 15. 16. befindet, da der Apoſtel Chriſtum **das Ebenbild des unſichtbahren Gottes, den erſtgebohrnen vor allen Creaturen** nennet und nach Poirets Meynung anzeigen ſoll, daß wie der Sohn GOttes ſein Weſen von dem Vater habe; alſo hätten die verſtändigen Subſtantzen; oder die Geiſter ebenfals ihr Weſen von GOtt und deſſen Natur bekommen, und werde daher Chriſtus der erſtgebohrne vor allen Creaturen genennet, welches auch das folgende: **durch ihn iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt** 2c. erläutere. Das andere iſt aus der Predigt Paulli, die er wieder das abgöttiſche Weſen zu

Athen

Athen gehalten, genommen und beſtehet ſonderlich aus dieſen Worten: er iſt nicht ferne von einem ieglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und ſind wir; als auch etliche Poeten bey euch geſagt haben: wir ſind ſeines Geſchlechts, Apoſtel-Geſch. XVII, 27. 28.

Indem auf ſolche Art **Poiret** meinet, das Weſen; oder die Natur der Seelen ſey göttlich, ſo kan man leicht erachten, was er vors andere vom Urſprung der Seelen lehre. Sie ſoll ſeiner Meynung nach nicht aus nichts, wie die Creaturen; ſondern aus GOtt ſelbſt, vermittelſt eines Ausfluß herfürgebracht und gleichſam gebohren worden ſeyn, ſo, daß man GOtt als den Vater der Seelen anzuſehen habe. So ſagt er in œcon. diuin. *libr.* 1. *cap.* 10. §. 15. *tom.* 1. p. 142. deus exiſtentiam animæ actualem & homini propriam non ſimpliciter ex nihilo extraxit; aut ſimpliciter creauit; ſed diuinitus veluti enixus fuit, perinde vero acſi cogitatio cogitationem aliam produceret, eamque poſtea ſeparatim & in ſe exſiſtere faceret, welches er hierauf §. 16. weiter erkläret, und ſoweit gehet, daß er meinet, wie der Sohn GOttes aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, ſo ſey das auch mit der menſchlichen Seele geſchehen, nur daß die Zeugung der Seelen nichts nothwendiges; ſondern was wilkührliches geweſen. Die Urſach, warum GOtt die Seele

aus ſeinem Weſen müſte gezeuget haben, ſoll *cit. loc.* §. 17. p. 143. ſeyn, weil ſelbige, wenn ſie aus einem bloſſen nichts herfürkommen wäre, ſich weder GOtt ſelbſt; noch dasienige, ſo in GOtt vorgehe, auf eine göttliche Weiſe fürſtellen könne. In den vindiciis veritatis & innocentiæ adcuſationibus lægeri oppoſitis, welche in deſſen poſthumis ſtehen, *libr.* IV. *cap.* 5. §. 7. p. 562. wil er einigermaſſen erklären, wie und auf was Art die Seele aus dem göttlichen Weſen gezeuget und entſtanden ſey, indem er ſagt: ſi balbutire licet, meum imperfectiſſimum conceptum ſic exprimam: deum, qui eſt ſubſtantiale & liberum principium intelligendi, volendi & lætandi, voluiſſe ex hoc principio elicere vim & potentiam quandam veluti ſemen aliquod ſpirituale, quod extra ſe poneret, ac indueret noua indiuiduitate; ſiue perſonalitate, hoc eſt, cui daret, vt eſſet principium actionum & paſſionum propriarum regiminisque proprii atque liberi: quod vltimum, quia nullum antea fuit, creatio eius eſt; primum autem eiusdem naturæ ortum arbitrarium ex deo indicat. Vorher aber §. 1. p. 560. erinnert er, man müſſe dieſes nicht ſo annehmen, alswenn alle und iede Seelen aller Menſchen ihren Urſprung unmittelbahr aus GOtt hätten, welches nur bey der Seele Adams geſchehen; die Seelen ſeiner Nachkommen aber

wür-

würden nach Art einer Uberführung von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet, und hätten alſo ihren Urſprung von GOtt nur mittelbahr. Seine eigne Worte lauten hievon alſo: notandum eſt autem, eos, qui hanc tenent ſententiam de origine animæ ex deo, id non extendere ad omnes animas modo immediato; ſed ad ſolam primi hominis animam, quæ ſola immediate ex dei ſpiramine prodiit: cæteræ omnes ex parentibus per modum traducis veniunt, quanquam & ad originem ex deo; ſed mediate referri poſſint & debeant, haud ſecus ac nos omnes dicimur & ſumus filii Adami & ex eo nati; ſed mediantibus multis progenitoribus. In anſehung dieſes göttlichen Urſprungs, den die menſchliche Seele haben ſoll, nennet er ſie ausdrücklich particulam diuinæ auræ, und ſchreibt in œconom. diuin. *libr.* I. *cap.* 10. §. 24. *tom.* I. p. 148. alſo: nonnulli mirantur, (vt & ipſe quoque ante hac) philoſophos quosdam tum inter gentes; tum inter chriſtianos, animam dixiſſe *diuinæ particulam auræ.* Quibus verbis nunc quidem nihil mihi videtur planius; nihil verius, wiewohl er in den cogitation. rationalib. de deo, anima & malo *libr.* II. *cap* 8. §. II. p. 254. ſagt: non mentem meam ſpectare debeo, vt diuinæ auræ particulam portionemue nonnullam dei maximi & ex

hoc figmento imaginario in deum magis; quam in me ferri. Auf ſolche Art hat Poiret nicht nur ſeine Meynung in den angeführten Stellen fürgetragen; ſondern auch wieder die dagegen gemachte Einwürffe vertheidigen wollen, als wieder Jägers examen theolog. nouæ p. 239. und Langen in diſſert. anti-Poiretian. *dodecad.* 1. *num.* 1. und zwar in den vindiciis veritat. & innocent. adcuſation. Iægeri oppoſ. *libr.* IV. *cap.* 5. p. 560. ſqq. ſeiner poſthum. alwo dieſe Schrifft anzutreffen iſt.

Wieder dieſe Meynung des Poirets machen wir folgende general Anmerckungen. Sie iſt erſtlich nichts neues; ſondern ehe dem von einigen alten heydniſchen Philoſophen; nachgehends aber von verſchiedenen Fanaticis und etlichen andern geheget worden, wie ſich denn Poiret auch in den ietzt angeführten vindiciis veritat. & innoc. *cit. loc.* §. 15. ſqq. p. 568. auf die Ubereinſtimmung der heydniſchen Weltweiſen, vieler Kirchen-Lehrer, und neuern myſtiſchen Scribenten mit dieſer ſeiner Meynung beruffet. Unter den letztern befindet ſich die Bourignon, welcher Weibs-Perſon, wie wir vorher angemerckt haben, er ſo ergeben geweſen, daß deren Anſehen wohl das meiſte zur Annehmung und Vertheidigung dieſer Lehre bey ihm beygetragen hat. Sie iſt ferner dunckel, zumal wie ſie Poiret fürgetragen hat, maſſen er ſich weder vorher deutlich erkläret,

was er eigentlich durch das Weſen GOttes verſtehet; noch zeigen kan, worauf der Unterſcheid, den er unter dem göttlichen Weſen bey GOtt ſelbſt und bey der Seele behauptet, ankommen ſoll, ohne daß das göttliche Weſen ſelbſt auf der einen Seite aufgehoben werde. Denn ſagt er, das göttliche Weſen der menſchlichen Seele ſey mit einer Dependenz verknüpffet, und habe ihr ſolches GOtt blos nach ſeinem freyen Wilkühr mitgetheilet; da es hingegen bey GOtt was independentes und nothwendiges, ſo kan auf ſolche Art das Weſen der Seelen nicht göttlich ſeyn, wenn es etwas dependentes und nichts nothwendiges ſeyn ſoll. Sie iſt noch weiter ungegründet und inſonderheit ungereimt. Die Gründe, die Poiret vorbringt, heiſſen ſoviel, als nichts. Nimmt er aus dem Ebenbild GOttes einen Beweis und wil daher ſchlieſſen, wenn der Menſch nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, ſo müſſe ſich an ihm etwas befinden, welches ein göttliches Weſen an ſich habe, ſo iſt dieſer Schlus der Natur und Beſchaffenheit eines Ebenbilds entgegen. Denn das erfordert wohl eine Aehnlichkeit, die eine Sache mit der andern haben mus; es bringt aber nicht mit ſich, daß ſie eben dasienige ſey, was die andere Sache iſt, indem man ſonſt nicht ſagen könnte, daß ſie das Ebenbild von dieſer wäre. Meint er weiter, wenn die Seele kein göttliches Weſen habe, ſo könne ſie in keine Gemeinſchafft mit GOtt kommen,

weil

weil ſie ſonſt ein vom göttlichen unterſchiedenes Weſen haben müſte; wo aber das ſey, da gieng wegen des Unterſcheids der Weſen keine Vereinigung und Gemeinſchafft an; ſo iſt das abermals gar unrichtig geſchloſſen. Denn woher wil er erweiſen, daß die Seele, wenn ſie mit GOtt vereiniget werde und in einer Gemeinſchafft mit ihm ſtehen ſoll, einerley Weſen mit ihm haben müſſe? Gewis die Beſchaffenheit ſolcher Vereinigung und Gemeinſchafft bringt dieſes nicht mit ſich. Siehet man nicht das Gegentheil an derjenigen Vereinigung, welche zwiſchen der Seele und dem Leibe iſt? Solte man nicht mit allem Recht die Sache umkehren und alſo ſchlieſſen können: wenn die Seele einerley Weſen mit GOtt hat, ſo iſt ſie GOtt ſelbſt und bedarff alſo keiner Vereinigung; iſt aber dieſe nöthig und mus nothwendig geſchehen, wenn der Menſch zur wahren Glückſeligkeit gelangen ſoll, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß die Seele eine vom göttlichen Weſen unterſchiedene Natur habe. Solcher Unterſcheid iſt vorhanden; indem aber auch zugleich einige Gleichheit da iſt, ſo fern die Seele kein cörperliches; ſondern ein geiſtliches Weſen hat, ſo iſt ſelbige zu der Vereinigung und Gemeinſchafft mit GOtt hinlänglich. Demnach hätte Poiret ſo ſchlieſſen ſollen: iſt die Seele mit GOtt zuvereinigen, ſo mus ſie ein geiſtliches Weſen haben, und wenn er den Schluß alſo eingerichtet hätte,

ſo würde niemand daran etwas auszuſetzen, gefunden haben. Darinnen liegt eben der Haupt-Fehler, daß man das geiſtliche und göttliche Weſen mit einander vermiſchet. Die Sprüche, die Poiret vor ſeine Meynung anführet, thun nichts zur Sache. Die beyden Stellen Johann. 1, 3. 4. Coloſſ. 1, 15. 16. gehören gar nicht hieher, indem darinnen keinesweges die Rede vom Urſprung der menſchlichen Seele iſt, und mus man ſich billig über die ſeltſame und gezwungene Auslegung verwundern, welche Poiret anſtellet. Das Zeugnis Moſis Geneſ. II, 7. handelt zwar vom Urſprung der Seelen; aber nicht von einem ſolchen, wie ſich ihn Poiret einbildet. Denn woher wil er beweiſen, daß die Redens-Art: **GOtt blies ihm einen lebendigen Othem ein**, eine Mittheilung der göttlichen Natur bedeute, davon er keinen Beweis beygebracht hat. Uberhaupt wird damit die Schöpffung der Seelen angezeiget; daß aber Moſes inſonderheit einer Einblaſung gedencket, ſolches iſt deswegen geſchehen, weil er damit zugleich das geiſtliche Weſen der Seelen hat zu erkennen geben wollen, wie ſie nichts cörperliches an ſich habe, und aus keiner Materie herfür gebracht. Ubrigens muß man ſich wundern, daß Poiret auſſer dieſen drey Stellen keine andere Sprüche der Schrifft vom Urſprung der menſchlichen Seelen angeführet, da doch dergleichen vorhanden ſind; ihm aber bey ſeiner Meynung nichts helffen. Iſt ſolche

auf

auf dieſe Art überhaupt ungegründet; ſo iſt ſie auch inſonderheit ungereimt. Denn man bedencke, was vor wunderliche und höchſt anſtößige Schlüſſe daher zufolgern, wenn man behaupten wil, daß die Seele ein göttliches Weſen habe und als ein Stück des Weſen GOttes anzuſehen ſey. Auf der einen Seite hebt man damit das Weſen bey GOtt auf: man mus zugeben, daß ſelbiges was zuſammengeſetztes und theilbahres ſey; auf der andern hingegen wil man den Menſchen; oder deſſen Seele zu einen GOtt machen. Denn wo ein göttliches Weſen angetroffen wird, da mus auch ein GOtt ſeyn. Solche Schlüſſe mus Poiret zulaſſen; oder ſagen, er nehme das göttliche Weſen in uneigentlichen Verſtand; welches letztere er aber nicht gethan.

§. LXI.

Vierdtens ſind bey der Lehre vom **Stand der Unſchuld** verſchiedene beſondere und irrige Meynungen des **Poirets** zu bemercken. Denn einmal hat er dafür gehalten, daß der **Leib Adams** vor dem Fall durchſcheinend und glänzend geweſen wäre. In der oeconom. diuin. *libr.* 1. *cap.* 22. §. 11. *tom* 1. p. 316. ſchreibt er: erat corpus hoc incorruptibile & immortale: erat vi, potentia & virtutibus omnibus in infinitum inſtructum: erat luminoſum & transparens, vt nihil ſupra: erat inter creaturas omnes agiliſſimum, leuiſſimum & actuoſiſſimum

mum: verbo, erat omnium, quæ in vniuerſa rerum natura realiſſima erant, pretioſiſſima & conſummatiſſima complexio atque ſummarium. Bald darauf fährt er fort und ſagt §. 13. p. 318. quid ergo, inquies: ergone corpus hominis incorruptibilius fuerit adamante: fortius & agilius igne, ſoleque ipſo luminoſius? Fuit procul dubio veriſſime & proprie, ſineque vllo verborum exceſſu. Als einen Beweis führt er an, daß der menſchliche Cörper das allervortreflichſte Geſchöpff und ein Begriff aller Vollkommenheiten des Weltgebäudes hätte ſeyn, und ebenfals gewiſſe Merckmale der göttlichen Eigenſchafften an ſich haben ſollen, folglich müſte man ſich denſelbigen, als was ſubtiles, unverwesliches, glänzendes, durchſcheinendes u. ſ. w. vorſtellen, zumal da die Cörper der auserwehlten in ienem Leben ſolche Eigenſchafften haben und damit in den erſten und anerſchaffenen Stand wiedergeſetzet würden. Als der Herr D. Jäger in dem examine theolog. nouæ p. 264. dieſe Meynung unterſuchet hatte, ſo hat Poiret in den vindiciis veritatis & innocentiæ adcuſàtionibus Iægeri oppoſitis, ſo in deſſen poſthumis ſtehen, *libr.* IV. *cap.* 6. §. 6. p. 582. hierauf weiter nichts erinnert, als daß es nicht nöthig geweſen wäre, dieſe Sache in einen Streit zuziehen, indem er ſich ia in oeconom. diuin. *libr.* I. *cap.* 22. §. 10. *tom.* I. p. 314.

vor-

vorher, ehe er zur Abhandlung der Sache ſelbſt kommen, dahin erkläret, er könne geſchehen laſſen, daß man wegen der Beſchaffenheit des Cörpers Adams im Paradies anderer Meynung, als er, wäre: gnug, daß man bekennte, die Cörper der auserwehlten würden gar herrliche Eigenſchafften an ſich haben, und damit wenigſtens die Möglichkeit deſſen, was er von dem Leib Adams ſtatuire, zugeben müſte. Damit iſt er bey ſeiner Meynung ſelbſt geblieben; iſt aber inzwiſchen weder der erſte; noch der letzte geweſen, welche dergleichen behauptet und vertheidigen wollen. Unter andern iſt ihm darinnen ſeine Lehrmeiſterin, die Bourignon, vorgegangen, welche eine Schrifft der neue **Himmel und die neue Erde** genannt, verfertiget, und indem ſie darinnen zeigen wil, in welchem Stand der Herrlichkeit der Menſch nebſt den übrigen Geſchöpffen erſchaffen worden, ſo legt ſie gleichfals dem Adam einen durchſcheinenden Leib bey. Nach ihm hat man in die obſeruat. Hallenſ. *tom.* VIII. *num* 6. p. 137. ſqq. eine beſondere Anmerckung de glorioſiſſime lucente corpore Adami gerücket und in derſelbigen gleichfals behaupten wollen, als wenn Adams Cörper vor dem Fall einen ſonderbahren Glantz von ſich gegeben, dawieder unter dem Herrn D. **Fechten** eine diſputatio examinans controuerſiam recentior. de glorioſiſſime lucente Adami corpore, Roſt. 1706. gehalten worden.

Die Meynung ſelbſt hat freylich keinen Grund. Man giebt gern zu, daß die Menſchen im Stand der Unſchuld mehrere Schönheit der Leiber würden gehabt haben; als ſie nunmehro nach dem Fall haben, weil die Sünde allerhand Urſachen veranlaſſet, durch welche ſelbige gar ſehr verderbet und geſchwächet wird; daß aber der Cörper Adams insbeſondere durchſichtig und gläntzend geweſen; oder ſolche Eigenſchafften gehabt, wie ihm ſelbige Poiret zuſchreibet, davon findet man in der Schrifft nichts. Der Schlus, den man vom Stand der Cörper in dem ewigen Leben machen wil, geht nicht an. Denn man kan weder vom Stand der Unſchuld auf den Stand der Auserwehlten; noch von dieſem auf ienen ſo ſchlechterdings ſchlieſſen.

Vors andere lehrt **Poiret** vom **Ebenbild** GOttes ſehr anſtößig, welches man ſchon aus dem ſchlieſſen kan, was wir vorher aus ſeinen Büchern von der Beſchaffenheit und vom Urſprung der menſchlichen Seele angeführet haben, daß ſelbige ein göttliches Weſen habe und aus GOtt ſelbſt gleichſam gezeuget ſey. Indem er dieſe Meynung unter andern darauf gründet, daß der Menſch nach dem Ebenbild GOttes ſey erſchaffen worden, ſo handelt er von demſelbigen in oecom. diuina *libr.* I. *cap.* 20. §. 3. ſqq. *tom.* I. p. 287. und theilet die Kräfften der menſchlichen Seele in facultates ſuperiores und inferiores ein, um

zu zeigen, worinnen ſolches eigentlich beſtehe. Zu ienen; oder zu den obern und Haupt-Kräften rechnet er das Verlangen, den leidenden Verſtand, die Beruhigung und die Freyheit, welche den weſentlichen Theil des göttlichen Ebenbilds ausmächten, ſo fern ſie ſich in einem würcklichen göttlichen Licht und Liebe befänden: von der heiligen Dreyeinigkeit eingenommen und mit deren göttlichen Würckungen angefüllet wären. Denn *cit. loc.* erkläret er ſich folgendermaſſen: ſi homo ſolam imaginem repræſentare debuiſſet eorum, quæ in luminoſa atque beata diuinitatis natura ſunt eſſentialia, ſuffeciſſet ei fundus animæ diuinis facultatibus præditæ, deſiderio, puta, intelligentia, acquieſcentia & libertate, iisque diuina operatione; ſiue diuino lumine & amore penetratis & plenis; ſeu potius, a patre, a verbo & a ſpiritu ſancto poſſeſſis. Etenim hæc ſunt requiſita eſſentialia, ſolida & inſeparabilia, quibus ſolis imago viua dei per ſeipſum beati neceſſario conſtat; und bald darauf fährt er fort: ad eſſentiam viuæ imaginis dei ſufficit, vt deus ſolus poſſideatur, diuinis motibus, diuino lumine & amore in fundo animæ inque facultatibus mere ſpiritualibus inhabitans, adeo vt præter diuinitatem puram idea nulla, nullum lumen, nullæ perceptiones aliæ ibidem inueniantur. Hoc ipſo

ergo

ergo imago dei, quatenus eſſentialem eius perfectionem felicitatemque repræſentat, perfecta atque conſummata fuiſſet. Die untern Kräfften der Seelen, welche ſich mit den Creaturen; oder mit den Sachen auſſer GOtt beſchäfftigten, wären die Vernunfft mit ihren Bildern, die Imagination, die Sinnen, die Leidenſchafften, von denen man ſagen könnte, daß ſie in ſoweit den auſſerweſentlichen Theil des göttlichen Ebenbilds ausmächten, ſofern GOtt auſſer ſich ſelbſt, auch die Creaturen betrachtet: ſich von denſelbigen Vorſtellungen gemacht und den Willen; oder den Schlus gefaſſet, ſelbige zuerſchaffen, und zur Würcklichkeit zubringen.

Nicht weniger hat Poiret wegen des Stands der Unſchuld darinnen angeſtoſſen, daß er ſich denſelbigen, als einen Engliſchen Stand vorgeſtellet und gemeinet, es wäre da ſchon die allervollkommenſte Herrlichkeit anzutreffen geweſen: man würde da weder geſchlaffen: noch gegeſſen: noch getruncken: noch im Eheſtand gelebet haben, wie einigermaſſen aus dem, ſo wir bereits geſagt, zu erſehen und noch weiter aus dem folgenden abzunehmen ſeyn wird.

§. LXII.

Fünftens ſiehet die Theologie des Poirets in der Lehre vom Sünden-Fall und von der Erbſünde verkehrt aus. Denn was den Sünden-Fall anlangt, ſo ſtelt er in

oeconom. diuin. *libr.* II. *cap.* 12. *tom.* I. p. 500. ſqq. und in vindiciis veritatis & innocent. adcuſationib. Iægeri oppoſit. welche in deſſen poſthum. ſtehen, *libr.* IV. *cap.* 6. §. 9. ſqq. p. 584. die Sache alſo für. Nachdem Adam angefangen habe ſeine Haupt-Kräffte der Seelen nicht auf gehörige Art anzuwenden und alſo ſein Hertz einigermaſſen von GOtt abzuwenden; hingegen ſeine Gedancken und Begierden auf die Creaturen zurichten und damit ſonderlich die untern Seelen-Kräffte zugebrauchen, ſo ſey dadurch eine Abweichung geſchehen und der Anfang des würcklichen Falls gemacht worden. Damit derſelbige nicht gröſſer werde und Adam ſein Hertz gäntzlich von den Creaturen einnehmen laſſen möge, ſo habe GOtt ſolches durch die Schöpfſung des Weibes zuverhindern geſucht, von welcher **Poiret** insbeſondere ſeltſame und wunderliche Gedancken hat. Er meint, Adam ſey aus einer Schwachheit in einen Schlaf gefallen, welches nicht geſchehen wäre, wenn er nicht zufallen angefangen hätte, indem der Schlaf an ſich als eine ſolche Unvollkommenheit anzuſehen ſey, daß wie ſie in jenem Leben nicht ſtatt habe; alſo würde man auch im Paradies nicht geſchlaffen haben. Denn in oeconom. diuin. *cit. loc.* §. 6. p. 504. ſchreibt er: tum temporis homo minus ſeſe emotum minusque excitatum ſentiens, deliquium aliquod **patiebatur** : quod quidem eſt

origo

origo ſomni, qui in creatione primitiua nuſquam erat, atque in vita æterna, vbi omnia in ſtatum priſtinum reſtituentur, nullus erit. Indem er in ſolchem Schlaff gelegen, habe GOtt das Weib vor ihn, als eine Gehülffin gebildet. Wenn aber Moſes ſagt: GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, Geneſ. II, 22. ſo hat Poiret zugleich die abendtheuerliche Meynung, daß Adam, als der Mann, vor dem Fall beyderley Geſchlechts geweſen und aus ſich ſelbſt, ohne Hülffe eines Weibes, das menſchliche Geſchlecht fortpflantzen können, und meinet, die Ribbe, daraus das Weib gebildet worden, bedeute vornehmlich denienigen Theil des Cörpers Adams, in welchem er weiblichen Geſchlechts geweſen. Solchen habe Gott von dem andern abgeſondert und gemacht, daß Adam nur ein Mann blieben, und noch ein beſonderes Weib hinzukommen, wie aus folgenden Worten *cit. loc.* zuerſehen: in hoc vero ſomno deus ex homine feminam deſumſit, ſeparans ab eo quoddam veluti extractum totius corporis ſui (vt ita loquar) ſimulque alterum duorum principiorum fœcunditatis, (vtraque enim in eo ſolo erant,) vnde feminam conſtruxit. Principium illud, quod præ altero magis paſſiuum eſt, humidiusque & materialius, erat ipſum viſcus, quod oua, ex quibus homines etiam nunc naſcuntur, continet,

& in ſola femina nunc exſtat. Ceterum, quamquam ſcriptura coſtæ vnius meminerit, ex qua femina conſtructa fuerit; id tamen non oportet ad ſenſum materialem preſſe nimis reſtringere. Familiare enim eſt ſcriptoribus ſacris, locutiones eas, quibus malignitas forte abuti poſſet, ſupprimere, ſubſtitutis iis, in quibus nihil periculi adeſt. Damit habe GOtt den weitern Fall zwar verhindern wollen; ſeinen Zweck aber nicht erreichen können, indem vielmehr der Haupt-Fall darauf erfolget, als die erſten Eltern von der verbotenen Frucht gegeſſen. Durch den erſtern Fall; oder durch die vorhergegangene Abweichungen habe Adam die Gnade und Liebe GOttes eben nicht verlohren; welches hingegen durch den andern geſchehen, und wie dorten Adam zuerſt geſündiget; alſo habe bey dem Haupt-Fall das Weib den Anfang gemacht, welches er in den vindiciis veritatis & innocent. *cit. loc.* §. 10. p. 585. folgendermaſſen zuerkennen giebt: Euam primum peccauiſſe: deinde Adamum, verum eſt de peccato, quo gratiam & amorem dei perdidimus ac hæreditate paterna excidimus. Id autem non impedit, quin verum ſit, ante Euam exſpitationes fuiſſe aliquot ab Adamo commiſſas. Vel in domo qualibet paterna haud raro ab officio decedunt filii in aliquibus, quæ propterea amorem paternum

num non extinguunt; neque exhæredationem commerentur; ſed diſſimulantur ab amore patris, donec eum eiurauerint in eſſentialibus. Ita quoque cum Adamo factum eſt. Solche wunderliche Meynung vom Fall der erſten Menſchen hat er gleichfals von der Bourignon angenommen.

In der Lehre von der Erbſünde hat er nicht weniger gröblich angeſtoſſen. Er giebt das natürliche Verderben der Menſchen zu, daß ſolches nicht nur bey ihnen vorhanden ſey; ſondern auch von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet werde, wie man aus deſſen œcon. diuin. *lib.* II. *cap.* 16. §. 4. *tom.* I. p. 549. ſehen kan. Inzwiſchen läugnet er, daß der Sünden-Fall Adams ſeinen Nachkommen zur Schuld, folglich auch zur Straffe zugerechnet werde, und wil nichts von einer ſolchen Zurechnung wiſſen, dahin denn gehöret, was er in œconom. diuin. *libr.* II. *cap.* 14. §. 17. 18. *tom.* I. p. 535. ſchreibet. Unter andern ſagt er: ex actu quis peccator & nocens dici poteſt dupliciter; vel per actum ſuum proprium; vel per actum alterius. In priori modo nulla eſt imputatio; poſterior autem, quatenus ad imputationem refertur, omnium falſiſſimus & abſurdiſſimus eſt: ingleichen: ſolum nomen imputationis peccati, rei nullitatem euidenter præ ſe fert. In genere, mali imputatio omnis & falſa eſt & iniuſta; niſi ſubiectum ſimul

actu; aut implicite conſentiat; ſetzt auch hinzu, GOtt nehme gar keine Zurechnung vor, außer in dem, was gut ſey, weil er die Quelle und der Urheber alles guten ſey, daher er einen, wenn er gleich nichts gutes gethan, anſehen könnte, als wenn von ihm was gutes geſchehen wäre, und ihm daher Wohlthaten erweiſen; welches aber hingegen bey ſündlichen Handlungen nicht angienge, daß er ſolche einem imputire. Das iſt allerdings ein gar wichtiger Irrthum, der einen Einflus in die Lehre von Chriſto und deſſen Gnugthuung, wie auch von der Rechtfertigung hat, welchen mit mehrern Herr D. **Lange** in diſſertat. anti Poiret. *dodecad.* I. diſſertat. II. p. 120. ſqq. unterſuchet. Gegen denſelbigen hat dem Poiret der Auctor der præfationis generalis, welche vor deſſen poſthum. ſtehet, §. 22. ſqq. p. 32. das Wort reden wollen, und bezeigt mit vielem Eifer, es geſchehe ihm das gröſte Unrecht, wenn man ihn beſchuldige, daß er die Zurechnung der Sünde Adams bey ſeinen Nachkommen läugne. Denn dieſe habe er behauptet und nur dafür gehalten, daß es eine imputatio mediata ſey, die ihren Grund in dem natürlichen Verderben der Menſchen habe; es ſcheint aber, daß dieſer Auctor die eigentliche Beſchaffenheit des Streits aus den Augen geſetzet. Denn ob man wohl nicht läugnet, daß bey der Zurechnung das ſündliche Verderben, ſo ſich würcklich an den Menſchen befindet, ſupponiret wird, ſo iſt doch eigentlich die

die Frage von der Zurechnung der Sünde Adams: ob GOtt in ſeinem Gericht die Nachkommen Adams als ſolche anſähe, die mit ihm, dem natürlichen und moraliſchen Haupt, zugleich geſündiget, und was er gethan, geachtet werde, als ſey es von allen und ieden geſchehen? welches denn Poiret allerdings läugnet und nur blos bey dem den Menſchen würcklich anklebenden Verderben ſtehen bleibet, welches fortgepflantzet werde und die Erbſünde ausmächte.

§. LXIII.

Sechſtens haben wir bey der Theologie des Poirets anzumercken, daß er die erſte evangeliſche Verheiſſung, die Gott dem gefallenen menſchlichen Geſchlecht, Geneſ. III, 15. gethan, auf eine verkehrte Art erkläret. Er verſtehet ſelbige nicht von dem Verdienſt, welches der verſprochene Weibes-Saame; oder der Meßias durch ſein Leiden und Verſöhnungs-Tod uns erwerben und damit den Grund unſerer Seeligkeit legen ſolte, daß wenn wir ſolches im Glauben ergrieffen, wir dadurch gerecht und ſeelig würden; ſondern er leget ſie blos von Chriſto in uns und deſſen Würckung in den Hertzen der Menſchen aus, daß dieſe geheiliget und von den Sünden gereiniget würden. Nach ſolcher Erklärung ſoll dieſes erſte und im Paradies geoffenbahrte Evangelium nichts von des Meßiä Erlöſungs-Werck durch ſein Leiden und Sterben: nichts von deſſen Gnugthuung und erworbenen Gerechtigkeit:

nichts von der darauf gegründeten Rechtfertigung in ſich halten: man wil hier nichts von Chriſto vor uns ſehen, als welcher unſere Gerechtigkeit iſt. Vielmehr ſoll darinnen nur verheiſſen ſeyn, daß unſere Hertzen durch die Kraft Chriſti, der in uns wohne, würden gereiniget und in einen beſſern Stand geſetzet werden. Demnach verſteht man zwar insbeſondere durch des Weibes-Saamen Chriſtum; aber nur den innerlichen; oder Chriſtum in uns, wie er ſich von Natur in den Hertzen der Menſchen befinde, maßen er eben durch dies erſte Evangelium dergeſtalt in die Hertzen der erſten Eltern eingepflantzet worden, daß er nun durch die Zeugung auf andere gebracht werde. Wie man aber auf ſolche Art meinet, des Weibes-Saame ſey Chriſtus in uns; alſo erklärt man der Schlangen-Saame gleichfals von etwas innerlichen, nemlich von demienigen Verderben, ſo der Satan in den Hertzen der Menſchen verurſachet. Da nun dieſes wegzuſchaffen und das Hertz von dem böſen zu reinigen ſey; ſolches aber durch den innerlichen Chriſtum geſchehen müſte, ſo entſtünde zwiſchen dem Saamen des Weibes und der Schlangen eine Feindſchafft, die nichts anders, als Chriſtus in uns, welcher der rechte Feind des Satans ſey und in uns ein göttliches Licht und eine göttliche Liebe würcke, dadurch dem innerlichen ſündlichen Weſen Abbruch geſchehe, und iemehr ſolche zu einer Kraft käme; iemehr werde der

Satan

Satan mit ſeinen Wercken in dem Hertzen unterdruckt und überwunden; oder es werde der Schlangen der Kopff zertreten. Die eigentliche Erfüllung dieſer Verheiſſung werde in den letzten Zeiten geſchehen, da man nach der Offenbahr. XII, 11. 17. den Teuffel überwinden werde durch des Lammes Blut. Man leſe Poiret hievon in ſeiner œconom. diuin. *libr.* III. *cap.* II. §. 6. *tom.* I. p. 734. und in vindiciis veritat. & innocent. adcuſation. Iægeri oppoſit. ſo ſich in deſſen poſthumis befinden, *libr.* IV. *cap.* 6. §. 14. ſqq. p. 588. nach. Die Auslegung ſelbſt iſt nicht nur ſehr gezwungen; ſondern auch höchſt anſtößig und faſſet einen Grund vieler andern Irrthümer in ſich, denen Poiret beygethan iſt. Nach derſelbigen haben alle Menſchen Chriſtum von Natur bey ſich: durch dieſen ein Principium des geiſtlichen Lebens, des göttlichen Lichts und der göttlichen Liebe: dadurch ſoll man den Satan überwinden und ſeine Wercke zerſtöhren können, ohne daß man Chriſti Verdienſt dazu braucht. Ja von Natur ſoll zugleich das gute und böſe in dem menſchlichen Hertzen ſeyn. Mit mehrern haben den Ungrund dieſer Erklärung Jäger in examine theol. nouæ p. 317. und Lange in diſſertat. anti Poiret. *dodecad.* I. *diſſert.* 6. p. 67. gezeiget.

§. LXIV.

Aus dieſem, was wir bisher von den Lehren des Poirets angeführet haben, iſt leicht zuſchlieſ-

ſen, wie ſeine Theologie in den Haupt-Puncten von dem Heyls-Grund und von der Heyls-Ordnung beſchaffen ſeyn müſſe. Denn was den Heyls-Grund anlangt, ſo hat er ſiebendens von Chriſto verſchiedene wichtige Irrthümer geheget, in ſeinen Schrifften vorgetragen und vertheidigen wollen.

Einmal legt er Chriſto einen zweyfachen Leib bey. Den einen habe er vor dem Fall des menſchlichen Geſchlechts angenommen und zwar zu dem Ende, daß GOtt mit den Menſchen auf eine ſichtbahre Art umgehen und ſein Vergnügen an denſelbigen haben könne, welches auch beſtändig würde geſchehen ſeyn, wenn der Fall nicht erfolget wäre, wiewohl er dennoch nach demſelbigen zuweilen ſichtbarlich erſchienen und mit den Patriarchen, mit Moſe, mit dem Iſraelitiſchen Volck und andern umgegangen. Solchen Leib habe er von dem erſten Menſchen, dem Adam, angenommen, und werde er daher ſo vielmal des Menſchen Sohn, ingleichen der andere Adam, ein Bruder der Menſchen genennet. Wie Adams Leib vor dem Fall gläntzend und durchſcheinend geweſen, auch andere beſondere Vollkommenheiten an ſich gehabt; alſo ſey derienige Leib von gleicher Beſchaffenheit, den Chriſtus von ihm angenommen habe. Das ſucht zwar Poiret aus der heil. Schrifft zubeweiſen und beruft ſich auf dieienigen Stellen, in welchen gemeldet wird, daß GOtt, und inſonderheit der Sohn GOttes, der Meßias,

as, der unerſchaffene Engel, den Menſchen in angenommener menſchlichen Geſtalt erſchienen; die eigentliche Urſach aber, die ihn zur Annehmung dieſer Meynung bewogen, iſt das Anſehen der Bourignon. Er beruft ſich nicht nur auf ihre Schrifft der **Probier-Stein** genannt; ſondern bekennet dieſes auch ausdrücklich und meldet, es habe dieſe Weibs-Perſon hierinnen eine beſondere Offenbahrung gehabt. Denn nachdem er in den poſthumis, und zwar in den daſelbſt ſich befindenden vindiciis veritatis & innocentiæ adcuſation. Iægeri oppoſit. *libr.* IV. *cap.* 3. p. 547. erzehlt, auf was Art er ehmals dieſe Meynung vorgetragen, ſo ſetzt er hinzu: hoc, quod ſanctiſſimæ alicui animæ diuinitus apertum fuit, propoſui, vti & ipſa fecerat, und meint dadurch eben ſeine Bourignon. Der andere Leib, den er Chriſto beyleget, iſt derienige, welchen er von der Jungfrau Maria angenommen, damit er dadurch ſeinen erſtern gläntzenden und von dem Adam bekommenen Cörper bedecke, und vermögend werde, mit den Menſchen umzugehen. Sey dieſer; oder der erſtere unſterblich, gläntzend und durchſichtig; ſo ſey hingegen iener; oder der andere ſterblich, gebrechlich und mit den menſchlichen Schwachheiten umgeben. Man ſehe hievon Poiret nach in œconom. diuin. *libr.* II. *cap.* 11. §. 15. ſqq. *tom.* I. p. 496. *libr.* III. *cap.* 16. §. 3. ſqq. p. 796. und *libr.* IV. *cap.* 2. §. 10. *tom.* II. p. 63. ſqq. von denen aber, die

ſolche

ſolche Meynung wiederleget haben, Jäger in examine theolog. nouæ p. 139. Lange in diſſertation. anti-Poiret. *dodecad.* 1. *diſſert.* 4. p. 44. ſqq. Zeltner in breuiario contro-uerſiarum cum enthuſiaſtis & fanaticis p. 257. Gebhardi in δοκιμασίᾳ noui dogmatis de cæleſti carne chriſti, 1712. Fiſchlinum in myſterio primogeniti omnis creaturæ 1715. Buddeum in inſtitutionib. theolog. dogmatic. *libr.* IV. *cap.* 2. §. 5. p. 1016. ſq. welche drey letztere ſonderlich wieder Peterſen diſputiren, der in einer beſondern Schrifft: Geheimnis des erſtgebohrnen aller Creaturen, 1711. behaupten wollen, daß Chriſtus einen Leib vom Himmel gebracht, welches auch die Meynung verſchiedener alten Ketzer, und neuern Fanaticorum geweſen, wie ich in einem Programmat. de corpore chriſti cæleſti 1729. gewieſen habe.

Vors andere lehrt Poiret von der menſchlichen Natur, welche Chriſtus von der Maria angenommen, insbeſondere, daß wie ſelbige der unſerigen gleich ſey; alſo wäre ſie auch allen Schwachheiten, nicht nur den leiblichen; ſondern auch den geiſtlichen unterworffen geweſen. Denn in Anſehung der letztern ſey er zur Sünde würcklich gereitzet worden; habe auch ſolche Reitzungen und Verſuchungen in der That gefühlet und empfunden; gleichwohl aber keine Sünde gethan, maſſen er ſich ſolchen Reitzungen wiederſetzet und ſie überwun-

den; indem er aber darein nicht gewilliget, ſo fiel die Sünde weg, die allezeit eine Einwilligung erfordere. Unter andern ſchreibt er in oeconom. diuin. *libr.* IV. *cap.* 2. §. 3. *tom.* II. p. 56. ſunt, qui volunt, chriſtum tentationes nullas, nullasque inclinationes naturæ corruptæ habuiſſe, forte vt ipſi ab eius imitatione excuſari poſſint, quandoquidem conditio eorum cum conditione illius in comparatione coniungi nequeat. Verum illi eum ita penitus ignorant: quippe qui vnus plures habuit; quam ceteri omnes, easque longe violentiſſimas & principales; ſine vllo tamen peccato, immo non ſine virtute ac meritis; quando quidem iisdem non tantum non conſentiebat; ſed & omnibus modis eas impugnabat; neque ante victoriam a pugna ceſſabat, licet media in pugna medioque in labore ſuo animam exſpirare debuiſſet, welches allerdings ſehr anſtößig und der Hoheit der menſchlichen Natur Chriſti, die an ſich ohne alle Sünde und daher keiner ſündlichen Reitzung kan unterworffen geweſen ſeyn, ſchnurſtracks zuwieder iſt.

Drittens hebt Poiret in ſeiner Theologie das gantze Erlöſungs-Werck JEſu Chriſti, und damit den Heyls-Grund auf. Denn ob er wohl denſelbigen als einen Heyland und Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts vorſtellet: von deſſen Leiden und Sterben; von der Gnugthuung

thuung und Verdienſt, ſo er geleiſtet und erworben, redet, ſo geſchiehet doch dieſes auf eine gantz verkehrte Art. Er läugnet, daß bey GOtt eine Straffgerechtigkeit ſey, nach welcher er die Sünder würcklich ſtraffe, und meynet, wenn die Menſchen den Rath von ihrer Seeligkeit nicht annehmen wolten, ſo lies er ſie dahin gehen und überlaſſe ſie ihrem Elend, darein ſie ſich ſelbſt geſtürtzet, nicht anders, wie ein Medicus, der von einem Patienten, welcher deſſen Artzeney verachte, weggieng und ihn verlies. Unter andern ſagt er in oeconom. diuin. *libr.* II. *cap.* 17. §. 13. *tom.* I. p. 569. quod homines poſitiue a deo puniantur & ad infernum damnentur, falſum eſt, quippe quos ſibi tantum relinquit, quales ſunt, & nullatenus attingit: ingleichen p. 570. iuſtitiam diuinam tum Adamum; tum ſucceſſores eius per ſe & poſitiue punire, falſum eſt. Illi enim hoc ipſo iam puniuntur, quod deus nihil iis facit; ſed tum fontem; tum riuulos, quales & ſunt & alii ab aliis deſcendunt, relinquit, dergleichen Ausſprüche noch mehr in dem angeführten Werck fürkommen, die er nicht allein vorträgt; ſondern er ſucht auch ſeine Meynung zu vertheidigen und giebt die Lehre unſerer evangeliſchen Kirche vor einen höchſt ungereimten Irrthum aus. Er läugnet ferner, daß die Sünde Adams ſeinen Nachkommen zugerechnet werde und obwohl

GOtt

GOtt die Menſchen als Sünder anſähe, ſo geſchähe doch dieſes nur in Anſehung des an ihnen ſich befindenden Verderbens; nicht aber wegen des Sünden-Fall Adams, als nähmen ſie daran Antheil, wie wir bereits angemerckt haben. Solches gründet er auf das Principium, daß überhaupt die Zurechnung, da einem des andern Verbrechen beygemeſſen wird, eine ungegründete Sache ſey und in einer leeren Einbildung beſtehe. Auf dieſe Lehren von der Straffgerechtigkeit GOttes und von der Zurechnung der Sünde bauet er ſeinen Vortrag von der Gnugthuung und vom Verdienſt Jeſu Chriſti, da man denn leicht voraus ſehen kan, wie derſelbige beſchaffen ſey. Er läugnet demnach noch weiter, daß Chriſtus unſere Sünden nach ihrer Schuld und Straffe über ſich genommen: ſelbige ſich zurechnen laſſen: vor ſelbige an unſerer ſtatt der göttlichen Gerechtigkeit durch den Verſöhnungs-Tod Gnüge geleiſtet, und uns eine ſolche Gerechtigkeit erworben, durch welche wir ſelbſt vor GOtt gerecht und ſeelig werden. So ſchreibt er unter andern in oeconom. diuin. *libr*. III. *cap*. 4. §. 16. *tom*. I. p. 640. æternæ veritatis axioma aſſeueranter inculco, videlicet, impoſſibile omnino eſſe, vt pœna peccati per ſurrogationem; aut ſubſtitutionem alterius, non dico meritoriam; aut interceſſoriam; ſed exemtoriam, qua alius pro peccatore ſupponi debeat, aboleatur.

Hoc eſt, fieri nulla ratione poteſt, vt peccator a peccati pœna ita abſoluatur, vt alius pro alio, cui illa infligenda erat, ſeſe offerat, ac peccatore pœnæ eius neceſſitatem in illum transferente, eam alter, peccatore ipſo exemto, in ſe ſuſcipiat. Er redet zwar von einer Satisfaction und theilet ſie in oeconom. diuin. *libr.* IV. *cap.* 3. §. 11. *tom.* II. p. 86. in drey Arten, davon die eine ſey, da Chriſtus ſeinem Vater Gnüge geleiſtet und den Menſchen ſoviel erworben, daß ſie Vergebung der Sünden erlangen könnten: die andere, welche in der erſtern mit begriffen wäre, da Chriſtus auf ſeiner Seite alles dasienige beobachtet, was ihm zur Beſorgung der Menſchen Seeligkeit obgelegen; und die dritte, die den Menſchen zukäme und mit ſich brächte, daß ſie demienigen, was GOtt von ihnen verlange, nachlebten; gleichwol aber berührt er die Haupt-Sache nicht. Die erſte Art der Satisfaction, die er angemercket, ſcheinet gantz richtig und evangeliſch beſchrieben zu ſeyn; wenn man aber die Sache genau erweget, und ſeine übrigen hieher gehörigen Lehren dazunimmt, ſo wird man ſehen, daß die Vorſtellung nicht nur unzulänglich; ſondern auch unrichtig ſey. Er gedencket ia nicht, daß dieſe Gnugthuung an unſerer ſtatt und vor unſere Sünden von Chriſto geleiſtet worden: daß ſie durch die Erfüllung des Geſetzes und durch den Verſöh-

nungs-Tod geſchehen: daß er dadurch dasie-nige der göttlichen Gerechtigkeit abgetragen, was ſie von uns Menſchen wegen der Sünde gefordert, und alſo den Zorn GOttes geſtillet und die Menſchen mit ihm verſöhnet. Das ſind die Haupt-Stücke, welche man noth-wendig berühren mus, wenn man das eigent-liche Weſen der Gnugthuung JEſu Chriſti hinlänglich und nach dem evangeliſchen Sinn ausdrucken wil. Poiret giebt ferner zu, daß Chriſtus gelitten und geſtorben: ſtellet auch ſein Leiden überaus gros und ſchmertzlich vor, wie man aus der œconom. diuin. *libr.* IV. *cap.* 3. *tom.* II. p. 78. ſqq. ſehen kan; er verkehrt aber ſowohl den wahren Grund; als die wahre Ab-ſicht deſſelbigen auf eine ſchändliche und ärger-liche Art. Denn da ſoll Chriſtus nicht zu dem Ende gelitten haben, damit er wegen der frey-willig übernommenen Sünden-Schuld die da-mit verknüpffte Straffe vor die Menſchen aus-ſtünde und damit der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge leiſtete; ſondern es ſoll dieſes Leiden darinnen ſeinen Grund gehabt haben, daß er ſündlichen Reitzungen unterworffen geweſen, und indem er ſelbigen mit ſolchem Ernſt und ſo lange wiederſtanden, bis er ſie überwunden, ſo hätte er dabey einen harten Kampff ausſtehen und unausſprechliche Angſt und Qual darüber empfinden müſſen. Das wär unter andern die Urſach geweſen, warum er blutigen Schweis geſchwitzet. Denn ſo ſchreibt er in œconom.

diuin. *libr.* III. *cap.* 17. *tom.* I. p. 819. ausdrücklich: atqui videmus tamen, eum hæc omnia longiſſime reieciſſe: inclinationibus, quibus naturam ſuam infirmam eo abripi ſentiebat, reſtitiſſe; contraria autem elegiſſe: contra voluntatem carnis ita fortiter pugnaſſe, vt ſanguinem pariter ac aquam ſudauerit, ac immaniſſimis quibusque incommoditatibus, quas caro abhorret: immo ipſi morti carnis ſeſe expoſuerit, videlicet vt nos eadem ſimiliter in nos transferremus. Iſt das nicht eine erſtaunliche Lehre? wie mag die evangeliſche Wahrheit auf eine ſchändlichere Art verkehret werden?

Wie aber auf ſolche Art Poiret die evanliſche Lehre von der Gnugthuung und vom Verdienſt JEſu Chriſti gäntzlich verlaſſen; alſo hat er ſich davon nach ſeinen irrigen Principien und Einbildung ein eignes Syſtema formiren wollen, welches darinnen beſtehet. Nachdem Chriſtus im Paradies von Adam menſchliche Natur angenommen und hierauf der Fall geſchehen, ſo habe er ſich als des Menſchen Sohn und als ein Bruder der Menſchen ins Mittel geſchlagen, aus Liebe ſowohl gegen den beleidigten GOtt, um ſeine Ehre zuretten; als auch gegen die gefallene Menſchen, ſie von ihrem Verderben zubefreyen. Das habe er gethan, und zwar durch ſeine Vorbitte bey dem himmliſchen Vater, dadurch er der Menſchen

Hey-

Heyland und Erlöſer worden. Dreyerley habe er von ihm gebeten: nemlich daß er der Menſchen Vergehen und Ubertreten nicht achten: dasienige, was er ehmals bey der Schöpffung des Menſchen intendiret und beſchloſſen gehabt, ausführen und ſeine Gütigkeit dem menſchlichen Geſchlecht zwiefältig erzeigen; hiernechſt aber Chriſtum zum Haupt der Menſchen, der vor ſie ſorgte, beſtellen ſolte. Alles das habe er erlangt und ſoviel zuwege gebracht, daß die Menſchen Vergebung der Sünden durch ſolches Verdienſt bekommen könnten, wiewohl er dabey gewiſſe Bedingungen eingegangen und vor die Menſchen Verſicherung gethan, daß ſelbige von ihnen ſolten erfüllet werden, welches denn die Urſach, daß er als ihr Bürge vorgeſtellet werde. Solche Bedingungen kämen vornemlich darauf an, daß ſie nunmehro der Sünden abſterben, GOtt dienen und gehorchen ſolten, wie mit mehrern aus der œcon. diuin. *libr.* III. *cap.* 5. *tom.* I. p. 646. zuerſehen. Unter andern ſagt er §. 10. p. 653. filius dei tantam cladem fratrum ſuorum, hominis inquam, totiusque generis humani, immane quantum dolens, videnſque, nullis eum gratiis, quales quidem in creatione fuerant, reuocari potuiſſe, per ardentiſſimæ caritatis ſuæ magnitudinem non potuit, quin doloris grauitate veluti conuictus maieſtatem patris, peccatoris huius ingratiſſimi præuaricatione obſtinata

 læſam,

læſam, ac contemtui habitam, ſupplex veneraretur, omnibusque, quas potuit, inſtantiis ac conſiderationibus propoſitis placare eum ac mouere conaretur, vt omnipotentem bonitatem ſuam in hominem efficaciſſime ac largius, atque in creatione fecerat, refunderet atque ita miſerrimum hunc, cuius infelici ruina toto corde ſummopere adficiebatur, repararet, worauf er denn weiter zeiget, was Chriſtum zu ſolcher Vorbitte bewogen: was ſie vor eine Krafft gehabt und wie darinnen das Verdienſt, ſo er uns erworben, und die von ihm geleiſtete Satisfaction beſtehe. Als dieſe grobe Irrthümer von dem Herrn Doct. Jäger in examine theologiæ nouæ p. 361. ſqq. und von dem Herrn D. Langen in den diſſertat. anti-Poiretian. *dodecad.* II. diſſ. 1. ſqq. bemercket und wiederleget worden, ſo hat ſich ſowohl Poiret ſelbſt wieder den erſtern in den vindiciis veritatis & innocent. adcuſation. Iægeri oppoſitis, ſo deſſen poſthum. einverleibet ſind, *lib.* III. *cap.* 4. p. 334. ſqq. als auch der Editor gedachter poſthum. in præfat. general. §. 26. p. 38. denſelbigen wider den Herrn D. Langen vertheidigen wollen; ſie ſuchen aber in der That, andern nur ein Blendwerck zumachen. Sie geben vor, es werde ia die Gnugthuung und das Verdienſt JEſu Chriſti nicht geläugnet: man lehre, daß er der Heyland der Welt ſey, der die Menſchen

erlöſet und mit GOtt ausgeſöhnet, und durch den ſie müſten gerecht und ſeelig werden, welches alles ſeine Richtigkeit hat, wenn es blos auf die Worte und auf gewiſſe Stellen, die man außer dem Zuſammenhang anführet, ankäme. Es iſt wahr, daß Poiret viel von der Satisfaction und vom Verdienſt Chriſti redet und daß er demſelbigen die Vergebung der Sünden und die Seeligkeit zuſchreibet: nur fragt ſichs dabey: was er durch die Satisfaction Chriſti verſtehe und wie man ſeiner Meynung nach müſſe die Gerechtigkeit und Seeligkeit erlangen? welches denn, wie wir vorher gezeiget haben, auf eine gantz verkehrte Art vorgetragen worden.

§. LXV.

Lehrt **Poiret** ſo irrig von dem Heyls-Grund und von dem Verdienſt JEſu Chriſti, wie aus dem vorhergehenden zuerſehen, ſo hat er auch nothwendig-ſich eine gantz andere Heyls-Ordnung, als GOtt fürgeſchrieben, einbilden müſſen, welches denn in der That geſchehen iſt. Denn was nun **neundtens** die Lehre vom **Glauben** anlangt, ſo trägt er ſelbige gantz irrig und verwirrt vor. Zugeſchweigen, daß er das Wort **Glaube** auf unterſchiedene Art brauchet und dadurch auch GOtt ſelbſt, als das Obiect deſſelbigen verſtehet, *libr.* I. *cap.* 9. §. 6. *tom.* I. p. 124. daß er ferner den Glauben in einen natürlichen; oder thätigen, und in einen übernatürlichen abtheilet,

libr. v. *cap.* 4. §. 4. ſq. *tom.* II. p. 391. ſo macht er *cit. loc.* §. 66. p. 433. von dem Glauben folgende Beſchreibung: fides eſt deditio deſiderii, ſpiritus, cordis & libertatis noſtræ, ſoli deo confidenter & vere facta, cui deditioni inſeparabiliter cohæret intima præſentia dei, deſiderium animantis, intellectum illuminantis, cor pacificantis, omnesque animæ motiones formantis atque dirigentis ea ratione, qua diuinæ eius maieſtati collibet, und erkläret hierauf nach derſelbigen, was das heiſſe, wenn man ſage: ich glaube an den Vater, an den Sohn und an den heiligen Geiſt, da denn alles auf die drey vermeinte Haupt-Kräffte der Seelen, auf das unermesliche Verlangen: auf den leidenden Verſtand: auf die unermesliche Beruhigung gegründet; hingegen mit keinem Wort des Verdienſts Chriſti und deſſen Ergreiffung im wahren Glauben gedacht iſt. Nach den berührten drey Haupt-Kräfften der Seelen theilet er den Glauben in drey Arten ab und legt einer ieden eine gewiſſe Würckung bey, als in den Glauben des Verlangens, welcher die Bekehrung zuwegbrächte: in den Glauben des Lichts, der die Urſach der Reinigung ſey und in den Glauben der Beruhigung, welcher die Rechtfertigung würcke. Aus allen dreyen, wenn ſie zuſammen kämen, entſtünde die Wiedergeburt; oder das wahrhaſtig chriſtliche Leben, wie man *cit. loc.* §.

68.

68. p. 436. ſehen kan. Dieſe irrige und verwirrte Lehre des Poirets haben Jäger in examine theologiæ nouæ p. 525. und Lange in diſſertat. anti-Poiretian. *dodecad.* II. *diſſert.* 8. p. 226. ſqq. wiederleget, denen man die unter dem Herrn D. Buddeo gehaltene Diſputation de fide, quam nonnulli fingunt, naturali, welche ſich in deſſen miſcellan. ſacr. *part.* III. p. 112. ſqq. befindet, beyfügen kan.

§. LXVI.

Aus der ietzt berührten Lehre des Poirets von der Beſchaffenheit des Glaubens, kan man leicht ſchlieſſen, wie er zehndens den wichtigſten Artickel von der Rechtfertigung vortrage. Er nimmt ſie nicht in einem gerichtlichen Sinn und ſetzet dabey nicht zum Grund das im Glauben ergrieffene Verdienſt JEſu Chriſti, ob er wohl bisweilen ſo redet, daß es ſcheint, als wenn er die Rechtfertigung dem Glauben beylege und ſie durch eine Abſolution erkläre. Denn das verſtehet er nicht nach dem Sinn der wahren evangeliſchen Lehre; ſondern ſeiner vorherangemerckten verkehrten Principien von der Gnugthuung Chriſti und vom Glauben. Vielmehr vermenget er die Rechtfertigung mit der Erneuerung: erfordert dabey eine gäntzliche Reinigung des Hertzens von allem ſündlichem Weſen: eine innerliche anklebende Gerechtigkeit, und wenn dieſe Gott wahrnehme, ſo declarire er einen vor ge-

recht und bezeuge, daß er nichts antreffe, ſo ihm misfalle: ia er halte einen vor würdig, daß man die ewige Seeligkeit erlangen könnte. In ſolcher Declaration ſoll die Rechtfertigung beſtehen und wie er meint, daß ſolche durch die innerliche Würckung des Geiſtes in dem Hertzen eines Menſchen geſchehe; alſo theilt er ſie in gewiſſe Arten; oder Stuffen ein. Alles dieſes trägt er in oeconom. diuin *libr.* V. *cap.* 8. *tom.* II. p. 511. ſqq. weitläuftig vor. Er fängt gleich an und ſagt: purificationem factam ſubſequitur iuſtificatio; ſiue in hac; ſiue in futura vita, und nachdem er hierauf §. 2. der Erleuchtung, welche auf die Reinigung folge, gedacht: ſo ſetzet er hinzu: hac illuminatione, ſtatus ſui fundum ipſi detegente, fit, vt videat, nihil in ſe ſupereſſe, quod deo diſpliceat condemnationemue mereatur: omnia ibi iuſta eſſe & reparata, ſeque amicam dei factam, qui in cordis ſui ſolio reſidens, ipſi declarat, quod perfecte ei reconciliatus ſit: rex eius ſit, idemque pater, amicus ac ſponſus, ipſaque proinde filia ſua ſit atque ſponſa. Hæc dei in anima operatio: hæc, quam diuino ſuo lumine ei facit, declaratio, nihil in anima ſupereſſe, quod deo diſpliceat: quod non iuſtum ſit atque rectum, vera demum eſt iuſtificatio ſenſu maxime proprio, quatenus eam animæ conditionem dicit, quæ vitæ æternæ admittendæ proxima ſit, eademque imme-

diata

diata ſcaturigo plenæ & abſolutæ pacis & reconciliationis cum deo percipiendæ.

Auf die Rechtfertigung ſoll ſeiner Meynung nach die Wiedergeburt folgen, welches der eilfte Punct iſt, den wir bemercken. Er nimmt die Wiedergeburt und Erneuerung vor eins und meinet, man werde dadurch ein ſo vollkommener Chriſt, daß man ohne alle ſündliche Begierden ſey, wie er denn in oeconom. diuin. *libr*. v. *cap*. 9. §. 28. *tom*. II. p. 558. ausdrücklich ſchreibt: certiſſimum eſt, in corde regenerati concupiſcentiam nullam supereſſe; neque vllum amplius deſiderium prauum ex fundo ipſius pronaſci: intimos eius receſſus, procliuitates, inclinationes & adfectiones in pacem cum deo rediiſſe in vitæ iam fontem transformata: nihil denique mali in corde eius debellandum reſtare. Auf die Frage: ob denn ein Wiedergebohrner in dieſem Leben gar nicht ſündigen könne? antwortet er *cit. loc*. §. 29. 30. er könne zwar ſündigen; er ſündige aber nicht würcklich, wie denn manche Wiedergebohrne vom Anfang ihrer Wiedergeburt an bis an ihr Ende weiter keine Sünde gethan hätten, worauf er auch auf dieienige Sprüche der Schrifft, die dieſer Meynung von der abſoluten Vollkommenheit der Wiedergebohrnen entgegen ſtehen, antwortet; oder ſie vielmehr verdrehet. Unter andern thut er das mit dem Vater unſer, und inſonderheit mit der fünften

Bitte:

Bitte: vergieb uns unſere Schuld, als woraus gar nicht zuſchlieſſen ſey, daß die Glaubigen; oder die Wiedergebohrnen gar nicht ſündigten. Indem er dieſes in den vindiciis veritatis & innocent. adcuſationib. lægeri oppoſitis *libr.* III. *cap.* 7. §. 9. p. 442. ſeiner poſthum. vertheidigen wil, ſo ſagt er: quaſi vero petenda non eſſet remiſſio peccatorum antea commiſſorum; aut quaſi ipſi ſanctiſſimi, qui diu a peccatis abſtinuerunt, non poſſent pro membris eccleſiæ adhuc infirmis, ne dicam pro omnibus hominibus, poſtulare in prima perſona peccatorum condonationem.

§. LXVII.

Auſſer den bisher berührten Irrthümern des Poirets kan ferner bemercket werden, daß er in der Lehre von der Tauffe gemeinet, es ſey ungewis, ob die Kinder vom Anfang der chriſtlichen Kirche wären getaufft worden und wenn die Tauffe ſolte gültig und kräfftig ſeyn, ſo müſte derienige, der ſie verrichte, wiedergebohren ſeyn und im Glauben ſtehen. Von dem Abendmal trägt er ſeltſame Dinge ſeiner Art nach für, und hält dafür, daß die unterſchiedenen Meynungen der Lutheraner, Reformirten und Papiſten von demſelbigen einander nicht entgegen wären; ſondern alle drey beſtehen könnten. Denn GOtt ſähe auf die Intention, die man dabey habe, daß wenn ſelbige redlich und aufrichtig ſey, ſo geſchehe auch dasienige,

ienige, was man glaube. Hielte demnach ein Papiſt dafür, es geſchehe im Abendmal eine weſentliche Verwandelung und er glaube das in einer redlichen Intention, ſo erfolge dieſes auch, auf welche Art es gleichfals mit einem Lutheraner und Reformirten beſchaffen ſey, daß wenn iener glaube, man empfahe unter dem Brod den Leib und unter dem Wein das Blut Chriſti; dieſer hingegen, Chriſti Leib und Blut ſey nicht weſentlich zugegen; ſondern befände ſich im Himmel, ſo geſchehe dieſes nach ihren Meynungen, wenn ſie mit einer guten Intention verknüpffet wären. In der Lehre vom **Predig-Amt** hält ers mit den Donatiſten, als wenn ſelbiges unkräfftig ſey, woſern es von gottloſen und unbekehrten geführet werde, daher das ſicherſte ſey, wenn man ſolche Lehrer nicht höre, die von GOtt nicht erleuchtet; noch geheiliget wären. Nicht weniger ſtatuiret er eine **Reinigung der Seelen nach dem Tod**, welche bey denienigen geſchehe, die in dieſem Leben zu keiner abſoluten Vollkommenheit hätten gelangen können, wiewohl er mit dem Fegfeuer der Papiſten nichts zu thun haben wil. Den Grund dieſer Meynung ſetzt er vornehmlich darinnen, daß die Bourignon deswegen eine Offenbahrung gehabt und durch eine himmliſche Anrede davon verſichert worden. Das **tauſendjährige Reich**, daß Chriſtus tauſend Jahr auf Erden mit den Frommen auf eine maieſtätiſche Art regieren

und

und als denn die gantze Natur in ihren vorigen herrlichen Zuſtand ſoll verſetzet werden, ſtatuiret er auch. Doch bey dieſen ietzt mit wenigen berührten Lehr-Sätzen halten wir uns nicht auf. Man findet ſie alle in ſeinen Schrifften, ſonderlich in der oeconomia diuina, daraus wir bereits ſchon vieles angeführet und weitläuſtiger geweſen, als wir uns anfangs vorgenommen hatten.

§. LXVIII.

Dieſer beſondern und irrigen Meynungen wegen, welche wir vorher erzehlet haben, hat **Poiret** verſchiedenen Wiederſpruch bekommen und daher ſeine Gegner gehabt, die wir nunmehro anführen wollen. Selbige ſind folgende:

Gottlieb Gerhard Titius, ein berühmter Leipziſcher Rechts-Gelehrter, welcher artem cogitandi; ſiue ſcientiam cogitationum cogitantium 1702. 12. heraus gab und wie er *cap.* 19. §. 26. ſqq. p. 449. verſchiedenes wieder **Poirets** Bücher de eruditione triplici erinnerte; alſo beſchuldigte er ihn inſonderheit des Enthuſiasmi. Als dieſer die neue Edition beſagten Bücher beſorgte und ſie zu Amſterdam 1707. 4. ans Licht ſtelte, fügte er p. 449. ſqq. eine weitläuftige defenſionem librorum de eruditone contra Titium bey:

Chriſtian Thomaſius, welcher, wie wir oben erinnert, anfänglich ein groſſer Verehrer des **Poirets** war: die erwehnte Bücher de

eru-

eruditione triplici wieder auflegen lies und eine diſſertation. fürſetzte, welche gar myſtiſch ausſahe und deſſen Hochachtung gegen Poiret und deſſen Schrifften zuerkennen gab. Doch änderte er ſich nachgehends und verſertigte zu dem neuen Nachdruck der Bücher de eruditione triplici eine Vorrede, in welcher er wieder Poiret vieles bemerckte. Er ſatzte an ihm aus, daß er die Vernunfft verwerffe und zuſehr auf den leidenden Verſtand dringe: daß er dem Enthuſiasmo favoriſire und die myſtiſchen Scribenten alzuſehr erhebe; hingegen auf Locken übel zu ſprechen wäre. Dieſes gab ihm Anlas, daß er defenſionem methodi inueniendi verum contra Thomaſium verfertigte; die aber bey ſeinen Lebzeiten nicht zum Vorſchein kommen; ſondern ſie iſt deſſen zu Amſterdam 1721. edirten poſthumis p. 85. ſqq. einverleibet worden:

Johann Clericus, welcher in der bibliotheque vniuerſ. *tom.* v. von Poirets oeconomia diuina kein geneigtes Urtheil fälte; daher dieſer der erſten Auflage ſeiner Bücher de eruditione triplici 1692. eine epiſtolam ad bibliothecæ vniuerſalis auctorem zu ſeiner Vertheidigung beyfügte, und wie hierauf Clericus in den Parrhaſianis *tom.* 1. p. 383. ſqq. ſeine Verantwortung that, verfertigte Poiret reſponſionem ad Parrhaſii cenſuram de epiſtola ad biblioth. vniuerſ. auctorem, in eamque conſiderationes, die

die ſich nebſt der epiſtol. bey deſſen Tractat de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, p. 673. ſqq. befinden, der zu Amſterdam 1707. 4. heraus kommen und den andern Theil ſeines Wercks de eruditione triplici ausmacht:

Vitus Ludovicus von Seckendorff, welcher die Recenſion der ſämmtlichen Schrifften der **Bourignon**, die **Poiret** von 1679. bis 1686. in neunzehn Bänden frantzöſiſch zuſammen herausgegeben hatte, in den actis eruditor. 1686. p. 9. ſqq. verfertiget und verſchiedenes wieder die Bourignon, iedoch mit aller Beſcheidenheit, erinnert hatte. Das war gleichwohl dem Poiret ſehr empfindlich, weil bey ihm die Hochachtung und Liebe gegen dieſe Weibs-Perſon hochgeſtiegen war, daher er monitum neceſſarium ad acta eruditor. 1686. Amſterdam 1686. 4. edirte. Der Herr **von Seckendorff** ſatzte ihm entgegen: defenſionem relationis de Antonia Burignonia aduerſus anonymi famoſas chartas, ſub titulo moniti neceſſarii publicatas. Quarum proteruæ calumniæ refutantur, ſimulque feminæ, quæ ſe legatam dei mentita eſt, ipſiusque apologetæ & monitoris impia & monſtroſa dogmata quædam ex libris vtriusque gallicis latine excerpta, cenſuræ chriſtianorum in præcipuis fidei articulis aduerſus fanaticos conſentientium offeruntur, Leipz. 1686. 4.

Hier-

Hierauf antwortete **Poiret** in einer Apologie mit wenigen, die er der erſten Auflage ſeiner Bücher de eruditione triplici beyfügte; nachgehends aber, als ſie wieder aufgelegt wurden, wegließe. Von dieſem Streit haben wir ſchon oben, da wir von der Bourignon gehandelt, geredet, davon auch der Herr Schreber in hiſtoria vitæ ac meritorum Viti Lud. a Seckendorff p. 150. kan geleſen werden:

Peter Jurieu, welcher traité hiſtorique contenant le iugement d'vn proteſtant ſur la theologie miſtique edirte, dagegen **Poiret** eine apologiam theologiæ myſticæ verfertiget, die ſich unter den Zuſätzen befindet, welche er der neuen frantzöſiſchen Uberſetzung **der deutſchen Theologie**, ſo er unter dem Titel: la theologie reelle, vulgairement dite la theologie germanique 1700. 12. herausgegeben, beygefüget. Solche Apologie der myſtiſchen Theologie iſt nachgehends ins lateiniſche gebracht und **Arnolds** hiſtoriæ & deſcriptioni theologiæ myſticæ angehängt worden, wiewohl ſolche Verſion nicht zum beſten gerathen iſt:

Joh. Wilhelm Baier, welcher eine diſſertation. de monarchianis antitrinitariis antiquis & recentioribus zu Halle 1695. gehalten und darinnen p. 22. den **Poiret** unter die Sabellianer geſetzet. Hiewieder trat eine Vertheidigung des Poirets unter dem

Titel: P. Poiret defenſus aduerſus Io. Wilhelmi Baieri duram ſententiam, qua Poiretum in diſſert. de monarchianis antitrinitariis antiquis & recentioribus inter Sabellianos diſponere, conatus eſt, quod breuibus & extemporalibus obſeruationibus diluitur, Jen. 1695. 4. ans Licht. Der ſeelige Herr D. Buddeus hat dagegen eine Schutz-Schrifft vor den ſeeligen Herrn D. Baiern aufgeſetzet und ihr den Titel gegeben: Io. Guil. Baierus aduerſus defenſorem Petri Poireti defenſus, die zwar nicht gedruckt worden; ſie iſt aber im Manuſcript vorhanden:

Joh. Friedr. Mayer und Aug. Pfeiffer, welche beyde wieder Poirets Tractat von der Erziehung der Kinder geſchrieben, darüber eben die heftigen Streitigkeiten in Hamburg angegangen, die wir in der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche *part.* 1. p. 623. ſqq. erzehlet haben. Erwehnter Herr D. Mayer hatte eine in Eyl zwar abgefaſte; aber in GOttes-Wort feſtgegründete Warnung an die werthe Stadt Hamburg, abſonderlich ſeine liebe Gemeine zu S. Jacob für das ketzeriſche verführeriſche Büchlein genannt: die Klugheit der Gerechten, die Kinder nach den wahren Gründen des Chriſtenthums zuerziehen, ſo ietzo in Hamburg aus-

ausgeſtreuet wird, drucken laſſen, darinnen er allerhand grobe Ketzereyen und Irrthümer angab, damit gedachtes Büchlein des Poirets angefüllet ſey. Der Herr D. **Pfeiffer** hatte acht Predigten wieder daſſelbige gehalten und ediret, auch eine epiſtolam apologeticam deswegen herausgegeben, die man mit ſeinen operib. philologic. zu Utrecht wieder gedruckt. Das Hamburgiſche Miniſterium ſatzte ein Bedencken darüber auf, und wurde ſolches gleichfals durch den Druck 1693. bekannt gemacht; außer dem aber ſchrieb noch **Johann Vake**, Archidiaconus bey der St. Peters und Paulli Kirche zu Hamburg dawieder. Allen dieſen Gegnern hat **Poiret** ſelbſt geantwortet. Man findet ſolche Vertheidigungs-Schrifften in dem Werck de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, beyſammen. Daſelbſt trifft man den Tractat ſelbſt von der Kinder-Zucht p. 9. unter dem Titel: principia religionis vitæque chriſtianæ ad liberorum educationem adcommodata in lateiniſcher Sprache; hierauf aber p. 59. oppoſitiones variorum contra libellum de educatione liberorum cum reſponſionibus auctoris an, welche denn ſind des Hamburgiſchen Miniſterii Bedencken, nebſt **Poirets** Anmerckungen darüber: zwey Brieffe des Poirets, davon der eine des Herrn D. Mayers; der andere aber des Herrn Vakens erwehnte Schrifft betrifft:

ferner ein Anhang wieder den Herrn D. Pfeiffern:

Michael Förtſch, welcher in dem breuiario ſelectorum theologicorum *part.* II. p. 101. ſqq. weitläuftig Poirets Meynung von der Erkänntnis GOttes, die man aus der Erfahrung und unmittelbahren Empfindung habe, unterſuchet und zugleich überhaupt die Abſicht ſeiner Schrifften und deſſen Haupt-Hypotheſes prüfet:

Johann Wolfgang Jäger, welcher ediret: examen theologiæ nouæ, & maxime celeberrimi domini Poireti eiusque magiſtræ de Bourignon per præcipuos fidei chriſtianæ articulos, 1708. 8. nebſt einem zweyfachen Anhang, davon der eine epiſtolam ad Poiretum, in qua malignæ eius præfationi, quam nouæ editioni tractatus de eruditione ſolida præfixit, breuiſſimis reſpondetur; der andere aber iudicium ſine adfectu de duobus aduerſariis, Io. Lockio & Petro Poireto, eorumque pugna de ratione & fide in ſich faſſet. Dieſe Schrift hat der Herr Prof. **Hallwachs** zu Tübingen vermehrter 1719. in 12. wieder herausgegeben, indem er nicht nur einige Anmerckungen hin und wieder hinzugethan; ſondern auch den Anhang durch Einverleibung der Diſſertat. die Herr D. **Lange** de ortu animæ humanæ a deo, non per eſſentialem emanationem; ſed per creationem wieder Poiret gehalten,

und

und einer andern vom Herrn D. Jägern ſelbſt de purificatione Poiretiana animæ poſt mortem, erweitert. Das iſt eine der vornehmſten Schrifften, die wieder Poireten herauskommen, indem darinnen ſeine gantze Theologie nach ihren Haupt-Lehr-Sätzen nicht nur deutlich und ordentlich vorgeſtellet; ſondern auch gründlich unterſuchet und wiederleget worden. Das war Poireten ſehr empfindlich und ob er wohl nicht gleich darauf antwortete; ſo kam doch nach ſeinem Tod eine Vertheidigungs-Schrifft zum Vorſchein, in welcher man diejenige Gelaſſenheit und Sanfftmuth, die er andern ſo fleißig einſchärffet, nicht wahrnehmen kan. Sie befindet ſich in deſſen poſthumis p. 177. ſqq. und hat die Aufſchrifft: vindiciæ veritatis & innocentiæ perpetuis duodecim amplius annorum adcuſationibus & criminationibus Io. Wolfg. Iægeri; præcipue vero eiusdem examini, quod vocat, theologiæ nouæ oppoſitæ. Sie iſt ausführlich abgefaſſet und beſtehet aus vier Büchern, denen noch ein Anhang beygefüget iſt, in welchem auf einige Brieffe des Herrn Jägers geantwortet wird. Der Verfaſſer bleibt bey ſeinen Meynungen, und wil andere bereden, daß ſie nichts irriges und gefährliches bey ſich hätten, nur habe man ſie nicht allezeit recht gefaſſet und vorgetragen. Sonſt hat der Herr D. Jäger auch in andern Schrifften des Poirets Lehren berühret

und wiederleget, als in der hiſtoria eccleſiaſtica cum parallelismo profanæ, und in dem ſyſtemate theologic. dogmatico-polemico:

Joh. Georg Neumann, unter welchem eine Diſputation de Poiretiſmo fanatico in doctrina de ἀποκαθάρσει animæ ante & poſt mortem detecto, zu Wittenb. 1707. gehalten worden, deren Poiret in acceſſion. IV. vindiciarum veritat. & innocent. p. 773. poſthum. nur mit wenigen gedencket und erinnert, es beruhe ſelbige auf einen falſchen Grund, als wenn ſein Syſtema auf die Lehre von der Reinigung der Seelen nach dem Tod beruhe, welches doch gleichwol beſtehen könne, wenn auch dieſer Punct wegkäme:

Abraham Pungeler, Profeſſor der Theologie zu Herborn, welcher diſſertationem de rerum poſſibilium ideis oppoſitam Poireto 1712. ediret; dem aber Poiret entgegen geſetzet: vera & cognita omnium prima; ſiue de natura idearum ex origine ſua repetita, & aduerſus Pungelerum defenſa diſquiſitionem theologico-philoſophicam, Amſt. 1715. 8.

Joachim Lange, welcher vier und zwanzig diſſertationes anti-Poiretianas edirét und in denſelbigen die vornehmſten Irrthümer des Poirets in ſeiner œconomia diuina entdecket und gründlich wiederleget hat. Sie betreffen die Lehre von dem Urſprung der menſchlichen Seele:

le: von der gedoppelten Menſchwerdung Jeſu Chriſti: von der erſten Verkündigung des Evangelii im Paradies: von dem hohenprieſterlichen Ammt JEſu Chriſti und den übrigen Puncten, ſo damit verknüpffet ſind: von der Rechtfertigung, vom Glauben und von der Wiedergeburt. Er gab ſie nach und nach heraus; nachgehends aber hat er ſolche als einen adpendicem der neuen Edition der exegeſeos epiſtolarum Petri & Ioannis Hall. 1734. fol. beygefüget. **Poiret** hat von dieſer Arbeit nur den Anfang geſehen und zwar die Diſſertat. de ortu animæ humanæ a deo, non per eſſentialem emanationem; ſed per creationem, dagegen er in vindiciis veritat. & innocent. *libr.* IV. *cap.* 5. §. 11. ſqq. p. 564. poſthum. zu ſeiner Vertheidigung ein und das andere erinnert; derjenige aber, welcher **Poirets** poſthuma zu Amſterdam 1721. 4. herausgegeben, hat die fürgeſetzte weitläuftige præfationem generalem faſt gantz wieder den Herrn D. **Langen** gerichtet. Er ſchreibt ſehr heftig und bitter, und zeigt deutlich, daß er ein treuer Jünger des Poirets ſey, der vor ſeinen Lehrmeiſter gar beſondere Hochachtung habe. Der Herr D. **Lange** hat nicht vor nöthig gehalten, darauf zu antworten: auch in einer epiſtola apologetica poſthumorum Poiretianorum editori oppoſita, die ſich zu Ende ſeiner diſſertationum anti-Poiretianarum befindet, die

Urſach angezeiget, warum er das nicht gethan habe. Beſagte diſſertationes anti-Poiretianæ ſelbſt machen eine Haupt-Schrifft aus, daraus man die Beſchaffenheit der Poiretianiſchen Theologie erkennen kan.

§. LXIX.

Ehe wir die Erzehlung der Streitigkeiten, welche **Poiret** veranlaſſet, ſchlieſſen, můſſen wir noch einen Punct, der hier fůglich kan berůhret werden, billig anfůhren. Er war ein Verehrer und Vertheidiger der theologiæ comparatiuæ, von welcher verſchiedenes diſputiret worden. Die Gelegenheit dazu gab **Jacob Gården**, welcher von **Poiret** in den vindiciis veritatis & innocent. *libr.* IV. *cap.* 10. §. 6. p. 648. alſo beſchrieben wird: vir doctrina ſolida, eiusque diſtincte ac clare exponendæ peritia ſingulari conſpicuus, vir integer, pius, pacificus, ſenio venerabilis, dignitate in Britannicæ eccleſiæ partibus, quas epiſcopales vocant, quæque omnium proxime ad Auguſtanæ confeſſioni addictos accedunt, theologiæ doctor, muneris ſui in ea profeſſorii officio fungens. Er hielte von dieſer Materie eine Rede und nachdem ſelbige ans Licht geſtellet war, wurde ſie hierauf in die Form eines kleinen Tractats unter dem Titel theologiæ comparatiuæ; ſeu pacificæ gebracht, herausgegeben und in andere Sprachen ůberſetzet. Unter andern kam ſie zu Lon-

den unter dem Titel : vera theologiæ pacificæ fundamenta; ſiue theologia comparatiua 1699. heraus, und wie man **Poirets** ideam breuiorem theologiæ myſticæ ac huius auctorum lateiniſch, wiewohl ohne deſſen Benennung druckte, ſatzte man gleichfals dieſe theologiam comparatiuam voran und das gantze Werck ſelbſt hatte dieſe Aufſchrifft: theologiæ pacificæ; itemque myſticæ ac huius auctorum idea breuior, Amſterdam 1702. 8. Nach dieſem edirte **Poiret** ſelbſt die bibliothecam myſticorum ſelectam, Amſterd. 1708. 8. und prämittirte gleichfals die erwehnte Schrifft des Herrn **Gärdens**, unter dem Titel; theologiæ puræ ac pacificæ vera ac ſolida fundamenta; ſiue theologia comparatiua.

Fragt man: was er denn eigentlich durch die theologiam comparatiuam verſtehe und was er damit haben wolle? ſo theilt er die theologiam in abſolutam und comparatiuam. Jene; oder die abſoluta ſey, welche aus GOttes Wort die Glaubens-Artickel; oder die Lebens-Regel vortrage; dieſe aber; oder die comparatiua, halte die Lehren, ſie mögen den Glauben; oder das Leben angehen, ingleichen die geiſtlichen Gebräuche gegen einander, ſo daß ſie eines ieden Werth und Wichtigkeit erwege; auf die Ordnung, wie ſich eines gegen das andere verhalte, ſehe: die Haupt-Sachen von den neben-Dingen, wie

nicht weniger die Mittel von den Abſichten unterſcheide. Aus dieſem Unterſcheid macht er ein gros Weſens: ſiehet die theologiam abſolutam und comparatiuam als zwey gäntzlich von einander unterſchiedene Arten an und meinet, die letztere habe vor der erſtern einen gantz beſondern Vorzug, indem man dadurch den Frieden in der Kirche ſtifften und die entſtandene Religions-Streitigkeiten beylegen könnte. Er geht ſoweit, daß er die ſo genamte theologiam abſolutam vor gantz gering: ja faſt vor unnöthig hält; in der That aber hat die Sache keinen Grund und die Abſicht, welche der Auctor dabey hat, daucht nichts. Denn wer wil daraus eine beſondere Art der Theologie; oder eine beſondere theologiſche Wiſſenſchafft machen, daß man die Lehren gegen einander hält, und erweget, welche vor der andern nöthiger und wichtiger ſey? das kommt nur auf die Methode und auf die Art der Abhandlung an, welche keinen Grund in ſich faſſet, die Theologie in gewiſſe Arten; oder Wiſſenſchafften abzutheilen, den man vielmehr in dem Unterſcheid des Obiects ſuchen und daher nehmen mus. Daß man auf das Verhalten der Lehren untereinander und deren Wichtigkeit ſiehet, iſt nöthig und gut: man mus wiſſen, welche Artickel fundamental ſind; oder nicht; in Anſehung aber ſolcher Betrachtung eine beſondere Theologie daraus zumachen, iſt was ſeltſames. Käm es blos

auf die Benennung an, ſo möchte es noch hingehen, und könnte man einem ſeine Frey-heit laſſen: ob er wegen der mancherley Methoden, die Theologie zu tractiren, auch mancherley Nahmen brauchen wolte, wenn nur kein reeller Unterſcheid daraus gemacht wird. Es kommt hier dazu, daß der Auctor keinen richtigen Grund vorausſetzet, nach welchem man zu beurtheilen habe, wie nöthig und wichtig eine Lehre: wie weit eine nöthiger; als die andere ſey, welches denn hier nicht geſchehen iſt, weswegen man auch nicht nach Anweiſung der heiligen Schrifft; ſondern nach ſeinem eignen Gutdüncken die Haupt-Artickel der chriſtlichen Religion beſtimmet, bey welcher alles auf die Liebe gegen GOtt ankommen ſoll. Man ſetzet gar wenig Artickel, die zur Seeligkeit nöthig wären, und daraus kan man eben die Abſicht des Auctoris nicht undeutlich abnehmen. Solche geht auf eine indifferentiſtiſche Syncretiſterey hinaus. Er nimmt wenig Glaubens-Artickel an, und meint, damit einen Weg gefunden zuhaben, nach welchem die mancherley Secten in der Chriſtenheit unter einander zuvereinigen und alſo Friede zuſtifften wäre. Darum nennt er dieſe theologiam comparatiuam auch pacificam. Er giebts vor was neues aus; in der That aber hat er nichts neues aufs Tapet gebracht. Der Titel iſt neu: die Sache alt. Es ſind vor ihm Leute geweſen, die als Syncretiſten die man-

cher-

cherley Religionen vereinigen, und als Latitudinarii einen gantz breiten Weg zum Himmel zeigen wollen. Abſtrahirt man dabey von dem Syncretiſmo, ſo kommt das gantze Werck auf die Lehre von den Glaubens-Articklen an, ſofern ſie fundamental und nicht fundamental; iene aber wieder von verſchiedener Art ſind. Das iſt eine Sache, die von unſern Theologen gar gründlich ausgeführet worden. Dieſe und andere Mängel haben an des **Gärdens** theologia comparatiua bemercket **Jäger** in examine theolog. nouæ p. 39. ſqq. **Chladenius** in examine theologiæ pacificæ; ſeu comparatiuæ a Iacobo Gærdenio propoſitæ, ſo eine zu Wittenberg 1712. gehaltene Diſputation iſt: **Förtſch** in manuductione ad theologiam comparatiuam, Jen. 1713. 4. welcher die theologia comparatiua des Gärdens zu Ende beygefüget iſt. **Poiret** hingegen macht daraus ein gros Weſen, wie man nicht nur aus der Vorrede der von ihm edirten bibliothecæ myſticor. ſelectæ; ſondern auch aus den vindiciis veritatis & innocentiæ *libr.* IV. *cap.* 10. §. 6. ſqq. p. 648. poſthumor. ſehen kan, da er ſie gegen die Einwürffe, welche der Herr D. Jäger gemacht, zu vertheidigen, ſich bemühet.

§. LXX.

Bisher haben wir meiſtens von ſolchen Fanaticis geredet und die von ihnen erregte Streitigkeiten erzehlet, die ſich auſſer Deutſchland her-

herfürgethan; weswegen wir nunmehr auf dieienigen kommen, welche vornehmlich bey uns bekannt worden. Dahin gehören die Schwenckfeldianer, die ihren Nahmen und Urſprung von dem **Caſpar Schwenckfeld von Oßing** haben. Dieſer war gegen das Jahr 1490. in dem Schleſiſchen Hertzogthum Liegnitz drey Meilen von dieſer Stad aus einem uralten und vornehmen adelichen Geſchlecht gebohren. In ſeiner Jugend hat er unter andern zwey Jahr zu Cöln ſtudieret und iſt nachgehends etliche Jahr lang auf andern Univerſitäten geweſen, worauf er ſich lange an verſchiedenen Fürſtlichen Höfen, ſonderlich Hertzog Carls zu Münſterberg, aufgehalten und einen Hofmann abgegeben. Von Natur hatte er eine gute Fähigkeit; ſeine Erkänntnis aber in den gelehrten Wiſſenſchaffen war ſo ſonderlich und gründlich nicht. Bey dem damals, zur Zeit der Reformation, aufgegangenen Licht des Evangelii erkannte er einigermaſſen den Gräuel des Pabſtthums und ſchrieb 1624. ein Buch, welches er dem Biſchoff zu Breslau, Jacob de Salza, dedicirte und ihn ermahnte, er möchte doch die reine Lehre des Evangelii annehmen und deren Ausbreitung befördern; er bekam aber von ihm groſſen Wiederſtand. Doch blieb er ſelbſt bey derſelbigen nicht beſtändig; ſondern kam aus den Schrancken: verfiel auf allerhand Irrthümer und erregte damit mancherley Unruhen. Die Gelegenheit dazu

nahm

nahm er von dem vielfältigen Misbrauch des Evangelii und verfertigte eine Schrifft von **dem Misbrauch des Evangelii zur Sicherheit des Fleiſches.** Als Carlſtadt mit ſeinem Irrthum vom Abendmal herfür-kam, fiel er ihm bey, und ob erwohl 1525. deshalben mit Luthero und Bugenhagen zu Wittenberg conferirte, ſo war es doch vergeb-lich. Er blieb bey ſeiner Meynung: gab ein Buch vom Sacrament heraus und grief Lutherum an. Mit ſeinem Anhang hatte er es bereits ſo weit gebracht, daß die Kinder-Tauffe und das Abendmal zu Liegnitz faſt gar abgeſchaffet ward; wie aber hierüber groſſe Unruhen entſtunden, und dem Hertzog von Liegnitz deshalben Vor-ſtellungen geſchahen, muſte er das Land räu-men. Von ſelbiger Zeit an, begab er ſich von einem Ort zu dem andern: hielte ſich ſonderlich zu Augſpurg auf: verfertigte allerhand Schriff-ten: grief Lutherum heftig an, der ihn zwar wieder auf den rechten Weg zubringen, ſich angelegen ſeyn lieſe; konnte aber bey ihm nichts ausrichten. Er bekannte öffentlich, daß er weder mit den Papiſten; noch mit den Calvi-niſten; noch mit den Lutheranern; noch mit den Anabaptiſten in allem einerley Sinnes wäre, und ſtarb endlich 1561. zu Ulm.

Seine Schrifften ſind anfänglich einzeln und zwar in groſſer Menge herauskommen, die man nachgehends zuſammen gedruckt, und ver-ſchiedene Sammlungen gemacht. Die eine

führt

führt den Titel: der erſte Theil der chriſtlichen orthodoxiſchen Bücher und Schrifter des edlen, theuren, von GOtt hochbegnadeten und gottſeligen Mannes Caſpar Schwenckfelds vom Haus Oßing, 1564. fol. worinnen ſeine dogmatiſche Schrifften enthalten ſind, die er von 1524. an verfertiget hat. In der fürgeſetzten Vorrede wird der Innhalt der hier enthaltenen Bücher erzehlet und geläugnet, daß er ein Feind des Predigtamts und der Menſchheit JEſu Chriſti geweſen ſey. Auf dieſen erſten Theil ſcheint nicht, daß der andere gefolget. Inzwiſchen hat man noch eine Sam̃lung, und zwar von ſeinen Briefen, welche aus zwey Haupt-Theilen beſtehet, davon der erſte 1566. herauskommen und die Brieffe in ſich faſſet, die von 1525. bis 1555. geſchrieben; der andere aber iſt wieder in vier beſondere Theile abgetheilet, davon der erſte die Sendſchreiben wieder die Papiſten: der andere wieder die Lutheraner: der dritte wieder die Zwinglianer und Calviniſten, und der vierdte wieder die Anabaptiſten von 1525. bis auf das Jahr 1561. in ſich begreifft. Die beyden erſtern Theile davon ſind 1570. in fol. ans Licht getreten und haben die Aufſchrifft: Epiſtolar des edlen von GOtt hochbegnadeten Herrn Caſpar Schwenckfelds von Oßing chriſtliche lehrhafte Sendbrieffe und Schrifften. Der andere

Theil,

Theil. Man ſehe davon Joh. Fabricii hiſtoriam biblioth. *part.* II. p. 55. nach. Es ſollen auch alle ſeine Wercke in vier Qvart-Bänden von 1592. an heraus kommen ſeyn, wie Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 20. §. 17. p. 714. anmercket. Von ſeinem Leben und Schrifften kan man mehrers finden in Rollii memor. theologorum nobilium p. 204. Wernsdorfs diſſertat. de fanaticis Sileſiorum: in Lucä Schleſiſchen Denckwürdigkeiten p. 308. ſqq. in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1720. p. 603. Fabricii hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 55. Gerbers Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen *part.* IV. p. 266. ſqq. und in einigen andern Schrifften, deren wir unten gedencken werden. Arnold hat in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 20. p. 703. ſqq. eine weitläufftige Nachricht von ihm gegeben; er ſucht ihn aber alzuſehr zuerheben und wil alles an ihm entſchuldigen, worinnen er der Sache bisweilen zuviel thut.

§. LXXI.

Dieſer Schwenckfeld wird insgemein als ein Ertzketzer vorgeſtellet. Man hat ihn in den Streit-Schrifften, ſo wieder ihn heraus-kommen, mit allerhand ſchimpflichen Nahmen beleget: ihn einen Rotten-Geiſt, Sectirer u. ſ. w. genennet: aus ſeinem Geſchlechts-Nah-

men ſeltſame Verkehrungen gemacht: ihn verflucht und vermaledeyet: ihn vor einen unſinnigen Teuffel ausgeſchrien und ſonſt groſſe Bitterkeit gegen ihn ſehen laſſen. Der ſelige Lutherus ſelbſt fälte ein hartes Urtheil über ihn. Denn als Schwenckfeld an ihn einen Brief und ein Büchlein geſand, ſo nennte er ihn in der Antwort einen unſinnigen Narren, einen vom Teuffel beſeſſenen, der nichts verſtehe und nicht wiſſe, was er wolle, wie aus den operib. Altenb. tom. VIII. p. 344. zuerſehen. Nun iſt wohl nicht zuläugnen, daß Schwenckfeld auf Abwege kommen und nicht nur verſchiedene grobe Irrthümer vor ſich geheget; ſondern auch durch deren Ausſtreuung Unruhe erreget; ob man aber nicht in der Art und Weiſe, wie man mit ihm umgegangen, bisweilen zuhart verfahren, das laſſen wir dahin geſtellet ſeyn.

In der formula concordiæ und zwar in der epitom. *num.* 12. p. 625. werden folgende Irrthümer der Schwenckfelder erzehlet: 1) daß alle dieienigen, welche Chriſtum dem Fleiſch nach vor eine Creatur hielten, keine wahre Erkänntnis des regierenden Himmels-Königs hätten: 2) daß das Fleiſch Chriſti nach der Erhöhung auf eben ſolche Art alle göttliche Eigenſchafften bekommen habe, wie Chriſtus, ſo fern er Menſch ſey, an Macht, Ehre und Maieſtät dem Vater in allem gleich ſey, ſo, daß nunmehro beyde Naturen in Chriſto einer-

ley Weſen, einerley Eigenſchafften, einerley Willen und Ehre hätten, und das Fleiſch Chriſti zum Weſen der heiligen Dreyeinigkeit gehöre, welches denn auf den Enthuſiasmum hinausläufft: 3) daß das gepredigte und gehörte Wort GOttes nicht das Mittel ſey, dadurch der heilige Geiſt die Menſchen erleuchte, bekehre, in ihnen Buſſe, Glauben und neuen Gehorſam würcke: 4) daß die Tauffe ebenfals kein Mittel ſey, durch welches GOtt der Herr die Kindſchafft verſiegle und die Wiedergeburt hervorbringe: 5) daß man im heiligen Abendmal unter dem Brod und Wein Chriſti Leib und Blut nicht empfahe: 6) daß ein wahrhafftig wiedergebohrner das Geſetz GOttes halten und erfüllen könne: 7) daß das keine wahre Kirche ſey, in welcher die öffentliche Excommunication nicht ſtatt habe; oder der ordentliche Proces des Banns nicht vorgenommen werde: 8) daß ein unbekehrter Lehrer andere nicht unterweiſen; noch ihnen wahrhaftig die Sacramenten reichen könne.

Solche Irrthümer, die ihm beygemeſſen worden, hat er nicht nur zum Theil ſelbſt von ſich abzulehnen geſucht; ſondern es haben ihm auch andere desfals das Wort reden wollen. Unter andern hat er eine Schrifft an Friedr. Staphylum aufgeſetzet, daß er kein Manichäer; noch Eutychianer und dergleichen ſey, und an andern Orten verſichert, er verwerffe das Wort GOttes, die Sacramenten, das

Pre-

Predigamt keinesweges. Ob er ſich nun wohl bisweilen nicht deutlich und diſtinct gnug erkläret, und die unbeqvemen Redens-Arten, ſo er gebraucht, nicht allezeit ſo übel mag verſtanden haben; auch gar wohl den ſchändlichen Misbrauch der von GOtt verordneten Gnaden-Mittel, darauf die meiſten Menſchen verfallen, eingeſehen, ſo iſt doch ſo viel klar und weiſen ſeine Schrifften, daß er auf Abwege gerathen und ſich ſolcher Irrthümer theilhaftig gemacht, die man nicht vor gering zu achten; noch im geringſten zuentſchuldigen hat. Denn was das **Wort GOttes** anlangt, ſo findet man allerdings in ſeinen Büchern, daß er einen Unterſcheid unter dem innerlichen und äuſſerlichen Wort machet, und wie er durch ienes Chriſtum ſelbſt verſtehet und meinet, ſolches ſey das einzige Mittel, dadurch der Menſch wiedergebohren, gerechtfertiget und ſeelig werde; alſo ſoll das äuſſerliche, welches wir in der Schrifft aufgezeichnet haben, ein todter Buchſtabe ſeyn. Von den **Sacramenten** hat er nicht weniger irrig gelehret und ſelbige als Gnaden-Mittel gar verworffen. Die Kinder-Tauffe hielte er vor vergeblich, weil die Kinder noch keinen Verſtand hätten, auch in der erſten Kirche nur den erwachſenen die Tauffe mitgetheilet worden, welches er daher erweiſen wolte, daß nur erwachſene Leute zum Johanne kommen und ſich tauffen laſſen; von den Kindern hingegen leſe man nichts: daß

Chriſtus die Kinder, die man zu ihm gebracht, zwar geküſſet und geſeegnet; aber nicht befohlen, daß man ſie tauffen ſolte, welches gleichwohl würde geschehen ſeyn, wenn er die Tauſe der Kinder vor nöthig gehalten: und daß er Matth. XXVIII, 19. ausdrücklich verlangt, man ſolte die Menſchen erſt lehren und unterweiſen, ehe man ſie tauffte. Bey dieſer Meynung wolte er gleichwol vor keinen Anabaptiſten angeſehen ſeyn, und proteſtirte, wenn man ihn in eine Claſſe mit denſelbigen ſetzen wolte. Denn da die Wiedertäuffer gar viel auf die äuſſerliche Tauffe hielten, ſo thäte er das nicht; ſondern verwieſe die Leute auf Chriſtum, daß ſie ſich mit ſeinem Blut von den Sünden ſolten waſchen laſſen. In der Lehre vom Abendmal läugnete er die weſentliche Gegenwart des Leibes und Bluts Chriſti im Abendmal und meinte, es würden ſelbige nur im Glauben genoſſen; gieng auch ſelbſt nicht zum Abendmal, und zwar, wie er vorgab, weil die Gelehrten deswegen unter einander noch nicht einig und einer den andern darüber verketzerte. Nicht weniger hat er vom Predig-Amt dafür gehalten, es ſey ſolches unfruchtbar, wenn es von unbekehrten Lehrern verwaltet werde, gleich alswenn die Krafft des göttlichen Worts und der heiligen Sacramenten von der Beſchaffenheit der Lehrer und Prediger dependire. In der Lehre von der Heiligung trieb er die Vollkommenheit der

Glau-

Glaubigen und das Halten des Geſetzes zu hoch: redete von dieſer Sache nicht mit gehöriger Einſchrenckung und legte den Frommen mehr bey; als ſie in der That leiſten können. Von den ſymboliſchen Büchern hielte er nichts, und achtete es vor eine Sünde, daß man iemanden mit einem Eydſchwur daran binde.

§. LXXII.

Doch ſo verderbt auch **Schwenckfelds** Theologie in manchen Stücken geweſen; ſo wird doch ſein Leben und Wandel von vielen gelobet. Man rühmt ihn, als einen beſcheidenen, liebreichen, demüthigen Mann, der innbrünſtig zu GOtt gebetet und ein frommes Leben geführet habe. Sein Ende ſey merckwürdig und erbaulich geweſen. Allen denen, welche ihn beſuchet, habe er heilſame Lehren gegeben und ſie ernſtlich ermahnet, ſie möchten ſich ihr Chriſtenthum einen rechten Ernſt ſeyn laſſen. Auf ſeinem Lager habe er immer hertzlich gebetet: ſich an ſeinen Jeſum gehalten: ihm ſeine Seele übergeben und geſagt: wenn er wüſte, daß er iemanden beleidiget, ſo wolle er ihn gern um Verzeihung bitten: ingleichen, was ihm die Prediger Schuld gäben, daß er nicht recht glaube von Chriſto, ſeine wahre Menſchheit verläugne, den Dienſt des Predig-Amts verwerffe und nichts von den heiligen Sacramenten hielte, das wären lauter Calumnien und gräuliche Unwahrheiten. Er wiederſpreche hiermit allen alten und neuen

Ketzern, Eutychianern, Valentinianern, Donatiſten, allen falſchen Lehrern: ia allem, was wieder die Schrifft und Symbola wäre. Er habe auch mit den Sacraments-Schwärmern keine Gemeinſchafft; noch eine neue Kirche aufgerichtet; oder einen Anhang geſucht; noch ſich iemals unterſtanden, die Sacramenten auszutheilen, indem er dazu keinen Beruff vom Herrn empfangen; ſondern ſein Thun ſey dahingegangen, daß Chriſtus recht erkannt und geehret werde und die Leute ein chriſtlich Leben führten.

Bey ſolchen Umſtänden ſeines Lebens und erbaulichen Endes, wie ſie erzehlet werden, dürfte man dencken: wie ſelbige bey ſeinen Irrthümern hätten beſtehen können, und wenn er ein ſo ſeliges Ende genommen: GOtt ihm auf ſeinem letzten Lager noch ſo groſſe Gnade erzeiget, daß er im Glauben ſeinem JEſu treu blieben und immer mit himmliſcher Freude und Troſt erfüllet geweſen, warum er ſeine Irrthümer nicht geoffenbahret und wegen der Ausſtreuung derſelbigen keine Angſt empfunden? Der Herr **Chriſtian Gerber** antwortet in der **Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen** *part.* IV. p. 297. auf dieſe Frage alſo: man könne hieraus nicht anders ſchlieſſen, als daß die Irrthümer in ſeiner Lehre den Grund des Glaubens nicht umgeſtoſſen hätten; ſonſt würde der heilige Geiſt gewislich nicht bey ihm geblieben ſeyn; deſſen Würckungen doch

doch gar ſtarck und kräftig bis an das Ende bey dieſem ſeligen Manne zuſpüren geweſen. GOtt urtheile und handele gar anders, als wir Menſchen. Sind die Umſtände ſeines Endes richtig und hoffet die Liebe das beſte, ſo würde man wieder die Wahrheit und Liebe handeln, wenn man ihn verdammen wolte. Die Irrthümer, die er in ſeinem Leben nicht nur vor ſich geheget; ſondern auch durch Schriften bekannt gemacht, und Unruhen damit veranlaſſet, ſind an ſich nicht gering: ſie betreffen zum Theil Grund-Artickel; gleichwol aber können ihre Würckungen bey ihm zufälliger Weiſe ſeyn gehindert worden, daß er dennoch den wahren Glauben gehabt, und darinnen beharret; oder wer weis nicht, daß GOttes Gnaden-Führungen viel und mancherley ſind?

§. LXXIII.

So viel iſt gewis, daß er viele Gönner und Freunde hatte, die ihn liebten, anhiengen, ſowohl von vornehmen; als auch von geringen Stand: von ungelehrten und gelehrten. Von den letztern waren auf ſeiner Seite 1) Wolffgang Capito zu Strasburg, der vor deſſen Büchlein vom Abendmal 1527. eine Vorrede gemacht und ſolches recommendiret hat, eben wie Oecolampadius deſſen Buch vom Lauff des Worts Gottes ohne ſein Wiſſen und Willen drucken laſſen: ferner 2) Valentin Krautwald, der Pfarrer und Profeſſor zu Liegnitz ſoll geweſen ſeyn, und von dem noch ein lateiniſch

niſch Buch nouus homo genannt, welches 1584. gedruckt worden, vorhanden: 3) Johann Werner; oder wie ihn andere nennen, Joh. Sigismund Werner, ingleichen Sigmund Rengersdorfer, von welchem die Poſtill; oder die kurtze Auslegung über die Evangelien herausgegeben worden, die man dem Schwenckfeld beyleget. Man ſchreibt ihm auch den Catechismum zu, der 1546. mit Schwenckfelds Vorrede gedruckt, und 1600. wieder aufgelegt worden: ingleichen das Geſpräch von Chriſti Erhöhung und Erniedrigung, wie Ottius in annalib. anabaptiſticis p. 108. anmercket. Er brachte in einer Schrifft Schwenckfelds Lehre in vier Sätze, nemlich: Chriſtus würcke in der Rechtfertigung, Erneuerung und Wiedergeburt im Hertzen allein durch den heiligen Geiſt: das äußerliche gepredigte Wort ſey nur ein Zeichen des lebendigen Worts, welches Chriſtus ſey und durch den heil. Geiſt in den Hertzen der Menſchen geprediget werde: auf dem Weg der Gnade GOttes tauffe der Diener mit Waſſer; Chriſtus aber mit dem heiligen Geiſt: im heiligen Abendmal theile der Diener das Brod und den Kelch des Herrn zu ſeinem Gedächtnis aus; Chriſtus aber ſpeiſe und träncke nebſt denſelbigen die Glaubigen mit ſeinem heiligen Leib und Blut. Die Theologen zu Liegnitz ſatzten damals ſoviel Gegen-Sätze auf und wiederlegten iene, wie Schlüſſelburg in catalog. hæretic. *libr.* x. p. 255. ſq.

ſq. anmercket: 4) Johann Bader, Prediger zu Landau, an welchen Schwenckfeld ſehr vertrauliche Briefe geſchrieben hat: 5) Samuel Siderocrates; oder Eiſenmenger, ein Medicus und Profeſſor der Matheſis zu Tübingen, welcher von D. Andreä vor einen Schwenckfelder angegeben worden und ſich gegen denſelbigen öffentlich vertheidiget: 6) Bernhard Herxheimer, von welchem folgendes Büchlein vorhanden iſt: Bekänntnis chriſtliches Glaubens Bernhard Herxheimers, abgeſetzten Pfarr-Dieners und Schulmeiſters, Chriſto JEſu dem Herrn der Herrlichkeit zum Preis und Ehren bekennet: 7) Daniel Friedrich, von welchem Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* IV. *num.* 24. p. 492. handelt und einen Catalogum ſeiner annoch ungedruckten Schrifften mittheilet, die in einen Band unter dem Titel: ſacrarium philoſophiæ cæleſtis: gründliche Verzeichnis, und treue, auch wohl corrigirte Abſchrifft aller geiſtlichen Scripturen der Tractaten des erleuchteten Zeugnis göttlicher Wahrheit Daniel Friedrichs, ſo noch nie in öffentlichen Druck ſind herfürkommen, zuſammen gebracht worden. Unter den gedruckten Schrifften heiſſet eine das Geheimnis der Prüfung, welche 1699. zu Amſterdam unter folgendem Titel hochteutſch wieder herauskommen: das bisher verworf-

ſen-gelegene ſelige Geheimnis der Prüfung; oder von der ſtätigen Prüfung und gründlichen Erforſchung ſein ſelbſt: ob und wie man im Glauben und Chriſto ſtehe; oder nicht u. ſ. w. durch Daniel Friedrich, den getreuen Zeugen JEſu Chriſti, ehmals beſchrieben, 12. 8) rechnen einige die Annam Owenam Hoyerin dahin, welche nachdem ſie auf fanatiſche Abwege gerathen und deswegen 1632. Holſtein räumen müſſen; hierauf aber nach Schweden gegangen, unter andern viel auf Schwenckfelden gehalten und über ſein Buch vom Wort Gottes ein beſonderes Bedencken gemacht. Außer dieſen werden noch als Anhänger dieſes Mannes angeführet: Eckelius, ein Schleſiſcher Prediger: Benedict Meler, wieder den 1561. die Wittenbergiſchen Theologen ein Reſponſum verfertiget: Michael Theurer, ein Rathsherr zu Strasburg, der deswegen ſein Ammt ſoll niedergeleget haben, damit er Zeit hätte, Schwenckfelden in einer Schrifft zuvertheidigen: Michael Elwein: Walther Ehinger, ein Rathsherr zu Ulm u. ſ. f. In den unſchuldigen Nachrichten 1714. p. 402. wird eine Schrifft eines Schwenckfelders recenſiret, welche unter dem Titel: Hiſtorie und Danckſagung eines, den GOtt aus groſſen Nöthen innerlich und äußerlich geholffen hat 1557. herauskommen iſt.

Solcher

Solcher Anhang des Schwenckfelds hat immer von einer Zeit zur andern gedauret, und haben ſich vornemlich in Schleſien, und zwar im Hertzogthum Liegnitz, ſonderlich in der Gegend Goldberg nicht nur von geringen; ſondern auch von vornehmen Familien allezeit Leute gefunden, die ihm und ſeiner Lehre beygethan geweſen, worüber denn auch verſchiedene Bewegungen entſtanden ſind. Im Jahr 1718. den 19. May wurden ſie von dem Lands-Hauptmann des Fürſtenthums Liegnitz vor die Königliche Regierung gefordert, üm Rechenſchafft von ihrem Glauben zugeben', worauf ſie auch ihr Bekänntnis ſchrifftlich eingeſendet, und darinnen unter andern vom Wort Gottes, vom Sacrament der heiligen Tauffe, vom Sacrament des Altars, von den guten Wercken, von der Obrigkeit gehandelt. Nach dieſem überreichte insbeſondere George Hauptmann, ein Medicus und ein Mann von 84. Jahren ſein eignes Bekänntnis, in vierzehn Artickeln, aus welchem außer andern Puncten zuerſehen war, daß die Schwenckfeldianer glaubten, es ſey ein einiges, ewiges, göttliches Weſen, das ſich in drey unterſchiedliche Aemter, Perſonen und Würckungen zu ſeiner göttlichen Ehre ergoſſen habe: GOtt ſey zwar des gantzen Chriſti nach beyden Naturen Vater; aber nicht der Schöpffer, und man könne alſo die Menſchheit Chriſti vor keine Creatur anſehen: das Wort GOttes ſey zweyerley: ein innerliches, ewiges,

ewiges, lebendiges, kräfftiges, ſo JEſus Chriſtus, der Sohn Gottes ſey; und ein äußerliches, ſo man in der Schrifft habe, u. ſ. w. Im Jahr 1719. wurden zwey Jeſuiten, Johann Milan und Carl Regent, als Mißionarii von Jhro Kayſerlichen Maieſtät zur Bekehrung dieſer Leute verordnet, die ſich anfangs gar freundlich ſtelten; als man ſich aber durch ihre Lock-Stimme nicht wolte ins Netz bringen laſſen, fiengen ſie nach der gewöhnlichen päbſtiſchen Bekehrungs-Art an, die äußerliche Gewalt zugebrauchen. Sie legten ihnen folgende Puncten vor: ob die Menſchheit Chriſti eine Creatur ſey? ob GOtt durch das leibliche Wort in der Seelen würcke? ob GOtt mit ſeiner Gnade die Menſchen durch die Waſſer-Tauffe wiedergebähre? wie ſie ſich aber darauf nicht einlaſſen wolten, ſatzte man mit Drohungen in ſie, daß ſie nicht länger ſolten geduldet werden, wo ſie ſich nicht bequemen wolten. Solches thate dieſe Würckung, daß ſich ihrer viele zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekannten; andere aber freywillig mit den ihrigen auszogen. Damit wurde den evangeliſchen Predigern unterſagt, ſie nicht weiter anzunehmen und in ein iedwedes Dorf, wo dergleichen Leute wohnhaft waren, ſatzte man einen Jeſuiten, der ſie in ihrer Religion unterrichten und zur Annehmung derſelbigen nöthigen ſolte, wovon man die **Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1720. p. 494. ſqq.

leſen

leſen kan. Von dieſen neuen Schwenckfeldianern mercket der Herr Gerber in der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen *part.* IV. p. 267. an, es habe ihn ein Studioſus, der aus Schleſien kommen, verſichert, ſie wären recht fromme Leute und getreue Unterthanen: ſie führten ein ſtilles Leben und lieſſen ſich ihr Chriſtenthum einen groſſen Ernſt ſeyn: es gienge keiner des Sonntags in das Bier-Haus, auch das ledige junge Volck nicht; ſondern blieben zu Hauſe: läſen in der Bibel und andern guten Büchern.

§. LXXIV.

Die beſondern Lehren des Schwenckfelds machten ſonderlich zu der Zeit, als ſie ausbrachen, groſſe Bewegungen, und man wiederſprach denſelbigen mit vielem Eifer. Das geſchahe nicht nur von eintzeln Perſonen in beſondern Schrifften; ſondern auch von gantzen Collegien und Miniſterien, wie unter andern 1540. die auf dem Schmalkaldiſchen Convent verſammlete Theologi in einer Schrifft ſeine Irrthümer, ſonderlich vom Wort GOttes und vom Predigt-Ammt verwarfen, die man in Schlüſſelburgs catalog. hæretic. *libr.* x. p. 50. und in Seckendorfs hiſtor. Lutheraniſmi *lib.* III. *ſect.* 21. §. 78. p. 268. leſen kan. Eben das geſchahe auch 1554. auf dem Convent zu Naumburg: 1555. zu Nürnberg: 1556. von den Predigern zu Braunſchweig und Hannover in einem Judicio; oder

Urtheil

Urtheil von der Schwenckfeldiſchen Schwärmerey: 1560. von den Mansfeldiſchen Theologen, die eine confeſſion. de ſectis horum temporum herausgegeben, welche Bedencken beym Schlüſſelburg *cit. loc.* p. 55. ſqq. zu leſen: 1580. in der formula concordiæ. Von denienigen, die ihn ſonſt in beſondern Schrifften wiederleget haben, können angemercket werden:

Matthias Flacius, welcher verſchiedenes wieder ihn geſchrieben, als **von der heiligen Schrifft und ihrer Würckung** 1553. ingleichen: **Verlegung der kurtzen Antwort Schwenckfelds**, 1554. **Antwort auf das Schwenckfeldiſche Büchlein Judicium** ꝛc. **genannt** 1555.

Lucas Oſiander, der eine **Wiederlegung der Bekänntnis Caſpar Schwenckfelds, welche** 1547. **gedruckt worden**, Tübingen 1591. 4. ediret:

Lucas Oſiander, der iüngere, von welchem ein enchiridion controuerſiarum cum Schwenckfeldianis, Tübingen 1607. vorhanden iſt:

Jacob Heilbrunner, der eine Schrifft unter dem Titel: Schwenckfeldio-Caluiniſmus verfertiget, die 1597. 8. ans Licht getreten iſt:

Joh. Wigandus in einem Tr. de Schwenckfeldianiſmo, Leipz. 1586. 4.

Joh. Winckelmann in diſputationib. contra

contra errores Schwenckfeldii de chriſto, Gieſen 1608. 4.

Daniel Toſſanus in cenſura aliquot errorum Caſp. Schwenckfeldii, Heidelb. 1587. 8. und in dem gründlichen und nothwendigen Beweis, daß die heutigen Secten und Spaltungen einen Liebhaber der Wahrheit von der chriſtlichen Religion nicht abhalten ſollen, ſammt der Wiederlegung des Irrthums Schwenckfelds, 1675. 4.

Joachim Vadianus in epiſtola, in qua ieſum ſeruatorem noſtrum vel in gloria veram creaturam eſſe, demonſtratur, cum antilogia Caſp. Schwenckfeldii:

Conrad Schlüſſelburg in catalogi hæreticorum libro decimo, in quo Stenckfeldiſtarum errores & argumenta repetuntur & refutantur, cum aſſertione veræ ſententiæ, quam catholica amplectitur & defendit eccleſia, 1599. 8.

Daniel Schneider in der Prüfung des Caſpar Schwenckfelds, Gieſen 1708. 4. welche er einer Schrifft entgegengeſetzet, die ein gewiſſer Schwenckfelder wieder ihn unter dem Titel: Bedencken über D. S. Lehre und gehaltene Predigten, herausgegeben hatte. Was dieſes Herrn Schneiders wegen vor Bewegungen entſtanden, da er noch Prediger in Goldberg geweſen, wird in den unſchuldigen Nachrichten 1703. p. 598. erzeh-

erzehlet. Von verſchiedenen andern, welche ſich dem Schwenckfelden entgegen geſetzet und ſeine Irrthümer wiederleget haben, ſehe man **Lipenium** in biblioth. theolog. *part.* II. p. 730. und die **Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1720. p. 608. ſqq. nach.

§. LXXV.

Unter den Fanaticis, welche ſonderlich in Deutſchland bekannt worden, ſind die **Weigelianer** als die Vornehmſten mit anzuſehen, von denen wir nun auch eine Abhandlung anſtellen und ſie gleichſfals, wie bey den vorhergegangenen geſchehen iſt, einrichten wollen, daß wir erſtlich von **Valentini Weigels** Leben und Schrifften eine Nachricht geben: hierauf ſeine Irrthümer erzehlen: denn von ſeinen Anhängern reden, und zuletzt ein Verzeichnis derienigen beyfügen, welche ſeine Irrthümer unterſuchet und wiederleget haben.

Bey dem **erſten** Stück von **Valentin Weigels** Leben und Schrifften iſt hier ſo viel anzumercken, daß er 1533. zu Hayn gebohren und obwohl einige an dieſem Vaterland zweiffeln wollen und gemeynet, er wäre aus dem Mansfeldiſchen gebürtig geweſen, und habe ſein Vater zu Artern, in der Grafſchafft Mansfeld das Ammt eines Predigers und Decani verwaltet, ſo hat doch dieſes keinen Grund. Denn auf ſeinem Epitaphio, wie es noch zu Zſchopau geſehen wird, und zwar um den

Rand

Rand deſſelbigen iſt folgendes zuleſen: epitaphium M. Valentini Weigelii *vom Hain* 21. Jahr Pfarrher alhier zu Zſchopau: iſt anno 1533. gebohren und den 10. Junii 1588. im 56. Jahr ſeines Alters im Herrn entſchlaffen, von welchem Grabmal insbeſondere der Herr Koch in ſeinen obſeruationibus miſcellaneis *tom.* II. p. 852. ſqq. gehandelt hat. Dazu kommet ein eigenhändiges Zeugnis des D. Paulli Eberi, ſo er in der Nachricht von denienigen, die er von 1558. bis 1568. zum Predigt-Ammt ordiniret, gegeben. Denn da er darinnen auf dieſen Weigelium kommt, ſo ſchreibt er: anno 1567. d. 16. nouembris ante ſecundam concionem, quam in hac eccleſia habuit exul ex Boruſſia, M. Nicolaus Iagenteufel, a me ordinati ſunt hi duo: M. Valentinus Weigelius, Heynenſis. Egreſſus ſchola patriæ verſatus eſt in ſchola illuſtri Miſenæ ſexennium, in academia Lipſienſi annos nouem, & liberalitate electoris Sax. in hac academia quatuor ferme. Vocatus hinc mandato electoris a ſenatu ciuitatis Miſnenſis Tſchopau ad munus paſtoris, commendatus mihi litteris eiusdem ſenatus. Solche Schrifft des Eberi befindet ſich im Manuſcript in der Gothaiſchen Bibliothec, und indem der Herr Kirchen-Rath Cyprianus in dem catalogo codicum manuſcriptorum bibliothecæ Gotha-

Gothanæ p. 112. von derſelbigen Nachricht giebt, ſo führt er daraus eben dieſe Stelle von dem Weigelio an und wiederſpricht hierinnen dem Joh. Schelhammer, geweſenen Paſtori und Seniori zu Hamburg. Denn da dieſer eine Wiederlegung der Weigeliſchen Poſtill ediret, wie wir unten anmercken werden, ſo hat er vorgegeben, er habe mit dieſem Weigel zu Neuſtadt an der Orla ums Jahr 1550 ſtudiret und ſein Vater ſey Prediger zu Artern bey Eisleben geweſen. Er ſetzet hinzu: er habe ein ſublatum ſupercilium gehabt: ſeine Augen immer niedergeſchlagen und heilig ausgeſehen: er wäre in keine Kirche kommen: hätte vor ſich einſam gelebet und etliche Jahr auf ſeinen melancholiſchen Hefen gelegen: immer das noſce te ipſum im Mund geführet, daß man alſo überhaupt gar wohl geſehen, er würde ein Schwärmer werden. Solche Nachricht iſt von vielen in ihren Büchern wiederholet worden; andere aber geben ſie vor ungegründet aus und erinnern, es ſey das ein anderer Weigel, deſſen Vater im Mansfeldiſchen Prediger geweſen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß derienige Weigel, von dem wir reden, nach dem vorher angeführten Zeugnis des Eberi zu Meiſſen in die Schule gegangen, neun Jahr zu Leipzig und vier zu Wittenberg ſtudiret. Anno 1567. wurde er Pfarrher zu Tzſchopau und verwaltete dieſes Ammt bis an ſein Ende in die ein und zwantzig Jahr;

vorher aber und zwar 1580. hatte er die formulam concordiæ unterſchrieben, wiewohl er nicht viel aus den Glaubens-Büchern machte, und dieſe Unterſchrifft nicht mit redlichem und lauterm Hertzen that. Unter andern ſchreibt er in ſeiner Schrifft: ſtudium vniuerſale genannt: die Jugend wird genöthiget, die commenta Lutheri zukauffen, zuleſen, die opera Philippi, Zvinglii, Caluini & aliorum: item formulam concordiæ, Auguſtanam confeſſionem. Ob aber das nicht viel Mühe, Arbeit, Geldes koſte, bedürfe, kan einieder vernünfftiger wohl ſehen und urtheilen: ſo viel Bücher zudurchſehen, zudurchleſen; es mögte einer ſchier ſiech und unſinnig darüber werden und graue Haare darüber bekommen. Zu dem findet man mehr Lügen; denn Wahrheit darinnen, daß man allezeit weiter von Chriſto kommt, welches hart geredet iſt. Er ſtarb den 10. Junii 1588. Man giebt als etwas beſonders an, daß man ſein Grab, ohngeachtet das Städtgen mit der Kirche im dreyßigiährigen Kriege verbrannt, etliche Tage hernach von allem Koth und Staub geſaubert gefunden; ingleichen, es habe einer, welcher durch den Ort gereiſet, das Grab beſehen und mit dem Fuß auf ſelbiges geſtampet, auch dabey die Worte geſagt: da liegſtu nun, du Ertz-Ketzer, worauf er gleich das Podagra bekommen,

welche Erzehlungen man an ihren Ort läſt geſtellet ſeyn.

Seine Schrifften ſind nach ſeinem Tod herauskommen, auſſer daß er eine Vorrede zu der deutſchen Theologie; oder einen kurtzen **Bericht und Anleitung zur deutſchen Theologie**, wie man fruchtbarlich ſolches Büchlein leſen ſoll, auf daß man hiemit zum gründlichen Verſtand der heiligen Schrifft kommen möge, 1571. ediret. Das war auch die Urſach, warum er bey ſeinen Lebzeiten keinen Wiederſpruch hatte, und erſt eine geraume Zeit nach ſeinem Tod deſſen Irrthümer entdecket und wiederleget worden. Die meiſten von ſeinen Schrifften ſoll ein Cantor zu Tzſchopau, nahmens Weickart abgeſchrieben und deren Herausgabe befördert haben; ob er aber ſelbſt bey der würcklichen Edirung noch gelebet und mit intereßiret geweſen, kan man eigentlich nicht wiſſen. Man ſagt, ſo bald die Sache kund worden und er keine Vorſtellung annehmen wollen, ſey er abgeſetzet worden, und indem er darauf weggezogen, habe man nicht erfahren, wo er hingekommen. Daß ſie alle ſo richtig, wie ſie der Auctor aufgeſetzet gehabt, abgedruckt: keine Verfälſchung vorgenommen: von den Herausgebern zuweilen nichts hineingeflicket worden, ſolches läſt ſich nicht ſo ſchlechterdings behaupten; ia aus gewiſſen Merckmalen, die ſich finden, vielmehr das Gegentheil ſchlieſſen. So hat bey der Schrifft

Theo-

Theologie, das iſt, öffentliche Glaubens-Bekänntnis genannt, da ſie 1618. heraus-kam, der Editor eine Vorrede fürgeſetzet, welche Weigel 1594. ſoll geſchrieben haben; der doch 1588. mit Tod abgegangen; auch dabey vorgegeben, er ſey 33. Jahr Pfarrer geweſen, welches ebenfals ohne Grund iſt. In eben dem Jahr 1618. wurde deſſen Anweiſung zur Schule GOttes gedruckt, in welcher Arnds wahres Chriſtenthum, Poſtill, Paradiesgärtlein recommendiret werden, die doch nach Weigelii Tod geſchrieben worden, wie mit mehrern der Herr D. **Diecmann** in ſeinen **deutſchen Schrifften** p. 201. ſqq. anmercket. So haben nicht weniger einige erinnert, es ſtünde dahin: ob dem Weigelio würcklich alle Schrifften, die unter ſeinem Nahmen zum Vorſchein kommen, zuzuſchreiben wären, als **Nicolaus Hunnius** in der **Betrachtung der Paracelſ. Theologie** p. 96. 797. Die Bücher ſelbſt ſind meiſtens zu Halle in Sachſen und zu Magdeburg am erſten herauskommen, wiewohl mehrentheils falſche Oerter auf den Titeln angegeben worden, als zur **Neuen-Stadt**, ſo Magdeburg iſt, bey **Johann Knuber**; oder bey **Lucas Jennis** und dergleichen. Nach der Zeit hat man verſchiedene davon aufgeleget; es iſt aber auch weder der rechte Ort des Drucks; noch der wahre Verleger angezeigt worden, wie wir hernach bey dem Verzeichnis der Schrifften be-

mercken werden. Weigel ſelbſt hat ſich bisweilen unter dem Nahmen **Udalrici Wegweiſers Utopienſis** verſtecket und einige ſeiner Editorum unter dem Nahmen **Huldreich Meiersbach von Regenbrunn.**

Nachdem wir dieſes von den Weigelianiſchen Schrifften insgemein voraus zuerinnern, vor nöthig befunden, ſo müſſen wir nun die vornehmſten von denſelbigen ſelbſt bemercken, dahin denn gehören:

Kirch- oder Haus-Poſtill über die Sonntags und vornehmſten Feſt-Evangelien durchs gantze Jahr, aus dem rechten catholiſchen und apoſtoliſchen Grund und Brunnen Iſraelis vorgetragen und geprediget durch M. Valentin Weigel, Pfarrherrn zu Tzſchopau in Meiſſen. Jetzo dem angehenden letzten vltimo ſeculo ſpiritus ſancti zum Zeugnis in Druck gegeben, Neuſtadt 1611. hernach auch 618. Der Editor zeigt ſich nur mit den Buchſtaben V. W. V. S. an; heiſſet aber Volcmar Walter von Sangerhauſen. Dieſe Poſtill iſt als das Haupt-Werck anzuſehen, daraus man am meiſten die Weigelianiſchen Irrthümer bemercket und beweiſet:

Principal- und Haupt-Tractat von der Gelaſſenheit, was dieſelbige ſey, und wozu ſie nütze: aus wahrem, gerechten apoſtoliſchen Grund und dem criſtallinen Brünnlein Iſraelis geſchöpffet durch M. Valentin Weigel. Zum Grund-Stein aller und ieder ſeiner

Schriff-

Schrifften geleget; dem vltimo ſeculo ſpiritus ſancti zum Zeugnis in Druck gegeben. Dieſe Schrifft hat man wieder aufgeleget: ihren Titul in etwas geändert und kürtzer gefaſſet, nemlich: **gründlicher Tractat von der wahren Gelaſſenheit, was dieſelbige ſey und worzu ſie nütze, allen Brüdern GOttes zu Stärckung und Wachsthum am innern Menſchen**, Franckf. bey Henrich Wilhelm 1693. 8.

Dialogus de chriſtianiſmo: das iſt, ein chriſtliches, hochwichtiges, nothwendiges Colloquium; oder Geſpräch dreyer fürnehmſten Perſonen in der Welt, als auditoris, concionatoris und mortis, ꝛc. Hall in Sachſen 1614. 4.

Der Güldene Griff, das iſt, Anleitung alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen, vielen hochgelehrten unbekannt, und doch allen Menſchen nothwendig zuwiſſen, Hall in Sachſen 1613. 4. Dieſer Tractat iſt 1697. 8. wieder aufgeleget worden und zwar wie auf dem Titel ſteht, zu Franckfurt durch Samuel Müllern:

Kurtzer Bericht vom Wege und Weiſe, alle Dinge zuerkennen, daß die Erkänntnis; oder das Urtheil herkomme von dem Urtheiler und Erkenner, und nicht von dem, das da geurtheilet; oder erkannt wird, und wie der Glaube aus dem Gehör komme, 1618.

Studium vniuerſale, das iſt, alles dasienige, ſo von Anfang der Welt bis an

das Ende ie gelebet, geſchrieben, geleſen; oder gelernet, und noch geſchrieben; oder geſtudieret werden mögte: was das rechte Studieren und lernen ſey: was alle Menſchen in dieſer Zeit ſtudieren ſollen: wie gantz leicht, wie gantz ſchwer die Theologie und alles zu lernen ſey, daß wir einig und allein durchs Gebet alle Ding ohne Verdrus und Arbeit erlangen und lernen: desgleichen vom Schulgange; oder Studieren aller Menſchen, gedruckt zu der Neuenſtadt 1618. 4.

Anderer Theil γνῶθι σεαυτὸν, noſce te ipſum, erkenne dich ſelber o Menſch! heiſſet aſtrologia theologizata, auf den andern Theil des Menſchen, die Seel nemlichen, ſo aus dem Firmament formiret, geführet und geſtellet, 1618.

Dritter Theil des gnothi ſeauton; oder cognoſce te ipſum genannt. Das neu erkenne dich ſelbſt, ſonſten philoſophia antiquiſſima ideoque veriſſima, 1618.

De bono & malo in homine, daß Gott allein gut ſey; die Creatur aber gutes und böſes in ihr trage und wie GOtt alle Dinge beſchlieſſe, böſes und gutes, 1619.

Zwey ſchöne Büchlein, das erſte von dem Leben Chriſti, das iſt vom wahren Glauben rc. das andere eine kurtze ausführliche Erweiſung, daß in dieſen Zeiten in gantz Europa bey nahe kein einiger Stuhl ſey in allen Kirchen und Schu-

Schulen, darauf nicht ein pſeudopropheta, ein pſeudochriſtus, ein Verführer des Volcks, ein falſcher Ausleger der Schrifft ſtehe ꝛc. 1621. welches letztere Tractätlein 1697. 8. wiederaufgeleget worden:

Theologia Weigelii, das iſt, öffentliche Glaubens-Bekänntnis des weiland ehrwürdigen durch die dritte mentaliſche; oder intellectualiſche Pfingſt-Schule erleuchteten Mannes M. Valentini Weigelii, 1618. ſo auch 1699. 8. wiedergedruckt worden:

Moiſe tabernaculum cum ſuis tribus partibus zum γνῶθι σεαυτὸν führende, aus rechtem apoſtoliſchen Fundament tractirt und erklärt durch M. Valentin Weigelium zu beſſerer Erklärung des noſce te ipſum und zu mehrer Erkänntnis des letzten ſeculi ſpiritus ſancti beſchrieben; Neuſtadt 1618. 4.

Vom alten und neuen Jeruſalem, das iſt, daß alle Glaubigen beydes im alten und neuen Teſtament mit ihren Füſſen ſtehen müſſen in den Thoren Jeruſalem, das iſt in der Stadt GOttes wandeln und nicht darneben, welche Schrifft unter dem ietztangeführten Titel 1697. 8. wiedergedruckt worden:

Informatorium; oder kurtzer Unterricht, welchergeſtalt man durch drey Mittel den ſchmalen Weg zu Chriſto

ſich kan führen laſſen, als durch Ubung des Gebets: durch die Leiter Jacobs und durch den Schlüſſel Davids, 1616. und 1618. worauf auch die dritte Auflage 1695. 8. gefolget:

Auslegung über Paull Lautenſacks Offenbahrung JEſu Chriſti; oder wunderbahre Figuren, Franckfurt 16 19.

Tractatus de opere mirabili, arcanum omnium arcanorum, unter dem Nahmen Udalrici Wegweiſers:

De vita beata in ſummo bono quærenda, Hall. 1609. und ein ander Büchlein de vita æterna, ſo eben daſelbſt in einem Jahr zum Vorſchein kommen:

Das Büchlein vom Gebet, ſo zu Halle 1612. hernach zu Neuſtadt 1617. gedruckt, auch ohne ſeinen Nahmen wiederaufgeleget worden. Aus demſelbigen hat der ſelige Arnd die Zwölff Capitel genommen, die er ſeinem wahren Chriſtenthum *libr.* II. cap. 34. einverleibet; wiewohl er damals nicht gewuſt, daß deſſen Verfaſſer Valentin Weigel ſey, daher er in der repetitione apologetica im Schlus des andern Buchs 1620. ſchreibet: als mir ohngefehr vor 15. Jahren, da noch des Weigels Schrifften das Licht nicht geſehen hatten, dies Tractätlein in 12 Capiteln vom Gebet von einem guten Freund verehret ward, und ich daſſelbe andächtig, ſchrifftmäßig und lehrhafftig befunden, hab ich mirs be-

lieben

lieben laſſen, mit in mein ander Buch zu⸗ſetzen. Ich habe mich der apoſtoliſchen Regel gebrauchet: prüffet alles, und das gute behaltet. Auſſer dieſen ietzt ange⸗führten Schrifften des Weigels ſind noch einige andere vorhanden; die wir aber zuerzehlen, nicht nöthig haben. Verlangt man von denſelbigen und von dem Leben dieſes Mannes weitere Nachricht, ſo kan man leſen Joh. Schelhammer in der Wiederlegung der Poſtill Valentin Weigels, wiewohl wir vorher erinnert, daß er dieſen Weigel mit einem andern confundiret habe: ferner Colberg in dem Platoniſch⸗Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. p. 205. ſqq. Arnold in der Kirchen⸗ und Ketzer⸗Hiſtorie *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 17. p. 1088. Micrälium in hiſtoria ecclesiaſtic. mit Hartnaccs continuat. p. 1388. ſqq. Carolum in memorabil. eccleſiaſtic. *ſecul.* XVII. *libr.* I. *cap.* 75. p. 270. und *libr.* II. *cap.* 4. p. 292. Ottium in annalib. anabaptiſtic. p. 207. welcher nebſt einigen andern ihn unter die Anabaptiſten ſetzet: Hoornbeeck in ſumma controuerſ. *libr.* VI. p. 397. ſqq. Jäger in hiſtoria eccleſiaſtic. cum parallelismo profanæ ſecul. XVII. Calvoer in fiſſuris Sion. *libr.* XVII. *cap.* 2. p. 547. Zeltner in prolegomenis breuiar. controuerſiar. cum enthuſiaſt. & fanat. p. 19. die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1715. p.

22.

22. ſqq. **Buddeum** in iſag. ad theol. vniuerſ. libr. II. *cap.* 7. §. 16. p. 1366. In des Herrn **Tenzels monatlichen Unterredungen** 1692. p. 258. ſteht ein Verzeichnis allerhand myſtiſchen, theoſophiſchen und fanatiſchen Bücher, darunter ſich verſchiedene von dieſem Weigel befinden, welche noch nicht gedruckt ſind.

§. LXXVI.

Dieſer **Valentin Weigel** wird mit allem Recht unter die Fanaticos gerechnet. Denn wer ſeine Schrifften lieſet und die Sache nicht nur einzuſehen, vermag; ſondern auch unpartheyiſch beurtheilet, der wird gar viele und nicht geringe Irrthümer wahrnehmen, die zuſammen einen völligen Fanaticiſmum ausmachen. Es iſt wahr, daß man darinnen manche Wahrheiten antrifft; dadurch aber hören die Irrthümer, die in denſelbigen ausgeſtreuet ſind, nicht auf, Irrthümer zuſeyn. Es kan ſeyn, daß er in ein und dem andern eine gute und wohlgegründete Einſicht gehabt, und die Abſicht bey ihm nicht ſchlimm geweſen, wie man denn verſichert, daß er ſich in ſeinem Leben ſowohl; als in ſeinem Ammte ſtill, redlich und fleißig erwieſen; dem ohngeachtet aber bleibt er ein Fanaticus und kan weder entſchuldiget; noch vielweniger vertheidiget werden. Man las es auch ſeyn, daß in ſeinen Schrifften manches von andern eingeflicket worden, ſo man wohl nicht läugnen kan; es bleibt doch noch vieles übrig, welches

von

von ihm, als dem wahren Verfaſſer herrühret und das ſiehet ebenfals fanatiſch aus. Sein Naturell mag ihm wohl zu ſolchen Abweichungen einigen Anlas gegeben haben und wie er auf Antrieb deſſelbigen; oder auch zugleich bey dieſer und iener Gelegenheit über fanatiſche Bücher gerathen; alſo hat er ſich dadurch einnehmen und dahin reiſen laſſen. Die vornehmſten darunter waren die Schrifften des Paracelſi. Dieſen erhebt er ſelbſt in der **Poſtill**, in dem **güldenen Grieff**, in dem **diſputir-Büchlein** hin und wieder, als einen hocherleuchteten und in der Theologie wohl erfahrnen Mann: er beklagt ſich mit vielem Eifer, daß man ſeine Schrifften nicht wolle drucken laſſen. Er nennte ſich **Philippum Theophraſtum Paracelſum Bombaſt ab Hohenheim**: war ſeiner Profeßion noch ein Medicus, gebürtig aus einem Flecken Einſiedeln genannt, in der Schweitz, wo er 1493. gebohren. Nachdem er ſeine Studien faſt abſolviret, durchreiſete er nicht nur Deutſchland, Italien, Franckreich und Spanien; ſondern auch Moſcau, Aſien, Egypten und Arabien; wurde hierauf Profeſſor der Phyſic und Chirurgie zu Baſel; von dar er ſich aber wegmachte, und ſich hie und da aufhielte, bis er 1541. ſtarb und zu Saltzburg begraben wurde. Er wird eines ſehr liederlichen Lebens und ſo gar eines Bündniſſes mit dem Satan beſchuldiget; **Arnold** aber in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 16.

cap.

cap. 22. §. 7. p. 781. wil ihn in allem entſchuldigen und vertheidigen, welches auch andere in Anſehung der angeſchuldigten Hexerey gethan haben, als Gabriel Naudäus in apologia magnorum virorum in magiæ ſuſpicionem deductorum p. 278. ſqq. In der Chymie war er ſehr erfahren; wie er aber die Medicin auf einen andern Fus zuſetzen ſuchte; alſo hatte er dergleichen auch mit der Theologie vor, und wolte die cabbaliſtiſche, Platoniſche und chymiſche Lehr-Sätze hineinmiſchen. Damit legte er vornemlich den Grund der ſogenannten Paracelſiſchen Theologie und wurde das Haupt vieler Fanaticorum, ſonderlich in Deutſchland, welche ſeinen Fusſtapfen nachgiengen, und in ſeinen Schrifften eine beſondere Weisheit gefunden zuhaben, vermeinten. Er hat viele Bücher geſchrieben, darunter ſich auch einige theologiſche befinden, als: ein theoſophiſches Büchlein von dem wahren überbliebenen Saamen GOttes in uns, der nach dem Fall übrig geblieben, und daraus die heiligen Väter und Propheten ſo groſſe Männer worden, dadurch noch täglich Kinder GOttes gebohren werden, zu dem Ende in Druck gegeben, daß wir das in uns verborgene Perlein ſuchen und erkennen lernen, woraus man ſchlieſſen kan, daß Paracelſus eben das Principium gehabt, welches die Fanatici unter ſich gemein haben, als wenn allen Menſchen von

Natur

Natur ein gewis innerliches Licht angebohren ſey: ferner eine Auslegung über die Epiſtel Judä: das Buch de pœnitentiis: ein anderes über die Worte: ſurſum corda, wie wir unſere Hertzen allezeit über ſich zu GOtt erheben, und was droben iſt, erheben ſollen, u. ſ. w. Seine irrige Lehren erzehlet Daniel Sennertus de chemicorum cum Ariſtotelicis & Galenicis conſenſu & diſſenſu *cap.* 4. p. 81. ſqq. daß man ſich aber denſelbigen nicht gleich entgegen geſetzet und ſolche wiederleget, iſt, wie Colberg in dem Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 4. §. 5. p. 196. anmercket, daher kommen, weil man ſeine, als eines Medici, Bücher nicht geleſen; noch ſeine Meynungen, die er meiſterlich zuverſtecken gewuſt, verſtanden: auch niemand ſich öffentlich zu deſſen Religion bekannt; nachdem aber Weigelius und andere Fanatici herfürkommen und ſich auf den Paracelſum beruffen, hat es an ſolchen nicht gefehlet, die ihm wiederſprochen, als Nicolaus Hunnius in der chriſtlichen Betrachtung der neuen Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Theologie: ein ungenannter Auctor in dem gründlichen Beweis, wie Theophraſtus Paracelſus, Valentin Weigel, Paull Felgenhauer, Nic. Teting und andere ihres gleichens mit groſſer Heucheley umgehen ꝛc. nebſt andern, die zum Theil noch unten fürkomen ſollen, wenn wir

ins-

insbeſondere diejenigen erzehlen werden, welche Val. Weigels Irrthümer wiederleget haben.

Dieſes Paracelſi haben wir hier billig gedencken müſſen, weil er als ein Lehrmeiſter des Weigels anzuſehen iſt. Doch iſt er wohl nicht allein durch dieſes Mannes Schrifften auf Abwege kommen; ſondern er mag auch über andere fanatiſche Schrifften gerathen ſeyn, als über Thomä Münzers, mit welchem er in verſchiedenen Puncten übereinſtimmt, und Caſpar Schwenckfelds, daher Nic. Zapff in ſeiner treuhertzigen Wächter-Stimme wegen der einſchleichenden Weigelianiſ. Mord-Brenner p. 86. ſqq. ein Verzeichnis der Weigelianiſchen Lehren gemacht, wie und in welchen Büchern des Schwenckfelds ſie anzutreffen ſind; und ob ſich wohl Weigel ſelbſt in der Poſtill *part.* I. p. 207. und *part.* II. p. 192. und 220. beklagt, daß man ſeine Lehre Schwenckfeldiſch nenne, und in dem dialogo de chriſtianismo ſich unter den redenden Perſonen der Prediger p. 52. alſo vernehmen läſſet: ich mercke wohl, du wilt auf das innere Wort und Gehör dringen, welches doch ich und alle hohe Schulen vermeiden, als die vornehmſte Schwermerey. Ich halte mich an das Wort Gottes und warte nicht auf den Geiſt; oder innerliche Einſprechung, wie Thomas Münzer, Schwenckfeld und die himmliſchen Propheten gethan haben; ſo iſt

doch

doch das letztere nur in der Perſon eines Lutheraners vorgeſtellet und thut zur Sache nichts. Dem ſey endlich, wie ihm wolle, ſo kommts darauf nicht an: ob Weigel aus dieſem; oder jenem Buch ſeine Irrthümer genommen: gnug, daß es an ſich irrige Lehren ſind, welche einen Fanaticismum ausmachen.

§. LXXVII.

Haben wir vorher angemerckt, daß **Weigel** mit allem Recht ſeinen Platz unter den Fanaticis habe, ſo müſſen wir dieſes nun beweiſen und ſeine vornehmſten irrigen Lehren nach einander durchgehen. Was ſonſt die Fanatici unter ſich gemein haben, das trifft man auch hier überhaupt an. Denn einmal verwirfft er die von GOtt verordnete äußerliche Gnaden-Mittel, das geſchriebene Wort Gottes, die heiligen Sacramenten: behauptet ein gewis innerliches Licht, das allen Menſchen angebohren ſey und dadurch man die ſeligmachende Erkänntnis erlangen könnte: kehret die von Gott mit höchſter Weisheit und Gütigkeit geſetzte Ordnung des Heyls um u. ſ. f. Hiernechſt aber iſt ſein Vortrag vielmals dunckel, verworren: die Lehren hangen nicht zuſammen: eins hebt zuweilen das andere auf, welches denn auch bey dem Fanaticismo nicht anders ſeyn kan. Erklärt er ſich gleich dann und wann von dieſem und jenem Punct auf ſolche Art, daß man damit könnte zufrieden ſeyn; ſo reiſſet er doch dieſes an einem andern Ort wieder nieder

der und was er mit der einen Hand gegeben, nimmt er mit der andern wieder zurück. Doch damit man dieſes etwas gnauer erkenne, ſo wollen wir die vornehmſten ſeiner Irrthümer nach einander anführen:

I. in der Lehre von der **heiligen Schrifft** hat er überhaupt zuerkennen gegeben, daß er ſie weder vor die wahre und eintzige Norm unſers Glaubens und Lebens halte; noch dem darinnen enthaltenen Wort Gottes die ihm zukommende göttliche Kraft, die Menſchen zuerleuchten, zubekehren und zu heiligen, beylege. Solche Verachtung flos aus dem gemeinen fanatiſchen Principio, daß er ein beſonderes ſelbſtändiges und allen Menſchen angebohrnes innerliches Licht ſtatuirte: daher unter dem äuſſerlichen und innerlichen Wort einen Unterſcheid machte: das letztere, welches Chriſtus ſelbſt ſey, dem erſtern vorzog und Krafft deſſelbigen eine unmittelbahre Erleuchtung behauptete. Von dieſem innerlichen Licht ſchreibt er in ſeiner **Poſtill** *part.* I. p. 184. **es iſt das angebohrne Licht in einem ieden, daraus alle Erkänntnis fleuſſet, und iſt in uns allen. Wer in dieſem Licht wandelt, der fehlt nicht: er gehet auf dem engen ſchmalen Wege zum Leben; wer aber dawieder handelt und das Licht nicht haben wil; ſondern folget der Menſchen-Lehr, der wandelt den breiten Weg zur Verdammnis. Denn er mus glauben,**

was andere ſagen: iſt gleich, als ſo ich mir lieſſe meine Augen ausſtechen und mit anderer Leute Augen müſte ich ſehen. Wir könnten nicht irre gehen; noch unrecht thun, ſo wir nach dieſem angebohrnen Licht wandelten. Denn wir vermeideten den breiten Weg der Menſchen und giengen den ſchmalen Weg zum ewigen Leben, es würde gefolget dem Geſetz GOttes und allen Propheten. Denn eben dies Licht, welches in uns iſt, lehret auch das Geſetz und die Propheten: wer dieſem angebohrnen Licht folget, der bleibet im Geſetz GOttes und in alle dem, ſo die Propheten lehren. Dahin auch gehöret, was er in beſagter Poſtill *part.* 1. p. 49. 53. 160. und in dem güldenen Grieff hin und wieder davon aufgezeichnet. In dieſer letztern Schrifft; oder in dem güldenen Grieff ſagt er *cap.* 28. ausdrücklich: das iſt gewis, daß man aus der Biblia den Verſtand nicht nehme; oder leſe: ſie iſt auch darum nicht geſchrieben; ſondern für dieſe, ſo den Verſtand vorhin in ihnen ſelber haben, die Wiederſprecher zu überzeugen. Die Mittel, deren man ſich müſſe bedienen, wenn man durch das innerliche Licht wolle erleuchtet werden und zu einer ſeligmachenden Erkänntnis gelangen, ſollen ſeyn, daß man bete, und wache, ſich in einem leidenden und ſtillen Zuſtand

befinde, ſchweige und erwarte, bis ſich die Krafft des innern Lichts äuſſere, wie aus dem **güldenen Grieff** *cit. loc.* und aus der **Poſtill** *part.* II. p. 230. zuerſehen iſt. Von der unmittelbahren Erleuchtung heiſt es in der **Poſtill** *part.* II. p. 61. 62. **das iſt gewis, wir müſſen vom heiligen Geiſt von der Salbung in uns gelehrt werden, ſonſt iſt alles umſonſt, was man auswendig lehret; oder ſchreibet. Wir müſſen alle von GOtt gelehret werden: von innen mus heraus quellen die Erkänntnis in dem Gegenwurff, und nicht vom Buch hineingetragen werden. Denn daſſelbe hält nicht den Stich.** Bey ſolchen Principien verfiel er denn auf eine Verachtung der heiligen Schrifft und trug von derſelbigen insbeſondere ſolche Lehrſätze vor, dadurch ihr Anſehen gäntzlich niedergeſchlagen wird. Denn er lehrte erſtlich, die heiligen Männer; oder die bibliſchen Scribenten wären nicht von allen Fehlern und Irrthümern frey geweſen, maſſen er in dem **güldenen Grieff** *cap.* 19. ſchreibet: **es iſt nicht gnug, ſprechen, dieſer iſt ein ſolcher Mann geweſen: er hat den heiligen Geiſt gehabt, er kan nicht irren: lieber, beweis es vor, ob es wahr ſey, es würde dich noch ſauer ankommen und ſchwer werden, zu verantworten und zubeweiſen. Was iſt Cephas? wer iſt Paullus? ſpricht der Apoſtel, wer iſt dieſer; oder iener. Menſchen ſind ſie,**

GOtt, GOtt, GOtt iſt es allein, der den Glauben würcket und Urtheil giebt zu prüffen alle Geiſter und Schrifften. Damit hielte er die heilige Schrifft vor keine gewiſſe und unbetrügliche Norm des Glaubens; ſondern gab ſie **vors andere** vor ungewis, zweiffelhaftig und unvollkommen aus, und hielte es vor einen wichtigen Irrthum, wenn man mit dem geleſenen und gepredigten Wort GOttes wolte zufrieden ſeyn, davon man ſeine Poſtill *part.* II. p. 185. und den dialogum de chriſtianismo, ſonderlich *cap.* 2. leſen kan. Denn er ſatzte **drittens** hinzu: die Schrifft ſey ein todter Buchſtabe, die man zur wahren Erkänntnis GOttes und zur Erlangung der Seeligkeit nicht brauchen könne, daher auch dieienigen Prediger, welche nur ſolchen Buchſtaben aus der Schrifft vortrügen, ihr Ammt nicht recht führten, weil ſie den Geiſt dämpfften und das innere Wort läugneten. Geſchehe dieſes, ſo blieben der Prediger und die Zuhörer beyde ſtumm und taub, indem das innere Reden nicht da ſey, dergleichen Ausſprüche man hin und wieder in ſeiner Poſtill *part.* II. p. 223. ſq. *part.* III. p. 84. ſq. auch in dem Tractat von der Gelaſſenheit und ſonſten antrifft. **Vierdtens** hat er die Offenbahrung Johannis allen andern bibliſchen Büchern vorgezogen und gemeint, es ſey ſelbige das allervornehmſte Buch, und der Kern der gantzen heiligen Schrifft,

wovon unter andern deſſen öffentliches Glaubens-Bekänntnis *cap.* 18. p. 141. zu leſen iſt:

II. in dem Artickel von GOtt und der Dreyeinigkeit ſind folgende Weigelianiſche Irrthümer zubemercken. Von dem Weſen GOttes hat er nach Art der Fanaticorum ungeräumte Dinge vorgegeben, alswenn er vor der Schöpffung Perſonlos, Affectlos und Würcklos geweſen, maſſen er *part.* II. philoſoph. myſtic. p. 156. ſchreibet: **aus dieſer dreyfachen Betrachtung findet ſich auch die Erkänntnis, wie GOtt Würcklos, Affectlos und Perſonlos ſey vor der Schöpffung und wie ſolches von GOtt verſtanden werde nach der Schöpffung.** Doch ſchreibt er hin und wieder, GOtt ſey das Weſen aller Dinge. Die Dreyeinigkeit ſcheint er zuzugeben: redet vom Vater, Sohn und heiligen Geiſt; in der That aber hebt er ſie auf. Denn er ſtatuiret eine groſſe Ungleichheit unter denſelbigen und bringt ſonſt wunderliche Dinge davon vor. Unter andern ſchreibt er in dem öffentlichen Glaubens-Bekänntnis *cap.* 8. **der Vater iſt ehe; denn der Sohn, und der Vater iſt gröſſer; denn der Sohn. Der h. Geiſt iſt kommen nach dem Sohn lange hernach, wie denn die getauften in Actis nichts wuſten von dem h. Geiſt. Ob aber nun gleich eine Perſon ehe iſt; denn die andere und gröſſer; als**

die andere, ſo iſt doch *oppoſita pars* auch wahr: keine Perſon iſt gröſſer: denn die andere: keine Perſon iſt vor der andern. Auch kan man ſagen: der h. Geiſt eine Creatur: der h. Geiſt keine Creatur. Der Sohn iſt geſchaffen: der Sohn iſt nicht geſchaffen: iſt beydes wahr. Das ſiehet nun recht fanatiſch aus, zumal, wenn man das andere hinzu nimmt, ſo er in eben dieſem Capitel von der Dreyeinigkeit vorträgt. Was inſonderheit die andere Perſon; oder den Sohn anlangt, ſo bringt er ſeltſame Träume von deſſen ewigen Geburt vor, als wenn eine himmliſche Eva ſey, welche GOtt ſelbſt wäre und den Sohn gezeuget habe. Seine Worte hievon lauten in der Poſtill *part.* II. p. 286. alſo: es ſind zwey Even, die beyde vom Manne kommen: die irrdiſche Eva kommt aus Adam, die ſind Fleiſch, davon haben alle Menſchen ihre alte Geburt aus der Erden: die himmliſche Eva iſt GOtt ſelber, dieſe beyde ein GOtt, ein Geiſt GOttes, und war die erſtgebohrne für allen Creaturen, Chriſtus die Weisheit, durch welchen Himmel und Erden ſind worden. Dieſe himmliſche Eva hat den Sohn GOttes gebohren von Ewigkeit in der Trinität: dieſe Weisheit, die da iſt das Wort GOttes, iſt eine Jungfrau gebohren leiblich, hat uns Chriſtum leiblich auf die Welt gebohren, im irdi-

ſchen ſind ſie geſchieden, wie Mutter und Sohn, dabey man wohl dencken mögte: ob es auch möglich, daß Leute, wenn ſie auch nur etwas weniges von einem geſunden Verſtand haben, auf ſolche ſeltſame Einfälle kommen können. Unter den Chriſten hat ſich auch wohl niemand von dieſer Sache auf ſolche Art erkläret, auſſer daß Paracelſus geſchrieben, GOtt habe ſich eine Gemahlin aus ſich ſelber gemacht, gleich wie dem Menſchen, aus welcher er nachgehends den Sohn gezeuget, welchem Lehrmeiſter Weigelius, wie in andern Stücken; alſo auch in dieſem gefolget iſt. Bedencklich iſts auch: ia gantz ungeräumt, wenn er ſagt, Chriſtus, der Sohn GOttes wäre der Wille Gottes und im dritten Theil der Schrifft γνῶθι σεαυτὸν p. 23. hievon alſo ſchreibet: wenn die Theologi den rechten Weg giengen *ad theologiam*, ſo würden ſie wohl wiſſen, daß GOttes Geſetze wären der ewige unwandelbahre Wille GOttes und GOtt und ſein Wille wären ungeſchieden: ſolcher ewiger Wille wäre ſein Sohn Chriſtus. Von der dritten Perſon; oder vom heiligen Geiſt lehrte er, im alten Teſtament wäre er allein vom Vater ausgegangen und wär ein knechtiſcher Geiſt geweſen; im neuen aber, und zwar nach Chriſti Himmelfarth gehe er vom Vater und Sohn zugleich aus und ſey nicht mehr allein des Vaters; ſondern auch des Sohnes Geiſt,

wie

wie aus deſſen Poſtill *part.* I. p. 46. *part.* II. p. 59. 74. zuerſehen:

III. in der Lehre von der Schöpffung bringt er nach Art der Fanaticorum viele wunderliche Dinge vor und wenn man die mancherley Stellen, die man davon in ſeinen Schrifften antrifft, gegen einander hält, ſo weis man faſt nicht, was er haben wil. Denn er ſiehet alle Dinge; oder Creaturen, als einen Ausflus des göttlichen Weſens an, welche ihr Weſen aus GOtt hätten und in ihm wären, wie er denn in dem öffentlichen Glaubens-Bekänntnis *cap.* 18. p. 143. ſchreibet: **was GOtt ſchaffet, das iſt er ſelber,** und in dem tabernacul. Moſis: **GOtt ſchaffet nichts, denn das er ſelber iſt: ſo macht er auch nichts anders, denn das er ſelber iſt, das iſt alle Dinge: denn er iſt alle Dinge.** In dem Tractätlein vom Ort der Welt, ſo zu Halle 1614. herauskommen, ſagt er *cap.* 13. p. 42. es wären alle leibliche Geſchöpffe in einem ieden Engel unſichtbar, ungreiflich und zuſammen ein Ding geweſen, welches auch ein ſeltſamer Einfall, den man ſo leicht nicht begreiffen und faſſen kan. Dem Menſchen legte er drey Theile bey, und zwar auf eine beſondere Art, als den Leib, der von den Elementen ſey und aus Fleiſch und Blut beſtünde: die Seele, die aus dem Geſtirn und Firmament genommen und mache, daß der Menſch gedencke: Hand-Wercke und Künſte

treibe: Sprachen rede; ſie befinde ſich aber nicht allein in dem Menſchen; ſondern alle Creaturen hätten ſie; oder einen ſolchen ſideriſchen Geiſt bey ſich: und denn den Geiſt, der aus GOtt komme, ein Stück des göttlichen Weſens und GOtt ſelbſt ſey, davon man deſſen Schrifft: γνῶθι σεαυτὸν leſen kan. Von dem Leib des erſten Menſchen meint er noch in der Poſtill *part.* II. p. 29. er wäre zwar an ſich unzerbrechlich erſchaffen worden; gleichwohl aber würde er nicht länger, als bis ans Ende der Welt gedauret haben, indem er mit der Welt hätte aufgehört. Insbeſondere iſt zumercken, daß er eine eigne Schrifft de bono & malo in homine, **daß GOtt allein gut ſey; die Creatur aber gutes und böſes in ihr trage**, verfertiget und darinnen behaupten wollen, eine iede Creatur habe vor dem Fall was gutes und böſes bey ſich gehabt: das gute offenbahr; das böſe aber verborgen. Von den Engeln findet man bey ihm gleichfals ungereimte und einander wiederſprechende Dinge:

IV. der Articel von der **Erbſünde** iſt von ihm auch nicht richtig vorgetragen worden. Denn einmal hat er gemeinet, es ſey ſelbige ſowohl ein Accidens; als auch eine Subſtantz und hat die Sache ſehr verwirrt vorgetragen. Denn ein Accidens ſoll ſie dem Urſprung nach ſeyn, ſo fern man ſie betrachte, wie ſie aus dem Willen entſtehe, indem ohne den Willen

keine Sünde geſchehen könne; dieſer aber durch die Sünde nur verderbt worden und der Seelen ſelbſt dadurch nichts abgegangen. Doch wäre ſie auch eine Subſtanz, wenn man auf ihre Würckungen und Früchte ſehe, und erwege, wie ſie den Leib verderbt; ia der Menſch den gantzen Leib durch die Sünde verlohren. Denn da die Subſtantz des Leibes gar weg müſſe und von den Würmern gefreſſen werde; der Menſch aber einen neuen himmliſchen Leib aus Chriſto bekommen müſte, ſo gehe eine weſentliche Veränderung vor und die Erbſünde ſey in dieſer Abſicht kein Accidens; ſondern eine Subſtanz. Dieſe Lehre findet man in ſeinem güldenen Grieff *cap.* 17. Vors andere meynet er, die Erbſünde wäre im neuen Teſtament aufgehoben, indem er in der **Poſtill** *part.* 1. p. 57. ſchreibet: **ein Chriſt zeuget einen Heyden, einen unchriſten: das macht die Erbſünde, wiewohl im neuen Teſtament die Erbſünde aufgehoben,** welche Worte zwar gantz paradox ſind und einen offenbahren Wiederſpruch in ſich faſſen, daß nemlich im neuen Teſtament die Erbſünde nicht ſtatt habe und dennoch ein Chriſt einen Heyden; oder Unchriſten zeugen ſoll, eben weil die Erbſünde da ſey:

V. bey der Lehre von **Chriſto** kommen vielerley Irrthümer zuſammen. Denn was anlangt 1) deſſen **Menſchwerdung**, ſo legt er mit andern Fanaticis Chriſto einen zweyfachen Leib

Leib, einen himmliſchen und einen irrdiſchen, den er von der Jungfrau Maria angenommen, bey, und ſchreibt in der Poſtill *part.* I. p. 214. der einig Chriſtus hat zween Leib: den göttlichen Leib aus dem heiligen Geiſt, dann das Wort ward Fleiſch: dieſer ſein göttlicher Leib ward geſehen von Moſe und Elia auf dem Berg Thabor: der andere Leib iſt aus der Jungfrau Maria: ſichtbar und ſterblich, getödtet, gecreuziget. Kommt er auf die Mariam ſelbſt, ſo iſt er in der Poſtill *part.* II. p. 282. mit denen nicht zufrieden, welche ſagen, daß ſie aus dem Hauſe Davids geweſen; ſondern meynet, ſie wäre mit Chriſto vom Himmel herabkommen, nach dem ſie vom heiligen Geiſt empfangen und von GOtt erſchaffen worden, wie gleichfals aus deſſen Poſtill *part.* III. p. 80. zuerſehen, daher ſie auch ohne Sünde geweſen, *part.* II. p. 285. und *part.* III. p. 85. beſagter Poſtill: 2) von dem Stand der Erhöhung lehrt er viel irriges und macht von einigen Stuffen deſſelbigen unrichtige und zum Theil ungereimte Erklärungen. Denn da ſoll die Höllen-Fart Chriſti darinnen beſtehen, daß er unſer Fleiſch angenommen, ſich in Noth und Tod begeben und das Reich des Satans zerſtöhret, wie aus deſſen Tractätlein vom Ort der Welt *cap.* 16. p. 54. zuerſehen. Das Sitzen zur Rechten GOttes ſoll ſoviel ſeyn, als vom Himmel herabkommen, menſch-

menſchliche Natur annehmen und darinnen das menſchliche Geſchlecht erlöſen, wovon folgende Stelle in ſeiner Poſtill *part.* II. p. 284. zeuget: der HErr, das iſt, GOtt der Vater, hat geſagt zu meinem Herrn, das iſt, GOtt dem Sohn, ſetze dich zu meiner rechten, das iſt, ſteige hinab und werde Menſch, erlöſe das menſchliche Geſchlecht in angenommener menſchlichen Natur, an Sitten und Geberden, wie ein Menſch aus Adam, bis ich alle deine Feinde unter deine Gewalt bringe, auch den Tod ſelber: 3) von dem Mittler-Ammt Chriſti redet er überaus verworren und ſcheinen die Stellen, die man davon in ſeinen Schrifften findet, einander gantz entgegen zu ſeyn. Denn zuweilen wil es das Anſehen haben, als wenn er den Tod Chriſti läugnete, indem er in der Poſtill *part.* I. p. 39. ſagt: Chriſtus kan nicht ſterben, auch im Tod. Denn ſein Fleiſch iſt unverweslich: es iſt aus dem heiligen Geiſt vom Himmel, wiewohl dieſe Worte etwas dunckel ſind und auch dahin kön̄en gedeutet und verſtanden werden, daß Chriſtus nach ſeinem himmliſchen Cörper nicht verweslich, indem er unter dem ſterben und unter dem Tod einen Unterſcheid machet. Zuweilen redet er vom Tod Chriſti; aber auch das geſchiehet auf eine gantz verworrene Art. Denn ietzo läugnet er, daß Chriſti Tod ein Verſöhnungs-Tod ſey, dadurch er der göttlichen Gerechtig-

keit

keit an unſerer Statt Gnüge geleiſtet und uns mit GOtt ausgeſöhnet habe; ſondern meinet, er habe kein anderes Abſehen gehabt, als daß er uns ein Exempel gäbe, daß wir uns nach demſelbigen geiſtlicher Weiſe creutzigen und tödten ſolten, wie aus deſſen Poſtill *part.* III. p. 15. 16. erhellet, da er unter andern ſagt: Chriſti Tod und Auferſtehung hilft keinem nicht von auſſen an: ein iedes mus es in ihnen haben. Denn zugleichem Tod ſind wir mit Chriſto getauft und durch die Tauffe mit ihm begraben. Ein treflicher Irrſal iſt es bey den falſchen Chriſten, daß ſie einen andern laſſen das Geſetz thun, leiden und ſterben: und ſie wollen ohne Buſſe ſich behelffen mit der imputatiua iuſtitia. Nein, in der Wahrheit, es hilfft nichts von auſſen an: ſpring hoch; oder nieder: vita chriſti in der mus es thun: chriſtus inhabitans, non ab extra manens ꝛc. Nachgehends läſt er dieſes wiederfahren: giebt eine Erlöſung, ſo durch Chriſti Tod geſchehen ſey, zu; hält aber ſelbige nicht vor allgemein; ſondern vor particulair, die nur die Glaubigen angienge, wenn er in der Poſtill *part.* I. p. III. ſagt: Chriſtus der Bräutigam hat niemand erlöſet; als ſeinen Leib. Die Gemeine; oder die heilige Kirche iſt der Leib Chriſti: wir Glaubigen ſind Chriſti Glieder, wir ſind aus ſeinem Fleiſch und Gebein,

Gebein, das iſt vom Himmel und Chriſtus iſt nicht von unſerm Fleiſch; noch Gebeine aus der Erden. Dann ſo er Adams Fleiſch und Blut und Knochen aus der Erden an ſich genommen hätte, ſo wäre er aus unſerm Fleiſch, aus unſerm Gebein, und nicht ſich ſelber für ſeinen eignen Leib geben können: er wäre nicht ein Heyland ſeines Leibs geweſen, er hätte nicht ſeine Gemein mit Adams Fleiſch und Blut erlöſen können:

VI. in der Lehre von der Wiedergeburt, Bekehrung und Buſſe vermengt er nach Art der Fanaticorum wieder alles unter einander, ſo, daß er ſie nicht nur confus; ſondern auch ungeräumt und höchſtirrig fürſtellet. Die Wiedergeburt ſoll darinnen beſtehen, daß man einen neuen himmliſchen Leib bekomme und in ſoweit wäre ſie eine weſentliche Veränderung; indem aber dabey das Hertz verändert und keine neue Seele von Gott geſchaffen werde, ſo ſey ſie als was zufälliges anzuſehen, welches aus ſeinem güldenen Grieff *cap.* 17. zuerſehen iſt. Von dem neuen Leib, den man in der Wiedergeburt bekommen ſoll, ſchreibt er in dem Tractätlein vom Ort der Welt *cap.* 22. es ſey ein vergeiſterter und vergötterter Leib, der aus der neuen Geburt, aus dem Fleiſch Chriſti gebohren ſey und nicht aus Adam. Demnach hätten alle Glaubigen und Wiedergebohrne zwey Leiber: einen, der irrdiſch und ſterblich ſey: den andern

andern, welcher himmliſch und unſterblich wäre, davon man ſeine Poſtill *part.* II. p. 181. leſen kan. Indem ſie ienen; oder den irrdiſchen von Adam her hätten; dieſen hingegen; oder den himmliſchen von GOtt und aus Chriſto bekommen, ſo wären ſie Kinder von zweyerley Art, nemlich nach der alten Geburt Kinder Adams; nach der neuen aber Kinder GOttes, und zwar nicht als ſolche, die nur an Kindesſtatt angenommen worden; ſondern die weſentliche Kinder GOttes wären, ſo gleichfals in der Poſtill *part.* II. p. 287. behauptet wird. Doch ſoll vorher, ehe Chriſtus geſtorben, niemand der neuen Geburt theilhaftig worden ſeyn, welches wieder gar ſeltſam klingt; gleichwol heiſt es in der oft angeführten Poſtill *part.* II. p. 58. **vor dem Tod Chriſti war der heilige Geiſt nicht da, nemlich der kindliche Geiſt. Der Geiſt des Vaters war da, als der Knechtſchafft, der da nicht bleibend war, er wiche aus und gieng nur auf dies zeitliche Leben. Es ward keiner dadurch neugebohren**, und wiederum ſchreibt er *part.* I. p. 57. wie alle Kinder der Chriſten von Natur als Heyden empfangen und gebohren würden; alſo würden alle Kinder durch den heiligen Geiſt aus Gnaden getaufft und wären durch denſelbigen glaubig; gleich wie er auch in dem öffentlichen **Glaubens-Bekänntnis** *cap*, 18. ſagt, der Menſch ſey nach der neuen Geburt auch ein Kind der Mariä. VII.

VII. von dem Glauben treffen wir in ſeinen Schrifften folgendes an, nemlich in der Poſtill *part.* I. p. 175. und p. 205. der wahre Glaube ſey Chriſtus ſelbſt, ſo fern er in einem wohne: ferner *part.* II. p. 315. ſqq. und *part.* III. p. 22. daß er in einem Gehorſam und in der Nachfolge JEſu Chriſti beſtehe; wenn man aber dazu gelangen wolle, ſo käm es nicht darauf an, daß man das Wort GOttes höre; oder leſe; ſondern man müſſe ſtill halten: ſich zu den Füſſen JEſu niederwerffen, und ſeine innerliche Offenbahrungen erwarten:

VIII. die Rechtfertigung vermiſchet er, wie die andern Fanatici auch thun, mit der Wiedergeburt und Heiligung, als wenn ſelbige eine innerliche Veränderung des Hertzens mit ſich brächte und darinnen beſtünde, daß Chriſtus in einem wohne und man ſich creutzige, ihm nachfolge, und mit ihm vereiniget ſey. Demnach wil er von der zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti nichts wiſſen; ſondern verwirſt ſie ſchlechterdings und ſagt in der Poſtill *part.* I. p. 173. weit ſey das von allen gerechten und frommen Chriſten, daß ſie ſich wolten behelffen und decken mit der *imputatiua iuſtitia* des Antichriſts und ſagen: Chriſti Tod, Leiden ſolle ſie gerecht; oder ſeelig machen, von auſſen an zugerechnet, und *part.* III. p. 55. ſoll uns nun nutz ſeyn Chriſti Leiden, ſterben, ſein Verdienſt, ſo mus es nicht

auſſer uns bleiben und der erdichteten imputatiuæ iuſtitiæ zugerechnet werden, ingleichen *part.* III. p. 16. die vnio eſſentialis mus es thun, daß wir ihn geiſtlich und leiblich in uns haben: wo bleibſt du mit deiner erdichteten imputatiua ꝛc. wie er denn auch an andern Orten eine weſentliche Vereinigung der Glaubigen mit GOtt behauptet und die gegenſeitige Meynung als irrig verwirfft:

IX. bey der Lehre von der Heiligung kan angemercket werden, daß er in der Poſtill *part.* II. p. 239. ſq. ſtatuiret, ein Wiedergebohrner könne das Geſetz halten, und daß er ein ſolches halten verſtanden, bey welchem man dem Geſetz nach ſeiner Strenge völlige Gnüge leiſtet, ſiehet man aus dieſen Worten ſeines dialogi de chriſtianiſmo *cap.* 6. p. 76. wer da ſagt, es ſey unmöglich alſo zuwandeln, wie Chriſtus gewandelt hat, der redet wieder allen Grund der Schrifft und wieder den Glauben, dann dem Glaubigen ſind alle Dinge leicht und möglich, er machet eine neue Creatur, und die neue Creatur wandelt im Geſetze Chriſti gantz leichtlich. Ja es wäre unmöglich, daß ein neugebohrner Chriſt nicht ſolte die Gebote Chriſti halten, nemlich die Liebe und durch die Liebe alle Gebote halten und erfüllen.

X. die Sacramenten hat er ſchlechterdings verworffen, welches auch nach denienigen Lehrſätzen, die wir vorher aus ſeinen Schrifften angemercket haben, nicht anders ſeyn kan. Denn man wil nichts von dem äuſſerlichen wiſſen; ſondern es ſoll alles auf das innerliche ankommen. Insbeſondere lehrt er 1) von der heiligen Tauffe, ſie ſ.y nur als eine Ceremonie anzuſehen, dadurch etwas bedeutet; aber nichts gewürcket; noch mitgetheilet werde. Denn in der Poſtill *part.* I. p. 74. ſchreibt er: man ſoll nicht wehnen, als habe die Beſchneidung die neue Geburt gewürcket: ſie hat nur bedeutet; gleichwie auch bey uns die Waſſer-Tauffe nicht würcket; ſondern nur bedeutet, welches er in Anſehung der Beſchneidung daher erweiſen wil, weil viele Knäblein vor dem achten Tag geſtorben und kein Weib beſchnitten worden. Indem er aber die äuſſerliche Waſſer-Tauffe verwirfft; ſo behauptet er hingegen eine innerliche Tauffe des Geiſtes aus Gnaden, dadurch die neue Geburt gewürcket werde und lehrt davon viele ungeräumte Dinge. Er meint, darinnen einen Grund ſeiner Meynung zu haben, daß Johannes von Chriſto geſagt, er werde mit dem heiligen Geiſt tauffen, wiewohl er Chriſto eine zweyfache Tauffe beyleget, in dem er die Glaubigen mit dem heiligen Geiſt; die unglaubigen aber mit dem ewigen Feuer tauffe, wie aus der Poſtill

ſtill *part.* I. p. 30. 31. erhellet: 2) was er vom **heiligen Abendmal** vorträgt, gründet ſich unter andern auf ſeine Meynung von dem zweyfachen Leib Chriſti. Denn da hält er dafür, es werde im Abendmal dieſer zweyſache Leib ausgetheilet, mithin geſchehe auch eine geiſtliche und leibliche Genieſung: iene im Glauben; dieſe hingegen mit Brod und Wein; vermöge dieſer doppelten Genieſung aber werde man nicht nur geiſtlich an der Seelen durch den Glauben geſpeiſſet; ſondern auch mit Chriſto leiblich vereiniget, wie aus ſeiner Poſtill *part.* I. p. 214. ſq. zuerſehen. Doch hält er eben daſelbſt *part.* III. p. 63. dafür, es ſey der Gebrauch des Abendmals nicht nöthig, und *part.* II. p. 130. giebt er zuerkennen, es diene dies Sacrament nicht zum Glauben und zur Seeligkeit:

XI. iſt er auf das **Predigt-Ammt** gar übel zuſprechen. Denn in der **Poſtill** *part.* I. p. 44. und 221. *part.* II. p. 166. wil er keinen vor einen rechtſchaffenen Lehrer halten, der nicht von Gott ſelbſt gelehrt und unmittelbahr beruffen ſey; meynet auch, ein Prediger dürffe ſich weder an eine gewiſſe Gemeinde binden; noch ūms Lohn dienen. In Anſehung der Kirche ſelbſt, wil er von keiner andern, als der unſichtbahren wiſſen, deren Kennzeichen allein die Liebe ſey; gäbe man aber als Criteria der wahren Kirche an, wenn darinnen GOttes Wort rein verkündiget und die Sacramenten richtig ausgetheilet wür-

würden, ſo betröge man ſich. Die ſteinerne Tempel, in denen man zuſammen käme und den GOttes-Dienſt halten wolte, wären nichts nutz und dienten nur zur Verführung, wohin dasienige gehöret, was er in ſeiner Poſtill *part.* II. p. 100. 134. 329. und *part.* I. p. 5. 6. ſchreibet. Eben ſo wenig hat er von der Privat-Beichte und Abſolution gehalten, welche er gantz verworffen, indem kein Menſch die Macht, Sünde zuvergeben, habe und ſolche allein GOtt zukomme, in der Poſtill *part.* II p. 295. ſqq. Inzwiſchen ſchreibt er *part.* II. p. 38. gleichwol: ſo ein Apoſtel; oder Prediger ſoll abſolviren, löſen, ſo mus er zuvor glaubig ſeyn, ſonſt geſchiehet keine Abſolution; noch Löſung:

XII. in der Lehre von der weltlichen Obrigkeit wil er manches, welches derſelbigen an ſich zukommt, vor unrecht ausgeben und ſucht, damit ihren Stand zu unterdrücken. Denn er meynet, eine chriſtliche Obrigkeit dürffe die Miſſethäter nicht am Leben ſtraffen, in der Poſtill *part.* II. p. 140. ſq. da er ausdrücklich ſchreibet: GOtt wil nicht, daß iemand leiblich getödtet werde, wie im alten Teſtament. So könne ſie auch nicht mit gutem Gewiſſen einen Krieg führen, maſſen er unter andern in dem dialogo de chriſtianiſmo *cap.* 3. p. 47. ſagt: bey ewiger Wahrheit kein Chriſt tödet den Chriſten, auch nicht den Unchriſten: kein Schaaf

zeucht in Krieg: nur die Wölfe, Löwen, Hunde, Bären, welche extra eccleſiam, extra fidem, extra dilectionem ſind. Daß ſie von den Unterthanen Schos, Zoll und dergleichen Geld nehme, hält er in der Poſtill *part.* II. p. 338. vor unrecht: iſt auch in dem öffentlichen Glaubens-Bekänntnis *cap.* 9. p. 85. nicht wohl darauf zuſprechen, daß ſich chriſtliche Obrigkeiten in ihren Gerichten des Juſtinianiſchen Rechts und alſo der heydniſchen Geſetzen bedienten, da ſie vielmehr das Geſetz Chriſti annehmen und ſich darnach richten ſolten:

XIII. von dem Ehſtand ſchreibt er zuweilen hart und wil ihn vor ſündlich ausgeben, alswenn er in der Poſtill *part.* II. p. 286. 287. ſagt: im Fleiſch und Blut Chriſti kommen wir gen Himmel: daſſelbige iſt ewig und unſterblich: wiederſteht nicht dem heiligen Geiſt: hat nichts zuſchicken mit Weiber nehmen, Kinder zeugen: es iſt adamiſch, irrdiſch und viehiſch. In eben dieſer Poſtill verlangt er hin und wieder, daß die Chriſten eine Gemeinſchafft der Güter unter ſich einführen ſolten: meynt auch, man könne nicht mit gutem Gewiſſen Handel und Wandel treiben. Wenigſtens ſchreibt er in der Poſtill *part.* I. p. 93. 95. man ſolle ſich nicht einbilden, daß man in den groſſen Handel-Städten einige Erkänntnis JEſu Chriſti finden wolle:

XIV.

XIV. von dem **Zuſtand nach dem Tod** und von der **Auferſtehung von den Todten** kommen in ſeinen Schrifften auch mancherley ſeltſame und irrige Lehren vor. Denn er behauptet einen mittlern Stand der Seelen nach dem Tod und meint in der **Poſtill** *part.* III. p. 76. vor dem Tod Chriſti wäre niemand in den Himmel kommen, und *part.* II. p. 95. 96. läugnet er, daß die Seelen der Gläubigen, ſobald ſie von ihren Leibern getrennet, gleich der ewigen Seeligkeit theilhafftig würden, zu deren Genus ſie vor dem jüngſten Tag nicht gelangen könnten. Bey der Auferſtehung ſollen wir noch ſterbliche Leiber haben, in der **Poſtill** *part.* II. p. 5. in Anſehung der Gottloſen aber ſchreibt er *part.* II. p. 9. **die zum ewigen Leben gehörig, werden auferſtehen in Chriſto in das ewige Leben: die andern und unſelige werden in ewige Verdammnis fallen, darum werden ſie nicht auferſtehen; ſondern hinabſtehen und in die Hölle fahren.** Nach gehaltenem Gericht werde die Welt in Feuer vergehen und ein Abgrund aller Verdammten bleiben. Das Fleiſch Adams werde von den Glaubigen, wie ein alter Rock, abgeleget werden und im Feuer vergehen, weil ſolches nicht in den Himmel kommen könne; ſondern da müſſe man einen übernatürlichen und himmliſchen Leib haben, wie aus der **Poſtill** *part.* II. p. 7. und aus

 dem

dem Tractat **vom Ort der Welt** *cap.* 22. zu erſehen iſt:

XV. hat er mit verſchiedenen andern Fanaticis ein beſonderes Seculum des heiligen Geiſtes ſtatuiret. Er meinte, es habe GOtt vom Anfang der Welt bis an das Ende derſelbigen vier beſondere Secula verordnet, davon das erſte ſey das Seculum des Vaters, ſo bis auf die Zukunfft Chriſti ins Fleiſch gedauret, worinnen denn die Erkänntnis und die Frömmigkeit gar ſchlecht geweſen: das andere das Seculum des Sohns, in welchem ein gröſſeres Licht der göttlichen Geheimniſſen aufgegangen, und das dritte das Seculum des heiligen Geiſtes, welches zwar bereits einigermaſſen; aber noch nicht völlig angegangen, darinnen denn die recht guten Zeiten durch einen ſo herrlichen Zuſtand der Kirchen zuerwarten, daß alle Gottloſen ſolten unterdruckt werden. Inzwiſchen werde gleichwol darauf das vierdte Seculum und zwar des Satans erfolgen, der in demſelbigen nach ſeiner völligen Freyheit wüten und toben; folglich ein ſolches Verderben anrichten werde, dergleichen vom Anfang der Welt nicht geweſen:

XVI. iſt auch bekannt, wie dieſer Weigel alle menſchliche Gelehrſamkeit, folglich auch alle dahin gehörige Mittel, ohne den wahren Gebrauch von dem Misbrauch zu unterſcheiden, gäntzlich verworffen und gemeynet, es könne ein Menſch durch ſich ſelbſt und durch die Erkännt-

känntnis ſein ſelbſt alles faſſen. Eben daher redet er ſehr hart wieder die Schulen und Academien, als wären ſie ein Teuffels-Werck und man thäte auf denſelbigen nichts anders, als daß man die Wahrheit unterdrücke und andere verführe; iſt auch, wie man leicht erachten kan, gar übel auf die academiſche Gradus und Titel zuſprechen, davon man nicht nur in ſeiner Poſtill und in dem dialogo de chriſtianiſmo manche Stellen findet; ſondern man kan auch deſſen güldenen Griff, das iſt, alle Dinge ohne Irrthum zuerkennen, und die Schrifft ſtudium vniuerſale genannnt, leſen.

§. LXXVIII.

So ſeltſam auch des Valentini Weigels Theologie ausſiehet, wie aus dem vorhergegangenen zuerſehen, ſo hat er doch ſeine eifrige Anhänger gefunden, von denen folgende zubemercken ſind:

Eſaias Stiefel, der ſich zu Langenſalza aufgehalten und ſeiner Profeßion nach ein Handelsmann geweſen; er gerieth aber auf ſolche fanatiſche Abwege, daß er es noch gröber; als Weigel gemacht. Er gab ſich vor Chriſtum aus, und weil er ohne Sünde ſey, brauche er nicht in die Kirche zugehen und beym Prediger Abſolution zuſuchen; hiernechſt aber verwarf er die Sacramenten und lehrte noch viele andere ſonderbahre und ärgerliche Dinge. Nach verſchiedenen Handlungen, die man mit ihm, wie

wohl vergeblich, angeſtellet hatte, kam er ins Gefängnis und wie ihm das unerträglich fallen wolte, bequemte er ſich zu einem Wiederruf und wurde des Verhaftserlaſſen. Sobald er los war, begab er ſich nach Erfurt; er wurde aber da wieder 1614. gefangen geſetzet und muſte eine geraume Zeit in ſolcher Gefangenſchafft zubringen, bis er endlich auf vieles Bitten und nach geſchehener Erklärung ſeine Freyheit erlangte, worauf er noch verſchiedene Jahre, wiewohl in ſteter Unruhe lebte. Denn ob er wohl etlichemal wiederrufte; ſo war er doch bey ſeinem Wiederruf nicht beſtändig; ſondern blieb vielmehr bey ſeinen Meynungen und machte ſich damit vielerley Verdrus, der bis an ſein Ende dauerte, welches 1627. erfolget. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, davon die vornehmſten **die chriſt- und gottſelige Tractätlein den auserwehlten Kindern GOttes zu Troſt** ſind, welche 1623. in 12. zu Danzig herauskommen. Aus denſelbigen kan man unter andern folgende Lehren, die er vorgetragen, erkennen: GOtt ſey ein dreyfaches Weſen, ein väterliches, ſöhnliches und regendes: Chriſtus ſey der dreyeinige GOtt: die Seele des Menſchen ſey auch ein dreyfaches Weſen: der Glaube ſey ein Stück des göttlichen Weſens; ia ſolches Weſen ſey Engeln und Menſchen anerſchaffen: der Teuffel ſey ewig und Chriſtus habe ihn auch erlöſet: die Wiedergebohrnen hätten einen beſondern Leib:

die

die heilige Schrifft ſey ein todter Buchſtabe: es ſey ein groſſer und kleiner Chriſtus, als zwey unterſchiedene Perſonen: Chriſti Verdienſt helffe nichts: das Predigt-Ammt ſey unnütz u. ſ. w. woraus man ſchon ſehen kan, daß er vieles mit dem Valentin Weigel gemein habe. Solche Irrthümer ſind von verſchiedenen in beſondern Schrifften angezeiget und wiederleget worden, als von D. Joh. Webern, Superintendenten und Paſt. zu Ohrdruf, welcher breuem cenſuram Stifelianiſmi, Erf. 1624. in 12. ediret, die auch ſonſt den Titel hat: **kurtze Erzehlung und Wiederlegung der vielfältigen Irrthümer, welche Eſaias Stiefel in einem Büchlein: etliche Tractätlein genannt, neulich ausgeſprenget hat**; dawieder denn Stiefel eine **Apologie** in eben dem Jahr drucken laſſen, und als der Herr Weber in einer ſynodal-Diſputation deſſen Irrthum, daß Chriſtus weſentlich unſere Heiligung ſey, wiederlegt hatte, gab er ferner zu ſeiner Vertheidigung eine **Antwort auf D. Joh. Webers Diſputation wieder die weſentliche Heiligung** 1624. 12. heraus. Auſſerdem hat nicht nur der Reformirte Herborniſche Theologus Joh. Piſcator wieder deſſen ſogenannte **chriſtliche Tractätlein** eine **Warnung** drucken laſſen, und die darinnen befindlichen Irrthümer nach der Ordnung der Glaubens-Artickel wiederleget, welchem er eine **Verantwortung der chriſtlichen Tractätlein 1624.**

1624. 12. entgegen geſetzet; ſondern es haben auch Abraham von Franckenberg in dem Büchlein an Stiefeln 1676. Jac. Böhm in dem Bedencken über Eſ. Stiefels Büchlein von dreyerley Zuſtand des Menſchen und deſſen neuen Geburt, ſo er 1621. geſchrieben, und in der apologie betreffend die Vollkommenheit des Menſchen, das iſt in der gründlichen Antwort auf Eſ. Stiefels und Ezechiel Meths Auslegung über vier unterſchiedliche Texte der heiligen Schrifft; ingleichen Andreas Merckius, Nicol. Hunnius nebſt einigen andern wieder ihn geſchrieben, wie denn in den unſchuldigen Nachrichten 1712. p. 237. Jeremiä Kalenbergs, der Diaconus zu Langenſalza geweſen, Wiederlegung desienigen Bekänntnis, ſo Stiefel dem Conſiſtorio zu Leipzig den 25. Jun. 1605. ſchrifftlich übergeben, zu leſen iſt. Inzwiſchen hatte er ſeine Anhänger, darunter ſich auch die Gräfin von Gleichen, Erdmut Juliana befande, welche ſich des Stiefels annahm und deswegen mit dem vorhererwehnten D. Weber Brieffe wechſelte, die 1624. unter folgendem Titul: chriſtliche Verantwortungs-Schreiben der hochwohlgebohrnen Gräfin und Frauen, Frauen Erdehmut Julianen, gebohrnen Gräfin von Hohnſtein, Lora und Clettenberg ꝛc. Gräfin zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmond, Frauen zu Donau ꝛc. auf die

die fälſchliche Beſchuldigung D. Johann Webers, Ihr. Gr. Gn. Hof-und Stadt-Pfarrers in Ohrdruf, ſo ermeldter Weber hochtrabend an Ihr Gr. Gn. ſchriftl. einzugeben, ſich gelüſten laſſen, herauskommen. Mehrers findet man von ihm in Thomaſii Hiſtorie der Weisheit und Thorheit *part.* I. p. 140. ſqq. Micrälii hiſtor. eccleſiaſtic. mit Hartnaccs continuat. p. 1415. ſqq. Caroli memorabil. eccleſiaſt. ſecul. XVII. *libr.* I. *cap.* 25. p. 87. *libr.* III. *cap.* 25. p. 589. und *cap.* 46. p. 664. Colbergs Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. §. 3. p. 220. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 4. p. 32. ſqq. Scharffens ſupplemento hiſtoriæ litisque Arndianæ p. 207. in den unſchuldigen Nachrichten 1715. p. 596. und p. 760. wie denn auch in dem erſten Theil des panth. anabaptiſtic. & enthuſiaſt. ein Bericht von Methen und Stieffeln ſteht, und der letztere hat ſelbſt Verlauf in heiligen Religions-Sachen, ſo mit ihm ſich zugetragen 1624. 12. ediret, und darinnen verſchiedenes erzehlet, ſo mit ihm vorgegangen:

Ezechiel Meth, deſſen Vater Matthias Meth, Schul-Rector zu Langenſalza und ſeine Mutter eine Schweſter des vorhererwehnten Eſaiä Stiefels geweſen iſt. Er verfiel mit dieſem auf viele grobe Irrthümer, von denen man ein Verzeichnis dem gedruckten Churfürſtl.

Sächſ.

Sächſ. Befehl, der ſeinet und ſeiner Anhänger wegen 1614. ergangen, beygefüget, nemlich daß er der Gros-Fürſt Michael, ſonſt Gottes Wort genannt heiſſe: daß nicht mehr, als ein Wort Gottes, nemlich das ſelbſtändige, JEſus Chriſtus, außer welchem das geſchriebene und gepredigte vor nichts zuachten: daß ihm ſeine Lehren der heilige Geiſt durch himmliſche Offenbahrungen und Träume eingebe: daß man das Geſetz vollkommen erfüllen könne: daß das Predigt-Ammt nicht von GOtt ſey, weil es von Sündern verwaltet werde: daß die Tauffe, wie ſie in der Lutheriſchen Kirche adminiſtriret werde, ein zauberiſches Werck ſey: daß die Kinder ſeiner Anhänger keiner Tauffe bedürften, weil ſie von Natur heilig und ohne Sünden wären: daß ferner das Abendmal in der Lutheriſchen Kirche zauberiſch; das rechte aber dasienige ſey, von dem es Offenb. III, 20. hies: **ſiehe! ich ſtehe vor der Thür und klopffe an** 2c. ingleichen, daß die chriſtliche Kirche hier auf Erden ohne Sünden und Flecken ſeyn müſſe und Eſaias Stiefel ſey der Braut Chriſti einiges Vorbild: daß der Herr JEſus in ihm perſönlich und weſentlich wohne und er der groſſe Fürſt, das Fleiſch, ſo Chriſtus aus ſeiner Mutter-Leibe an ſich genommen, an ſeinem Leibe habe und was er mit ſeinen Anhängern thäte, das thäte Chriſtus in ihnen, und ſie wären daher ohne alle Sünden: daß er und ſein Anhang Krafft ſolcher perſönlichen

lichen Vereinigung unſterblich und daß weder eine Auferſtehung der Todten; noch ein ewiges Leben ſey. Solche Irrthümer hat er etlichemal wiederruffen, als 1614. zu Langenſalza, davon man die **unſchuldigen Nachrichten** 1715. p. 932. leſen kan: 1619. zu Ohrdruf, ingleichen 1627. da er dem Superintendenten der Kirchen zu Halle Merckio eine Wiederruffung übergeben, welche man in gedachten **unſchuldigen Nachrichten** 1728. p. 1195. antrifft, und zuletzt zu Erfurt, davon Nicol. Stenger einen beſondern Bericht ediret, weswegen auch ſeiner der Herr Elswich in dem ſchediasmate de palinodia fanaticor. §. 35. gedencket. Er hat **Erzehlung der Urſachen, warum er von der chriſtlichen Gemeine Augſpurgiſcher Confeßion abgetreten; aber nunmehr wieder mit ihr ausgeſöhnet iſt**, 1621. 4. drucken laſſen, und weil er ſich darinnen wieder M. Andr. Mercken rechtfertigen wollen, welcher ihn in ſeiner **Warnung für dem Weigelianiſmo** vor einen Ketzer ausgegeben, ſo edirte dieſer **nothwendige Schutz-Schrifft gegen Ezech. Meths über ihn geführte Beſchwerung**, Hall. 1621. 8. Außer dieſer Schrifft ſind noch verſchiedene andere wieder ihn ans Licht getreten, als: **zwölff teuffeliſche Traum-Einbildungen, welche der vermeinte Gros-Fürſt Michael mit ſeinen Adhärenten ausgeben, nebſt der gegen**

gen übergeſetzten Wiederlegung, 1614. davon der Auctor ein Studioſus der Theologie geweſen und ſich Theophilum Häreſimachum genennet: ferner Hans Dietrich von Wiedebach Judicium über zwölff Artickel, 1614. eines ungenannten hiſtoria de Ezechiel Meth, 1640. 4. Abraham von Franckenberg Tr. vom Irrthum der Secten Ezechiel Meths, 1676. 8. Diejenigen Scribenten, welche wir vorher von dem Eſ. Stiefeln angeführet, können auch hier zur Nachleſung dienen. Man zehlt ferner unter die Weigelianer

Nicolaum Tetingen; oder Knützen, von Huſum gebürtig und der ſich ſonderlich auf die Chymie geleget, und Hartwich Lohmann, einen Secretarium zu Flensburg. Wegen ihrer Irrthümer von dem himmliſchen Leib Chriſti, von der weſentlichen Vereinigung Chriſti mit den Glaubigen, von den unmittelbahren Offenbahrungen, von der gäntzlichen Erfüllung des Geſetzes, ingleichen, da ſie den Krieg, den Eyd, die Zinſen von dem ausgeliehenen Geld ſchlechterdings vor ſündlich ausgaben, ſtelte man mit ihnen zu Flensburg ein Colloquium an; wie aber daſſelbige zu Ende war, verlieſſen ſie von ſich ſelbſt 1622. die Stadt und hielte ſich Teting bald hie; bald da auf, bis er auf ergangenen Hertzoglichen Befehl den 27. Sept. 1624. mit Lohmannen das Land gar räumen muſte. Hierauf begab er ſich nach

Hamburg

Hamburg und ſuchte ſich mit der Praxi der Medicin durchzubringen; wie er ſich aber nicht ruhig bezeugte, muſte er ſich auch wieder wegmachen. Er hat verſchiedene Schrifften herausgegeben, als: Vermahnungs-Schreiben an alle wahre Chriſten, zu erkennen, ob die Prieſter zu Huſum, Flensburg und Schleswig chriſt- und prieſterlich mit ihm gehandelt, auch ſonſt rechtmäßig mit ihm ſey procediret worden, 1624. 4. ingleichen Sermon vom Reiche GOttes, 1625. 4. eine Bekänntnis von dem modo der Menſchwerdung und Einwohnung Chriſti in allen Menſchen, 1625. 4. wie nicht weniger prodromum apologeticum auf des Flensburgiſchen Miniſterii Relation des mit ihm gehaltenen Colloquii, 1627. 4. Als in dem ausführlichen Bericht von der neuen Propheten Religion, Lehr und Glauben ꝛc. welchen das Lübeckiſche, Hamburgiſche und Lüneburgiſche Miniſterium durch Nicol. Hunnium 1634. 4. herausgegeben, verſchiedenes wieder ihn erinnert wurde, wolte er ſich vertheidigen und lies folgende Schrifft: abgedrungene, kurtze; doch gründliche und mit heiliger Schrifft, Lutheri, Pomerani, Brentii und anderer Lutheriſchen Theologen-Schrifften wohlbewehrte Verantwortung auf des Predig-Ammts zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg Buch von den neuen Propheten 1635.

ausgehen; der Hamburgiſche Theologus aber, Joh. Müller ſatzte ihm entgegen: nothwendige Verthädigung des ausführlichen Berichts von den neuen Propheten wieder Nicol. Tetings Verantwortung, wie hernach mit mehrerm ſoll gezeigt werden. Von dem Hartwich Lohmann ſind auch einige Schrifften vorhanden, als Antwort an Hertzog Friederichen auf ſeiner F. Gn. den 29. Septembr. 1624. zu Huſum publicirtes Verweiſungs-Mandat und falſche Auflagen der Verfolger 1624. 4. ingleichen: Confortativ aus Troſt-Sprüchen des Wortes GOttes in Verfolgungen dieſer Welt, 1624. 4. ferner: Spiegel des Glaubens, 1625. 4. und noua creatura von Chriſti Geburt und des Menſchen Wiedergeburt, 1625. 4. Dieſen iſt noch beyzufügen: wahrhaftiger Bericht, warum Hart. Lohmann, Nic. Teting, und andere mehr von den Prieſtern zu Huſum, Flensburg und anderswo ausgeketzert, verläſtert und verdammt werden, 1624. 4. Indem vorher gedacht worden, daß Teting einen prodromum apologeticum auf des Flensburgiſchen Miniſterii Relation ediret hätte, ſo iſt dabey noch anzumercken, daß ſolche Relation von M. Friedr. Dame, Präpoſito zu Flensburg, unter folgendem Titul: abgedrungene Relation des Colloqvii und was ſonſt mit denen von

Flens-

Flensburg entwichenen Enthuſiaſten Nic. Knutſen und Hartw. Lohmann gehandelt, ſamt Refutation ihrer Schwärmerey, auf Gutachten des Miniſterii zu Flensburg geſtellet, 1625. 8. ans Licht geſtellet worden. Man ſehe hier weiter nach Mollers iſagog. ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbricæ eccleſ. & litter. *part.* II. p. 135. ſqq. Kortholts hiſtor. eccleſiaſt. p. 902. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 10. p. 106. ſqq. Colbergs Platoniſch-Hermetiſches Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. §. 9. p. 244.

Adolph Held, der ums Jahr 1630. Paſtor zu S. Nicolai in Stade geweſen; aber wegen ſeiner Irrthümer abgeſetzet worden. Er begab ſich nach Bremen und weiterhin nach Holland: von dar ins Holſteiniſche nach Altona, alwo er auch geſtorben. Man hat verſchiedene Schrifften von ihm, als Kinderlehre nach dem Catechiſmo Lutheri 1634. 12. ferner: den allgemeinen Frieden mit Jeſu in dem groſſen Geheimniß von ſeinem gemeinen und ſonderbaren Abendmal, Amſterd. 1642. 12. ingleichen prædicationem æterni euangelii, das iſt, die Verkündigung eines ewigen Evangelii von der Verneuerung des Reichs Chriſti in der andern Zeit des neuen Bunds ꝛc. 1660. und Prüfung der Sache eines evangeliſchen Predigers El. Prätorii mit

den evangeliſchen-Lutheriſchen Predigern, Roterd. 1646. 4. Aus dieſer letztern Schrifft bemercket **Colberg** in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. §. 6. p. 237. folgende Irrthümer, daß eine innerliche Offenbahrung und inwendiges Gehör des Wort GOttes ſtatt habe: daß die Kinder in Mutter-Leibe ſchon wiedergebohren: daß das Abendmal ein Opffer-Mal ſey: daß die guten Wercke ein weſentliches Stück der Buſſe ſind: daß die Wiedergebohrnen das Geſetz erfüllen könnten: daß man auch Chriſto nachfolgen müſſe, ſofern er ein Geſchenck ſey: daß die Prediger einen unmittelbahren Beruff von GOtt haben müſten: daß die academiſchen Gradus, das Diſputiren, die ſymboliſchen Bücher nichts nütz wären u. ſ. w. Man thue hinzu **Mollers** iſag. ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbric. eccleſ. & litter. *part.* II. p. 150. **Arnolds Kirchen-und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 13. §. 4. p. 125. und **Starckens Lübeckiſche Kirchen-Hiſtorie** p. 812. welcher den Streitt ausführlich erzehlt, der über deſſen Catechiſmum entſtanden:

Gottfried Friedeborn, aus Stetin gebürtig, ein Prediger zu Sames im Hollſteiniſchen, welcher abgeſetzet worden und lange mit zu Kiel gefangen geſeſſen, worauf er nach ſeiner erfolgten Erledigung zu Lübeck geſtorben. **Colberg** *cit. loc.* p. 232. meldet von ihm, er habe ſechs Jahr dem Conſiſtorio und Miniſterio

zu

zu Stettin mit ſeinen Weigeligniſchen Schwärmereyen viel zuthun gemacht, bis er endlich 1643. ſeinen Unfug erkannt und ſowohl mündlich, als ſchrifftlich; öffentlich und insgeheim wiederruffen, wiewohl ers nicht redlich gemeynet, und immer auf ſeinen Sinn geblieben. Er führt hierauf ein Verzeichnis ſeiner ſonderbahren und fanatiſchen Lehren an, welches auch Arnold ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 10. §. 7. p. 99. einverleibet hat:

Auguſtinus Fuhrmann, welchen Colberg *cit. loc.* p. 251. auch unter die Weigelianer zehlet; was er aber aus deſſen Rettung der alten wahren chriſtlichen catholiſchen Religion anführet, zeigt noch keinen Weigelianismum an; es kan aber ſeyn, daß er ſich durch andere Merckmale deſſelbigen verdächtig gemacht, wie denn Fr. Lucä in ſeinen Schleſiſchen Denckwürdigkeiten p. 509. meldet, er ſey um das Jahr 1634. wegen ſeiner ſonderbahren Lehren und Redens-Arten verdächtig worden, als ob er den Weigelium, wo nicht gar Böhmen im Hertzen trage, und der Herr D. Wernsdorf ſetzet ihn in diſput. de fanaticis Sileſiorum §. 16. unter die Weigelianer. Er iſt ſonſt Pfarrer zu Tſcheplowitz und der Fürſtlichen Schlos-Kirche zu Brieg Diaconus geweſen und hat noch verſchiedene andere Schrifften hinterlaſſen, welche Arnold in der

Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 13. § 1. p. 124. ſqq. erzehlet:

Georg Zimmermann und Philipp Henrich Homagius, die zu Marpurg Präceptores am Pädagogio geweſen und als Weigelianer 1619. und 1620. Unruhe daſelbſt erreget, von denen Joh. Crocius in der Zuſchrifft ſeines anti-Weigelii folgendes berichtet. Sie hätten die Leſung der Heydniſchen Auctoren in der Schule nicht dulten wollen; hingegen Weigelii Bücher recommendiret und als hierauf eine Inquiſition wieder ſie angeſtellet worden, habe ſich der eine einen unüberwindlichen Zeugen der Wahrheit: einen Offenbahrer des Antichriſts unter XI. andern: einen anti-Iſcharioth und dergleichen genennet: einen unmittelbahren Beruf vorgegeben und geſagt, es hätte 1619. GOtt mit ihm geredet. Paracelſum und Weigelium habe er als die aller-accurateſten, erleuchteſten und beſten Theologos gerühmet, welche dem Hertzen einen Schlüſſel der wahren Erkänntnis gäben, den die buchſtäblichen und unerfahrne Phariſäer weggenommen hätten. Auf die Theologos und auf das Predigamt habe er losgezogen: viel vom Seculo des heiligen Geiſtes geredet und ſolches eine Perle genennet, die man nicht vor die Säue werffen müſte. Die Fragen: an λόγος ante incarnationem verum fuerit ὑφιςάμενον? an vnio naturarum ſit facta ſaluis proprietatibus? und dergleichen habe

habe er vor unnöthig ausgegeben. Zimmermann habe wiederruffen; welches ihn aber nachgehends gereuet und habe er ſich nach Holland zu den Wiedertäuffern gewendet, wiewohl er daſelbſt nicht geblieben; ſondern ſey weiter gegangen und in einer berühmten Hanſee-Stadt geſtorben. Homagius wäre von Marpurg verwieſen und wie er nach Gieſen kommen, Präceptor am Pädagogio worden, wo er iedoch keinen langen Aufenthalt gehabt; ſondern habe zu Caſſel 1626. öffentliche Stauben-Schläge bekommen und ſey des Landes verwieſen worden. Nicht weniger wird unter die Weigelianer gezehlet

Joh. Bannier, der zu Stargard bey Dantzig ein Schneider geweſen, und einige Schrifften drucken laſſen, als **Spiegel; oder Abris des Greuels der Verwüſtung**, darüber Johann **Corvinus**, Paſtor an der Pfarr-Kirche zu Danzig, 1622. zwey **Theologiſche Bedencken** mit einer Vorrede herausgegeben und ſich beklaget, daß dieſer Schneider nebſt andern auch einen Prediger zu Stargard M. Gottſchalck Bünting verführet und dahin gebracht, daß er ihn vor ſeinen Lehrer gehalten. Nebſt dem hat er ein Büchlein Echo genannt, und der erwehnte Prediger Bünting eine **Defenſion der Glaubens Wahrheit** ediret. In **Colbergs Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* 1. *cap.* 5. §. 4. p. 230. werden folgende Lehren

von ihm angeführet: 1) der neue Menſch ſey Chriſtus ſelbſt, Chriſtus werde in uns getaufft, der neue Menſch, welcher Chriſto nachfolge, heiſſe Chriſtus: 2) bisher ſey der Weg zur Seeligkeit durch Chriſtum nicht geoffenbahret worden, welches auch durch die Apoſtel nicht geſchehen; nunmehro aber werde er ſich durch den letzten Eliam; oder Johann Arnd offenbahren und den Weg zur Seeligkeit unmittelbahr lehren: 3) der angefangene neue Gehorſam ſey die wahre vollkommene Gerechtigkeit, die vor GOtt gelte; hingegen habe fides relatiua iuſtificans nicht ſtatt: 4) habe man ſich nicht ſowohl durch das geſchriebene und gepredigte Wort GOttes; als vielmehr durch unmittelbahre innerliche Erleuchtung und Einſprechung GOttes in der Seelen zu unterrichten: 5) das ſündliche Verderben gehe nur allein den irdiſchen Leib an: der gefallene Menſch und ſeine Natur ſey der Teuffel ſelbſt: 6) daher ſey Chriſtus kommen, daß er uns von dem irrdiſchen Leib erlöſe und unſere Seele, die wir von GOtt hätten, in ein heiliges, unverwesliches und jungfräuliches Fleiſch wieder einkleide: 7) das Reich GOttes ſey vorhin auch in unwiedergebohrnen Menſchen; allein ſie würden deſſen nicht ehe gewahr, bis die Erleuchtung komme: 8) ſey eine güldene Zeit zuerwarten, in welcher lauter gerechte ſeyn würden, da ſie denn auch alle von GOtt unmittelbahr müſten gelehrt ſeyn. Als dieſer

Ban-

Bannier nebſt dem erwehnten Prediger Bünting vertrieben wurde und ſich nach Schweden begab, iſt er ins Gefängnis geleget und enthauptet worden.

Chriſtoph **Andr. Raſelius**, welcher auch Roſelius genennet wird. Er war von Regenſpurg gebürtig: ſtudierte zu Wittenberg, wurde Pfarrer zu Immenküppel: darnach zu Schwarne im Ertz-Stifft Bremen; aber auch an beyden Orten wegen allerhand Neuerungen und Irrthümer, darauf er verfiel, abgeſetzet. Man hält ihn vor ein Weigelianer. Seine Schrifften weiſen, daß er ſich wenigſtens mit fanatiſchen Lehren einnehmen laſſen, welche ſind: **treuhertzige Poſaune angeblaſen über eine ſehr denckwürdige geſchehene Propheceyung von ietzt und zukünfftigen gefährlichen Zuſtande des Teutſchlandes** ꝛc. ingleichen: **ſonderbahre treuhertzige gegen das neue Jahr angeblaſene Bus-Poſaune und Erweckung zur neuen Geburt an etliche unachtſame Prediger und Zuhörer** ꝛc. wie nicht weniger: **güldener Schlüſſel Davids zum Hauſe GOttes und Erkänntnis deſſen Geheimniſſen vom Vater, Sohn und heiligem Geiſt und hertzblutige Thränen und geängſtigter Seelen Seufftzerlein eines busfertigen Chriſten in ietzigen Land-Plagen.** Unter andern hielte er die äuſſerlichen Gnaden-Mittel, das Wort und die Sacramenten

gering: war auf das Predigt-Ammt, auf die academiſche Gradus, menſchliche Gelahrheit nicht wohl zuſprechen: legte dem Menſchen drey weſentliche Theile bey u. ſ. w. Joh. Conrad Schragmüller, welcher Prediger zu Speyer geweſen, hat verſchiedene Schrifften wieder ihn ediret, als Weigelium rediuiuum, detectum & euictum, **das iſt wahrhaftigen Beweis, daß Chriſtoph Roſälius ein rechter Weigelianer und Schwermer ſey**, 1660. 4. ferner: Weigelianum conuictum, **das iſt, unhintertreiblichen Beweis, daß Chr. Roſälius der gifftigen Catechiſmus-Schul Auctor und alſo ein rechter Weigelianer ſey**, 1661. 4. wie nicht weniger **den im Gewiſſen übel geplagten Roſälium.** Man ſehe von ihm nach Calov in anti-Bœhmio p. 120. ſqq. **Moller** in iſagog. ad hiſtor. Cherſoneſ. Cimbric. *part.* III. IV. p. 585. **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 15. §. 10. ſqq. p. 147. ſq. und in den ſupplem. p. 1302. **Caſpar Henr. Starckens Lübeckiſche Kirchen-Hiſtorie** p. 866. ſqq.

Außer dieſen werden noch andere in die Claſſe der Weigelianer geſetzet, als Chriſtian Hoburg, Joachim Betkius, Friedr. Breckling nebſt mehrern; wie man ſie aber auch unter die Anhänger des Jacob Böhms zehlt; alſo wollen wir von ihnen ein und das andere anführen, wenn wir von den Böhmiſten handeln werden. Das

wird

wird auch mit gar gutem Grund geſchehen können. Denn man kan hierinnen überhaupt keine ſo gnaue Ordnung beobachten und eine iede Claſſe der Fanaticorum ſo accurat einſchräncken, daß nicht manche bald zu dieſer; bald zu iener könnten gerechnet werden, weil ſie oftmals von verſchiedenen gewiſſe Lehr-Sätze annehmen und alſo darinnen mit ihnen zugleich übereinſtimmen. Inzwiſchen hat man auch darauf zuſehen, daß man keinen ohne Urſach zu dieſer; oder iener Secte der Fanaticorum rechnet. Die bloſſe Ubereinſtimmung in ein und dem andern Punct macht die Sache noch nicht aus. In manchen Stücken kommen die Fanatici mit einander überein, ohne daß man der Lehre eines gewiſſen Mannes insbeſondere beygethan iſt: ſich auf denſelbigen beruffet: ihn vertheidiget: ſeine Meynungen auszubreiten ſuchet, in welchem Fall es nicht wohl angeht, daß man einen vor einen Weigelianer; oder Böhmiſten; oder ſonſt vor einen andern Sectarium ausgiebt. Nimmt man hingegen beſondere Lehr-Sätze von dieſem und ienem an: bekennet ſich zu ihm, und ſucht deſſen Meynungen nicht nur bekannt zumachen; ſondern auch zuvertheidigen, ſo kan man ſagen, daß er ein Weigelianer, ein Böhmiſt und dergleichen ſey. Das haben wir um deswegen erinnern wollen, weil man oftmals Leute vor Weigelianer ausgiebt, die es doch, wenn man die Sache gnau nehmen und accurat reden wil, in der That nicht ſind, wie

unter andern aus Colbergs Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. zu erſehen iſt.

§. LXXIX.

Haben wir bisher eine Nachricht von dem Leben, Schrifften, Irrthümern und Anhängern des Valentin Weigels gegeben, ſo müſſen wir nun noch diejenigen anzeigen, welche wieder ihn geſchrieben, deſſen irrige Lehren unterſuchet und wiederleget haben. Solche Arbeit haben von unſern Theologen übernommen

Fr. Balduinus in diſput. de communione noſtri cum chriſto, Wittenb. 1618.

Joh. Arnd, welcher über Weigels dialogum de chriſtianiſmo ein kurtzes Bedencken aufgeſetzet, ſo man 1625. nach ſeinem Tod zu Lüneburg dem Bericht von den vier Büchern vom wahren Chriſtenthum und nachgehends den apologeticis Arndianis, welche 1706. herauskommen ſind, p. 135. einverleibet hat. In demſelbigen ſagt er von Valentin Weigel: er iſt ein gräulicher Calumniant, nennet alle Prediger in Deutſchland verlogene Mäuler, die nicht den gecreutzigten Chriſtum predigen, die keinen rechten Glauben haben, alle ihre Zuhörer verführen. Wenn dieſer Scribent ein Hertzens-kündiger wäre, und ihn GOtt zum Richter geſetzet hätte über die Gewiſſen, ſo wäre es gnug. Es iſt keine Sanfftmuth, keine Demuth, keine Freundlichkeit in dieſem

ſem Scribenten zufinden. Iſt demnach leicht zudencken, aus welchem Geiſt er rede; ingleichen ſetzet er hinzu: es iſt in dieſem Scribenten nicht ein Füncklein eines einigen wahren Troſt's zufinden. Iſt demnach nichts evangeliſches bey ihm.

Andr. Merckius, welcher eine treuhertzige Warnung vor den Weigelianiſm. 1620. ediret:

Joh. Schellhammer, welcher Paſtor der Kirche zu S. Petri in Hamburg geweſen und Wiederlegung der vermeinten Poſtill Weigelii ediret, die bekannt gnug iſt;

Nicolaus Hunnius, welcher verſchiedene gründliche und gelehrte Schrifften verfertiget und dem Weigelianismo entgegen geſetzet, als diſſertationem de efficacia verbi diuini Weigelianis aliisque oppoſitam: eine andere de principiis theologiæ fanaticæ, quam Paracelſus genuit atque Weigelius interpolauit, ſuccinctis theſibus ſub examen reuocatis, 1619. die auch 1704. wieder gedruckt worden: ingleichen chriſtliche Betrachtung der neuen Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Theologie, darinnen durch vierzehn Urſachen angezeiget wird, warum ſich ein ieder Chriſt für derſelben, als für einen ſchädlichen Seelen-Gifft mit höchſtem Fleis hüten und vorſehen ſoll, 1612. 8. welches eine der vornehmſten Schrifften, ſo man wieder die Fanaticos

naticos brauchen kan, indem ſie mit vieler Moderation und Gründlichkeit abgefaſſet. Nicht weniger iſt zugedencken des ausführlichen Berichts von der neuen Propheten, (die ſich erleuchtete Gottes-Gelehrte, und Theoſophos nennen) Religion, Lehr und Glauben, damit der Satan die Kirche Gottes aufs neue zuverunruhigen, ſich unterſtehet: zu nothwendiger Offenbahrung der gefährlichen Verführung, und treuhertzigen Warnung, daß ſich alle, die ihnen ihrer Seelen ewige Wohlfahrt lieb ſeyn laſſen, dafür aufs fleißigſte fürſehen: auch gründlicher Wiederlegung ihrer vielfältigen ſchädlichen Irrthümer: geſtellet durch das Predig-Ammt der chriſtlichen Gemeine zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg, indem dieſes Buch auch von dieſem Hunnio verfertiget worden. Es kam ſolches zu Lübeck 1634. 4. heraus, worauf der Herr D. Feuſtking eine neue Edition beſorget und ſelbige unter dem Titel: mataeologia fanatica; oder ausführlicher Bericht von der neuen Propheten ꝛc. 1708. 8. ans Licht geſtellet, auch eine neue Einleitung vorangeſetzet und in derſelbigen unter andern von den Weigelianern gehandelt. Die Schrifft ſelbſt hat ſich vieles Lob erworben, ſo man ihr auch nicht abſprechen kan; diejenigen aber, deren Abwege und Irrthümer man darinnen gezeiget und entdecket hatte, fanden ſich dadurch

durch ſehr beleidiget, ſonderlich Nicol. Teting, Paull Felgenhauer und Chriſt. Andr. Raſelius. Der erſtere; oder Teting, deſſen wir vorher gedacht haben, edirte ein Büchlein dawieder, davon der Titel iſt: **abgedrungene, kurtze, iedoch gründliche und mit heiliger Schrifft, und Lutheri, Philippi Melanchthonis, Pomerani, Brentii und anderer Lutheriſchen Theologen Schrifften mehr wohlbewehrte Verantwortung auf des Predigammts zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg ohnlängſt in Druck ausgegangenen Buch unter dem Titel: ausführlicher Bericht** rc. 1635. 12. Der andere; oder **Paull Felgenhauer** hat eine **gründliche Verantwortung wieder den ausführlichen Bericht** verfertiget; die aber nicht gedruckt worden: und der dritte, **Chriſtoph Andr. Raſelius** hat eine **kurtze Entſchuldigung wieder den ausführlichen Bericht ſammt dem Proceß und Verlauff alles Handels mit ihm** 1637. bekannt gemacht. Gegen den erſtern; oder Tetingen ſatzte der Hamburgiſche Theologus, Joh. Müller mit Approbation des Predigtamts zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg eine Verantwortung des **ausführlichen** Berichts auf, und gab ſie unter folgendem Titel: **nothwendige Vertheidigung des ausführlichen Berichts von der neuen Propheten, die ſich erleuchtete GOttes-gelehr-**

lehrte, und Theoſophos nennen, Religion, Lehr und Glauben, wieder Nicolaum Tetinng, welcher in ſeiner vermeinten, wohlbewehrten Verantwortung ſolchen Bericht in etlich wenig Puncten angetaſtet, die längſt beantwortete Dinge wiederholet und allerley Schwenckfeldiſche, Wiedertäufferiſchs und Weigelianiſche Irrthümer darwieder ausgeſtreuet, 1636. heraus, wovon man weiter Caſpar Henr. Starckens Lübeckiſche Kirchen-Hiſtorie *part.* v. p. 804. und 821. ſqq. ingleichen Mollers iſagog. ad hiſtor. Cherſoneſ. Cimbric. eccleſiaſt. & litter. *part.* II. p. 140. und *part.* III. IV. p. 468. ſqq. nachleſen kan:

Joh. Gerhard, der acht diſputationes gehalten und in denſelbigen gezeiget, daß durch den Weigelianismum die Ehre GOttes verdunckelt und der Grund der wahren Gottſeligkeit und des lebendigen Troſts umgekehrt werde. Sie befinden ſich unter ſeinen diſputation. theolog. *part.* II. p. 815. ſqq.

Adam Spengler, welcher Paſtor und Inſpector zu Wrietzen an der Oder geweſen und eine Wiederlegung der Weigelianiſchen Irrthümer 1658. ediret:

Theodorus Thummius, von dem eine Schrifft unter dem Titel: impietas Weigeliana, hoc eſt, neceſſaria admonitio de centum & viginti erroribus nouorum pro-

prophetarum cæleſtium, quos a Valentino Weigelio noſtra hæc ætas dicere cœpit Weigelianos, Tübingen 1622. 4. herauskommen, welche eine der vornehmſten Wiederlegungen iſt, ſo an das Licht getreten ſind:

Nicolaus Zapff in der **treuhertzigen Wächter-Stimme wegen der an unterſchiedlichen Orten der Stadt GOttes von weit einſchleichenden Weigelianiſchen Mordbrennern angelegten Feuers-Brunſt**, Ulm 1638. Von den Reformirten haben wieder die Weigelianer geſchrieben:

Johann Crocius, welcher ediret: anti-Weigelium, id eſt: theologiæ, quam Valentinus Weigelius ex Paracelſi potiſſimum & veterum hæreticorum lacunis hauſtam, variis ſparſit libellis, ex ſacris litteris & antiquitate promtam confutationem, Caſſel 1651. 4. ſo ein ausführliches Werck iſt:

Johann Hoornbeek in commentar. de paradoxis & heterodoxis Weigelianis, Utr. 1646. 8. und in ſumma controuerſ. *libr.* 6. p. 397. ſqq. Diejenigen, welche insbeſondere dieſen; oder ienen Weigelianer wiederleget haben, ſind vorher bemercket worden, als wir von den Anhängern des Valentini Weigelii gehandelt haben; überhaupt aber ſehe man von ſolchen Wiederlegungs-Schrifften nach **Lipenium** in bibliotheca theolog. *part.* II. p. 937. ſqq. **Colberg** in dem **Platoniſch-Her-**

metiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. p. 217. die unſchuldige Nachrichten 1715. p. 46. Gottfr. Balthaſ. Scharff in ſupplemento hiſtoriæ litisque Arndianæ p. 100. Pfaffium in introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 363. Buddeum in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1366. ſqq. denen man noch Georg. Henr. Goetzens bibliothecam antifanaticam Lubecenſem 1721. beyfügen kan.

§. LXXX.

Nach den Weigelianern kommen wir auf die Böhmiſten, welche in der Welt ein gros Aufſehens gemacht und manche Bewegungen veranlaſſet haben; damit wir aber dasienige erzehlen, was von ihnen zubemercken, nöthig iſt, ſo wollen wir erſtlich von Jacob Böhms Leben und Schrifften eine Nachricht geben: hierauf die Beſchaffenheit ſeiner Theologie vorſtellen und deſſen fanatiſche Irrthümer anzeigen: denn von ſeinen Anhängern reden, und zuletzt ein Verzeichnis derienigen Schrifften beyfügen, welche wieder ihn herauskommen ſind.

Nach dieſer Ordnung müſſen wir erſtlich ein und das andere von ſeinem Leben und Schrifften anführen. Er war 1575. zu Alt-Seidenburg, einem geweſenen Marckflecken, ohngefehr anderthalb Meilen von Goerlitz in der Oberlausnitz gebohren, und zwar von armen und geringen Bauers-Leuten. Als er ein wenig erwachſen, hat er nebſt andern Bauers-

Kin-

Kindern das Vieh auf dem Felde hüten müſſen; iſt aber auch zur Schule angehalten und auf das Schuh-Macher Handwerck gethan worden. Indem er ſolches erlernet, ſoll er die himmliſche Offenbahrung auf die Art gehabt haben, daß ihm ein Mann erſchienen und geweiſſaget, er werde ſo gros werden, daß ſich die Welt über ihn verwundern würde. Nach ſeiner Zurückkunfft aus der frembde hat er ſich zu Goerlitz niedergelaſſen und eines Fleiſchhauers Tochter geheurathet, mit welcher er dreyßig Jahr in der Ehe gelebet und vier Söhne gezeuget, die auch gewiſſe Handwercke erlernet. Im Jahr 1600. ſoll ihm zum andernmal, wie ſeine Anhänger vorgeben, eine göttliche Erſcheinung wiederfahren ſeyn und wie das 1610. zum drittenmal geſchehen, habe er zwey Jahr drauf, nemlich 1612. ſein erſtes Buch **Morgenröthe im Aufgang**; oder aurora genannt, verfertiget; wiewohl ihm darauf von dem Rath zu Goerlitz das fernere Bücher ſchreiben unterſaget wurde. Solchem Verbot kam er ſieben Jahr nach; nach der Zeit aber ergrieff er ſeine Feder wieder und ſatzte nach ein ander ſeine übrige Schrifften auf, von denen wir hernach reden wollen. Er ſtarb den 17. Novembr. 1624. nach dem er vorher verſichert, wie er gedächte, auf das theure Verdienſt JEſu Chriſti ſeines Herrn und Heylandes zu leben und zu ſterben, und darauf das heilige Abendmal empfahen. Auf Verord-

nung des Raths wurde er ehrlich zur Erden beſtattet und ihm eine Leichen-Predigt gehalten, ſo vorher das geiſtliche Miniſterium nicht hatte verſtatten wollen. Dieienigen, welche ihn und ſeine Lehre hochhalten, geben für, er ſey nach Dresden beruffen und von den daſelbſt verſammleten Theologen, als Höen, Meisnern, Balduin, Gerhard, Leiſern, Strauchen, wie auch von zwey Profeſſoren der Matheſ. in Gegenwart des Churfürſtens examiniret: ſeiner Schrifften halben zur Rede geſetzet und wegen allerhand theologiſchen, philoſophiſchen und mathematiſchen Materien befraget worden, welches er denn alles ſo gründlich und beſcheiden beantwortet, daß ſich der Churfürſt darüber gewundert, beſonders mit ihm geſprochen und ihm viele Gnade erzeiget. Man berufft ſich desfals auf Brieffe, welche Abrah. Calov und Jacob Weller mit einander gewechſelt, und die man in **Johann Frickens gründlichen Unterſuchung Jacob Boehmens vornehmſter Irrthümer** *cap.* 1. §. 26. leſen kan. Doch halten andere dieſes Vorgeben vor ungegründet. Denn wie man weder in Böhmens Schrifften davon etwas fände, von dem nicht zuvermuthen ſey, daß er die Sache, wenn ſie ihre Richtigkeit gehabt hätte, mit Stillſchweigen würde übergangen haben; noch dieienigen Theologen, welche dem vorgegebenem Examini ſolten beygewohnet haben, hievon etwas iemals bekannt gemacht; alſo melde **Calov** in der

Vor-

Vorrede ſeines anti-Boehmii, er habe ſich dieſer Sache wegen in Dresden erkundiget und die Nachricht erhalten, daß ſich in den Acten davon nichts finden wolle, woraus zu ſchlieſſen ſey, daß die vorher erwehnte Briefe des Calovs und Wellers erdichtet wären, darauf man gleichwohl die gantze Erzehlung vornehmlich gründe. Der Herr von Seckendorf meldet in den additionib. ſeines Chriſten-Staats p. 969. er habe deswegen fleißige Nachſuchung thun laſſen; es hätten ſich aber die Acten und das Protocoll nicht finden wollen; auſſer daß er eine Abſchrifft von Jacob Wellers Brief an Calov erhalten. In einem gewiſſen theologiſchen Reſponſo, ſo ſich in Herrn L. Hermanns Sammlung allerhand auserleſener Reſponſorum *part.* II. p. 1. befindet und deſſen wir unten weiter gedencken werden, wird die Sache als gewis angenommen, auch ſo in Kortholts hiſtor. eccleſiaſt. noui teſt. p. 861. erzehlet. Man thue hinzu, was Croeſius in hiſtor. Quakeror. *libr.* III. p. 559. davon anführet. Die Sache läſt ſich noch von beyden Theilen diſputiren. Viel iſt nicht daran gelegen, ſie mag geſchehen ſeyn; oder nicht. Geſetzt, ſie hat ihre Richtigkeit, ſo gewinnen die Anhänger des Böhms nicht viel damit. Die Gegner werden einwenden: Boehm habe ſich damals verſtellet: man müſſe ihn nach ſeinen Schrifften beurtheilen.

Von ſeinen Schrifften wäre gar viel zuſagen, wie ſie nemlich nach einander aufgeſetzet, herausgegeben, in andere Sprachen überſetzet, in gewiſſe Sammlungen gebracht, Auszüge daraus gemacht, zum beſſern Verſtand derſelbigen Einleitungen und Schlüſſel verfertiget worden; wie wir aber nicht nöthig haben, uns in eine Weitläufftigkeit hier einzulaſſen; alſo wollen wir nur das nöthigſte davon berühren und unten dieienigen erzehlen, welche einem weitere Nachricht geben können. Von den Schrifften ſelbſt, wie ſie Jacob Böhm nach einander aufgeſetzet, macht **Abraham von Franckenberg** in deſſen Lebens-Beſchreibung nach der Ordnung der Zeit folgendes Verzeichnis. Anno 1612. ſchrieb er die **Morgenröthe im Aufgang**, welches ſein erſtes Buch war und nach dem er ſieben Jahr die Feder liegen laſſen, folgten 1619. die Schrifft **von den drey Principien göttliches Weſens**: 1620. das **Buch vom dreyfachen Leben des Menſchen**: die **Antwort auf die 40. Fragen von der Seele**, welche ihm D. Walter fürgeleget hatte: das Buch von der **Menſchwerdung Chriſti**, von ſeinem **Leiden und Sterben**, ingleichen **vom Baum des Glaubens**: das Buch **von ſechs Puncten**: **vom himmliſchen und irrdiſchen Myſterio** und von den **letzten Zeiten**. Im Jahr 1621. fuhr er im Schreiben fort und ſatzte auf die Schrifft *de ſignatura rerum*:

von

von den vier Complexionen: ingleichen die Apologie an Balthaſar Tilken und das Bedencken über Eſ. Stieffeln, worauf in dem folgenden Jahr 1622. hinzukommen von der wahren Buſſe: von der wahren Gelaſſenheit: von der Wiedergeburt und de pœnitentia. Anno 1623. wurden zwey Schrifften fertig, als von der Verſehung und Gnadenwahl und das myſterium magnum über geneſin; mehrere aber folgten im Jahr 1624. und zwar eine Tafel der principiorum an Joh. Sigm. von Schweinich und Abr. von Franckenberg: vom überſinnlichen Leben: von göttlicher Beſchaulichkeit: von den zwey Teſtamenten Chriſti: Geſpräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele: die Apologie wieder Gregorium Richter: von 177. theoſophiſchen Fragen: ferner Auszug des myſterii magni: ein Gebet-Büchlein: ingleichen Tafel göttlicher Offenbahrung der drey Welten: vom Irrthum Ezechiel Meths: vom jüngſten Gericht und Brieffe an unterſchiedliche Perſonen. Dieſes Verzeichnis der Böhmiſchen Schrifften, wie ſelbiges gedachtermaſſen von Abr. von Franckenberg aufgeſetzet worden, wird in verſchiedenen Stücken in dem Bericht von Böhms Leben und Schrifften, welcher der groſſen Qvart-Edition ſeiner Wercke 1715. beygefüget iſt, *num.* 5. p. 67. verbeſſert. Eben daſelbſt *num.*

6. p. 80. ſqq. werden die mancherley Editionen und Überſetzungen dieſer Schrifften angeführet, als welche ſonderlich von **Abrah. Wilhelmſon von Bayerland**, einem reichen Kauffmann in Amſterdam, ins holländiſche gebracht worden. Anno 1624. lies gedachter **Abrah. von Franckenberg** drey Büchlein, als **von der Buſſe**, **von der Gelaſſenheit** und **vom überſinnlichen Leben**, unter dem Titel: **Weg zu Chriſto** zuſammen drucken, welcher **Weg zu Chriſto** nachgehends zum öftern wieder aufgeleget und mit andern Tractätlein des Auctoris vermehrt worden. Die vollſtändigſte Edition iſt diejenige, welche von Herrn Joh. Otto Glüſing unter dem Titel: **theoſophiſches Hand-Buch**, genannt der **Weg zu Chriſto** 1730. 8. herausgegeben worden und vierzehn Büchlein in ſich faſſet, als von wahrer Buſſe: Schlüſſel der Buſſe: vom heiligen Gebet: von wahrer Gelaſſenheit: vom überſinnlichen Leben: von der Wiedergeburt: von göttlicher Beſchaulichkeit: Geſpräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seelen: von vier Complexionen: ſechs myſtiſche Puncte: vom irrdiſchen und himmliſchen Myſterio: von den letzten Zeiten und jüngſten Gerichte: zwantzig Fragen von der Seelen Zuſtande nach dem Tod und zwölf auserleſene Send-Briefe; zu Ende aber befindet ſich eine Nachricht von Böhms Leben. Man hält das vor das beſte Buch und gleichſam vor den

Kern

Kern aller Schrifften, welche dieſer Mann aufgeſetzet hat. In einem Reſponſo, welches von einer benachbarten theologiſchen Facultät 1716. aufgeſetzet worden, hat man dafürgehalten, daß wenn unter dem Titel: Weg zu Chriſto, das Büchlein von wahrer Buſſe: vom heiligen Gebet, und von der wahren Gelaſſenheit verſtanden werde, ſo habe man darinnen keine ſolche Lehren gefunden, die wieder die heilige Schrifft und die Glaubens-Artickel der evangeliſch-Lutheriſchen Religion ſtritten. Man kan dieſes Reſponſum in Herrn L. Hermanns Sammlung allerhand auserleſener Reſponſorum *part.* II. p. 1. ſqq. leſen. Der Herr D. Lange ſchreibt in anti-barbaro part. IV. p. 589. hoc negare non poſſum, me ſcripta eius faciliora, v. g. Weg zu Chriſto ꝛc. non ſine ſingulari delectatione & fructu legiſſe, in iisque deprehendiſſe theologiam & orthodoxiam, Schelwigiana longe puriorem, ſiquidem in iis libris de fundamentalibus doctrinæ euangelicæ articulis, exceptis aliquot ἀκυρολογίαις, ſatis pure & ſincere ſcribit.

Man hat auch verſchiedene vollſtändige Sammlungen dieſer Bücher gemacht und ſie alle zuſammen drucken laſſen. Anno 1675. fieng man damit an und gab unter Betkii Nahmen dergleichen Collection in 4 heraus; es hatten aber andere die Arbeit übernommen

und

und das Werck ſelbſt gerieth unvollkommen, weil man nicht alle Schrifften hineingebracht hatte. Darauf folgte die Amſterdamer Edition 1682. als eine vollſtändige Sammlung, dazu ein gewiſſer Burgemeiſter die Koſten hergegeben, und weil er mit Johann Georg Gichtel bekannt war, hat er ihm das Werck aufgetragen, der ſolches auch beſorget und von den Erben des Abr. Wilhelmſon von Beyerland die vorhandene Mannſcripten theils im Original; theils in Abſchrifften erhandelt. Sie iſt bequem eingerichtet: accurat und ſauber gedruckt. Nach dieſer Amſterdamer Auflage und Sammlung iſt eine andere beſorgt worden und unter dem Titel: theoſophia revelata, das iſt, alle göttliche Schrifften des gottſeeligen und hocherleuchteten deutſchen Theoſophi, Jacob Böhms 1715. 4. ans Licht getreten, welche der vorher erwehnte Herr Joh. Otto Glüſing ediret. Sie iſt etwas vermehrter; als die Amſterdamer Edition, indem man des Gichtels Marginalien und einen erweiterten Lebens-Lauf des Jacob Böhms beygefüget. Der Druck iſt auch accurat und leſerlich. Die neuſte und letzte Edition iſt 1730. 8. mit einer reinen Schrifft und gutem Papier ans Licht getreten, welche man vor die allervollſtändigſte Auflage hält, indem noch verſchiedenes dazukommen, ſo in den vorigen nicht ſtehet; auch die Regiſter vermehrt und verbeſſert worden.

§. LXXXI.

Wie die Theologie des Jacob Böhms beſchaffen, haben wir ſchon im erſten Theil nach den vornehmſten Puncten aus ſeinen Schrifften gezeiget. p. 635. Darum wollen wir ietzo nur noch einige general-Anmerckungen beyfügen. Es iſt nicht ohne, daß man in den Schrifften dieſes Mannes verſchiedenes antrifft, daraus man ſchlieſſen kan, es habe ſich in manchen Stücken eine gute Erkänntnis und Einſicht bey ihm befunden. Die Abſicht, die er gehabt, mag auch nicht bös geweſen ſeyn; ſondern wie man aus vielen Umſtänden ſiehet, hat er es gut gemeinet; indem er ſich aber durch mancherley Urſachen auf allerhand ſeltſame und fanatiſche Meynungen bringen lies, ſo brauchte er bey ſeiner guten Intention die rechten Mittel nicht. Er verlies den richtigen Weg, der uns zur ſeligmachenden Erkänntnis JEſu Chriſti führet, nemlich die heilige Schrifft, und folgte vielmehr ſeiner eignen Einbildungs-Krafft: damit wurde das Werck verdorben, und die gute Abſicht allein konnte ſolches nicht gutmachen. Vieles mogte ſeine Gemüths-Diſpoſition, nach welcher er zur Melancholie und zu einem tieffſinnigen Weſen geneigt war, beytragen, und wie er auf ſolche Art gar leicht auf Abwege konnte gebracht werden; alſo geſchahe das auch, nachdem er über allerhand dunckle chymiſche Bücher, vornemlich des Theophraſti Paracelſi gerieth: ſelbige fleißig las; ſich mancherley chymiſche

Con-

Concepte und Wörter in Kopff ſatzte und ſolche von theologiſchen Sachen brauchte. Das ſiehet man gar deutlich aus ſeinen Schrifften. Man halte ſie gegen gedachten Theophraſti Bücher, ſo wird man ſowohl in Anſehung der Terminorum; als der Sachen und Meynungen eine groſſe Aehnlichkeit wahrnehmen. Hiezu kam die Einbildung von unmittelbahren göttlichen Offenbahrungen, die er gehabt zu haben, glaubte, und von dem innerlichen Licht, welches alle Menſchen von Natur bey ſich hätten und dadurch ohne der Schrifft dasienige erkennen könnten, was ſie zu ihrer Seeligkeit brauchten. Denn wo man einmal mit ſolchen Dingen eingenommen iſt, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß man die rechte Quelle des göttlichen Worts verläſſet und ſeine eigene Einbildungen vor göttliche Eingebungen anſiehet, mithin denſelbigen, als einem unbetrüglichen innerlichen Wort Gottes folgen wil.

Bey ſolchen Umſtänden war es was leichtes, daß er auf allerhand Verwirrungen und bey denſelbigen auf viele ungereimte und gefährliche Irrthümer gerieth und ſeine gantze Theologie verderbte, man mag ſie nach ihrem Vortrag und Form; oder nach den Sachen und Materialien erwegen. Sehen wir auf den Vortrag ſelbſt, wie derſelbige eingerichtet, ſo wird niemand, der ſich in Böhmens Schrifften umgeſehen, läugnen können, daß ſie dunckel und verworren abgefaſſet ſind. Die Dunckelheit zeigt ſich in keinem geringen Grad. Vielmals

iſt ſie ſo gros, daß man nicht begreiffen kan, was er haben wil: auch ſeinen geübteſten Jüngern, die ſich fleißig und lange Zeit in ſeinen Schrifften umgeſehen, ſchwer fallen ſolte, deſſen eigentliche Meynung zu ſagen: ia es ſteht dahin, ob Jacob Böhm ſelbſt von dem, was er hingeſchrieben, allezeit einen reellen und deutlichen Begrieff gehabt. Man hat allerhand Schlüſſel und Einleitungen zu deſſen Schrifften verfertiget: man hat ſich viele Mühe gegeben, ſelbige deutlich zumachen; man mag aber dieſen; oder ienen Schlüſſel nehmen, ſo bleiben ſie dunckel. Das mag einen ſchon in eine Verwunderung ſetzen und auf die Gedancken bringen, wie es wohl möglich ſey, daß Leute vor ſo danckle Schrifften eine gantz beſondere Hochachtung faſſen und ſie vor göttlich achten können, wie es in der That von vielen eifrigen Böhmiſten geſchiehet. Gewis der Vortrag und die Schreibart in heiliger Schrifft iſt von einer gantz andern Beſchaffenheit. Doch ſo dunckel Böhmens Bücher ſind; ſo verworren ſind ſie vielmals. Man findet da keinen ordentlichen Zuſammenhang; vielmehr aber trifft man manchmal offenbahre Contradictiones an. Behauptet er an einem Ort, es wären drey Perſonen in der Gottheit, ſo läugnet er dieſes wieder an einem andern. Spricht er ietzo, GOtt ſey eine finſtere Tieffe, ſo heiſt es anderswo, GOtt habe keine Finſternis in ſich; ſondern ſey eine ſtille, helle und lichte Wonne ohne Weſen. Erwe-

Erweget man ſeine Bücher nach den Materialien und hält ſeine beſondere Meynungen gegen die Vernunfft und heilige Schrifft, ſo wird man finden, daß ſie zum theil wiederſprechend, ſeltſam und unverſtändlich ſind; zum theil aber den Grund und die Ordnung des Heyls umkehren. Sie ſind wiederſprechend, indem er vielmals ſolche Dinge lehret, da eins das andere aufhebet, wie unter andern aus demjenigen erhellet, was er von Gott und von dem Weſen der Engel vorträget. Sie ſind ſeltſam und unverſtändlich, davon man Proben aus ſeiner Lehre von der Schöpffung, ingleichen von den ſieben Qualitäten; oder Quellgeiſtern in der göttlichen Natur nehmen kan. Ja ſie kehren den Grund und die Ordnung des Heyls um. Von Chriſti Menſchwerdung, was ſowohl deren Beſchaffenheit; als Endzweck anlangt, lehret er gantz irrig: die Zurechnung ſeines Verdienſts verwirft er: ſeiner Meynung nach ſollen die Glaubigen mit Chriſto weſentlich vereiniget werden: von den zum Glauben und zur Seeligkeit verordneten Gnaden-Mitteln, und inſonderheit von den Sacramenten, hält er nach ihrer wahren Beſchaffenheit nichts und trägt die Lehre davon gantz verkehrt vor. Sein Haupt-Principium; oder Grund-Lehre iſt, daß GOtt alle Dinge, ſichtbahre und unſichtbahre aus ſeinem göttlichen Weſen geſchaffen, dergeſtalt, daß er ſie nicht ohne einiger albereit vorhandener Ma-

terie; ſondern aus ſich ſelbſt und ſeinem eignen Weſen, als einer univerſal Materie hervorgebracht, welches ausführlich **Abraham Hinckelmann** in detectione fundamenti Boehmiani gewieſen hat. Das hat er mit vielen Fanaticis gemein und kommt mit ihnen in verſchiedenen andern Puncten überein, als wegen des anerſchaffenen innerlichen Lichts: wegen der Menſchwerdung JEſu Chriſti und deſſen zweyfachen Leibs; wegen der Erlöſung: Wiedergeburt, Sacramenten, Predigt-Ammts u. ſ. w.

§. LXXXII.

Inzwiſchen haben die Schrifften und die darinnen enthaltene Lehren des Jacob Böhms viele Liebhaber gefunden. Er hatte nicht nur bey ſeinen Lebzeiten ſeine eifrige und treue Anhänger; ſondern es hat auch nach ſeinem Tod immer ſolche Böhmiſten gegeben, die vor ſeine Perſon und Bücher eine gar beſondere Hochachtung geheget und wohl kein Bedencken getragen, die letztern der heiligen Schrifft gleich zu achten; oder ihr doch an die Seite zuſetzen. Von ienen, die ihm bey ſeinen Lebzeiten angehangen, ſind zumercken:

Balthaſar Walther, von Gros-Glogau aus Schleſien gebürtig. Er war Doctor der Medicin und hatte ſich ſonderlich in der Chymie umgeſehen. **Abraham von Franckenberg** meldet in dem **Leben Böhms**, welches deſſen geſammten Schrifften fürgeſetzet iſt, ſ. 17. 18.

17. 18. von ihm, er habe ſich ſechs Jahr in Arabien, Syrien und Egypten aufgehalten und wie er von dem Jacob Böhmen gehöret, ſey er zu ihm gereiſet und habe ſich drey Monat lang bey ihm aufgehalten: über viele Dinge mit ihm conferiret und ihm unter andern vierzig Fragen von der Seele vorgeleget, daß er ſolche beantworten mögte. Man findet ſelbige ſowohl in Böhmens Schrifften *tom.* III. unter dem Titul: **vierzig Fragen von der Seelen Urſtand, Eſſenz, Weſen, Natur und Eigenſchafft, was ſie von Ewigkeit in Ewigkeit ſey, verfaſſet von Balthaſar Walther und beantwortet durch Jacob Böhme**; als auch in der pſychologia vera, die von **Joh. Angelio Werdenhagen** lateiniſch zu Amſterdam 1632. herausgegeben und 1650. eben daſelbſt deutſch gedruckt worden. Als er ſich zu Dresden aufgehalten und daſelbſt die Aufſicht über das chymiſche Laboratorium gehabt, ſoll ihm Böhm ſeine Bücher zugeſchickt haben, daß er ſie durchgehen und ausbeſſern mögte, weswegen auch einige dafür halten, er habe nach eignem Gefallen vieles darinnen geändert, ausgeſtrichen und hinzugethan; welches aber andere läugnen. So viel iſt gewis, daß er ſolche Schrifften überall bekannt zumachen und dadurch andere einzunehmen, geſucht, welches er auch zu Paris gethan, alwo er zulezt geſtorben iſt. So iſt auch kein Zweiffel, daß Böhm von ihm manches,

ches, ſonderlich viele chymiſche und cabbaliſtiſche Wörter gelernet; und er wiederum von Böhmen allerhand ſonderbahre Meynungen gehöret und angenommen. Solchen ſeinen Lehrer nennte er teutonicum philoſophum. Man ſehe von ihm nach **Wernsdorf** in diſſert. de fanaticis Sileſior. & ſpeciatim Quirino Kuhlmanno §. 19. **Calo** in diſſ. de hiſtoria Iacobi Bœhmii *cap.* 4. §. 2. und **Arnold** in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 18. §. 59. p. 1156.

Abraham von Franckenberg, ein Schleſiſcher Edelmann, welcher 1593. gebohren. Anfänglich lebte er auf ſeinem väterlichen Gut Ludwigsdorf, vier Meilen von Breslau im Fürſtenthum Oels, und zwar in der gröſten Stille und Einſamkeit, da er die Adminiſtration der zeitlichen Güter ſeinem Bruder übergeben und ſich aller weltlichen Geſchäffte entſchlagen. Anno 1645. hat er ſich wegen der damaligen Kriegs-Troublen und andern Umſtänden nach Danzig begeben und iſt bey dem berühmten Mathematico Joh. Hevelio lange Zeit an Tiſch gegangen. Ums Jahr 1650. gieng er wieder nach Ludwigsdorf in Schleſien und lebte bey ſeinem Bruder daſelbſt bis an ſein Ende, welches 1652. erfolget. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, als viam veterum ſapientum; oder Weg der alten Weiſen, in zwey Büchern Amſterdam 1675. Mir nach; oder Vermahnung zum heili-

gen und gottſeligen Wandel in dem Fürbilde und der Nachfolge JEſu Chriſti 1675. 8. Raphael; oder medicinam dei: ferner noſce te ipſum, 1675. ingleichen: getreue Warnung, den Betrug der menſchlichen Vernunfft in geiſtlichen Sachen zu meiden, welche in lateiniſcher, holländiſcher und deutſcher Sprache herauskommen iſt: oculum ſidereum: wie nicht weniger: Geheimnis der Bosheit und vom Gräuel der Verwüſtung: eine andere Schrifft vom wahren und falſchen Chriſtenthum, der übrigen zugeſchweigen. In einigen nennet er ſich Amadeum von Friedleben. Er war ein guter Freund von Jacob Böhmen und ſoll auch deſſen Lebens-Beſchreibung, wie ſie vor deſſen geſammten Schrifften ſtehet, verfertiget haben; doch ſchreibt er nicht nur viel reiner und deutlicher; ſondern erklärt ſich auch in manchen Puncten beſſer, und man mus ſagen, daß man in ſeinen Büchern viel gutes und erbauliches antrifft. Von ihm können nachgeſehen werden Wernsdorf in diſſert. de fanaticis Sileſiorum & ſpeciatim Quirino Kuhlmanno §. 18. Colberg in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* 1. *cap.* 8. §. 5. p. 326. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 9. §. 16. *tom.* II. p. 94. Calo in diſſert. de Iacobo Bœhmio *cap.* 4. §. 3. und die fortgeſetzte Sammlung von alten und neuen theologiſchen

Sachen

Sachen 1725. p. 706. Von ſeinen Schrifften giebt er ſelbſt in dem Tractat noſce te ipſum genannt p. 14. und Calov in præfation. anti-Bœhmii eine Nachricht:

Tobias Kober, ein Medicus zu Goerliz, der ein gelehrter Mann und inſonderheit ein guter Poet ſoll geweſen ſeyn. Er war Böhmens vertrauter Freund und wie er ihm in ſeiner letzten Kranckheit beyſtunde; alſo beſorgte er auch deſſen Beerdigung mit. Ein gewiſſer Scribent hat ihn vor den Auctorem der Böhmiſchen Schrifften ausgeben wollen; welches aber keinen Grund hat. Unter andern hat er obſeruationes caſtrenſes geſchrieben. Bey Böhmens Leben, wie ſolches vor deſſen Wercken ſteht, befindet ſich von ihm ein Schreiben an die Herrn von Schweinichen, in welchem er ihnen Nachricht von Böhmens Abſterben giebt:

Cornelius Weisner, ein Doctor der Medicin, welcher eine Relation von Böhmens Sanfftmuth, Demuth und Freundlichkeit: ingleichen von dem Examine, ſo zu Dresden in Gegenwart des Churfürſtens und acht Profeſſoren mit ihm angeſtellet worden, aufgeſetzet, die man der Lebens-Beſchreibung Böhms, ſo deſſen ſämmtlichen Schrifften fürgeſetzet iſt, beygefüget hat:

Friedr. Krauſe, gleichfals ein Doctor der Medicin, der nicht weniger in guter Bekanntſchafft mit Böhmen ſtunde und ein Buch via

ſalutis genannt, herausgegeben hat. Nach ſeinem Tod hat Böhm ebenfals ſeine Anhänger gehabt, und gehören deswegen ferner hieher:

Johann Angelius Werdenhagen, der anfänglich ums Jahr 1617. und weiter hin Profeſſor Juris zu Helmſtädt; nachmals Syndicus zu Magdeburg geweſen; wie er aber wegen beſondern Meynungen in theologiſchen Sachen Wiederſpruch bekam, begab er ſich nach Holland und brachte daſelbſt die übrige Lebens-Zeit bis an ſein Ende, ſo 1651. erfolgte, zu. Er hielte viel auf Jacob Böhmen und gab, wie wir oben angemerckt haben, deſſen pſychologiam veram in lateiniſcher Sprache mit ſeinen Anmerckungen heraus, darinnen er Böhmens Gaben und Vortrag gar ſehr gerühmet. Auſſer dem hat er unter erdichtetem Namen noch verſchiedene andere deutſche Tractätlein geſchrieben, in denen er manches einflieſſen laſſen, welches mit den Lehren der Fanaticorum einſtimmig iſt. Unter dem Namen **Angeli Mariani** hat er die **ofne Hertzens-Pforte zu dem wahren Reich Chriſti** ediret und darinnen einen ſolchen innerlichen Glauben verlangt, dadurch ſo wohl Juden, Türcken und Heyden, als Chriſten ſelig würden, wenn ſie gleich Chriſtum äuſſerlich nicht kennten und ihn nur im Hertzen hätten. Eine andere Schrifft hat er unter dem Nahmen **Chiloberti Jonä** 1622. herausgegeben, davon

von der Titul iſt: zwey nützliche und ietziger Zeit bey dieſem leyder! ſehr betrübten und beträngtem Zuſtande des Chriſtenthums höchſt nöthige Erinnerungs-Tractätlein: eins vom unnützen, verwirrten, ungeiſtlichen Welt-Stande der Dom-Herren und heydniſchen Phariſäer, was es ſo wohl mit iener hochtrabenden Uppigkeit; als dieſer unchriſtlichen vermeſſenen Diſputir-Sucht vor eine Beſchaffenheit habe: das andere: ein verdeutſchter Beweis, wie es mit ordentlicher Wahl eines Biſchoffs; oder Prälaten vor alten Jahren von der Apoſtel zeithero gehalten; und wie es wieder zum rechten Stande zubringen. Mehrers hat von ihm Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *cap.* 9. *tom.* II. p. 89. ſqq. aufgezeichnet:

Joh. Theodorus von Tſchech, welcher aus einem alten adelichen Geſchlecht in Schleſien gebohren, und anfänglich beym Churfürſten Friedr. V. zu Pfaltz; nachgehends beym Hertzog Johann Chriſtian zu Brieg Rath geweſen. Nachdem er mit Abraham von Franckenberg und andern Anhängern des Jacob Böhms bekannt wurde und ſelbſt des letztern Schrifften fleißig las, bekam er eine groſſe Hochachtung vor ihn und ergrieff deſſen Parthie. Zur Vertheidigung deſſelbigen beförderte er zum Druck: Einleitung in den edlen Lilien-Zweig

des Grundes und Erkänntniſſes der Schrifften des hocherleuchteten Jacob Böhmens, wie dieſelben mögen geleſen und verſtanden werden, geſchrieben an Henric. Prunnium, Medic. Candidatum, Amſterd. 1684. 8. und als David Gilbertus von Utrecht 1643. eine admonitionem aduerſus ſcripta Bœhmiana edirte, ſatzte ihm dieſer Herr von Tſchech eine Vertheidigung Böhmens entgegen; es antwortete ihm aber nicht nur gedachter Gilbertus in apologia admonitionis 1644. ſondern es lies auch ein Papiſt unter dem Namen Gerardi Antagnoßi des Herrn von Tſchech Vertheidigung mit einer lateiniſchen Wiederlegung unter dem Titul: ne ſutor vltra crepidam wieder auflegen, davon man Calov in anti-Bœhmio p. 119. Sagittarium in introduct. in hiſtor. eccleſ. p. 903. und Colberg in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 8. p. 327. leſen kan. Auſſer dem hat er ein klein Büchlein Pfingſterſtlinge genannt: ingleichen von den ſieben Säulen chriſtlicher Lehre: von der Geſundmachung des äußern und innern Menſchen; vornehmlich aber einen Bericht von der einigen innerlichen Religion geſchrieben. Zuletzt hat er noch in groſſer Dürfſtigkeit gelebet: ſich bald hie; bald dort aufgehalten, bis er 1651. zu Elwingen in Preuſſen geſtorben. Man kan von ihm nachleſen Lucä

Schle-

Schleſiſche Denckwürdigkeiten p. 509. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 9. §. 20. *tom.* II. p. 95. Wernsdorf in diſſert. de fanaticis Sileſiorum & ſpeciatim Quir. Kuhlmanno §. 17. und die unſchuldige Nachrichten 1714. p. 760.

Chriſtian Hoburg, war den 23. Jul. 1607. zu Lüneburg gebohren und nach dem er ſich eine Zeitlang zu Königsberg in Preuſſen aufgehalten, wurde er zu Lauenburg Cantor: hierauf zu Ultzen Conrector und wie man ihn da abſetzte, begab er ſich nach Hamburg in eine Condition, und von dar nach Lüneburg, alwo er in der Druckerey der Herrn Stern Corrector wurde. Nach dieſem berief ihn der Hertzog von Wolffenbüttel zu einem Dorf-Prediger nach Born; nach Verflieſſung einiger Jahre aber bekam er ſeine Dimißion und ob er wohl wieder an einigen andern Orten Prediger wurde, ſo hatte es doch keinen beſtand mit ihm, und er begab ſich nach Amſterdam, von dar nach Hamburg und wurde zuletzt Prediger der Mennoniten zu Altona, alwo er auch 1675. geſtorben. Er hatte in vielen Stücken, die das Chriſtenthum angehen, eine gute Einſicht und Erkänntnis; er blieb aber nicht in Schrancken; ſondern nahm allerhand fanatiſche Meynungen an, die vornehmlich bey den Weigelianern und Böhmiſten einen Eingang gefunden. Das ſuchte er zuverbergen und ver-

ſicherte andere, daß er von gantzem Hertzen der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion beygethan; noch geſinnet wäre, im geringſten von der Lehre unſerer Kirchen abzugehen: läugnete auch, daß er unter Prätorii und Baumanns Nahmen vorborgen läge, wie Cyprian in continuat. compend. hiſtor. eccleſ. Gothan. *cap.* 8. §. 3. p. 264. ſqq. zeiget. Doch daß er es hierinnen nicht redlich gemeynet, ſo gut auch ſonſt ſeine Abſichten in andern Dingen mögen geweſen ſeyn, hat ſich nachgehends geoffenbahret. So viel iſt gewis, daß er der **Elias Prätorius** ſey. Unter dieſem Nahmen hat er 1644. herausgegeben: **Spiegel der Misbräuche beym Predigt-Amt im heutigen Chriſtenthum, und wie ſelbige zu reformiren, mit freundlichen, glimpflichen Worten aufgeſetzet**, worinnen er zwar manche Wahrheit geſagt; er iſt aber in der Sache ſelbſt zuweit gegangen und hat alzu bitter geſchrieben. Ihm ſatzte in dem folgenden Jahr **Joh. Müller** im Nahmen des Lübeckiſchen, Hamburgiſchen und Lüneburgiſchen Miniſterii entgegen: **Warnung vor dem gotteslåſterlichen Schand-Buch Eliä Prätorii von den Misbräuchen des Predigt-Amts**, worauf er ſich denn zu verantworten ſuchte und edirte: apologiam Prætorianam, **das iſt, des Spiegels der Misbräuche beym heutigen Predigt-Amt gründliche Vertheidigung wieder**

die

die Lutheriſche Prediger in Lübeck, Hamburg und Lüneburg 1653. welche Schrifft zu Amſterdam 1678. 8. wiederherauskommen. Solche Apologie lies erwehnter Joh. Müller nicht unbeantwortet; ſondern ſtelte 1656 ans Licht: Prüfung des Geiſtes El. Prätorii; oder Wiederlegung des giftigen famos Libells apologia Prætoriana genannt, und deſſen gefährlichen Irrthümer. Bey dieſem Streitt wolte Adolph Held, deſſen wir oben in der Erzehlung der Weigelianer gedacht haben, gleichſam einen Schiedsmann abgeben und edirte: Prüfung der Sache eines evangeliſchen Predigers El. Prätorii mit den evangeliſch-Lutheriſchen Predigern, Roterd. 1646. es war aber kein Theil mit ihm zufrieden. Als noch weiter Henrich Ammersbach, Prediger zu Halberſtadt, in der Vorrede zu Gutmanns Offenbahrung göttlicher Majeſtät 1675. dem Prätorio das Wort reden wollen, iſt ihm im Nahmen der dreyen Miniſterien zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg von Sam. Pomario in der abgenöthigten Lehr- und Schutz-Schrifft gegen den Gutmanniſchen Offenbahrungs Patron 2c. geantwortet worden, davon der erſte Theil 1677. der andere aber 1679. herauskommen, dawieder Friedr. Breckling anti - Pomarium ſoll geſchrieben und Ammersbach vertheidiget haben, wie er ſelbſt in anti-Calovio bezeu-

get. So iſt auch gewis, daß Hoburg unter dem Nahmen Michael Baumanns, eines Predigers in Preuſſen, das deutſch-evangeliſche aergerliche Chriſtenthum 1645. ediret, darüber, wie auch über deſſen zwey andere Tractätlein, nemlich verwirrter deutſcher Krieg und deutſch-evangeliſch Judenthum von dem Joh. Sauberto ein wohlgemeint Bedencken, wie ſie recht zu erklären und ohne Anſtos zu leſen, 1646. herausgegeben worden. Unter dem Nahmen Andreä Seuberlich hat er Heimiſchen Prüfungs-Vortrab wieder einen Reformirten Theologum Chriſt. Heimium, und unter dem Nahmen Chriſtiani de Mondalto eine Erklärung des Lieds: nun komm der Heyden Heyland, geſchrieben. Von ſeinen übrigen Schrifften können bemercket werden: der unbekannte Chriſtus, welchen Bloecherus, Prediger in Eſthland wiederleget, wie Colberg in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. §. 7. p. 240. anführet: ferner poſtilla myſtica, davon eine Cenſur der theologiſchen Facultät zu Helmſtädt 1677. herauskommen: wie nicht weniger: praxis Arndiana: theologia myſtica, der übrigen nicht zu gedencken. Eine beſondere Nachricht von deſſen Leben und Schrifften hat deſſen Sohn Philipp Hoburg, der ein Buchdrucker zu Altona geweſen, aufgeſetzet und ſie mit drey geiſtreichen Tractätlein

Chr.

Chr. Hoburgs 1677. heraus gegeben, worauf ſie auch beſonders, und zwar zum vierdtenmal 1698. 8. gedruckt worden. Nebſt dem kan man nachſehen **Moller** in iſag. ad hiſtor. Cherſon. Cimbr. *part.* II. p. 144. ſqq. und *part.* III. & IV. p. 471. **Colberg** im **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* I. *cap.* 5. §. 7. p. 238. **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 13. §. 14. ſqq. *tom.* II. p. 130. und **Buddeum** in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1367.

Henrich Betkius; oder **Henrich Beets**, welcher die eintzelne Schrifften des Jacob Böhms meiſtens zum Druck beförderdert und verlegt.. Er war anfangs ein wohlhabender Kauffmann zu Amſterdam; legte aber die Handlung nieder und machte ſich ſonderlich mit gedachtem Verlag zuthun. Zuletzt ſtarb er 1708. im 80. Jahr ſeines Alters zu Hamburg. Von dieſem iſt **Joachim Betkius** unterſchieden, welcher Prediger zu Linumb in der Marck war und in guter Freundſchafft mit Hoburgen ſtunde, auch verſchiedene Schrifften herausgegeben, von denen man in **Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 13. §. 10. *tom.* II. p. 127. ſqq. eine Nachricht findet:

Friedr. Breckling, welcher anfänglich zu Hantewit im Holſteiniſchen und nachgehends zu Zwolle Lutheriſcher Prediger war; er wurde

aber

aber an beyden Orten ſeines Dienſts erlaſſen und wie er hierauf in der Welt herumgereiſet, wohnte er endlich im Haag und ſtarb daſelbſt 1711. in groſſer Armuth und hohem Alter. Unter den vielen Srifften, ſo er herausgegeben, iſt hier deſſen anti-Calouius; ſeu Calouius cum adſeclis ſuis proſtratus & Iacobus Bœhmius cum aliis teſtibus veritatis defenſus zubemercken. Man ſehe von ihm nach **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* III. *cap.* 15. §. 13. *tom.* II. p. 148. **Joh. Fabricium** in hiſtor. bibliothec. *part.* V. p. 43. **Cyprianum** in contin. compend. hiſt. eccleſ. Gothan. *cap.* 8. §. 3. p. 269.

Quirinus Kuhlmann, wurde 1651. zu Breslau gebohren und in der Lutheriſchen Religion erzogen; er gerieth aber auf fanatiſche Abwege und las Böhmens Schrifften fleißig. Nachdem er in der Welt herum gereiſet war, hielte er ſich in der Stadt Moſcau auf und wurde alda 1690. lebendig verbrannt. Er hat unter andern ediret den **neubegeiſterten Böhm, begreiffend** 150. **Weiſſagungen mit der fünfften Monarchie; oder dem JEſus-Reich des holländiſchen Propheten Johann Rothens übereinſtimmend**, 2c. 1674. worinnen er gar beſondere Hochachtung vor Böhmen ſehen läſſet und ſeine Schrifften vor göttlich ausgiebt; mehrers aber findet man von ihm in **Colbergs Platoniſch-**

Her-

Hermetiſchen - Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 8. §. 5. p. 321. Wernsdorfs diſſert. de fanaticis Sileſiorum & ſpeciatim Quir. Kuhlmanno: Arnolds Kirchen - und Ketzer - Hiſtorie *part.* III. *cap.* 19. *tom.* II. p. 197. unſchuldige Nachrichten 1711. p. 755. Cyprians continuat. compend. hiſt. eccleſ. Gothan. *cap.* 8. §. 2. p. 254. und Baylens diction. hiſt. & critiqu. p. 1738.

Johann Roth, ein guter Freund des vorhererwehnten Kuhlmanns. Er war ein vornehmer Kauffmann zu Amſterdam; wolte aber einen Propheten abgeben und machte von Anno 1673. ſeine Weiſſagungen mündlich und ſchrifftlich bekannt. Doch ſoll er nachgehends zur Erkänntnis ſeiner Thorheiten gekommen ſeyn und geſagt haben: wenn er ehmals, wie ietzo, die Bibel geleſen hätte, ſo würde er ſich ſo ſehr nicht vergangen haben, wovon weiter zuleſen Pfeiffer in anti - enthuſiaſmo p. 268. und in anti - chiliaſmo p. 69. Arnold in der Kirchen - und Ketzer - Hiſtorie *part.* III. *cap.* 25. *tom.* II. p. 249 und Cyprian in continuat. compend. hiſtor. eccleſ. Gothan. *cap.* 8. §. 2. p. 256.

Richter, ein Sohn des Gregorii Richters, welcher bey Lebzeiten Jacob Böhms Paſtor Primarius zu Görlitz war und ſich demſelbigen heftig wiederſatzte. Dieſer iunge Richter hielte ſich als ein Kauffmanns - Diener zu Thoren auf und ſammlete alle Schrifften des

Böhms,

Böhms, die er bekommen konnte; aus dieſen aber verfertigte er Auszüge und lies ſie ohne Anzeigung ſeines Nahmens, des Orts und des Jahrs drucken. Das Werck beſteht aus acht Theilen: iſt mit vielen Marginalien; oder Anmerckungen des Herausgebers verſehen und weil man nur 100. Exemplarien davon gedruckt, ſo iſt es ſehr rar. Eine hinlängliche Nachricht davon findet man in der ſechſten Abtheilung p. 96. ſqq. des Berichts von Böhmens Leben und Schrifften, welcher der groſſen Quart-Edition ſeiner Schrifften 1715. beygefüget iſt:

Eduard Richardſoon, welchen Arnold in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 18. §. 59. p. 1156. unter die Böhmiſten zehlet und deſſen **Weg zum Sabbath der Ruhe; oder der Seelen Fortgang in dem Weg zur Wiedergeburt** anführet, ſo ſeit 1655. überaus oft in Engliſcher, Holländiſcher und zuletzt auch in Hochdeutſcher Sprache zu Amſterdam herausgekommen:

Jane Leade, eine Engelländerin und Wittwe eines Kauffmanns. Sie wolte unmittelbahre göttliche Offenbahrungen haben und ſuchte ſonderlich die ſogenannte Philadelphiſche Geſellſchafft zubefördern: ſchickte auch 1702. einen Geſandten nach Deutſchland, welcher ihr Vorhaben befördern: Geld und Anhänger zuwege bringen ſolte. Ihre Schrifften ſind ſowohl in Engländiſcher und Holländiſcher; als

auch

auch in der deutſchen Sprache bekannt worden, dergleichen ſind: **die himmliſche Wolcke: der Henochianiſche Wandel mit Gott:** ferner die **Wunder der Schöpffung Gottes: der Baum des Glaubens: der Garten-Brunn**, worinnen die Offenbahrungen enthalten ſind, die ihr von 1670. bis 1680. ſollen geſchehen ſeyn u. ſ. w. Man findet darinnen viele Spuren der Böhmiſchen Theologie und ſiehet, daß ſie Böhmens Bücher fleiſſig müſſe geleſen und hochgehalten haben. Eine Nachricht von ihrem Leben trifft man bey ihren ſechs **myſtiſchen Tractätlein** und in **Jägers** diſſert. de vita, viſionibus & doctrina Ianæ Leadæ an, dabey man auch Arnold in der **Kirchen- und Retzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 18. §. 59. p. 1156. und in hiſtor. theol. myſtic. p. 393. **Feuſtking** in gynæceo hæretico-fanat. p. 412. **Cyprian** in continuat. compend. hiſt. eccleſ. Goth. *cap.* 8. §. 4. p. 281. und **Weismanns** introduction. in memorab. eccleſ. hiſtor. ſacr. nou. teſt. *part.* II. p. 1106. ſqq. leſen kan:

Joh. Jacob Zimmermann, der zu Bietigheim im Würtenbergiſchen Diaconus geweſen; wegen ſeiner irrigen Lehren aber abgeſetzet worden. Unter dem Nahmen **Joh. Matthäi** hat er ediret: orthodoxiam theoſophiæ teutonico-Bœhmianæ contra Holtzhauſium defenſam, **das iſt, chriſtliche Unter-**

terſuchungen der Holtzhauſiſchen Anmerckungen über und wieder Jacob Böhmens Auroram, 1691. 8. was er aber weiter geſchrieben und ſonſt mit ihm vorgegangen, zeiget Fiſchlin in ſupplem. ad memor. theologor. Wirtenbergenſ. p. 230. ſqq. dabey auch Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* IV. *ſect.* 3. *num.* 18. *tom.* II. p. 1105. und Croeſius in hiſtoria Quakerorum *libr.* III. p. 563. kan nachgeleſen werden:

Nicolaus Tſcheer, welcher Prediger in der Schweitz geweſen und ſich nachgehends in Holland aufgehalten. Er hat Einleitung zum wahren und gründlichen Erkänntnis des groſſen Geheimniſſes der Gottſeligkeit: GOtt geoffenbahret im Fleiſch; beſtehende in einem kernhaften Auszug aller theologiſchen, theoſophiſchen und philoſophiſchen Schrifften und Zeugniſſen des hocherleuchteten Mannes GOttes und Philoſophi Teutonici Jacob Böhmens, alles nach deſſen Grund-Sätzen von drey Principien und ſieben Eigenſchafften der Natur in eine fügliche Ordnung verfaſſet und dem Wahrheit liebenden Leſer zu beſſerem Begrieff, in bündigen Zuſammenhang aller Zeugniſſen und Lehren, meiſt mit des Auctoris eignen Worten, in Frag und Antwort vorgetragen, Amſterd. 1718. 4. ediret und

einen

einen Schlüſſel der frembden und ungewöhnlichen Redens-Arten des Auctoris nebſt einem Anhang von der ſignatura rerum, von den vier Complexionen der Menſchen, vom Urſprung der Kranckheiten, von Zubereitung der wahren Medicin und von dem philoſophiſchen Werck und Univerſal beygefüget. In der neuſten Edition der ſämtl. Schrifften Böhms iſt man mit dieſem Werck eben nicht ſonderlich zufrieden, weil man ſich an Böhms Worte nicht gebunden und gleichwol ſeinen Sinn nicht allezeit recht gefaſſet und ausgedruckt habe.

Außer dieſen ſind noch andere, welche gar beſondere Hochachtung vor Jacob Böhmen und deſſen Bücher gehabt, und noch haben, auch zum theil Schrifften verfertiget, in denen ſie ſeine Theologie vertheidigen, erläutern und weiter ausbreiten wollen. So kam 1687. zu Amſterdam heraus: idea theologiæ chriſtianæ iuxta principia Iacobi Bœhmii, in welcher der Auctor, der **Meſchmann** heiſſen ſoll, den rechten Kern der Böhmiſchen Theologie in gewiſſen Aphorismis vorzuſtellen, vermeinet. Im Jahr 1690. trat ebenfals zu Amſterdam eine idea chemiæ Bœhmianæ adeptæ und 1695. die metallurgia Bœhmiana ans Licht; zu Berlin aber wurde 1701. **Franc. Clingii richtiger Wegweiſer zu der einigen Wahrheit in Erforſchung der verborgenen Heimlichkeiten der Natur** ediret, worinnen der Auctor von Böhmens Schriff-

ten ausführlich handelt und einen Schlüſſel, ihn beſſer zuverſtehen, geben wil.

Indem wir vorhererwehnet, daß Herr Johann Otto Glüſing die neue Edition von den Böhmiſchen Schrifften 1715. 4. und von deſſen Weg zu Chriſto 1730. 8. beſorget, ſo kan von dieſem Manne folgendes bemercket werden. Er hielte ſich viele Jahre zu Hamburg auf und wie er von dar weggehen muſte, begab er ſich nach Altona und blieb daſelbſt bis an ſein Ende, welches den 2. Aug. 1727. erfolget. Von ſeinen Schrifften können folgende bemercket werden: **die Geburt, Leben und Tod des HErrn Chriſti und ſeiner Apoſtel, nebſt der Lebens-Beſchreibung des falſchen Apoſtels Homiletici**, ſo er unter dem Nahmen **Tranquilli** in 8. ediret; der Ort und die Zeit des Drucks aber iſt auf dem Titel-Blat nicht gemeldet: ferner: **der erſte Tempel GOttes** 1720. 8. welcher aus drey Theilen beſteht und die Leben der Alt-Väter, der heiligen Matronen und heiligen Märtyrer in der erſten Kirchen in ſich faſſet, dabey er ſeinen Nahmen fürgeſetzet hat. Solches iſt auch bey den monumentis apoſtolicis, **der apoſtoliſchen Männer, Barnabä, Hermä, Clementis, Ignatii, Polycarpi, Juſtini, Carpi und anderer Zeugen der erſten Kirchen Briefen und Schrifften** 1723. 8. geſchehen, wobey ſich ein Anhang bibliſcher Anmerckungen und ein Catechiſmus

des

des HErrn JEſu befindet. Nicht weniger hat er einen Catechismum der heiligen Alt-Väter 1714. 8. ediret und einen Anhang von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod hinzu gethan, der nachgehends vermehrter unter dem Titul: **Betrachtung vom mittlern Zuſtand der Seelen nach ihrem Abſchied aus dem Leibe** 1725. 8. herauskommen, wie er denn auch Auctor von den bekannten bibliis pentapl. iſt und das neue Teſtament noch insbeſondere herausgegeben hat.

§. LXXXIII.

Doch wenn auch gleich Jacob Böhm ſeine eifrige Anhänger gefunden; ſo hat es hingegen auch an ſolchen nicht gefehlet, die ſich ihm wiederſetzet und ſeine Irrthümer entdecket haben. Bey ſeinen Leb-Zeiten hat er ſonderlich den **Gregorium Richter**, Paſtorem Primarium zu Goerlitz zu einem Gegner gehabt. Denn er lies iudicium de fanaticis ſutoris enthuſiaſtici libris, quorum tituli ſunt: **Morgenröthe im Aufgang: der Weg zu Chriſto: von wahrer Buſſe**, ad auertendas ſiniſtras de miniſterio Gœrlicenſi ſuſpiciones 1624. drucken, dawieder Böhm eine Apologie; **oder Schutzrede** aufſatzte; die aber bey deſſen Leb-Zeiten nicht zum Druck kam. Gegen einen andern Nahmens **Balthaſ. Tilken** hat er auch zwey Apologien verfertiget, die man nebſt iener in deſſen geſammten Schrifften findet. Nach ſeinem Tod, da

deſſen Bücher erſt recht bekannt und ausge-ſtreuet worden, haben ſich mehrere gefunden, die dawieder geſchrieben und ſeine Theologie unterſuchet haben, als

David Gilbertus, welcher admonitionem aduerſus ſcripta Bœhmiana Ult. 1643. ediret, worüber er einen Streitt mit dem Joh. Theodoro von Tſchech, einem Böhmiſten, gehabt, wie wir vorher, da wir von dem letztern geredet, angemerckt haben:

Joh. Fabricius, der eine Wiederlegung Jacob Böhmens zu Stade 1676. ediret; welche aber nicht viel bekannt worden, wie Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 19. §. 57. *tom.* I. p. 1155. anmercket:

Tobias Wagner, von dem ein propempticum theologicum de ſcriptis Iacobi Bœhmii, Tübingen 1679. 4. vorhanden. Der Joh. Matthäi; oder wie er eigentlich heiſſet, Joh. Jacob Zimmermann meldet in dem adpendice ſeiner orthodoxiæ theoſophiæ Teutonico-Bœhmianæ, p. 313. ſqq. es habe dieſer Theologus anſtatt Böhmens auroræ Felgenhauers Morgenröthe der Weisheit ergrieffen, und weil kein Nahme dafürgeſtanden, habe er ſie vor eine Böhmiſche Schrifft angeſehen und ſie wiederleget:

Joh. Müller, welcher den fanatiſchen Atheiſten 1679. 8. herausgegeben, darauſ ein

ein ungenannter eine wohlgemeinte Gegen-Erklärung über die theoſophiſchen Schrifften Jacob Böhms 1685. publiciret. Der ſelige Herr D. Spener gedenckt dieſer Schrifft des Müllers in ſeinen erſten theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 944. und ſetzet hinzu: als ihn iemand darüber beſprochen, ſolle er bekannt haben, daß er Jacob Böhmen nie geleſen; ſondern von Herrn D. Leichnern erbethen worden, ſeinen Nahmen zu dem von dieſen verfertigten Tractat zuſpendiren, nachdem derſelbe es dahin gebracht, daß kein Buchführer mehr ein Blat unter ſeinen Nahmen annehmen wolle, als welches allezeit gewis Maculatur wäre.

Abraham Calov, der anti-Bœhmium, in quo docetur, quid habendum ſit de ſecta Iacobi Bœhmii, ſutoris Gœrlicenſis & an quis inuariatæ Auguſtan. confeſſioni addictus ſine diſpendio ſalutis ad eamdem ſe conferre; vel in eadem perſeuerare poſſit? Witt. 1684. 4. ediret. Er hat zu Ende ein Verzeichnis der Böhmiſten angefüget und einige darunter gerechnet, die dahin nicht gehören, als den Georg Conrad Dicfeld; oder vielmehr Dilfeld und Balthaſ. Rebhan, die er complices Amersbachii nennet; da ſie doch beyderſeits Ammerbachs, geweſenen Predigers zu Halberſtadt, Irrthümer aufgedeckt und wiederleget haben, wel-

ches Verſehen mit mehrern Colberg in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* II. *cap.* 13. p. 577. bemercket. Auſſer dieſen ſind noch einige andere vor Böhmiſten ausgegeben, die es in der That nicht geweſen ſind, wovon man Spener in den erſtern theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 943. nachzuſehen. Friedr. Breckling hat dawieder anti-Calouium; ſeu Calouium cum adſeclis ſuis proſtratum & Iac. Bœhmium cum aliis teſtibus veritatis defenſum 1688. 8. ediret, darinnen er zwar bekennet, Jacob Böhm habe ſeine Irrthümer, die man nicht billigen; noch vertheidigen könne; er ſey aber gleichwol ein von GOtt erleuchteter Mann und könne niemand ſo verborgene Dinge beſchreiben, wie er gethan. Was der Joh. Matthäi davon geurtheilet, kan man in dem adpendice ſeiner orthodox. theoſophiæ teutonico-Bœhmianæ p. 311. ſqq. leſen: Erasmus Francisci, welcher Gegen-Stral der Morgen-Röthe chriſtlicher und Schrifftmäßiger Wahrheit, wieder das Stern-gleiſſende Irrlicht der Abſonderung von der Kirchen und den Sacramenten, in gründlicher Erörterung der fürnehmſten Haupt-Fragen und Schein-Sätze heutiger Böhmiſten, wie auch beygefügter Unterſuchung, was von des Jacob Böhms Schrifften zu halten ſey, hervorleuchtend, 1685. 12.

her-

herausgegeben und inſonderheit p. 712. ſqq. gezeiget, was von Jacob Böhmen und deſſen Schrifften zuhalten. Hierüber ſtelte der ſchon vorherangeführte **Johann Matthäi**; oder **Joh. Jacob Zimmermann** in adpendice orthod. theoſophiæ teutonico-Bœhmian. p. 315. 334. ſqq. eine ſcharffe Cenſur an und erinnerte unter andern, er habe ebenfals wie **Wagner** des **Felgenhauers Morgenröthe** vor des **Böhmens** aurora angeſehen. Dieſes gab ihm Anlas, daß er ferner auffsatzte: **Wiederlegung der Verleumbdungen, womit der verlarvete Joh. Matthäi in ſeiner vermeinten** orthodoxia Bœhmiana **den Franciſci und ſeine Schrifften diffamiret,** 1691. 8. ingleichen: **die in der Perſon eines falſch genannten Joh. Matthäi vereinigten Jsmaels und Simei zerbrochene Spott- und Läſter-Pfeile, ſo derſelbe in** adpendice **ſeiner fälſchlich gerühmten** orthodoxiæ Bœhmianæ **wieder die chriſtliche Wahrheit verſchoſſen,** 1691. 8.

Joh. Chriſtoph Holzhauſen, ein Prediger zu Franckfurt am Mayn, welcher **Anmerckungen über Böhmens Auroram** ſeinem anti-Barclaio 1691. beygefüget, und als **Joh. Matthäi** ihm die orthodoxiam theoſophiæ teutonico-Bœhmianæ contra Holtzhauſium defenſam 1691. entgegen ſatzte, verfertigte er eine andere Schrifft unter

 dem

dem Titel: capiſtratus Bœhmicolarum rabula 1692. 8. er iſt aber nachgehends darüber in eine groſſe Gewiſſens-Angſt gerathen und hat deswegen verſchiedene Briefe an Spenern geſchrieben, welcher davon in der Dedicat. ſeines Siegs der Wahrheit und der Unſchuld: ingleichen in der Freyheit der Glaubigen p. 94. in der Rettung der gerechten Sache künftiger Hofnung *cap.* 6. §. 9. p. 260. ſqq. und in den erſtern theologiſchen Bedencken *part.* III. p. 944. mehrere Nachricht giebet:

Joh. Frick, von welchem vorhanden: gründliche Unterſuchung Jacob Böhmens vornehmſter Irrthümer, Ulm 1697. 8.

Abraham Hinckelmann, welcher vierzig wichtige Fragen, betreffende die Lehre, ſo in Jacob Böhmens Schrifften enthalten, allen deroſelben Liebhabern zu chriſtlicher Beantwortung fürgeleget 1693. edirte, worauf in eben dem Jahr von einem, der ſich nur mit dem Buchſtaben J. J. M. E. D. angezeiget, verlangte chriſtliche Beantwortung derer vierzig wichtigen Fragen ꝛc. herausgegeben wurde, und als Joh. Winckler ein Sendſchreiben an Herrn Hinckelmann betreffend die Anmerckungen über ſeine vierzig Sätze drucken lies, kam dawieder eine Abfertigung des Sendſchreibens zum Vorſchein. Nebſt dem hat erwehnter

ter Herr Hinckelmann detectionem fundamenti Bœhmiani, Unterſuchung und Wiederlegung der Grund-Lehre, die in Jacob Böhmens Schrifften vorhanden, worinnen unter andern der rechtglaubige Sinn der alten Jůdiſchen Cabbalå, wie auch der Urſprung alles Fanaticismi und Abgötterey der Welt entdecket wird, 1693. 4. ans Licht geſtellet, ſo eine der grůndlichſten Schrifften in dieſer Controvers mit iſt. Der mehr erwehnte Böhmiſt, Joh. Jacob Zimmermann ſatzte detectionem detectionis entgegen:

Der ungenannte Auctor, welcher den entlarveten Jac. Böhm; oder grůndliche Anzeigung, wie deſſen ſogenannte theoſophiſche Schrifften anzuſehen, und woher ihm ſolche Wiſſenſchafften erwachſen ſind, nebſt angehengter Diſſertation de adeptis 1693. 4. ediret und ſich auf dem Titel nur mit den Buchſtaben E. J. H. M. D. angezeiget:

Henrich Morus, der eine cenſuram philoſophiæ teutonicæ; ſiue epiſtolam priuatam ad amicum, quæ reſponſum complectitur ad quæſtiones quinque de philoſopho teutonico Iacobo Bœhmio illiusque philoſophia, aufgeſetzet, die man in ſeinen operib. *tom.* I. p. 529. antrifft. Er bekennt zwar, daß man in Böhmens Schrifften viele grobe Irrthůmer fånde und ſchreibt

ſeine Vergehungen einer ſehr ſtarcken Einbildungs-Krafft mit zu; gleichwol aber bezeugt er vor ihn eine groſſe Hochachtung. Unter dem Herrn D. Jäger zu Tübingen iſt eine Diſputation unter dem Titul: de Iacobo Bœhmio iudicium Henrici Mori diſcuſſum & ventilatum 1708. gehalten worden: Jacob Henning, unter deſſen Präſidio Abraham Battus eine Diſſertation de fanaticiſmo peſtilentiſſimo Iacobi Bœhmii e doctrina eius de pœnitentia zu Greiffswalde 1692. gehalten: dahin auch Adam Wildens inaugur. Diſputat. de lue animarum Bœhmiſtica, Altd. 1705. Chriſt. Becmanns exercitation. theol. *quæſt.* 22. und Engellſchall in den nichtigen Vorurtheilen der heutigen Welt in Glaubens-Sachen p. 580. ſqq. zurechnen ſind. Der bekannte Dippel hat ſonſt vor Böhmen und ſeine Bücher eine groſſe Hochachtung bezeuget; in der Schrifft aber ein aufrichtiger Proteſtant genannt, eine Cenſur darüber angeſtellet. Was bey den Controverſien mit dem ſeligen Spener von Böhmens Schrifften und Lehre diſputiret worden, haben wir in der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten unſerer Kirche berühret, und halten uns alſo dabey nicht auf.

§. LXXXIV.

Zuletzt wollen wir noch einige Scribenten anzeigen, welche weitere Nachricht von Jacob

Böhms

Böhms Leben, Schrifften und Lehren gegeben. Einige haben in ihren Büchern von den Kirchen-Geſchichten; oder ſonſt bey Gelegenheit von ihm gehandelt, von denen zubemercken und nachzuſehen ſind **Kortholt** in hiſtoria eccleſiaſtica noui teſtam. p. 860. **Micrälius** in hiſtor. eccleſiaſt. mit **Hartnaccs** continuat. p. 1449. **Jäger** in hiſtor. eccleſiaſt. cum parallelismo profanæ: **Sagittarius** in introduct. in hiſtor. eccleſ. p. 899. ſqq. **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 19. *tom.* I. p. 1130. ſqq. Man kan dieſen beyfügen **Colberg** in dem **Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* I. *cap.* 8. p. 307. ſqq. **Hoornbeek** in ſumma controuerſiarum relig. p. 456. **Poiret** in bibliotheca myſticor. ſelecta p. 162. **Seckendorf** in dem **Chriſten-Staat** und zwar in deſſen additionib. p. 968. **Reitz** in der **Hiſtorie der Wiedergebohrnen** *part.* II. p. 68. *part.* III. p. 182. und *part.* V. p. 326. **Groſſer** in den **Laußnitziſchen Merckwürdigkeiten** *part.* II. p. 30. die **Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten** 1711. p. 269. und 1727. p. 734. Nicht weniger haben diejenigen, welche wieder Böhmen geſchrieben, zum Theil eine Nachricht von demſelbigen in ihren Schrifften gegeben, als **Eraſmus Francisci** in dem **gegen-Stral der Morgen-Röthe** p. 712. ſqq.

Andere haben beſondere Nachrichten von dieſem Manne aufgeſetzet. Unter ſeinen Anhängern hat dieſes **Abraham von Franckenberg** gethan, deſſen Bericht vielmals gedruckt, erweitert; oder in einen Auszug gebracht, verſchiedenen Auflagen eintzelner Böhmiſchen Schrifften ſowohl; als den geſammten Wercken beygefüget worden. Unter andern befindet er ſich bey der oben recenſirten Edition 1715. 4. und iſt gar ſehr vermehret worden, ſonderlich was die Nachricht von den Böhmiſchen Schrifften, deren mancherley Auflagen und Uberſetzungen anlangt. Anno 1707. hat **Joh. Adam Calo** zu Wittenberg eine Diſputation gehalten und darinnen hiſtoriam Iacobi Bœhmii, ſutoris Gœrlicenſis mitgetheilet, welche 1715. wieder gedruckt worden; gleichwie auch von **Juſto Weſſelo Rumpäo** eine Diſſertat. de Iacobo Bœhmio 1714. vorhanden iſt.

§. LXXXV.

Nach den Böhmiſten haben wir im erſten
p. 649. **Theil** von den Roſencreutzern, Gichtelianern und Inſpirirten gehandelt; wir werden aber hier nicht nöthig haben, eine weitläuftige Ausführung davon anzuſtellen und uns dabey lange aufzuhalten.

Was die **Roſencreutzer** anlangt, ſo kommt es hier vornemlich auf zwey Stücke an: nemlich, daß man vorher weis, was mit denſelbigen vorgegangen und von ihnen erzehlet wird; hierauf

hierauf aber, wenn dieſes vorausgeſetzet iſt, unterſuchet: ob denn auch würcklich eine gewiſſe und beſondere Secte iemals in der Welt geweſen, welche dieſen Nahmen geführet und dasjenige würcklich vorgenommen , was man ihr insgemein beyleget; oder ob das gantze Werck als eine Fabel und Gedicht anzuſehen ſey? Bey dem **erſten** Punct, was mit den ſogenannten Roſencreutzern vorgegangen und von ihnen erzehlet wird, ſind folgende Umſtände zumercken. Sie heiſſen Roſencreutzer , die Brüder vom Roſen-Creutz, die Brüderſchafft des löblichen Ordens des Roſen-Creutzes, ingleichen : die hocherleuchtete Geſellſchafft des heiligen Roſen-Creutzes u. ſ. f. woher aber ſolche Benennung eigentlich ihren Urſprung habe, darinnen iſt man nicht einig. Die gemeinſte Meynung iſt, daß ſie von dem Chriſtian Roſencreutz; oder Roſencrutz herkomme, der auch in den Schrifften, die unter dem Nahmen der Roſencreutzer ausgeſtreuet worden, als ihr andächtiger, geiſtlicher und hocherleuchteter Vater: als das Haupt und Stiffter dieſer Geſellſchafft angeſehen wird. Sie geben vor, er ſey 1378. oder wie andere wollen, 1383. oder 1388. und nach einiger Meynung 1387. in Deutſchland geb hren worden und nachdem er das groſſe Verderben der Römiſchen Kirche erkannt, hätte er auf Anregung des heiligen Geiſts als ein Pilgrim eine Reiſe nach dem gelobten Land angeſtellet : ſey auch nach Arabien und Egypten kommen und habe

von den Orientaliſchen Weiſen viele geheime Sachen erlernet. Dieſes wird von andern als fabelhaſt verworffen und wollen daher den Nahmen der Roſencreutzer aus der Weiſſagung des Hoſeä XIV, 6. Iſrael ſoll blühen, **wie eine Roſe und ſeine Wurtzeln ſollen ausſchlagen, wie Libanon**, leiten; oder er habe ſeinen Urſprung aus der Alchymie; oder man habe damit auf die Nachfolge Chriſti in dem innerlichen Creutz geſehen, und was andere Meynungen mehr ſind.

Fragt man nach der Zeit, wenn dieſe Secte entſtanden ſeyn ſoll, ſo findet man bey den Scribenten auch nichts gewiſſes. Einige mercken an, der Ruf von derſelbigen ſey zuerſt 1615. entſtanden, als **Hoornbeek** in ſumma controverſiarum religion. p. 434. **Pfeiffer** in antichiliaſmo p. 62. und **Colberg** in dem **Platoniſch-hermetiſchen Chriſtenthum** *part*. 1. *cap*. 6. §. 2. p. 267. welcher dabey anführet, daß in beſagtem Jahr ein Buch unter dem Titul: myſterium arithmeticum der Geſellſchafft des Roſencreutzes dediciret worden. Andere geben das Jahr 1612. ingleichen 1617. an, da dieſe Societät ſonderlich bekannt worden, wiewohl einige ihren Urſprung noch weiter hinausſetzen und zwar in das ſechszehnde Seculum 1570. bis 1580. Von dem Urheber und Stiffter derſelbigen ſind die Nachrichten gleichfals ſehr diſcrepant. **Arnold** meldet in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part*. II. *libr*.

libr. 17. *cap.* 18. §. 2. p. 1115. es hätten einige den Taulerum, den Auctorem der deutſchen Theologie, ja Lutherum ſelbſt, auch den Valentin Weigelium vor den Urheber ausgegeben, wiewohl das ohne Grund geſchehe. Andere mercken an, Theophraſtus Paracelſus habe das ſeinige beygetragen: noch andere wollen Nachricht erlangt haben, daß Jungius, welcher zu Hamburg die Matheſin gelehret, der Stiffter geweſen; oder man läſt es nur dabey bewenden, daß man ſagt, es wären die Alchymiſten die vornehmſten Urheber. So zweiffelhaftig und ungewis ſehen dieſe und dergleichen Umſtände aus.

Die beſondern Lehren, die man insgemein den Roſencreutzern beyleget, ſollen ſeyn, daß ſie nichts von der polemiſchen Theologie gehalten: den Gebrauch der Philoſophie in der Theologie vor ſchädlich ausgegeben: die unreine Myſtic und die cabbaliſtiſche Kunſt erhoben: unmittelbahre göttliche Offenbahrungen und Geſpräche mit den Engeln behauptet; das Anſehen der heiligen Schrifft hingegen zu unterdrücken, geſucht: dem Menſchen drey weſentliche Theile beygeleget und geglaubt, daß er ohne Sünde auf Erden leben könne: ein beſonderes Seculum des heiligen Geiſtes ſtatuirt u. ſ. w. Das Haupt-Werck, ſo in den unter ihrem Nahmen herausgekommenen Schrifften getrieben wird, betrifft eine allgemeine Reformation, welche ſowohl in den mancherley Wiſſenſchafften; als auch

auch in allen Ständen wegen der groſſen und vielerley Verderbniſſen, ſo ſich eingeſchlichen, vorzunehmen ſey. Daher findet man Klagen über die verderbte Theologie, Rechtsgelehrſamkeit, Medicin, Philoſophie: über das üble Verhalten Lehrer und Prediger: Regenten und obrigkeitlichen Perſonen. Die allgemeine Reformation ſoll auf drey Stücke ankommen: auf die Austreibung der Gottloſen und Ausbreitung der Lehre Chriſti über die gantze Welt, ſo daß auch die Juden zu Chriſto bekehrt werden ſolten: auf den Uberflus aller Dinge und auf die Weisheit und Heiligkeit: Ruhe und Sicherheit, gleichwie Adam im Paradies würde gelebet haben. Man hält die Roſencreutzer vielmals vor bloſſe Alchymiſten; man kan aber nicht ſagen, daß die Alchymie die Haupt-Sache ſolcher Bücher ſey. Sie wird nicht gäntzlich verworffen: man hält die Verwandlung der Metallen nicht vor unmöglich; iedoch geben ſie die Sache, wenn ſie in ihrem rechten Gebrauch angewendet werde, als ein neben-Werck aus.

Die Sache hat von beyden Theilen viele Schrifften veranlaſſet, davon man ein Verzeichnis in Kazauers diſputat. de roſæcrucianis §. 19. ſq. findet. Von denen, welche vor die Roſencreutzer aufgeſetzet worden, ſind die erſten und vornehmſten die Fama und Confeſſion, die ſowohl deutſch; als lateiniſch etlichemal herauskommen. Der Titel des deutſchen Exemplars, wie es 1615. zu Franckfurt heraus-

auskommen, iſt: fama fraternitatis; oder Entdeckung der Brüderſchafft des löblichen Ordens des Roſen-Creutzes, beneben der Confeßion; oder Bekänntnis deroſelben Fraternität, an alle gelehrte Häupter in Europa geſchrieben: auch etlichen Reſponſionen und Antwortungen von Herrn Haſelmeyern und andern gelehrten Leuten auf die Famam geſtellet, ſamt einem Diſcours von allgemeiner Reformation der gantzen Welt. Unter denen, welche vor dieſe Societät, als die Fama derſelbigen aufgieng, ſchrieben und ſolche vertheidigten, befinden ſich David Mederus, ein Thüringiſcher Prediger, in dem iudicio theologico von der Fama und Confeßion der Brüderſchafft des löblichen Ordens des Roſencreutzes 1616. in welchem er den Roſencreutzern mit vielem Eifer das Wort redete: Michael Maier, ein Doctor der Medicin, in ſilentio poſt clamores, ſo eine Apologie vor die Roſencreutzer und 1617. deutſch herauskommen iſt, und in themide aurea, hoc eſt de legibus fraternitatis roſæcrucianæ, 1618. ferner Robert Fludd a Fluctibus in der apologia compendiaria 1616. in tractatu apologetico integritatem ſocietatis de roſea cruce defendente 1617. und in ſummo bono, quod eſt verum veræ magiæ, cabalæ, alchymiæ fratrum roſeæ crucis verorum ſubiectum. Nicht weni-

 ger

ger gehören dahin Joh. Heidon, ein Engelländer, der viele Schrifften vor die Roſencreutzer in Engliſcher Sprache herausgegeben: Julius Sperber, ein Myſticus, in dem ſo genannten Echo der von GOtt hocherleuchteten Fraternität des löblichen Ordens des Roſen-Creutzes, derienigen nicht zugedencken, die ſich entweder falſche Nahmen gegeben; oder ſich gar nicht genennet.

Unter denen, die ſich ihnen wiederſetzet, iſt einer der vornehmſten, der ſich unter dem Nahmen Menapii verſtecket und eine Mißive an die Roſencreutzer ediret, wie er denn auch derienige ſeyn ſoll, der ſich den Nahmen Irenäi Agnoſti gegeben, und unter demſelbigen viele Schrifften ans Licht gebracht, darinnen er ſich angeſtellet, als wenn er auch von dieſer Societät ſey und ſie unter dem Schein des Lobes zu proſtituiren geſucht. Nechſt dieſem iſt in Wiederlegung dieſer Sache ammeiſten beſchäfftiget geweſen der bekannte Medicus, Andr. Libavius, der ein wohlmeinendes Bedencken von der Fama und Confeßion der Brüderſchafft des Roſencreutzes ediret, worinnen ihm verſchiedene andere Medici nachgefolget. Von den Theologen hat dergleichen gethan Nicolaus Hunnius in der Betrachtung der neuen Paracelſiſchen Weigelianiſchen Theologie 1622. 8. nebſt dieſem aber Valentin Griesmann im getreuen Eckhard

wie-

wider die Widertäufferiſchen, Schwenckfeldiſchen, Roſencreutzeriſchen Retzereyen, 1623. 8. ingleichen: Chriſtian Gilbert de Spaignart in dem theologiſchen Wächter-Hörnlein; oder Warnung wieder das eingelegte Feuer der ſelbſt gewachſenen neuen Propheten und Roſencreutzern: wie nicht weniger Georg Roſt in dem gründlichen Bericht von den Roſencreutzern, nebſt vielen andern, von denen man dieienigen Scribenten nachſehen kan, die wir hernach anführen werden.

§. LXXXVI.

Bey ſolchen Umſtänden, die wir vorher von den Roſencreutzern mit wenigen berühret, läſt ſich vors andere billig fragen: ob denn auch würcklich eine gewiſſe und beſondere Societät; oder Secte in der Welt geweſen, welche den Nahmen der Roſencreutzer gehabt? Unterſuchet man die Sache nach den Gründen, darauf eine hiſtoriſche Glaubwürdigkeit beruhet, ſo wird man finden, daß ſie auf gar ſchwachen Füſſen beruhe, und wo ſie nicht gäntzlich zuläugnen; gleichwol in Zweiffel zuziehen und vor unwahrſcheinlich zuachten ſey. Das kan man erſtlich aus den Umſtänden der Sache ſelbſt erkennen. Was man von derſelbigen anführet, iſt ungewis, zweiffelhaftig, verwirrt und zum Theil einander wiederſprechend. Man kan nicht ſagen: woher dieſe Geſellſchafft den Nahmen der Roſencreutzer

 haben

haben ſoll: man weis ihren Stiffter nicht anzugeben; noch eine eigentliche Zeit zubeſtimmen, wenn ſelbige entſtanden: man kan keine von denienigen nennen, welche ſich darinnen befunden und wenn man die mancherley Erzehlungen gegen einander hält, ſo ſind ſie nicht einſtimmig; ſondern es iſt eine der andern entgegen, welche Umſtände die Sache gar ſehr verdächtig machen. Doch es kommt hinzu, daß die hiſtoriſchen Scribenten ſelbiger Zeit, da dem gemeinen Vorgeben nach der Ruf dieſer Geſellſchafft aufgieng, von der Sache nichts zuverläßiges berichten, welches gleichwol nicht würde unterblieben ſeyn, wenn die Geſellſchafft ſelbſt ihren würcklichen Grund gehabt hätte. Es betrifft eine Begebenheit, welche vornemlich durch gültige Zeugniſſe mus beſtätiget werden, wenn man ſelbige als wahr erkennen und annehmen wil. Die Schrifften, die hierinnen von beyden Seiten herauskommen ſind, machen die Sache nicht aus. Denn das kan gar leicht geſchehen, daß auch über etwas, ſo an ſich keinen Grund hat und erdichtet iſt, diſputiret wird und zwey Partheyen entſtehen, wiewohl auch hier nicht ſowohl von der Geſellſchafft der Roſencreutzer ſelbſt, ob ſie würcklich vorhanden ſey; als vielmehr von den Lehren und Meynungen, denen die ſogenannten Roſencreutzer ſolten beygethan ſeyn, controvertiret wurde. Solche mogten wohl von einigen, die ſich als Roſencreutzer ausgaben,

im Ernſt vertheidiget werden; deswegen aber folget nicht, daß eine gewiſſe und beſondere Geſellſchafft aufgerichtet geweſen, welche den Nahmen der Roſencreutzer gehabt.

Iſt die gantze Sache mit den Roſencreutzern ein Gedicht, welches wenigſtens ſehr wahrſcheinlich iſt, ſo entſtehet eine neue Frage: von wem und warum das Werck erdacht worden ſey? Nicolaus Hunnius meynte, es ſteckten die Reformirten dahinter und wolten ihre Religion dadurch ausbreiten. Andere glaubten, die Sache ſey von denen ausgeſonnen worden, welche die Paracelſiſche und chymiſche Medicin und Philoſophie nebſt den damit verknüpfften fanatiſchen Lehr-Puncten in ein Anſehen zubringen, geſucht. Der Herr **Arnold** hat in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 18. p. 1114. erweiſen wollen, die gantze Comoedie habe der bekannte Lutheriſche Theologus, **Joh. Valentin Andreá** geſpielet und dabey die Abſicht gehabt, daß die Mängel in den Wiſſenſchafften und Ständen der Menſchen deſto beſſer erkannt und alſo eine ernſtliche Verbeſſerung vorgenommen werden mögte, wenigſtens habe er um den Urſprung der Sache gnaue Wiſſenſchafft gehabt. Das wil er aus verſchiedenen Gründen darthun und beruft ſich nicht nur darauf, daß er ſonſt das groſſe Verderben der Menſchen gnau eingeſehen: ſatyriſch vorgeſtellet und um die Ausbreitung der wahren Weisheit eifrigſt bekům-

bekümmert geweſen; ſondern auch auf gewiſſe Schrifften, in denen er ſolches ſelbſt nicht undeutlich zuerkennen gegeben. Ja er habe ſelber das Final der Comoedie gemacht und gewiſſe Lehren aus dieſer Action der Welt vorgeleget, da er 1619. ein Buch unter dem Titel: der Babyloniſche Thurm; oder turris Babel & iudiciorum de fraternitate roſeæ crucis chaos herausgegeben. Doch haben dieſen Theologum wieder des Herrn Arnolds Vorgeben Caroli in der Wurtembergiſchen Unſchuld *part.* III. *cap.* 9. p. 456. ſqq. Cyprian in den fernern Proben von Arnolds Partheylichkeit: ingleichen Fiſchlin in memoria theolog. Wirtenbergenſ. *part.* II. p. 133. und in ſupplem. p. 198. ſqq. und Razauer in diſſert. de roſæcrucianis §. 17. p. 33. vertheidiget. Dem ſey, wie ihm wolle, es mag die Sache von dieſem; oder ienem herkommen, ſo kan ſie dennoch nach der hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit als ein Gedicht angeſehen werden. Uberhaupt leſe man hier nach Colberg in dem Platoniſch Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 6. p. 265. ſqq. Hoornbeek in ſumma controuerſ. relig. p. 434. Paſchium in inuent. nou-antiqu. p. 321. ſqq. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 18. *tom.* I. p. 1114. und *part.* IV. *ſect.* 3. *num.* II. *tom.* II. p. 947. Chriſt. Steph. Razauer in diſputat. de roſæ-

roſæcrucianis, Wittemb. 1715. und Gabriel Naude in inſtruction à la France ſur la verité de l' hiſtoire de la roſecroix, Par. 1623. 8.

§. LXXXVII.

Von den Gichtelianern könnten wir verſchiedenes anführen; wir haben aber dieſes nicht nöthig, weil wir in der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche von denſelbigen gehandelt haben, und was daſelbſt zur weitern Erläuterung und Ausführung dienet, kan vielleicht bey anderer Gelegenheit angebracht und bemercket werden. p. 650.

Von den Inſpirirten iſt das nöthigſte ſchon im erſten Theil berühret worden, wobey wir es ietzo billig bewenden laſſen und nur den daſelbſt angeführten Schrifften noch einige andere, deren wir nicht gedacht haben, beyfügen. Solche ſind: Zach. Grapii comment. theolog. de neo-prophetis Cemmeniis Angliam & Scotiam hodie turbantibus, 1711. Samuel Turretini preſeruatif contre le fanatiſme; ou refutation des pretendus inſpirez des derniers ſiecles, Genev. 1723. 8. Buddei commentatio theolog. de criteriis veræ falſæque inſpirationis, 1715. ſo ſich in deſſen miſcellan. ſacr. *part.* II. p. 337. befindet. Von denienigen Schrifften, welche wegen der Inſpirirten in Engelland herauskommen, findet p. 652.

man in **Langens nöthigen Unterricht von unmittelbahren Offenbahrungen** p. 97. und in **Pfaffens** introduct. in hiſtor. theol. litterar. *part.* II. p. 385. eine Nachricht und wenn man wiſſen wil, was mit den Inſpirirten ſelbſt in Franckreich, Engelland und Deutſchland vorgegangen iſt, ſo kan man ietzt erwehnte Schrifft des Herrn D. **Langens** p. 72. ſqq. und **Heineccii ſchrifftmäßige Prüffung der ſogenannten neuen Propheten** *cap.* 1. p. 1. ſqq. von dem aber, was desfals in der Schweitz paßiret, die **unſchuldige Nachrichten** 1717. p. 896. und 1718. p. 464. ſqq. und die bibliothec. Bremenſ. *claſſ.* 1. p. 351. ſqq. nachſehen, in welcher letztern auch eine Nachricht von Joh. **Henrich Hottingers** diſquiſit. theolog. de reuelationib. extraordin. in genere, & de quibusdam hodiernis vulgo dictis inſpiratis in ſpecie anzutreffen iſt.

§ LXXXVIII.

Auſſer denienigen Fanaticis und Enthuſiaſten, deren wir in bisheriger Abhandlung gedacht haben, können noch andere bemercket werden, als

Paul Lautenſack, welcher im funfzehnden und noch im ſechszehnden Seculo gelebet. Seiner Profeßion nach war er ein Mahler und Organiſt und hielte ſich zu Nürnberg auf. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, die Valentin Weigel hochhielte und ſie mit einer

ſon-

ſonderbahren Auslegung erläutert. Sie ſind 1619. zuſammen unter dem Titul: **Offenbahrung JEſu Chriſti** &c. herauskommen, darinnen man von der heiligen Dreyeinigkeit, von den Geiſtern, von der Schrifft und andern Puncten viele ſeltſame Einfälle und fanatiſche Meynungen antrifft. Der Herr D. Zeltner hat ſchediaſma hiſtorico-theologic. de Paulli Lautenſak, fanatici Norib. fatis & placitis 1716. ediret, dabey man auch Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* I. §. 14. ſqq. *tom.* II. p. 6. leſen kan:

Sebaſtian Franck, der auch ſeinen Platz unter den Fanatis hat; zu welcher Claſſe er aber zurechnen, darinn iſt man nicht einig, indem er von einigen als ein Schwenckfelder; von andern als ein Wiedertäuffer; oder als ein Enthuſiaſt ausgegeben wird. Er lebte im ſechszehnden Seculo und verfertigte unterſchiedene Schrifften, als **Paradoxa; oder Wunder-Reden und Raetzel aus heiliger Schrifft**; ingleichen: **das verbütſchierte mit ſieben Siegeln verſchloſſene Buch, das recht niemand aufthun und leſen; oder verſtehen kan, denn allein das Lamm, und die mit dem Lamm bezeichnet, dem Lamm angehören**, wie nicht weniger **von dem Baum des Wiſſens gutes und böſes**, nebſt verſchiedenen andern, von denen Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* II. *libr.* 16. *c.* 21. §. 40. ſqq. p. 748. Nachricht giebt. In ſol-

chen Schrifften findet man eine groſſe Menge von allerhand fanatiſchen Lehren und wird inſonderheit das geſchriebene Wort GOttes verächtlich angeſehen, alswenn ſelbiges ein todter Buchſtabe: ohne allen Geiſt und Krafft wäre, dadurch man nicht könne erleuchtet und bekehrt werden; ſondern das müſte durch das innere Wort; oder durch den inwendigen Chriſtum geſchehen, wovon Herr D. Zeltner in prolegomenis breuiarii controuerſiar. cum enthuſiaſt. & fanatic. p. 17. nachzuſehen iſt:

Paull Felgenhauer, welcher von Geburt ein Boehme und eines Pfarrers Sohn aus Putſchwitz war; als aber die Proteſtanten aus Böhmen vertrieben worden, mag er auch haben weichen müſſen und hat ſich hin und wieder in Deutſchland, zuletzt im Bremiſchen und Hannöveriſchen aufgehalten: iſt auch gefänglich eingeſetzet worden, welches ſonderlich von 1620. bis 1660. geſchehen. Er hat viele Schrifften ediret, als ſpeculum temporis: **das einfältige Chriſtenthum in ſieben Fragen**: **den Vorhof am Tempel des Herrn**; ingleichen: **das heilige am Tempel des Herrn** und das **allerheiligſte am Tempel des Herrn**: ein informatorium catecheticum: eine harmoniam ſapientiæ: ein myſterium magnum **vom groſſen Geheimnis Chriſti und ſeiner Gemeine**: eccleſiam catholicam, **das iſt, Information**

und

und Gewisheit von der wahren catholiſchen, chriſtlichen Kirche und rechten Glauben: einen Spiegel der Weisheit und Wahrheit: refutationem paralogiſmorum Socinianorum, gründliche Wiederlegung der betrüglichen Reden und Schrifften der Photinianer, nebſt andern, welche Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 5. §. 13. *tom.* II. p. 56. erzehlet. In den unſchuldigen Nachrichten 1705. p. 268. hat man eine Idee der Theologie und Philoſophie dieſes Mannes gemacht, und unter andern angemerckt, er habe geglaubt, daß alles in drey Welten beſtehe, deren eine immer ſubtiler ſey; als die andere. Die oberſte und ſubtilſte nenne er die göttliche Welt, Geiſt-Welt, Tieffe GOttes: die andere die Engliſche; oder Seeliſche Welt: die dritte die leibliche; oder er habe vielmehr dafür gehalten, es wären dieſe dreye eine Welt und was in einer ſey, fände ſich auch in den andern ſubtiler; oder gröber. So gebe es ein göttliches, engliſches und leibliches Waſſer, Feuer, Geiſt, Leib. Die oberſte; oder Götter-Welt ſey das rechte Weſen, nach welcher die andern als Schatten gemacht wären. Unter andern ſey GOtt der rechte Eſſential-Menſch, ſonderlich wie er ſich in Chriſto dargeſtelt habe; wir Menſchen aber wären nur nach ſolchem Bilde als eine Abſchattirung gemacht. Die Trinität habe er durch eine bloſſe dreyfache Be-

Bezeigung GOttes erkläret und von GOtt vorgegeben, daß er einen wahrhaftigen Leib und Geiſt, ſo von einander unterſchieden wären, ingleichen Fleiſch und Blut nach Art der Götter-Welt, habe, auch ſeinem Leib nach ſterben könne. Von Chriſto habe er gelehret, daß er der einige GOtt, der Vater ſelbſt nach ſeinem göttlichen Leib, Fleiſch und Blut: er habe nur einen Schein unſers Fleiſches angenommen; iedoch zugegeben, daß Chriſtus als ein Mittler vor uns geſtorben und wir durch ſein Verdienſt ſelig werden müſten. Allen Creaturen habe er drey Theile, Leib, Seele und Geiſt, und alſo ein Leben, eine Empfindung und ein Dencken beygeleget; wie denn auch Chriſtus alle Geſchöpffe erlöſet, die in dem tauſendiährigen Reich von allem böſen, ſo durch den Fall in ſie kommen, würden befreyet werden, da denn auch alle Sünde aufhören und die Bekehrung der Juden erfolgen ſolte. Dieienigen, welche zwey Naturen in Chriſto glaubten, habe er als den anti-Chriſt angeſehen: die Auferſtehung des ſichtbahren Leibes der Menſchen geläugnet und behauptet, alle Menſchen hätten noch zwey Leiber, nemlich einen ſterblichen, der nach dem Tod nach und nach vergehe, und einen geiſtlichen, der allein in die himmliſche Freude komme u. ſ. w. Man ſehe noch nach **Johann Fabricium** in hiſtor. bibliothec. *part.* v. p. 33.

Ludwig

Ludwig Friedr. Gifftheil, war ſeiner Ankunfft nach ein Schwabe, ein Sohn eines Würtenbergiſchen Abts, welcher von 1618. an vierzig Jahr lang ſein Weſen getrieben: ſich vor den andern David und vor den verſprochenen Erlöſer aus Zion ausgegeben, der das Reich GOttes wieder aufrichten ſolte. Er hat viele Schrifften verfertiget und iſt 1661. zu Amſterdam geſtorben. Die andern Fanatici, als Abraham von Franckenberg, Hohburg, Paull Felgenhauer nebſt mehrern ſind mit ihm nicht zufrieden; doch hatte er auch ſeine Anhänger, ſonderlich Joh. Paull Ludwig, und Fr. Breckling weis ihn nicht gnug zuerheben, wie mit mehrern Colberg in dem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum *part.* I. *cap.* 5. p. 262. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* III. *cap.* 10. §. 8. ſqq. *tom.* II. p. 100. und Cyprian in continuat. compend. hiſt. eccleſ. Goth. *cap.* 8. §. 2. p. 251. weiſen.

§. LXXXIX.

Es könten noch mehrere Fanatici und Enthuſiaſten erzehlet werden, welches auch billig geſchehen müſte, wenn unſere Abſicht auf eine ordentliche Hiſtorie derſelbigen gerichtet wäre. Doch da wir vornemlich auf die Religions-Streitigkeiten, ſofern dergleichen auch durch ſolche Leute erreget worden, zu ſehen gehabt, ſo iſt nicht nöthig geweſen, eine ausfürliche Erzehlung der Fanaticorum anzuſtellen. Gnug,

daß

daß von den vornehmſten Controverſien, die wir mit den Fanatiſch-Geſinnten haben, eine Nachricht ertheilet worden. Von denienigen, welche ſonderlich zu den neuern Zeiten unſere Kirche mit ihren ſeltſamen Meynungen beunruhiget, findet man hier nichts, indem wir von denſelbigen in der **Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangeliſch-Lutheriſchen Kirche** gehandelt haben. Und obwohl hier manche vorkommen, die nicht ſowohl auſſer; als vielmehr in unſerer Kirche Bewegungen veranlaſſet haben; ſo iſt doch ihrer um deswegen mit gedacht worden, weil ſich ihre Secten vielmals weit ausgebreitet und über die Gräntzen unſerer Kirche gegangen: auch manche darunter mit derſelben keine Gemeinſchafft haben wollen. Damit beſchlieſſen wir wieder ein Stück dieſer Arbeit. Der Nahme des Herrn ſey vor die Gnade, ſo er von oben herab dazu verliehen, geprieſen. Er laſſe ſolche zur Verherrlichung ſeines Nahmens und zum Heil vieler Seelen geſegnet ſeyn, um JEſu Chriſti Willen.

Erſtes

Erſtes Regiſter

Deſſen,

Was überhaupt in dieſem Theil enthalten.

Das V. Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Antitrinitariis und Socinianern p. 1.

Das VI. Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Fanaticis und Enthuſiaſten, abſonderlich mit den Anabaptiſten, Qväckern, Weigelianern, Böhmiſten und dergleichen. 645.

Ande-

Anderes Regiſter

Der vornehmſten Sachen, ſo in dieſem Wercke vorkommen.

A.

Abälardus, Petr. verwirft Roſcelini Irrthum von der Dreyeinigkeit 25. Nachricht von deſſen Leben 98. ſqq. demſelben werden viel Irrthümer beygeleget 99. ſqq. muß ſein Buch de trinitate ſelbſt verbrennen 100. wird des Sabellianiſmi und Arianiſmi beſchuldiget 101. ſq. ob derſelbe unter die Antitrinitarios zu zehlen 101. ſqq. was derſelbe von Chriſto ſolle gelehret haben 107. ſq. ingleichen von der Zulaſſung des Böſen 108. wie auch von den guten Wercken ibid.

Abendmahl, was die Socinianer davon lehren 556. ſqq. wie die Wiedertäuffer in Engeland daſſelbe austheilen 703. was die Quacker davon lehren 800. ſq. ingleichen die Labadiſten 881. Poiret 988. ſq. Schwenckfeld 1012. und Weigel 1060.

Abrahamsz, Galenus, vertheidiget die Anabaptiſten 670. hält es mit den Mennoniten 693. macht ſich des Socinianiſmi verdächtig 693. ſq. 742. ſq. verurſacht eine Trennung unter den Mennoniten 694 von demſelben haben die Galeniſten ihren Namen ibid. iſt ein Lehrer der Mennoniten 698. giebt die Mennoniten vor Proteſtanten aus 749. deſſen Schrifften 754. ſqq.

Abſolution, was Weigel davon gelehret 1061.

Acacius, einer der vornehmſten Arianer medii generis 94.

Academien, was Weigel davon urtheile 1065.

Academiſche Gradus, was Weigel davon gehalten 1065.

Adam,

Adam, derſelbe ſoll nach der Socinianer Meynung ſeyn ſterblich erſchaffen worden 422. ſqq. was die Bourignon von demſelben gelehret 898. ſq. ſoll vor dem Fall einen durchſcheinenden Leib gehabt haben 899. 958. 960. iſt nach Poirets Meynung zweyerley Geſchlechts geweſen 965. ſq.
Aetius, war ein Anomöer 93.
Agnoſtus, Irenäus, wiederſetzt ſich den Roſencreutzern 1138.
Alciatus, Jo. Paul. einer von den neuern Arianern 129. Nachricht von demſelben 129. ſqq. deſſen Lehre von Chriſto 131.
Alethinus, Theophilus, wer unter dieſem Namen verborgen 215.
Allgegenwart GOttes, was die Socinianer davon lehren 375. ſqq.
Allixius, Petr. beweiſt die Dreyeinigkeit aus alten Jüdiſchen Schriften 5. ſq. widerſetzt ſich dem Whiſton 162. wiederlegt die Socinianer 636. ſq.
Allwiſſenheit GOttes, was die Socinianer davon lehren 373. ſqq.
Altorf, was daſelbſt wegen des Socinianiſmi vorgegangen 320. ſqq.
Ames, Wilh. ein Quacker, wird aus Danzig verjagt 769. deſſen Schriften 815.
Ammersbach, Henr. wil Eliä Prätorio das Wort reden 1113.
Amſterdam, daſelbſt erregen die Anabaptiſten Tumulte 685. ſq. daſelbſt haben die Quacker ihren freyen Gottesdienſt 769.
Amt Chriſti, hoheprieſterliches, was die Socinianer davon lehren 479. ſqq.
= = = königliches, was die Socinianer davon lehren 524. wie lange daſſelbe dauren werde 528. ſq.
= = = prophetiſches, was die Socinianer davon lehren 465. ſqq.
Anabaptiſten, woher ſie den Namen haben 663.

deren Urſprung und Fortgang 664 ſqq. 673 wer die Hiſtorie derſelben beſchrieben 664. ſqq. was dieſelben in der Schweitz für Unruhe erreget 683. ſq. ingleichen in Holland 684. ſq. werden nachgehends in Holland geduldet 686. ſq. woher ſie Mennoniten; oder Mennoniſten heiſſen 687. wie ſie nach Engeland kommen 700. ſiehe: Wiedertäuffer.

= = = Münſteriſche, welche ſo genennet worden 676. deren Unternehmungen 677. ſq. was dieſelben in Teutſchland für Unruhe erreget 681. ſqq. was ſie gelehret 735.

Anbethung Chriſti, darüber entſtehet unter den Socinianern in Siebenbürgen ein Streit 270. ſqq. dieſelbe läugnet Davidis 270. 273. ſq. was Socinus davon gelehret 272. ſq.

Andreä, Jo. Valent. ſoll die Roſencreutzer erdacht haben 1141. wer denſelben desfals vertheidiget 1142.

Anomoei, welche unter den Arianern alſo genennet worden 93. wer ſich unter denſelben befunden ibid.

Anſehen der Schrift, was die Socinianer davon lehren 359. daſſelbe ſuchen die Roſencreutzer zu unterdrücken 1135.

Anshelmus, wiederſetzt ſich dem Roſcelino 25.

Antitrinitarii, wer darunter verſtanden werde 4. ſq. wie ſie einzutheilen 5. zu denſelben gehören die Juden 5. ſqq. ingleichen die Mahometaner 8. ſqq. ob Cerinthus und Ebion zu denſelben gehören 10. ſq. zu denſelben gehöret Samoſatenus 11. ſqq. ingleichen Photinus 13. die Sabellianer 18. ſqq. Praxeas 19. Beryllus ibid. die Noetianer 20. Roſcelinus 24. ſq. Servetus 25. ſqq. 39. ſqq. ob Poiret darunter gehöre 51. ſqq darunter wird auch Liberius de ſancto Amore gerechnet 60. ſqq. ingleichen Deuſing 75. auch Walliſius 79. ſq. ferner die Arianer, ſo wohl die ältern 81. ſqq. als neuern 120. ſqq. ob Abälardus darunter zu zehlen 98. ſqq. ingleichen Arnoldus von Brixen 109. ſq

denſel-

denſelben fället Campanus bey 144. ſqq zu denſelben gehören die Tritheiten 201. ſqq. wie ſich dieſelben in Pohlen ausgebreitet 250. ſqq.

Apologie der Familiſten, wie ſie beſchaffen 849. ſq.

Apoſtolici, eine Secte unter den Mennoniten, deren Urheber 698.

Apoſtolus, Sam. ein Mennonitiſcher Lehrer iſt der Urheber der Apoſtolicorum 698. deſſen Schrift 756.

Arianer, dieſelben gehören unter die Antitrinitarios 81. ſqq. deren Urheber 82. ſq. welche von denſelben medii generis genennet worden 94. ob Abälardus unter dieſelben gehöre 98. ſqq. ob Arnoldus Brixienſis einer geweſen 109. ſqq. ingleichen Gilbertus Porretanus 111. ſqq. wie auch Joachimus, der Abt 115. ſqq. zu denſelben gehöret Gentilis 120. ſqq. ingleichen Gribaldus 124. ſqq. ferner Greg. Paulli 126. ſqq. und Alciatus 129. ſqq. ob und in welchem Verſtande dieſelben die 39. Articul der Engliſchen Kirche unterſchreiben können, darüber wird geſtritten 186. ſqq.

Arianismus, deſſen Urheber 82. deſſen Beſchaffenheit 90. ſqq. deſſen Anhänger 93. ſqq. wer von demſelben gehandelt 95. ſq. wie ſich derſelbe ausgebreitet 96. ſqq.

Arius, Nachricht von deſſen Leben 82. giebt Chriſtum für eine Creatur aus ibid. 90. deſſen ſchändlicher Tod 83. ſqq. was verſchiedene von deſſen Tode geurtheilet 83. ſqq. von demſelben hat die Arianiſche Ketzerey ihren Urſprung 86. ſq. worauf deſſen Ketzerey vornemlich ankommen 91. ſq deſſen Anhänger ſind uneinig und verfolgen einander 93. ſqq.

Arminianer, dieſelben werden des Socinianiſmi beſchuldiget 281. ſq. mit denſelben werden die Mennoniten verglichen 747. ſq.

Arndius, Johann, ſchreibt wider Weigeln 1084. ſq.

= = = Joſua, beweiſt die Dreyeinigkeit aus alten Jůdiſchen Schriften 6.

Arnoldus, Brixienſis, ob derſelbe ein Arianer geweſen 109. ſqq.

= = = Gottfried, deſſen Urtheil von Arii Tode 84. ſq. giebet Nachricht von den Fanaticis 660. weſſen derſelbe den Andreä beſchuldiget 1141.

= = = Nicolaus, wiederlegt Bidellum 299. deſſen Schriften wider die Socinianer 635.

Artemonius, L. M. wer unter dieſem Namen verborgen 617.

Articul, neun und dreyßig, der Engliſchen Kirche, ob und in welchem Verſtande ſie die Arianer unterſchreiben kőnnen, darűber wird geſtritten 186. ſqq.

Aſchwell, Georg. widerlegt die Socinianer 636.

Auferſtehung der Todten, was die Socinianer davon lehren 567. ſqq. ingleichen die Quacker 771. 803. die Familiſten 846. Weigel 1063. ſq. und Felgenhauer 1148.

Auferweckung Chriſti, was die Socinianer davon lehren 456. ſqq.

Augſpurg, was die Anabaptiſten daſelbſt fűr Unruhe erreget 682. ſq.

Auſtro=Sylvius, Petr. Jac. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668.

B

Bader, Johann, hält es mit Schwenckfelden 1017.

Baier, Jo. Wilh. deſſen Schriften wider die Qvacker 822. ſetzt den Poiret unter die Sabellianer 993. ſq.

Bailie, Robert. ſchreibt wider die Familiſten 852.

Balduinus, Fridr. widerlegt den Racauiſchen Catechiſmum 620. ſq. ſchreibt wider Weigeln 1084.

Baltus, vertheidigt Petavium wider Sandium und Bullum 215.

Bann, derſelbe wird von den Mennoniten ſcharf getrieben 691.
Bannier, Jo. ein Anhänger des Weigels, deſſen Schriften 1079. ſq. deſſen Lehren 1080. ſq.
Baraterius, Jo. Phil. widerlegt den Artemonium 618.
Barclaius, Robert. iſt einer der vornehmſten Quacker 772. verfertigt das Glaubens-Bekäntnis der Qvacker 773. deßen Lehren von der Erlöſung Chriſti 787. deſſen Schriften 816. ſq.
Bärenſprung, Siegm. ſchreibt wider die Socinianer 631.
Barmherzigkeit GOttes, was die Socinianer davon lehren 378. ſqq.
Baſilius Ancyranus, einer der vornehmſten Semi-Arianer 94.
Baumann, Mich. wer unter dieſem Namen verborgen 1114.
Baumgart, Valent. läſt ſich vom Socinianiſmo einnehmen 331.
Bauwenſon, Leonh. ein Mennonit 692.
von Bayerland, Abr. Wilhelmſon, überſetzt Böhms Schriften ins holländiſche 1096.
Bayle, beſchuldigt Clericum des Socinianiſmi 73.
Bayles, Thom. ein Quacker, deſſen Schrift 810.
Becmann, Chriſtoph. ſchreibt wider Böhmen 1130.
Beets, ſiehe: Betkius.
Bekehrung, was die Socinianer davon lehren 547. ſqq. ingleichen die Qvacker 791. ſqq. und Weigel 1055. ſq.
Bennet, Thom. widerlegt den Clark 183. verfält in unterſchiedliche Irrthümer ibid.
Berckendal, Jo. deſſen Schriften wider die Qvacker 820. ſq. widerſetzt ſich den Labadiſten 885. ſchreibt wider die Bourignon 907.
Bernd, Adam, vertheidigt das Hoheprieſter-Amt Chriſti wider die Socinianer 522. 632. ſq.
Beryllus, deſſen Irrthum von Chriſto 19. ſq.

Betkius, Henrich, hält es mit Böhmen 1115.
= = Joachim, wird unter die Weigelianer gezehlet 1082. hält es mit Hoburgen 1115.
Biblia pentapla, deren Urheber 1123.
Bibliotheca fratrum Polonorum, was für Schriften darinnen zu finden 596. ſqq. was Crenius für ein Urtheil darüber gefället 601.
Bidellus, Jo. wird wegen des Socinianiſmi gefangen geſetzt 293. deſſen Bekäntnis 297. ſq. deſſen Bücher werden verbrant 298.
Bingham, Joſeph, vertheidigt Sherlocks Meynung von der Dreyeinigkeit 208.
de Blanc, Theodor. widerlegt die Socinianer 638.
Blandrata, Georg. iſt einer von den neuern Arianern 132. Nachricht von demſelben 132. ſqq. läugnet die GOttheit Chriſti ibid. deſſen Bekäntnis auf dem Synodo zu Pinczov ibid ob und was für ein Antitrinitarius derſelbe geweſen 134. ſq. was Sandius von demſelben geurtheilet 136. über denſelben beklagt ſich Socinus 136. ſqq. legt den Grund zum Socinianiſmo in Siebenbürgen 264.
Blesdikius, Nicol. beſchreibt David Joris Leben und Begebenheiten 838.
Blöcherus, widerlegt den Hoburg 1114.
Bogomili, dieſelben ſind mit dem Enthuſiaſmo eingenommen 658.
Böhm, Jacob, deſſen Schriften wider Stiefeln 1068. Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1090. ſqq. was für Samlungen von deſſen Schriften herauskommen 1097. ſq. wie deſſen Theologie beſchaffen 1099. ſqq. deſſen Anhänger 1103. ſqq. deſſen Gegner 1123. ſqq. wer von demſelben nachzuleſen 1130. ſqq.
Böhmiſten, woher ſie den Namen haben 1090.
Boreel, Adam, ein Socinianer, Nachricht von demſelben 290. ſq.
Borſtius, Jac. widerſetzt ſich den Labadiſten 885.
Böſes, was Abälardus von deſſen Zulaſſung ſolle gelehret haben 108.

Botſaccus, Jo. ſchreibt wider die Socinianer 334. 629. widerlegt Crellium 336. ingleichen die Anabaptiſten 758.
Botterweck, Jo. Friedr. ſchreibt wider die Qvacker 822.
Bourignon, Antoinette, widerlegt die Qvacker 823. Nachricht von deren Leben und Schriften 891. ſqq. was für Urtheile über dieſelbe gefället worden 895. ſq. deren Glaubens-Bekäntnis 896. dieſelbe behauptet unmittelbahre Eingebungen und Offenbahrungen 896. ſq. deren Lehre von der heiligen Schrift 897. von der heiligen Dreyeinigkeit 897. ſq. vom Stande der Unſchuld und dem erſten Menſchen 898. ſq. von Chriſto 899. ſqq. vom freyen Willen des Menſchen 901. ſq. von der Wiedergeburt und Rechtfertigung 902. von der Heiligung 903. ſq. von der Gemeinſchafft der Güter ibid. von der Verläugnung ſein ſelbſt 903. ſq. von der Kirche 904. ſq. vom Eheſtande 905. von dem irdiſchen Reich Chriſti 905. wie deren Leben beſchaffen geweſen 906. ſq. deren Gegner 907. ſqq. deren Anhänger 910. ſq. wer von derſelben nachzuleſen 911.
Bourn, Beniamin, ſchreibt wider die Familiſten 852.
Bourrough, Eduard, ein Quacker, deſſen Schriften 810.
a Bracht, Tilemann Janſen, ein Mennonitiſcher Lehrer 698. deſſen Schrift 752. ſq.
Brakel, Wilh. widerlegt die Labadiſten 885.
Brandenburg, daſelbſt finden die Socinianer einen Auffenthalt 315.
Breckling, Friedr. wird zu den Weigelianern gezehlet 1082. vertheidigt den Ammersbach wider Pomarium 1113. hält es mit Jacob Böhmen 1115. Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1115. ſq. widerlegt Calovium 1126.

de Brecs, Guy, beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 667 ſqq.
Brenius, Dan. läſt ſich mit dem Socinianiſmo einnehmen 284. deſſen Schriften vor die Socinianer 604.
Broun, Joh. widerlegt die Schurmannin 887
Buddeus, Joh. Franc. beweiſt die Dreyeinigkeit aus Jüdiſchen Zeugniſſen 6. widerlegt den Whiſton 156.
Bullus, Georg, lehret eine Subordination in der Dreyeinigkeit 191. ſqq. vertheidigt die Kirchen-Väter wider die Beſchuldigung des Arianiſmi 219.
Bünting, Gottſchalck, läſt ſich von dem Bannier verführen 1179.
Burchard, Georg. Henr. ſchreibt wider die Bourignon 907 ſq.
Bury, Arthurus, deſſen euangelium nudum wird verbrant 293. 299 ſq.
Buſſe, was die Socinianer davon lehren 547. ſqq. ingleichen Weigel 1055. ſq.

C

Calo, Joh. Adam, beſchreibt die Hiſtorie Jacob Böhms 1132.
Calovius, Abraham, widerſetzt ſich Sandio 153. ingleichen dem Nicolai 206. vertheidigt die Kirchen-Väter wider die Beſchuldigung des Arianiſmi 219. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 240. widerlegt Schäffers Buch 331. vertheidiget die GOttheit Chriſti 409. ingleichen die Gnugthuung Chriſti 522. deſſen Schriften wider die Socinianer 628. ſchreibt wider die Labadiſten 886. widerlegt Jacob Böhmen 1125. ſq.
Calvinus, Joh. ob derſelbe Serveti Verbrennung veranlaſſet 26. ſqq.
Campanus, Joh. verfält auf den Antitrinitariiſmum 144. Nachricht von demſelben 145. ſq. ſchreibt wider die Dreyeinigkeit 146. deſſen Lehre von der Drey-

Dreyeinigkeit 146. ſq ob derſelbe ein Samoſateniſaner; oder Arianer geweſen 147.
Camphuyſen, Theodor. Raphael, trit zu den Socinianern 288.
Capito, Wolfg. hält es mit Schwenckfelden 1015.
Carlſtadt, ſchlägt ſich zu den Anabaptiſten 675.
Carpzovius, Joh. Gottlob, vertheidigt die Richtigkeit des Hebräiſchen Textes A. T. wider den Whiſton 175.
Caſe, Thom. iſt der Urheber der neuern Quacker 771. giebt ſich vor vollkommen aus ibid.
Catechismus der Quacker, wer denſelben verfertigt 773. deſſen Inhalt ibid. ſq.
; ; Racauiſcher, iſt als ein ſymboliſch Buch der Socinianer anzuſehen 337.
Catharina Senenſis, giebt göttliche Offenbahrungen vor 659.
Caton, William, ein berühmter Quacker 772. deſſen Schriften 809. ſq.
Cave, Gvilielm. vertheidiget Euſebium Cäſarienſem wider Clericum 224. ſq.
Cautius, Jac. ein Anführer der Anabaptiſten zu Worms 682.
Cellarius, Mart. ſchlägt ſich zu den Anabaptiſten 675. widerruft nachgehends ibid.
Cerinthus, ob derſelbe ein Antitrinitarius geweſen 10. giebt Offenbahrungen vor 657.
de la Chapelle, Armand. widerlegt des Maty Lehre von der Dreyeinigkeit 231. ſq.
Chriſt, wer ein ſolcher ſey 349.
Chriſten, ob die Socinianer ſolche zu nennen 348. ſqq.
Chriſtianus, Democritus, wer unter dieſem Nahmen verborgen 323. macht ſich der Socinianiſchen Irrthümer theilhaftig ibid. ſq. wer denſelben widerleget 325.
Chriſtus, was Servetus von demſelben gelehret 32. ſqq. 40. ſqq. ingleichen Arius 82. 90. ſqq. Abälar-

lardus 107. ſq. Alciatus 131. Blandrata 132. Whiſton 163. und die Socinianer 443. ſqq. ob ſich derſelbe durch ſeine Erniedrigung die Erhöhung erworben 454. ob er ſich ſelbſt auferwecket 456. ſqq. warum derſelbe ein Sohn GOttes genennet werde 458. ſqq. ob derſelbe nach ſeiner Auferſtehung einen ſterblichen Leib behalten 460. ſq. ob derſelbe bey ſeiner Himmelfarth ſeinen vorigen Leib abgelegt 462. ſqq. ob derſelbe zu ſeinem prophetiſchen Amt vorher im Himmel inſtruiret worden 465. ſqq. ob derſelbe ein neuer Geſetz-Geber 470. ſqq. was derſelbe dem Moſaiſchen Geſetze zugeſetzt haben ſolle 471. ſqq. was derſelbe für neue Geſetze ſolle gegeben haben 473. ſq. ob derſelbe neue Verheiſſungen gegeben 474. ſq. ob derſelbe in eigentlichem Verſtande ein Hoher-Prieſter 481. ſqq. ob derſelbe an unſer ſtatt das Geſetze erfüllet 486. ſqq. ob er für uns gelitten und geſtorben 489. ſqq. ob derſelbe die Höllen-Straffen ausgeſtanden 511. ſqq. ob er erſt in ſeiner Erhöhung König worden 525. ob derſelbe des Vaters Vicarius 526. ſqq. wie lange deſſen königliches Amt dauren werde 528. ſq. denſelben halten die Wiedertäuffer für einen neuen Geſetz-Geber 733. ſqq. was die Quacker von demſelben lehren 786. ſqq. ingleichen die Familiſten 846. die Bourignon 899. ſqq. Poiret 972. ſqq. Weigel 1051. ſqq. und Felgenhauer 1148.

Chubb, Thom. behauptet den Vorzug des Vaters vor dem Sohn und heiligen Geiſt 301.

Cichovius, Nicol. widerlegt die Confeßion der Socinianer 339. deſſen Schriften wider die Socinianer 644.

Cingallus, Herm. wer unter dieſem Nahmen verborgen 153.

Clarck, Sam. pflichtet dem Arianismo bey 177. Nachricht von demſelben ibid. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit ibid. ſqq. wer deſſen Leben beſchrieben 184.

Clendonius, Joh. macht ſich des Sabellianiſmi theilhaftig 80.

Clercke, Gilbert. ſchreibt wider Bullum 192. macht die Kirchen-Väter zu Arianern 218.

Clericus, Joh. ob derſelbe unter dem Namen Liberii de ſancto Amore verborgen 61. macht ſich des Socinianiſmi verdächtig 70. ſqq. was derſelbe von der Dreyeinigkeit lehre 71. leitet das Wort λόγος aus der Platoniſchen Philoſophie 71. ſq. was derſelbe von dem Wort gratia behaupte 72. wer denſelben des Socinianiſmi beſchuldiget 73. vertheidigt Petavium wider Sandium und Bullum 215. beſchuldigt die Kirchen-Väter des Arianiſmi 217. ingleichen die Nicäniſchen Kirchen-Väter des Tritheiſmi 224. widerſetzt ſich dem Poiret 991. ſq.

Clingius, Franc. hält es mit Jacob Böhmen 1121. ſq.

Cloppenburch, Joh. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 240. vertheidigt die GOttheit des heiligen Geiſtes wider Bidellum 299. deſſen Schriften wider die Socinianer 634. widerlegt die Anabaptiſten 759.

Cnorrius, Dan. verfällt auf den Socinianiſmum 323.

Coal, Joſ. breitet die Qvackeriſche Lehre in Weſt-Indien aus 767.

Colberg, Ehre-GOtt Dan. giebt Nachricht von den Fanaticis 660. ſq.

Collegianten, werden die Socinianer in den Niederlanden genennet 288.

Colloquium zu Embden, mit den Mennoniſten gehalten 711.

- - - Franckenthal mit den Wiedertäufern, wenn es angeſtellet worden 682. 708. ſq. was für Articul auf demſelben abgehandelt worden 709. ſq.

- - - Griechiſch-Weiſſenburg, wegen der Socinianer 267. ſq.

Collo-

Colloquium zu Leuwarden, mit den Mennoniten gehalten 711.
Comödien, dieſelben werden von den Qvackern verworffen 804.
Complimente, dieſelben werden von den Qvackern verworffen 804.
Confeßion der Familiſten, was darinnen enthalten 848. ſq.
= = = Socinianer, wer dieſelbe verfaſſet 338. dieſelbe wird verbrant 339.
Confeßionen der Wiedertäuffer 704. ſqq.
Conſequentien aus der Schrift, dieſelben wollen die Socinianer nicht annehmen 366. ſqq.
Conſtitutiones apoſtolicae, dieſelben giebt Whiſton für eine canoniſche Schrift aus 158. 169.
Controverſien mit den Socinianern, wie man ſich bey denſelben zu verhalten 585. ſqq.
Cordemoy, deſſen Schriften wider die Socinianer 644.
de Cort, Chriſtian Bartholom. ein Anhänger der Bourignon 892. 910.
Corvinus, Anton. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 666.
= = = Joh. widerſetzt ſich dem Bannier 1079.
= = = Joh. Friedr. giebt Nachricht von den Fanaticis 661. ſq.
de la Coſte, Bertrand. ein Anhänger der Bourignon 910.
Cramer, Maurit. ſchreibt wider die Qvacker 822.
Crellius, Joh. ſoll das Racauiſche Neue Teſtament überſetzt haben 340. wo deſſen Schriften zu beſinden 598.
= = Samuel, ſchreibt wider Bullum 192. beſchuldigt die Kirchen = Väter des Arianiſmi 217. ſq. deſſen Schriften vor die Socinianer 616. ſqq.
Crenius, Thom. deſſen Urtheil über die bibliothecam fratrum Polonorum 601.
Criſp, Steven, ein Quacker, deſſen Schriften 812. ſq.

Crocius, Joh. widerlegt die Weigelianer 1089.
Cröſius, Gerh. beſchreibt die Hiſtorie der Qvacker 761.
la Croze, Matur. Veyßierius, vergleicht die Socinianer mit den Mahometanern 15. 242. 595.
Cudworth, Radolphus, behauptet eine Subordination in der Dreyeinigkeit 199.
Curcelläus, Stephan. macht die Kirchen-Väter zu Arianern 213. ingleichen die Nicäniſchen Kirchen-Väter zu Tritheiten 222. ſq.
Cyprian, Ernſt Sal. widerlegt Liberium de ſancto Amore 70. giebt Nachricht von den Socinianern 241.
Czechovicius, Mart. einer von den neuern Arianern 143. verwirſt die Kinder-Tauffe ibid.

D

Dame, Friedr. widerſetzt ſich Tetingen 1074.
Damius, Otto Chriſtian, macht ſich des Socinianiſmi verdächtig 325. ſq.
Däms, Cornelius, ſtreuet Socinianiſche Schriften aus 279.
Dantzig, was die Socinianer daſelbſt für Unruhe erreget 333. ſqq.
Davidis, Franc. befördert den Socinianiſmum in Siebenbürgen 264. Nachricht von demſelben 264. ſq. läugnet die Anbetung Chriſti 270. deſſen Meynung von der Anbetung Chriſti 272.
Denck, Joh. ein Anabaptiſt, macht zu Augſpurg Unruhe 682. ingleichen in der Schweitz 684.
Deuſing, Herm. hegt den Sabellianiſmum 75. ſqq.
Deutlichkeit der heiligen Schrift, was die Socinianer davon lehren 359. ſq.
Deutſchland, wie ſich der Socinianiſmus daſelbſt eingeſchlichen 310. ſqq.
Deutſchmann, Joh. widerlegt die Socinianer 629.
Dippel, wie derſelbe gegen Jacob Böhmen geſinnet 1130.

Domini-

Dominicus, demſelben ſoll Maria das Roſen-Crantz-Bethen offenbahret haben 658.

a Dooregeest, Angelus Arnold, ein Mennonitiſcher Lehrer 698. widerlegt den Klaaszen 747. deſſen Schriften 755.

a Dooreslaar, Abrah. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668.

Dorpius, Henr. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 666.

Drechsler, Joh. Gabriel, widerlegt die Schurmannin 887.

Dreyeinigkeit, dieſelbe wird von den Antitrinitariis geläugnet 4. ſqq. war den Jüden im Alten Teſtament offenbahret 5. wer dieſelbe aus den alten Jüdiſchen Schriften bewieſen 5. ſq. was die Jüden davon halten 8. wird von den Mahometanern geläugnet ibid. ſq. ob Cerinthus und Ebion dieſelbe geläugnet 10. ſq. wird von Samoſateno geläugnet 11. ſq. ingleichen von Photino 13. ob Sabellius dieſelbe geläugnet 19. ſqq dieſelbe läugnet Praxeas ibid. ingleichen Beryllus ibid. wie auch die Noetianer 20. was Roſcelinus davon gelehret 24. ſq. 204. ſq. dieſelbe läugnet Servetus 32. 35. was Servetus eigentlich davon gelehret 47. ſqq. wer dieſelbe aus der Vernunft erweiſen wollen 51. ſq. was Poiret davon gelehret 55. ſqq. 943. ſqq. ingleichen Liberius de ſancto Amore 65. ſqq. Clericus 71. Deuſing 75. Walliſius 79. ſq. ob die Lehre von derſelben erſt auf dem Nicäniſchen Concilio aufgebracht worden 86. ſqq. was Arius davon gelehret 91. ingleichen Abälardus 101. ſq. 194. Gilbertus Porretanus 111. ſqq. Joachimus, der Abt, 116. ſqq. Gentilis 122. ſq. Gribaldus 125. ſq. Gregorius Paulli 127. ſq. Alciatus 131. Blandrata 135. Goneſius 140. Campanus 146. ſq. Hetzer 148. ſq. Sandius, ſen. 150. ſq. Sandius, jun. 152. Whiſton 163. Clark 177. ſqq. Philanthropus Oxonienſis 188. Bullus 191. ſqq. Cudworthus

worthus 199. Philoponus und die Tritheiten 202. ſqq. Sherlock 207. ſq. South 209. Warren 209. ſq. Faydit 210. ſq. Maty 226. ſqq. die Socinianer 387. ſqq. van Eeghem 742. die Quacker 780. ſqq. ſqq. Bourignon 897. ſq. Weigel 1046. ſqq. und Felgenhauer 1147. ſq.

Dudithius, Andreas, trit zu den Socinianern 277.

Durrius, Joh. Conr. vertheidigt die GOttheit Chriſti 408. deſſen Schriften wider die Socinianer 629.

E

Ebenbild GOttes, was die Socinianer davon lehren 417. ſqq. ingleichen Poiret 961. ſqq

Ebion, ob derſelbe zu den Antitrinitariis gehöre 10.

Eckelius, hält es mit Schwenckfelden 1018.

Eduard, Joh. widerlegt den Whiſton 171 ſq. ingleichen den Clark 182. beſchuldiget den Whitby des Arianiſmi 196.

= = Jonathan, ſchreibt wider die Socinianer 637.

von Eeghem, Adrian. ein Mennonitiſcher Lehrer 699. deſſen beſondere Lehre von der Dreyeinigkeit 742. deſſen Schrift 753.

Eheſtand, derſelbe wird von den neuern Qvackern verdamt 771. was die Familiſten davon gelehret 846. ingleichen die Bourignon 899. 905. und Weigel 1062.

Ehinger, Walther, hält es mit Schwenckfelden 1018.

Ehrenbezeugungen, dieſelben werden von den Qvackern verworffen 804.

Eingebungen, unmittelbahre, dieſelben behauptet die Bourignon 896. ſq.

Eintauchung bey der Tauffe, wird von den Wiedertäuffern in Engeland vor nothwendig gehalten 703.

Eiſenmenger, Sam. hält es mit Schwenckfelden 1017.

Elwein, Michael, hält es mit Schwenckfelden 1018.

Embden, daſelbſt wird ein Colloquium mit den Mennoniten gehalten 711.

Emes, Thom. ein Socinianiſcher Medicus, trit zu den neuen Propheten 305. was die Inſpirirten von demſelben geweiſſaget ibid.

Emlyn, Thom. fält auf den Socinianismum 302. läugnet die GOttheit Chriſti ibid. was mit ihm vorgenommen worden ibid. deſſen Streit mit Martin wegen der Gültigkeit des Spruchs 1. Joh. v. 7. 302. ſq.

Emmius, Ubbo, giebt von David Joris Nachricht 838.

Engel, was die Familiſten von denſelben gelehret 847.

Engeland, wie der Socinianismus daſelbſt ausgebreitet worden 291. ſqq. daſelbſt werden die Socinianer verbant ibid. wie die Wiedertäuffer dahin kommen 700. ſqq.

Engelcke, Henr. Aſcanius, beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 241.

Engelſchall, Carl Gottfr. ſchreibt wider die Labadiſten 887. ingleichen wider Jac. Böhmen 1130.

Enedinus, Georg. ein Socinianer in Siebenbürgen 276. ob derſelbe das Racauiſche Neue Teſtament überſetzt habe 340. deſſen Schriften vor die Socinianer 612.

Enthuſiasmus, woher derſelbe entſpringe 650. wie vielerley derſelbe ſey 651. wer von demſelben gehandelt 653. ſqq. worauf es in demſelben hauptſächlich ankomme 655. ſq.

= = = des Verſtandes, worinnen derſelbe beſtehe 651.

= = = des Willens, worinnen derſelbe beſtehe 651.

= = = *diuinatorius*, was derſelbe ſey 651.

= = = *myſticus*, was derſelbe ſey 651.

= = = *oratorius*, was derſelbe ſey 651.

Enthuſi

Enthuſiasmus, *poeticus*, was derſelbe ſey 651
= = *precatorius*, was derſelbe ſey 651.
Enthuſiaſt, ob und wie derſelbe von einem Fanatico unterſchieden 649. ſq. wer ein ſolcher ſey 650.
Enthuſiaſten, welche in den alten Zeiten ſolche geweſen 657. ſqq. wer von denſelben Nachricht gegeben 660. ſqq.
Enzoins, war einer von den Andmöern 93.
Epiſcopius, Simon, deſſen Urtheil von der Überſetzung des Buches Serveti de trinitatis erroribus 31. ſq.
Eraſtus, wird des Socinianismi verdächtig 314.
Erb=Sünde, dieſelbe wird von Liberio de ſancto Amore geläugnet 69. was die Socinianer davon lehren 431. ſqq. ingleichen die Quacker 782. ſqq. Poiret 963. ſqq. und Weigel 1050. ſq.
Erfüllung des Geſetzes, was die Quacker davon lehren 797. ſq.
Erhöhung Chriſti, ob ſich Chriſtus dieſelbe durch ſeine Erniedrigung erworben 454. was die Socinianer davon lehren 456. ſqq.
Erkäntniß GOttes, natürliche, wird von den Socinianern geläugnet 383. ſq.
Erklärung der Schrift, bey derſelben ſetzen die Socinianer die Vernunft zur Richtſchnur 362.
Erleuchtung, unmittelbahre, dieſelbe behauptet Weigel 1044.
Erlöſung Chriſti, was die Qvacker davon lehren 787. ſq. ingleichen Poiret 975. ſqq.
Erniedrigung Chriſti, was die Socinianer davon lehren 449. ſqq. ob ſich Chriſtus dadurch die Erhöhung erworben 454.
Eſſenius, Andreas, vertheidiget die Gnugthuung Chriſti 522. widerſetzt ſich den Labadiſten 884. ſq.
Eva, himmliſche, was Weigel davon gelehret 1047. ſq.
Evangeliſche Verheiſſung erſte, wie ſie Poiret erkläret 969. ſqq.

Eudoxius, war einer von den Anomöern 93.
Eunomius, war ein Anomöer 93.
Euſebius Cäſarienſis, ob derſelbe ein Semi-Arianer geweſen 94.
Ewigkeit der Höllen-Straffen, dieſelbe läugnen die Socinianer 574. ſqq.
- - GOttes, was die Socinianer davon lehren 371. ſq.
Eyd, was die Wiedertäuffer davon lehren 722. ſqq.

F

Fabricius, Joh. widerlegt Jacob Böhmen 1124.
Fall Adams, was die Socinianer davon lehren 427. ſqq. ingleichen Poiret 963. ſqq.
Familiſten, woher ſie den Namen haben 841. deren Urheber ibid. wie es denſelben in Engeland ergangen 843. ſq. deren Lehren und Meynungen 845. ſqq. ob denſelben die Lehren der Wiedertäuffer mit Recht beygelegt werden 847. ſq. was in deren Confeßion enthalten 848. ſq. wie deren Apologie beſchaffen 849. ſq. wer wider dieſelben geſchrieben 852. ſq.
Fanatici, wer von denſelben Nachricht gegeben 660. ſqq.
Fanaticiſmus, wie vielerley derſelbe ſey 649. woher derſelbe rühre 649. worauf es in demſelben hauptſächlich ankomme 655. ſq.
- - - *philoſophicus*, worinnen derſelbe beſtehe 649.
- - - *theologicus*, worinnen derſelbe beſtehe 649.
Fanaticus, wer ein ſolcher ſey 648.
Farneſius, ſiehe Farnovius.
Farnovius, Stanislaus, einer von neuern Arianern 142. behauptet den Vorzug des Vaters vor dem Sohn, ibid. ſq.
Faydit, Petr. behauptet den Tritheiſmum 210. ſq.
wil

wil die Kirchen-Våter zu Tritheiten machen ibid. 225.

Fecht, Joh. widerſetzt ſich Trillern 327.

Feddricks, Dauwe, widerlegt den Abrahamsz 743. widerlegt den Klaaszen 747. deſſeu Schriften 743. ſq.

Feindſchaft zwiſchen dem Weibes-Saamen und der Schlangen, was Poiret dadurch verſtehe 970. ſq.

Felgenhauer, Paul. ein Fanaticus, Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1146. ſqq. deſſen Meynungen 1147. ſq.

Felwinger, Joh. Paul. vertheidigt die GOttheit Chriſti 409. deſſen Schrifften wider die Socinianer 626.

Feuerborn, Juſtus, deſſen Schriften wider die Socinianer 627.

Feuſtking, Joh. Henr. giebt Nachricht von Fanatiſchen Weibs-Perſonen 662.

Firminus, Thom. vertheidiget den Socinianismum 299.

Fiſcher, Sam. ein berůhmter Qvacker 772.

Flacius, Matthias, deſſen Schriften wider Schwenckfelden 1022.

Flamingen, eine Secte der Mennoniten 698.

Fludd a Fluctibus, Robert. vertheidiget die Roſencreutzer 1137.

Folgerungen aus der heiligen Schrift, dieſelben wollen die Socinianer nicht annehmen 366. ſqq.

Förtſch, Michael, ſchreibt wider den Poiret 996.

Fox, Georg. veranlaſſet das Zittern bey den Qvackern 762. iſt der Urheber der Qvacker 764. Nachricht von demſelben ibid. verſtattet den Weibern, Zuſammenkůnfte zu halten 770. deſſen Schriften 810. ſq.

Franciſci, Erasmus, ſchreibt wider Jac. Böhmen 1126. ſq.

Francke, Chriſtian, trit auf Davidis Seite 271. ſq. verwirft die Anbetung Chriſti 272.
\- \- Chriſtoph, vertheidiget die GOttheit Chriſti 409. ſchreibt wider die Socinianer 630.
\- \- Sebaſtian, ein Fanaticus, deſſen Schriften 1145.
von Franckenberg Abraham, ſchreibt wider Stiefeln 1068. ingleichen wider den Meth 1072. giebt ein Verzeichnis von Böhms Schriften 1094. ſq. hängt Jac. Böhmen an 1105. Nachricht von deſſen Leben und Schriften ibid. ſqq.
Franckenthal, daſelbſt wird ein Colloquium mit den Anabaptiſten gehalten 682. 708. ſq.
Franckreich, ob ſich daſelbſt der Socinianismus eingeſchlichen 306. ſq.
Franzius, Wolfg. widerlegt die Socinianer 622.
Freyer Wille des Menſchen, was die Socinianer davon lehren 438. ſqq. ingleichen die Bourignon 901.
Frick, Joh. widerlegt Jac. Böhmen 1128.
Friderici, Douwenus, ein Mennonitiſcher Lehrer 699.
Friedeborn, Gottfr. ein Anhänger Weigelii, Nachricht von demſelben 1076. ſq.
Friedlieb, Phil. Henr. ſchreibt wider die Socinianer 632.
Friedrich, Dan. hält es mit Schwenckfelden 1017. ſq.
Fuhrmann, Auguſt. ein Anhänger Weigelii, Nachricht von demſelben 1077. ſq.
Furly, Beniamin, ein Quacker, deſſen Schriften 811. ſq. ſchreibt wider die Bourignon 910.

G.

Galantinus, Petr. beweiſet die Dreyeinigkeit aus den alten iüdiſchen Schriften 6.
Galeniſten, eine Art Mennoniten, von wem ſie den Namen bekommen 694.

Gär-

Gärden, Jacob, giebt Gelegenheit zu dem Streit von der theologia comparatiua 1000 ſq.
Gardinerus, Sam. widerlegt den Sandium 152. ſq. vertheidiget die Kirchen-Väter wider die Beſchuldigung des Arianiſmi 219.
Gaſtius, Joh. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 666.
Gaſirel widerſetzt ſich Clarken 182.
Gebet, was die Quacker davon lehren 807.
Gebet-Bücher, was die Quacker davon halten 807.
Gebet-Formuln, was die Qvacker davon halten 807.
Gebrauch der heiligen Schrift, was die Socinianer davon behaupten 360. ſq.
Geiſt, heiliger, was Servetus davon gelehret 46. ſq. ingleichen die Arianer 92. deſſen GOttheit läugnen ſonderlich die Semi-Arianer 95. was Campanus davon gelehret 147. ingleichen Sandius 154. Bidellus 298. die Socinianer 411. ſqq. und Weigel 1046. ſqq. wer deſſen GOttheit vertheidiget 416. ſq.
Geiſteranus, Joh. hält es mit den Socinianern 284.
Gelehrſamkeit, menſchliche, wird von Weigeln verworffen 1064.
Gemeinſchaft der Güter, ob dieſelbe von den Labadiſten eingeführet worden 882. ſq. dieſelbe behauptet die Bourignon 903. dieſelbe hat Weigel angerathen 1062.
Gentilis, Joh. Valent. einer von den neuern Arianern 120. Nachricht von deſſen Leben ibid. ſq. wird enthauptet 121. ſq. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit 122. ſq. wer von demſelben geſchrieben 124.
Gerben, Rupert. ein Mennonit, was derſelbe geſchrieben 756.
Gerechtigkeit GOttes, was die Socinianer davon lehren 378. ſqq.

Gerhard, Joh. deſſen Schrifften wider die Socinianer 627. ſq. widerlegt die Weigelianer 1088.
Geſetz, ob Chriſtus daſſelbe an unſerer ſtatt erfüllet habe 486. ſqq.
Geſetze, was für welche Chriſtus ſoll gegeben haben 473. ſqq.
Geſetz⸗Geber, neuer, ob Chriſtus einer geweſen 470. ſqq. dafür geben die Wiedertäuffer Chriſtum aus 733. ſqq.
Gichtel, Joh. Georg. beſorgt die Herausgabe der geſamten Böhmiſchen Schriften 1098.
Gifftheil, Ludw. Friedr. ein Fanaticus, deſſen Irthümer und Anhänger 1149.
Gilbert. Dav. widerlegt den Herrn von Tſcheſch 1110. 1124.
Glaube, was die Socinianer davon lehren 532. ſqq. ingleichen die Qvacker 788. ſqq. die Labadiſten 876. ſqq. Poiret 983. ſqq. und Weigel 1057.
Glaubens⸗Bekäntnis der Bourignon 896.
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Qvacker, wer daſſelbe verfertiget 773. deſſen Inhalt ibid. ſq.
⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Socinianer, wer daſſelbe verfertiget 338. daſſelbe wird auf dem Reichs⸗Tage zu Warſchau übergeben ibid. wird aber verworffen und verbrant ibid. ſq. daſſelbe widerleget Eichovius 339.
Glaubens⸗Bekäntniſſe der Wiedertäuffer 704. ſqq.
Glüſing, Joh. Otto, giebt Böhms Schriften heraus 1096. Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1122. ſq.
Gnaden⸗Wahl, was die Wiedertäuffer in Engeland davon lehren 703.
Gnugthuung Chriſti, dieſelbe wird von den Socinianern geläugnet 489. ſqq. ob dieſelbe unnöthig 500. ſqq. ob ſie unendlich ſeyn müſſen 502. ſq. ob ſie was ungerechtes anzeige 504. ſqq. ob dieſelbe ungereimt 506. ſqq. ob die Lehre von der⸗

derſelben ſchädlich 513. ſqq. wer dieſelbe vertheidiget 522. ſqq. was die Familiſten davon gelehret 850. ſq. ingleichen die Bourignon 899. ſq. und Poiret 975. ſqq.

Goneſius, Petr. einer von den neuern Arianern 139. Nachricht von demſelben ibid. ſq. deſſen Bekäntnis von der Dreyeinigkeit 140. verwirft die Kinder-Tauffe und den Stand der Obrigkeit 141. ſtreuet Serveti Irrthümer in Pohlen aus 251.

GOtt, was die Socinianer davon lehren 371. ſqq. wie die Socinianer denſelben beſchreiben 382. was Weigel davon lehre 1046. ſqq. ingleichen Böhm 1101. denſelben macht Felgenhauer zu einem Eſſential-Menſchen 1147.

GOttesdienſt, äuſſerlicher, was die Qvacker davon lehren 806. ſqq.

GOttheit Chriſti, dieſelbe vertheidiget Wucherer wider den Whiſton 170. was die Socinianer davon lehren 397. ſqq. wer dieſelbe vertheidiget 408. ſqq.

- - des heiligen Geiſtes, wer dieſelbe vertheidiget 416. ſq.

Grabius, Joh. Ernſt, widerſetzt ſich dem Whiſton 164. ſqq.

Grapius, Zacharias, widerlegt Sandium 154.

Grawerus, Albert. vertheidiget die GOttheit Chriſti 408. vergleicht die Socinianer mit den Reformirten 595. deſſen Schriften wider die Socinianer 625. ſq.

Greble, Conrad, ein Anabaptiſt, macht in der Schweitz Unruhe 684.

Green, Thom. ein Qvacker, was derſelbe geſchrieben 812.

Gribaldus, Matth. einer von den neuern Arianern 124. Nachricht von demſelben ibid. ſq. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit 225. ſq. wer von demſelben gehandelt 126.

Griesmann, Valent. widerſetzt ſich den Roſencreu-
tzern 1138. ſq.
Grotius, Hugo, vertheidiget die Gnugthuung Chri-
ſti 523. 638. ſqq.
Gründe, allgemeine, was für welche den Sociania-
nern entgegen zuſetzen 586. ſqq.
= = beſondere, was für welche wider die So-
cinianer zu gebrauchen 590. ſqq.
Grundlehren des Chriſtenthums, was die Labadi-
ſten davon lehren 874. ſqq.

H.

Haberkorn, Peter, deſſen Schriften wider die So-
cinianer 625.
Hanſiten, eine Art von Mennoniten, woher ſie den
Namen haben 692.
Hartmann, Philip. vertheidiget die Gottheit Chriſti
408.
Haſe, Joh. Conrad, ein Anhänger der Bourignon
910.
Hauptmann, Georg. ein Schwenckfeldianer, deſſen
Glaubens-Bekäntnis 1019. ſq.
Heidanus, Abraham, ſchreibt wider die Socinianer
634.
Heidon, Joh. vertheidiget die Roſencreutzer 1138.
Heilbrunner, Jac. ſchreibt wider die Schwenckfeldi-
aner 1022.
Heiligkeit, was die Familiſten davon gelehret 845.
ingleichen die Labadiſten 878. ſq. die Bourignon
903. ſq. Schwenckfeld 1012. ſq. und Weigel 1058.
van Heiſt, David, hält es mit Reinskins 697.
Held, Adolph, ein Anhänger Weigelii, Nachricht
von deſſen Leben und Schriften 1075. ſq. deſſen
Irrthümer 1076. wil zwiſchen Elia Prätorio und
ſeinen Gegnern einen Schiedsmann abgeben 1113.
Henning, Jacob, ſchreibt wider Jacob Böhmen
1130.
Heresbach, Conrad, beſchreibt die Hiſtorie der Ana-
baptiſten 666. ſq. Herr-

Herrheimer, Bernhard, hält es mit Schwenckfelden 1017.
Hetzer, Ludw. ob derſelbe ein Arianer geweſen 148. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit ibid. ſq. macht in der Schweitz Unruhe 684.
Heywood, widerſetzt ſich Clarken 184.
Hildegardis, rühmt ſich göttlicher Geſichten 658.
Hinckelmann, ſchreibt wider Jac. Böhmen 1128. ſq.
Hoburg, Chriſtian, wird unter die Weigelianer gerechnet 1082. hält es mit Jac. Böhmen 1111. Nachricht von deſſen Leben und Schriften ibid. ſqq. ſchreibt unter Eliä Prätorii Namen 1112. ſqq. deſſen Streitigkeiten ibid.
Hofmann, Melchior, ein Anabaptiſt, erregt zu Strasburg Unruhe 683. ingleichen in Holland 684.
Hoher-Prieſter, ob Chriſtus in eigentlichen Verſtande ein ſolcher zu nennen 481. ſqq.
Hoheprieſterliches Amt Chriſti, was die Socinianer davon lehren 479. ſqq.
Höllenfarth Chriſti, was die Socinianer davon lehren 454. ſqq. wie dieſelbe von Weigeln erkläret werde 1052.
Höllen-Straffen, deren Ewigkeit läugnen die Socinianer 574. ſqq.
Holtzhauſen, Joh. Chriſt. ſchreibt wider die Qvacker 822. widerlegt den Jac. Böhm 1127. ſq.
Homagius, Philip. Henr. ein Weigelianer, deſſen Irrthümer 1078. ſq.
Hoornbeek, Joh. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 240. deſſen Schriften wider die Socinianer 634. giebt die Anabaptiſten für Socinianer aus 744. widerlegt die Weigelianer 1089.
Hottinger, vergleicht die Socinianer mit den Mahomedanern 595.
Howghill, Franc. ein Qvacker, was derſelbe geſchrieben 814.

Hoyerin, Anna Owena, hält es mit Schwenckfelden 1018.

Hübmeier, Balthaſar, ein Anabaptiſt, erregt in der Schweitz Unruhe 683.

Huetius, Petr. Dan. wil die Kirchen-Väter zu Arianern machen 216. ſq.

Hugo, widerſetzt ſich dem Faydit 211.

Hundius, Joh. widerlegt die Labadiſten 883. ſq.

Hunnius, Aegidius, widerlegt die Socinianer 622.

= = Nicolaus, ſchreibt wider Paracelſum und Weigeln 1039. ingleichen wider Stiefeln 1068. wider die Weigelianer 1085. ſq. und wider die Roſencreutzer 1138.

Huthmann, Henningus, verfält auf den Socinianiſmum 323.

van Huyzen, Cornelius, beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 671. deſſen Streit mit Reinskins 696. ſq. iſt ein Mennonitiſcher Lehrer 699. deſſen Schriften 755. ſq.

J.

Jacobi, Georg. ein Anabaptiſt, macht in der Schweitz Unruhe 684.

Jäger, Joh. Wolfg. ſchreibt wider die Labadiſten 887. deſſen Urtheil von Poiret 929. widerſetzt ſich dem Poiret 996. ſqq.

Jänichen, Petr. giebt von den Socinianern Nachricht 241. ſq. ſchreibt wider die Socinianer 632.

Jameſon, Gulielm. vergleicht die Socinianer mit den Papiſten 592.

Jehring, Joach. Chriſtian, beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668. ſq.

Jeſſenius, Friedr. widerlegt des David Joris Lehren 838. ſq.

Ignatius, was Whiſton von deſſen Briefen vorgegeben 157. ſqq. 169.

Inſpirirte, wer von denſelben gehandelt 1143. ſq.

Inſtrumental-Muſic, was die Quacker davon halten 808.

Joachimus, der Abt, ob derſelbe ein Arianer geweſen 115. ſqq. wird für einen Propheten gehalten 658.

Johannes von Leyden, erreget einen Streit wegen der Kinder-Tauffe, 677. läſt ſich von den Wiedertäuffern zum Könige machen ibid wird hingerichtet 678.

Johannis, Eraſmus, trit zu den Socinianern 278. ſq.

Johanniten, eine Art von Mennoniten, woher ſie ſie den Namen bekommen 692.

Jonas, Chilobert, wer unter dieſem Namen verborgen 1108.

Joris, David, Nachricht von deſſen Leben 823. ſqq. von demſelben kommen die Joriſten ibid. giebt ſich für einen Propheten und den Meßiam aus 824. ſq. 834. wie deſſen Betrügereyen entdecket worden 828. ſq. deſſen Schriften 829. ſqq. deſſen Lehren und Meynungen 833. ſqq. wer von demſelben gehandelt 837. ſqq.

Joriſten, woher ſie ihren Namen haben 823. müſſen zu Baſel des David Joris Lehren abſchweren 833.

Irrthümer der Socinianer, wie dieſelben zu widerlegen 586. ſqq.

Jüden, dieſelben gehören zu den Antitrinitariis 5. ſq. was ſie von der Lehre von der Dreyeinigkeit halten 8.

Junius, Franc. ſchreibt wider die Socinianer 634.

Jurieu, Petr. vertheidiget die Kirchen-Väter wider Saurin 225. widerlegt die Socinianer 635. ſq. ingleichen den Poiret 993.

K

Kalenberg, Jeremias, widerlegt den Stiefel 1068.

Keith, Georg. ein Quacker, erregt in Penſylvanien Unruhe 770. ſqq. deſſen Schriften 815. ſq.

Kesler, Andreas, deſſen Schriften wider die Socinianer 623. ſq.

Kettner, Friedr. Ernſt, giebt Nachricht von den Socinianern 241.
= = Friedr. Theoph. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668.
Kinder-Tauffe, dieſelbe wird von Goneſio verworffen 141. ingleichen von Czechovicio 143. wie auch von dem Whiſton 175. ſq. was die Socinianer davon lehren 552. ſqq. darüber erreget Johannes von Leyden einen Streit 677. wenn dieſelbe in der Schweitz verworffen worden 678. was die Wiedertäuffer davon lehren 713. ſqq. ingleichen die Quacker 799. die Labadiſten 879. ſq. Poiret 988. und Schwenckfeld 1011. ſq.
Kirche, was die Bourignon davon gelehret 904. ingleichen Weigel 1060. ſq.
Kirchen-Väter, dieſelben wil Faydit zu Tritheiten machen 210. ſq. über deren Lehre von der Dreyeinigkeit wird geſtritten 212. ſqq. wer dieſelben zu Arianern machen wollen 213. ſqq. wer dieſelben wider die Beſchuldigung des Arianiſmi vertheidiget 219. ſqq.
= = = Nicäniſche, wer dieſelben des Tritheiſmi beſchuldiget 222. ſqq.
Klaaszen, Jan, widerlegt den Feddricks 744. giebt die Anabaptiſten für Socinianer aus 745.
Kleider, zierliche, dieſelben werden von den Quackern verworffen 804.
Knewſtub, Joh. ſchreibt wider die Familiſten 853.
Knipperdolling, iſt mit des Johann von Leyden königlicher Würde nicht zu frieden 678. wird gefangen ibid.
de Knuyt, Franc. ein Mennonit, was derſelbe geſchrieben 753.
Kober, Tob. ein Anhänger Jacob Böhms 1107.
Kohlhans, ein Quacker, deſſen Schriften 761. 817. ſq.
Kölmann, Joh. widerlegt die Labadiſten 885.
Königliches Amt Chriſti, was die Socinianer davon

von lehren 524. ſqq. wie lange daſſelbe dauren werde 528. ſq.
Krauſe, Friedr. ein Anhänger Jacob Böhms 1107. ſq.
Krautmann, Valent. hält es mit Schwenckfelden 1015. ſq.
Krieg, was die Wiedertäuffer davon lehren 731. ingleichen die Qvacker 704. und Weigel 1061. ſq.
Kuhlmann, Qvirinus, ein Anhänger Jacob Böhms 1116. Nachricht von deſſen Leben und Schriften ibid. ſq.
Kürsner, Jac. ein Anabaptiſt, macht zu Augſpurg Unruhe 682.

L.

de Labadie, Joh. iſt der Urheber der Labadiſten 853. Nachricht von demſelben ibid. ſqq. weſſen ihn die Jeſuiten beſchuldiget 854. nimt die Reformirte Religion an 855. was von demſelben geurtheilet worden 856. ſqq. was Spener von demſelben geurtheilet 857. ſqq. ingleichen Mayer 858. richtet eine eigne Gemeine an 861. deſſen Anhänger ibid. ſqq. und Schriften 866. ſq.
Labadiſten, wer deren Urheber geweſen 853. wo ſie ſich aufgehalten 861. deren Schriften 864. ſqq. deren Lehren 870. ſqq. deren Hauptwerck läuft auf einen Donatismum hinaus 871. ſq. deren Lehre von der heiligen Schrift 872. ſqq. von den Grund-Lehren des Chriſtenthums 874. ſq. von der Natur des neuen Bundes 875. ſq. vom gerecht- und ſeligmachenden Glauben 876. ſqq. von der Heiligkeit der Gläubigen 878. ſq. von der Tauffe 879. ſq. vom Abendmahl 880. vom Sabbath 881. ſq. ob ſie die Gemeinſchaft der Güter eingeführet 882. ſq. wer ſich denſelben widerſetzet theils unter den Reformirten 883. ſqq. theils unter den Lutheranern 886.

886. ſq. wer dieſelben vertheidiget 887. ſq. wo von denſelben Nachricht zu finden 888. ſqq.
Lamy, beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 242. ſqq. was daran auszuſetzen 243 ſq.
Lange, Joach. ſchreibt wider die Socinianer 632. widerlegt den Poiret 998. ſqq.
a Laſco, Joh. widerlegt den Menno Simonis 759.
Laſſenius, Joh. beſchreibt die Hiſtorie der Quacker 761. 820.
Lautenſack, Paul. ein Fanaticus, Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1144. ſq.
Lauterbach, Sam. Fridr. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 245.
Lawſon, Thom. ein Qvacker, was derſelbe geſchrieben 813.
Leade, Jane, hält es mit Jacob Böhmen 1118. giebt göttliche Offenbahrungen vor ibid. ſq. deren Schriften 1119.
Leben, ewiges, was die Socinianer davon lehren 572. ſqq.
= = und Wandel der Socinianer, wie ſolches beſchaffen 579. ſqq.
Lebens-Straffen, was die Wiedertäuffer davon lehren 731. ſqq. ingleichen die Qvacker 805. und Weigel 1061.
Lehren der Bourignon, worinnen ſie beſtanden 896. ſqq.
= = der Familiſten, welches dieſelben geweſen 845. ſqq.
= = der Labadiſten, worauf ſie ankommen 870. ſqq.
= = der Qvacker, woraus ſie zu erkennen 773. ſq. worinnen ſie beſtehen 775. ſqq.
= = der Roſencreutzer, was für welche denſelben beygemeſſen werden 1135. ſq.
= = der Schwenckfeldianer, worinnen dieſelben beſtehen 1009. ſq.

; ; der Socinianer, was für welche denſelben eigenthümlich ſind 354. ſqq.

; ; der Wiedertäuffer, woraus ſolche zu erkennen 704. ſqq. wie ſie beſchaffen 712. ſqq. und zwar die allgemeinen 713. ſqq. die beſondern gewiſſer Secten 735. ſqq. und die beſondern gewiſſer Perſonen 741. ſqq.

; ; des David Joris, worinnen ſie beſtanden 833. ſqq.

; ; des Poirets, welches dieſelben geweſen 937. ſqq.

; ; des Weigels, was für welche demſelben beygelegt werden 1041. ſqq.

Leib Adams, was Weigel davon gelehret 1050.

; ; ; durchſcheinender, denſelben behauptet die Bourignon 899. 960. ingleichen Poiret 958. ſq.

; ; Chriſti, was Poiret von demſelben gelehret 972. ſq. ingleichen Weigel 1051. ſq.

Leuwarden, daſelbſt wird ein Colloquium mit den Mennoniten gehalten 711. ſq.

Libavius, Andreas, widerſetzt ſich den Roſencreutzern 1138.

Liberius de ſancto Amore, weswegen derſelbe unter die Antitrinitarios gezehlet werde 60. ſqq. wer unter dieſem Namen verborgen 61. ſq. was in deſſen epiſtolis theologicis enthalten 63. ſqq. was derſelbe von der Dreyeinigkeit gelehret 65. ſqq. läugnet die Erb-Sünde 69. ſq. deſſen Methode, die Theologie zu tractiren ibid. wer denſelben widerlegt 70.

Licht, innerliches, daſſelbe behaupten die Quacker 775. ſqq. wie daſſelbe von den Quackern genennet werde 776. daſſelbe wil Poiret behaupten 937. ſq. ingleichen Weigel 1042. ſq.

du Lignon, Petr. iſt ein Anhänger des Labadie 861. deſſen Schriften 869.

a Lim-

a Limborch, Philip. ob ſich derſelbe unter dem Namen Liberii de ſancto Amore verborgen 63.

Löber, Chriſt. Henr. deſſen Schrifften wider die Quacker 818. 822.

Locke, Joh. wird des Socinianismi beſchuldiget 300. ſq.

Lohmann, Hartwich, iſt ein Anhänger des Weigels 1072. ſq.. deſſen Schriften 1074.

Lorimer, Gvilielm. widerſetzt ſich Clarken 182.

Löſcher, Caſpar, beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668.

Lubbertus, Sibrandus, vertheidiget das Mitlers Amt Chriſti 522. 634.

Lubieniecius, Stanislaus, beſchreibt die Hiſtorie des Socinianismi 238.

Lublin, daſelbſt richten die Socinianer eine Kirche und Schule auf 258. ſq.

Lucas Agrienſis, ein Socinianer, was mit demſelben vorgegangen 269.

Lucius, Ludw. deſſen Schriften wider die Socinianer 633.

Lucl̃av, daſelbſt richten die Socinianer ihre Kirche auf 259.

Lutherus, Mart. ſchreibt wider die Anabaptiſten 757.

M

Macedonius, war einer von den Pnevmatomachis 95.

Mahomet, was derſelbe von den drey Perſonen in der Gottheit lehre 9. ſq. rühmt ſich göttlicher Offenbarungen 657. ſq.

Mahometaner, dieſelben gehören zu den Antitrinitariis 8. ſq.

Mahometanismus, mit demſelben vergleicht la Croze den Socinianismum 15.

Maier, Michael, deſſen Schriften vor die Roſencreutzer 1137.

Maim

Maimbourg, Ludw. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 240.
Maior, Georg. ſchreibt wider die Socinianer 632.
Maittaire, Michael, widerſetzt ſich dem Whiſton 161.
Manſch, Felix, ein Anabaptiſt, macht in der Schweitz Unruhe 683.
Marcion, giebt Offenbarungen vor 657.
Mareſius, Samuel, widerlegt die Socinianer 635. ingleichen die Labadiſten 885.
Maria, was Weigel von derſelben gelehret 1052.
Marianus, Angelus, wer unter dieſem Namen verborgen 1108. ſqq.
de la Marqve, Anton. widerſetzt ſich den Labadiſten 885.
Martin, behauptet die Gültigkeit des Spruchs 1 Joh. v, 7. wider Emlyn 302. ſqq.
Martini, Jacob, vertheidiget die Gottheit Chriſti 408. deſſen Schriften wider die Socinianer 623.
= = Raymundus, beweiſt die Dreyeinigkeit aus alten Jüdiſchen Schriften 6.
Maſon, Martin, ein Quacker, was derſelbe geſchrieben 814.
Matthäi, Joh. wer unter dieſem Namen verborgen 1119. 1126. widerlegt den Franciſci 1127. ingleichen den Holtzhauſen 1127.
Matthäus, Johann, macht ſich des Socinianiſmi verdächtig 314.
Matthiä, Chriſtian, deſſen Schriften wider die Socinianer 624. ſqq.
= = Johann, ein Anabaptiſt, ſendet Apoſtel aus 685.
Maty, Paul. wie derſelbe das Geheimnis der Dreyeinigkeit erklären wollen 226. ſqq. fält auf den Antitrinitariiſmum 227. wer ſich demſelben widerſetzt 231. ſq. worauf deſſen Meynung von der Dreyeinigkeit eigentlich ankomme 233. ſqq.

Mauritius, Caspar, deſſen Schriften wider die Socinianer 628. ſq.
Maximilla, dieſelbe giebet Offenbahrungen vor 657.
Mayer, Joh. Friedr. widerſetzt ſich Sandio 154. widerlegt Bidelli Jrrthum vom heiligen Geiſt 299. deſſen Urtheil von Labadie 858. ſchreibt wider die Labadiſten 886. ſq. auch wider den Poiret 994.
Mechtildis, dieſelbe rühmet ſich göttlicher Offenbahrungen 659.
Mederus, David, vertheidiget die Roſencreutzer 1137.
Meis, Friedr. Ernſt, giebt Nachricht von den Quackern 761.
Meiſner, Balthaſ. deſſen Schriften wider die Socinianer 625.
Melanchthon, Philip. widerlegt die Anabaptiſten 757.
Meler, Benedict. hält es mit Schwenckfelden 1018.
Mellierus, Luc. wer unter dieſem Namen verborgen 192. 217. 616. ſchreibt wider Hullum 192.
Menapius, widerſetzt ſich den Roſencreutzern 1138.
Menius, Juſtus, deſſen Schriften wider die Wiedertäuffer 757.
Menno, Simonis, Nachricht von demſelben 687. ſqq. von demſelben kommen die Mennoniten 687. 691. verwirft die Kinder-Tauffe 713. ſq. deſſen Schriften 751.
Mennoniten, oder Mennoniſten, woher ſie ihren Namen haben 687. 691. welches deren vornehmſte Lehrer geweſen 691. 698. ſq. dieſelben ſind unter ſich nicht einig 691. deren Haupt-Partheyen ſind die Flamingen und Waterlanders 698. wie deren Leben beſchaffen 699. ſq. deren Glaubens-Bekäntniſſe 704. ſqq. dieſelben verwerffen die Lehren der Münſteriſchen Anabaptiſten 735. ſqq. dieſelben ſind in ihren Lehren nicht einerley Meynung 738.

738. ſqq. einige derſelben haben verſchiedene wichtige Irrthümer 740. ſq. dieſelben werden von einigen vor Socinianer ausgegeben 744. ſqq. ob ſie des Socinianiſmi zubeſchuldigen 746. ob ſie mit den Arminianern zuvergleichen 747. ſq. werden von einigen vor Proteſtanten ausgegeben 748. ſq. ob ſie Proteſtanten zunennen 749. ſq.

Menſch, demſelben legt Weigel drey Theile bey 1049. ſq.

Menſchliche Natur Chriſti, was Poiret davon gelehret 974. ſqq.

Menſchwerdung Chriſti, was die Socinianer davon lehren 443. ſqq. was die Wieder-Täuffer davon lehren 719. ſqq. was die Quacker davon lehren 786. was Weigel davon gelehret 1051. ſq.

Merckius, Andr. ſchreibt wider Stifeln 1068. widerſetzt ſich dem Meth 1071. 1085.

Meſchmann, hält es mit Jacob Böhmen 1121.

Meshoſius, Arn. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 666.

Mesnard, Phil. macht Clericum zu einem Socinianer 73.

Meſſalianer, waren Enthuſiaſten 657.

Meth, Ezech. ein Anhänger des Weigels 1069. deſſen Irrthümer und Schriften 1070. ſqq. wer ſich demſelben widerſetzt 1071. ſq.

Meyer, Joh. beweiſt die Dreyeinigkeit wider die Juden 6.

מימרא was es in den Chaldäiſchen Uberſetzungen bedeute 6. wer darüber geſtritten 7. ſq.

Mittler-Amt Chriſti, was Weigel davon gelehret 1053. ſq.

Mittlerer Stand der Seelen nach dem Tode, denſelben behauptet Weigel 1063.

Modaliſten, wer darunter verſtanden werde. 67.

Monarchiani, warum die Sabellianer alſo genennet werden 22.

de Mondalto, Chriſtian, wer unter dieſem Namen verborgen 1114.
Montanus, Herm. verfält auf den Socinianismum 284. wil vor einen Propheten angeſehen ſeyn 657.
Moormann, Corn. hält es mit den Socinianern 289.
Moral der Socinianer, wie ſie beſchaffen 576. ſqq.
Morgan, Thom. vertheidigt die Arianer 191.
Morus, Henr. giebt Nachricht von David Joris 840. ſchreibt wider die Familiſten 852. widerſetzt ſich Jacob Böhmen 1129. ſq.
Moſcorovius, Hier. deſſen Schriften vor die Socinianer 612. ſq.
Mosheim, Joh. Laur. widerlegt Maty Meynung von der Dreyeinigkeit GOttes 233.
Müller, Joh. widerlegt die Anabaptiſten 758. ingleichen die Quacker, 820. den Teting 1974. 1087. ſq. den Eliam Prätorium 1112. ſq. und Jacob Böhmen 1124. ſq.
Münſteriſche Anabaptiſten, was dieſelben gelehret, 735. ſq. deren Lehre wird von den Mennoniten verworffen 735. ſq.
Müntzer, Thom. ſchlägt ſich zu den Anabaptiſten 675. von demſelben kommen die Müntzerianer her 657. Nachricht von deſſen Leben und Schriften. 675. ſq. verwirft die Kinder-Tauffe 713.
Muys, Douwe, Douwes, vertheidigt den Reinskins 697.

N.

Naylor, James, ein Quacker, läſt ſich als Chriſtum verehren 764. ſq.
Nelſon, widerſetzt ſich Clarken 182.
Neophotinianer, wer dadurch verſtanden wird 13.
Neuer Bund, was die Labadiſten von deſſen Natur lehren 875. ſq.
Neues Teſtament, Racauiſches, ſiehe Racauiſches Neues Teſtament
Neumann, Joh. Georg, ſchreibt wider die Quacker 822. ingleichen wider den Poiret 998.

Neuſer, Adam, ſucht den Socinianismum fortzupflanzen 311. ſqq. wird endlich ein Türck 313. nimmt ein ſchrecklich Ende 313.
Niclas, Henr. iſt der Urheber der Familiſten 841. Nachricht von demſelben 841. ſqq. deſſen Schriften. 842. 844. ſqq. deſſen ſeltzame Benennungen 842. wird vor Chriſtum den Sohn GOttes ausgegeben 845. ſq.
Nicolai Henr. pflichtet den Tritheiten bey 205. ſq.
= = Melch. widerlegt die Anabaptiſten 758.
= = Nic. ein Mennonitiſcher Lehrer 698.
Niederlande, wie ſich der Socinianismus daſelbſt ausgebreitet 278. ſqq.
Niemoiovius Joh. einer von den neueren Arianer 144.
Niſanius, Chriſt. deſſen Schriften wider die Labadiſten 886.
Noetius, deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit GOttes 20.
Noetianer, gehören zu den Antitrinitariis 20.
Nye, Steph. macht ſich des Sabellianismi theilhaftig 80.

O.

Obrigkeit, deren Stand verwirft Goneſius 141. ingleichen Geiſteranus 284.
Offenbarung Johannis, was Weigel davon geurtheilet 1045.
Offenbarungen, unmittelbare, dergleichen behauptet die Bourignon 896. ſq. werden von den Roſencreutzern vorgegeben 1135.
Ὁμοούσιος wenn, und warum dieſes Wort eingeführet worden 88. daſſelbe wollen die Arianer nicht leiden. 92.
Oſiander, Luc. Senior, widerlegt die Anabaptiſten 758. ſchreibt wider Schwenckfelden 1022.
= = = = Junior, ſchreibt wider die Schwenckfeldianer 1022.
Oſtorodus, Chriſtoph. bringt den Socinianismum in die Niederlande 279. ſqq. deſſen Urtheile von Photini

tini Lehren 16. ſoll das Racauiſche Neue Teſtament überſetzt haben 340. deſſen Schriften vor die Socinianer 610. ſq.
Ottius, Joh. Henr. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 667.
Outermann, Jac. ein Mennonit behauptet drey göttliche Weſen in GOtt 741.
Ouwius, Wolffg. ſchreibt wider die Bourignon 909.

P.

Paion, Claude, ob derſelbe Liberius de ſancto Amore ſey 61. ſq.
Pape, Petr. Siegm. deſſen Schrift wider die Socinianer 631.
Paracelſus, wird von Weigelio ſehr hoch gehalten 1037. Nachricht von deſſen Leben und Schriften ibid. ſq. deſſen Gegner 1039. legt GOtt eine Gemahlin bey 1048.
Parallelismus, zwiſchen den Socinianern und andern Secten, ob und wie derſelbe anzuſtellen 591. ſqq.
Parnel, James, ein Quacker deſſen Schrift 814.
Patripaſſianer, warum die Sabellianer alſo genennet worden 22. ſq.
Paulli, Adr. widerſetzt ſich den Labadiſten 884.
= = Gregor. war einer von den neuern Arianern 126. Nachricht von demſelben ibid. ſq. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit. 127. ſq. ob derſelbe ein Arianer geweſen 128. ſq.
Penn, Willhelm führet die Quacker nach Penſilvanien 768. 772. deſſen Schriften 813.
Pennigton, Iſaac, ein Quacker, deſſen Schriften 812.
Penſilvanien, daſelbſt laſſen ſich die Quacker nieder 768.
Perſon, was Servetus dadurch verſtanden 50.
= = Chriſti, was die Socinianer davon lehren 443. ſqq. ingleichen die Quacker 786.
Petavius, Dion. ob derſelbe die Kirchen-Väter zu Arianern gemacht 214. ſq. vertheidiget den Clericum wider Sandium und Bullum 215.

Petrus, Eremita, giebt Inſpirationen für 658.
Pfaff, Chriſt. Matth. widerlegt Liberium de ſancto Amore 70.
Pfaltz, daſelbſt ſchleicht der Socinianismus ein 311. ſq.
Pfeiffer, Aug. ſchreibt wider den Poiret 994. ſq.
Philanthropus Oxonienſis, was derſelbe von der Dreyeinigkeit lehre 188.
Philippi, Didericus, ein Mennonitiſcher Lehrer 698.
: : Ubbo, tritt von den Wiedertäuffern ab 687.
Philipps, Dirck ein Mennonit, deſſen Schriften 752.
Philoponus, Joh. iſt der Urheber der Tritheiten 202. deſſen Irrthümer ibid. ſq.
Photinus, gehört unter die Antitrinitarios 13. ſq.
Ptask, daſelbſt richten die Socinianer ihre Kirche auf 259.
Piſcator, Joh. widerlegt Stiefels Irrthümer 1067. ſq.
Plarre, Ernſt, Matth. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 668.
Pnevmatomachi, welche unter den Arianern alſo genennet worden 95.
Pohlen, wie der Socinianismus daſelbſt eingeführet und ausgebreitet worden 252. ſqq.
Poiret, Petr. wird des Sabellianismi verdächtig 51. wil die Dreyeinigkeit aus der Vernunft beweiſen ibid. ſq. worauf deſſen Beweis ankomme 52. ſq. deſſen eigentliche Meynung von der Dreyeinigkeit 55. ſq. was von deſſen Demonſtration zu halten 57. ſqq. beſchuldigt Clericum des Socinianismi 78. befördert der Bourignon Schriften zum Druck 893. vertheidigt dieſelbe 894. 909. beſchreibt ihr Leben 895. iſt ein Anhänger derſelben 910 ſqq. Nachricht von ſeinem Leben 911. ſqq. deſſen Schriften 914. ſqq. deſſen Streit mit Pungeler 925. Urtheil von demſelben 928. ſqq. iſt dem Indifferentismo beygethan 934. ſq. deſſen Lehre von der heiligen Schrift 937. ſq. wird des Enthuſiasmi beſchuldigt 940. ſq. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit 943. ſqq. von der

Schöpffung und der menſchlichen Seele 947. ſqq. vom Stande der Unſchuld 958. ſqq. vom Leibe Adams ibid. ſqq. vom Ebenbild GOttes 961. ſqq. vom Sünden-Fall und der Erb-Sünde 963. ſqq. von der erſten Evangeliſchen Verheiſſung 969. ſqq. von Chriſto, und zwar von deſſen Leibe 972. ſq. von der menſchlichen Natur Chriſti 974. ſqq. von der Erlöſung Chriſti 975. ſq. von Glauben 983. ſqq. von der Rechtfertigung 985. ſqq. von der Wieder-Geburth 987. ſqq. von der Tauffe 988. vom Abendmahl ibid. ſq. vom Predigt-Amt 989. von der Reinigung der Seelen nach dem Tode 989. vom tauſendiährigen Reich Chriſti ibid. ſq. deſſen Gegner 990. ſqq. vertheidigt die theologiam comparatiuam 1000.

Pomarius, Sam. widerlegt den Ammersbach 1113.

Pordage, widerlegt die Quacker 823.

Porretanus, Gilbert. ob derſelbe ein Sabellianer, oder Arianer geweſen 111. ſq.

ad Portum, Jac. ſchreibt wider die Socinianer 633.

Prätorius, Elias, wer unter dieſem Namen verborgen 1112.

Praxeas, was derſelbe von der Dreyeinigkeit gelehret 19.

Predigt-Amt, was die Quacker davon lehren 802. ſq. ingleichen Poiret 989. Schwenckfeld 1012. und Weigel 1060. ſq.

Predigten, was die Quacker davon lehren 806. ſq.

Preuß, Joh. verfällt auf den Socinianiſmum 315. ſq. deſſen Schriften 316.

Preuſſen, daſelbſt wil ſich der Socinianiſmus ausbreiten 330. ſqq.

Principia, beſondere, der Socinianer, wie viel deren ſind 356. welches dieſelben ſind ibid.

Principium, allgemeines, der Socinianer, welches dieſelben ſind 355.

Priſcilla, gibt Weiſſagungen vor 657.

Privat-Beichte, was Weigel davon gelehret 1061.

Proeläus, Andr. ſchreibt wider die Socinianer 624.
Prophetanten, werden die Socinianer in den Niederlanden genennet 288.
Prophetiſches Amt Chriſti, was die Socinianer davon lehren 465. ſqq.
Proteſtanten, ob die Mennoniten ſolche zunennen 749. ſq.
Przipcovius, Sam. deſſen Schriften vor die Socinianer 602. ſqq.
Pungeler, Abr. widerſetzt ſich dem Poiret 925. 998.

Q.

Quacker, wer deren Hiſtorie beſchrieben 760. ſqq. woher ſie den Namen bekommen 762. wenn ſie aufkommen 764. von wem ſie ihren Urſprung haben ibid. deren Unternehmungen ibid. ſq. wollen ein ſichtbares Reich Chriſti einführen 765. wie es denſelben in Engeland ergangen 766. ſq. deren Lehre, wie ſie in Schott- und Irr-Land, desgleichen in Weſt-Indien ausgebreitet worden 767. laſſen ſich in Penſilvanien nieder 768. kommen nach Holland ibid. ſq. ſuchen ſich auch an andern Orten einzuniſten 769. ob ſie Kirchen-Verfaſſungen haben ibid. ſq. was vor Streitigkeiten unter denſelben entſtanden 770. ſqq. halten nicht viel von den Studiis 772. deren eigenthümliche Lehr-Sätze, woraus ſie zu erkennen 773. ſq. wer deren Glaubens-Bekäntnis verfertiget ibid. deren Lehre vom innerlichen Licht. 775. ſqq. von der heiligen Schrift. 778. ſqq. von der heiligen Dreyeinigkeit 780. ſqq. von der Erb-Sünde 782. ſq. von Chriſto 786 ſqq. vom Glauben 788. ſqq. von der Wiedergeburth und Bekehrung 791. ſqq. von der Rechtfertigung 795. ſqq. von den Sacramenten Neues Teſtaments, als der Tauffe 798. ſq. und dem Abendmahl 800. ſqq. vom Predigt-Amt 802. ſq. vom zeitlichen Tode 803. von der Auferſtehung ibid. vom Reiche Chriſti auf Erden ibid. deren Meynung von Practiſchen Dingen, als von Ehren-Tituln 804. von Ehren-Bezeugungen ibid. von

zierlichen Kleidern ibid. von Spielen und Comödien ibid. von Eyd-Schwüren ibid. vom Kriege ibid. von den Lebens-Strafen 805. vom obrigkeitlichen Stand ibid. vom äuſſerlichen Gottes-Dienſt 806. von den Predigten ibid. vom Gebeth 807. von Gebeth-Büchern und Gebeths-Formuln ibid. von der inſtrumental Muſic 808. von den Tempeln ibid. was vor Schriften vor dieſelben geſchrieben worden 809. ſqq. was für Schriften wider dieſelben herauskommen 819. ſqq.

Quacker, neue, deren beſondere Meynungen 771. deren Urheber ibid.

Quintilla, giebt Weiſſagungen vor 657.

R.

Racau, daſelbſt erhalten die Socinianer das öffentliche Religions Exercitium 256. was daſelbſt vor Socinianiſche Prediger geweſen 257. was für Lehrer daſelbſt in der Schule gelehret ibid. daſelbſt haben die Socinianer eine Druckerey 258. wenn, und wie ſie zerſtört worden 259. ſqq.

Racauiſcher Catechismus, deſſen Anſehen bey den Socinianern 337. ſq.

Racauiſches Neues Teſtament, deſſen Anſehen bey den Socinianern 339. ſq. wer daſſelbe überſetzt 340. wie es beſchaffen ibid. ſq.

Radectus, Matth. ſucht den Socinianiſmum zu Dantzig auszubreiten 333. ſq.

- - Valent. ein Socinianer in Siebenbürgen 277.

Roſelius, Chriſt. Andr. ein Weigelianer, Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1081. ſq. 1087. deſſen Irrthümer 1081. ſq.

Recht, Juſtinianiſches, was Weigel davon gelehret 1062.

Rechtfertigung, was Democritus Chriſtianus davon gelehret 323. ſqq. ingleichen die Socinianer 539. ſqq. ob dieſelbe im Alten Teſtament auf eine andere Art geſchehen, als im Neuen 543. ſqq. was die Quacker davon lehren 795. ſqq. ingleichen die Bourignon 902. Poiret 985. ſqq. und Weigel 1057. ſq.

Refor-

Reformation, allgemeine, ſuchen die Roſen-Creuzer 1135. ſq. worauf dieſelbe ankommen ſoll 1136.
Reich Chriſti auf Erden, wird von den Quackern behauptet 803. ingleichen von der Bourignon 905.
- - - - tauſendiähriges, was Poiret davon gelehret 989. ſqq. behauptet Felgenhauer 1148.
Reinigung der Seelen nach dem Tode, wird von Poiret behauptet 989.
Reinskins, Harmen, ein Mennonit, erregt einen Streit 695. ſqq. läſt ſich von Deurhofen einnehmen 696.
Reiſerus, Anton, widerlegt Barclaium 821. ſq.
Reitz, Joh. Henr. komt in den Verdacht des Socinianiſmi 328. ſq. überſetzt das Neue Teſtament 329.
Remonſtranten, werden des Socinianiſmi beſchuldiget 281.
Rengersdorfer, Sigm. hält es mit Schwenckfelden 1016.
Richardſoon, Eduard, hält es mit Jacob Böhmen 1118.
Richter, hält es mit Jacob Böhmen 1117. läſt Auszüge aus Böhms Schriften drucken 1118.
- - Gregor. widerſetzt ſich Jacob Böhmen 1122.
de Ries, Joh. von demſelben kommen die Johanniten 692. 698.
Ring, Melch. ein Wiedertäuffer macht Unruhe in der Schweitz 683.
Rittangel, Joh. Steph. vertheidigt das Wort λόγος 7.
Ritter, Raphael, behauptet den Socinianiſmum 295. ſq. wil denſelben in Preuſſen ausbreiten 330. demſelben widerſetzt ſich Wigandus ibid.
Roell, Herm. Alex. ob derſelbe dem Sabellianiſmo beygepflichtet 80.
Roſcelinus, ob derſelbe den Socinianiſmum geheget 24. ſq. was derſelbe von der Dreyeinigkeit gelehret ibid. 204. ſq. mus ſeinen Irrthum abſchwören 25. wer ſich demſelben widerſetzt ibid. wird des Tritheiſmi beſchuldiget 204.
Roſelius, ſiehe Raſelius

Roſencreutz, Chriſtian, von denſelben ſollen die Roſencreutzer herkommen 1133. wer derſelbe geweſen ibid. ſq.

Roſencreutzer, was mit denſelben vorgegangen 1132. ſqq. deren unterſchiedene Benennungen 1133. woher ſie den Namen haben ibid. ſq. wenn ſie entſtanden 1134. ſq. wer deren Urheber ſey ibid. deren Lehren 1135. ſq. ſuchen einen allgemeine Reformation ibid. was für Schriften von denſelben herauskommen 1136. ſqq. wer ſich denſelben widerſetzt 1138. ſq. ob dieſelben iemahls geweſen 1139. ſqq. von wem, und warum dieſelben erdacht worden 1141. ſq. wo von denſelben nachzuleſen 1142. ſq.

Roſt, Georg, ſchreibt wider die Socinianer 632.

Roth, Joh. ein Böhmiſt, hält es mit Kuhlmannen 1117.

Rothmann, Bernh. prediget die Evangeliſche Lehre 676. trit zu den Anabaptiſten 677. wird erſchlagen 678.

Ruarus, Mart. ſucht den Socinianiſmum zu Dantzig auszubreiten 335. ſq. mus nebſt ſeinen Anhängern Dantzig verlaſſen 336. ob derſelbe das Racauiſche Neue Teſtament überſetzt 340. deſſen Schriften vor die Socinianer 614.

Rumpäus, Juſt. Weſſel. giebt Nachricht von Jacob Böhmen 1132.

Rusmeyer, Mich. Chriſt. beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi 241. deſſen Schrift wider die Socinianer 630. ſq.

S.

Sabbath, was die Labadiſten davon lehren 881. ſq.

Sabbats-Tage, was die Familiſten davon gelehret 847.

Sabellianer, gehören zu den Antitrinitariis 18. ſqq. was ſie für Namen bekommen 22. ſq. ob Roſcelinus zu denſelben gehöre 24. ſq. zu denſelben wird Michael Servetus gerechnet 25. ſq. welche Modaliſten genennet werden 67. denſelben fält Deuſing bey 75. ſq. ingleichen Walliſius 79. Nye 80. South ibid.

ibid. und Clendonius ibid. ob Noell denſelben bey⸗pflichte ibid.

Sabellius, von demſelben iſt Samoſatenus unterſchie⸗den 11. ob er den Sabellianismum aufgebracht 19. leugnet die Dreyeinigkeit ibid. 21. woher derſelbe ſeinen Irrthum bekommen ibid. wer ſich demſelben widerſetzt 22. wird als ein Ketzer von der Kirche ausgeſchloſſen ibid. wie deſſen Anhänger genennet worden ibid. ſq.

Sacheverell, klagt den Whiſton als einen Gottes⸗läſterer an 157.

Sacramenta, was die Socinianer davon lehren 551. ſqq. ingleichen die Quacker 798. ſqq. Schwenckfeld 1012. ſqq. Weigel 1059. ſq. und Böhm 1102.

Samoſatenus, Paul. gehört unter die Antitrinita⸗rios 11. ſqq. iſt von Sabellio unterſchieden ibid. leugnet die Dreyeinigkeit ibid.

Sandius, Chriſt. Senior, deſſen Urtheil von Arii Tode 84. iſt den Arianern zugethan 149. ſq. Nachricht von demſelben ibid. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit 150. ſq.

⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Junior, Nachricht von demſelben 151. ſq. iſt dem Arianismo zugethan ibid. deſſen Schriften 152. ſqq. deſſen Lehre von der Dreyeinig⸗keit ibid. wer ſich demſelben widerſetzt ibid. was derſelbe von dem Worte λόγος behaupte 153. ſq. was derſelbe vom heiligen Geiſt gelehret 154. macht die Kirchen⸗Väter zu Arianern 213. giebt Nach⸗richt von den Socinianern 238. ſq.

Satisfaction Chriſti, ſiehe Gnugthuung Chriſti.

Saubertus, Joh. edirt ein Bedencken über Blumens Schriften 1114.

Saurin, Elias, macht die Kirchen⸗Väter theils zu Arianern, theils zu Tritheiten 218. 225.

Schabälie, Joh. Phil. ein Mennonitiſcher Lehrer, 699. deſſen Schrift 756.

Schaffer, Melch. ein Socinianer, deſſen Buch wird von Caloven widerlegt 331.

Scheib⸗

Scheibler Joh. ſchreibt wider die Labadiſten 886.
Schelwig, Sam. widerlegt die Quacker 822. ſq.
Sherlock, Wilh. wird des Tritheiſmi beſchuldiget 206. ſqq. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit 207.
Schertzer, Joh. Adam, deſſen Schrift wider die Socinianer 629.
Schewen, Wilh. ein Quacker, deſſen Schrift 814.
Schlangen-Saame, was Poiret dadurch verſtehe 970.
Schlichtingius, Jonas, widerlegt Georg Bechnern wegen des Worts מימרא 7. vertheidigt die Socinianer 287. verfaſſet die Confeßion der Socinianer 338. wo ſich deſſen Schriften befinden 599.
Schmid, Joh. widerlegt den Whiſton 156.
von Schönau, Eliſabeth, rühmt ſich göttlicher Geſichte 658. ſq.
Schönland, wiederlegt Trillern 327.
Schöpffung, was Poiret davon gelehret 947. ſqq. ingleichen Böhm 1102. ſq. und Weigel 1049.
Schomerus, Juſt. Chr. widerſetzt ſich Sandio 154. deſſen Schrift wider die Socinianer 629.
Schrift, heilige, was die Socinianer davon lehren 358. ſqq. ingleichen die Quacker 778. ſqq. die Bourignon 897. Poiret 937. ſqq. und die Labadiſten 872. ſqq.
Schuckerus, Thom. ein Anabaptiſt, ſchlägt ſeinem Bruder den Kopff ab 684.
Schulerus Joh. Henr. beſchuldigt den Servetum des Spinoziſmi 44. ſq.
Schurmannin, Anna Maria, bekennt ſich zu des Labadie Gemeinde 862. ſqq. Nachricht von derſelben ibid. deren Benennungen ibid. deren Schrift 869.
Schwärmer, wer ein ſolcher ſeye 652.
Schwartzenau, Chriſtoph. Ludw. deſſen Schrift wider die Socinianer 631. ſq.

Schweitz, was die Anabaptiſten daſelbſt vor Unruhe erreget 683. ſq.

Schwenckfeld, Caſp. Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1005. ſqq. wer von demſelben geſchrieben 1008. was von demſelben geurtheilet worden ibid. ſq. deſſen Lehre vom Worte GOttes 1011. von dem Abendmahl 1012. vom Predigt-Amt ibid. von der Heiligung ibid. ſq. von den Symboliſchen Büchern 1013. wie deſſen Leben und Wandel beſchaffen geweſen 1013. ſq. deſſen Anhänger 1015. ſqq.

Schwenckfeldianer, woher ſie ihren Namen haben 1005. deren Lehren 1009. wo ſie ſich befunden 1019. müſſen in Liegnitz Rechenſchaft von ihren Glauben geben ibid. ſollen durch Jeſuiten bekehret werden 1020. wie deren Leben beſchaffen 1021.

Schwören, wird von den Quackern verworffen 804.

Schyn, Herm. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 670. ſq. giebt die Mennoniten vor Proteſtanten aus 749.. deſſen Schriften 756.

von Seckendorf, Veit Ludw. widerſetzt ſich Poiret 992. ſq.

Seculum des heiliges Geiſtes, was Weigel davon gelehret 1064. wird von den Roſencreutzern behauptet 1135.

Seele, was Poiret davon gelehrt 938. ſq. ſoll nach Poirets Meynung göttlichen Weſens ſeyn 947. ſq. was Poiret von deren Urſprung behaupte 951. ſqq.

, , abgeſchiedene, was die Socinianer davon lehren 563. ſqq.

Seitz, Joh. Chriſt. verfält auf den Separatiſmum und Socinianiſmum 329. ſq.

Seeligkeit, was die Socinianer davon lehren 572. ſqq.

Servetus, Mich. ob er zu den Sabellianern zu rechnen 25. kommt zu Vienne ins Gefängnis 26. wird als ein Ketzer verdamt und deſſen Bildnis verbrand 26. wird zu Genf arretirt und verbrant ibid. ob Calvinus an deſſen Verbrennung Schuld geweſen ibid. ſqq. ob er ſeine Irrthümer von den Mahometa-

nern

nern eingeſogen 28. wer von denſelben gehandelt ibid. ſq. deſſen Schriften 31. ſqq. was es mit deſſen Buch de trinitatis erroribus vor eine Bewandnis gehabt ibid. daſſelbe wird von Vitellio ins Niederländiſche verſetzt ibid. was Epiſcopius von dieſer Uberſetzung geurtheilet ibid. was Servetus hierinnen behauptet 32. ſq. Urtheil von demſelben Buche 33. ſq. was es mit deſſen dialogis de trinitate für eine Bewandnis habe 34. ſq. darinnen wird die Dreyeinigkeit geleugnet 35. ſq. was in deſſen Schrift de iuſtitia regni chriſti enthalten ibid. wie es mit deſſen reſtitutione chriſtianismi beſchaffen 36. ſq. was darinnnen enthalten ibid. wie deſſen Anmerckungen über die Bibel beſchaffen 38. ſq. was derſelbe von Chriſto gelehret 40. ſqq. wird des Spinozismi beſchuldiget 44. deſſen Lehre vom heiligen Geiſt 46. ſq. was deſſen Meynung von der Dreyeinigkeit geweſen 47. ſqq. was derſelbe von den Terminis in der Lehre von der Dreyeinigkeit gehalten 50. ſq.

Seuberlich, Andr. wer unter dieſem Namen verborgen 1114.

Siderocrates, Sam. hält es mit Schwenckfelden 1017.

Siebenbürgen, wie der Socinianismus daſelbſt aufkommen 264. ſqq.

Siedlisk, daſelbſt richten die Socinianer ihre Kirche auf 259.

Simon, Richard, wird des Socinianismi beſchuldiget 307.

Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes, wie Weigel daſſelbe erkläre 1052. ſq.

Smalcius, Valent. macht die heilige Schrift ungewis 360. deſſen Schriften vor die Socinianer 604. ſqq.

Smiglecius, Matt. deſſen Schriften wider die Socinianer 643.

Smith, William, ein Quacker, deſſen Schriften 814.

Socinianer, wer ſie mit den Mahomedanern verglichen 15. ob ſie mit Recht Neo-Samoſatenianer und Neo-Photinianer genennet werden ibid. ob ſie Chriſten zu nennen 17. warum ſie Samoſatenianer und Photinianer genennet werden 247. erhalten in Pohlen das öffentliche Religions-Exercitium 256. deren Prediger zu Racau 257. deren Lehrer in der Schulen zu Racau ibid. haben eine Druckerey daſelbſt 258. haben zu Lublin ihre Kirche und Schule ibid. richten zu Piaſk ihre Kirche auf 259. insgleichen zu Siedliſk ibid. und zu Luclav ibid. wie ſie in Pohlen ausgerottet worden 260. ſqq. deren Lehrer zu Clauſenburg 268. ſq. deren Streit über die Anbethung Chriſti 270. denſelben beſtätiget Kayſer Leopoldus in Ungarn ihre Religions-Freyheit 275. wider dieſelben ergehet eine ernſte Verordnung in den Niederlanden 286. ſq. werden daſelbſt geduldet 288. auch Collegianten und Prophetanten daſelbſt genennet ibid. werden aus Engeland verbannt 291. wider dieſelben werden ſcharffe Verordnungen in Engeland gemacht ibid. ſqq. wird auch daſelbſt mit ihnen ſcharf verfahren 293. dieſelben finden in Brandenburg einen Auffenthalt 315. bringen zu Berlin ein neues Glaubens-Bekänntnis zum Vorſchein 318. ſq. wider dieſelben kommt in Preußen ein ernſtes Edict heraus 332. halten beym Churfürſt Friedrich Wilhelmen um ihre Toleranz an ibid. was dieſelben zu Dantzig vor Unruhe erreget 333. ſq. ob dieſelben ſymboliſche Bücher haben 337. wer derſelben Confeßion verfertiget 338. deren Confeßion wird verbrannt 339. deren Erkänntnis gründet ſich blos auf die Natur 342. ſqq. wollen im Leben und Wandel mit der Natur auskommen 345. ſqq. kommen in einigen Stücken mit den Papiſten überein 346. ob ſie Chriſten zu nennen 348. ſqq. warum ſie ſich Unitarien nennen 353. wie ſie das Apoſtoliſche Symbolum annehmen ibid.

ibid. welches deren eigenthümliche Lehren ſind 354. ſqq. wie deren Theologie zubetrachten ibid. was ſie für ein allgemeines Principium haben 355. wie viel, und was für beſondere Principia dieſelben hegen 356. was aus deren Grund⸗Sätzen für Schlüſſe folgen ibid. ſq. deren Lehre von der heiligen Schrift 358. ſqq. wollen die Folgerungen aus der heiligen Schrift nicht annehmen 366. ſq. deren Lehre von GOtt, und zwar von deſſen Ewigkeit 371. ſqq. Allmacht 373. ſqq. Unermäslichkeit und Allgegenwart 375. ſqq. Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit 378. ſqq. deren Beſchreibung von GOtt iſt unzulänglich 382. läugnen die natürliche Erkänntnis GOttes 383. ſqq. deren Lehre von der Dreyeinigkeit 387. ſqq. von der Gottheit Chriſti 397. ſqq. vom heiligen Geiſt 411. ſqq. vom Stande der Unſchuld und dem Ebenbilde GOttes 417. ſqq. von der Unſterblichkeit der Menſchen vor dem Sünden⸗Fall 422. ſqq. von dem Sünden⸗Fall und menſchlichen Verderben 427. ſqq. von der Erb⸗Sünde 431. ſqq. vom freyen Willen nach dem Fall 438. ſqq. von Chriſto, und zwar von deſſen Perſon 443. ſqq. zweifachen Stande, ſo wohl der Erniedrigung 449. als der Erhöhung 456. ſqq. und dem dreyfachen Ammt Chriſti, theils dem Prophetiſchen 465. ſqq. theils Hohenprieſterlichen 479. ſqq. theils Königlichen 524. ſqq. vom ſeligmachenden Glauben 532. ſqq. von der Rechtfertigung 539. ſqq. von der Wiedergeburt, Bekehrung und Buſſe 547. ſqq. von den Sacramenten, ſo wohl der Tauffe 551. ſqq. als vom Abendmal 555. ſqq. vom zeitlichen Tode 561. ſqq. von der Auferſtehung 567. ſqq. vom ewigen Leben und der ewigen Verdammnis 572. ſqq. wie deren Wandel, auch ihre Moral und Leben beſchaffen 576. ſqq. dieſelben machen ſich einer Abgötterey theilhaftig 582. ſqq. wie man ſich bey den Streitigkeiten mit denſelben zuverhalten 585. ſqq. was für allgemeine Gründe

denſelben entgegen zuſetzen 586. ſqq. dieſelben mißbrauchen die Vernunft ibid. verwerffen die Heyls-Gründe und die Heyls-Ordnung 588. ſqq. begehen Abgötterey 589. ſq. was für beſondere Gründe wider dieſelben zugebrauchen 590. ſqq. ob und wie zwiſchen denſelben und andern Secten ein Parallelismus anzuſtellen 591. ſqq. haben vieles mit dem Pabſtthum gemein 592. ſqq. zwiſchen denſelben und den Anabaptiſten kan ein Parallelismus angeſtellet werden 594. ſq. wer dieſelben mit den Mahomedanern verglichen 595. ingleichen mit den Reformirten ibid. was vor Schrifen vor dieſelben herauskommen 596. ſqq. wer dieſelben unter den Lutheranern widerlegt 620. ſqq. ingleichen unter den Reformirten 633. ſqq. und unter den Papiſten 642. ſqq.

Socinianismus, was bey demſelben zubetrachten 226. ſqq. wo deſſen Hiſtorie beſchrieben 337. ſqq. deſſen Urſprung und Fortgang 247. ſqq. derſelbe entſpringt in Italien 248. ſq. wie ſich derſelbe in Pohlen ausgebreitet 252. ſqq. ingleichen in Ungarn und Siebenbürgen 264. ſqq. und in den Niederlanden 278. ſqq. ſolcher wird den Arianern beygelegt 281. ſqq. wie derſelbe in Engeland ausgebreitet worden 291. ſqq. ob die Engliſche Kirche deſſen zubeſchuldigen 294. ſq. ob derſelbe auch nach Franckreich kommen 306. ſq. wie ſich derſelbe in Teutſchland eingeſchlichen 310. ſqq. wie er in der Pfaltz aufkommen 311. ſq. was wegen deſſelben zu Altorf vorgegangen 320. ſqq. derſelbe wil ſich in Preuſſen ausbreiten 336. ſqq. woraus deſſen Beſchaffenheit zuerkennen 337. ſqq. worauf deſſen Beſchaffenheit eigentlich ankomme 341. was derſelbe ſey ibid. woher, und warum er dieſen Namen habe ibid. ſq. ob derſelbe vor eine chriſtliche Religion zuhalten 348. ſqq.

Socinus, Fauſtus, deſſen Urtheil von der Lehre Pho⸗ tini und Samoſateni 16. von Arii Tode 83. Nach⸗ richt von demſelben 552. ſqq. iſt der vornehmſte Urheber der Socinianiſchen Secte 254. ſoll den Streit wegen der Anbethung Chriſti in Siebenbürgen beyle⸗ gen 270. deſſen Meynung von der Anbethung Chriſti 273. ſq. macht einen Unterſcheid zwiſchen der An⸗ bethung und Anruffung ibid. wo deſſen Schriften zubefinden 596. ſq.

= = Lälius, Nachricht von demſelben 248. ſqq.

Sohn GOttes, was Weigel davon lehre 1046. ſqq.

Sommerus, Gottfr. Chriſt. beweiſt die Dreyeinig⸗ keit aus Jüdiſchen Schriften 6.

= = Joh. ein Socinianer, Nachricht von demſel⸗ ben 276.

Sonerus, Ern. ſucht den Socinianiſmum zu Altorf auszuſtreuen 321 ſq.

South, Rob. macht ſich des Sabellianiſmi theilhaf⸗ tig 80. widerſetzt ſich Sherlocks Lehre von der Dreyeinigkeit 208. verfällt auf den Sabellianiſ⸗ mum 209.

Souverain, macht die Kirchen⸗Väter zu Arianern 218. iſt des Socinianiſmi verdächtig 308.

de Spaignart, Chriſt. Gilbert, wiederſetzt ſich den Roſencreutzern 1139.

Spanhemius, Fried. beſchreibt die Hiſtorie der Ana⸗ baptiſten 667. widerlegt dieſelben 759.

Spener, Phil. Jacob, vertheidigt die Gottheit Chri⸗ ſti 409. deſſen Schrift wider die Socinianer 630. deſſen Urtheil von Johann de Labadie 857. ſq.

Spengler, Adam, ſchreibt wider die Weigelianer 1088.

Sperber, Julius, vertheidigt die Roſencreutzer 1138.

Spiele, werden von den Quackern verworffen 804.

Stand Chriſti, was die Socinianer davon lehren 449. ſqq.

Stand der Erhöhung Chriſti, was Weigel davon gelehret 1052.
 = = der Obrigkeit, was die Wiedertäuffer davon lehren 725. ſqq. ingleichen die Quacker 805. ſq. die Familiſten 847. und Weigel 1061. ſq.
 = = der Seelen nach dem Tode, mittlerer, denſelben behauptet Weigel 1063.
 = = der Unſchuld, was die Socinianer davon lehren 417. ſqq. ingleichen die Bourignon 898. ſq. und Poiret 958. ſqq.
Statorius, ſiehe Stoinius,
Stegmann, Joach. ein Socinianer in Siebenbürgen 277. ſucht den Socinianiſmum in Dantzig auszubreiten 334. fordert Botſaccen auf ibid. ſoll das Racauiſche Neue Teſtament mit überſetzt haben 340. deſſen Schriften vor die Socinianer 614. ſqq.
 = = Joſ. widerlegt die Socinianer 624.
Stiefel, Eſaias, iſt ein Anhänger des Weigels 1065. Nachricht von deſſen Leben, Schriften und Irrthümern ibid. ſqq. wer ſich demſelben widerſetzet 1067. ſqq. deſſen Anhänger 1068. ſq. wer von demſelben geſchrieben 1069.
Stillingfleet, Eduard, vertheidigt die Gnugthuung Chriſti 523. widerlegt die Socinianer 637. ſq.
Stoinius, Joh. ein Socinianer, begiebt ſich nach Holland 288. ſq.
Stolterfoht, Jac. beſchreibt die Hiſtorie des David Joris 829. ſq.
Storch, Nic. der Urheber der Anabaptiſten 675.
Strasburg, was die Anabaptiſten daſelbſt vor Unruhe erreget 683.
Streitigkeiten, mit den Socinianern, wie man ſich bey denſelben zuverhalten 588. ſqq.
Stubner, Mart. ſchlägt ſich zu den Anabaptiſten 675.

Stuffen der Seeligkeit und Verdammnis, dieſelben läugnen die Socinianer 572. ſqq.
Subordination in der Dreyeinigkeit, dieſelbe wird von Bullo behauptet 191. 193. ob ſie ſtatt haben könne 193. ſqq. dieſelbe behauptet Cudworth 199.
Sünden=Fall, was Poiret dadurch verſtehe 963.
Suter, Jac. wird von Neuſern zum Socinianiſmo verführet 311. 313.
Sylvanus, Joh. wird von Neuſern zum Socinianiſmo verführt 311. deſſen läſterliche Schrift 313.
Symboliſche Bücher, was Schwenckfeld davon gelehret 1013.
Symbolum Athanaſianum, was darüber für ein Streit in Engeland entſtanden 188. ſq. wird von Waterlanden vertheidigt 190.
Synodi, was für welche in Ungarn wegen des Socinianiſmi angeſtellet worden 266. ſqq.

T.

Tarnovius, Paul, widerlegt die Socinianer 627.
Tauffe, was die Socinianer davon lehren 551. ſqq. ingleichen die Wiedertäuffer 719. die Quacker 798. ſq. die Familiſten 850. die Labadiſten 879. Poiret 988. Schwenckfeld 1011. und Weigel 1059. ſq.
Telle, Regnerus, überſetzt Serveti Buch de trinitatis erroribus ins Niederländiſche 31.
Tempel, was die Quacker davon halten 808. ingleichen Weigel 1061.
Teting, Nic. iſt ein Anhänger des Weigels 1072. deſſen Schriften 1073. ſq. 1087.
Theile des Menſchen, wie viel deren Weigel behaupte 1049. ingleichen die Roſencreutzer 1135.
= weſentliche, deren drey legt Felgenhauer allen Creaturen bey 1148.
Theobaldus, Zachar. beſchreibt die Hiſtorie der Anabaptiſten 667.

Theo=

Theologia, wie ſie nach Liberii de ſancto Amore Meynung zu tractiren 69. ſq.
= = comparatiua, dieſelbe vertheidigt Poiret 1000. wer den Streit von derſelben veranlaſſet ibid. was dadurch zuverſtehen 1001. ſq. was davon zuhalten 1102. ſqq
= = der Socinianer, wie ſie zubetrachten 354. ſqq. wie ſie beſchaffen 355.
= = polemica, wird von den Roſencreutzern verworffen 1135.
Theurer, Mich. hält es mit Schwenckfelden 1018.
Thirlby, Styan, vertheidigt Athanaſium wider den Whiſton 168
Thomaſius, Chriſt. widerſetzt ſich dem Poiret 990. ſq.
Thummius, Theodor. vertheidigt das Mittler-Ammt Chriſti wider die Socinianer 522. deſſen Schriften wider die Socinianer 622. ſq. widerlegt die Weigelianer 1088. ſq.
Titius, Gottl. Gerh. widerlegt den Poiret 990.
Titul, dieſelben verwerffen die Quacker 804.
Tod, zeitlicher, was die Socinianer davon lehren 561. ſqq. ingleichen die Quacker 803.
Toger, Fried. ein Mennonitiſcher Lehrer 699. deſſen Schriften 756.
Toſſanus, Dan. ſchreibt wider Schwenckfelden 1023.
Triller, Caſp. Ern. geräth auf den Socinianiſmum 326. ſqq. deſſen Schriften ibid. tadelt Lutheri Überſetzung 327.
Trinitarien, welche von den Socinianern alſo genennet werden 353.
Trinitas Ciceroniana, was dadurch verſtanden werde 79.
Tritheiten, wer unter denſelben verſtanden werde 201. ſq. deren Urheber 202. deren Meynung iſt ungereimt und contradictoriſch 205. wer denſelben bey-

beygepflichtet ibid. ſqq. wer die Nicäniſchen Kirchen-Väter zu ſelbigen machen wollen 210. ſq. 222. ſqq.
Trypmaacker, Joh. ein Anabaptiſt in Holland 685.
von Tſchech, Joh. Theod. hälts mit Jacob Böhmen 1109. ſq deſſen Schriften ibid.
Tſchern, Nic. ein Böhmiſt, deſſen Schriften 1120. ſq.
Turner, Robert, widerlegt Whiſtons Meynung von den conſtitutionibus apoſtolicis 172.
Turretinus, Franc. vertheidiget die Gnugthuung Chriſti 528. widerlegt die Socinianer 635.
Twisckius, Petr. Joh. ein Mennonitiſcher Lehrer 698. deſſen Schriften 756.

V.

Vadianus, Joach. ſchreibt wider Schwenckfelden 1023.
Vake, Joh. widerlegt den Poiret 995.
Varrenius, Aug. ſchreibt wider die Socinianer 632.
Vechner, Ge. wird von Schlichtingio widerlegt 7.
Vehe, Matthias, wird von Neuſern zum Socinianiſmo verführet 311. wird verwieſen 313.
Veielius, Elias, ſchreibt wider die Anabaptiſten 758.
Velthuyſius, Lambert, vertheidigt die Nothwendigkeit der Gnugthuung Chriſti 523.
Venator, Adolph, iſt des Socinianiſmi verdächtig 283.
Verdammnis, was die Socinianer davon lehren 572. ſqq.
Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto, was Liberius de ſancto Amore davon gelehret 63. ſq.
Verheiſſungen, was für welche Chriſtus gegeben haben ſolle 474. ſq.
Verläugnung ſein ſelbſt, was die Bourignon davon lehre 903. ſq.

Vernunft, wird von den Socinianern gemisbrauchet 362. ſqq. dieſelbe ſetzen die Socinianer bey Erklärung der Schrift zur Richt-Schnur 586. ſq.
Vitellius, überſetzt Serveti Buch de trinitatis erroribus ins Niederländiſche 31.
Ukewalles, ein Mennonit, macht eine Trennung unter den Mennoniten 692. ſq. von demſelben kommen die Ukowaliſten her 693. deſſen beſondere Meynungen 742.
Ukowaliſten, eine Art Mennoniten, woher ſie ihren Namen bekommen 693.
van Ulecwyck, Herm. wird als ein Antitrinitarius verbrant 278.
Ulmianus, Wolffg. ein Anabaptiſt, macht in der Schweitz Unruhe 684.
Unermäslichkeit GOttes, was die Socinianer davon lehren 375. ſqq.
Ungarn, wie der Socinianismus daſelbſt ausgebreitet worden 264. ſqq.
Unionitae, warum die Sabellianer alſo genennet werden 22.
Unitarien, warum ſich die Socinianer alſo nennen 353.
Unſterblichkeit der Menſchen vor dem Fall, was die Socinianer davon lehren 422. ſqq.
Voidonius, Andr. bringt den Socinianismum in den Niederlanden auf 279. ſq.
Volkelius, Joh. deſſen Bücher werden in den Niederlanden verbrant 296. deſſen Schriften vor die Socinianer 609. ſq.
Vollkommenheit, dieſelbe wird von den Quackern behauptet 767. ſq. ingleichen von Poiret 987. ſq.
= = = der heiligen Schrift, was die Socinianer davon lehren 359. ſq.
Vorbitte Chriſti, was die Socinianer davon lehren 515. ſqq. worinnen ſie nach Poirets Meynung beſtanden 980. ſqq.

Vorſtius, Conr. ſoll den Socinianiſmum nach Holland gebracht haben 281. macht ſich des Socinianiſmi verdächtig 282.
= = Wilh. Henr. ſchreibt von dem Worte מימרא 8.

W.

van der Wayen, Joh. ſchreibt von dem Wort λόγος wider Clericum 7.
Wagner, Tob. widerſetzt ſich Jacob Böhmen 1124.
Walliſius, Joh. läugnet die Dreyeinigkeit 70. ſq.
Walther, Balth. ein Anhänger Böhms, Nachricht von demſelben 1103. ſqq.
Warren, Eraſm. widerlegt den Whiſton 172. vertheidigt den Anthropomorphiſmum und Tritheiſmum 209.
Waterland, Dan. vertheidigt die Dreyeinigkeit und Gottheit Chriſti wider die neuen Arianer 185. ſq. 188. ſq. deſſen Schriften wegen der Arianer Unterſchrift der 39. Articul der Engliſchen Kirche 187. ſq. vertheidigt das Symbolum Athanaſianum 190.
Waterländer, eine Secte der Mennoniten 698.
Weber, Joh. widerlegt Stiefels Jrrthümer 1067. ſq.
Weibes-Saame, was Poiret dadurch verſtehe 970.
Weigelianer, woher ſie entſtanden 1024.
Weigelius, Valent. Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1024. ſqq. wer von demſelben geſchrieben 1035. ſq. gehört unter die Fanaticos 1036. ſq. hält ſehr viel auf Paracelſum 1037. wodurch derſelbe auf Jrrwege gerathen ibid. ſqq. deſſen Lehren 1041. ſqq. und zwar von der heiligen Schrift 1042. ſqq. von GOtt und der Dreyeinigkeit 1046. ſqq. von der Schöpffung 1049. ſq. von der Erb-Sünde 1050. ſq. von Chriſto, und zwar deſſen Menſchwerdung 1051. ſq. Stande der Erhöhung 1052. ſq. vom Mittler-Amte 1053. ſq. von der Wiedergeburth, Bekehrung und Buſſe 1055. ſq. vom Glauben 1057.

von der Rechtfertigung ibid. ſq. von der Heiligung 1058. von den Sacramenten, und zwar von der Tauffe 1059. ſq. und vom Abendmahl 1060. vom Predigt-Amte ibid. von der Kirche ibid. von den Tempeln 1061. von der Privat-Beichte und Abſolution ibid. von dem obrigkeitlichen Stande ibid. ſq. vom Eheſtande 1062. von dem Zuſtande nach dem Tode und der Auferſtehung 1063. ſq. vom Seculo des heiligen Geiſts 1064. von der menſchlichen Gelehrſamkeit ibid. ſq. deſſen Anhänger 1065. ſqq. deſſen Gegner 1084. ſqq.

Weisner, Conr. ein Anhänger Jacob Böhms 1107.

Wells, Eduard, widerſetzt ſich Clarken 181.

Welſing, Henr. hält es mit den Socinianern 283.

Welten, deren ſtatuirt Felgenhauer drey 1147.

Wercke, gute, was Abaelardus davon ſolle gelehret haben 108.

Werdenhagen, Joh. Angelius, ein Anhänger Jacob Böhms, Nachricht von deſſen Leben und Schriften 1108. ſq.

Werner, Joh. Sigism. hält es mit Schwenckfelden 1016.

Whiſton, Wilh. deſſen Schriften 153. ſqq. deſſen Lehre von der Himmelfahrt Chriſti ibid. behauptet, daß Chriſtus würcklich Brüder und Schweſtern gehabt 156. deſſen Lehre von der Dreyeinigkeit ibid. ſq. 161. 169. deſſen Meynung von den Epiſteln Ignatii 157. ſqq. 169. tauft ſeine Kinder auf eine beſondere Art 158. ſq. giebt die conſtitutiones apoſtolicas vor eine canoniſche Schrift aus ibid. 169. deſſen Streit mit dem Grafen von Nottingham 173. wil die Gültigkeit und Richtigkeit des hebräiſchen Textes im Alten Teſtament niederſchlagen 174. ſq. verwirft die Kinder-Tauffe 175. ſq. macht die Kirchen-Väter zu Arianern 218.

Whitby, Dan. ſchreibt wider Bullum 195. vertheidigt die Gottheit Chriſti ibid. 638. verfält nachgehends auf den Arianismum 196.
Wieckus, Jac. widerlegt die Socinianer 643.
von Wiedebach, Hans Dietrich, ſchreibt wider den Meth 1072.
Wiedergeburth, was die Socinianer davon lehren 547. ſqq. ingleichen die Quacker 791. ſqq. die Bourignon 902. Poiret 987. ſqq. und Weigel 1055. ſq.
Wiedertauffe, wenn ſie in der Schweitz vorgenommen worden 698. was die Wiedertäuffer davon lehren 715. ſq.
Wiedertäuffer, woher ſie den Namen haben 663. ſollen zuerſt in Zürch entſtanden ſeyn 679. wie dieſelben nach Engeland gekommen 700. was ſie von der Gnaden-Wahl lehren 703. wie ſie das Abendmal austheilen ibid. ſalben die Krancken mit Oel ibid. halten die Eintauchung bey der Tauffe vor nothwendig ibid. deren eigenthümliche Lehren, woraus ſie zuerkennen 704. ſqq. was für Colloquia mit denſelben gehalten worden 708. ſqq. wie deren Lehre beſchaffen 712. ſqq. deren Lehre von der Kinder-Tauffe 713. ſqq. von der Wiedertauffe 715. ſqq. von der Menſchwerdung Chriſti 719. ſqq. vom Eyde 722. ſqq. vom Stande der Obrigkeit 725. ſqq. vom Kriege und Lebens-Straffen 731. ſqq. von Chriſto, als dem neuen Geſetz-Geber 733. ſqq.
Wigandus, Johann, widerlegt den Ritter 260. 330. ingleichen die Anabaptiſten 758. giebt Nachricht von David Joris 838. ſchreibt wider die Schwenckfeldianer 1022.
Wilde, Adam, ſchreibt wider Böhmen 1130.
Winckelmann, Joh. ſchreibt wider Schwenckfelden 1022. ſq.
Winckler, Joh. vertheidigt die Kinder-Tauffe wider die Anabaptiſten 758. ſq. ſchreibt wider Jacob Böhmen 1128.

Wi-

Wisnovius, Staniſl. einer von den neuern Arianern 143.
Wiſſowatius, Andr. was derſelbe von Photino und Samoſateno urtheile 16. ſq. iſt ein Socinianer in Holland 289. ſq. wo deſſen Commentarii zubefinden 601.
Witſius, Herm. beweiſt die Dreyeinigkeit aus alten Jüdiſchen Schriften 6.
Wittichius, Chriſt. widerſetzt ſich Sandio 154.
Wolferdus, Michael, vertheidigt die Nothwendigkeit des Verdienſtes Chriſti 523. 635.
Wolzogenius, Joh. Ludwig, wo deſſen Schriften zubefinden 599. ſq.
Wort GOttes, was Schwenckfeld davon gelehret 1011.
= = innerliches, ſetzen die Labadiſten der heiligen Schrift an die Seite 873. ſq. ingleichen Poiret 937. ſq. behauptet Sebaſtian Francke 1146.
Wucherer, vertheidigt die Gottheit Chriſti wider den Whiſton 170.
Wybrantius, Regner, ein Mennonitiſcher Lehrer, deſſen Schriften 752.

Y.

Yuon, Petr. hängt dem Labadie an 861. deſſen Schriften 867. ſq. widerlegt die Bourignon 910.

Z.

Zapff, Nic. widerlegt die Weigelianer 1089.
Zeidler, Carl Gottlob, gieb Nachricht von David Joris 840.
Zeltner, beſchreibt die Hiſtorie des Socinianiſmi zu Altorff 320. ſq. giebt Nachricht von den Fanaticis 662. ſq.
Zentgrave, Joh. Joach. ſchreibt wider die Quacker 821.
Zeugung des Sohnes GOttes, wie Servetus dieſelbe erkläre 41. ſq. dieſelbe wird von den Socinianern geläugnet 404.
Zeyſe, Phil. Chriſt. ſchreibt wider die Socinianer 632.

Zim=

Zimmermann, Georg, ein Anhänger des Weigelii, deſſen Irrthümer 1078.

= = Joh. Jacob, ein Böhmiſt, vertheidigt Böhmen wider Holtzhauern 1119. ſq. 1127. widerlegt den Franciſci 1127. ingleichen Hinckelmannen 1129.

Zittern, woher es bey den Quackern entſtehe 762. ſq.

Zulaſſung des Böſen, was Abälardus davon ſolle gelehret haben 108.

Zurechnung der Sünde Adams, wird von Poiret geläugnet 967. ſq.

= = = des Verdienſtes Chriſti, verwirft Böhm 1102.

Zuſtand nach dem Tode, was Weigel davon gelehret 1063. ſqq.

Zwickerus, Dan. geht zu den Unitarien über 212. macht die Anti-Nicäniſchen Kirchen-Väter zu Arianern 213.

Zwinglius, widerſetzt ſich den Anabaptiſten 684.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Johann Georg, 1693-1775

Historische und Theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten, Welche sonderlich ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche entstanden

Bd.: Vierdter und fünffter Theil

Jena 1736

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 2163 -4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287007-5
VD18 90824679